AR 25161 Paul Schrag Collection - Folder 1: Winfried Fuchs, 1938-1991

Correspondence

Paul J. Schrag N.Y.

Rudel Fuchs. Switzerland
Winfried Fuchs, Mülheim, Ger

1938 – 1991

Dr. med. Winfried Fuchs

Mühlenfeld 42
4330 Mülheim / Ruhr
Telefon (0208) 432656

17.7.91

Liebe Susie, lieber Paul,

Für Euren Brief vom 9. April danken wir Euch herzlich! Sicher seid Ihr jetzt schon einige Wochen in Maine. Hoffentlich könnt Ihr den Sommer bei guter Gesundheit genießen.

Leider ist aus Suzannes und Lynns Besuch in Hagnau nichts geworden. Wir hoffen sehr, dass Lynn die Erkrankung gut überstanden hat und die Sorgen, die zunächst natürlich eintraten, wieder geringer werden. Wir wollen auch Suzanne schreiben und uns nach Lynn erkundigen.

Ich nehme nicht an, dass ein Brief von Euch verloren gegangen ist. Paul teilte mir in seinem Brief vom 3 November mit, dass er sich ein Medikament wegen der Bedrücktheit am frühen Morgen habe verschreiben lassen, es vorerst aber noch nicht genommen habe. Im letzten Brief teilt Ihr mit, dass das Medikament etwas Erleichterung verschafft habe. Hat die Besserung Fortschritte gemacht? Der Aufenthalt in Maine möge Euch beiden in jeder Hinsicht gut tun!

Ich danke nochmals für die Übermittlung der 45 Dollar an Suzanne. Sie hatte damals diesen

Betrag, nachdem die Bestellung von Tragtaschen bestätigt worden war, nach Maine telefonisch mitgeteilt, und ich hatte ihn Paul bei Eurer Abreise mitgegeben.

Hier war gerade die ganze Familie versammelt, um nachträglich die Geburt von Susis Sohn Lukas zu feiern. Er ist jetzt vier Monate alt und entwickelt sich zur Freude aller.

Ihr wisst, dass wir uns über Euren Besuch sehr freuen würden. Wie sind denn Eure Pläne? Vom 12. September bis zum 29. September sind wir in Hagnau. Falls es Euch nicht möglich sein sollte, nach Mülheim zu kommen, könnten wir uns auch an einem andern Ort treffen, wenn dieser nicht allzuweit entfernt ist. Gelegentlich kann man mit einer Reise aus einem solchen Anlass etwas verbinden, was man ohnehin irgendwann tun würde. Also, wir sind einigermassen flexibel.

Euch und Euren Lieben alle guten Wünsche für einen schönen, erholsamen Sommer und herzliche Grüsse!

Eure Anneliese und Winfried

den 9.April 1991

Lieber Winfriedx und Anneliese,

es ist an der Zeit, Euren Brief vom vergangenen Monat zu beantworten. Vor allem sollt Ihr wissen, dasseas u ns gut geht, dass Susie ihre Gesundheit wieder erlangt hat,sodass unser Alltageim alten Geleis ist. Ich teilte Euch in meinem Bri ef vor Weihnachten mit, dass ich mir von meinem Arzt ein Mittel verschreiben liess, das im Morgengrauen etwas Erleichterung schafft. Ich nehme an, dass Euch mein Brief nict erreicht hat.

Ich erhielt einen sehr schoenen Brief von Maria und bitte Euch, sie besonders von mir zu gruessen. Wir freuen u ns auch mit Euch allen ueber die Heirat und das erwartete kind - Susi steht seit unsrem letzten Besuch bei Euch inbesonders liebevoller Erinnerung..

Reiseplaene werden zwar ins auge gefasst, sindeaber noch nicht befestigt. Hingegen steht u nser scoenes Mainnein sommerlichem Glanz vor uns und wi r hoffen, Ende Juni die Stadt zu verlassen.

Suzanne und Lynn traeumen u nd planen.. Wir freuen uns mit ihnen, ganz besonders uebereden Bodenseebesuch. Der Krieg ist zwar vorbei, aber an seine Stelle ist ein Unheil getreten, das uns zutiefst beruehrt..

zLasst uns wissen, wie es allen geht, geniesst Eure Reisen, Eure Musik, vor allem Kinder und Enkel, Euer schoenes Heim.

Wir bleiben in alter Verbundenheit dieeEuren

PS. Ich glaube Mitgeteilt zu haben - im verschollenen Brief - dass ich seinerzeit Suzanne eine Auslage von $45. ersetzte, wohl fuer eine Bestellung fuer Euch..

Dr. med. Winfried Fuchs

Mühlenfeld 42
4330 Mülheim / Ruhr
Telefon (0208) 432656

5.3.91

Liebe Susie, lieber Paul,

Wenn wir auch lange nicht mehr geschrieben haben, in Gedanken waren wir doch oft bei Euch.
Nach langen Monaten kann man jetzt erleichtert aufatmen, obwohl die politischen Verhältnisse nach wie vor fast überall Sorgen bereiten.

Wie habt Ihr den Winter und all die Bedrückungen überstanden? Geht es Euch und Euren Lieben gesundheitlich gut? Hast Du, Paul, das verordnete Medikament gebraucht?

Uns geht es allen gut. Unsere Susi hat geheiratet, einen an der hiesigen Volkshochschule tätigen Germanisten; sie erwartet ihr erstes Kind in etwa zwei Wochen.

Was machen Eure Reisepläne? Wie sehr würden wir uns freuen, Euch bald wiederzusehen! – Mit dem Besuch von Suzanne und Lynn ab Ende Mai rechnen wir. – Wir selbst haben vom 26. April bis 24. Mai eine Reise nach Nordspanien vor.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Eure Anneliese und Winfried

Dr. med. Winfried Fuchs

Mühlenfeld 42
4330 Mülheim/Ruhr
Telefon (0208) 432656

28.10.90

ANSWERED
11-3

Liebe Susie, lieber Paul,

Zunächst unsere herzlichen Glückwünsche zu Euren Geburtstagen, Dir, liebe Susie, zum achtzigsten, der ja immer ein besonderer Anlass für die Freunde ist, froh und dankbar zu sein; Dir, lieber Paul, wünschen wir ebenso herzlich Freude zusammen mit Euren Lieben und Gesundheit. Wir denken oft an Euch und an Pauls schöne Worte, dass wir noch lange in Freundschaft verbunden bleiben mögen. Danke nochmals für die wunderschönen Tage an Eurer Küste und vor allem das altvertraute Zusammensein. Zur Erinnerung legen wir einige Photos bei. Zwei Photos stammen von einem der fröhlichen Zusammenkünfte mit Suzanne und Lynn, diese vom „Maison Japonaise", wo auch zwei junge Damen aus Tours zugegen waren.

Unsere Reise ist sehr glücklich verlaufen mit vielen, zum Teil unverhofften freundlichen Begegnungen. Überall trafen wir auf Entgegenkommen und Interesse, bei unseren Freunden in West-Virginia fanden wir die herzliche Aufnahme wie vor zwei Jahren.

Bei unserer Rückkehr haben wir alles wohl angetroffen.

Lieber Paul, Du hast sicher recht, wenn man bei dem „Golden Age" Abstriche machen muss und dass es viele Dinge gibt, die uns bedrücken müssen. Mit denselben Belastungen können aber bestimmte Störungen verknüpft sein, die vor allem das vorzeitige Erwachen und das Stimmungstief am Morgen, die einer medikamentösen Behandlung gut zugänglich sind. Die erwünschte Wirkung kann etwas auf sich warten lassen, unerwünschte Begleiterscheinungen sind – wenn sie überhaupt auftreten – in aller Regel nicht schlimm und vorübergehend. Wir hoffen, dass Du Dich zu einer solchen Behandlung entschliessen kannst und dass sie bald Erfolg hat.

Ferner hoffen wir, Euch bald wiederzusehen. Ihr habt ja eine Reise nach Europa für das kommende Frühjahr in Aussicht gestellt. Dazu möchte ich jetzt schon mitteilen, dass wir auch hoffen, Suzanne und Lynn Ende Mai / Juni 91 hier zu treffen und vielleicht mit ihnen an den Bodensee zu fahren. Vorher wollen wir mit Freunden eine Fahrt nach Nordspanien machen, es liegt aber noch nichts fest. Bitte behaltet ein Wiedersehen bei nächster Gelegenheit im Auge!

Für heute alle guten Wünsche Euch und Euren Lieben. In herzlicher Verbundenheit grüssen wir Euch

Eure Anneliese und Winfried

Dr. med. Winfried Fuchs

Mühlenfeld 42
4330 Mülheim/Ruhr
Telefon (0208) 432656

8.3.90

answered 3/23/90

Liebe Susie, lieber Paul,

Wir hoffen, dass Ihr glücklich und gesund über den Winter gekommen seid, der sich bei Euch ja wohl etwas härter ausgewirkt hat als bei uns. Suzanne Osborne schrieb im Dezember, dass es Euch gut gehe und dass sich Susie nach ihrer Krankheit, von der wir nichts wussten, wieder wohl fühle; auch dass Ihr nach ihrer Genesung ein sehr schönes Geburtstagsfest für Dich, Paul, mit Lynn und ihr zusammen gefeiert habt. Also wir wünschen Euch noch nachträglich für dieses Jahr und überhaupt Gesundheit und Freude.

Wir hatten in diesem sogenannten Winter in Nordwestdeutschland fast keinen Schnee und Ende Februar fing es an zu blühen; aber dann stiess eisige Luft aus den USA auf unsere Warmluft und erzeugte – schon zum vierten Mal in diesem Jahr – einen Orkan, der viele Menschenleben forderte und grosse Schäden in Westeuropa verursachte.

Bei uns unmittelbar ist nichts passiert und wir sind alle gesund, was ich auch von Elisabeth und den ihren berichten kann.

Wir denken oft an Euch und wären sehr froh, wenn wir uns bald einmal wiedersehen könnten.

Lieber Paul, Du sprachst bei unserem Telefonat im Oktober davon, dass Ihr anstelle der geplanten Herbstreise nach Amsterdam vielleicht in diesem Frühjahr kommen würdet. Ich habe Euch am 26. Oktober 89 geschrieben, auch aus Anlass Deines achtzigsten Geburtstags, aber da früher schon einmal ein Brief an Euch nicht angekommen ist, bin ich auch jetzt nicht sicher. Bitte, teilt uns Eure Reisepläne mit. Natürlich würden wir Euch gerne bei uns zu Hause haben, aber wir sind, wo wir uns die Arbeit nach unseren Bedürfnissen einteilen können, viel mobiler als früher und könnten Euch auch anderswo treffen, falls ein Abstecher nach Mülheim sich nicht mit Euren Plänen vereinbaren liesse. Vom 4. bis 25. Mai sind wir mit Freunden in der Türkei, im übrigen können wir über unsere Zeit verfügen.

Sehr gern würden wir im Herbst oder auch im nächsten Jahr wieder eine USA-Reise unternehmen und Euch bei dieser Gelegenheit besuchen. Dabei können wir uns ohne Schwierigkeit nach Eurer Zeitplanung richten. Bitte, sagt uns auch dazu Eure Meinung.

Anne ist seit November nach bestandenem Examen als Krankengymnastin an einem Krankenhaus in Berlin tätig und hat dort die uns alle überraschenden und bewegenden Ereignisse unmittelbar erlebt. Nach der anfänglichen Begeisterung sieht man nun auf allen Seiten die Schwierigkeiten, die der Verwirklichung

der deutschen Einheit entgegenstehen. Leider wird von den Verantwortlichen in der Politik viel Unverantwortliches geredet. Alles in allem möchte man aber doch hoffen, dass sich die Menschen aus Ost und West in Zukunft besser verständigen können.

Für heute Euch und Euren Lieben alle guten Wünsche und herzliche Grüsse!

Eure Anneliese und Winfried

Dr. med. Winfried Fuchs

Mühlenfeld 42
4330 Mülheim/Ruhr
Telefon (0208) 432656

26.10.89

Lieber Paul,

Zu Deinem 80. Geburtstag wünschen wir Dir von Herzen – wenn auch verspätet – Glück! Sicher hast Du den Tag im Kreis Deiner Lieben verbracht und wir möchten ebenso Susie, Deinen Kindern und Enkeln das Glück, weiterhin in der Familie sich miteinander zu freuen und sich aufeinander zu verlassen, wünschen. Wir wünschen Dir und Susie Gesundheit und alle willkommenen Gelegenheiten, weiterhin so intensiv am Leben Eurer Lieben, Eurer Freunde und am Weltgeschehen überhaupt teilzunehmen.

Auch wir denken oft an die schöne Zeit bei Euch im letztjährigen Herbst und hoffen sehr, Euch im nächsten Jahr wiederzusehen. Natürlich würden wir uns über Euren Besuch in Mülheim besonders freuen, aber ein Treffen zum Beispiel in Amsterdam oder auch sonstwo im Umkreis von einigen hundert Kilometern wäre kein Problem.

Wir haben eine sehr schöne und interessante Reise durch Peru hinter uns. Die Route war vor allem durch die Archäologie der vorkolum-

Ganiaden Kulturen bestimmt, wir haben dabei aber auch
einiges vom Leben im heutigen Peru mitbekommen.
Fast überall sind wir auf Freundlichkeit gestossen, aber
auch auf erdrückende Armut. Die Landschaften sind
grossartig, sowohl die Wüste im Küstengebiet als
auch das Hochland mit den gewaltigen Schneebergen.
Mit der Höhenkrankheit hatten wir alle zu tun, es
war insgesamt aber nicht schlimm. Wir waren
eine Gruppe von fünfzehn Leuten meist in
unserem Alter und alles hat sehr gut geklappt,
was bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen
nicht selbstverständlich ist.

Unsere Tochter Johanna hat Ende September
ihr erstes Kind, Felix-Paul, bekommen. Sie ist 37 Jahre
alt und es gab während der Geburt wohl eine
Komplikation, sodass ein Kaiserschnitt erforderlich
wurde. Es ist dann alles sehr gut verlaufen und der
jüngste (siebte) Enkel gedeiht bestens. Auch
sonst ist in den Familien Fuchs und Slüttens alles
wohlauf. Gregor, der zweite Sohn von Elisabeth, hat
im Sommer eine sehr sympathische Kollegin, also
eine Krankenpflegerin, in Hagnau geheiratet.
Die beiden wohnen und arbeiten hier in Müllheim.

Lasst bitte von Euch hören, sobald Euer Reisetermin
feststeht.

Für heute alle guten Wünsche und herzliche Grüsse

Eure Anneliese und Winfried

Dr. med. Winfried Fuchs

Mühlenfeld 42
4330 Mülheim / Ruhr
Telefon (0208) 432656

27.5.89

Liebe Susie, lieber Paul,

Herzlichen Dank für Pauls Brief vom 12. Mai 89 und auch – mit grosser Verspätung – Dank für den Brief vom 6.12.88 mit den Bildern von unserem Zusammensein in Maine, womit Ihr uns eine besondere Freude gemacht habt! Dass ich nicht eher geschrieben habe, hat folgenden Grund: Getrennt von der Übersendung unserer Photos habe ich Euch im November geschrieben und angefragt, was für Reisepläne Ihr in diesem Jahr habt. Wir hatten Euch von unseren früheren Aufenthalten in Abano-Montegrotto* erzählt, die uns wegen unserer Gelenkbeschwerden gut getan haben. Unser Gedanke war, dass Ihr einen Kuraufenthalt in Montegrotto vielleicht mit einer Europareise verbinden könntet und dass man sich dort hätte treffen können; ich habe meinem Brief einen Prospekt des Kurhotels „Garden", wo wir uns immer sehr wohl gefühlt haben, beigelegt. Da Paul in seinem Brief vom Dezember darauf nicht einging, nahm ich an, dass sich unsere Briefe gekreuzt haben. Nun möchte ich aber annehmen, dass Ihr meinen damaligen Brief gar nicht erhalten habt; wir hoffen aber dennoch, dass wir uns in absehbarer Zeit wiedersehen.

* bei Padua

Wir denken oft an die wunderschöne Zeit mit Euch. Auch sonst verlief unsere USA-Reise sehr glücklich.

Wie schön, dass es Euch und Euren Lieben gut geht; von uns können wir dasselbe berichten. Anneliese und ich versuchen, den Umfang unserer psychotherapeutischen Arbeit in Grenzen zu halten; aber wir sind froh, dass wir diese interessante Tätigkeit im gegenseitigen Meinungsaustausch ausüben können. - Anneliese versorgt zur Zeit den Enkel Jonas in Lüneburg, weil ihre Tochter Beate an einer Weiterbildungswoche auf Langeoog teilnimmt. Christiane ist seit einem Monat in eigener Praxis als Kinderärztin in Duisburg tätig, bleibt aber mit ihrer Familie hier im Haus wohnen. Unsere vierte Tochter, Johanna, die seit einem Jahr mit einem Diplompädagogen verheiratet ist, erwartet im September einen Sohn (was man schon festgestellt hat). Auch sonst sind alle so einigermaßen auf dem angestrebten Weg.

Elisabeth macht mit ihrer Familie gerade Ferien in Hagnau. Alexander muss sich danach einer Arthroskopie des schon operierten Kniegelenks (Meniskusschaden) unterziehen, da er wieder vermehrt Beschwerden hat. Winfried hat jetzt im Frühjahr sein Musiklehrerexamen in Dortmund bestanden. Gregor wird in Hagnau eine uns sehr sympathische Krankenschwester, also eine Kollegin namens Birgitta, heiraten. Beide wohnen in Mülheim.

Anneliese und ich wollen in der Zeit vom 10. September bis 3. Oktober d. J. eine Studienreise durch Peru und Bolivien mit einer Gruppe unternehmen. Wir waren auf unserer Mexiko-Reise Anfang 1988 mit einigen Teilnehmern schon zusammen.

Darf ich nun also noch einmal nach Euren Plänen fragen. Falls Ihr im Herbst nach Europa kommt, würden wir uns über Euren Besuch hier oder in Hagnau sehr freuen, natürlich auch zu einem späteren Zeitpunkt. Sehr gern würden wir auch die Kontakte zu Euren Kindern und Enkeln pflegen und vielleicht an unsere Nachfolgegeneration weitergeben. Also, alle sind herzlich willkommen, ich denke da auch an Eure Enkelin Stephanie, wenn sie von England aus mal einen Abstecher nach Deutschland machen will.

Bitte grüßt alle, besonders Naomi, Suzanne und Lynn, sehr herzlich von uns.

Für Euren Aufenthalt in Maine, wohin wir Euch in Gedanken begleiten, alles Gute und die Erholung, die Ihr gewiss bei Euren vielfalen Aktivitäten nötig habt. In Gedanken wandern wir mit Euch durch den Acadia-Nationalpark, machen zusammen Rast und sprechen zusammen

In herzlicher Verbundenheit

Eure Anneliese und Winfried

den 12.Mai 1989

Lieber Winfried,

der Sommer steht schon fast vor der Tuer und da greifen unsre Gedanken zurueck ins vergangene Jahr, wo wir fuer Euren Besuch planten. Zugleich sind wir ein wenig beunruhigt, weil wir seit meinem Brief im vergangenen Dezember gar nichts von Euch gehoert haben, auch uns fragen, ob Ihr die beigefuegten Photos von Maine erhalten habt. Also fuer ein kurzes Wort waeren wir dankbar - wie geht's Euch allen, gross und klein, wie Elisabeth, Winfried und allen, die so lange schon "dazu gehoeren"?

Es geht uns gut. Werden wir auch nicht juenger, was sich in diesem und jenem bemerkbar macht, so sind wir gluecklich, noch am Leben und Treiben teilzunehmen, uns an Kindern und Enkeln zu freuen. Naomi ist zufrieden in ihrem New York job, ihre Schwester Stephanie hat ein Marshall stipendium fuer zwei Jahre in Oxford erhalten. Alle andren sind wohlauf und muehen sich in den Schulen wie wir es seinerzeit taten, allerdings mit wesentlichen Unterschieden..

Susie ist wie immer sehr taetig (Buchbinderei, Enkelbetreuung, Helferin), auch ich habe noch einige Pflichten im Beruf, wenn auch sehr abgekuerzt, wofuer ich dankbar bin. End Juni wollen wir wieder nach unsrem geliebten Maine gehen, dort den Sommer verbringen. Auch Suzanne, der es trotz angestrengter Arbeit gut geht, und Lynn, auch jetzt wieder Studentin in Abendkursen, werden uns in Maine besuchen.

Lass' bald von Dir hoeren...Gruesse Anneliese, auch von Susie..

wie immer Dein

den 6.12. 1988

LiebeAAnneliese und Winfried,

wir danken Euch sehr fuer die vielen u nd schoenen Bilder, die uns jetzt mit den herrlichen Spaetsommertagen verbinden,die Euch nach Maine und auch in unsren Lebenskreis brachten. Inzwischen ist die Zeit fortgeschritten, in jeder Beziehung: vor wenigen Minuten, z.B.,ist Herr Gorbachew eingetroffen, wird fuer die kommenden 3 Tage unse Nachbar gegenueber sein. Wenn Ihr Tele gesehen habt,so solltet Ihr auch das Haus Nr. 167 erkabbt haben, in dem Ihr mit Naomi gewohnt habt..

Es geht uns gut,wofuer wir mit zunehmenden Jahren immer dankbarer werden. Suise ist wie immer sehr beschaeftigt (Buchbinden,Gymnastik, Enkel usw.) und ich naehere mich der schwierigen Aufgabe, meiner Familienchronik endlich den wichtigtsenabezuch erregendsten Schlussteil anzufuegen,naemlich das Leben meines Vaters (1873-1938). Koennten wir uns von Zeit zu Zeit treffen,so liesse sichmanches,das in meinem armen Kopf sich verwirrt, klaeren, manches auchppueefen und abstimmen..

Ich lege in paar meiner eigenen Erinnerungsbilder bei. Vor allem will ich diese Zeilen sogleich an die Post bringen,damit sie Euch und die Kinder noch recht zeitig zu Weihnachten erreichen. Sie bringen unsre innigsten Gruesse und Wuensche..

In alter neuer Freundschaft

der Eure

Beantwortet
9-25-88

Homburg 2.8.1988

Liebe Susi, lieber Paul!

Wie ich erfahren habe, seid Ihr zur Zeit in Maine und verbringt dort hoffentlich einen schönen, entspannenden Sommer.

Seit Ewigkeiten möchte ich Euch dieses Photo schicken, das mir äußerst gut gefällt. Ich hoffe, Ihr habt Spaß daran.

Am Wochenende war ich in Mülheim. Ich hatte meine Eltern schon lange nicht mehr gesehen und wollte ihnen im voraus schon mal viel Glück für ihr Amerikaabenteuer wünschen. Am liebsten würde ich mich in ihrem Koffer verstecken, um am Erlebnis teilhaben zu können.

Obwohl Anneliese und Papa schon so viel erlebt und kennengelernt haben, werden sie dieses Jahr auf meinen Pfaden wandern. Erinnert Ihr Euch, die gleiche Reiseroute hatte ich vor acht Jahren? Hoffentlich werden sie es genauso genießen wie ich es tat.

Am Wochenende traf ich auch Susanne, die mir Grüße von Euch ausrichtete über die ich mich sehr gefreut habe.

Sie erzählte mir, daß es Euch gut ginge und Ihr zur Zeit in Maine wäret. Ich mochte Susanne sehr gerne und ich glaube, sie und meine Eltern hatten eine schöne gemeinsame Zeit.

Ich, für mein Teil, kann mich nicht beklagen. Ich bin nunmehr seit einem dreiviertel Jahr im Saarland und habe mich sehr gut eingelebt. Die Zeit vergeht so schnell und ich bin immer wieder überrascht wie gewöhnungsfähig man ist. Ich kann mir kaum noch vorstellen, daß ich vor einem Jahr noch in Stuttgart gewohnt habe.

Meine Ausbildung zur Krankengymnastin nimmt mich sehr in Anspruch. Sie ist lern- und zeitintensiv, macht mir aber auch großen Spaß.
Ich denke, daß ich mich richtig entschieden habe und kann mir sehr gut vorstellen, in diesem Bereich zu arbeiten.
Es macht mir Freude für die Krankengymnastik Zeit und Energie zu investieren. Das ist eine große Befriedigung und mir wird bewußt, daß mir diese während meiner letzten Ausbildung gefehlt hat.
Trotzallem sehne ich mich nach meinen Ferien, die Ende der Woche beginnen.
Ich werde mit Thomas, meinem langjährigen Freund, zum Bodensee und von dort in die Toskana fahren.
Ich kann es kaum noch erwarten. Die Toskana ist mir gänzlich unbekannt, aber sie muß wunderschön sein.
So, Ihr beiden Lieben, Euch wünsche ich einen schönen Sommer in Maine, viel Vergnügen mit meinen Eltern,
bleibt gesund, alles Liebe,

Eure

Anne

MIT LUFTPOST
PAR AVION

DEUTSCHE BUNDESPOST 90
DEUTSCHE BUNDESPOST 90

...ermuseum
Homburg-Schwarzenacker
6650

Eheleute
Paul und Susanne Schnee
RD 1 Box 413
Ellsworth Lane
04605 Maine
USA

Anne Fuchs Karlsbergstr. 114 6650 Homburg
West-Germany

den 5. Mai 1988

Lieber Winfried,

herzlichen Dank fuer Deinen Brief vom 12. Mai. Es ist sehr lieb von Euch, dass Ihr Suzanne mit guten Gruenden auffordert, laenger zu bleiben. Es liegt aber so, dass sie nach ihrer Rueckkehr aus Deutschland dh. von Euch noch eine Reihe von Referaten fertigstellen muss, sodass sie die Wochen bis Semesterbeginn braucht. Sie freut sich sehr auf die inhaltsreichen Tage, die ihr bevorstehen.

Eure eigenen Plaene passen uns durchaus. Seht zu, dass Ihr nicht spaeter als am 6. September in Maine eintrefft. Was die Autofahrt dorthin anlangt, so werden wir Euch von Maine aus eine Karte schicken, auf der unser Vorschlag (auf zwei Fahrttage abgestimmt) eingezeichnet ist.

Wenn Ihr wie geplant in New York ankommt, so wird moeglicherweise unsre aelteste Enkelin Naomi Euch in unsrer Wohnung begruessen. Falls sie ausgezogen sein sollte, wird Suzanne Osborne zur Verfuegung stehen, um Euch die paar Dinge zu zeigen, die wichtig sind.

Ein Auto in der Stadt selbst hat keinen Sinn. Nehmt am Flughafen ein Taxi. Mietet dann einen Wagen fuer die Fahrt nach Maine. Hertz und Avis usw. sind in naechster Naehe von unsrer Wohnung.

Wir selbst hoffen, ab 27. Juni in Maine zu sein. Anschrift: RD 1 Box 413 Ellsworth, Maine 04605. Tel. 207 667 4012.

Und nun alles Gute und Au revoir -

Dein

Dr. med. Winfried Fuchs

Mühlenfeld 42
4330 Mülheim/Ruhr
Telefon (0208) 432656

den 12. Mai '88

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 2. April! Suzanne Osborne hatte uns bereits in sehr sympathischer Weise geschrieben. Sie will an einem Kurs in Bayreuth teilnehmen, der am 22. Juli zu Ende geht und dann – eventuell auch ein oder zwei Tage früher – zu uns kommen. Leider hat sie die Absicht, schon am 31. Juli oder 1. August wieder nach Hause zurückzukehren. Wir haben ihr mitgeteilt, dass uns ihr Zeitplan in jedem Fall gut passt und dass wir es begrüßen würden, wenn sie etwas länger bei uns sein könnte. Ich hatte Dir mitgeteilt, dass Christiane mit ihrer Familie am 1. August aus den Ferien in Hagnau hierher zurückkommt und dass wir bis zu diesem Zeitpunkt über Christianes Wohnung mit Baderaum etc. verfügen können; das heisst aber keineswegs, dass Suzanne Osborne nicht sehr gut noch länger bei uns bleiben kann. Vielleicht hast Du Gelegenheit, noch einmal mit ihr zu sprechen und ihr zu sagen, dass sie ihren Abreisetermin nicht von dieser Situation abhängig machen sollte. Wir freuen uns auf ihren Besuch, haben auch schon mit Gästen aus den USA etwas Erfahrung.

Anneliese und ich würden gern um den 25. August nach New York fliegen, wir wissen allerdings noch nicht exakt, für welchen Tag wir die Flugtickets bekommen. Wenn es Euch recht ist, kämen wir etwa am 6. September zu Euch nach Maine. Für die Fahrt dahin mit einem Mietwagen, werden wir wohl einige Tage veranschlagen. Mitte September wollen wir dann zu Familie Sandell nach West-Virginia fahren.

Auf unsere Reise und den Besuch bei Euch freuen wir uns schon die ganze Zeit. Habt herzlichen Dank, dass Ihr uns in New York und Maine Eure Gastfreundschaft gewährt!

Viele liebe Grüsse Susie und Dir – auch von Anne, die wir vor einer Woche in Homburg/Saar besucht haben, wo sie sich recht wohl fühlt –

Eure Anneliese und Winfried

den 9. April 1988

Lieber Winfried,

sehr herzlichen Dank fuer Deinen Brief, der in so liebevoller Weise die Einladung fuer Suzanne Osborne enthaelt. Sie ist beglueckt und wird selbst an Euch schreiben. Ich kann besser als irgend jemand beurteilen, wie Suzanne in Eurem Haus bereichert sein wird..

Auch die Spaetsommerplaene sind vielversprechend. In New York wird unsre Wohnung Euch freundlich empfangen. Ueber die Fahrt nach Maine werden wir noch schreiben, dafuer auch Empfehlungen machen. Im September werden Susie und ich allein sein, meist sind die fruehen Septembertage besonders schoen. Einzelheiten werden wir noch austauschen.

Fuer heute nochmals waermsten Dahk und Dir und Anneliese herzlichsten Gruss

Dein

den 17. Maerz 1988

Lieber Winfried,

Diese Zeilen treffen Euch erfuellt von Eindruecken, auch wohl ermuedet, zuhause an. Ihr wollt Euch jetzt nach einigen Ruhetagen mit neuen Reiseplaenen befassen. Dazu einige Hinweise: Susie und ich werden voraussichtlich bis Mitte September in Maine sein. Da am sog. Labor Day (5.September) auch der letzte unsrer Kinder nach der Stadt zurueckgekehrt sein wird, steht dann unser altes Haus leer, also gegebenenfalls Euch zur Verfuegung. Was die Fahrt nach Maine im Auto angeht, so ist diese, wenn die 'richtigen' Routen bestimmt sind, sehr lohnend. Hinzuzufuegen ist noch, dass Juli und August unsre Wohnung in New York City leer steht, also fuer Euch geeignet waere, wenn Ihr um diese (sehr heisse,meistens) Zeit die Stadt betrachten wolltet. Lasst Euch das alles durch den Kopf gehen..

Nun habe ich eine Anfrage: Susie und ich sind seit Jahren mit einer sehr viel juengeren Freundin oft zusammen. Sie ist ungewoehnlich sprachbegabt, wollte zuerst dank ihres musikalischen Talents Saengerin werden, entschloss sich dann, sich auf das Doktorat mit Deutsch und Franzoesisch vorzubereiten - ein jahrelanges Unternehmen. So gut sind aber ihre Leistungen, dass sie gleichzeitig 'Deutsch fuer Musikstudenten' an einer der bedeutenden Musik 'Schulen' lehrt. Ausserdem erhielt sie ein selten verliehenes Stipendium der Regierung, das nur etwa 30 Doktoranten verliehen wird. Suzanne Osborne ist etwa 40 Jahre alt, sehr sympatisch und anziehend.

Sie moechte gerne in diesem Sommer (Juli - August) etwa zwei Wochen in einer Familie in Deutschland verbringen, um Deutsch zu hoeren und zu sprechen - ganz einfach und nicht akademisch. Sie nahm vor zwei Jahren an einem unbefriedigenden Kurs in Strasburg teil, wo sie von den Amerikanern nicht loskam.

Wenn es nicht zudringlich ist, was ich natuerlich Euch ueberlassen muss, dachte ich mir, dass Ihr Euch vielleicht umhoeren koenntet, ob sich ein geeignetes Heim fuer die relativ kurze Zeitspanne finden liesse. Wir kennen Suzanne gut und lange genug, um sie menschlisch vorbehaltslos empfehlen zu koennen.

Hoffentlich habt Ihr alle Kinder und Enkel gut angetroffen. Auch wir sind wohlauf. Allen, die uns kennen, besonders unsrer sehr geliebten Anne, die besten Wuensche und Gruesse. Das gilt natuerlich auch fuer Elizabeth und die Ihren - sagt Ihr, dass ich Rudels Uhr staendig trage, oft in Gedanken bei ihm ...

Wie immer herzlich

Euer

Dr. med. Winfried Fuchs

Mühlenfeld 42
4330 Mülheim / Ruhr
Telefon (0208) 432656

20. Februar '88

Liebe Susie, lieber Paul,

Herzlichen Dank für Euren lieben Brief! Besonders freut uns natürlich die Aussicht, dass wir Euch im Sommer besuchen dürfen.

Bevor wir morgen zu einer dreiwöchigen Reise nach Mexiko, wo wir vor allem zu den praekolumbianischen Stätten geführt werden, aufbrechen, möchte ich nur kurz mitteilen, dass wir in der Zeit von Mitte August bis Ende September reisen können. Im übrigen möchten wir uns nach Euren Plänen richten. Es ist natürlich noch die Frage, wann wir in der zweiten Augusthälfte einen Flug bekommen, aber ich denke schon, dass es klappen wird. Gerne hätten wir auf unserer USA-Reise auch noch die Familie Sandell in West-Virginia besucht; wo wir im August wie auch im September kommen können. Wenn es Euch recht ist, hätten wir Euch natürlich sehr gern in Maine besucht. Ich denke, wir könnten einen Wagen mieten, um dorthin zu kommen und das Land zu erkunden.

Vielleicht lasst Ihr uns Eure Meinung dazu wissen. Ich melde mich Ende März wieder.

In der Hoffnung, dass wir Euch bei guter Gesundheit bald wiedersehen grüssen Euch sehr herzlich

Eure Annelise und Winfried

New York, den 31. Maerz, 1983

Dr. med. Winfried Fuchs
433 Muehlheim/Ruhr
Muehlenfeld 42
Germany F.R.

Lieber Winfried,

ich danke sehr,oft an Dich und Deine Familie. Dabei natuerlich auch an die Vergangenheit, an die Du Dich so muehelos anreihst. Dass Vergangenheit und Gegenwart sich so leicht verbinden, liegt wohl nicht zuletzt daran, dass wir beide uns nicht losgesagt haben von der persoenlichen Geschichte unserer Familien, die ueber uns weggegangen ist.

Deine Berichte erfreuen uns immer. Da ja nichts stehen bleibt, sind die Neuigkeiten" rasch ueberholt. Du schreibst vom herrlichen Sommer an der Kueste Englands, von der Tochter Deines Vetters Rudolf Fuchs, an dem ich mich erinnere. Von Annes Reise nach Spanien und Portugal und kuendigst ihr Abitur an, das jetzt bevor steht. Vielleicht wird sie selbst einmal schreiben und uns sagen, was ihre Plaene sind. Wir denken oft an sie und wuenschen ihr Glueck und Erfolg.

Meine Ischias, obgleich noch nicht ganz behoben, ist nur noch eine bescheidene zusaetzliche Belastung, wie sie mit den Jahren einhergeht. Ich versuche, allem aus dem Weg zu gehen, was schaedlich sein koennte. Wir, Susie und ich, Kinder und Enkel sind wohlauf. Vielleicht laesst sich ein Wiedersehen in diesem Jahr einrichten. Anneliese und Dir, wie auch Deiner Familie und Elisabeth und ihrer Familie, herzliche Ostergruesse in alter Freundschaft

Dein

Winfried Fuchs
Mühlenfeld 42
4330 Mülheim / Ruhr
Tel. 0208 / 432656

z. Zt. Juist, 18. 1. 88

Liebe Susie, lieber Paul,

Für Eure Grüsse, die Ihr unserer Anne aufgetragen habt, als sie Euch im Oktober besuchte, habe ich noch herzlich zu danken. Wir haben uns sehr gefreut, nach langer Zeit wieder von Euch zu hören, und hoffen, dass Ihr bei guter Gesundheit ins Neue Jahr gekommen seid. Hat sich Dein neues Kniegelenk, lieber Paul, inzwischen bewährt?

Was für Kummer man mit einem Knie haben kann, habe ich 1980 erlebt, als wir im Begriff waren, Euch in den USA zu besuchen. Bei mir hat ein relativ geringfügiger Eingriff damals genügt, das alte Knie wieder einigermassen belastungsfähig zu machen.

Anne wird Euch ja erzählt haben, das sie verlobt und dass es uns allen recht gut geht. In Homburg / Saar hat sich Anne inzwischen gut eingelebt und hat Freude an der neuen Ausbildung. Die besondere Neuigkeit des letzten Jahres war die glückliche Geburt und weitere Entwicklung des ersten Kindes von Maria im Februar; Maria

und ihr Mann Philipp. haben sich in den fünfzehn Jahren ihrer Ehe immer sehr Kinder gewünscht. Maria war nun fast 39 Jahre alt, hat aber alles frohgemut und körperlich bestens überstanden. Ihre Praxis als Kinderärztin und -psychotherapeutin übt sie seit Juni wieder aus.

Ende des Jahres hat Annelise ihre Tätigkeit in der psychiatrischen Fürsorge der Stadt Mülheim aufgegeben, da sie nun auch die „Ruhestandsgrenze" erreicht hat. Wir führen nun beide ambulant analytische Psychotherapie in unserem Hause durch, stehen aber nicht mehr unter dem bisherigen Zeitdruck. So bleibt auch Zeit für die Musik und gelegentliche Aufenthalte auf Juist, wo es jetzt ganz ruhig ist, und in Hagnau. Für die Zeit vom 20. Februar bis 12. März ist eine Gruppenreise nach Mexiko mit Schwerpunkt Archaeologie geplant.

Elisabeth und ihrer Familie geht es auch recht gut, besonders seit Alexander seine Rente bezieht. Seine Hauptbeschwerden gingen auch von seinem Knie aus. Winfried studiert wie unser Bernhard in Dortmund Musik, Gregor hat seine Ausbildung in der Krankenpflege beendet; offenbar hat er Freude an seinem Beruf.

Nun hoffen wir für dieses Jahr, dass es uns ein schon lange erwartetes Wiedersehen mit Euch bringt, hier oder dort - oder sowohl als auch.

Dass wir uns jederzeit über Euren Besuch in Mülheim oder auch in Hagnau freuen, wisst Ihr. Eure freundliche Aufforderung, Euch in New York oder in Maine zu besuchen, hat uns sehr animiert. Wir könnten in diesem Jahr in den Monaten August und September in die USA reisen, wobei die Zeitplanung in erster Linie davon abhängt, ob, wo und wann Euch unser Besuch gelegen ist. Wir haben vor, noch eine Reise im Osten der USA und einen Besuch bei Familie Sandell in West-Virginia damit zu verbinden. Anne hat sich 1980 und 87 bei Familie Sandell aufgehalten, zwei Töchter dieser sehr lieben Familie waren auch schon bei uns zu Gast.

Besonders würden wir uns freuen, wenn wir auch Eure Söhne und ihre Familien kennen lernen könnten; natürlich wird es nicht möglich sein, alle zu sehen. Macht uns also bitte bald einen Vorschlag und lasst uns wissen, ob Euch unser Besuch in diesem Jahr überhaupt recht ist.

Mit allen guten Wünschen für Euch und Eure Lieben und herzlichen Grüssen auch von Annelise!

Euer Winfried

Mülheim, 10.1.1987

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 18. Dezember und Eure guten Wünsche für unser Wohlergehen, die auch wir stets für Euch und Eure Lieben haben.

Wenn nun auch längere Zeit – so schnell sie vorübergeht – seit dem letzten Austausch von Nachrichten verstrichen ist, so denken auch wir oft an Euch, immer auch in der Hoffnung, Euch bald einmal wiederzusehen.

Hoffentlich habt Ihr das Neue Jahr gut angefangen, und erfüllt das neue Knie die Erwartungen. In der Kniegelenksprothetik hat man ja erhebliche Fortschritte gemacht, aber Du musstest und musst auch weiterhin sicher viel Geduld haben. Ich kann mir denken, dass dem Entschluss zu der Operation erhebliche Beschwerlichkeiten vorausgegangen sind.

Wir sind gottlob alle gesund und (wir Grosseltern) erfreuen uns an unseren fünf Enkeln; der (die) sechste wird im Februar erwartet, und zwar unverhofft aber umso freudiger von Maria nach fünfzehn Jahren vergeblichen Hoffens.

Annelise arbeitet noch für das Gesundheitsamt in der Psychiatrie, während ich die Krankenhaustätigkeit im Herbst aufgegeben habe, nachdem ich 65 geworden bin. Wir malen beide hier im

Haus und ambulante Psychotherapie. Es ist schön, dass wir uns da immer austauschen können.

Anne hat in Stuttgart eine Ausbildung zur Gymnastiklehrerin abgeschlossen. Sie möchte noch eine zusätzliche Ausbildung in Krankengymnastik machen; es ist allerdings nicht leicht, dafür einen Ausbildungsplatz zu bekommen. – Bernhard hat eine Ausbildung in allgemeiner Musikpädagogik und will auch noch in Richtung Heilpädagogik, wie die beiden nächstälteren Schwestern, weiterstudieren. – Die anderen Kinder gehen beruflich ihren Weg und sind im allgemeinen mit ihrer Lebenssituation zufrieden. – Mit Elisabeth und ihrer Familie stehen wir immer in Verbindung, auch die Kinder untereinander. Ihr Mann, Alexander, ist wegen Gelenkbeschwerden Frührentner geworden. Winfried (junior) ist noch im Musikstudium; er ist zweifellos recht begabt, auch für Jazz. Gregor steht vor seinem Examen in der Krankenpflege. – Elisabeth hat es sicher nicht leicht; sie macht noch jeden Monat Nachtwache im Krankenhaus für eine Woche. Ich habe aber den Eindruck, dass sie mit den Problemen besser fertig wird als noch zur Zeit Eures letzten Besuchs.

Wir hoffen sehr, dass wir uns in diesem Jahr endlich einmal wiedersehen. Dass Ihr uns jederzeit willkommen seid, wisst Ihr ja, natürlich würden wir uns auch über den Besuch Eurer Söhne und ihrer Familien sehr freuen. Wir sind jetzt viel freier

mit unserer Zeit, zumal Annelise wahrscheinlich noch in der ersten Jahreshälfte ihre Tätigkeit im öffentlichen Dienst aufgibt.

Gerne würden wir beide in diesem Jahr oder auch im nächsten Jahr unsere schon 1980 geplante USA-Reise unternehmen und Euch besuchen. Wir können uns zeitlich ganz nach Euch richten. Lieber Paul, sei doch bitte so gut, und teile mir kurz mit, was Du davon hältst. Wie gesagt, es kommt uns nicht auf das Jahr und nicht auf den Monat an, aber unsere erste Reise nach Amerika sollte, wenn es Euch recht ist, nach unserer Vorstellung mit einem Besuch bei Euch verbunden sein.

Vielleicht kommst Du oder kommt Ihr, falls Dein neuer Kurs es erlaubt, demnächst einmal wieder irgendwohin nach Europa (am besten natürlich auch nach Mülheim), wo wir uns treffen könnten, um spätere Reisen zu besprechen und vor allem einfach wieder einmal zusammen zu sein.

Was ist aus Deinen literarischen Plänen geworden? Wir sind da sehr neugierig.

Für heute alle guten Wünsche und herzliche Grüsse von Haus zu Haus – besonders Susi und Dir!

Annelise und Winfried

Dr. med. Winfried Fuchs

433 Mülheim/Ruhr
Mühlenfeld 42

, 24. Oktober 82

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom Juli! Mit Schrecken stelle ich fest, dass schon wieder einige Monate seither vergangen sind. Dein Brief traf hier ein, als wir im Begriff waren, für drei Wochen eine Urlaubsreise nach Süd-england anzutreten. Ich nahm den Brief mit, um ihn unterwegs zu beantworten, aber wie das auf Reisen so ist.... Nach unserer Rückkehr gab es in Familie und Krankenhaus einiges zu tun, nichts Schlimmes, und jetzt haben wir schon Ende Oktober. Das tut mir deshalb besonders leid, weil Du mir Eure Absicht mitgeteilt hattest, im Oktober nach Europa zu kommen, und wir Euch natürlich sehr gerne gesehen hätten. Ich sollte Euch das rechtzeitig mitteilen, hoffe aber, dass Ihr trotz meines Versäumnisses von Euch bei sich bietender Gelegenheit hören lassen würdet, denn dass Ihr uns in Mülheim herzlich willkommen seid, wisst Ihr ja. Falls Mülheim gar nicht in Euer Reiseprogramm passt, könnte man sich ja auch sonstwo treffen.

Hoffentlich sind die Folgen Deiner Ischiaserkrankung weiter gut abgeklungen. Ich weiss, wie quälend die Beschwerden sein können. Dazu hattet Ihr auch noch die

übergroße Hitze. – Wir hatten einen so schönen Sommer, wie ich ihn nur aus unserer Jugendzeit erinnere. In der Erinnerung besonders an die Ferien auf der Reichenau erscheint mir überhaupt das Naturgeschehen damals viel ausgeprägter. In diesem Sommer hat uns die englische Küste, auch Wales, sehr beeindruckt. Wir besuchten eine Tochter unseres Vetters Rudolf Fuchs, der in Mannheim und später in Bruchsal Nervenarzt war; sie ist mit einem englischen Offizier verheiratet und hat zwei Adoptivkinder. In dieser Familie, die diesmal bei Salisbury, sonst bei Gloucester wohnt, haben wir uns sehr wohl gefühlt. – Anne hat mit einigen anderen jungen Leuten eine Reise durch Spanien und Portugal gemacht, ziemlich unbekümmert um all' das, was unsereinem auf Reisen wichtig ist, aber auch Mühe macht. Sie macht im kommenden Sommer ihr Abitur – und das kümmert sie offenbar wenig – und will dann die Fächer „Englisch" und „Sport", vielleicht auch „Latein", studieren. Auch Anne spricht wohl oft von der für sie so angenehmen und – wie ich meine – auch für ihre weitere Entwicklung richtungweisenden Zeit bei Euch.

Für das nächste Jahr haben wir noch keine konkreten Reisepläne. Israel steht an sich oben an, aber Annes Abitur und das Krankenhaus erlauben wohl keine Festlegungen.

Die Kinder sind, soweit ich das überblicke, alle gesund und im allgemeinen auch zufrieden.

Dr. med. Winfried Fuchs

433 Mülheim/Ruhr
Mühlenfeld 42

Unsere Älteste, Christiane, wohnt ja mit ihrer Familie hier im Haus. Seit April arbeitet sie wieder als Ärztin und zwar in einer Kinderabteilung, während unser Schwiegersohn die drei Mädchen versorgt, dabei allerdings seine Weiterbildung zum Psychoanalytiker betreibt. – Anneliese hat grosse Freude an ihrem Enkel Jonas, der jetzt anderthalb Jahre alt ist, mit seiner Mutter, Annelieses Tochter Beate, in der Nähe wohnt und häufig bei uns ist. Beate ist auch Ärztin und arbeitet vormittags in meiner Krankenhausabteilung mit. Wir haben seit einem halben Jahr ein bisheriges Wohnheim zu einer Rehabilitationsstation für Schizophrene „umfunktioniert".

Dir, lieber Paul, wünschen wir eine gute weitere und vollständige Besserung, auch für Susi und Eure Lieben alle guten Wünsche! – Wir alle grüssen Euch herzlich und hoffen auf ein nicht allzu fernes frohes Wiedersehen!

Dein Winfried

den 26.April 1981

Lieber Winfried,

Aus Anne's Brief, fuer den wir ihr noch selbst danken werden, entnahmen wir, dass Du wieder einige Schwierigkeiten zu ueberwinden hattest. Wir hoffen sehr, dass es Dir jetzt wieder gut geht. Unsre Gedanken sind so haeufig bei Euch allen und wir sind zutiefst dankbar fuer die unvergesslichen Stunden bei Euch, die nun schon ueber ein Jahr zurueckliegen.

Uns geht es gut. Kinder Und Enkel nehmen an unsrem Leben teil, sodass wir weder Langeweile haben noch uns etwa zu beklagen haetten, dass wir nicht auf dem Laufenden sind. Allen geht es gut; sie sind mitten im taeglich sich erneuernden Aufgabenkreis junger Familien (Schulen, Ferienplaene usw.) und wir, Susie und ich, sehen gern und gerusam von aussen zu.

Susie und ich verbrachten vor kurzem 10 Tage in Israel. Es waren erfueltte interessante und zuweilen aufregendenTage. In Givat Brenner, einem Kibbutz, traf ich einen alten Klassenkameraden (Parallelklasse), den ich seit 1935 nicht wiedergesehen hatte. Er heisst Ernst-August Seeligmann; die Familie lebte auf der Moltkestrasse. Das Wiedersehn war fuer uns beide zugleich bewegend und vergnuegt. Nun haette ich ihm gerne meine Geschichte 'Rudel' geschickt. Das Schicksal aber wollte es, dass das einzige Exemplar, das ich noch hatte (ausser dem von Susie gebundenen Original) auf dem Weg nach der Post gestern abhanden kam: der Bote naemlich, dem mein Buero das Buch anvertraut hatte, verschwand - dh. er nahm das Geld fuer Porto usw. und ward nicht mehr gesehn..Ich waere Dir sehr sehr dankbar, wenn Du eines der Exemplare als Leihgabe an Seeligmann schicken koenntest. Seine Anschrift lautet: Ernst A. Seeligmann, 60948 Givat Brenner, Israel. Er hat natuerlich Rudel auch sehr gut gekannt, auch an manchem teilgehabt, von dem ich erzaehlt habe.

Lass mal wieder von Dir hoeren, lieber Winfried. Gruesse Anne und alle Kinder aufs herzlichste von uns beiden -

immer Dein

Dr. med. Winfried Fuchs

433 Mülheim/Ruhr, Mühlenfeld 42

17.8.80

Liebe Susie, lieber Paul,

Anneliese und ich möchten Euch nochmals sehr herzlich dafür danken, dass Ihr unsere Anne so gut bei Euch aufgenommen und ihr soviel Schönes und Interessantes vermittelt habt! Anne kam ganz erfüllt vor zwei Wochen zurück. Nachdem sie sich erst einmal ausgeschlafen hatte, gab es viel erzählen, und wir erfahren bis jetzt noch immer wieder Neues. Herzlichen Dank auch für die Photos, anhand derer wir uns Euer wunderschönes Heim in Maine am Meer jetzt ganz gut vorstellen können. Herzlichen Dank dürfen wir auch Karl und seiner Familie sowie Euren Söhnen, Schwiegertöchtern und Enkeln dafür sagen, dass Anne von allen soviel Freundlichkeit erfahren hat.

Es freut uns sehr, dass Ihr Anne gern bei Euch gehabt habt und dass sie sich offenbar „gut geschickt" hat, wie man früher so sagte. Nach dem etwas sehr ungebundenen Leben bei Familie Sandell in West-Virginia, wo Anne es im übrigen sehr gut gehabt hat, war das vielleicht nicht so selbstverständlich.

Anne hat viel gesehen, erlebt und vor allem von vielen Menschen nur Erfreuliches erfahren.

So ist diese Reise für sie auch ohne elterliche Obhut sehr glücklich verlaufen, wofür wir dankbar sind. Man merkt so recht, daß sie ein Stück Lebenserfahrung gewonnen hat; sie weiss auch, daß so eine gute Aufnahme nicht selbstverständlich ist und nicht immer und überall erwartet werden kann.

Allzu gern wären wir im Juli auch gekommen, da ich mein Bein aber noch nicht belasten konnte, wäre es unsinnig gewesen. Seit einer Woche mache ich wieder Krankenhausdienst und komme ganz gut zurecht. Man muss jetzt noch einige Zeit abwarten, um die Frage eventueller Therapiemassnahmen entscheiden zu können. Sonst sind wir hier wieder wie vorher alle gesund beisammen, da unsere Ferienzeit bereits vorüber ist.

Der Geldbetrag, den Ihr Anne freundlicherweise vorgestreckt habt, wird auf das DM-Konto bei der Deutschen Bank in Baden-Baden überwiesen. – Über Euren Besuch im Herbst würden wir uns natürlich sehr freuen; falls Eure Verpflichtungen dies jedoch nicht erlauben sollten, hoffen wir auf ein Wiedersehen bei nächster Gelegenheit.

Nochmals herzlichen Dank und alle guten Wünsche Euch und Euren Lieben!

Eure Anneliese und Winfried

Mülheim den 17.8.80

Liebe Susi! Lieber Paul!

So, nun hört Ihr auch einmal von mir, damit
Ihr merkt, daß ich auch heil angekommen bin.
Während des Fluges mußte ich viel warten.
Erst kam das Flugzeug nach New-York über
eine Stunde zu spät, und dann mußte ich noch
irgendwie meine Zeit in New-York rumbringen.
Aber es war garnicht so schlimm, wie ich es mir
vorgestellt habe, denn ich habe paar recht nette
Leute getroffen, die den gleichen Flug hatten wie ich
und die auch so lange warten mußten. So hatte ich
jemanden, mit dem ich mich unterhalten konnte.
Weil ich dann noch strickte und schrieb, verging
die Zeit schneller als ich dachte. Der Flug verlief sehr
ruhig. Ich saß neben einem netten, aber auch ein
bischen langweiligem Ehepaar. Geschlafen habe ich
kaum. Von den fünf Stunden Nacht, konnte ich
gerade mal eine Stunde die Augen zu bekommen.
Doch anscheinend war ich nicht die einzige, der
es so erging, denn am nächsten
Morgen, war es richtig lustig

all die verschlafenen Gesichter zu sehen.
Es war ein eigenartiges Gefühl plötzlich wieder auf europäischem Boden zu sein.
Nun wurde mir auch bewußt, daß meine wundervollen Ferien zu Ende waren. Mir wurde richtig traurig zumute. Oh, ich glaube jetzt werde ich sentimental. Na ja, ich glaube jeder hat das Gefühl, wenn er solche Erlebnisse hinter sich hat.

Im Luxembourg mußte ich erst einmal vier Stunden auf den Bus warten. Dann habe ich ~~[illegible]~~ beschlossen meine Eltern anzurufen, worüber sie sich auch sehr gefreut haben.
Um halb acht war ich dann glücklich in Düsseldorf, todmüde, aber unwahrscheinlich froh Anne und Papa wiederzusehen. Anne war richtig süß. Sie sprang vor dem Bus auf und ab und klatschte in die Hände. Ich glaube in diesem Augenblick war ich der glücklichste Mensch der Welt. Die ersten Tag zu Hause waren so schön, daß wünschte, ich würde immer aus dem Urlaub wiederkommen. Jeder freute sich mich wiederzusehen und alle waren furchtbar nett zu mir. Jetzt allerdings bin ich wieder voll und ganz im Alltagstrott drin und ich beginne mich schon wieder nach einem Urlaub zu sehnen. Ich habe zwei Kilo schon wieder abgenommen und fühle mich wieder voll ferienreif. Amerika ist für mich wie ein Traum geworden den ich lange geträumt habe. Die Zeit ist für mich beinahe unwirklich geworden.

Wenn ich an die heile Welt in West-Virginia und an die unberührte, fantastische Natur in Maine denke, kommt mir Mülheim richtig grau und traurig vor. Aber was soll es, ich muß immerhin noch ein paar Jahre hier leben und so schlimm ist es auch nicht.
An das Schulleben habe ich mich noch nicht so ganz gewöhnt, obwohl ich jetzt schon beinahe zwei Wochen in der Schule bin. Aber ich habe einfach einen furchtbaren Stundenplan. Ich habe fast nur Doppel-

stunden und einmal sogar vier Stunden
Mathematik hintereinander. Einmal sind
es die zwei Mathematikstunden, die Pflicht sind
und dann habe ich noch einen sogenannten
Angleichungskurs, der eine Art Nachhilfe für
schwache Schüler ist. Tja, und das ist alles
an ein und dem selben Tag. So, nun habe
ich das wichtigste von mir ~~gehört~~ erzählt. Doch Ihr
werdet bestimmt noch etwas von mir hören.
Außerdem möchte ich mich noch einmal herzlich
für die wunderschönen Wochen bei Euch bedanken.
Vorallem hat es mir auch so gut gefallen, daß ich Euch
und Eure Familie mal kennen gelernt habe. Bis bald
richtig Ich freue mich schon darauf

Euch wiederzusehen. Alles Gute Eure [illegible]

May 27, 1980

Lieber Winfried,

Ich komme heute auf Deinen Brief vom 27. April zurueck. An unseren eigenen Reiseplaenen hat sich nichts geaendert. Wir wollen mit den Enkelinnen am 16. Juni nach Europa fliegen und gedenken vom 23. bis zum 28. Juni in Baden-Baden, Hotel Selighof, zu sein. Da Du beruflich mehr in Anspruch genommen bist als ich, wuerde ich vorschlagen, dass Du im Laufe der genannten Woche mit uns telefonisch in Verbindung trittst, so dass wir alle Plaene nochmals bestaetigen koennen.

Wir finden, dass Ihr Eure Reise nach Amerika gut geplant habt. Ihr muesst natuerlich damit rechnen, dass Euer Aufenthalt hier in New York so etwa in die heisseste Jahreszeit fallen wird. Das ist an sich schon eine neuartige Erfahrung fuer Euch, die trotz aller unvermeidlichen Unannehmlichkeiten durch Hitze und Feuchtigkeit auch ihre eigenen Reise besitzt.

Zeitlich trifft es sich gut, dass Susie und ich entweder kurz vor Euch oder vielleicht sogar mit Euch in Maine eintreffen werden.

Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit Euch Dreien und bitten auch die uebrigen Kinder und Enkel sowie Elisabeth und ihre Familie aufs herzlichste zu gruessen.

Auf Wiedersehen

Dein

433 Mülheim, 27. April 80
Mühlenfeld 42

Lieber Paul,

für Deinen Brief vom 4. April danken wir Dir herzlich; besonders danken wir Susie und Dir für Euer grosses Entgegenkommen und Eure Informationen für unsere Reise.
Anneliese hat die Flugreise-Termine über unser Reisebüro folgendermassen vereinbart: Anne fliegt am 19. Juni nach New York und von dort am 20. Juni weiter nach Lewisburg / West-Virginia. In New York wird sich eine Bekannte von Freunden am 19./20. Juni um sie kümmern. Anne wird dann bis zum 11. Juli bei einer Familie mit fünf Kindern und etlichen Tieren auf einer Farm in Union / West-Virginia sein. Diese Familie ist mit einer Pianistin aus dieser Gegend, die wiederholt längere Zeit hier in Mülheim bei Freunden gewohnt hat, bekannt. Wir konnten uns davon überzeugen, dass Anne dort willkommen und auch gut aufgehoben ist.

Anneliese und ich fliegen am 9. Juli nach New York. Das Hotel wird – nach Eurem Vorschlag – von hier aus mitgebucht, desgleichen auch ein Mietwagen für die Fahrt von New York nach Maine. Anne holen wir am 11. Juli vom Flughafen ab und wollen dann noch bis zum 14. Juli mit ihr zusammen in New York bleiben.
Dann wollen wir uns mit dem Auto in Richtung Maine in Bewegung setzen. Über den genauen Zeitpunkt

unseres Eintreffens bei Euch können wir uns ja noch verständigen. Ich rufe jedenfalls am 9. Juli abends, oder, falls ich Euch nicht erreiche, am 10. Juli bei Euch an. – Am 2. August fliegen wir zusammen mit Anne von New York aus wieder zurück. Wir müssten also spätestens am 30. Juli die Rückfahrt nach New York antreten. Wenn wir bis dahin in Eurem alten Farmhaus Quartier nehmen dürften, wäre das natürlich wunderbar. Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit Euch, bitten aber sehr darum, dass Ihr Eure Pläne durch uns nicht beeinträchtigen lasst.

Für Eure Reise nach Europa mit Euren Enkelinnen wünschen wir Euch viel Freude, gutes Wetter und überhaupt günstige Umstände. Wir hoffen ja alle, dass sich die politische Lage bis zum Sommer noch entspannt, wenn es leider zur Zeit auch nicht so aussieht.

Trotz alledem sehen wir unserer Reise mit freudiger Spannung entgegen. Wir hoffen, dass wir Euch bei guter Gesundheit antreffen und würden uns besonders freuen, wenn wir auch – soweit es sich zwanglos ergibt – Eure Söhne mit ihren Familien kennen lernen würden.

Annelise und ich haben einen sehr angenehmen Kuraufenthalt in Montegrotto bei Padua in der Osterzeit hinter uns; Anne war mit jungen Leuten zum Skilaufen in Österreich. Allen geht es gut und von allen soll ich auch herzlich grüssen.

Auf frohes Wiedersehen im Sommer und Dank für Euer liebes Angebot!

Dein Winfried

den 4. April 1980

Lieber Winfried,

herzlichen Dank fuer Deinen Brief vom 19. Maerz. Die Mitteilung, dass Ihr alle, auch die kleine Enkelin, wohlauf seid, hat uns sehr gefreut. So soll es bleiben.

Ich will nun gleich auf die Reiseplaene eingehen. Wenn sich alles wie geplant vollzieht, werden Susie und ich und die Enkelinnen am 5. Juli aus Europa zurueck sein. (Es ist lieb von Dir, uns beistehen zu wollen; aber wie die Reise geplant ist, wird sie uns nich in Eure Gegend fuehren. Sie schliesst, nicht zuletzt auf Wunsch der Kinder den Schwarzwald ein ('die alten boesen Maerchen..'), die Berge in der Schweiz, auch Paris, wo ich zu tun habe.) Bei unsrer Rueckkehr werden wir Francis und seine Frau zuhause vorfinden, da sie mit Genuss unsre Abwesenheit benutzen wollen, um einmal wieder in New York zu sein und unsre Wohnung zu beziehen. Danach, aber der genaue Tag steht noch nicht fest, wollen Susie und ich so rasch als moeglich nach Maine gehen und dort den Rest des Sommers bleiben. Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Du und Anneliese nach Eurer Ankunft in New York am 10. 7. uns zwar wahrscheinlich noch hier treffen wuerdet, aber wohl nur kurz. Das bedeutet aber lediglich, dass Ihr fuer Euren New York Besuch wohl in einem Hotel wohnen muesstet. (Was Anne anlangt, so kannn sie jedenfalls bei uns oder einem der Soehne leicht Unterkunft finden.) Dann, nach New York und etwaigen sonstigen Abstechern, Maine bis Ende des Monats - dort das alte Farmhaus oder auch unser eigenes Gastzimmer (z.B. fuer Anne) in unsrem cottage am Meer. Ist das Wetter gut, so werdet Ihr alle von der Natur und den vielen Moeglichkeiten, sie kennen zu lernen, beglueckt und erholt werden...

Also Ihr seid willkommen. Fuer New York solltet Ihr Euch (Anneliese und Du) ein Hotelzimmer besorgen, keine einfache Sache im Juli, der Ferienmonat ist. Was Hotels anlangt, so weiss ich nicht, wie sich deren Wahl in Deutschland darstellt. Die einigermassen guten Hotels sind teuer; ich rate aber, nur ein solches zu waehlen, da sosnst Touristen nicht selten in recht unerfreuliche Hotels verfrachtet werden. Auch wir koennen eines fuer Euch finden: es kann aber sein,dass man bei Euch vorteilhaftere Arrangements machen kann. Ich nenne das Hotel Barbizon-Plaza, gut gefuehrt, sehr gute Lage, oder auch das St. ,oritz (aehnlich). Beide allerdings nicht billig, wenn auch nicht Luxusklasse.

Nun lasst uns so bald Ihr Naeheres wisst, Einzelheiten hoeren. Auch wir freuen uns wir Ihr auf ein frohes Wiedersehn, das heutzutage in der unerfreulichen Weltgeschichte zu den wertbestaendigsten Guetern gehoert. Ich hoffe, Ihr hattet gute Osterferien...

Alles Liebe von Susie und mir Dir und den Deinen -

wie stets Dein

Mülheim, 19. März 1980

Lieber Paul,

Für Deinen lieben Brief vom 11. März danken wir Dir recht herzlich! Besonderen Dank dafür, wie freundlich Ihr auf unsere Ferienpläne eingeht.

Hoffentlich seid Ihr gesundheitlich gut über den Winter gekommen. Bei uns ist die Sorge um unsere jüngste Enkelin ganz geschwunden; sie ist wieder so munter wie zuvor und macht rasche Fortschritte in ihrer Entwicklung.

Wir sind im Begriff, in die Osterferien zu fahren; Anne zum Schilaufen nach Österreich, Anneliese und ich zur Kur nach Montegrotto bei Padua, nicht nur unserer Wirbelsäulen wegen. Darf ich deshalb heute nur kurz auf Deinen Brief eingehen.

Falls Eure Europa-Reise Euch in unsere nähere oder weitere Umgebung führen sollte, würden wir uns natürlich sehr freuen, Euch und die beiden jungen Damen zu sehen. Vielleicht könnte ich etwas für Euch vorbereiten, Quartier oder dergleichen, oder Euch mit meinem Wagen nützlich sein. Gern hätten wir Euch das Haus in Hagnau überlassen, aber seit Monaten hat sich Christiane mit Familie und Freunden

für diese Zeit schon vorgemerkt. - Vielleicht zieht es Euch in den Mittelmeerraum, obwohl es dort recht heiss sein kann und die Deutschen die Strände belagern. Köln und Amsterdam würden einen Besuch auch lohnen, aber was schreibe ich Dir als einem weitgereisten Mann!

Was nun unsere Pläne betrifft, so würden wir sehr gern in diesem Sommer in die USA und zu Euch kommen. Anne kann wahrscheinlich vom Beginn ihrer Ferien am 19.6. an für etwa drei Wochen auf einer Farm in West-Virginia sein durch Vermittlung einer guten Bekannten, die zur Zeit bei Freunden in unserer Nachbarschaft wohnt. Anneliese und ich würden etwa am 10. Juli nach New York kommen, falls es Euch recht ist, und uns dort mit Anne treffen. Wenn wir dann noch in der zweiten Juli-Hälfte in Eurem Farm-Haus in Maine sein dürften, wäre das natürlich herrlich. Ihr brauchtet Euch aber nicht dauernd um uns zu kümmern. - Spätestens am 1. August müssten wir die Rückreise antreten. Natürlich würden wir sehr gern Eure Söhne mit ihren Familien kennen lernen, ob und inwieweit das ohne besondere Umstände möglich ist, steht ganz bei Euch. - Bitte schreibt ganz offen, ob es Euch so recht ist, wir können im Sommer auch nach Juist fahren, sind also nicht festgelegt. Die Aussicht, Euch besuchen zu dürfen, hat uns allerdings

besonders erfreut. - Grüsse bitte Deine liebe Frau und alle Deine Lieben von uns, besonders von Anneliese und Anne, und sei selbst sehr herzlich gegrüsst! Dein Winfried

P J S

11. Maerz 1980

Lieber Winfried,

Sehr herzlichen Dank fuer Deinen Brief vom 20.2.1980 und die beigelegten Bilder, die uns die unvergesslichen Stunden mit Euch und den Kindern aufs Schoenste wiederbringen.

Wir sind dankbar mit Euch, dass Christiane's Toechterchen von der schweren Krankheit genesen ist. So selten man in diesen Tagen davon hoert, berichtet Dein Brief den zweiten Fall von Meningitis, der in den letzten Wochen in meinem Freundeskreis vorgefallen ist.

Wir haben nun die Frage Eures und Anne's Besuch, vor allem im Hinblick auf die infrage kommenden Daten, genau geprueft. Vorausschicken muss ich, dass nicht nur wir selbst, sondern auch unsere Soehne und deren Familien ueber Euer Vorhaben sehr beglueckt waren.

Andererseits liegt eine gewisse Kollision mit unseren diesjaehrigen Plaenen vor. Susie und ich wollen naemlich mit unseren aeltesten Enkelinnen (14-1/2 und 13 Jahre alt) eine Reise in Europa unternehmen, die, eben auch der entsprechenden Ferien wegen, vom 16.6. bis 5.7. dauern soll. Insoweit die Ferien infrage kommen, die Deiner Frau und Dir zur Verfuegung stehen, so wuerde Euer Besuch durchaus klappen; wir wuerden sehr wahrscheinlich Mitte Juli nach Maine gehen und dort bis Ende August bleiben. Wenn Du und Deine Frau also Eure Amerika-Reise einschliesslich New York und Maine, wie geplant ausfuehren wolltet, so waeret Ihr uns aufs herzlichste willkommen, zumal waehrend der Zeit, die Ihr hier verbraechtet, unser altes Farmhaus in Maine leer stuende, da unsere Kinder und Familien erst Anfang August kommen.

Andererseits aber scheint uns die fuer Euch in Aussicht genommene Ferienzeit allzu knapp fuer Anne, die ja schon am 19.6. ihre eigenen Schulferien beginnt. Man sollte naemlich, zumals als junger Mensch, fuer eine derartige Reise doch etwas mehr Zeit haben.

Natuerlich bleibt die Entscheidung Euch vorbehalten. Susie und ich moechten aber glauben, dass unter der Voraussetzung, dass die Welt und wir selbst noch in Takt sind, Anne jedenfalls mehr von ihrer Reise haette, wenn sie im naechsten Jahr ihre ganzen Ferien hier mit uns, abwechselnd auch mit unseren Kindern, verbringen koennte.

Lasst Euch die Dinge durch den Kopf gehen. Gruesst Anne aufs herzlichste und sagt ihr, wie sehr wir uns in jedem Falle auf sie freuen.

Ich verbleibe mit den besten Gruessen an Deine Frau und allen Kindern und Enkelkindern, wie stets,

Dein

Dr. med. Winfried Fuchs

433 Mülheim/Ruhr
Mühlenfeld 42

, 20. Februar 1980

Liebe Susanne, lieber Paul,

Ein Vierteljahr ist nun schon seit Eurem Besuch, der uns noch so gegenwärtig ist, vergangen. Schon seit Wochen liegen die Photos für Euch bereit, aber um diesen Begleitbrief zu schreiben, musste eine Klärung für den Sommer erfolgen, worauf ich gleich zurückkommen darf.

Hoffentlich hat das neue Jahr gut für Euch angefangen. Für Christian und uns alle begann es mit einer grossen Sorge; unsere jüngste Enkelin bekam nämlich eine schwere Meningitis, von der sie sich inzwischen jedoch vollkommen erholt zu haben scheint. Sonst geht bei uns alles seinen gewohnten Gang.

Nun zu meiner Frage für den Sommer: Wir würden sehr gern einmal Euer freundliches Angebot an unsere Anne und an uns, Euch zu besuchen, annehmen. Das muss keineswegs in diesem Jahr sein, ich möchte Euch aber doch fragen, ob es eventuell möglich wäre. Annes Schulferien sind in der Zeit vom 19. Juni bis 2. August. Anneliese und ich könnten vom 11. Juli bis 2. August Urlaub nehmen, wobei wir uns nach unseren Mitarbeitern richten müssen. Wir hätten die Amerika-Reise gern mit Anne zusammen unternommen, wobei die Hinreise nicht unbedingt gemeinsam erfolgen muss. Anne hat noch eine Einladung nach West-Virginia von der Pianistin, mit der ich zur Zeit viel zusammen

musizieren. Ich glaube, wir haben Euch von ihr erzählt. Sie ist mit einer Malerin in unserer Nachbarschaft befreundet und hält sich einige Zeit hier auf, reist im April aber wieder in die USA zurück. Zeitlich liegt für einen Besuch in West-Virginia jedoch noch nichts fest. Also, wenn es Euch passt, würden wir Euch gern mit Anne besuchen und dann mit ihr etwas im Lande herumfahren, wobei wir uns gern beraten lassen, da wir ja absolute Greenhörner sind.

Bitte, gebt uns einmal einen kurzen Bescheid. Wenn sich Eure Dispositionen nicht mit unserem Zeitplan vereinbaren lassen, ist das nicht schlimm, da wir für den Sommerurlaub uns auch noch etwas anderes vornehmen können. Dass wir dann auch zu einem späteren Zeitpunkt sehr gern einmal zu Euch kämen, brauche ich nicht zu betonen, auch nicht, dass wir uns jederzeit auch hier über ein Wiedersehen mit Euch sehr freuen würden.

Mit allen guten Wünschen und herzlichen Grüssen von Annelore, Anne und uns allen für Euch und die ganze Familie!

Euer Winfried

U.S.A.

Airmail

Eumold
Essen '80
7.–12. Februar
Internationale Fachausstellung für Blechverarbeitungsmaschinen

DEUTSCHE BUNDESPOST 40

DEUTSCHE BUNDESPOST 90

MIT LUFTPOST
PAR AVION

Herrn und Frau

Paul J. Schrag

5 East 57th Street

New York, N.Y. 10022

Abs.: Slütters, Ostenderstr. 25
4300 Essen 15

West - Deutschland

Essen, 11. 12. 79

Liebe Frau und lieber Herr Schrag!

Sehr herzlich möchte ich Ihnen für Ihren Brief und vor allem für die schöne Radierung Ihres Bruders danken. Ich weiß den Wert des Bildes wohl zu schätzen, da es doch ein ganz persönliches Geburtstagsgeschenk an Sie war. Wir werden das Bildchen rahmen lassen und auch sicher einen Platz dafür finden.
Wir möchten uns auch dafür bedanken, daß Sie bei uns waren. Sie hatten ja lange und anstrengende Wochen verleben müssen, und trotzdem waren Sie an diesem Sonntagnachmittag so aufgeschlossen. Meine Söhne waren ganz erstaunt, daß Sie und Ihre Frau soviel Interesse und Verständnis für sie hatten. Wir alle hoffen, daß wir Sie einmal wiedersehen können.

Wir grüßen Sie recht herzlich und wünschen Ihnen für das kommende Jahr alles Gute

Elisabeth, Gregor

Alexander,

Winfried

Mülheim, 9. Dezember 79

Liebe Susanne, lieber Paul,

Herzlichen Dank für Eure lieben Grüsse aus Brüssel und New York, besonderen Dank Dir, lieber Paul, für die Radierung Deines Bruders Karl. Die Wucht der Kreisbewegung um die Sonne steht in einem eigenartigen Kontrast zu der ruhigen Landschaft, bei der wir an Eure Küste in Maine denken. Einen sonnigen Lebensnachmittag wünschen auch wir Euch von Herzen; wir empfangen das Bild dankbar als Zeichen dafür, dass wir in Euren Lebenskreis miteinbezogen sind.

Euer Besuch bei uns hat uns schon lange vorher freudig bewegt und bewegt uns auch weiterhin.
An Rudels Geburtstag waren wir mit Elisabeth und ihrer Familie zusammen und Ihr beide wart noch ganz gegenwärtig. — Wir alle haben auch die wohltuend entspannte Atmosphäre bei Eurem Besuch empfunden und haben auch alle gemerkt, was für eine wohlwollende Ruhe bei aller Lebhaftigkeit der Gespräche von Euch ausging.

Unsere Familientreffen sind nicht immer so spannungsfrei verlaufen; nun, es gibt notwendige, sogar fruchtbare Spannungen, aber auch schon mal unerquickliche. In den letzten Jahren ist auf allen Seiten die Toleranz aber gewachsen, so dass wir uns jetzt auf

Das nächste Zusammensein im grösseren Kreis an Weihnachten alle feiern; Bernhard wird dann auch einige Urlaubstage bekommen.

Gestern hatte Anne ihren Tanzstundenabschlussball; es war recht lustig. Von den alten Formen hält man nicht mehr viel. – Bernhard und Rudel haben keine Tanzstunde besucht, es passte sicher nicht zur damaligen Jugendbewegung; wir machten später wohl ganz andere Kompromisse.

Lieber Paul, bei Eurem Besuch ist mir wieder ganz bewusst geworden, wie sehr ich Rudel verbunden bin. Die Beziehung zu Dir als seinem besten Freund war für mich immer irgendwie eingeschlossen, auch wenn ich Dir als Erwachsener nur wenige Male begegnet bin.

Annelise ist glücklich über das Zusammensein mit Euch und lässt herzlich grüssen, ebenso Anne, die sich sehr für Eure freundliche Aufforderung, einmal auf Besuch kommen zu dürfen, bedankt. Wir müssen das demnächst einmal durchdenken.

Für die Weihnachts- und Neujahrszeit wünschen wir Euch gute Gesundheit und frohes Zusammensein mit Euren Lieben, die wir auch zu grüssen bitten.

In herzlicher Verbundenheit!

Euer Winfried
mit Familie

27. November 1979

Lieber Winfried,

Am vergangenen Samstag sind wir nach Hause zurueckgekehrt und unsere Gedanken befassen sich noch immer haeufig und lebhaft mit unserem Besuch in Muelheim und vor allem mit den Stunden im Kreise Deiner Familie. Von Deiner Frau, wie auch von Deinen Kindern und Schwiegersoehnen, bewahren wir ein so freundliches und eindruckvolles Bild, dass wir uns ueber sie alle noch immer auf eine Weise unterhalten koennen, als gehoerten sie in unseren eigenen Lebenskreis.

Du hast ein weiteres Glied an die geheimnisvolle Kette angeschmiedet, die zwischen uns nun schon ueber ein halbes Jahrhundert eine lebendige Verbindung herstellt.

Wir danken Dir nochmals fuer das Zusammensein in Muelheim und schliessen diesem Dank vor allem auch Deine reizende Frau ein, die so viel zu unserem Behagen beigetragen hat.

Mein Bruder Karl hat mir zu meinem Geburtstag die vollstaendige Ausgabe einer Radierung geschenkt, damit ich sie meinen Kindern und besten Freunden als Erinnerungsgabe ueberreichen kann. Sie heisst "Sunny Afternoon" und ich lege sie diesem Brief, zugleich als eine Weihnachtsgabe, mit Freude bei.

Dir, Deiner Frau, allen Kindern und Enkelkindern gute Festtage, wie immer,

Dein

PJS:IP
Anlage

27. November 1979

Liebe Elisabeth,

Kaum mehr als eine Woche ist vergangen, seit wir mit Dir und den Deinen zusammen sein konnten. Die ruhigen und behaglichen Stunden um Deinen ausgezeichneten Kaffeetisch werden wir nicht vergessen. Sie schenkten uns nicht nur das Wiedersehen mit Dir selbst, sondern auch die Bekanntschaft mit Deinem Mann und Deinen beiden grossen Soehnen. Wir danken Dir fuer diesen liebevollen und aufmerksamen Empfang und bitten Dich, in diesen Dank auch Deinen Mann und Deine Soehne einzubeziehen.

Unvergessen ist natuerlich auch der Besuch an Rudel's Grab im schwachen Licht eines dunkelnden November-Abends. Es war fuer mich ein ergreifender Augenblick vor dem Grab zu stehen, dassin seiner Schlichtheit so sehr zu Rudel passt. Auch ich danke Dir nochmals fuer alle Fuersorge, die Du Rudel hast zuteil werden lassen; niemand weiss besser als ich, wie sehr er dafuer dankbar war und wie sehr er auch Dir und den Deinen zugetan war.

Du findest in diesem Brief eine Radierung, deren deutscher Titel "Sonniger Nachmittag" ist, die mir mein Bruder Karl zu meinem 70. Geburtstag vor wenigen Wochen geschenkt hat. Ich hoffe, sie macht Auch Euch Freude.

Nun wuensche ich Dir, Deinem Mann, Winfried und Gregor schoene Weihnachtstage und verbleibe, wie stets,

Dein

PJS:IP
Anlage

Mülheim, 13. Oktober 79

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 4. Oktober, den ich gerade erhielt.

Auf Euren Besuch freuen wir uns sehr. Wenn ich nichts anderes höre, stellen wir uns also auf das Wochenende 17./18. November ein. Das Hotelzimmer wird besorgt.

Der nächstgelegene Flughafen ist Düsseldorf. Dorthin gehen auch mehr Flugverbindungen als nach Köln; aber beide Flughäfen sind günstig gelegen. Wenn Du mir Ort und Ankunftszeit noch mitteilst, hole ich Euch ab; das ist eine Kleinigkeit, während die Fahrt von Köln-Wahn nach Mülheim sonst umständlich wäre.

Die Sendung mit Deiner Schrift über Rudel und Dich ist noch nicht eingetroffen, aber Paketsendungen brauchen wohl etwas länger. Das Buch „Heimatkunde" haben wir im Buchhandel bekommen.

Für heute Dir und Deiner lieben Frau in Eile herzliche Grüsse!

Dein Winfried

Mülheim, 23. September 79

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 11. September, Dank auch jetzt schon für Deine Erinnerungsgabe für uns alle, auf die wir mit Spannung warten. Den Eingang der Sendung werde ich Dir bestätigen.

Besonders freuen wir uns über die Aussicht auf Euren Besuch. Wir haben die herzliche Bitte, dass Ihr, wenn Ihr es einrichten könnt, nicht nur ein paar Stunden – wie Du schreibst – bei uns bleibt. Sollte Eure Zeit beschränkt sein, können Elisabeth und ihre Familie natürlich lieber nach Mülheim kommen, was vielleicht sowieso das Praktischste sein dürfte; der Weg ist ja nicht weit und wir haben hier reichlich Platz.

In unserem Haus werdet Ihr unsere älteste Tochter Christiane mit ihrem Mann Pit und ihren drei kleinen Mädchen antreffen. Sie wohnen seit einem Jahr hier und wir sind alle sehr zufrieden mit dieser Zweifamilienhauslösung, die einige optisch zwar geringe, aber insgesamt doch aufwendige bauliche Veränderungen mit sich gebracht hat. – In unserem Haushalt ist nur noch unsere Jüngste, Anne, 15 Jahre alt, dauernd anwesend, die andern Kinder nur noch besuchsweise. Ab und zu gibt es ein Familientreffen und wenn es Euch recht ist, würden sicher einige Kinder Euren Besuch zum Anlass dazu nehmen;

aber bekommt bitte keine Angst, man wird es steuern können. Gottlob sind alle gesund und mit ihrem Beruf respektive ihrer Ausbildung zufrieden. In Elisabeths Familie geht es auch gut; Winfried wird im kommenden Jahr sein Abitur machen und will Musik studieren mit dem Schwerpunkt auf Orgel und Kirchenmusik.

Gespannt sind wir auch auf Dein Buch „Heimatkunde"; nochmals darf ich Dir sagen, wie froh wir wären, wenn wir dann Ende November mit Dir und Deiner lieben Frau über das Gelesene und das, was dadurch wieder angestoßen wird, etwas ausführlicher sprechen könnten.

Bitte, teile mir noch mit, ob von Eurer Familie noch jemand mitkommt. Unterbringung evtl. in einem Hotel in der Nähe, macht keine Schwierigkeiten.

Hoffentlich habt Ihr Euch in Maine gut erholt. – Auch wir genießen heute am Herbstanfang noch einmal die Sonne und unseren Garten, was in diesem Jahr nicht allzuoft möglich war. Unsere Sommerfreuden haben wir trotzdem alle gehabt, die Kinder in den verschiedensten Ländern Europas und wir an der Nordsee, in diesem Jahr einmal nicht im heimatlichen Hagnau.

In der Vorfreude auf die Lektüre Deiner Geschichte und das Wiedersehen im Herbst grüßt Dich und Deine liebe Frau sehr herzlich

Dein Winfried mit Familie

Dies Mal schicke ich den Brief morgen vom Office ab – vielleicht geht das schneller.

100 Remsen Street
Brooklyn, NY 11201
August 26, 1979.

Lieber Paul:

Als ich gestern abend die Feder hin-legte, nachdem ich die letzten 30 (getippten) Seiten der Übersetzung nochmal gründlich überarbeitet hatte (hauptsächlich den Teil, den ich nach meiner Rückkehr von Maine übersetzt hatte) war mir ganz komisch zumute: es war beinah wie ein Abschiednehmen, sodass das Triumphgefühl, „es geschafft zu haben", gleichzeitig mit einer Art Wehmut gemischt war. Seit letzten November habe ich mit dieser Geschichte gelebt; sie hat mich ständig begleitet und war mir manchmal

wirklicher als der in ihr so oft erwähnte Alltag.
Genau, wie Du es selbst beschrieben hast,
war mir plötzlich als ob ein willkommenes
und fast notwendig gewordenes Gewicht
von meinen Schultern genommen war. —

Die Arbeit an dieser Übersetzung war
für mich eine der grossen Befriedigungen
dieses Jahres – eine Befriedigung auch
im ganz wörtlichen Sinne: Die Stunden,
die ich mit ihr zugebracht habe,
waren Stunden des inneren Friedens
und vollständiger Harmonie, wie
nur ganz wenige andere. Und das
gilt natürlich doppelt für die Stunden,
die wir zusammen und mit vereinten
Kräften daran gearbeitet haben und
über die Du so schön in Deinem
letzten Brief geschrieben hast. Auch

mir wird unser Nachmittag im Raine
unter Deiner Tanne für immer unver-
gesslich bleiben. — Nun haben wir wohl
wenigstens eine (wenn nicht mehr)
Arbeitssitzung vor uns; und ich freue
mich schon darauf und hoffe, dass Du
zufrieden sein wirst.

Alle Gestalten in der Geschichte sind
mir so vertraut geworden, als ob ich
sie selber gut gekannt hätte, und alle
Vorkommnisse und Unterhaltungen
so gegenwärtig, als ob ich dabei
gewesen wäre. Das Ende – der letzte
Absatz – hat mich wieder ganz
besonders berührt und bewegt; er
ist vollkommen in seiner Art:
ein Schliessen des Kreises – eine
vollkommene Einigung von Gegen-
wart und Vergangenheit. —

Gestern war ein gutes Tag, angefangen mit unserem Telefon Gespräch, bis zum Ende der Übersetzung spät am Abend. Es ist merkwürdig, wie wichtig mir diese langen ~~vollll~~ vollkommen freien Wochenend-tage geworden sind. Zwischendurch war ich in der Stadt (bei Altman wo ich Stoff für neue Bolsters für das Dining room Sofa ausgewählt habe, und bei Scribner von wo ich das Beck-Buch per air an Fritz Willer abgesandt habe). Auf meinem Weg von dort zum 49th Street BMT Station kam ich bei einer Vorstellung (in the open air, in front of the RCA Building) von "Gymnastics" by a class of little girls (about 10-12 years old) vorbei, der ich eine Weile zugesehen habe und die Aeplanie Spass gemacht

hätte. Was man hier im Sommer gratis
sehen kann, ist unglaublich. Selbst
für teures Eintrittsgeld hätte es sich
gelohnt.

Hier ist es gestern und heute sehr heiss,
aber der angekündigte Regen ist bis
jetzt nicht gekommen. Ich nehme an
dass Ihr jetzt gerade (10³⁰) dabei seid,
auf einen Eurer geliebten Berge zu
klettern — und dann werdet Ihr Euch
wohl in die kühlen (aber sicher nicht
zu kalten) Fluten werfen. Ich wollte
ich wäre dabei! —

Nach Eurem langen stillen
Sommer wirst Du jetzt sicher die
letzte Woche mit ~~allen~~ Kindern
und Enkelkindern voll geniessen
und hoffentlich nicht daran denken,
dass es die letzte ist. —

Auf gutes Wiedersehen —
Alles Liebe Dir und der
ganzen Familie
Deine Dori

Ellsworth, Maine, September 11,1979

Lieber Winfried,

gestern gab ich bei einem kleinen Postbuero in der Naehe fuenf Umschlaege auf, deren jeder zwei Exemplare meiner Geschichte von Rudel enthaelt. Davon sind acht ffuer Dich und Deine Kinder bestimmt, und zwei fuer Elisabeth (deren Anschrift ich nicht hier hatte), naemlich eines fuer sie und ihre Familie und eines fuer Winfried. Ich hoffe, dass sie alle wohlbehalten bei Dir eintreffen. Die Erinnerungsgbae ist an sich gedacht fuer den 25. November, an dem Rudel, wenige Wochen nach mir, 70 Jahre alt geworden waere. Laesst es sich ermoeglichen, dass meine Frau und ich auf unsrer diesjaehrigen Herbstreise in Europa auch Muelheim aufsuchen koennen, so verbraechten wir gern ein paar Wiedersehensstunden mit Dir und den Deinen und mit Elisabeth und den Ihren. Das koennte gegen Ende November moeglich sein. Es ist leider noch nicht klar, wie unsre Plaene fallen; ich waere Dir aber dankbar, wenn Du mir einstweilen mitteilen koenntest, wie's bei Euch steht, wobei es uns natuerlich Freude machen wuerde, auch Deine Kinder und den jungen Winfried und Gregor anzutreffen - sicherlich angesichts der Zahl und der verschiedenen Oertlichkeiten nicht so leicht einzurichten..

Was nun die Geschichte anlangt, so ueberlasse ich Dir alles weitere, nachdem sie in Deinem Haus eingetroffen ist. Lies sie, gib sie den Kindern, Elisabeth und Winfried.. genau, wie es Dir richtig erscheint; und das gilt natuerlich auch fuer den Zeitpunkt.

Mittlerweile mag Dich ein soeben bei Kindler erschienenes Buch 'Heimatkunde' interessieren, dessen Verfasser ich bin. Es enthaelt Anklaenge an die Geschichte, die ich ueber Rudel und unsre Freundschaft geschrieben habe; aber diese ist zutiefst persoenlich.

Ich schreibe diese Zeilen am letzten Tag in unsrem sommerlichen, jetzt schon nach dem Herbst neigenden Maine. Nachher fliegen wir nach New York zurueck. Unsre Europareise werden wir, wenn die Plaene sich realisieren, in den letzten Oktobertagen antreten. Ich werde Dir noch schreiben.

Dir und Deiner Frau, allen Kindern, und Elisabeth und Familie wie immer freundschaftliches Gedenken

Dein

Winfried Fuchs
Mühlenfeld 42
433 Mülheim/Ruhr

z. Zt. 2983 Juist, 24.6.79

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen lieben Brief vom 19. Mai! Es tut mir leid, dass sich mein Bericht über Rudel so verspätet hat. Natürlich hätte ich den äusseren Ablauf von Rudels Leben in der Zeit zwischen 1933 und 1945 auch kürzer mitteilen können, aber ich wollte Dir etwas mehr über Rudel von mir sagen und hoffte immer, ich würde eher die Zeit dafür finden.

Vielen Dank auch für Dein Angebot, meiner Familie einige Exemplare Deiner Schrift zukommen zu lassen. Die Kinder haben alle eine Beziehung zu Rudel, die älteren natürlich mit mehr Erinnerungen, weil Rudel in ihrer Kinderzeit in Hagnau eine besondere Rolle spielte. Für alle war und ist Rudel in seiner Unbedingtheit eine Herausforderung, wenn sie ihr Leben auch in vieler Hinsicht anders einrichten. Wenn es nicht unbescheiden ist, möchte ich Dich für jedes meiner sieben Kinder und für mich mit meiner Frau um ein Exemplar bitten; es würde aber auch genügen, wenn wir zusammen drei Exemplare bekämen; ich kann mir denken, dass die Herstellung Mühe macht und kostspielig ist. Eventuell könnte ich die Schrift auch hier vervielfältigen lassen.

Besonders freuen wir uns auf Euren Besuch; ich darf doch annehmen, dass Deine liebe Frau mitkommt - vielleicht auch Deine Söhne mit ihren Familien? Der Herbst wäre schon insofern günstig, als die meisten aus unserer Familie dann zu Hause, das heisst auch in der Nähe von Essen / Mülheim sind. Ich sage das, weil Du freundlicherweise schreibst, Du würdest gern soviele unserer Kinder treffen, wie der Zeitpunkt es erlaubt; hoffentlich wird es Euch nicht zuviel. Es wäre schön, wenn wir Euch bei Eurem Besuch auch im kleineren Kreis für uns haben dürften, also lasst Euch bitte etwas Zeit dafür.

Zur Zeit sind meine Frau und ich auf der ostfriesischen Insel Juist in Ferien. Meine Frau hat hier seit einem Jahr eine wunderschön am Wattenmeer gelegene kleine Wohnung. Mit uns zusammen ist sonst noch die 15-jährige Anne, die für drei Wochen nach England gefahren ist. Die Schulferien haben schon vor vier Tagen begonnen. Am 9. Juli werden Elisabeth, Alexander und Gregor für die zweite Hälfte der Ferien hierher kommen. Winfried (der „Kleine") wird auf eigene Faust verreisen, irgendwohin mit dem „Europa-Interrail-Ticket".

Bitte lass mich wissen, ob ich für Deinen (Euren) Aufenthalt in Deutschland etwas vorbereiten kann.

Für heute Dir, Deiner lieben Frau und Deiner ganzen Familie herzlichste Grüsse - auch von meiner Frau -

Dein Winfried

Erinnerungen an Rudel 1928 bis 1945

Nach dem Abitur 1928 studierte Rudel an der Technischen Hochschule in Karlsruhe Maschinenbau. Ich weiß nicht, ob für ihn ein anderer Beruf als ein technischer in Frage gekommen wäre. Er hatte immer ein besonderes Interesse für Technik und konnte herrliches Spielzeug basteln, zum Beispiel Flugzeuge und Schiffe; er baute aber auch zwei Faltboote und alle möglichen technischen Modelle. In diesen Jahren hatte er fast immer Ideen für technische Verbesserungen und Erfindungen, fand wohl auch praktikable Lösungen, "verkaufte" sie aber nie. Auch unser Vater war Absolvent der TH Karlsruhe. Ich möchte annehmen, daß es Rudel damals schwergefallen wäre, zum Studium von zu Hause wegzugehen, da ihm das Leben in einer fremden Umgebung fast immer großes Unbehagen bereitete.
Er blieb während des gesamten Studiums in Karlsruhe, was im übrigen auch von seinem Studienfach her begründet war, da in diesem Bereich ein Wechsel der Hochschule meist nachteilig ist. - Rudel erzählte später, daß er in den ersten beiden Semestern in den meisten Vorlesungen fast überhaupt nichts verstanden habe, zumal er vom humanistischen Gymnasium her auf das technische Studium wenig vorbereitet gewesen sei. - Diese Anfangsschwierigkeiten hätten ihn aber wenig belastet, und er habe sie dann verhältnismäßig rasch überwunden. Zweifellos war Rudel mathematisch-naturwissenschaftlich besonders begabt. Wenn er auch insgesamt auf das Gymnasium nicht gut zu sprechen war, hielt er doch die humanistische Bildung für besser als die der damaligen Oberrealschulen, auch als Grundlage für technische oder naturwissenschaftliche Berufe.

Während der Semesterferien absolvierte Rudel wiederholt Praktika in der Maschinenfabrik Mühlburg. Er machte das gern, fühlte sich auch ganz wohl im "blauen Anton", der Arbeitskleidung des Schlossers, und hatte auch guten Kontakt zu

den Arbeitern.
In den ersten Studienjahren war Rudel mehrmals auf der Wasserkuppe in der Rhön im Segelfliegerlager, wo er auch zwei Prüfungen ablegte. Der Betrieb in solchen Lagern, wo es zünftig-sportlich zuging, lag ihm gar nicht, vom Fliegen war er aber fasziniert. Mit einigen Fliegerkameraden verstand er sich auch recht gut. Außerdem war er in der ersten Studienzeit Mitglied der akademischen Fliegergruppe der TH Karlsruhe. Geflogen wurde in offenen ein- oder zweisitzigen Sportflugzeugen und Rudel war zunächst mit Begeisterung und Eifer dabei. Ich war natürlich stolz auf meinen großen Bruder, der über unserem Haus elegante Kurven zog und auch über dem Flugplatz Kunstflugübungen machte. Unsere Mutter stand da allerdings einige Ängste aus. Ein Flugunfall über dem Karlsruher Flugplatz, bei dem ein Fliegerfreund den Tod fand, erschütterte Rudel sehr. Ausschlaggebend dafür, daß er Ende 1933 endgültig mit der Fliegerei aufhörte, war jedoch die Nazifizierung des gesamten Sportflugwesens.
Wie bei der Fliegerei war Rudel auch beim Segeln umsichtig und zugleich sehr mutig. Ich bin oft bei Sturm mit ihm gesegelt, wenn sich kein anderer Segler auf den Bodensee traute, und fühlte mich dabei ganz sicher.
Rudel war immer politisch interessiert und gefühlsmäßig besonders stark da engagiert, wo es um die Sache des Friedens und der sozialen Gerechtigkeit ging. Er hatte Sympathien für die russische Revolution, was ihm auch damit zusammenhing, daß er den russischen Menschen - zunächst nahegebracht durch die Literatur - liebte, besonders den armen, leidenden Menschen. Später hatte Rudel russische Emigranten zu Freunden. - Er war immer eher geneigt, die bedenkliche Seite des Kommunismus zu entschuldigen als diejenige des Kapitalismus. Allem Nationalistischen gegenüber war er kompromißlos ablehnend. - Mit zwei Studienfreunden machte er - es muß

wohl 1932 gewesen sein - eine Spanienfahrt auf Motorrädern, wobei ihn die Begeisterung der Menschen der damals noch jungen Republik beeindruckte.

Etwa in diese Zeit fiel auch ein Aufenthalt in einem sogenannten Friedenslager in der Pfalz, bei dem es sich um ein kommunistisches Unternehmen gehandelt haben muß; von dort kam er ernüchtert zurück.
Mit Rudel teilte ich, solange er noch in Karlsruhe studierte, unser altes "Bubenschlafzimmer" und auch in vielen Ferien waren wir auf der Reichenau zusammen. Rudel fuhr gern mit dem Fahrrad, am liebsten durch den Rheinwald und an den Rhein. Als ich noch kleiner war, nahm er mich oft mit, später durfte ich auf dem Motorrad oder im Auto mitfahren. Er hat mir viel gezeigt und erklärt. Später sprach er oft davon, daß er nicht gern lebe und im Gelderwerb keinen Sinn sehe, im Grunde auch an einem technischen Beruf keine Freude habe. Besonders im dunklen Zimmer vor dem Einschlafen äußerte er solche Gedanken, die mich bedrückten, weil ich sehr an ihm hing, und denen ich entschieden widersprach.

Gegen Ende des Studiums, das Dritte Reich hatte eben begonnen, kam es bei Rudel zu wochenlang anhaltenden Depressionen, in denen er das Studium aufgeben wollte. Unsere Mutter, die selbst zum Depressiven neigte, litt sehr mit ihm, während der Vater den Standpunkt der Vernunft vertrat und auf dem Abschluß des Studiums bestand. Sicher haben die zunehmende Nazi-Infiltration des Hochschullebens und der gesamten Technik Rudel die letzte Freude an seinem Studium genommen, aber die Depressionen hatten sicher noch andere, tiefere Wurzeln. - Daß Rudel nicht schon während des Studiums ernste Schwierigkeiten mit den NS-Hochschulorganisationen bekam, ist erstaunlich. Das Diplom-Examen bestand er mit "sehr gut".

Damals nahmen mich Berndel und Rudel einmal auf eine Autofahrt nach Luzern mit, wo wir Dich, Deine Eltern und Geschwister trafen; es könnte 1934 gewesen sein.

Nach dem Examen absolvierte Rudel ein Praktikum im Kraftwerk Rheinfelden, mit dessen Direktor unser Vater bekannt war. Etwas später nahm er eine Stelle in einer Maschinenfabrik in Hildesheim an. Rudel tat sich immer schwer in der Fremde, vor allem da er von Kind an streng vegetarisch gelebt und auch sonst so seine Eigenheiten und Empfindlichkeiten im Alltag hatte. Bei den "Preußen", die er ziemlich pauschal verurteilte, war es immer besonders schlimm. Er hatte Mühe, das von seiner Hausfreu für ihn bereitete Essen unauffällig - zum Beispiel in Blumentöpfen - verschwinden zu lassen, denn er wollte sie auch nicht kränken. Eines Tages kam ein Hilferuf von Rudel aus Hildesheim,und er kam unerwartet in tiefer Depression zurück. Soviel ich aus Andeutungen unserer Mutter entnehmen konnte, war wohl auch eine unglückliche Liebe im Spiel, aber über so etwas wurde bei uns nicht offen gesprochen. Soviel ich mich erinnere, hatte Rudel nach der Hildesheimer Zeit eine seiner mehrere Wochen anhaltenden tiefen Depressionen, in denen er sein Zimmer nicht verließ, fast nur lag, fast nichts sprach und kaum etwas zu sich nahm. Die Eltern konnten ihm kaum helfen, die Mutter litt auf ihre Weise wohl genauso wie Rudel und der Vater konnte ihn nicht verstehen, respektierte aber sein Verhalten. Ich glaube, daß Berndel in seiner ausgeglichenen und unaufdringlichen Art einen wohltuenden Einfluß auf Rudel hatte und ihn immer wieder einmal dazu bewegen konnte, etwas zu unternehmen, zum Beispiel für einige Tage mit ihm nach Tübingen zu fahren, wo er damals Assistenzarzt an der Kinderklinik war.
Die nächste berufliche Station war ein chemisches Werk in Piesteritz bei Zwickau in Sachsen etwa von 1936 bis 1937.

Rudel lebte dort im Hause eines Werkmeisters namens Breuer, wo er sich recht wohl fühlte. Mit Kindern verstand sich Rudel immer sehr gut. Die damals vielleicht zehnjährige Elvira Breuer stand mit Rudel noch in brieflichem Kontakt, als sie selbst schon Kinder hatte.
In unserer Nachbarschaft in Karlsruhe wohnte in den letzten Jahren vor dem Krieg eine französische Familie. Der Vater war Direktor der Karlsruher Michelin-Werke. Die drei Kinder hingen ganz besonders an Rudel und nahmen alle nach dem Krieg wieder den Kontakt zu ihm auf. Die Tochter, Helene Valentin, lebt jetzt als Malerin in New York und besuchte uns hier vor vier Jahren; wir stehen in brieflichem Kontakt. - Rudel sah damals in der Industrie wohl kaum noch eine Arbeitsmöglichkeit, wo man nicht direkt oder indirekt der Vorbereitung des Krieges gedient hätte. 1937 veröffentlichte er eine Arbeit "Über Kreisprozesse in Gasturbinen". Der Leiter des Instituts für Maschinenbau an der TH Karlsruhe, Prof. Spanhake, legte ihm nahe, mit dieser Arbeit zu promovieren, was Rudel dann auch tat. Bei allen feierlichen Anlässen gab es natürlich ein Ritual mit dem Hitlergruß, den Rudel mit "Guten Morgen" beantwortete. Ich bin sicher, daß er nicht ein einziges Mal in seinem Leben die Hand zum "deutschen Gruß" erhoben hat, was wohl nur wenige durchgehalten haben. Es spricht für die Anständigkeit der Professoren, daß sie Rudels Verhalten, das für viele eine Provokation gewesen wäre, wohl geflissentlich übersahen. Seine Doktorarbeit wurde sehr gut bewertet und die in ihr enthaltenen Verbesserungsvorschläge wurden zum Patent angemeldet; ich glaube, daß es dann infolge der Kriegsereignisse nicht mehr zur Patentierung kam.
An der TH Karlsruhe befand sich damals das erste deutsche Institut für Kältetechnik, das von Prof. Rudolf Plank ge-

gründet worden war und noch bis in die fünfziger Jahre geleitet wurde. Dieser war kein Nazi, er sorgte vielmehr dafür, daß auch an seinem Institut keine Nazis tätig wurden. Er war Sohn eines Deutschen und einer Russin und hatte seine Kindheit in Südrußland verbracht. Später ist er auch als Übersetzer von Puschkin und russischer Lyrik hervorgetreten. An seinem Institut arbeiteten auch Exilrussen, mit denen Rudel sich anfreundete, besonders mit Dr. Wolodkewitsch. Es ging an diesem Institut im wesentlichen um Lebensmittelfrischhaltung, das war relativ unpolitisch, aber auch wieder kriegswichtig, so daß Prof. Plank eine wichtige Stellung als "Wehrwirtschaftsführer" hatte und man ihm nicht allzuviel Vorschriften für den Institutsbetrieb machte. Rudel wurde nun 1939 Assistent bei Prof. Plank und blieb es bis zu seiner Verhaftung im Frühjahr 1943. Prof. Plank war Rudel ein väterlicher Freund und hat ihn an seinem Institut gefördert und geschützt. Rudel hat ihn sehr geschätzt und blieb ihm bis zu seinem Tod Anfang der sechziger Jahre verbunden. An diesem Institut herrschte ein sehr gutes Arbeitsklima. Prof. P. lud seine Mitarbeiter oft in sein Haus in Ettlingen ein, wo viel musiziert wurde, und an den Wochenenden traf man sich in einem Ferienhaus auf dem Dobel bei Herrenalb. Politisch konnte man einander vertrauen.
Noch kurz vor dem Krieg war Rudel für mehrere Wochen in Oldenburg als Berater bei der Einrichtung eines Kühlhauses für Butter, was ihn einige Überwindung kostete, da er eine Abneigung gegen Butter hatte, aber auch wieder selbst etwas belustigte. Mit den ruhigen Oldenburgern verstand er sich ganz gut.
Bis 1943 konnte Rudel von Prof. Plank als unabkömmlich reklamiert und vom Kriegsdienst freigestellt werden. In diesen Jahren vertrat Rudel seinen Chef häufig in Vorlesungen und Seminaren. Im Frühjahr 1943 ließ sich eine Einberufung

zur Wehrmacht nicht mehr vermeiden, da Rudel bei der Musterung als volltauglich befunden worden war. Die Wehrmachtsbehörden sicherten Prof. Plank zu, daß Rudel nach einer Grundausbildung wieder an sein Institut abgestellt würde, nur könne man keine Ausnahme machen, da alle wehrtauglichen Männer wenigstens die Grundausbildung durchmachen müßten. Rudel lehnte jedoch jede Form des militärischen Dienstes ab und wurde am Tage seiner Einberufung, der er nicht Folge leistete, von der sogenannten Feldgendarmerie in eine Karlsruher Kaserne gebracht. Prof. Plank kannte den Chef des Wehrbezirkskommandos in Karlsruhe, Oberst Schröer, und versuchte bei diesem zu erreichen, daß Rudel nicht wegen Kriegsdienstverweigerung sofort vor ein Kriegsgericht gestellt würde. Zufällig war ich damals in Tübingen mit dem Sohn von Oberst Schröer, einem aktiven Militärarzt, in einem Lazarett zusammen und versuchte über diesen, dasselbe zu erreichen. Vom Wehrbezirkskommando wurde nun eine psychiatrische Begutachtung Rudels angefordert und Rudel kam glücklicherweise zu diesem Zweck in die Psychiatrische Universitätsklinik Freiburg, deren Chef, Prof. Behringer, und deren Oberarzt, Prof. Jung, keine Nazis waren. Man dehnte dort die Beobachtungszeit von Mai bis Dezember 1943 aus. Rudels Stationsarzt war Dr. Cremerius, heute Ordinarius für Psychotherapie in Freiburg, der Verständnis für Rudel hatte. Prof. Jung und Dr. Cremerius machten damals die ersten elektroencephalographischen Untersuchungen in Deutschland, wobei ihnen Rudel in der Technik half. - Rudel war monatelang mit psychisch schwer gestörten Menschen in einem großen Schlafsaal zusammen. Das Schicksal dieser Kranken ging ihm natürlich sehr nahe; wie mir Dr. Cremerius, mit dem ich 1944 gelegentlich zusammentraf, berichtete, schien Rudel in dieser Zeit sehr ausgeglichen und hat manchen Kranken sicher geholfen.

Prof. Behringer machte nun mit seinen Mitarbeitern ein

Gutachten für das Wehrbezirkskommando, wonach Rudel auf Grund seiner psychischen Konstitution als nicht für den Wehrdienst geeignet befunden wurde. Dr. Cremerius hat mir über die Schwierigkeiten berichtet, das Gutachten mußte natürlich sehr diplomatisch abgefaßt werden. Hätte man ihn als psychisch krank im eigentlichen Sinn beurteilt, so wären evtl. die Erbgesundheitsgesetze auf ihn angewendet worden, andererseits durfte man seine psychische Verfassung auch nicht als unerheblich sehen, sonst wäre ihm ein Kriegsgerichtsverfahren nicht erspart geblieben. Tatsächlich wurde Rudel dann auch im Dezember 1943 wenige Tage vor Weihnachten vom Wehrdienst freigestellt.
Unsere Mutter fuhr nun von Hagnau nach Karlsruhe, um mit Rudel dort in der Bachstraße, wo er unser Haus bis dahin bewohnt hatte, zusammenzutreffen. Als Mutter gerade allein im Hause war, kam ein Gestapo-Beamter und fragte nach Rudel; er war auch noch so naiv, Mutter zu sagen, es handele sich um Rudels Wehrdienstverweigerung. Unsere Eltern und Prof. Plank waren vorher schon gewarnt worden, daß in Fällen, wo jemand als psychisch nicht für den Wehrdienst geeignet erklärt worden war, eine KZ-Haft angeordnet werden könnte, da ja nach der Nazi-Logik eine solche Person "die Wehrkraft zersetzen" mußte durch ihre bloße Existenz. Entweder man war geisteskrank und wurde aus der Gesellschaft ausgestoßen oder man hatte im totalen Krieg seine Pflicht zu tun. Mutter konnte Rudel telefonisch vor einer Rückkehr in das Haus in der Bachstraße warnen und Rudel fuhr sogleich nach Hagnau. Dort hatte unser Vater vorsorglich schon seit einiger Zeit die Routen der Grenzpolizeiboote, die regelmäßig den Bodensee mit Scheinwerfern nach Flüchtlingen absuchten, beobachtet. In Hagnau befand sich noch ein von Rudel in seiner Schulzeit selbst gebasteltes Faltpaddelboot, das Rudel jetzt eiligst reparierte, in der Badewanne auf

Dichtigkeit des Stoffüberzugs prüfte und mit dem er dann am Weihnachtsabend 1943 von unserem Haus aus in die Schweiz paddelte, bei großer Kälte acht Kilometer zwischen den Grenzpolizei-Patrouillen. Die Eltern verfolgten das Unternehmen vom Fenster aus, man kann sich denken, wie ihnen zu Mute war. Rudel nahm nur ganz wenig mit, aber auf seine große geliebte Ziehharmonika wollte er nicht verzichten. Die Chancen, daß die Flucht gelingen würde, schienen nicht allzu groß, Vaters genaue Berechnungen waren sicher von Wert. - Am Schweizer Ufer völlig erschöpft angekommen, teilte ihm ein Grenzbeamter mit, nach den geltenden Bestimmungen müsse er sofort wieder ausgeliefert werden, da die Schweiz mit Flüchtlingen überfüllt sei. Mit großer Mühe erreichte Rudel dann seine Aufnahme in ein sogenanntes Auffanglager bei Zürich. - Vater meldete Rudel sofort als vermißt bei der Polizei,und dieser Trick scheint auch gewirkt zu haben, denn Eltern und Bekannte wurden offenbar nicht der Fluchthilfe verdächtigt. Wir haben von irgendwelchen polizeilichen Ermittlungen überhaupt nichts bemerkt, und nach einigen Monaten wurde den Eltern mitgeteilt, die Suche nach Rudel sei ergebnislos verlaufen.
1944 kam allerdings eine Anfrage der Polizei an die Eltern: man habe einen Mann aufgegriffen, der einen alten Ausweis von Rudel gehabt habe, ob die Eltern dazu irgendwelche Angaben machen könnten. Die Eltern mußten nun befürchten, daß dieser Mann in Verdacht geraten könnte, Rudel umgebracht zu haben. Rudel hatte schon kurz nach seiner Flucht ein chiffriertes Lebenszeichen aus der Schweiz geben können. Sie teilten der Polizei mit, Rudel hätte den Ausweis schon längst nicht mehr verwendet oder schon lange verloren gehabt, genau weiß ich das nicht mehr. Wir erfuhren dann auch, daß sich die Sache als harmlos herausgestellt hatte und daß dem Betreffenden nichts passiert sei. -

Besonders für unsere Mutter war diese ganze Zeit sehr belastend, zumal sie befürchtete, sie könnte bei einem eventuellen Verhör nicht "lügen".
Bemerkenswert ist, daß Rudel sich dem Zugriff der Gestapo mit großer Entschlossenheit und Energie entzogen hat, während er vorher bereit gewesen war, für seine pazifistische Überzeugung mit seinem Leben einzustehen. Wir hatten ihm schon immer zugeredet, die Flucht in die Schweiz zu versuchen, aber er lehnte das ab, ich hatte den Eindruck, es wäre ihm wie Untreue seiner Überzeugung gegenüber erschienen; hinzu kommt auch, daß Rudel durch Berndels Tod am 6.4.43, der ihn auch deswegen bedrückte, weil er meinte, Berndels Leben als Familienvater sei wichtiger als das seine.
Ein guter Freund, Ludwig Klingele, war ebenfalls gefallen. Viele ihm nahestehende Menschen befanden sich in schlimmer Lage. Rudel war vor seiner Einberufung zutiefst resigniert und wollte sich nicht retten. Ich möchte annehmen, daß Rudel die Hilfe, die er von Prof. Plank und Prof. Behringer erhielt, nicht ausschlagen wollte und nun auch den Eltern zu Liebe, als sich die Gestapo als Instrument der staatlichen Willkür einschaltete, sich diesem Zugriff entzog. Mit welcher Entschlossenheit er in den drei Tagen, die ihm zur Vorbereitung der Flucht blieben, das fast unmöglich erscheinende Unternehmen betrieb, ist erstaunlich. Er sagte später, daß er dabei überhaupt keine Angst gehabt habe.

In der Schweiz war Rudel zunächst ein halbes Jahr im Flüchtlingslager unter sehr primitiven Bedingungen. Er schilderte auch die Behandlung der Flüchtlinge durch das Lagerpersonal als entwürdigend. Seine Ziehharmonika hat wohl ihm und anderen über schwere Stunden hinweggeholfen. -
Daß Rudel überhaupt in der Schweiz bleiben und nach einem

halben Jahr aus dem Lager entlassen werden konnte, ist einem Dr. Hautle in Rorschach zu verdanken, einem Bekannten unseres Vaters, auf den sich Rudel berufen konnte. Dr. Hautle. war ein einflußreicher Industrieller, der Rudel eine Stellung bei der Firma"Therma" in Glarus vermittelte, wo Rudel als Kältefachmann gut gebraucht werden konnte. Unter dem Namen Rolf Hautle · konnte uns Rudel auch verschlüsselt schreiben. Von unserem Haus in Hagnau aus kann man oft den Berg Glärnisch sehen, an dessen Fuß Glarus liegt. Dort fühlte sich Rudel recht wohl und hatte auch zu den Schweizer Kollegen guten Kontakt. Im Mai 1945, als eben wieder die Grenze in besonderen Fällen passierbar war, stand Rudel plötzlich vor unserem Haus,und die Freude war groß.

Wohl jeder, der Rudel begegnet ist, wird den Eindruck eines sanften, friedlichen und etwas scheuen Menschen gehabt haben, wer ihn näher kannte, wußte auch um seine pessimistische Weltanschauung und seine Depression. In scheinbarem Gegensatz dazu standen seine unbedingte Konsequenz in seinen religiösen und politischen Überzeugungen und seine Unbeugsamkeit dem Unrecht und der Gewalt gegenüber. Gelegentlich konnte man ihn auch zornig erleben, wenn z.B. jemand die Nazi-Ideologie in anmaßender Weise vertrat. Sicher kann man in diesen Eigenschaften Charakterzüge der Eltern wiederfinden, aber jeder von uns Brüdern hat diese anlage- und erziehungsbedingten Einflüsse doch auf seine Weise unterschiedlich aufgenommen.
Zwischen Rudel und unserer Mutter bestand ein besonders inniges Verhältnis. Zärtlichkeiten waren in unserer Familie nicht üblich, spätestens vom Schulalter ab, und doch kann ich die Art, wie die beiden miteinander umgingen, kaum anders als zärtlich bezeichnen. Ich nehme an, daß sich

beide mit ihrer Überfürsorglichkeit und Überbehutsamkeit auch gegenseitig belastet haben. Sie sahen, wie der Andere einem selbst zuliebe irgendwie Verzicht leistete und versuchten, das zu verhindern. - Mutter sah in Rudel ihre eigenen religiösen Ideale von Armut, Bedürfnislosigkeit und Nächstenliebe verkörpert; mit sich selbst war sie nie zufrieden. Sie hatte immer Schuldgefühle, weil sie in einem relativen Wohlstand lebte.
Zwischen Vater und Rudel bestand achtungsvolle Distanz. In vieler Hinsicht blieben sie einander fremd. Vater war eine dominierende, aktive Persönlichkeit, für ihn galten ganz klare Begriffe von Recht und Unrecht, was Kompromisse nicht ausschloß. Vater wußte stets, was zu tun war, und wir haben alle seinen Rat oft eingeholt. In Rudels Lebensgefühl konnte er sich nicht hineinversetzen. Rudel hingegen muß dem starken Vater gegenüber Unzulänglichkeitsgefühle entwickelt haben.
Ich darf hier vielleicht kurz die psychoanalytische Theorie heranziehen. Man kann annehmen, daß Rudel in der oedipalen Konfliktsituation starke aggressive Impulse gegen den mächtigen Vater entwickelt hat, zugleich aber ein sehr strenges Überich durch das Vorbild beider Eltern, das diese Impulse verwerfen mußte. Seine übergroße Sorge, andere zu verletzen oder Leben überhaupt zu schädigen, die in seinem Vegetarismus und Pazifismus zum Ausdruck kam, hätten dann der Abwehr aggressiver Impulse gedient. Diese Überlegung kann vielleicht dem Verständnis mancher extremer Haltungen Rudels dienen, berührt aber nicht den Wert seiner idealen Grundhaltung. Da ist er auch mir stets Vorbild geblieben. Es ist natürlich unmöglich, mit derartig überhöhten Idealen stets im Einklang zu stehen und Rudel hat unter dieser Diskrepanz sehr gelitten. Er war von allem Leid und Unrecht stark berührt und auch selbst sehr verletzlich.
In seiner Verurteilung anderer Lebensauffassungen ging er

sicher oft zuweit. Er neigte zu pauschalen negativen Werturteilen, zum Beispiel über "die Preußen", "die Lehrer" oder "die Jesuiten". Auch gegen "die Juristen" hatte er manches einzuwenden, wobei Ausnahmen natürlich die Regel bestätigen. Aber was wiegen diese Einseitigkeiten schon gegen die Konsequenz seines Lebens nach einem franziskanischen Ideal. (Rudel selbst hätte das nie so genannt.)
Rudel galt manchen als menschenscheu. Es gab Zeiten der Depression, wo er tatsächlich allen aus dem Wege ging.
Er suchte auch nie Beziehungen, um dadurch irgend etwas zu erreichen. Erstaunlich ist dennoch der große Kreis von Freunden, die ihn wirklich liebten. - Mit Kindern konnte Rudel besonders gut umgehen und diese hingen ihm auch sehr an. Mir, als dem um zwölf Jahre jüngeren Bruder, hat er sich mit großer Geduld gewidmet, später auch meinen Kindern. Über sein Verhältnis zu Elisabeth und ihren Kindern brauche ich nichts weiter zu berichten. Eng verbunden war er auch mit unserem Pflegebruder Elzio, der 15jährig in unser Haus kam, um in Karlsruhe Musik zu studieren, Flötist wurde und Ende der fünfziger Jahre tödlich verunglückte.
Wenn Rudel selbst auf andere zuging, dann waren es Menschen in schwieriger Lage oder denen Unrecht geschah.
Rudel hielt sich für ungeeignet für die Ehe. Ich weiß, daß er auf viele Frauen sehr anziehend gewirkt hat. Er verhielt sich in solchen Fällen sehr zurückhaltend. Ich glaube, daß er dadurch gelegentlich in Konflikte kam.
Rudel war fromm. Für ihn war die entscheidende Frage immer: "Was hätte Jesus getan?". Er war stets kirchentreu, übte aber scharfe Kritik an der Institution Kirche, besonders an aller Selbstgefälligkeit und militanten Erscheinungen. Er las das Neue Testament im griechischen Text und die Messtexte lateinisch.
Rudel versagte sich vieles, es gab eine ganz bewußte Askese neben einer gewissen Genußunfähigkeit. Er war sehr

musikalisch und hatte da eine gewisse Schwäche für das Sentimentale, zum Beispiel Puccini und Tschaikowski. Obwohl er es bestritt, hatte er beachtliche Literatürkenntnisse, wobei seine besondere Liebe den Russen galt. - Seine Askese hatte einige schwache Punkte, so rauchte Rudel zeitweilig ziemlich stark bis zu seinem Herzinfarkt 1969. Tee trank er sehr gern. Seine Ernährung bestand im wesentlichen aus Brot und Käse.

Rudel konnte die Realität in mancher Hinsicht nicht akzeptieren. Er litt immer unter dem Gefühl, versagt zu haben. Am äußeren Erfolg gemessen,könnte es so scheinen, aber um wieviel ärmer wären wir ohne ihn.

167 East 67th Street
New York, N.Y. 10021

den 19. Mai 1979

Verkehrsamt Sasbachwalden
Postfach 1108
7955 Sasbachwalden
Germany

Sehr geehrte Herren,

meinen aufrichtigen Dank fuer Ihre so prompte Antwort bezueglich des 'Alten Gott' und fuer den beigefuegten Ausschnitt des Denkmals. Meine Erinnerung hat mich nicht getruegt.

Wollen Sie, als Zeichen meines Danks, den beigefuegten Scheck von DM50. fuer Zweckenverwenden, die meiner alten Zuneigung zur Heimat des 'Alten Gott8 von Nutzen sind.

Mit nochmaligem Dank

Ihr

Paul J. Schrag

Per Luftpost

VERKEHRSAMT - Postfach 1108 - 7595 SASBACHWALDEN

Herrn
Paul J. Schrag
167 East 67th Street Apt. 17 A

USA-New York, N.Y. 10021

Das Blumen- und Weindorf
SASBACHWALDEN
anerkannter Luftkurort im Schwarzwald

Ihr Schreiben	Ihre Zeichen	Unsere Zeichen	Aktenzeichen	Tag
29.4.79		/Sr	770	8. Mai 1979

Informationen über den
"Alden Gott"

Sehr geehrter Herr Schrag!

Ihr freundliches Schreiben vom 29.4.1979 haben wir dankend erhalten. Es freut uns sehr, daß Sie in Ihrer neuen Heimat immer noch sehr gerne an Ihre alte Heimat zurückdenken und besonders, daß Ihnen der "Alde Gott" in Sasbachwalden so gut in Erinnerung ist.

Dieses Bildstöckchen befindet sich immer noch am alten Platz. Erst im letzten Jahr hat dieses Bildstöckchen ein neues Bild im innern erhalten. Ein Bild hiervon können wir Ihnen jedoch keines überlassen, da uns ein solches auch nicht vorliegt.

Einen kurzen Bericht über die Geschichte dieses Bildstöckchens legen wir Ihnen zu Ihrer Information bei. Wir hoffen, daß Sie mit diesen wenigen Angaben doch etwas anfangen können.

Für Ihre weitere Arbeit wünschen wir Ihnen alles, alles Gute. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie bei einem Ihrer nächsten Besuche auch einmal bei uns ankehren könnten.

Mit freundlichen Grüßen

I. A. Schmidt

1 Anlage

Fernruf (07841) 1035 - Bezirkssparkasse Achern Konto 88046651 (BLZ 66251332)

Der Alte Gott

Die Sage erzählt, daß sich dort ein Mann und eine Frau aus Sasbachwalden und Lauf getroffen haben. Sie waren die einzigen Überlebenden ihrer Dörfer aus dem menschenmordenden Dreißigjährigen Krieg (1618—1648). Diese beiden Menschen beteten dort gemeinsam zum alten Gott nach den Schrecken dieses Glaubenskrieges. Sie versprachen sich die eheliche Treue und lebten fortan zusammen als Mann und Frau. Viele Wanderer standen seither nachdenklich vor dem später errichteten Mahnmal der Kriegsschrecken und Gottlosigkeit. Sie gingen getröstet von dannen; denn der alte Gott lebt ja noch. Fortbestehen auch heute noch die Schönheiten der Natur und wir Menschen mit unserer Liebe zu allem Geschaffenen. Vom Alten Gott bietet sich genau wie vom Bischenberg und der Autostraße am Hörchenberg ein wunderbarer Blick in die Rheinebene, auf die in Blüte stehenden Obstanlagen der bekannten Bühler Frühzwetschgen und hinauf auf die Höhe, wo die erhabenen Berggipfel und Kuppen des Schwarzwaldes herabgrüßen. Zum Alten Gott führen — wie nach Rom — verschiedene Wege. Der bequemste und von vielen Kurgästen als der schönste Sasbachwaldens überhaupt gepriesene sei hier aufgeführt. Ausgangspunkt ist wieder die Dorfmitte (Post, „Badischer Hof", „Gaishölle"). Man benützt wie bei der Gaishöllenwanderung den Fahrweg, der bei der Schmiede von der Autostraße abzweigt. Ein Schild weist zur Pension Bimatt. Jetzt muß man sich immer links halten und kommt am Elektrizitätswerk und der Pension Bimatt vorbei bei leicht ansteigendem Weg zu einem Bildstöckchen. Dort genießt man den ersten Blick auf das Straßburger Münster. Sitzbänke laden zur Rast ein. An dieser Wegkreuzung muß wiederum der Weg ganz links gewählt werden und nach 50 Metern gleich wieder rechts. Jetzt ist das Ziel nicht mehr zu verfehlen. Den schönsten Blick genießt man aber nicht am Alten Gott selbst, sondern erst 150 Meter weiter, wenn wieder das Münster im Westen sichtbar wird (Dauer 20 Minuten).

Vom Alten Gott führen breite Wege weiter. Geradeaus geht es nach Lauf und dem Kloster Erlenbad. In der Mitte nach Obersasbach und Erlenbad. Wenn man von dem mittleren Weg nach 300 Metern vor dem Abfall des Weges nach links einbiegt, kommt man zurück ins Dorf (3/4 Stunde). Der Weg links vom Alten Gott führt direkt über die Rebberge ins Tal (1/2 Stunde). Diese beiden näheren Rundwege oder auch derselbe Rückweg sind sehr zu empfehlen.

den 29. April 1979
Paul J. Schrag
167 East 67th Street Apt. 17 A
New York, N.Y. 10021

An die Gemeinde
Sasbachwalden (Achern)
Baden
Deutschland

Sehr geehrte Herren,
wenn ich heute mit einer Bitte an Sie herantrete, so mag es als Einfuehrung genuegen, dass ich in den zwanziger Jahren die meisten meiner Osterferien mit meinen Eltern, Rechtsanwalt Dr. Hugo Schrag in Karlsruhe, im 'Sternen' verbrachte. Mit den seinerzeitigen Besitzern, Herrn und Frau Graf, verband uns eine lebendige Freundschaft. Heute bin ich Rechtsanwalt in New York, ausserdem Schriftsteller; eines meiner deutschen Buecher duerfte im Herbst unter dem Titel 'Heimatkunde' bei Kindler erscheinen.

Gegenwaertig habe ich fruehe Erinnerungen nahezu vollendet; auch sie sollten dann wohl veroeffentlicht werden. Dabei spielen die besagten Ostern in Sasbachwalden eine Rolle. Hier kommt auch 'Der Alte Gott' vor, aber meine Erinnerung bedarf der Auffrischung. Koennten Sie oder eine sonstige Persoenlichkeit in der Gemeinde, auch etwa der Herr Pfarrer, mir behilflich sein, so waere ich zu grossem Dank verpflichtet, den ich in einer Zuwendung fuer Ihre wohltaetigen oder sonstigen Zwecke ausdruecken moechte.

Nach meiner Erinnerung befand sich auf einem alten Stein, dessen Geschichte mir leider entfallen ist, die schoene Inschrift 'Der Alte Gott lebt noch'. Trifft dies zu? Befand sich der Stein, wenn es in der Tat ein solcher war, an einer Stelle, unweit von der Ortschaft, die einen Blick bis hinaus in die Rheinebene gewaehrte? Wenn Sie etwa eine Angabe geschichtlicher Art darueber machen oder nachweisen koennten, waere sie hoechst willkommen. Auch, wenn moeglich, ein Bild, vielleicht eine Postkarte (ich glaube, mich einer solchen entsinnen zu koennen).. Wie Sie sehen, handelt es sich fuer mich nur um knappe Angaben der Oertlichkeit und des Steins oder Denkmals mit den genannten Worten, die ich, wie ich glaube, richtig im Gedaechtnis mit mir getragen habe. Unter keinen Umstaenden darf ich Ihnen Muehe bereiten.

Dass auch alle Auslagen prompt ersetzt werden, versteht sich von selbst. Wenn Sie sich gar meiner Angelegenheit sogleich annehmen wollten, um mir die Mitteilung mit Luftpost zugehen zu lassen, so waeren Sie des aufrichtigen Dankes eines alten Freundes Ihrer Heimat sicher!

Hochachtungsvoll

den 19. Mai 1979

Mein lieber Winfried,

vorgestern erhielt ich Deinen wertvollen und liebevollen Brief vom 5. Mai, mit der Erzaehlung von Rudel und den Einsichten in sein Wesen und seine Persoenlichkeit, sowie den Reimen. Ich danke Dir sehr herzlich fuer Deine grosse Hilfe, von der ich weiss, dass sie auch Dir selbst zugut kam. Deine Mitteilungen trafen ein, nachdem meine Schrift schon vollendet war (sie befindet sich jetzt in Haenden der Schreibkraft). Es ist (oder scheint vielleicht nur so) eigenartig, wie sich unsre Gedanken und Deutungen treffen, oft haarscharf. Freilich findet sich auch einiges in Deinen Mitteilungen, das mir unbekannt war, zumal aus den Jahren unsres Getrennt-seins.

Meine Schrift gilt vornehmlich unsrer Freundschaft: sie erzaehlt von Rudel aus meiner Sicht. Sie beginnt im Jahr 1919, als wir in die Sexta kamen. Sie endet mit seinem Tod. Darueber hinaus sucht sie, die Zeitspanne festzuhalten, in die unsre Freundschaft fiel. So steht vieles darin, was dem Verstaendnis derjenigen Leser dienen soll, die sonst manches in unsren persoenlichen Leben nicht ohne weiteres verstehen koennten.

In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, die ich Dich aufrichtig zu beantworten bitten moechte: Meine Schrift, etwa 250 Maschinenseiten, viele Briefe von Rudel an mich enthaltend und wiedergebend, ist schon eher ein kleines Buch. Ich weiss, dass die Naechsten es mit Anteilnahme lesen werden, vor allem natuerlich diejenigen, die Rudel gekannt haben. Seit wie uns in Muelheim trafen sind schon 8 Jahre vergangen. Damals waren, wenn mich nicht die Erinnerung truegt, alle Kinder ausser den beiden aeltesten, Christiane und Maria, zuhause. Die juengsten waren noch sehr jung.. Jeder, der in Frage kommt, soll ein Exemplar bekommen - in diesem Jahr, in das Rudels und mein 70. Geburtstag faellt. Ueberleg'es Dir und sag' mir, wieviele Exemplare in Deiner Familie verteilt werden sollen. Natuerlich werde ich selbst Elisabeth und dem'kleinen' Winfried die Schrift geben.

Es ist noch zu frueh, konkrete Plaene zu machen. Es waere freilich sehr schoen, soviele Deiner Kinder zu treffen wie der Zeitpunkt unsres in Aussicht genommenen Kommens erlaubt. Einstweilen haben wir November ins Auge gefasst..dies als Hinweis.

Nochmals Dir, lieber Winfried, sehr innigen Dank. Wie gut, dass die Beziehung zwischen uns nicht abbrechen kann.. Gruesse Deine Frau und Deine Kinder, sowie Elisabeth und die Ihren, aufs herzlichste.

Wie stets

Dein

Dr. med. Winfried Fuchs

433 Mülheim/Ruhr
Mühlenfeld 42

10. 5. 79

Lieber Paul,

Es tut mir sehr leid, dass ich Dich so lange auf den Bericht über Rudl habe warten lassen. Ich brauchte dazu doch zwei ruhige Wochenenden, denn während unseres Aufenthalts auf der Insel Juist im März musste ich ein dringendes Gerichtsgutachten fertigstellen.

Nun ist mir der Bericht stellenweise etwas pathetisch geraten, und das passt nicht recht zu Rudl. Ich will es aber so stehen lassen, es soll Dir doch auch zeigen, wie ich zu Rudl stehe. Wenn wir zusammen waren, waren wir wohl beide nicht ganz unbefangen. Wenn er nicht da war, war er mir nahe, und so ist es auch jetzt noch.

Ich füge die – leider schwer lesbare – Photokopie eines Briefes von Rudl an die Eltern bei. Der Brief dürfte aus dem Jahr 1934 stammen und ist typisch für Rudls Kompromisslosigkeit. Er könnte ein falsches Bild von der Haltung unseres Vaters geben, gegen den sich Rudl ja eigentlich wendet, weil er ihn mit dem Vorwurf, er würde der Mutter Kummer machen, an einer besonders empfindlichen Stelle getroffen hatte. Rudl hat den Brief zweifellos aus einer Kränkung heraus geschrieben, aus der heraus er dem Vater wieder Unrecht tut. Derartige Auseinandersetzungen

fanden später wohl nicht mehr statt. Man muss bedenken, dass unser Vater seine berufliche Position wegen seiner politischen und religiösen Überzeugung hatte aufgeben müssen – schon 1933 –, und dass er Rudl aus väterlicher Sorge den Rat gegeben hatte, sich bezüglich des „Wehrsports" kompromissbereit zu zeigen.

Rudl machte gelegentlich witzige Gedichte, oft in Schüttelreimen. Dafür auch ein Beispiel: Ein Hymnus auf die junge Bundesrepublik, gespickt mit Anspielungen auf damalige Vorfälle und im Grunde sehr bitter.
Rudl hat auch ernste Gedichte gemacht, sehr zarte Lyrik, die er nicht aus der Hand gab und die er offenbar, wie auch andere schriftliche Dokumente, vernichtet hat.
Von seinen heiteren Musenkindern habe ich noch einige, die aus bestimmten Anlässen entstanden sind und die zeigen, dass er wirklich virtuose Sprachkunststücke zustande brachte.

Nun hoffe ich, dass das Jahr Deines siebzigsten Geburtstags Dir und den Deinen noch viel Freude bringt. Ich darf Dir nochmals sagen, dass wir alle, meine Frau, die Kinder, Elisabeth mit ihrer Familie, uns besonders über Euren Besuch freuen würden. Es wäre schön, wenn auch unsere Kinder den Kontakt, der ja schon einmal am Bodensee geknüpft wurde, wieder aufnehmen könnten.

Dir, Deiner lieben Frau und allen Deinen Lieben alle guten Wünsche und herzliche Grüsse!

Dein Winfried mit Familie

Liebe Eltern,

Es ist an sich merkwürdig, daß ich Euch einen Brief schreibe, obwohl ja Gelegenheit genug wäre sich über alles auszusprechen, wenn ich trotzdem schreibe, so tue ich es, weil erfahrungsgemäß eine ruhige mündliche Aussprache über die folgenden Fragen kaum möglich sein wird. Ihr habt mir Vorwürfe gemacht, weil ich gesagt habe, daß die Fortsetzung des Studiums in Frage gestellt sei, da ich die Wehrsportübungen und ähnliche Nazi-Anordnungen nicht mitmachen werde. Die Vorwürfe gingen so weit, daß ich beschuldigt wurde, ich würde durch mein Verhalten die Mutter umbringen. Wenn diese Beschuldigung aufrecht gehalten wird, kann und will ich nicht länger hier bleiben, aber ich möchte auch nicht fortgehen, ohne gesagt zu haben, daß dieser schwere Vorwurf auf keinen Fall berechtigt war. Man kann wohl glauben, daß das nur im Ärger ausgesprochen wurde, aber auch im Zorn spricht man keine Gedanken aus, die man nicht schon vorher gehabt hat. Außerdem war auch kein Grund darüber ärgerlich zu sein, daß ich gesagt habe, ich könne unmöglich Wehrsport treiben, denn ich habe das viel früher schon oft gesagt, und wenn Ihr immer der Ansicht gewesen wäret, daß das eine Sünde sei, so hättet Ihr es auch schon längst vorher sagen müssen und können. Jedenfalls war kein Grund anzunehmen, daß ich meinen immer vertretenen Standpunkt aufgeben werde, wenn seine Beibehaltung Unannehmlichkeiten bereitet. Zu der Hauptbeschuldigung ist aber abgesehen davon folgendes festzustellen: Ich sehe sehr gut wahrscheinlich besser als sonst jemand in der Familie, daß sich die Mutter Sorgen macht, und daß das für ihre Gesundheit sehr schädlich ist. Ich weiß auch, daß mein Verhalten ein Hauptanlass für diese Sorgen ist, trotzdem ist es falsch mir vorzuwerfen, ich sei Schuld an diesen Sorgen. Wenn Ihr Euch Sorgen macht über mein Verhalten, so bin zunächst nicht ich es, der die Sorgen macht, sondern es ist Euer eigenes Bewußtsein, gerade so wie es mein Gewissen ist das mir Sorgen über das Verhalten der Nazis macht. Es ist doch denkbar daß es Eltern gibt, die sich über einen ebenso ungeratenen Sohn, wie ich einer bin, keine Sorgen machen, wie es auch offenbar viele Menschen gibt, die sich wegen der Anordnungen der Nazis keinen Kummer machen, weil sie eben ein anderes

Gewissen haben. Wenn Ihr mir sagt, ich solle die Nazi-Befehle ruhig befolgen, es sei ja gar nicht nötig, daß ich mich darüber äußern, so könnte ebensogut ich zu Euch sagen, Ihr braucht Euch keine Sorgen zu machen, darüber daß ich das eben nicht tun kann. Es ist doch klar, daß die Sorgen, die man sich macht, in erster Linie von der eigenen Veranlagung, an der man bedauerlicherweise nichts ändern kann, herkommen und man kann deshalb nicht ohne weiteres denjenigen eine Schuld vorwerfen, die vielleicht den Anlass zur Sorge bilden. Sonst müßte es ja so sein, daß nur die Eltern von Bösewichtern Sorgen haben; die Eltern von Heiligen oder gar die Mutter Gottes haben aber doch auch Sorgen gehabt. Eine Schuld kann man höchstens demjenigen vorwerfen, dessen Verhalten gegen die 10 Gebote, gegen die Bergpredigt oder sonst eine als Norm angenommene sittliche Grundlage verstößt. Es kann ja natürlich auch derselbe sein, der den unmittelbaren Anlass der Sorgen bildet, aber es muß doch nicht gerade derselbe sein. Wenn man also im vorliegenden Fall einen Schuldigen feststellen will, so handelt es sich nur darum: Entweder die Nazis haben recht, wenn sie sich zum Töten vorbereiten, wenn sie die gesamte Jugend zu diesem Ziel erziehen, wenn sie dadurch nicht nur das eigene sondern auch fremde Völker in Krieg und Unglück stürzen und Millionen von Menschen sinnlos töten werden. Oder ich habe recht, wenn ich dabei nicht mitmache, weil ich abgesehen von meinem eigenen Gewissen, das Ihr ja nicht als normal gelten lassen werdet, auch z.B. aus den 10 Geboten, aus der Bergpredigt und dem ganzen Sinn des Christentums entnehme, daß dabei mitzumachen ein schweres Unrecht wäre. Daß es nur verhältnismäßig wenige sind, die meine Ansicht darüber teilen, ist kein Beweis, daß sie falsch ist, und umso mehr müssen eben die wenigen für ihre Ansicht einstehen, auch wenn es scheinbar erfolglos ist und zu Schwierigkeiten führt. Denn wenn der sichtbare und unmittelbare Erfolg für die Rechtfertigung einer Handlung maßgebend wäre, so hätte weder das Christentum noch irgend eine andere Religion eine Daseinsberechtigung, sondern dann hätten allerdings die Nazis recht

Ihr sagt, daß ich vielleicht nur aus Bequemlichkeit den unbequemen Wehrsport nicht mitmachen wolle und meint, daß es für meine Gesundheit so wie so gut wäre doch mitzumachen, aber Ihr könnt doch nicht im Ernst glauben, daß ich mir nur aus Bequemlichkeit und Faulheit das Leben noch schwerer mache als es unter den gegenwärtigen Verhältnissen ohnehin schon ist. Für meine Gesundheit braucht Ihr sicher nicht zu fürchten ich bin sehr gut ernährt und treibe auch fast jeden Abend eine Zeit lang Leibesübungen; wenn ich trotzdem in den letzten Jahren vielleicht etwas leichter die Nerven verliere, so kommt es zum großen Teil gerade daher, daß ich das Unglück, das durch die Nazi Herrschaft nun zum Teil schon eingetreten ist, schon lange kommen sah, und daß ich auch zusehen muß wie immer mehr Unrecht geschieht, ohne daß solche, die es vielleicht verhindern könnten, etwas dagegen tun. Es ist mir aber auch sehr schmerzlich, daß Ihr mir nun Vorwürfe macht, wo ich gerade von Euch, wenn auch nicht für meine Ansichten, aber doch für meine Stellung etwas Verständnis erhofft hatte. Ich habe schon manches getan, was mir nicht leicht war, und es ist mir auch recht, daß Ihr es nicht wißt, wie schwer mir das manchmal gefallen ist. Ich weiß auch, daß Ihr mir zu Lieb viele Opfer gebracht habt und wohl auch viel getan habt, was ich vielleicht nicht sehe. Wenn ich die Tatsache meiner Existenz nicht gerade als einen Vorteil betrachte, so dürft Ihr daraus nicht schließen, daß ich für das, was Ihr für mich schon getan habt undankbar wäre. Ich habe in dem ganzen letzten Jahr nur das eine Ziel gehabt, Euren Wunsch, daß ich studieren solle, auszuführen. Ich hatte allerdings geglaubt, darauf aufmerksam machen zu müssen, daß durch die ohne meine Schuld geänderten äußeren Verhältnisse, die Erreichung dieses Zieles fraglich geworden ist. Meine grundsätzliche Stellung bezüglich des Wehrsportes mußte Euch zwar schon früher bekannt sein, da aber die Möglichkeit bestand, daß ich z. B. nach Bezahlung der Hochschulgebühren von der Hochschule ausgeschlossen werde, wollte ich Euch diese Gefahr zeigen, damit Ihr nicht nachher sagt, Ihr hättet davon nichts gewußt.

Ich hatte nicht angenommen, daß Ihr irgendwie glauben konntet, ich würde im Notfall meine Überzeugung aufgeben, sondern meinte, daß man gemeinsam und ruhig überlegen könne, was in dieser Lage zu tun sei.
Da es so gut wie ausgeschlossen ist, daß ich jetzt eine selbständige Existenzmöglichkeit finden würde, befinde ich mich allerdings in einer Zwangslage. Ihr könnt das ausnützen um viel von mir zu verlangen, aber ich würde nie etwas tun, was nach meinem Gewissen eben für mich unmöglich ist. Ich bin die ganze Zeit nicht ohne Anstrengung in der Erfüllung Eures Wunsches bis an die Grenze des mir Möglichen gegangen, und Ihr könnt sicher sein, daß ich das nicht nur unter dem Zwang der äußeren Verhältnisse sondern sowieso getan habe und auch weiterhin tun werde.
Ihr meint vielleicht, daß Wehrsport treiben und ähnliche Dinge doch nur Kleinigkeiten sind, und wie es Euch einerlei ist, ob ich Lederschuhe oder Gummischuhe anziehe, so wäre es für Euch auch gleichgültig, ob ich Handgranaten werfe und schießen lerne, oder ob ich Ziehharmonika spiele und versuche musizieren zu lernen. Für mich sind aber diese und viele andere Dinge, die andere für belanglos halten, gar nicht nebensächlich; ich verlange ja gar nicht, daß Ihr das verstehen sollt, aber Ihr könnt es doch glauben, wenn ich es Euch sage. Es ist doch klar, daß ich nicht Euch und mir Schwierigkeiten machen würde mit Dingen die mir selbst unwichtig sind.

Da bis jetzt noch keine endgültigen Entscheidungen getroffen sind möchte ich nur einmal aufzählen welche Möglichkeiten meiner Ansicht nach überhaupt bestehen.

1) Ich kann versuchen weiter zu studieren und abwarten ob die befürchteten Schwierigkeiten tatsächlich eintreten. Dabei ist vor allem das Risiko, daß das Geld für die demnächst zu zahlenden Studiengebühren (über 200 M) einfach hinausgeworfen wird. Die Wahrscheinlichkeit, daß durch zurückhaltendes unauffälliges Benehmen die Schwierigkeiten umgangen werden ist nur sehr gering

2) Das Risiko wird vermieden, dadurch daß ich das Studium hier zunächst aufgebe und auch keine Gebühren mehr bezahle, sondern eben versuche möglichst auf irgend eine Art durch Arbeit meinen Lebensunterhalt zu verdienen.
Wenn Ihr nun fragt, was ich denn überhaupt tun will, wenn ich nicht studiere, so kann ich nur sagen, daß ich gar nichts bestimmtes will, worauf es ja aber auch meiner Ansicht nach gar nicht ankommt, sondern nur darauf was für Möglichkeiten vorhanden sind. Ich weiß, daß die Aussichten sehr gering sind, weil mir überhaupt die Fähigkeiten fehlen, auf irgend eine der gebräuchlichen Arten Geld zu verdienen; einige Berufe scheiden auch von vorn herein schon aus (z. B. Metzger oder Soldat). Trotzdem würde ich nichts unversucht lassen, um Euch nicht länger zur Last zu fallen, weil ich mit diesem Gefühl hier zu bleiben selbst nicht länger ertrage.

Euer Rudel.

Weil ich vom Staat so gern die [illegible] hab,
Denk ich mich kurz den [illegible] [illegible] [illegible],
Erst sprach sie viel und [illegible] hier
Nun ist sie still und häuslich schier
Denn Michel fragt nur wenn er merk
Die Politik sei Männerwerk.
Dann singen dumme Laffen wieder
Hurra Germanias [illegible] [illegible]
Doch sie ess vollen Mundes Butter
Des Donner-Götter [illegible]-Mutter.

[illegible] es gestern [illegible] [illegible] sei.
[illegible] [illegible] sonst nichts zu sagen weiß.

Was wird des [illegible]es Wappentier

[illegible] nach im [illegible] [illegible]ppen wir.

Ich will euch die [illegible] zeigen,

In ihres offnen [illegible]undes böser

Reih weiß gez[illegible] [illegible]undesschlösser

Sind ihr die scharfen Zähne eigen.

Damit sie unsre [illegible]eine malme.

Ich möcht entfliehn auf meine Palme

Doch Ihr [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] nicht [illegible] [illegible]eses [illegible] [illegible].

Ihr liebt [illegible] eure [illegible]

Doch mit der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Hinsch[illegible]nden wie sich [illegible] [illegible].

Wenn ich vom Preis der [illegible] [illegible]

kaum [illegible] ich [illegible] zu sage[illegible] wagte

Wird eure Wunde frisch be[illegible]

Es heisst [illegible] [illegible] [illegible] befragt.

Zum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Die Sorge[illegible] [illegible] gar [illegible] [illegible]

[illegible] dies [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] rote [illegible] [illegible] [illegible].

MIT LUFTPOST
PAR AVION
BY AIR MAIL

DEUTSCHE BUNDESPOST 60

DEUTSCHE BUNDESPOST 70

U. S. A.

M. Paul J. Schrag
I67 East 67 th Street

New York N.Y. I002I

Richard Jörg

Konstanz, den 27. Februar 1979
Koberleweg 5 Tel. 07531/32463

Lieber Paul.

Wir haben mit Freude Deinen Brief vom 3. Februar erhalten und erfahren, daß Du und Deine liebe Frau wieder gesund zu Hause angekommen seid. Wir sind Euch dankbar, daß Ihr zur 50 Jahrfeier unseres Abiturs doch noch die Begegnung in Konstanz ermöglichen konntet.
Deine Gedanken über unsere Begegnung sind auch die meinen.
Ich habe Deinen Brief auch Wolfgang Lorenz zu lesen gegeben.
Wir wissen, daß zwischen uns, die wir gemeinsam in unserer Schulzeit die Achtung vor dem Mitmenschen in besonderem Maße erlernten und pflegten, diese im Ablauf einer unmenschlichen Zeitgeschichte ~~uns~~ erhalten blieb. Diese gute Jugenderinnerung bleibt uns als Grundlage unserer Zuneigung bis in unsere alten Tage. Darüber durften wir uns gemeinsam von ganzem Herzen freuen.
Kurz berichtet: Ich bin zur Zeit mit einigen Ergänzungen unseres Hauses beschäftigt. Es soll ein Abschluß werden, damit ich möglichst unbelastet mich meinen geistigen Interessen widmen kann. Meine Frau und ich würden uns jederzeit freuen über den engeren Kreis der Familie hinaus auch unsere Freunde hier wieder zu sehen.
Wir danken noch recht herzlich für den schönen Blumengruß.
Wir hatten lange Zeit im Gedenken an Euch unsere Freude daran.
Herzliche Grüße an Deine Frau und Dich von uns beiden

Dein
Richard

Zur Frage der Entfernung von Thayingen nach Hagnau und des Zeitaufwandes zu Fuß für Rudel Fuchs ergibt sich folgendes Bild.

Thayingen	-	Singen	= 12 km	=	3 Stunden
Singen	-	Radolfszell	= 10 km	=	2,5 "
Radolfszell	-	Konstanz	= 20 km	=	5 "
Konstanz	-	Meersburg	Fähre		
Meersburg	-	Hagnau	5 km	=	1,2 "

Für Hin-und Rückweg zu Fuß ergäbe sich 11,7 " x 2 = 23,4 St.

Es ist jedoch anzunehmen, daß im Herbst 1946 der bestehende Zugverkehr benutzt wurde. Demnach dürfte er zu Fuß(mit Gepäck) von Thayingen nach Singen hin und zurück 2 x 3 Stunden und ebenso von Meersburg nach Hagnau 2 x 1,5 Stunden = insgesamt 9 Stunden gegangen sein.

Mülheim, 18.2.79

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 16. Januar! Wir haben uns sehr gefreut, von Dir zu hören; ganz besonders würden wir uns natürlich freuen, wenn wir Dich und Deine liebe Frau in diesem Jahr wiedersehen könnten.

Auf Deine Aufzeichnungen sind wir sehr gespannt. Gern will ich Dir über Rudolf noch Einiges mitteilen, besonders über die Zeit zwischen dem Abitur und dem Kriegsende, muss Dich aber leider bitten, mir noch etwa einen Monat Zeit zu geben. Anfang März will ich mich mit meiner Frau an einen ruhigen Ort, wahrscheinlich auf die Insel Juist, begeben, um zu lesen und zu schreiben, wozu ich hier nicht komme.

Ich hoffe, dass es Dir und Deinen Lieben gut geht. – Wir haben seit Herbst die Familie unserer ältesten Tochter hier im Haus, mit drei kleinen Mädchen, an denen wir grosse Freude haben. Sorgen gibt es natürlich auch, aber im Grossen und Ganzen dürfen wir alle voll zufrieden sein.

Also, demnächst etwas mehr, auch über die Familie einschliesslich Elisabeth mit den ihren.

Herzliche Grüsse, auch an Deine liebe Frau!

Dein Winfried mit Familie

January 16, 1979

Mr. Winfried Fuchs
433 Muelheim / Ruhr
Muehlenfeld 42

Mein lieber Winfried,

Wenn ich heute wieder auf Deinen eingehenden und liebevollen Brief ueber Rudel vom 3. Januar 1976 zurueckkomme, so bin ich selbst ueberrascht und betroffen, dass seitdem drei Jahre vergangen sind.

Freilich hat sich in diesen drei Jahren bei mir, wie sicherlich auch bei Dir, vieles zugetragen, wodurch derartige Luecken immer wieder erklaert werden. An sich darf man sich in meinem Alter ueberhaupt solche Luecken gar nicht mehr leisten. Allerdings habe ich die Zeit auch dazu benutzt, die geplante Geschichte von der Freundschaft zwischen Rudel und mir niederzuschreiben. Ich hoffe, sie in den naechsten Wochen fertigzustellen und moechte sie im Laufe dieses Jahres, in das der 70. Geburtstag von uns beiden faellt, Dir und den Deinen wie auch Elisabeth und ihrer Familie und nicht zuletzt meinen Angehoerigen in geeigneter Form zugaenglich machen. Die Geschichte, in der im Mittelpunkt natuerlich Rudel und ich selbst stehen, mag zugleich als eine Geschichte der Zeit und der Ideen gelten, in die unser Leben fiel. Es mag daher manches Wissenswertes darin stehen, was zwar unserer Freundschaft entsprang, im gewissen Sinne aber eine weitere Bedeutung beanspruchen darf.

Bevor ich nun die Arbeit zum vollen Abschluss bringe, moechte ich Dich nochmals bemuehen: Was mir fehlt, sind Angaben ueber die Studienzeit nach unserem Abitur im Jahre 1928, die Arbeiten und Beschaeftigungen, die er waehrend der Stu-

dienzeit ausuebte; spaeter, nach Erhalt seines Diploms, die darauf folgenden Taetigkeiten. Vom Zeitpunkt seiner Rueckkehr nach Deutschland nach Kriegsende bis zu seinem Tode besitze ich selbstverstaendlich alle Informationen, sowohl durch unsere regelmaessigen Treffen und durch unseren Briefwechsel.

Ich weiss nicht, ob Du selbst,als der so viel Juengere, alle diese Dinge weisst. Aber was Du weisst, wird mir willkommen und nuetzlich sein. Ich weiss, wie viel beschaeftigt Du bist, kann mir auch vorstellen, dass Familienpflichten Dich sicherlich immer in erfreulicher Weise in Anspruch nehmen. Versuche aber, eine Stunde herauszuwirtschaften und mir zu schreiben.

Wie geht es Dir, deiner Frau, Kindern, Schwiegerkindern und Enkeln; wie Elisabeth und ihrer Familie?

Dir und allen uebrigen, auch von meiner Frau, herzlichstes Gedenken und freundliche Gruesse. Wenn alles klappt, hoffe ich sogar Dir und Elisabeth noch vor Jahresende meine Gabe ueber Rudel selbst ueberbringen zu koennen.

Wie stets

Dein

PJS:IP

P.S. Wir sind vor einigen Monaten in die Stadt gezogen. Unsere Adresse lautet wie folgt: 167 East 67th Street
Apt. 17A
New York, N.Y. 10021

den 13. Maerz 1976

Lieber Winfried,

heute nur wenige aber sehr dankbare Worte fuer Dein ausfuehrliches Schreiben, dessen Wert fuer mich sehr gross ist. Das Vergangene war natuerlich nicht vergessen, aber die Prezisionen fehlten, die Du mir in so reichem und klarem Mass gegeben hast. Meine kleine Schrift ueber Rudel wird nun bereichert sein: zu dem ~~vielen~~ aus der Kindheit stammenden Erinnerungsschatz kommt nun alles, was ~~in~~ die Luecke der Kriegsjahre fuellen hilft.

Ich weiss, wie sehr Due ueberlastet bist. Auch zeigen Deine Hinweise, dass die Sorgen, die aus Deiner Taetigkeit und Verantwortung stammen, ueberall, auch hier, die gleichen sind.

Besonders erfreulich waren die Angaben ueber alle Kinder und Elisabeth und Familie. Wie gern gedenken wir der Tafelrunde, damals als Rudel noch unter uns sass.. Und wenn es sich irgendwie einrichten laesst, werden wir unser Wiedersehn im Zeichen einer nun schon sehr alten und von nichts erschuetterten Verbindung erleben, von der so manches in der Geschichte von Rudel festgehalten werden wird.

Dir und Deiner Frau und den Kindern von Susie und mir Dank und freundschaftlichen Gruss

Dein

Winfried Fuchs

433 Mülheim/Ruhr
Mühlenfeld 42

z. Zt. Bernau/Schwarzwald, 1.3.76

Lieber Paul,

Für Deinen Brief vom 24. Januar danke ich Dir herzlich! Es tut mir leid, dass ich ihn nicht eher beantworten konnte, zumal wir alle uns über diese Zeilen der Verbundenheit besonders gefreut haben und Du die „Geschichte von Rudel" ja auch für uns schreibst. Es ist schon so, dass ich, wenn ich an Rudel denke, auch viel an Eure Freundschaft denke, die Rudel so viel bedeutet hat; wir sprechen auch oft von Dir und Deiner Familie, von den wenigen aber auch sehr wichtigen Begegnungen nach dem Krieg und hoffen, dass es bald einmal wieder anlässlich einer Europa-Reise zu einem Treffen in Mülheim oder in Hagnau kommt. Der Grund, warum sich meine Antwort verzögert hat ist der, dass unser Krankenhaus in den letzten Monaten – wie übrigens viele Krankenhäuser bei uns – mit grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Ich bin seit einem Jahr der ärztliche Leiter des Krankenhauses neben meiner Tätigkeit an der Nervenklinik und war mit administrativen Angelegenheiten gerade in den letzten Wochen

stark beansprucht. Die Schwierigkeiten sind leider noch nicht überwunden, aber es gab eine „Verschnaufpause", in der ich mich mit meiner Frau für eine Woche hierher zurückzog. – Jetzt will ich Dir, so gut ich kann, die Fragen, die Du in Deinem Brief gestellt hast, beantworten:

1. Dazu lege ich einen Zeitungsartikel vom Juli 1960 bei in Photokopie, der das Wichtigste über die Laufbahn unseres Grossvaters Max Honsell enthält. Unsere Grossmutter Sophie Honsell, geb. Prestinari, lebte noch bis 1927 bei uns in der Balstrasse, Du wirst Dich sicher noch an sie erinnern. Sie war eine sehr gütige, caritativ tätige Frau, die sich viel um ihre Enkel kümmerte. Sie wurde wie unsere Mutter und deren Schwester, unsere Tante Luitgart † Himmelheber, 82 Jahre alt.
2. Das „Haus Honsell" auf der Insel Reichenau liegt am Südufer und gehört zur Gemeinde Mittelzell. Es wurde vom Grossvater unseres Grossvaters Max Honsell, Mathias Honsell, Obervogt zu Bodman am Bodensee, um 1780 erworben und ausgebaut. Mathias Honsell war Sohn eines Reichenauer Gastwirts. Der ältere Teil des Hauses war ursprünglich das Haus eines „Rebmannes", also eines Weinbauern, und stammte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zu dem Haus gehörte auch ein Pächterhaus; der Pächter bewirtschaftete etwa ein Hektar Gemüse- und Rebland. Unser Grossvater erbte ein Viertel, drei seiner Geschwister je ein weiteres Viertel, in den folgenden Generationen kam es zu einer weiteren Aufsplitterung. Ich habe in den fünfziger Jahren versucht, das Anwesen der Familie zu erhalten und Bruchteile wieder zu vereinigen; aber die Hälfte des Reichenauer Besitzes gehörte Verwandten, die in Italien lebten und die ihre Anteile an einen Schweizer Geschäftsmann verkauften, der das Ganze dann 1961 zur Versteigerung brachte, wogegen rechtlich nichts zu machen war. Bei dieser Gelegenheit gelangten Haus und Gelände in den Besitz der Katholischen Kirche, die das ganze bisher landwirtschaftlich genutzte Gelände zu einem Familienerholungszentrum ausbaute und aus dem äusserlich erhaltenen „Haus Konsell" eine Tagungsstätte machte. Der Verlust des alten Familienhauses war für Rudel und mich, auch für andere Verwandte, sehr schmerzlich, aber solche Anwesen sind privat oft schwer zu halten, vor allem, wenn die Besitzverhältnisse so schwierig sind. Es dient jetzt immerhin einem guten Zweck. – Rudel liebte das alte Haus auch sehr. er aber seit

den Dreissiger Jahren nie mehr dort gewesen, weil ~~er~~ die Profitgier mancher Reichenauer verabscheute und auch einige Verwandte, die oft dort waren, nicht mochte.

3. Berndel wurde am 1. Januar 1908 geboren. Meinrad lebte vom 7. März 1914 bis zum 27. November 1919. Meinrad ist ein inzwischen selten gewordener, wohl nur in katholischen Familien vorkommender Name. — Ich wurde am 31. August 1921 geboren. (Mein Namenspatron ist Bonifatius, der von Haus aus Winfried hiess.

4. Das Abitur habe ich im Februar 1940 gemacht. Als wir 1948 zusammen von Karlsruhe nach Hagnau fuhren, war ich schon Assistenzarzt an der Nervenklinik in Bonn. Annemarie und ich hatten im April 1945 in Hagnau geheiratet.
Im August 1946 wurde Christiane geboren, im Mai 1948 Maria; diese waren damals wohl in Hagnau, wo sich Annemarie mit den Kindern während meiner Lehr- und Wanderjahre immer wieder für längere Zeit bei meinen Eltern und Rudel aufhielt.

5. Der Faltbootfahrt Rudels über den Bodensee am Weihnachtsabend 1943 war folgendes vorausgegangen: Bis zum Frühjahr 1943 konnte Rudel von Professor Rudolf Plank, der das Kältetechnische

Institut der TH in Karlsruhe leitete, vom Militärdienst zurückgestellt worden. Professor Plank hatte ganz gute Beziehungen zu militärischen Stellen, da seine Arbeiten für die Lebensmittelfrischhaltung „kriegswichtig" waren. Man stellte wohl auch eine weitere „Unabkömmlichkeitsstellung" für Rudl in Aussicht, verlangte aber, dass er wenigstens für einige Zeit Militärdienst ableisten sollte. Alle, Eltern, Brüder, Freunde und Kollegen rieten ihm, pro forma sich einziehen zu lassen. Rudl lehnte es jedoch ab, auch nur eine Uniform anzuziehen, geschweige denn den geforderten Treueeid auf den „Führer" zu leisten, den viele, auch Berndl und ich, als durch Todesdrohung erzwungen und daher als ungültig ansahen. Rudl wurde also einberufen und erklärte auf der Karlsruher Dienststelle sofort, er lehne jeglichen Militärdienst aus Gewissensgründen ab. Nach dem damaligen „Recht" hätte er eigentlich als Kriegsdienstverweigerer erschossen werden müssen. Professor Plank erreichte jedoch, dass er in der Freiburger Universitätsnervenklinik auf seine psychische Verfassung und Militärdiensttauglichkeit untersucht wurde. Der Direktor dieser Klinik war Prof. Behringer, der bekanntermassen kein Nazi war und der auch entsprechende Mitarbeiter hatte. Man hielt Rudl nun aber von Mai bis Dezember 43 in der Freiburger Klinik und erstattete

der Militärbehörde ein Gutachten, wonach Rudel
auf Grund seiner psychischen Verfassung als nicht
„wehrtauglich" beurteilt wurde. Ich habe das Gutachten
nie gelesen, weiss aber von damaligen Mitarbeitern von
Prof. Behringer, dass es den Verfassern viel Kopf-
zerbrechen gemacht hat; man sprach dann von
Psychopathie mit abnormer Empfindsamkeit und
erzielte, dass Rudel vom Militärdienst freigestellt
wurde. Er fuhr nun mit unserer Mutter nach Karls-
ruhe, wo am folgenden Tag, als Rudel zufällig
gerade nicht im Hause war, ein Beamter der
Gestapo bei Mutter erschien und erklärte, er müsse
Rudel festnehmen, da er als Wehrdienstverweigerer
eine Gefahr darstelle. Unsere Mutter konnte Rudel
warnen, beide fuhren getrennt nach Hagnau, wo
Mutter und Rudel in aller Eile das alte, von
Rudel früher selbstgebastelte Faltboot flickten und
präparierten. Vater hatte schon die Zeiten der
Wasserpolizeibootsstreifen beobachtet, die mit Schein-
werfern jede Nacht den See absuchten. Am
Weihnachtsabend 43 stach Rudel nun mit dem
Faltboot bei grosser Kälte in See, nahm übrigens
seine grosse Ziehharmonika, die er sehr liebte, mit.
Die Eltern standen am Fenster und beteten, denn
die Gefahr, von den Patrouillenbooten entdeckt

zu werden oder Havarie zu erleiden, war gross. Rudel kam dann glücklich am Schweizer Ufer an, steifgefroren, wo man ihm zunächst eröffnete, er müsse ausgeliefert werden, die Schweiz könne keine Flüchtlinge mehr aufnehmen. Über ein halbes Jahr hat Rudel dann in Auffanglagern in der Schweiz zugebracht, bis er dann in seinem Fach bei einer Firma, die Kälteanlagen baut, „Therma", in Glarus arbeiten konnte. – Vater hatte, um die Polizei abzulenken, eine Vermisstenanzeige aufgegeben; merkwürdigerweise wurden die Eltern auch nicht vernommen. Wir erfuhren später, dass man bei einem relativ harmlosen Straftäter Rudels Personalausweis gefunden hatte. Der Betreffende geriet aber nicht in Verdacht, Rudel umgebracht zu haben, man nahm vielmehr wohl an, Rudel sei ertrunken oder sonstirgendwie umgekommen. Die Polizei teilte nach einiger Zeit auch mit, die Suche nach Rudel sei ergebnislos verlaufen.

Man kann natürlich fragen, warum sich Rudel nicht schon eher in die Schweiz abgesetzt hat, also bevor es zu einer Einberufung kam. Wahrscheinlich wollte er die Familie nicht gefährden, er wollte sich der Entscheidung des Gewissens aber auch nicht einfach entziehen. Ich hatte im Frühjahr 43, als man das Verhängnis kommen sah und wir gerade

die Nachricht von Bundels Tod erhalten hatten, versucht, Riedel zur Flucht zu bewegen, wenn er schon den „Meineid" nicht schwören konnte. Aber Riedel wollte und konnte damals nicht. Erst als er von der Gestapo festgenommen werden sollte als „gemeingefährlicher Psychopath", setzte sich sein Lebenswille durch und befähigte ihn zu einer physisch und psychisch erstaunlichen Leistung.

6. Professor Rudolf Plank ist schon vor Riedel verstorben, er war mindestens 15 Jahre älter als Riedel; er war mehr sein Freund als sein Chef und die Freundschaft zu ihm und seinem Mitarbeiterkreis blieb immer erhalten; Du erinnerst Dich vielleicht an die Namen Wolodkewitsch, ein älterer Plank-Mitarbeiter, der vor einigen Jahren in den USA starb, sowie die Professoren Riedel und Fühner in Karlsruhe.

7. Bundel fiel am 6.4.43 am Kuban-Brückenkopf in Südrussland. Er war in vorderster Linie als Truppenarzt tätig.

8. Bundel hat 1938 geheiratet, als er in der Bachstrasse seine Praxis als Kinderarzt eröffnet hatte, d.h. die Praxis bestand schon seit 1937 und er hat Gretel als ältere Schwester ihres Bruders, der Bundels Patient war, kennen gelernt.

Gretel hat nach dem Krieg einen Bahnbeamten

geheiratet, der vor einigen Monaten verstorben ist. Sie lebt in München.

Die Lebensgeschichte von Elisabeth, um die sich Rudel ja besonders bekümmert hat, ist Dir ja sicher bekannt. Sie lebt mit ihrer Familie in einem kleinen Haus in Essen-Kupferdreh, wo ja Rudel zuletzt in einem kleinen Kämmerlein gewohnt hat. Für Elisabeth war Rudels Tod besonders schmerzlich. Rudels Grab ist ganz in der Nähe dort. – Winfried ist 16 Jahre alt und etwa 1,80 m. gross. Wie unser Bernhard, der nur einige Monate älter ist, ist er in der Schule ziemlich faul, dafür aber musikalisch, er spielt Klavier und Orgel. – Gregor, sein Bruder, ist 11 Jahre alt und ein lieber, gutmütiger Bub. Elisabeths Mann, Alexander Skittus, ist zwar gelernter Zimmermann, aber seit einigen Jahren als Kranken- bzw. Altenpfleger tätig.

Von meiner Familie ist zu berichten, dass unsere Älteste, Christiane, vor einer Woche ihre zweite Tochter, Annemarie, bekommen hat. Ihr Mann, Arzt wie sie, arbeitet seit drei Monaten in meiner Klinik. Maria, die Zweite, ist seit Mai 75, mit einem Jugendfreund, Juist, verheiratet. Sie arbeitet an der Kinderklinik in Essen und hat noch keine Kinder. Mechtild ist in Freiburg als Musiklehrerin an einer

Gesamtschule (gymnasialer, Mittel- und Hauptschul-Zweig in einer Schule) tätig und hat uns gestern hier besucht. Sie ist, wie auch die jüngeren Geschwister, noch unverheiratet. Johanna studiert Pädagogik in Münster. Susie Musik und Kunst in Dortmund und im Hause sind nur noch Bernhard und die 11 jährige Anne.

Zur bevorstehenden Vaterschaft Deines Sohnes Raymond alle guten Wünsche!

Lieber Paul, der Brief ist nun doch ein bisschen länger geworden, aber ich habe ihn gern geschrieben, weil er für Dich und ein Vermächtnis über Rudel ist. Ich habe nur noch die herzliche Bitte, dass Ihr uns weiterhin so verbunden bleibt wie wir Euch und dass Du mit Deiner lieben Frau uns bald einmal wieder besucht; natürlich sind uns alle aus Eurer Familie stets willkommen.

Mit herzlichen Grüssen auch an Susie und alle Deine Lieben!

Dein Winfried.

PS. Sollten sich für Dich noch Fragen ergeben, so bin ich natürlich bereit, sie sobald wie möglich zu beantworten

[illegible] Fuchs

4[illegible] [illegible]

[illegible] 42

z. Zt. Bernau (Schwarzwald), [illegible]

Lieber Paul,

Für Deinen Brief vom 24. Januar danke ich Dir herzlich! Es tut mir leid, dass ich ihn nicht eher beantworten konnte, zumal wir alle uns über dieses Zeichen der Verbundenheit besonders gefreut haben und Du die Geschichte von Rudi ja auch für uns schreibst. Es ist eben so, dass ich, wenn ich an Rudi denke, auch viel an Eure Freundschaft denke, die Rudi so viel bedeutet hat; wir sprechen auch oft von Dir und Deiner Familie, von den [illegible] alten und [illegible] Begegnungen nach dem Krieg und hoffen, dass es bald einmal wieder anlässlich einer Europa-Reise zu einem Treffen in Mülheim oder in Hagnau kommt. Der Grund, warum sich meine Antwort verzögert hat ist der, dass unser Krankenhaus in den letzten Monaten – wie übrigens viele Krankenhäuser bei uns – mit grossen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Ich bin seit einem Jahr der ärztliche Leiter des Krankenhauses neben meiner Tätigkeit an der Nervenklinik und war mit administrativen Angelegenheiten mehr in den letzten Wochen

Werk besprochen(?). Die Schwierigkeiten sind leider noch nicht überwunden, aber es gab eine „Verschnaufpause", in der ich mich mit meiner Frau für einige Wochen hierher zurückzog. – Jetzt will ich Dir, so gut ich kann, die Fragen, die Du in Deinem Brief gestellt hast, beantworten:

1. Dazu lege ich einen Zeitungsartikel vom Juli 56(?) bei in Photokopie, der das Wichtigste über die Laufbahn unseres Grossvaters Max Honsell enthält. Unsere Grossmutter Sophie Honsell, geb. Rastmann(?), lebte noch bis 1927 bei uns in der Bachstrasse(?), Du wirst Dich sicher noch an sie erinnern. Sie war eine sehr gütige, caritativ tätige Frau, die sich viel um ihre Enkel kümmerte. Sie wurde wie meine Mutter und deren Schwester, meine Tante Luitgart Himmelheber, 82 Jahre alt.

2. Das „Haus Honsell" auf der Insel Reichenau liegt am Seeufer und gehört zur Gemeinde Mittelzell. Es wurde vom Grossvater unseres Grossvaters Max Honsell, Mathias Honsell, Obervogt zu Bodman(?) am Bodensee, um 1780 erworben und ausgebaut. Mathias Honsell war Sohn eines Reichenauer Gastwirts. Der ältere Teil des Hauses war ursprünglich das Haus eines „Rebmannes", also eines Weinbauern, und stammte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Zu dem Haus gehörte auch ein Pächterhaus, der Pächter bewirtschaftete etwa ein Hektar Gemüse- und Rebland. Mein Grossvater erbte ein Viertel, drei seiner Geschwister je ein weiteres Viertel, in den folgenden Generationen kam es zu einer weiteren Aufsplitterung. Ich habe in den fünfziger Jahren versucht, das Anwesen der Familie zu erhalten und Bruchteile wieder zu vereinigen; aber die Hälfte des Reslenauer Besitzes gehörte Verwandten, die in Italien lebten und die ihre Anteile an einen Schweizer Geschäftsmann verkauften, der das Ganze dann 1961 zur Versteigerung brachte, wogegen rechtlich nichts zu machen war. Bei dieser Gelegenheit gelangten Haus und Gelände in den Besitz der katholischen Kirche, die das ganze bisher landwirtschaftlich genutzte Gelände zu einem Familienerholungszentrum ausbaute und aus dem ursprünglich erhaltenen Haus konsequent eine Tagungsstätte machte. Der Verlust des alten Familienhauses war für Reichel und mich, auch für andere Verwandte, sehr schmerzlich, aber solche Anwesen sind privat oft schwer zu halten, vor allem wenn die Besitzverhältnisse so schwierig sind. Es dient jetzt immerhin einem guten Zweck. - Reichel liebte das alte Haus auch sehr, er aber seit

den Dreissiger Jahren wie viele dort gern
weil es die Profitgier mancher Reichen
verabscheute und auch einige Verbrechen die oft
dort waren, nicht mochte.

3. Berndel wurde am 1. Januar 1908 geboren.
Meinrad lebte vom 7. März 1914 bis zum
27. November 1919. Meinrad ist ein inzwischen
selten gewordener, wohl nur in katholischen Familien
vorkommender Name. – Ich wurde am 31. August
1921 geboren. Mein Namenspatron ist Bonifatius,
der von Hause aus Winfried hiess.

4. Das Abitur habe ich im Februar 1940 gemacht.
Als wir 1948 zusammen von Karlsruhe nach
Hagnau fuhren, war ich Assistenzarzt an der
Nervenklinik in Bonn. Annemarie und ich haben
im April 1945 in Hagnau geheiratet.
Im August 1946 wurde Christine geboren, im
Mai 1948 Maria; diese waren damals wohl
in Hagnau, wo sich Annemarie und den
Kindern während meiner Lehr- und Wanderjahre
immer wieder für längere Zeit bei meinen Eltern
und Rudel aufhielt.

5. Der Feldbriefpost Rudels über den [illegible] von
Weihnachtsabend 1943 war folgendes vorausgegangen:
Bis zum Frühjahr 1943 konnte Rudel von
Professor Rudolf [illegible], der das [illegible]

Institut der TH in Karlsruhe leitete, vom [illegible]
zurückgestellt worden. Professor Plank hatte ganz gute Be-
ziehungen zu militärischen Stellen, da seine Arbeiten
für die Lebensmittelfrischhaltung „kriegswichtig" waren.
Man stellte wohl auch eine weitere „Unabkömmlich-
keitsstellung" für Riedel in Aussicht, verlangte aber,
daß er wenigstens für einige Zeit Militärdienst ableisten
sollte. Alle, Eltern, Brüder, Freunde und Kollegen
rieten ihm, pro forma sich einziehen zu lassen. Riedel
lehnte es jedoch ab, auch nur eine Uniform anzuziehen
geschweige denn den geforderten Treueid auf den
„Führer" zu leisten, den viele, auch Riedel selbst,
als durch Täuschung erzwungen und deshalb ungültig
ansahen. Riedel wurde also einberufen und erklärte
auf der Karlsruher Dienststelle sofort, er lehne jeglichen
Militärdienst aus Gewissensgründen ab. Nach dem
damaligen „Recht" hätte er eigentlich als Kriegsdienst-
verweigerer erschossen werden müssen. Professor Plank
erreichte jedoch, dass er in der Freiburger Universitäts-
nervenklinik auf seine psychische Verfassung und
Militärdiensttauglichkeit untersucht wurde. Der Direktor
dieser Klinik war Prof. Beringer, der bekanntermassen
kein Nazi war und der auch entsprechende Mitarbeiter
hatte. Man hielt Riedel nun etwa von Mai bis
Dezember 43 in der Freiburger Klinik und erklärte

in Militärbehörde zu begutachten, wonach Rudi auf Grund seiner psychischen Verfassung als nicht „wehrtauglich" bezeichnet wurde. Ich habe das Gutachten nie gelesen, weiss aber von damaligen Mitarbeitern von Prof. Behringer, dass es den Verfassern viel Kopfzerbrechen gemacht hat; man sprach dann von Psychopathie mit abnormer Empfindsamkeit und erreichte, dass Rudi vom Militärdienst freigestellt wurde. Er fuhr nun mit meiner Mutter nach Karlsruhe, wo am folgenden Tag, als Rudi zufällig gerade nicht im Hause war, ein Beamter der Gestapo bei Mutter erschien und erklärte, er müsse Rudi festnehmen, da er als Wehrdienstverweigerer eine Gefahr darstelle. Meine Mutter konnte Rudi warnen, beide fuhren getrennt nach Hagnau, wo Mutter mit Rudi in aller Eile das alte, von Rudi früher selbstgebastelte Faltboot flickten und präparierten. Vater hatte schon die Zeiten der Grenzpolizeibootsstreifen beobachtet, die mit Scheinwerfern jede Nacht den See absuchten. Am Weihnachtsabend 43 stach Rudi nun mit dem Faltboot bei grosser Kälte in See, nahm übrigens seine grosse Ziehharmonika, die er sehr liebte, mit. Die Eltern standen am Fenster und beteten, [illegible] die Gefahr von den Patrouillenbooten entfernt

zu [illegible] oder Kaserne zu schleichen. Der [illegible] Reidl kam dann glücklich am Schweizer Ufer an, steifgefroren. Wo man ihn zunächst verhaftete, er müsse ausgeliefert werden, die Schweiz könne keine Flüchtlinge mehr aufnehmen. Über ein halbes Jahr hat Reidl dann in Auffanglagern in der Schweiz zugebracht, bis er dann in seinem Fach bei einer Firma, die Kühlanlagen baut, „Therma", in Glarus arbeiten konnte. – Vater hatte, um die Polizei abzulenken, eine Vermisstenanzeige aufgegeben; [illegible] wurden die Eltern auch nicht vernommen. Wir erfuhren später, dass man bei einem solchen kriminellen Straftäter Reidls Personalausweis gefunden hatte. Der Betreffende geriet aber nicht in Verdacht, Reidl umgebracht zu haben, man nahm vielmehr wohl an, Reidl sei ertrunken oder sonst irgendwie umgekommen. Die Polizei teilte nach einiger Zeit noch mit, die Suche nach Reidl sei ergebnislos verlaufen.

Man kann natürlich fragen, warum sich Reidl nicht schon eher in die Schweiz abgesetzt hat, also bevor es zu seiner Einberufung kam. Wahrscheinlich wollte er die Familie nicht gefährden, er wollte sich der Einkleidung des Gewissens aber auch nicht einfach entziehen. Ich habe im Frühjahr 43, als man das Verhängnis kommen sah, auch vor[illegible]

die Nachricht von Bündels Tod erhalten hatten, versucht Riedel zur Flucht zu bewegen, wenn er schon den „Meineid" nicht schwören könnte. Aber Riedel wollte und konnte damals nicht. Erst als er von der Gestapo festgenommen werden sollte als „gemeingefährlicher Psychopath", setzte sich sein Lebenswille durch und befähigte ihn zu einer physisch und psychisch erstaunlichen Leistung.

6. Professor Rudolf Plank ist schon vor Riedel verstorben, er war mindestens 15 Jahre älter als Riedel; er war mehr sein Freund als sein Chef und die Freundschaft zu ihm und seinem Mitarbeiterkreis blieb immer erhalten; Du erinnerst Dich vielleicht an die Namen Woloitkewitsch, ein älterer Plank-Mitarbeiter, der vor einigen Jahren in den USA starb, sowie die Professoren Riedel und Fühner in Karlsruhe.

7. Bündel fiel am 6.4.43 am Kuban-Brückenkopf in Südrussland. Er war in vorderster Linie als Truppenarzt tätig.

8. Bündel hat 1938 geheiratet, als er in der Badstrasse seine Praxis als Kinderarzt eröffnet hatte. D.h. die Praxis bestand schon seit 1937 und er hat Gretel als ältere Schwester ihres Bruders, der Bündels Patient war, kennen gelernt.

geheiratet, der vor einigen Monaten verstorben ist. Sie lebt in München.

Die Lebensgeschichte von Elisabeth, um die sich Rudolf ja besonders bekümmert hat, ist Dir ja sicher bekannt. Sie lebt mit ihrer Familie in einem kleinen Haus in Essen-Kupferdreh, wo ja Rudolf zuletzt in einem kleinen Kämmerlein gewohnt hat. Für Elisabeth war Rudolfs Tod besonders schmerzlich. Rudolfs Grab ist ganz in der Nähe dort. – Siegfried ist 16 Jahre alt und etwa 1,80 m. gross. Wie unser Bernhard, der nur einige Monate älter ist, ist er in der Schule [illegible], [illegible] aber unmusikalisch, er spielt Klavier und Orgel. Gregor, sein Bruder, ist 11 Jahre alt und ein lieber gutmütiger Bub. Elisabeths Mann, Alexander [illegible], ist zwar gelernter Zimmermann, aber seit einigen Jahren als Kranken- bzw. Altenpfleger tätig.

Von meiner Familie ist zu berichten, dass unsere Älteste, Christiane, vor einer Woche ihre zweite Tochter Annemarie, bekommen hat. Ihr Mann, Arzt wie sie, arbeitet seit drei Monaten an meiner Klinik. Maria, die Zweite, ist seit Mai 75, mit einem Jugendfreund, Joost, verheiratet. Sie arbeitet an der Kunstschule in Essen und hat noch keine Kinder. Mechthild ist in Freiburg als Musiklehrerin an einer

Gesamtschule in [illegible]. Mechthild ist im [illegible] Zweig in einer Klinik tätig und hat uns gestern besucht. Sie ist, wie auch die jüngeren Geschwister, noch unverheiratet. Johanna studiert Pädagogik in Münster, Ansi Musik und Kunst in Dortmund und im Hause sind nur noch Bernhard und die 14 jährige Anne.

Zur bevorstehenden Hochzeit Deines Sohnes Raymond alle guten Wünsche!

Lieber Paul, der Brief ist nun doch ein bisschen länger geworden, aber ich habe ihn gern geschrieben, weil er für Dich auch ein Gedenken über Rudi ist. Ich habe nur noch die herzliche Bitte, dass Du uns weiterhin so verbunden bleibst wie wir Euch und dass Du mit Deiner lieben Frau uns bald einmal wieder besucht, natürlich seid ihr alle aus Eurer Familie stets willkommen.

Viele herzliche Grüsse auch an Susie und alle Deine Lieben!

Dein Winfried.

P.S. Sollten sich für Dich noch Fragen ergeben, so bin ich natürlich bereit, sie so gut wie möglich zu beantworten.

den 24. Januar 1976

Lieber Winfried,

wir haben lange nichts von einander gehoerte. Ich denke aber, dass sich doch zuweilen unsre Gedanken zusammen finden, wenn wir an Rudel denken. Er fehlt mir sehr; die Reisen nach Europa, die sonst immer zu einem Wiedersehen fuehrten, sind dadurch aermer geworden.

Ich bin nun dabei, die 'Geschichte von Rudel' zu erzaehlen. Ich verfasse sie in Deutsch, da ich glaube, sie mag auch fuer Dich und Deine Familie ein gewisses Interesse haben: zumal die Schulzeit, die Rudel und ich gemeinsameerlebten und die im Mittelpunkt steht. Denn sie fiel, ohne dass wir damals die Zeichen zu lesen vermochten, in eine geschichtlich bedeutsame, daemmerlichtige Zeit, die der grossen Katastrophe des Jahrhunderts (Hoffen wir, dass sie die einzige von diesem Ausmass bleibt) vorausging und bereits ihre Keime enthielt.

Ich waere Dir fuer einige Angaben dankbar. Da ich weiss, wie sehr Du beschaeftigt bist, halte sie so knapp wie moeglich, Stichworte genuegen.

1. Name und Stellung Deines muetterlichen Grossvaters Honsel(1), sein grossherzogliches Ministeramt. Etwa um welche Zeit.

2. Ort des grossvaeterlichen Hauses auf der Reichenau. Von ihm erworben? Etwaiges Alter des Hauses.

3. Geburtsjahre von Berndel, Meinrad(so geschrieben? - vermutlich ein katholischer Vornamen?), Dir selbst (Winfried - Bonifatius?).

4. Wann hast Du das Abitur gemacht? War es 1948, als wir zusammen von Karlsruhe nach Hagnau fuhren? Waren damals schon Annemarie und Christiane(?) in Hagnau zu Besuch, oder war das etwa 1950?

5. Entging Rudel im Winter 1944/45 durch seine Faltbotfahrt ueber den Bodensee seinem boesen Schicksal?

6. Lebt sein Beschuetzer Professor Plank (richtig geschrieben?) noch?

7. In welchem Kriegsjahr fiel Berndel? An welcher Front?

8. Hatte Berndel sich noch vor dem Krieg verheiratet?

Ist das eine zu groese Zumutung? Jedenfalls Dank im Voraus. - Hoffentlich geht es Euch allen gut. Ich vermute, dass Du mehrere Schwiegersoehne, auch schon Enkel hast. Soweit sie sich meiner erinnern oder wissen, wer ich bin, gruesse sie alle, und besonders Deine Frau, sehr herzlich. - Uns geht es gut. Raymond, der seiner Zeit am Bodensee erschien, wird im Maerz Vater werden. Er ist bei mir als Anwalt taetig. Ausserdem haben Susie und ich noch vier Enkel, die uns sehr gut gefallen. - Ich habe es mir bei der Arbeit nunmehr leichter gemacht und komme so zum Schreiben...

In alter Freundschaft und Verbindung

Dein

Freilich ist auch Elisabeth unvergessen. Gruesse sie, ihren Mann und den kleinen Winfried und seinen Bruder sehr herzlich von uns..

Wasserbautechniker und Finanzminister / Zum 50. Todestag Max Honsells

Karlsruhe. — An der Korrektion des Oberrheins im vergangenen Jahrhundert waren eine stattliche Zahl namhafter Techniker und Ingenieure beteiligt. Für die Allgemeinheit haben sich jedoch vor allem zwei Namen in das Gedächtnis eingeprägt, die mit diesem Unternehmen aufs engste verbunden waren: Tulla und Honsell.

Die Honsellsche Familie entstammte der Insel Reichenau. Auf dieser wegen ihrer landschaftlichen Schönheit und ehrwürdigen historischen Vergangenheit berühmten Insel verbrachte der junge Gottfried Karl Maximilian Honsell einen großen Teil seiner Kindheit. Zwar wurde er am 10. November 1843 in Konstanz geboren, wo sein Vater, Karl Honsell, damals als Hofgerichtsrat tätig war. Jedoch nach dessen Ausscheiden aus dem Amte kehrte die Familie zur Insel zurück. Die Mutter Marie Luise geb. Blind kam aus dem Norden des Landes, aus der gerade im Anfang ihrer industriellen Entwicklung stehenden Stadt Mannheim. Max Honsell vereinigte damit blutsmäßig in sich Erbanlagen alemannischen und fränkischen Wesens.

Der aufgeweckte Junge besuchte das Konstanzer Lyzeum — wie man heute sagen würde — bis zur mittleren Reife, um schließlich im Herbst 1859 in die zweite mathematische Klasse des Karlsruher Polytechnikums und später in die eigenentliche Ingenieurabteilung einzutreten. Nach bestandenem Staatsexamen wurde Max Honsell am 3. Januar 1865 unter die Ingenieurpraktikanten aufgenommen. In unmittelbarem Anschluß daran teilte man ihn zur Dienstaushilfe der Wasser- und Straßenbauinspektion Mannheim zu. Durch Wasserbauarbeiten bei Altrip, Friesenheim und bei der Verlegung der Neckarmündung erwarb er seine ersten praktischen Kenntnisse auf diesem technischen Spezialgebiet. Studienreisen nach Holland, Belgien und Frankreich erweiterten seinen fachlichen Horizont. 1869 vorübergehend bei der Wasser- und Straßenbauinspektion Lörrach verwendet kehrte Honsell jedoch bereits im folgenden Jahre wieder an seine alte Mannheimer Wirkungsstätte zurück. Während seines Lörracher Aufenthalts vermählte er sich mit Amalia Sophia, Tochter des Kreis- und Hofgerichtspräsidenten Bernhard August Prestinari in Konstanz.

Im Juli 1870 fand Honsell kurze Zeit — in Unterbrechung seiner Mannheimer Tätigkeit — beim Bahnbau Graben — Germersheim Verwendung. Um im Kanton St. Gallen einen Durchstich der schweizerisch-österreichischen Rheinkorrektion bei Au ausführen zu können, beurlaubte man ihn im Februar 1872 auf fünf Wochen.

Am 2. Mai 1872 wurde Max Honsell als neuernannter Assessor bei der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus nach Karlsruhe ver-

Max Honsell (1843 — 1910)
Bild: Badisches Generallandesarchiv

setzt. Hier stieg der in Praxis und Theorie bewährte Wasserbautechniker rasch die Beamtenstufenleiter empor. So wurde er am 19. März 1874 zum Baurat, am 18. September 1881 zum Oberbaurat und schließlich am 20. September 1885 zum Baudirektor ernannt. Zahlreich waren die Gutachten, vor allem in bezug auf Hochwasserberechnungen, um die Honsell in jenen Jahren von verschiedenen Seiten angegangen wurde. Die Titel seiner wichtigsten Veröffentlichungen, die teils gesondert, teils in Aufsatzform in Fachzeitschriften erschienen, sind ein Spiegelbild der Probleme, mit denen er sich beschäftigte. So behandelte er u. a.: „Die Kanalfrage und die Rheinkorrektion zwischen Basel und Mannheim" (1878); „Die Rhonekorrektion im Kanton Wallis" (1878); „Der Bodensee und die Tieferlegung seiner Hochwasserstände" (1879); „Die Hamburger Eisbrecher und ihre Anwendung auf Binnenlandströmen insbesondere auf dem schiffbaren Rhein" (1880); „Die Hochwasserkatastrophen am Rhein im November und Dezember 1882" (1883); „Die Korrektion des Oberrheins von der Schweizer Grenze unterhalb Basels bis zur hessischen Grenze" (1885); „Der natürliche Strombau des deutschen Oberrheins" (1887); „Die Wasserstraße zwischen Mannheim—Ludwigshafen und Kehl—Straßburg. Kanal oder freier Rhein?" (1890).

Mit auf seine Anregung gingen die 1878 eröffnete Kettenschleppschiffahrt auf dem Neckar, die 1884 erteilte Konzession zum Schleppbetrieb auf dem badisch-bayerischen Main und die 1883 erfolgte Einrichtung des ersten deutschen Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie zurück, dessen Vorstand er 1892 wurde. Zahlreich waren seine Nebenämter, so amtierte er 1885—1899 als Reichskommissar der Rheinstrecke Mainz—Bingen, las 1887—1906 als Professor über seine Fachgebiete an der TH Karlsruhe, die ihm die Würde eines Doktor-Ingenieurs verlieh und mußte laufend im In- und Ausland Flußregulierungsarbeiten begutachten.

Am 4. April 1894 erfolgte Honsells Beförderung zum Oberbaudirektor und schließlich am 7. März 1899 diejenige zum Direktor der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaus. In seinem eigentlichen Fachressort hatte er damit in Baden die Spitze errungen. Weitere Erfolge boten sich ihm auf dem politischen Sektor.

1903 referierte er als Mitglied der Ersten Kammer des Landtags über das Eisenbahnbudget, wurde am 9. September 1906 zum Staatsrat und am 22. Oktober 1906 zum Präsidenten des Ministeriums der Finanzen ernannt. Nebenbei nahm er 1906 die Interessen Badens im Bundesrat wahr und gehörte als badischer Vertreter dem Vorstandsrat des Deutschen Museums in München an. Als Finanzminister trat Honsell für die damals spruchreife Reichsfinanzreform ein und befürwortete das 1908 vorgelegte badische Beamtengesetz, das großenteils mit Aufbesserungen der Bezüge verbunden war.

Max Honsell, der schon seit Jahren zuckerleidend war, starb am 1. Juli 1910. An seinem Grabe trauerten neben der Witwe zwei erwachsene Töchter, während der einzige Sohn im bereits 1904 im Tode vorangegangen war. Ein eingehendes Lebensbild des Verstorbenen veröffentlichte 1912 in Buchform dessen Schwiegersohn Baurat Rudolf Fuchs.

Dr. Engelbert Strobel

Essen, 1. 2. 1974

Liebe Frau und lieber Herr Schrag!

Wir danken sehr für Ihren lieben Brief. Trotz aller Trauer ist es doch schön zu sehen, daß Onkel Rudel wirkliche Freunde hatte, obwohl er selbst nur ungern Briefe schrieb oder Besuche machte.

Als ich Ihnen das letzte Mal schrieb, ging es Onkel Rudel am besten während seines zweimonatigen Krankenhausaufenthaltes. Aber diese vermutliche Besserung hielt nur 1½ Tage an. Er wäre weder vorher noch später in der Lage gewesen sich mit Ihnen zu unterhalten. Er war meistens so schwach, daß er nur ganz leise flüstern konnte und er war zeitweise sehr verwirrt. Es war ein schreckliches Dahinsterben, und es ist gut, daß Sie Onkel Rudel nicht

mehr gesehen haben.
Für unsere Kinder war Onkel Rudel ein so geduldiger Nachhilfelehrer bei den Schularbeiten. Jetzt müssen sie alleine zurecht kommen; das wird nicht immer leicht sein. Unser Winfried ist der Schule gegenüber leider sehr gleichgültig. Dafür ist er musikalisch interessiert. Außer Klavierstunden hat er jetzt auch Orgelunterricht. Gregor ist mehr praktisch veranlagt. Wir wollen ihn für den Sommer zum Gymnasium anmelden und hoffen, daß er den Anforderungen gewachsen ist.
Wir wünschen Ihnen alles Gute und grüßen Sie herzlich

Ihre Elisabeth

Mülheim, 29.12.73

Lieber Paul,

Heute nachmittag ist Rudel gestorben. Nach aller ärztlichen Erfahrung musste ein Durchkommen schon seit Wochen unmöglich erscheinen, sodass man unter diesen Umständen froh sein muss, dass dieser Leidenszustand jetzt beendet ist. Ich will damit nicht sagen, dass Rudel subjektiv und viel hat leiden müssen, er war die meiste Zeit im somnolenten Zustand; dazwischen war er aber immer wieder ansprechbar, schien einen zu erkennen und wollte auch gelegentlich etwas sagen, was man aber nicht verstehen konnte. Auch in diesen kurzen Zeiten, in denen wenigstens ein Blickkontakt möglich war, hatte er wohl keine Schmerzen und schien nicht unmittelbar gequält; das Bewusstsein war auch dann nicht klar.
Schon mehrere Male in diesen letzten Wochen schien das Ende direkt bevorzustehen. Neben den Komplikationen seitens des Folgezustands der Operation spielte sicher die mangelhafte Sauerstoffversorgung des Gehirns und auch eine toxische Schädigung der lebenswichtigen Organe eine wesentliche Rolle. Allenfalls hätte man

noch mit einer befristeten Verlängerung des Leidenszustandes rechnen können, und das wäre doch für Rudl und alle Beteiligten sehr belastend gewesen. Wir wussten ja auch, dass Rudl ohnehin keinen Wert auf das Weiterleben gelegt hat. Er war auf seinen Tod vorbereitet.

Für uns ist sein Tod dennoch sehr schmerzlich. Am härtesten trifft es zweifellos Elisabeth, an der Rudl ja Vaterstelle vertreten hat und der er gerade in der letzten Zeit, in der er bei ihr gewohnt hat, ein starker Rückhalt war. Wir wollen ihr, so gut es geht, beistehen.

Die Beerdigung wird am 2. Januar im engsten Familienkreis in Essen-Kupferdreh stattfinden. Wir wissen, dass Ihr stets an Rudl denkt; ich weiss, dass Du mit Deiner Frau und Deinen Söhnen ihm von allen alten Freunden am nächsten warst.

Hoffentlich seid Ihr wieder gut zu Hause angekommen. Ich möchte Euch bitten, den freundschaftlichen Kontakt mit Elisabeths Familie und uns aufrecht zu erhalten.

Im Namen von uns allen grüsst Dich, Deine Frau und Deine Söhne sehr herzlich

Dein Winfried

Essen, 27. XI. 73

Liebe Frau und lieber Herr Schrag!

Da Sie vor hatten, im November nach Europa zu kommen, und wir bis jetzt nichts von Ihnen gehört haben, versuche ich Sie in New Rochelle zu erreichen.

Unser Onkel Rudel wurde Anfang dieses Monats operiert und leider gab es danach einige Komplikationen. Er mußte noch drei Mal nachoperiert werden. Es geht ihm nicht gut, sein Zustand ist sehr ernst. Er fragt in den letzten Tagen oft nach Ihnen und ich wäre froh, wenn Sie Nachricht geben könnten, wo Sie sich zur Zeit aufhalten und ob es Ihnen gut geht.

Mit freundlichen Grüßen, besonders von Onkel Rudel

Elisabeth

USA

Luftpost

MIT LUFTPOST
PAR AVION

DEUTSCHE BUNDESPOST 10

DEUTSCHE BUNDESPOST 100

Herrn

Dr. Paul Schrag

91 Melrose Drive

New Rochelle

NY 10804

Abs: Elisabeth Slütters, 43 Essen 15

Ostenderstr. 25

Germany

09342

4204

02141

48407

Sunskal 4495

0241 48407

06121 - 31488

06121 - 504663

R. Fuchs

43 Essen 15, Oslenderstr 25

den 21. X. 73

Lieber Paul, liebe Susanne!

Eure letzten Nachrichten (Brief und Durchschrift vom 18. VIII.) habe ich erst vorgestern erhalten; sie waren, in Folge geringfügiger Ungenauigkeit der Anschrift, nach längerer, offenbar ziemlich planloser, Suche der Post bei einem in Mülheim wohnenden Dipl. Volkswirt Rudolf Fuchs gelandet, der Winfrieds Adresse im Telephonbuch fand, und sie dorthin, von wo ich sie dann schließlich bekommen habe, geschickt hat.

Die Anzeige von der Hochzeit Raymonds mit Jean war, ebenfalls auf Umwegen, aber schon vor etwa 3 Wochen hier eingetroffen; ich hätte meine sehr herzlichen Glückwünsche für das junge Paar sowie für Euch und alle Verwandten früher mitgeteilt, wenn ich nicht Hemmungen gehabt hätte, dies vom Krankenhaus aus zu tun, wo ich damals war, und wohin ich voraussichtlich bald noch einmal muß.

Dem Winfried und seiner Familie geht es gut, seine Anschrift lautet genau: Dr. med. W. Fuchs, 433 Mülheim (Ruhr), Mühlenfeld 42 (also nicht Mühlacker).

Auch Elisabeth und ihrer Familie geht es ordentlich; ich habe seit August meinen festen Wohnsitz bei ihr, daher ist meine Anschrift jetzt: R. Fuchs, 42 Essen 15, Oslenderstr. 25.

Diese Adressen wollte ich zunächst nur kurz aber ohne Verzögerung mitteilen, damit weitere Nachrichten sicher und schnell ankommen.

Entschuldigt bitte, daß ich, von mir selbst zu schreiben, noch ein wenig verschieben muß; um so herzlicher sind meine besten Wünsche und Grüße natürlich auch von Winfrieds und Elisabeths Familien; es wäre eine große Freude Euch bald wiederzusehen!

Euer Rudolf.

den 11. Dezember 1972

Lieber Rudel and lieber Winfried,

Da ich vermute, dass Ihr die Weihnachtstage zusammen verbringt, will ich diese Zeilen an Euch gemeinsam richten. Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf, werden sich die Kinder zu den Festtagen einfinden und auch Elisabeth und ihre Familie sich zu Euch gesellen. (Sollte Rudel aus irgendeinem Grund nicht in Muelheim sein, so wirst Du, lieber Winfried, ihm den Brief nachsenden.)

Susie und ich wollen auch sogleich, wenn auch verspaetet, unsre waermsten Glueckwuensche zu Deiner Wiederverheiratung nachholen, lieber Winfried, und gleichzeitig sagen, dass wir mit Freude der Bekanntschaft mit Deiner Frau entgegen sehen. Wir haben zwar augenblicklich noch keine festen Reiseplaene, glauben aber im kommenden Jahr (Fruehjahr oder Herbst) sicher nach Europa zu kommen.

Es geht uns allen gut. Wir erwarten Francis und seine Familie fuer die Festtage bei uns. Sie kommen von Madison, Wisconsin, wo Francis seit Herbst dieses Jahres an der Universitaet lehrt. Dann wird es auch bei uns lebhaft werden im Haus, wenn auch sicherlich nicht ganz so wie bei Euch..

Vor wenigen Tagen wurde nun auch mein juengster Bruder Karl 60 Jahre alt - man will es manchmal gar nicht glauben, dass es so etwas gibt; dann aber sieht man die naechste Generation, selbstaendig, im Beruf usw. und so erkennt man, dass die Jahre einen ueber den reinen Zeitablauf reichenden Inhalt gehabt haben muessen..

Bei uns ist es vorwinterlich - recht kalt und oft so stuermisch, dass es einem noch kaelter erscheint als das Thermometer anzeigt. Susie und ich sind sehr beschaeftigt, geniessen dann die ruhigeren Wochenende zuhause. Aber es vergeht keine Woche, ohne dass Edward und Frau und Soehnlein und Raymond hereinschauen..

Meine Schwaegerin in Baden-Baden ist recht einsam und findet den Anschluss an die Tage ohne Otto nur sehr schwer. Wir stehen mit ihr in staendiger Verbindung. Fritz und Familie leben in San Francisco ihr sehr geruhsames Dasein und wir sehen sie leider nicht oft.

Fuer Weihnachten liess ich Dir durch die Deutsche Bank DM.200. ueberweisen (Neuburgweier), lieber Rudel, damit Du Dir von uns etwas kaufst oder andren eine Freude machst. Deutsche Bank ist in Baden-Baden.

Und nun nochmals allen und jedem die besten Wuensche fuer die Festtage und das neue Jahr von Susie, den Kindern und

Eurem

R. Fuchs

7501 Neuburgweier, den 9. I. 1972
Auerstr. 44

Lieber Paul, liebe Susanne!

Endlich möchte ich mich noch recht herzlich bedanken für den wunderschönen neuen Geldbeutel, den ich wirklich sehr gut brauchen kann, denn mein alter war trotz mehrfachen Flickens nicht mehr zuverlässig.

Ihr seid, wie ich hoffe, inzwischen wieder gut nach Hause gekommen, und hoffentlich habt Ihr das Neue Jahr auch mit wieder voll hergestellter Gesundheit beginnen können.

Mir geht es nach Ansicht meines Hausarztes ganz befriedigend, allerdings fühle ich mich insofern trotzdem nicht wohl, als eine Menge unbeantworteter Briefe und Neujahrs-Wünsche sich bei mir angesammelt haben, und je dringender es wäre Briefe zu schreiben, desto schwerer fällt es mir.

Obwohl das Wetter für die Jahreszeit nicht kalt genug ist, ist es doch nicht gerade ~~nicht~~ einladend für Spaziergänge, und so bin ich meist zu Hause und schlafe fast den ganzen Tag, obwohl es ja, auch außer den unerledigten Briefen, auch im Haus genügend zu tun gäbe, aber ich bin immer so müde.

Von Winfried habe ich nur gehört, daß seine älteste Tochter, Christiane und ihr Mann, beide das Staatsexamen mit „sehr gut" bestanden haben; ich hoffe, daß es auch den anderen Kindern ordentlich geht.

Elisabeth und ihrer Familie geht es, abgesehen von zeitweisen Erkältungen, auch ganz gut.

Von Beiden sollte ich Euch noch herzlich grüßen, sie hätten

angenommen, daß Ihr länger hier sein würdet.

Mit allen guten Wünschen besonders für Eure Gesundheit und die aller Eurer Angehörigen mit herzlichen Grüßen auch an Eure Söhne und herzlichem Dank für Alles!

Herzlich Eure Riedel.

New Rochelle, den 25.X. 1971

Lieber Winfried,

erst durch einen vorgestern von Rudel erhaltenen Brief erfuhren wir die erschuetternde and unglaubliche Nachricht von Annemarie's Tod. Wir hatten sie beide bei unsrem Besuch zu Anfang des Jahres besonders lieb gewonnen und bewunderten ihre feine Persoenlichkeit, die sich immer wieder offenbarte. Wir gedenken Deiner und der Kinder, zumal des kleines Bernhard's, unsre Gedanken gehen weit ueber das Wort Teilnahme hinaus.

Man muss und kann zurechtkommen, so unmoeglich es scheinen mag - das wissen wir wohl. Koennten wir irgendetwas beitragen, wie gerne taeten wir es!

Wenn Rudel, wie er schreibt, wirklich im Dezember zuhause ist, werden wir ihn bestimmt dort sehen. Wir planen eine dieses Mal knapp bemessene Europareise von Mitte November bis etwa Mitte Dezember.

Alles Gute Dir und den Kindern auch von Susie -

in alter Freundschaft Dein

den 2. Oktober 1971

Lieber Rudel,

ich habe weder Dir noch Winfried fuer die Briefe gedankt, die vom Mai und Juni datieren. Es ist Oktober geworden und ich weiss nicht, wo Dich diese Zeilen erreichen werden - in Neuburgweier oder in Muelheim. Ich richte sie an Winfried's Adresse, sodass Du sie entweder bei ihm oder zuhause erhaelst.

Hoffentlich geht es Dir gesundheitlich gut. Ich koennte mir aber wohl denken, dass Du fuer die kommende kalte Jahreszeit doch lieber nach Muelheim gehst - in ein behagliches Heim, voller Leben und Betrieb, dessen Susie und ich so gern gedenken. Hoffentlich geht es auch allen Winfrieds gut. Wie immer gelten meine Gruesse und Wuensche fuer sie mit.

Uns geht es auch gut. Wir verbrachten nahezu vier Sommerwochen in Maine, dieses Jahr mit allen Kindern und deren Familien. Edward wurde im Mai Vater eines Soehnleins, Claude Hugo Schrag, das Eltern und Grosseltern gut gefaellt. Besonders genossen wir unsre kleinen Enkelinnen, Toechter von Francis, die jetzt alle Helle der jungen Jahre ausstrahlen.

Beruflich bin ich immer noch sehr angespannt, es wird mir oft 'ziemlich ueber', der Wunsch aus der Tretmuehle herauszuspringen regt sich mehr und mehr. Jetzt aber hat Raymond sein Rechtsstudium wieder aufgenommen, das wenigstens noch zwei Jahre beanspruchen wird. Da moechte ich abwarten, wie er sich entwickelt - etwas, das bei der jungen Generation nicht so unbedingt voraussehbar ist..

Nach unsren gegenwaertigen Plaenen wollen Susie und ich Mitte November wieder Nach Europa kommen - eine Reise, die nun einmal immer in die Herbst-oder Winterzeit faellt. Genaue Daten usw. stehen noch nicht fest. Ich wuesste gern, wo Du zwischen Novembermitte und Dezembermitte sein wirst.

Ich habe gerade die Memoiren von Bruening gelesen, ein in mancher Hinsicht eigenartiges Buch: man fragt sich, wie naiv und in vieler Beziehung beschraenkt dieser Mann als Person war oder aber ob er schlechthin eine naiv-beschraenkte Buergerschaft darstellte. Trotzdem steht vieles fuer mich neuartige in diesem Buch: so hauptsaechlich das allgemein unbekannt gebliebene va-banque-Spiel, dassvon den massgeblichen Vertretern aller Parteien der sog. Mitte getrieben wurde... In wirtschaftlichen Dingen erinnert das Buch unheimlich an die Vorgaenge der Gegenwart in Europa wie in Amerika..

Lass von Dir hoeren - wir denken so oft an unsren Besuch in Muelheim und danken Winfried besonders fuer die guten Bildchen, die uns in diese guten Stunden zurueckversetzen.

Alles Gute und Liebe allenthalben von uns beiden und den Kindern -

wie immer Dein

R. Fuchs

7501 Neuburgweier, den 23. Mai 1971.
Auerstr. 44

Lieber Paul, liebe Susanne!

Endlich will ich meinem schon lange bestehenden Vorsatz folgen und Euch zunächst herzlich danken noch für Eure Grüße, die Ihr vor Eurer Rückreise gesandt habt, und nun auch für Pauls Brief und die Photos; es freut mich, daß Ihr wieder gut zu Hause angekommen seid; es tut mir aber leid, daß Paul von einer – sicher nicht gesunden – Häufung beruflicher Pflichten schreibt; kann man das nicht auf ein vernünftiges Maß beschränken?

Für mich ist es ganz unvorstellbar, daß Euer Alltag gegenüber Euren Reisetagen „erschreckend unwirklich" erscheint; mir sind in der Regel alle nicht zu Hause verbrachten Tage beunruhigend und Reisen erschreckend.

Seit 1. April bin ich wieder in Neuburgweier; bisher arbeite ich nicht in Karlsruhe, ich werde eben mit den nötigsten Arbeiten im Haus fertig, und schon mit der Bearbeitung des Gartens bin ich in einer hoffnungslosen Lage, dennoch fühle ich mich hier besser als im Ruhrgebiet. Das liegt vielleicht auch mit daran, daß, nach einem recht kalten März, in Neuburgweier ein ungewöhnlich schöner fast dauernd sonnig warmer April und nach ein paar unfreundlichen Tagen ein schon sommerlich warmer Mai gefolgt ist, der freilich auch Gewitter brachte und nach der Vorhersage der Meteorologen nun kühler werden soll.

Menschlich ist vermutlich nichts wesentlich anders, als es im Ruhrgebiet war, aber ich fühle mich eben nicht nur hier im Häuschen sondern auch in der näheren und weiteren Umgebung viel mehr zu Hause.

Ob und wann ich wieder in Karlsruhe arbeiten kann, ist noch ganz ungewiß, ich hoffe aber, daß es bald wieder möglich wird.

Sonst ist von mir nichts zu berichten, von Elisabeth und ihrer Familie höre ich regelmäßig, so daß ich weiß, daß es ihnen ordentlich geht. Von Winfried habe ich seit ich hier bin, keine Nachricht, ich möchte daraus aber schließen, daß es auch in Mülheim allen gut geht; ich werde diesen Brief über Mülheim zu Euch schicken, denn Winfried hat auch ein Photo, das er Euch senden will, dann kann er Euch auch selbst grüßen und schreiben, wie es seiner Familie geht.

Ich hoffe, daß ich Eurem Sohn Edward und seine Frau und natürlich auch Euch, als Großeltern, von Herzen beglückwünschen kann, und ich bin mit den besten Wünschen besonders auch für Eure Kinder und Enkelkinder und mit recht herzlichen Grüßen!

für Euch Alle

Euer Rudi.

DEN #
den 2. Mai 1971

Lieber Rudel,

vielleicht liegt es daran, dass die Eindrueck unsrer winterlichen Reise so lebendig bleiben, dass ich das Schreiben versaeumt habe. Nicht aber dass wir die Tage in und um Muelheim und das schoene Heim Winfried's vergessen haetten..Nach unsrer Rueckkehr Ende Januar - vor drei Monaten schon - nahm der Alltag ueberhand und der Gegensatz zu den geruhsamen Tagen der Reise, die einem so ganz selbst gehoeren, ist erschreckend: daher bewahrt man sich die Eindruecke besonders gut.

Hoffentlich geht es Dir und allen andren in der Familie gut. Bei uns ist der Fruehling noch nicht eingetroffen: es ist kalt und die Heizung laeuft noch. Allen Kindern und Enkeln geht es gut. Edward's Frau, Evelyn, erwartet ihr erstes Baby Ende dieses Monats.

Beruflich bin ich recht stark eingespannt. Gerade bei mir ballen sich die Pflichten beruflicher Art so haeufig zusammen - etwa wie ein heraufziehendes Gewitter mit schwarzen Wolken -, dass ich nicht immer weiss, wie nun eigentlich die Steine sich zusammenfuegen werden und ein einigermassen bewohnbarer Bau aus ihnen werden kann. Dann aber zieht das Gewitter vorueber...

Ich lege ein paar Bidchen bei, die wenigstens die gemeinsam verbrachten Stunden anzudeuten vermoegen. Aber die sehr behagliche Plauderei in Winfried's Wohnzimmer, die Excursion nach dem Wasserschloss und nicht zuletzt das bezaubernde Konzert leben eben in der Erinnerung unzerstoerbar fort. Gruesse Winfried und Annemarie und dank' ihnen nochmals fuer alles, gruesse auch die Kinder, die wir kennen gelernt haben..

Dir von Susie und mir wie von jeher alles gute - und lass einmal hoeren -

wie stets Dein

R. Fuchs

z. Zt. 433 Mülheim / Ruhr, den 28. XII. 1970
Mühlenfeld 42

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Pauls Brief vom 24. X. und die beiden gut gelungenen Photoaufnahmen; ich habe mich sehr darüber gefreut, und ich wollte auch schon lange dafür danken, aber abgesehen davon, daß es mir immer schwer fällt Briefe zu schreiben, war ich auch unsicher, ob ein Brief Euch noch vor der Abreise in New York erreichen würde.

Inzwischen seid Ihr, hoffentlich nach guter Reise, vermutlich in Baden-Baden angekommen; hier verging mir die Zeit schnell, obwohl ich gar nichts tue. Etwa Mitte November bin ich nach Mülheim zu Winfried übergesiedelt, wo ich, wie ich hoffe, auch Euch bald sehen werde, worauf sich auch Winfried, seine Frau und seine Kinder sehr freuen.

Winfrieds älteste Tochter, Christiane, wird am 6. Januar heiraten. Weil zu diesem Fest viele Gäste erwartet werden, die ich gar nicht kenne, werde ich mich über diese Tage wieder zu Elisabeths Familie nach Essen-Kupferdreh zurückziehen, aber es ist kein Problem jederzeit wieder hierher zu kommen, wenn wir Euch erwarten, denn das ist mit dem Auto in einer halben Stunde möglich.

Sowohl bei Winfrieds Familie (die z. Zt. vollzählig hier ist) und auch bei der Familie Elisabeths geht es allen gut.

Elisabeths „Winfried“ ist inzwischen 10 Jahre alt und geht seit September ins Gymnasium; er muß am 5. Januar für 6 Wochen zu einer Kur verreisen (er hatte im vergangenen Sommer immer wieder heftige Bronchitis und wurde deshalb auf Rat des Arztes zu einer Erholungskur angemeldet, auf deren Termin man keinen Einfluß hat).

Bei mir ist gesundheitlich möglicherweise eine langsame Besserung im Gang; ich fühle mich schon wieder fähig nach Neuburgweier zurückzukehren, was ich sehr gern möchte, aber die medizinischen Sachverständigen sind damit nicht einverstanden.

Winfried hat Euch wohl schon geschrieben, und er wird wohl auch versuchen, telephonisch Genaueres über Euren Besuch hier auszumachen.

Mit allen guten Wünschen besonders auch zum „Neuen Jahr" für Euch und Alle Eure Angehörigen, mit recht herzlichen und dankbaren Grüßen und in der frohen Erwartung Euch bald zu sehen

bin ich Euer Rudel.

Dr. med. Winfried Fuchs
Facharzt für Neurologie und Psychiatrie
Chefarzt der Nervenklinik
des St.-Josef-Hospitals

42 Oberhausen, den
Mülheimer Straße 83
Telefon 24161

24. Dezember 1970

Herrn
Paul Schrag

Baden-Baden
Parkhotel
Brenner

Lieber Paul!

Herzlichen Dank für Deinen Brief vom 13. Dezember. Wir freuen uns sehr darauf, Deine Frau und Dich einige Tage bei uns zu haben.

Rudel ist seit mehreren Wochen bei uns in Mülheim, und es geht ihm in letzter Zeit auch verhältnismäßig gut. Er freut sich natürlich ganz besonders auf Euren Besuch.

Rudel hat Dir übrigens Ende Oktober oder Anfang November einmal selbst geschrieben, ich entnehme Deinem Brief, daß Du Rudels Brief nicht erhalten hast.

Wir hätten evtl. die Bitte, daß Ihr Euren Besuch entweder einen Tag vorverlegt oder um zwei Tage verschiebt, weil unsere älteste Tochter Christiane jetzt heiratet und für den 9. Januar viele junge Leute schon eingeladen hat, so daß an diesem Abend ein ziemlicher Trubel bei uns im Hause herrschen wird.

Ich werde am Montag, den 28. Januar gegen 19.00 Uhr einmal im Parkhotel Brenner anrufen, falls Du um diese Zeit nicht erreichbar bist, hinterlasse bitte, wann ich Dich telefonisch erreichen kann, damit wir näheres besprechen können.

Wir hoffen, daß Ihr schöne Weihnachtstage verbracht habt. Für heute Dir und Deiner Frau herzliche Grüße von uns allen

Dein Winfried

New Rochelle, den 13. Dezember 1970

Lieber Winfried,

seit Deinem Schreiben vom 23. X., fuer das ich Dir sehe danke, habe ich nichts mehr ueber Rudels Befinden gehoert. Hoffentlich geht es ihm einigermassen ordentlich. Ich bin mir ueber den Ernst seiner Erkrankung wohl im klaren.

Susie und ich werden diese kommende Woche nach Europa fliegen, zunaechst nach Paris und Bruessel, dann nach Baden-Baden. Soweit ich jetzt unsre Plaene bestimmen kann, koennten wir Rudel und Euch etwa um den 8. bis 10. Januar besuchen, wenn Rudel sich noch in Kupferdreh aufhaelt. Das waere natuerlich sehr schoen, zumal es mir riesiges Vergnuegen machen wuerde, Dich und Deine Familie (oder einige derselben) wiederzusehn. Koenntest Du mir schreiben, ambesten an Park Hotel Brenner, 7570 Baden-Baden, wo wir am 27. oder 28. eintreffen wollen.

Unsrer juengster Sohn hat so viel Gutes und Amuesantes von seinem Besuch in Hagnau erzaehlt..

Zu den Festtagen Euch allen, und vorallem Rudel, sowie Elisabeth die waermsten Wuensche -

der Deine

433 Mülheim, 23. X. 70
Mühlenfeld 42
Tel.) 32656
(Vorwahl 02133)

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deine Zeilen vom 1. Oktober. Es freut uns sehr, dass sich Euer Sohn Raymond in Kagnau wohl gefühlt hat. Leider konnte ich nicht dabei sein; alle waren begeistert von ihm.

Die Aussicht auf Euren Besuch freut uns besonders. Rudel wird wahrscheinlich in den nächsten Monaten noch in Essen bei Elisabeth oder hier bei uns sein, sodass wir Euch dann ja auch sehen werden. Ihr seid jedenfalls sehr herzlich zu uns eingeladen.

Rudel hat sich seit dem Sommer allmählich etwas erholt, er ist aber noch gar nicht belastungsfähig. Sein Blutdruck ist im Liegen ziemlich hoch und sinkt beim Aufrichten erheblich ab; damit verbunden sind Schwindel und Kopfschmerzen. Leider isst er sehr wenig und kommt so nicht mehr recht zu Kräften.

Auf Euren Besuch freut sich Rudel ganz besonders. Hoffentlich liegen wir hier von Eurer Reiseroute nicht zu weit ab. – Rudels Adresse ist zur Zeit noch 43 Essen-Kupferdreh, Ostender Strasse 25 bei Schütters.

Bitte, schreib uns gelegentlich kurz, wann wir Euch erwarten dürfen. – Mit herzlichen Grüssen von uns allen, auch an Deine Frau

Dein Winfried

den 24. Oktober 1970

Lieber Rudel,

Wir haben uns sehr mit Deinem Brief gefreut. Du musst Dich freilich noch sehr schonmn. Es ist eine wahre Gnade, dass Du bei Elisabeth und ihrer Familie bist und in der Naehe von Winfried. Bitte gib allen meinen herzlichsten Gruss. Susie und ich werden Ende Dezember nach Deutschland kommen und alles daran setzen, Dich aufzusuchen und auch Elisabeth und Winfried, sowie deren uns noch unbekannte Familien, kennen zu lernen.

Es geht uns allen gut. Wir verbrachten ein paar Oktobertage in Maine, wo wir in den 20 Jahren unsrer Sommeraufenthalte nie spaeter im Jahr gewesen waren. Am Tag unsere Abfahrt am 17. Oktober fiel der erste Schnee. Man hat dort lange schneereiche kalte Winter. Hier stehen die Baeume in voller Herbstpracht.

Es ist ein ruhiges Wochenende. Es laedt zum Spazierengehen ein und um die Mittagszeit kann man wohl noch im Freien sitzen. Unsre Soehne sind unweit der Stadt im 'Kletterparadies', wo Raymond sich uebt. Er hat sich auch an einem Ladengeschaeft beteiligt, wo Kletterausruestungen und-geraete verkauft werden - soweit scheint es recht gut zu gehen. Edward und seine Frau kommen dann zum Besuch zu ihm. Alle drei stehen sehr gut miteinander, was uns Freude macht.

Ich fuege Bildchen, mit Susie's in Deutschland erstandenem Apparat genommen, bei. Sie sind eine Erinnerung an den leider nur kurzen Neghamgweier-Besuch in diesem Jahr...

Schreib' nur nicht, wenn es Dich zu sehr anstrengt. Sonst aber von Dir oder Elisabeth ein kurzes Woertlein, wie es geht und ob wir etwas bringen koennen...

Von uns allen, besonders von Susie , die allerstaerksten Wuensche und innigsten Gruesse

der Deine

den 1. Oktober 1970

Lieber Winfried,

gestern abend war mein juengster Sohn Raymond bei uns und berichtete anschaulich und dankbar ueber seinen Besuch in Hagnau und die reizende Aufnahme in Deinem Haus. Ich danke auch dafuer sehr herzlich, vor allem Deiner Frau, von der er sagte, dass sie 'a very attractive and charming lady' sei, was sich mit meiner eigenen Erinnerung deckt. Gruesse sie bitte von mir besonders.

So gerne wuesste ich, wie es Rudel geht, wo er ist, ob ich ihm schreiben kann. Seit Deinem Brief vom 28. Juni habe ich nichts mehr gehoert.

Uns allen geht es gut. Wir beabsichtigen, ganz zum Ende des Jahres nach Europa zu kommen und wollen, wenn irgend moeglich Rudel besuchen. Wir werden sicherlich einen vollen Monat in Europa sein.

Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf. Gruesse auch Elisabeth von mir. Sag' mir, ob ich etwas fuer Rudel tun kann.

Wie immer mit sehr herzlichem Gruss

Dein

Mülheim, 28. VI. 70

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen Brief! Es ist schön, dass Ihr Rudel und unserer ganzen Familie so verbunden seid, für Rudel ist das bei seiner sonstigen Weltverneinung ein entscheidendes Positivum und er hat sich besonders über Dein Gedenken gefreut. Es hat sich gezeigt, dass sein Zustand nicht direkt bedrohlich ist, sein Kreislauf ist aber noch sehr labil und sein allgemeiner Kräftezustand so geschwächt, dass er mindestens noch ein bis zwei Wochen im Krankenhaus bleiben muss. Wahrscheinlich wird er in den nächsten Monaten nicht allein bleiben können. Elisabeth wollte ohnehin mit ihrer Familie Ende Juli oder Anfang August nach Neuburgweier für etwa vier Wochen. Anschliessend kann Rudel wieder hierher zurück, zunächst zu Elisabeth und dann auch wieder zu uns. Rudel ist also wahrscheinlich etwa in der Zeit vom 20. Juli bis 15. August in Neuburgweier; sein Aufenthalt dort könnte sich je nach seinem Zustand aber um ein bis zwei Wochen verschieben.

Ich fahre mit meiner Familie am 16. Juli nach Hagnau. Meine Familie bleibt dort bis zum 3. September, ich selbst komme etwa am 15. August wieder hierher zurück. Über den Besuch Deines Sohnes Raymond würden wir uns

sehr freuen. Unsere Adresse in Hagnau ist
Meersburger Str. 7. Telefon haben wir dort nicht. Wir
sind aber über den Nachbarn Matt 07532/6311
zu erreichen. Es könnte sein, dass wir einmal ein
paar Tage in den Bergen sind. Deshalb wäre
schriftliche oder telefonische Verständigung vorher zweck-
mässig. Hier ist unsere Telefonnummer 02133/32656.
(Die Nummer vor dem Strich ist jeweils die Vorwahl
für das Ortsnetz, also Meersburg bzw. Mülheim-Ruhr)

Unsere drei ältesten Töchter sind schon im
Studium und werden abwechselnd wohl nur für
kürzere Zeit in den Sommerferien nach Hagnau
kommen; im übrigen im Krankenhaus arbeiten.
Zum Glück sind wir alle gesund und auch
sonst von Enttäuschungen – abgesehen
natürlich von den durchschnittlichen und
erträglichen – verschont.

Wir hoffen also, bald Deinen Sohn Raymond
kennen zu lernen und dann auch mehr über
Euch zu erfahren.

Grüsse bitte Deine Frau und die Söhne
und sei selbst herzlich gegrüsst
von Deinem Winfried
mit Frau.

Auch Rudi lässt herzlich grüssen. Er ist
in Neuburgweier tel. zu erreichen über den Nachbarn
Ludwig Schindele 07242/227

U.S.A.

Deutsche Bundespost 20
LORSCH/HESSEN

Deutsche Bundespost 20
LORSCH/HESSEN

Deutsche Bundespost 30
FLENSBURG/SCHLESWIG

29.-6.70

Mr. Paul Schrag

91 Melrose Drive

New Rochelle

N.Y. 10804

MIT LUFTPOST
PAR AVION
BY AIR MAIL

New Rochelle, den 19. Juni 1970

Lieber Winfried,

seit Erhalt Deines Briefes vom 9., fuer den ich Dir herzlich danke, sorgen wir uns um Rudel. Ich weiss wohl, dass sein Zustand ein ernster ist. Deinen Zeilen entnahm ich dennoch, dass die behandelnden Aerzte nicht ohne Hoffnung fuer seine Gesundüng sind, obgleich wir letzten Maerz bei unsrem Besuch in Neuburgweier den Eindruck gewannen, dass Rudel noch nicht ueber dem Berg war..Ich weiss, dass Du mir wieder berichten wirst. Wenn Du Rudel sprichst, sag'ihm, wieviel wir an ihn denken und wie stark unsre Wuensche sind.

Vielen Dank fuer Deine Auffforderung an meinen juengsten Sohn, Raymond, Euch aufzusuchen. Er wird am 2. Juli nach Europa gehn und dort zwei Monate bummeln..Ich werde ihm sagen, Dich einmal telefonisch anzurufen. Vielleicht kann er Euch einmal in Hagnau besuchen, wo er mit uns allen als kleiner Junge im Sommer 1957 war. Nun ist er ein junger Mann von bald 25 Jahren, der eigentlich Jurist werden wollte, dann aber zur Vermeidung des Militaerdienstes und des grauenhaften Vietnamkriegs das Studium unterbrach und Lehrer in Harlem wurde..

Es war eine Freude, auch von Dir wieder einmal zu hoeren. Freilich berichtet uns Rudel immer ueber Deine Erfolge, Deine wunderbare Familie...sicherlich werden uns die Wege wieder einmal zusammenfuehren. Gruess' Deine Frau von mir, wenn sie sich noch meiner erinnert.

Sag' mir, ob ich irgendetwas fuer Rudel tun kann und wie es ihm geht und ob irgendwelche Plaene fuer ihn gemacht werden koennen.

Dir und Deiner Familie, auch Elisabeth,

433 Mülheim-Ruhr, 9.VI.70
Mühlenfeld 42

Lieber Paul,

Rudel bat mich, Dir an seiner Stelle zu schreiben. Er befindet sich seit einer Woche in einem schweren Erschöpfungszustand, ganz schlimm scheint es aber nicht zu sein. Rudel war offenbar seit Tagen nicht mehr fähig, irgendetwas zu tun. Vor drei Tagen rief mich der Pfarrer von Neuburgweier deswegen an und als ich am folgenden Tag nach N. kam, fand ich ihn völlig geschwächt und elend vor. Er hatte seit einigen Tagen kaum noch etwas gegessen und getrunken. Dies ist verhängnisvoll, wenn man dauernd Medikamente wegen des hohen Blutdrucks nehmen muss. Rudel ist jetzt mit seinem Stoffwechsel ziemlich durcheinander. Er wollte zuerst nicht ins Krankenhaus, war aber bereit, mit hierherzukommen. Heute erwies sich

nun doch die Krankenhausaufnahme als
unumgänglich. Dass er kaum noch etwas
zu sich genommen hat, ist wahrscheinlich auf
Unverträglichkeit eines Medikaments zurückzuführen.
Das Herz ist nach dem Infarkt vom letzten
Sommer stark geschädigt, zur Zeit sind die
Kreislaufverhältnisse aber relativ gut. Sicher wird
Rudl einige Wochen im Krankenhaus und dann
auch noch bei uns oder Elisabeth bleiben
müssen, bis der Stoffwechsel wieder ausbalanciert
ist.

[Er sagte mir, dass einer Deiner Söhne nach
Deutschland kommen wolle. Er würde sich natürlich
sehr über diesen Besuch freuen und wir alle
mit ihm. Vielleicht kann Dein Sohn uns
hier besuchen. Ich schreibe Dir in den nächsten
Tagen, wie die Aussichten für Rudl sind.
Bitte teile uns doch Näheres über die Reise-
pläne und Termine Deines Sohnes mit.
Ich bin vom 17. Juli bis 12. August in Hag-
nau, meine Familie bleibt noch dort bis Anfang
September.]

Sei für heute mit Deinen Lieben herzlich
gegrüsst von Rudl und uns allen! Dein Winfried

Neuburgweier, den 70.

Lieber Paul!

Gestern bin ich wieder nach Neuburgweier zurückgekommen, was ich Dir nur kurz und in Eile mitteilen möchte.

Recht herzliche Grüße an Euch Alle!

Dein Rudel.

Absender: R. Fuchs

7501 Neuburgweier

Postleitzahl

Auerstr. 44

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

West. Deutschland

MIT LUFTPOST

PAR AVION

Deutsche Bundespost 30 FLENSBURG/SCHLESWIG

Deutsche Bundespost 20 LORSCH/HESSEN

7501

POSTKARTE

Luftpost

Herrn

Dr. Paul J. Schrag

91 Melrose Drive

Postleitzahl New Rochelle, N. Y. 10804

U.S.A

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

Ferienwoche in Maine - 27.Mai 1970

Lieber Rudel,

wie Du siehst, haben Susie und ich uns fuer eine kurze Woche hierher zurueckgezogen, wo der Fruehling noch ganz jung ist. Nur hier und da beginnt es zu bluehen, der grosse Fliederbusch vor dem alten Haus hat einstweilen nur dichte Knospen und es ist noch recht kalt. Aber man kann spazierengehen, schlafen, lesen, schlechthin nichts tun..Naechste Woche kommt wieder die Stadt mit ihren Anspruechen und Umtrieben. Ueber allem steht die schwere Krise, in der sich Amerika befindet. Sie ergreift alle Lebensaeusserungen, aber nur ganz wenige wollen erkennen, dass - vielleicht zum ersten Mal -es nicht mehr ausreicht, Symptome zu behandeln, wie das bislang immer wenigstens scheinbar gelungen war.

Seit zwei Monaten sind wir wieder von Europa zuhause. Wir wuessten gern, wie es Dir geht, wie Du mit der erforderlichen Behandlung Fortschritte machts und ob Du auch von Zeit zu Zeit den Arzt siehst. Ich weiss, wohl, dass Schreiben nicht so leicht ist, wenn man Anstrengungen nach Moeglichkeit vermeiden soll. Aber Du kannst uns doch eine Postkarte senden..

Susie meint, sie habe Dir die recht guten Bildchen geschickt, die wir in Neuburgweier aufnahmen. Ich meine, sie irrt sich. Also klaere Du gelegentlich diese wichtige Frage fuer uns auf!

Es geht allen persoenlich gut. Francis war ein paar Tage mit Familie bei uns. Er hat nunmehr zum endgueltigen Abschluss seinen Dr. ed. (Doctor of education) gemacht. Raymond will Anfang Juli fuer die Sommerzeit nach Europa kommen. Sag' mir ganz offen, ob es Dir Vergnuegen machen wuerde, wenn er von Baden-Baden einmal nach Ansage bei Dir sich zeigte.

Wir haben hier auf unsrem Land, weiter weg von der Strasse und naeher beim Wasser, ein kleines summer cottage bauen lassen. Ein grosser lichter Raum und zwei kleine Schlafzimmer. Nur fuer uns beide. Dann kann Francis (oder kommende Familien) jeweils dieses viel geraeumigere Haus bewohnen. Nun befasst sich Susie mit der Einrichtung, die natuerlich nur aus dem notwendigsten bestehen soll.

Also dies ist ein kurzer Situationsbericht. Wir denken oft an Dich. Wahrscheinlich sehen wir uns in diesem Jahr noch einmal wieder, im Spaetherbst..

Von uns beiden wie immer alle besten Gedanken und Wuensche -

Dein

R. Fuchs

7501 Neuburgweier, Auerstr. 44, den 28.V.70

Lieber Paul, liebe Susanne!

Inzwischen habe ich mich bei einem Schulkameraden meines Bruders Berndt erkundigt, wer mit dem jüdischen Mitschüler, der nach Canada ausgewandert sei, in Jokos Buch gemeint ist.

Dabei ist nun, wie mir der Apotheker Arker erklärt hat, so viel künstlerische Phantasie im Spiel, daß wir wohl nicht darauf kommen konnten.

In dieser Gymnasialklasse gab es ursprünglich drei jüdische Mitschüler nämlich: 1) Rudi Bär (Paul hatte Recht, daß Rudi der Ältere war und Max der in unserem Alter aber nicht im Gymnasium); 2) Hagenauer, dessen Eltern eine Metzgerei in Karlsruhe hatten; 3.) Fränkel, an den ich mich nur dem Namen nach dunkel erinnere.

Keiner von diesen Dreien hat das Abitur mit der Klasse gemacht, sie sind alle vorher ausgetreten (vermutlich mit Obersekunda-Reife, Bär möglicherweise auch später).

Der von Joko gemeinte und nach Canada geschickte ist Fränkel; er war nach 1933 als Kommunist im Gefängnis und wurde nach seiner Entlassung von Arker noch einmal in Karlsruhe getroffen, wo er mit Körbeflechten (was er im Gefängnis gelernt hatte) seinen Lebensunterhalt verdiente.

Nach dem Krieg bekam Joko von Fränkel einen Brief aus Palästina, wo er vermutlich auch jetzt noch ist. Fränkel hatte Jokos Anschrift von einer Zeitung, in der Joko etwas geschrieben hatte, bekommen, und außer Joko wußte niemand etwas von ihm.

Auch von Hagenauer weiß niemand mehr, als daß er bis zum Kriegsanfang in Frankreich war und mit Kaffee handelte.

Arker, der seiner Zeit das Klassentreffen organisiert hatte, und bei dem Toko damals zu Gast war, hatte das Buch von Toko, das im westdeutschen Buchhandel nur mit Schwierigkeiten erhältlich sein soll, von Toko geschenkt bekommen. Er sagte, daß die darin geschilderten Gespräche so gut wie alle frei erfunden sind, weil auch mehrere der dabei geschilderten Schulkameraden gar nicht auf dem Treffen waren (z.B. Theo Heim, Direktor in Frankenthal und Hoffmann, General der Luftwaffe [kürzlich gestorben])

So viel zu Toko's Buch (ich habe es nicht gelesen).

Von mir gibt es nichts Neues; ich hoffe, daß Ihr vielleicht bald noch einmal etwas andauernder hierher kommen könnt, vor allem aber, daß Ihr, Eure Kinder und Enkel und alle Eure Angehörigen gesund seid und bleibt.

Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen

bin ich

Euer Rudolf.

2. Dezember 1969.

Mein lieber Rudel:

Wir waren sehr froh, gestern Deinen Brief vom 23. November vorzufinden, als wir von einem Besuch bei Francis und seiner Familie in Chicago nach Hause zurueckkehrten. Ich hatte Ende Oktober noch an das Krankenhaus in Karlsruhe geschrieben, erhielt diesen Brief aber zurueck, nachdem Du abgereist warst.

Wir sind unendlich froh, dass Du nunmehr bei Elisabeth sein kannst. Dies ist eine grosse Beruhigung fuer uns, vor allem, da wir ihre liebevolle Fuersorge kennen und daher wissen, dass Du so gut wie moeglich aufgehoben bist. Auch Winfrieds Naehe ist wohltuend und wichtig, vor allem deshalb, da er auch medizinisch teilnehmen kann. Andererseits ist es sehr schmerzlich fuer uns, dass Deine Gesundung so langsam fortschreitet und Du noch immer unter diesen fuerchtbaren Kopfschmerzen zu leiden hast. Hoffentlich wird es dem Arzt gelingen, den Blutdruck so zu normalisieren, dass Du in einiger Zeit wieder der Alte bist.

Wie ich, hast auch Du in den letzten Wochen ein neues Jahrzehnt angetreten. Hoffentlich wird es fuer uns alle ein gutes sein. Susie und ich werden bestimmt im kommenden Fruehjahr (oder vielleicht sogar im spaeten Winter) wieder nach Deutschland kommen. Wie schoen waere es dann, wenn wir die in diesem Jahr verbrachten Stunden wiederholen koennten. . . .

Ich lasse Dir heute von der Deutschen Bank in Baden-Baden DM 1500.- ueberweisen. Von dieser Summe sollst Du fuer Pflege, Medikamente usw. Gebrauch machen, ausserdem aber, ganz nach Deinem Gutduenken, die Familie von Elisabeth, vor allem die Kinder, zu Weihnachten beschenken.

Gib Dir keine besondere Muehe, einen Brief zu schreiben, solagge Dir das Schreiben schwerfaellt. Vielleicht aber kann uns Elisabeth wieder berichten.

Mit allen guten Wuenschen von uns allen bin ich, wie immer in alter Freundschaft,

Dein

R. Fuchs

7501 Neuburgweier, den 11. III. 70
Auerstr. 44

Liebe Susanne, lieber Paul,

herzlichen Dank für Eure Karte aus München; ich freue mich sehr Euch wiederzusehen und erwarte Euch gern am Samstag.

Es geht mir verhältnismäßig ordentlich;

seit 14 Tagen versuche ich auch wieder ein wenig in Karlsruhe zu arbeiten (am Freitag und Samstag arbeite ich nicht.)

Es ist schade, daß Ihr nur kurz bleiben könnt; ich hoffe, daß Ihr und Eure Angehörigen gesund seid. In Eile recht herzliche

Grüße!

Euer Rudol.

Ellsworth, den 31. August 1969

Lieber Rudel,

gestern erreichte uns Dein Brief vom Krankenhaus, der uns natuerlich bestuerzt hat. Wir sprachen so oft von den Tagensunsres Zusammenseins, die nur wenige Monate zurueckliegen. Wir fanden gerade in diesem Jahr besonders gut bei der Hand. Man kann sich ueber diese Vorgaenge ja nie ein Bild machen; anscheinend sind auch die Aerzte im Unklaren. Hoffentlich koennen sie Dir dennoch Verhaltungsmassregeln geben, die Du befolgen musst.

Wenn Du diese Zeilen erhaelst, sind wieder einige Tage vergangen. Hoffentlich schreitet Deine Genesung gut fort. Ich kenne genug Menschen unsres Alters, die einen Infarkt hatten und danach voellig normal wieder ihr Leben fuehren.

Was mir Gedanken macht, ist vor allem die Frage, ob Du nach Deiner Heimkehr fuer die erste Zeit allein sein sollst oder jemanden zur Hilfe, wenigens stundenweise, finden kannst. Damit wie mit sonstigen Fragen verbinden sich natuerlich finanzielle Probleme. Ich bitte Dich, sobald Du es vermagst, mir darueber einige Aufschluesse zu geben. Jedenfalls moechte ich Deinem Bankkonto etwas beisteuern: bitte nenne mir Namen usw. der Bank.

Du schreibst, dass wir Deinen Besuch, auf den wir uns riesig freuten, fuer dieses Jahr aufgeben muessen. Sicherlich trifft das zu. Aber trotzdem denke ich, dass er in einem spaeteren Zeitpunkt durchgefuehrt werden kann. Susie und ich wollen Anfang 1970 wieder nach Europa kommen und hoffen, dann mit Dir alles weitere besprechen zu koennen.

Wir hatten einige herrliche Sommerwochen hier. In wenigen Tagen werden wir nach New Rochelle zurueckkehren. Raymond ist fuer dieses Wochenende bei uns; er laesst Dich sehr herzlich gruessen.

Alles, alles Gute von Susie und mir. Gib uns nur in zwei Worten Nachricht von Zeit zu Zeit. Aber bitte beantworte meine obigen Fragen bald..

Wie stets in alter Freundschaft Dein

Ellsworth, Maine, den 14.Juli 1969

Lieber Rudel,

endlich haben die Ferien begonnen; wir sind vor etwa einer Woche hier eingetroffen und werden zu Ende dieser Wochen bis Anfang August nach der Stadt zurueckkehren - dann fuer den ganzen Monat wieder hier sein. Wir geniessen die Ruhe und Abgelegenheit,tun nur was man in Ferien von jeher getan hat: Schwimmen, Bergspaziergaenge, lesen, schlafen..Waehrend einiger Tage war, Evelyn, Edwards Frau, bei uns, da er seinen jaehrlichen Militaerdienst absolvieren musste. Sie ist eine reizende stille junge Frau, die wir lieb gewonnen haben.

Es war noch Winter, als wir uns zuletzt sahen. Nach der Rueckkehr war ich natuerlich sehr beschaeftigt - darin liegt sozusagen der 'Pferdefuss' einer laengeren Reise, dass man alles liegengebliebene aufarbeiten muss. Aber nicht vermag den Genuss solch einer Reise schmaelern. Zu den besten Stunden gehoerten die mit Dir verbrachten.

Wie geht es Dir? Hat sich in dem Verlauf Deiner Tage etwas veraendert? Wie geht's gesundheitlich?

Nun muessen wir uns mit den Plaenen fuer Deinen Besuch bei uns im kommenden Herbst befassen. Wir hoffen sehr, dass Du es wahr machen kannst und die Dinge so gestalten kannst, dass Du im Oktober oder November zu uns kommst. Du musst Dich lediglich um Pass und USA Visum kuemmern, ich arrangiere die Fahrt selbst. Die Jahreszeit ist von jedem Gesichtspunkt aus gut gewaehlt: die Sommerglut ist laengst vorueber, aber noch ist es nicht kalt. Under Haus, in dem wir allein wohnen, hat Platz in Huelle und Fuelle. Also: mach Dich an die Voerbereitungen in Haus und Garten usw. Und lass' uns auch in Baelde wissen.

Wir sind alle wohlauf. Francis wurde 'Assistant Professor' and der Universitaet von Chicago, wo er im philosophisch-erzieherischen Fach lehren wird - fuer einen so jungen Mann als Beginn der Laufbahn eine aussergewoehnliche Anerkennung seiner Leistungen. Er und seine Familie werden im September nach Chicago ziehen. Raymond ist wieder in seinen geliebten westlichen Bergen. Du wirst sie alle wiedersehn und auch ihre Frauen (noch nicht Raymond's) kennen lernen.

Wie geht's bei Elisabeth und bei Winfrieds?

Von uns beiden die allerherzlichsten Gruesse und vor allem: AUF WIEDERSEHN.

Wie immer Dein

5 5

5 2

New Rochelle, den 19. Januar 1969

Lieber Rudel,

herzlichen Dank fuer Deine Gruesse und guten Wuensche.

Wir mussten unsre Reise um einige Wochen verschieben. Wir beabsichtigen, am 25. ds. Mts. nach Zurich zu fliegen, dort eine Wochen zu bleiben und dann nach einer weiteren Woche in Paris um den 8. oder 9. Februar in Baden-Baden einzutreffen. Dort werden wir wieder im Hotel Brenner wohnen.

Wir freuen uns auf unser Wiedersehn in der alten Heimat.

Inzwischen alles Gute -

Dein

Pu Ju, Unterwegs

Bilder aus China, 14. bis 20. Jahrhundert
Sonderdruck für PAUL SCHRADER & CO., Bremen

Neuburgweier, den 5. I. 1969

Lieber Paul, liebe Susanne!

Über Pauls Nachricht vom 11. Dez. 68 habe ich mich sehr gefreut, und ich hoffe sehr, daß wir uns im Neuen Jahr, für das ich Euch, Euren Kindern und allen Euren Angehörigen alles Gute wünsche, bald wiedersehen werden.

Bis dahin recht herzliche Grüße!

Euer Rudolf.

11. Dezember 1968.

Lieber Rudel:

Mit Deinem kuerzlich erhaltenen Brief haben wir uns herzlich gefreut, trotzdem er ueber Deine Gesundheit nicht gerade Guenstiges berichtete. Hoffentlich bist Du trotz allem auf dem Posten und hast irgendwelche erfreulichen Plaene fuer die bevorstehenden Weihnachtstage.

Susie und ich beabsichtigen, etwa am 18. oder 19. Januar in Baden-Baden einzutreffen und dort und in der Umgegend etwa zehn Tage zu verbringen. Ich werde dich noch genauer verstaendigen, Dir auch mitteilen, wo wir wohnen werden, damit wir uns alsbald in Verbindung setzen koennen.

Bis dahin alles Gute von uns allen und auf Wiedersehen.

Stets Dein

7501 Neuburgweier, den
Auerstr. 44

1968

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Pauls Brief vom 30. V. Es tut mir sehr leid, daß Susannes Mutter gestorben ist; wenn Ihr auch länger als die meisten Menschen das Glück hattet, sie bei Euch zu haben, und wenn es auch ein großes Geschenk für Euch Alle und für sie selbst war, daß sie dieses hohe Alter im Kreis der Kinder und Enkel in so seltener Rüstigkeit erreichen und auch noch am Gedeihen von Urenkelkindern teilnehmen konnte, so wird gerade dadurch die entstandene Lücke um so schmerzlicher.

Mit unseren Eltern wird auch mindestens ein wesentlicher Teil unserer Welt zu Grabe getragen, denn auch wenn wir uns bemühen noch am Leben teilzunehmen, was Euch durch Eure Kinder und Enkel sicher noch gut gelingen mag, so ist doch schon die Gegenwart kaum noch „unsere" Welt, und von der Zukunft, so viel oder wenig wir davon noch hinnehmen dürfen oder müssen, gehört uns wohl nichts mehr.

Daß die Beziehungen zwischen den Menschen und vor allem auch zwischen den Völkern mehr und mehr durch Vernunft, Gerechtigkeit, gegenseitige Achtung und schließlich durch Liebe beherrscht werden, dies zu hoffen, kann man wohl nicht aufhören, aber daß wir in unserem Lebensabschnitt eine Bestätigung oder auch nur eine Ermutigung zu einer solchen Hoffnung finden werden, kann man leider nicht mehr glauben.

Hoffentlich haben sich wenigstens Pauls optimistische Prognosen in Bezug auf seine geringere berufliche Beanspruchung in diesem Sommer bestätigt. Daß inzwischen schon Euer jüngster Sohn Raymond mit der Einberufung zum Militärdienst rechnen muß, oder vielleicht schon dabei ist, kann ich mir kaum vorstellen, aber ich bin überzeugt, daß er selbständig und robust genug ist, um diesen nach meiner Anschauung sehr fragwürdigen „Dienst fürs Vaterland" ohne Schaden zu überstehen, was ich ihm und Euch von Herzen wünsche.

Es würde mich sehr freuen, wenn Ihr in diesem Herbst nach Europa reisen könntet und wir uns wiedersehen würden, denn ich werde leider von Eurer so lieben Einladung zu einem Besuch bei Euch, für die ich recht herzlich danke, in absehbarer Zeit und vermutlich auch für alle Zukunft, keinen Gebrauch machen können.

Es geht mir nämlich ziemlich schlecht; meine vermeintlich rheumatischen Schmerzen haben zugenommen, sie sind aber nicht rheumatisch, sondern durch Abnutzung und Veränderungen der Wirbelsäule hervorgerufen, eine Ursache an der natürlich auch nichts mehr zu ändern ist. Der Arzt hofft nur die Schmerzen dennoch mildern oder wenigstens zum Stillstand bringen zu können, was aber bisher mit verschiedenen Medikamenten und neuerdings mit Einspritzungen nur insofern erfolgreich gewesen sein mag, als ohne diese Behandlung die Beschwerden möglicherweise schneller zugenommen hätten.

Die Tätigkeit in Karlsruhe geht bisher noch weiter, sie ist aber zu einer ziemlichen Quälerei geworden, nicht nur weil die erwähnten Schmerzen, die tagsüber meistens einigermaßen erträglich sind, dann zu Hause am Abend sehr heftig werden, sondern auch weil ich sehe, daß ich die Erwartungen, die man in meine Mitarbeit gesetzt hatte, nicht erfüllen kann.

Die Arbeit in meinem Garten habe ich seit vielen Wochen ganz eingestellt; ich bin dazu nicht mehr fähig, und auch im Haus macht es mir schon Schwierigkeiten, das unbedingte Mindestmaß an Ordnung und Sauberkeit einzuhalten. Zu allem, auch den einfachsten Tätigkeiten brauche ich schrecklich lange, und ich fürchte, daß es bald gar nicht mehr gehen könnte, auch dann wenn ich die Arbeit in Karlsruhe aufgebe.

Bei dieser trüben Aussicht ist es schade, daß Elisabeth und ihr Mann ihre Pläne, nach Neuburg wieder zu kommen, inzwischen aufgegeben haben, aber ich glaube auch, daß es für Elisabeths Mann besser ist, wenn er im Ruhrgebiet bleibt, wo er zu Hause und in

Reichweite seiner Eltern, Verwandten und Bekannten ist.

Elisabeth und ihre Familie waren in ihren Ferien im Juni hier, und ich hatte viel Freude an den beiden Kindern, die sich gut entwickeln; ich glaube es hat ihnen auch wieder gefallen hier, obwohl das Wetter in diesem Sommer meistens recht wenig sommerlich war.

Auch mein Bruder Winfried ist auf dem Weg in die Ferien zu seiner Familie, die schon an den Bodensee vorausgefahren war, ganz kurz hier vorbeigekommen; es geht ihm und seiner Familie gut, seine drei ältesten Töchter studieren, die ersten beiden Medizin die dritte Musik, die anderen Kinder gehen noch in die Schule bis auf die Kleinste, die erst vier Jahre alt ist.

Sonst gibt es wohl kaum etwas von hier zu berichten, es ist mir zwar so, als ob ich noch mehr zu schreiben vorhatte, als ich vor mehr als vierzehn Tagen mit diesem Brief angefangen habe, aber es fällt mir jetzt nicht mehr ein, und ich fürchte, daß wenn ich mich darauf zu besinnen versuche, der Brief gar nicht fertig wird.

An den meisten Abenden kann ich nämlich gar nicht schreiben wegen Müdigkeit, Kopfweh und der Schwierigkeit längere Zeit auf die gleiche Stelle hinzusehen, und wenn es mir besser geht bringe ich auch nicht mehr als ein oder zwei Sätze fertig, und dann gefällt mir das was ich vorher geschrieben habe meistens nicht mehr und so werden die Briefe oft nie beendet.

Mit allen guten Wünschen für Euch und alle Eure Angehörigen und mit recht herzlichen und dankbaren Grüßen!

Euer Rudolf.

New Rochelle, den 30.Mai 1968

Lieber Rudel,

auch ich sollte und wollte seit unsrem bereits ein halbes Jahr zurueckliegendem Wiedersehn geschrieben haben. Uns beiden fehlten weder Interesse noch Lust zum schreiben, wohlaber lagen andre Hindernisse vor. Vor allem mangelten mir Zeit und Ruhe: denn Winter und beginnendes Fruehjahr waren mit Arbeiten und Sorgen angefuellt. Am 17. Mai starb Susie's Mutter, die bei uns seit nahezu sieben Jahren lebte und voll und ganz in jeder Hinsicht 'dazugehoerte', an den Folgen eines Sturzes in ihrem 90. Lebensjahr. Die Zeit, die sie im Krankenhaus war, war fuer Susie und uns alle sehr angreifend. Beruflich war ich besonders starke eingespannt. Jetzt aber sollte eine leichtere Zeit bevorstehen. Draussen im Garten und in der Umgebung ist es herrlich; dazu bescherte uns dieses Fruehjahr leuchtende kuehle Tage -man will nicht wahr haben, dass die Welt um uns herum in einer schlimmen Verfassung ist. Kann man hoffen, um mit Thomas Mann zu sprechen, dass "aus diesem Weltfest des Todes, auch aus dieser schlimmen Fieberbrunst...einmal die Liebe steigen" wird? Unser juengster, Raymond, steht in diesen Wochen auch der militaerischen Einberufung gegenueber.. Sehr herzlichen Dank fuer Deinen langen Brief vom 19. Mai. Wir hoeren gar nicht gerne, dass Du gesundheitlich nicht zufrieden bist. Handelt es sich um die rheumatischen Schmerzen, die velleicht konstitutionell bedingt, wenn auch nicht altersgemaess sich einzustellen brauchen, oder koennte etwas andres vorliegen? Jedenfalls: Hast Du aerztlichen Rat? Darauf dringen Susie und ich sehr. - Dass die Angelegenheit Winfried einigermassen geregelt zu sein scheint, ist nur zu willkommen. Ich erhielt von Ernst Adler bereits Mitteilung darueber. Du darfst getrost seine Hilfe in Anspruch nehmen, ohne Dir ueber Honorar Sorge zu machen. Auch bitte ich Dich, mit ihm in Verbindung zu bleiben, ihn ueber irgendwelche Aenderungen usw. zu befragen, wenn solche auftreten sollten. - Was nun den Betrag anlangt, von dem Du aus von mir gar nicht anerkannten Gruenden glaubst, dass er mir gehoere, so wuenschen Susie und ich, dass Du ihn zu einem Billet nach New York benutzen sollst, um hier fuer einige Zeit unser Gast zu sein. Jetzt steht unser grosses Haus nur fuer uns beide da: also es gibt Platz genug jederzeit. Denk' darueber nach - aber nicht zu lange. Unternimm die erforderlichen Schritte, die Du ja seinerzeit schon eingeleitet hattest. Uns ist jeder Zeitpunkt recht. Im August (oder zweiter Julihaelfte) werden wir wider in Maine sein. Es kann sein, dass wir Ende Oktober nach Europa reisen, doch ist dies noch ungewiss. Deshalb waere ein frueherer Zeitpunkt vorzuziehn. Lass uns so bald as moeglich darueber hoeren. Susie moechte Dich so gern fuer einige Zeit ein wenig 'verwoehnen'... Wie steht es mit der Taetigkeit? Nun greusse alle, vor allem auch Elisabeth und Familie, sehr herzlich von uns. Bleib' gesund.. Wie stets alles Gute

Dein

7501 Neuburgweier, den 19. Mai 1968.

Lieber Paul, liebe Susanne!

Entschuldigt bitte, daß ich erst heute schreibe; seit November des vergangenen Jahres hatte ich den Vorsatz es zu tun, um für Euren Besuch und für die Karte aus Paris recht herzlich zu danken, aber zu meiner krankhaften Unfähigkeit zum Briefe schreiben kamen immer auch noch andere Hindernisse hinzu, so daß ich, wenn ich mich schon einmal aufgerafft hatte, gewöhnlich nicht mehr als ein oder zwei Sätze zusammenbrachte, die mir dann nicht mehr gefielen, so daß ich es wieder aufgab und aufschob.
Dabei habe ich mich teilweise auch damit getröstet, daß ich auch später vielleicht eher mitteilen könnte, wie sich die Angelegenheit mit der Erbschaft entwickelt, die sich aber auch, teilweise wegen meiner Schwerfälligkeit im Schreiben, aber auch weil Winfried sich ebenfalls reichlich Zeit gelassen hat zu antworten, etwas in die Länge zog.

Nun ist sie aber wirklich geregelt, und ich bin sehr erleichtert, daß dies ohne den von mir befürchteten Ärger ging, wozu sicher auch der sehr freundliche und hilfsbereite Herr Dr. Adler durch seine wertvollen Ratschläge wesentlich beigetragen hat.

Winfried hat mir inzwischen alles überwiesen, was er bisher zurückerhalten hatte (rund 1/3 des ganzen Darlehens), und er wird die weiteren Raten so wie er sie erhält überweisen, darüber hinaus hat er sich verbürgt, daß ich (etwa bis 1972) den ganzen Betrag erhalten werde, auch dann, wenn die Rückzahlungen aus dem Nachlass des Schuldners eingestellt werden sollten. Endlich zahlt er auch weiterhin für den jeweiligen Restbetrag die Zinsen (obwohl er sie aus dem Darlehen nur zu einem Teil erhält).

Das Geld ist nun bei einer Karlsruher Bank in Form von Rentenpapieren angelegt, wozu Herr Dr. Adler und auch der Direktor der betreffenden Bank, an den mich Dr. Adler empfohlen hatte, geraten haben.

Nun bin ich sehr erleichtert, obwohl mir selbst die Geldangelegenheiten ja nicht so wichtig sind, was mich bedrückte war mehr, daß durch meine Ungeschicklichkeit nicht nur Streit mit Winfried entstanden ist und noch zu befürchten war, sondern, daß wahrscheinlich auch nach meinem Tod für Elisabeths Kinder womöglich nichts mehr zur Verfügung gestanden wäre, was ich doch, wenn es geht, gerne hätte.

Herr Dr. Adler hat es abgelehnt für seinen Rat und seine wesentliche Hilfe in dieser Angelegenheit etwas zu berechnen, indem er auf seine Freundschaft mit Paul verwiesen hat, natürlich bin ich ihm und Paul auch dafür dankbar, aber trotzdem geniert es mich auch etwas, denn ich wäre ja gut in der Lage zwar nicht sein besonders freundliches Entgegenkommen aber doch wenigstens seinen Aufwand an Mühe, Zeit und Material zu bezahlen.

Die Gelegenheit Eures letzten Besuches hatte ich auch dazu benützen wollen meine Schulden bei Euch zurückzuzahlen oder wenigstens zu vereinbaren, wie und wann das geschehen kann. Es sind insgesamt 2800.- DM und ich bin ohne Schwierigkeit in der Lage diesen Betrag an Euch zu überweisen. (1800.- hat mir Paul schon vor vielen Jahren durch seinen Bruder überweisen lassen und 1000 DM hat er, wenn ich mich recht erinnere vor drei Jahren überwiesen; ich war und bin natürlich sehr dankbar für diese Hilfe und ich habe auch zweimal vorübergehend von dieser Reserve Gebrauch gemacht, wenn Winfried nicht rechtzeitig Geld an mich überwiesen hat, aber

es sind mehr oder weniger wohl altersbedingte Gebrechen, mit denen man sich abfinden muß, was mir allerdings nicht leicht fällt, denn das Leben macht mir auch ohnedies keine Freude mehr; ich trauere gewiß nicht der guten alten Zeit nach, denn sie war nie gut, aber dennoch deprimiert mich das Gefühl, daß sie trotz allen technischen Fortschritten, oder auch gerade dadurch nicht nur nicht besser sondern immer schlechter wird.

Wie Ihr aus dem Datum seht, ist dieser Brief wieder nicht an einem Abend fertig geworden, und was ich geschrieben habe gefällt ~~[illegible]~~ mir auch schon nicht mehr, aber ich werde den Brief doch jetzt nicht mehr neu schreiben, denn das Schreiben fällt mir jetzt Abends immer schwerer, weil ich dann immer Schmerzen im Genick, den Schultern und dem rechten Arm habe (vermutlich ein sogenannter Bandscheibenschaden).

In etwa fünf Wochen wird Elisabeth mit ihrer Familie etwa 14 Tage in den Ferien hierher kommen; im großen ganzen geht es ihnen ordentlich.

Auch der Familie von Winfried scheint es gut zu gehen; die beiden ältesten Töchter studieren Medizin, die dritte macht gerade Abitur und will dann Musik studieren.

Ich hoffe und wünsche, daß es Euch und allen Euren Angehörigen insbesondere auch den Söhnen und dem Enkelchen gut geht und bin mit recht herzlichen und dankbaren

Grüßen

Euer Rudl.

jetzt habe ich ja eine ausreichende Reserve bei der Bank, und da ich außerdem seit 1½ Jahren noch, wenn auch nicht viel, dazu verdient habe, bedrückt es mich auch im Hinblick darauf, daß ich, wenn ich sterbe, nicht ganz sicher bin, ob Ihr Euer Darlehen auch wiedererhaltet, denn es ist zusammen mit einem kleinen Betrag eigener Ersparnisse auf einem auf meinen Namen lautenden Sparkonto. [Ich hatte es lange Zeit, zwar auch unter meinem Namen, auf einem besonderen Girokonto bei einer Konstanzer Bank, aber da waren die Verwaltungskosten immer höher als die Zinsen so, daß es immer weniger wurde, weshalb ich dieses Konto aufgegeben habe; das jetzige Sparkonto bringt zwar praktisch auch keinen Zins, aber die Kosten sind geringer bzw. machen etwa den Zins aus]. Als Ihr nun hier wart, habe ich es einfach vergessen mit Euch darüber zu reden; ich bin nämlich ganz schrecklich vergeßlich (schon mehrmals habe ich mir Suppe geholt und vergessen sie zu essen, was immerhin keine so unangenehmen Folgen hatte, wie das Vergessen eines Gerichtstermins, wo ich wegen eines Verkehrsunfalles des Omnibusses als Zeuge geladen war; wegen unentschuldigten Nichterscheinens sollte ich 30.- DM Strafe zahlen, die aber schließlich doch wieder aufgehoben wurde.)

Schreibt mir also bitte gelegentlich, was mit Eurem Geld geschehen soll, denn es wird ohnehin zwei bis drei Monate dauern, bis ich den vollen Betrag überweisen kann, (da ich von dem Sparkonto monatlich nicht mehr als 1000.- DM abheben darf); es ist für Euch sicher nicht so wichtig, aber ich würde beruhigter sterben, wenn ich keine Schulden hätte.

Gesundheitlich geht es mir nicht gut, wenn auch im Augenblick noch nichts lebensgefährliches zu bemerken ist,

es sind mehr oder weniger wohl altersbedingte Gebrechen, mit denen man sich abfinden muß, was mir allerdings nicht leicht fällt, denn das Leben macht mir auch ohnedies keine Freude mehr; ich trauere gewiß nicht der guten alten Zeit nach, denn sie war nie gut, aber dennoch deprimiert mich das Gefühl, daß sie trotz allen technischen Fortschrittes, oder auch gerade dadurch nicht nur nicht besser sondern immer schlechter wird.

Wie Ihr aus dem Datum seht, ist dieser Brief wieder nicht an einem Abend fertig geworden, und was ich geschrieben habe gefällt ~~mir~~ mir auch schon nicht mehr, aber ich werde den Brief doch jetzt nicht mehr neu schreiben, denn das Schreiben fällt mir jetzt Abends immer schwerer, weil ich dann immer Schmerzen im Genick, den Schultern und dem rechten Arm habe (vermutlich ein sogenannter Bandscheibenschaden).

In etwa fünf Wochen wird Elisabeth mit ihrer Familie etwa 14 Tage in den Ferien hierher kommen; im großen ganzen geht es ihnen ordentlich.

Auch der Familie von Winfried scheint es gut zu gehen; die beiden ältesten Töchter studieren Medizin, die dritte macht gerade Abitur und will dann Musik studieren.

Ich hoffe und wünsche, daß es Euch und allen Euren Angehörigen insbesondere auch den Söhnen und den Enkelchen gut geht und bin mit recht herzlichen und dankbaren

Grüßen

Euer Rudel.

RECHTSANWÄLTE
DR. ERNST M. ADLER
ATTORNEY AT LAW
HANNS KISTNER

75 KARLSRUHE
SCHUBERTSTRASSE 2 (POSTFACH 1180)
TELEFON 54941 (54942) (54943)
TELEGRAMM: ADLERLEX KARLSRUHE
FERNSCHREIBER 07/825679
POSTSCHECK: DR. ADLER KARLSRUHE 75150

18. April 1968

Paul J. Schrag, Esq.
360 Lexington Avenue
New York, N.Y. 10017
USA

Dr. Robert Fuchs

Lieber Paul,

Angeschlossen übersende ich Dir Fotokopie des Schreibens von Herrn Dr. Fuchs vom 17. März 1968 und Durchschlag meiner Antwort.

Ich beabsichtige,in dieser Sache nichts zu liquidieren. Ich möchte aber die Angelegenheit noch nicht abschließen, weil ich - soweit ich dies kann - vermeiden möchte, daß Dr. Fuchs wiederum auf einen Vorschlag seines Bruders eingeht, der wirtschaftlich und kaufmännisch nicht vertretbar wäre.

Besten Gruß

A/Pf

Dr. Ing. R. Fuchs

7501 Neuburgweier
Auerstr. 44

Dr. Adler

den 17. März 1968.

Sehr geehrter Herr Dr. Adler!

Mit bestem Dank bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 20. [illegible]; ich habe Ihre Vorschläge in den Brief an meinen Bruder übernommen und von ihm inzwischen auch eine Antwort erhalten.

Wie es scheint, fühlt sich mein Bruder durch meinen Brief nicht gekränkt, und er will (im April, wenn er aus dem Urlaub zurück sein wird) meinen Wünschen entsprechen.

Indem ich so hoffe, daß diese Angelegenheit, nicht zuletzt durch Ihre Ratschläge, demnächst in Ordnung kommen wird, möchte ich hiermit meinen herzlichen Dank für Ihre so wertvolle Hilfe aussprechen.

Ihr Büro möchte ich bitten, mir bald die Liquidation für Ihre Bemühungen zukommen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr dankbar ergebener
R. Fuchs.

RECHTSANWÄLTE
DR. ERNST M. ADLER
ATTORNEY AT LAW
HANNS KISTNER

75 KARLSRUHE
SCHUBERTSTRASSE 9 (POSTFACH 1180)
TELEFON 54941 (54942) (54943)
TELEGRAMM: ADLERLEX KARLSRUHE
FERNSCHREIBER 07/825879
POSTSCHECK: DR. ADLER KARLSRUHE 75150

18. April 1968

Herrn
Dr. Ing. Rudolf Fuchs

7501 Neuburgweier
Auerstraße 44

Sehr geehrter Herr Dr. Fuchs,

In der Zwischenzeit bin ich aus den Staaten zurückgekehrt, wo ich übrigens auch unseren gemeinsamen Freund Paul Schrag gesprochen habe.

Ich entnehme gerne aus Ihrem Schreiben vom 17. März 1968, daß Ihr Bruder Ihren Wünschen entsprechen will.

Ich möchte gerne noch abwarten, von Ihnen zu hören, daß oder sobald Sie das Geld auch wirklich empfangen haben.

Paul Schrag, dem Ihre Angelegenheit sehr am Herzen liegt, unterrichte ich mit Übersendung eines Durchschlags dieses Schreibens.

Mit freundlichen Grüßen

A/Pf

R. Fuchs

7501 Neuburgweier, den 14. IX. 67
Auerstr. 44

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Pauls letzten Brief; es freut mich sehr zu hören, daß es Euch, Euren Söhnen und den beiden Enkeltöchterchen gut geht, und ganz besonders freue ich mich darauf, Euch bald wiederzusehen. Ich werde in Neuburgweier sein, von wo ich täglich (für 5 Stunden außer Samstag und Sonntag) nach Karlsruhe fahre. Die Arbeit in der Ingenieurschule, wo ich im Kälte-Laboratorium bei Versuchen mithelfe, ist verhältnismäßig angenehm, und ich kann auch ohne Schwierigkeiten (z. B. aus Anlass Eures Besuches) kurzen Urlaub erhalten. Nachteilig bei dieser Tätigkeit ist allerdings, daß ich dadurch zu Hause und im Garten nicht mehr fertig werde, so daß da Vieles sehr vernachlässigt ist.

Gesundheitlich geht es mir einigermaßen ordentlich.
Elisabeth war mit ihrem Mann und den beiden Buben in den Ferien (Juli/August) etwa 14 Tage hier, und ich habe auch seitdem gute Nachrichten von ihr.
Winfried kam ebenfalls in dieser Zeit einmal im Vorbeifahren ganz kurz nach Neuburgweier, auch ihm und seiner Familie geht es offenbar gut.

Ich hoffe, daß es mit Euren Reiseplänen klappen wird, daß Ihr eine gute Reise haben werdet, so daß wir uns in etwa 5 Wochen wiedersehen werden.

Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen! Euer Rudolf.

Ellsworth, den 3. September 1967

Lieber Rudel,

bevor die herrlichen geruhsamen Sommertage zu Ende gehen, ein Wort von uns: vor allem hoffen wir, dass es Dir gut geht und dass Du Dich zu Haus und bei Deiner Arbeit wohl befindest. Wir kehren uebermorgen nach New Rochelle zurueck, wie immer schweren Herzens. Denn Susie und ich geniessen unser Haus mit den Feldern und Waeldern und der nahen Meeresbucht unendlich. Wir finden was wir suchen und brauchen: Entspannung und kostbare Zeit zu eigenen persoenlichen Interessen.

Francis und seine Frau mit zwei winzigen Toechterchen sind seit einer Woche hier. Sie werden noch bleiben, nachdem wir nach Haus gehen. Auch ihnen tut die Erholung wohl. Unser juengster Raymond ist auch bei uns, nachdem er von seinen Klettertouren im fernen Westen heimkehrte. Er wird jetzt das Rechtsstudium in New York aufnehmen. Edward hat sich vor wenigen Wochen mit einem huebschen und sympathischen jungen Maedchen verlobt...

Unsre Reiseplaene sehen nunmehr vor, dass wir um den 20. Oktober in Deutschland sein werden und zunaechst in Baden-Baden absteigen. Ich will die noch bestehenden Luecken meiner nahezu vollendeten Chronik ausfuellen. Wir freuen uns sehr auf unser Wiedersehn in einer zwar sicherlich herbstlichen, aber jedenfalls behaglichen Welt..

Hoffentlich hast Du gute Berichte von Elisabeth und Familie, auch von Winfrieds. Es wird viel zu erzaehlen und zu fragen geben.

Es gehoert vielleicht zu den eigenartigsten Fuegungen, dass Raymond sich durch seine Hingabe an das Hochgebirge, seine wahre Heimat, eng befreundet hat mit einem sehr gewinnenden jungen Mann etwa seines Alters, der kein adnrer ist als ein amerikanischer Sohn von Fritz Ermarth..Er weiss nahezu nichts von seinem Vater; die Mutter ist Amerikanerin und gehoert einer ganz andren Welt an - der des religioesen protestantischen Mittelwestens..Wir trafen den jungen Mann in Chicago, wo er mit Raymond studierte, und fanden ihn besonders sympathisch, ernst, bescheiden. Er sieht seinem Vater gar nicht aehnlich..

Nun lass' es Dir gut gehn wie immer. Lass uns gelegentlich hoeren, wo Du um die Oktoberzeit zu sein gedenkst.

Von Susie und den Kindern und mir die herzlichsten Gruesse -

wie immer Dein

R. Fuchs

7501 Neuburgweier, den 15. V. 67
Auerstr.

Liebe Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Pauls Brief, womit er dem von mir schon so lange versprochenen zuvor gekommen ist; daß ich mein Versprechen noch nicht eingelöst hatte, liegt einmal daran, daß ich etwas berichten wollte, was offenbar brieflich nicht möglich ist, denn ich habe mehrere Versuche dazu immer wieder aufgeben müssen, aber es ist auch nicht wichtig und erst recht nicht eilig, so daß ich jetzt gern damit warten kann, bis Ihr, wie ich gerne hoffe, im Herbst nach Europa kommen werdet; ich freue mich sehr darauf Euch wiederzusehen, und natürlich habe ich mich auch sehr gefreut zu hören, daß es Euch, Euren Söhnen und dem Enkeltöchterlein gut geht, und ich wünsche herzlich, daß das auch weiterhin so sein

möge.

Ein weiterer Grund, warum es, auch abgesehen von meiner krankhaften Schreibfaulheit, fast unmöglich wurde, daß ich noch Briefe schreibe, ist der, daß ich seit Anfang Dezember des vergangenen Jahres auch wieder beruflich arbeite, zwar nur aushilfsweise, nur halbtags, und (hoffentlich bald) vorübergehend, aber da ich zu diesem Zweck an mindestens vier bis fünf Tagen in der Woche nach Karlsruhe fahren muß, werde ich in der übrig bleibenden Zeit mit auch nur den allerdringlichsten Arbeiten meines Haushaltes und erst recht im Garten niemals fertig, zumal mich die, an sich nicht anstrengende, Arbeit und noch mehr die damit verbundenen Umstände sehr ermüden, so daß ich, ob ich will oder nicht, auch an freien Tagen fast nur noch schlafen kann.

Somit ist auch von mir sonst nichts zu berichten, geschäftlich ging es in den letzten Monaten ordentlich. Natürlich kann ich das durch diese Tätigkeit verdiente (genau genommen nicht verdiente) Geld ganz gut brauchen, wobei sich freilich auch keine Reichtümer ansammeln, denn die Arbeit bedingt auch entsprechende Mehrausgaben, aber jedenfalls gibt es im Augenblick keine finanziellen Schwierigkeiten. (Bei dieser Gelegenheit: Ihr habt bei mir ein Guthaben von ca 3000.- DM, womit Ihr rechnen solltet, wenn Ihr im Herbst kommen werdet).

Noch ganz kurz, der Elisabeth, ihrem Mann und ihren beiden Buben geht es im allgemeinen gut, und durch sie weiß ich auch, daß dies auch bei der Familie meines Bruders Winfried der Fall ist (ich habe ihn vor etwa einem Jahr einmal kurz gesehen, Streit haben wir nicht mehr, aber es ist doch auch nicht so, wie es sein sollte).

Daß Ihr erst im Spätherbst kommen wollt, ist insofern bedauerlich, als es noch einige Monate Geduld meinerseits erfordert, wobei ich auch immer etwas Sorgen habe, daß Eure Pläne sich noch ändern könnten, außerdem ist mit Ferienwetter in dieser Jahreszeit natürlich auch nicht mehr zu rechnen.

Dominique Cunan wird sich kaum noch an mich erinnern, aber ich freue mich, daß Sie demnächst einen klugen und sympathischen Mann heiraten wird, wozu ich Ihr herzliche Glückwünsche und Ihrer Mutter auch herzliche Grüße auszurichten bitte.

Mit vielen herzlichen und dankbaren Grüßen, natürlich auch an Eure Söhne, und allen guten Wünschen für Euch und Eure Angehörigen

bin ich Euer Rudolf.

91 Melrose Drive
New Rochelle, N.Y. 10804

den 5. Mai 1967

Lieber Rudel,

seit Deiner schon recht zurueckliegenden Mitteilung, dass Du uns bald etwas zu berichten haettest, haben wir nichts mehr gehoert und fragen uns natuerlich, wie es Dir geht und wo Du bist und vieles mehr.. Wir sind im vergangenen Herbst umgezogen, bewohnen jetzt in der gleichen Gegend ein modernes und helles Haus, umgeben von Garten. Es geht uns gut. Alle Soehne sind selbstaendig: Francis und Sally erwarten ihr zweites Kind, sie wohnen nicht weit von uns und wir erfreuen uns an ihrer niedlichen Tochter, die nun bald anderthalb Jahre zaehlen wir. Edward hat nach seinem gluecklicherweise nur sechsmonatigen Militaerdienst seine Taetigkeit als Verkaeufer wieder aufgenommen; er wohnt in New York, wo er sich mit einem Freund seine erste Wohnung teilt. Raymond ist noch Student in Chicago. So sind Susie und ich allein und geniessen die zurueckgewonnene Freiheit. Ich selbst arbeite weniger angestrengt, mute mir ganz bewusst nicht mehr soviel zu. Freilich bewegt und bedraengt uns der entsetzliche Krieg in Vietnam: vielleicht hat er aufgrund eines inneren nicht ohne weiteres erklaerbaren Gesetzes die Folge, dass er in unsrer westlichen Zivilisation den Keim aufgehn laesst, dass Krieg ueberhaupt absurd und nutzlose Vergeudung ist - dass die Rechte aller Menschen jedenfalls in andrer als kriegerischer Weise geschuetzt werden muessen. Man kann nur hoffen. Wie oft gedenke ich der bereits uralten Fragen gleicher Art, die wir als heranwachsende junge Menschen nach dem ersten Weltkrieg uns vorlegten..

Lass doch von Dir hoeren. Susie und ich wollen im Sommer wie alljaehrlich nach Maine gehen. Im Spaetjahr aber wollen wir laengere Zeit nach Europa kommen, etwa Oktober/November. Ich habe an meiner Schrift ein wenig, leider nicht allzuviel, gearbeitet und moechte gern die noch fehlenden Informationen an Ort und Stelle beschaffen.

Der fruehling, der in diesem Jahr sehr spaet ist, beginnt seine erfreuliche Parade vor meinem Fenster: da wir unsren Garten erst im Herbst kannten, entdecken wir jetzt immer neue Blumen und jungen Schmuck von Baeumen und Pflanzen. Im kommenden Monat wird Dominique Lunau heiraten: ihr junger Mann ist noch Rechtsstudent in Harvard, sehr sympathisch und klug.

So nun hast Du wenigstens einen knappenSituationsbericht. Lass uns einen aehnlichen und auch guten Bericht zugehn.

Mit sehr herzlichen Gruessen auch von Susie

Dein

7501 Neuburgweier, den 6. XI. 66
Auerstr. 44

Liebe Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für den Brief vom 27. X.; ich freue mich sehr, daß es Euch Allen gut geht, was ich immer gehofft hatte, da ich aber so lange nichts gehört hatte; wollte ich auch schon lange schreiben, wenn ich mich dann doch nie aufraffen konnte, denn bei mir gibt es nichts, worüber man berichten kann.

Gesundheitlich fehlt mir z. Zt. wohl nichts; auch sonst möchte ich über meine äußeren Verhältnisse, die freilich in mancher Hinsicht nicht gut aussehen, nicht klagen, denn es liegt nicht daran, daß ich einfach nichts mehr fertig bringe.

Im Frühjahr hatte ich noch gehofft, daß Ihr mich vielleicht besuchen könntet; auch jetzt würde ich mich natürlich freuen Euch wiederzusehen, aber ich habe auch Angst davor, daß jemand hierher kommen könnte und sieht, wie Haus und Garten und alles verkommt, aber ich kann es nicht ändern, und es kommt ja auch niemand.

Pläne habe ich keine, wohl den Wunsch weg zu gehen aber nirgendwohin, einfach nicht mehr da zu sein, ein Wunsch der ja ganz sicher einmal, und hoffentlich bald, in Erfüllung geht.

Winfried und seiner Familie geht es, so viel ich weiß, gut; ich höre allerdings kaum etwas von ihm, was freilich auch daran liegt, daß ich meinerseits kein Interesse vortäuschen kann.

Von Elisabeth höre ich ziemlich regelmäßig; im allgemeinen geht es ihr und ihrer Familie ordentlich.

Da ich die Anschrift Eures „Neuen Hauses", zu dem ich Euch beglückwünsche, nicht kenne, sende ich den Brief an

Pauls Büro in New York; vielleicht wäre es kein Schaden, wenn er nicht ankäme; es täte mir leid, wenn es Euch beunruhigt, das wäre sinnlos, aber es wäre wohl auch unrichtig, wenn ich Euch irgendwie etwas vormachen wollte.

Mit allen guten Wünschen für Euch, Eure Kinder, das Enkeltöchterchen und alle Eure Angehörigen und mit recht herzlichen Grüßen!

Euer Rudolf.

27. Oktober 1966.

Lieber Rudel:

Der November ist schon ganz in der Naehe und dabei denke ich besonders an die Tage, die wir zusammen vor zwei Jahren verbrachten. Ich hoffe, dass Du wieder ganz hergestellt bist und frage mich, was Du treibst, ob das kleine Haus wieder in Ordnung gebracht ist und welche Plaene Du wohl hast.

Uns allen geht es gut. Francis erfreut sich seines kleinen Toechterchens, das im Dezember ein Jahr alt werden wird. Edward ist im Militaerdienst und Raymond im letzten College-Jahr in Chicago.

Wir entschlossen uns vor einiger Zeit, unser zu gross gewordenes altes Haus gegen ein kleineres, modernes Haus einzutauschen. Wir beabsichtigen, im kommenden Monat die Qualen des Umzugs zu ueberstehen, um uns danach in der neugewonnenen Ordnung zu erholen.

Auch unser neues Haus wird genug Raum haben, um Deinen so lange geplanten Besuch zur Ausfuehrung zu bringen. Wie denkst Du darueber?

Hoffentlich geht es Winfried und seiner Familie wie auch Elisabeth gut. Gruesse sie alle von mir wenn Du sie siehst.

Gib uns bald ein Lebenszeichen und sei von uns allen, wie immer, aufs herzlichste gegruesst.

Dein

Herrn Dr, Rudolf Fuchs
Auerstrasse
Neuburgweier bei Ettlingen
Deutschland.

7501 Neuburgweier Auerstr. 44, den 21.11.66

Lieber Paul, liebe Susanne!

Vorgestern habe ich Pauls Brief und gleichzeitig die Geldüberweisung erhalten, wobei ich nun meinerseits bestürzt war, denn es war keineswegs meine Absicht, Euch mit meinem letzten Brief so zu erschrecken, und schon ganz und gar nicht, Euch zu so großzügiger, aufopfernder und schneller Hilfeleistung zu veranlassen; ich hatte von meinem Kranksein wohl angefangen zu schreiben, um zu erklären, warum ich so lange nichts hatte hören lassen, und dabei bin ich offenbar zu ausführlich in die meiner tatsächlich wohl etwas deprimierenden Lage entsprechende Stimmung geraten.

Natürlich habe ich mich über Eure Hilfsbereitschaft sehr gefreut, so daß ich gar nicht weiß, wie ich Euch dafür danken soll, aber wenn Ihr, wie ich ebenfalls mit großer Freude vernommen habe, im April nach Baden-Baden kommt, müssen wir noch einmal darüber reden, denn es wäre bestimmt Unrecht, wenn ich die von Euch zugedachte finanzielle Hilfe in Anspruch nehmen wollte, denn ich komme mit meinen Mitteln schon aus und bin nicht gezwungen an der Ernährung zu sparen.

Meine herzlichsten Glückwünsche zur Ankunft Eures Enkeltöchterleins, natürlich auch für Francis, seine Frau und vor allem für das kleine Töchterlein alle guten Wünsche!

Hoffentlich wird Eure geplante Europareise Wirklichkeit, denn ich freue mich sehr Euch wiederzusehen und bin mit recht herzlichen und dankbaren Grüßen und allen guten Wünschen

Euer Rudi.

den 14. Februar 1966.

Mein lieber Rudel:

Dein soeben eingetroffener Brief hat uns sehr bestuerzt. Wir hatten angenommen, dass Du dich der Wiederherstellung Deines Haeuschens widmen konntest, nicht aber recht krank geworden warst. Wir hoffen von Herzen, dass Du auf dem Weg der Genesung bist und dich in guter aerztlicher Betreuung befindest. Es will uns scheinen, dass Dein Zustand nicht zuletzt auf nicht zureichender Nahrung oder jedenfalls nicht vollwertiger Nahrung beruht. Deshalb musst Du unbedingt darauf sehen, dass Du dich im Rahmen der Beschraenkungen so gut und vollwertig wie moeglich ernaehrst. Man kommt nur allzuleicht von Kraeften und der Koerper kann nur dann Erkrankung ueberwinden, wenn entsprechende notwendige Pflege und Nahrung vorhanden sind. Wer nimmt sich Deiner an?

Um das Unsere beizutragen, liess ich Dir sogleich von der Deutschen Bank in Baden-Baden DM 1000 ueberweisen. Du musst diese Summe fuer die oben erwaehnten Zwecke verwenden. Es waere uns unendlich lieber gewesen, wir haetten dich in unserem Heim mit Fuersorge umgeben koennen. Da dies unter den gegenwaertigen Umstaenden aber nicht moeglich ist, wollen wir jedenfalls finanziell aushelfen.

Susie und ich planen eine Europareise im kommenden Fruehjahr. Wenn alle damit zusammenhaengenden Vorbereitungen entsprechend getroffen werden koennen, wollen wor Mitte April nach Europa fliegen und zunaechst wieder in Baden-Baden einkehren. Von dort wird es leicht sein, uns zu treffen und ueber alle weiteren Plaene zu sprechen.

Benutze alle Deine Energie zur Genesung. Du hast jetzt keine wichtigere Aufgabe. Lass uns bitte bald wieder von Dir hoeren, was auch in wenigen, kurzen Worten geschehen kann. Susie und die Kinder, deren Aeltester nunmehr Vater eines winzigen Toechterchens ist, senden Dir die innigsten Wuensche und bleiben, wie stets, in alter Freundschaft,

Die Deinen

Herrn Dr. Rudolf Fuchs,
Auerstrasse 44,
7501 Neuburgweier,
Deutschland.

7501 Neuburgweier Auerstr. 44, den 8. II. 66.

Lieber Paul, liebe Susanne!

Schon seit langem wollte ich Euch schreiben und auch für Pauls Brief vom 28. X. 65 herzlich danken, aber es ging mir gesundheitlich nicht gut, besonders in den beiden letzten Monaten.

Anfang Dezember bekam ich sehr hohes Fieber und im übrigen ein Krankheitsbild, das ich vor 5 Jahren auch schon einmal hatte, und das damals der Arzt als Nierenbeckenentzündung erklärt hatte; diesmal ging ich zunächst nicht zum Arzt, denn das Fieber ging bald wieder auf erträgliche Werte zurück, verschwand aber nie ganz. Mitte Jänner stieg es wieder stark an, und es kamen sehr heftige Schmerzen dazu, so daß ich doch einen Arzt kommen ließ, der Entzündung der Harnwege feststellte und mit Penicillin und anderen starken und teuren Medikamenten die Geschichte bis Ende Jänner zum Verschwinden brachte. So richtig gesund fühle ich mich allerdings noch immer nicht, denn, abgesehen von einer anderen, angeblich ganz harmlosen (immerhin krebsartigen!) Hauterkrankung, die z. Zt. mit Röntgenstrahlen behandelt wird, ist vor allem meine Müdigkeit noch größer als bisher, so daß ich fast den ganzen Tag schlafe, und nur mit Mühe die allernötigsten Haushaltsarbeiten bewältige. Der Arzt meinte auch, ich solle mich wegen des Verdachtes auf Nierensteine noch röntgen lassen, was ich aber vorläufig nicht tun werde. Im Hinblick auf diese Geschichten scheint es mir doch irgendwie ein gutgemeinter Wink des Schicksals gewesen zu sein, daß der Auszug meiner Mieter die Reise nach Amerika unmöglich gemacht hat, denn da ich mich auch schon im letzten Sommer und Herbst nicht recht wohl gefühlt hatte,

ich anzunehmen, daß diese Erkrankungen auf jeden Fall vom Ausland gekommen seien.

Der Winter hatte hier schon früh, nämlich Anfang November, mit Frost und Schnee angefangen, im Dezember war es aber wieder verhältnismäßig warm hat dabei aber fast ununterbrochen geregnet; im Jänner wurde es wieder winterlich und war gut zwei Wochen sehr kalt, aber seit etwa zehn Tagen ist es wieder ganz unwahrscheinlich warm freilich auch wieder sehr regnerisch, während im Norden eine ungewöhnliche Kälte herrscht und bei Euch, wie man hört, schwere Schneestürme getobt haben.

[Teils infolge des Wetters, teils meiner Krankheit wegen habe ich im Haus und besonders auch im Garten, bisher nur das Allerdringlichste machen können, so daß ich zwar schon ganz gemütlich wohnen kann, aber doch immer noch eine Menge Arbeiten zu tun sind, die ich auf den Frühling verschieben mußte, einmal weil die Witterung und auch meine sehr reduzierte Leistungsfähigkeit es z. Zt. nicht erlauben, aber auch weil ich wegen der Kosten nicht zu viel auf einmal machen kann, denn alle besonderen Ausgaben, wie Arzt, Zahnarzt, Medikamente u.s.w. beschränken meine Möglichkeiten bei der leider unaufhaltsam fortschreitenden Inflation schon sehr merklich.

So ist es leider nicht möglich, meinen im Herbst verschobenen Besuch bei Euch schon im Frühjahr nachzuholen, ob es zu einem späteren Termin möglich wird, wage ich nicht vorauszusagen, vor allem auch, weil ich zu meiner Gesundheit nicht mehr viel Zutrauen habe.

Natürlich würde ich mich um so mehr freuen, wenn sich eine Gelegenheit ergäbe, Euch inzwischen hier noch einmal zu sehen.]

Was die Erbschaftsangelegenheit betrifft, so ist inzwischen nichts weiter geschehen, nicht als ob ich die Berechtigung von Pauls Ratschlägen nicht einsähe, aber ich habe mich mit Winfried nicht mehr in Verbindung gesetzt, einmal um Ärger zu vermeiden, aber auch weil ich, falls er mir meinen Anteil aushändigen würde, gar nicht wüßte, wie ich ihn anlegen könnte; ich brauche ja die Zinsen, die jetzt mit 8% verhältnismäßig hoch sind (in Anbetracht der laufenden Geldentwertung sind sie freilich nicht so hoch, sie gleichen kaum noch den Wertverlust des Kapitals aus).

Inzwischen habe ich mir überlegt, daß der jetzige Zustand auch einen Vorteil hätte, weil im Fall meines Todes wohl keine Erbschaftssteuer zu zahlen wäre, da ich offiziell gar nichts besitze außer dem Häuschen in Neuburgweier, und dieses könnte ich auch schon auf den Namen von Elisabeths kleinem

Sohn Winfried umschreiben lassen, denn ich möchte, daß es als Sicherheit für Ihn und seine spätere Berufsausbildung dienen soll. Es wäre mir am liebsten, wenn sich dieses und alle anderen Probleme auf solche Art möglichst bald von selbst erledigten, denn ich bin zu müde um mir viele Gedanken darüber zu machen, und außerdem auch unfähig selbst etwas Vernünftiges zu unternehmen.

Hoffentlich geht es Euch, Euren Söhnen und allen Euren Angehörigen auch weiterhin gut, mit den besten Wünschen und recht herzlichen Grüßen für Euch Alle

Euer Rudolf.

New York, N. Y., den 28. Oktober 1965.

Lieber Rudel!

Wenn auch Dein Brief vom 6. Oktober die durchaus erfreuliche Nachricht enthielt, dass Du nunmehr wieder Dein Haeuschen in Neuburgweier beziehen kannst, so hat uns doch der Aufschub Deiner Reise nach Amerika und zu uns sehr enttaeuscht. Wir koennen natuerlich die Gruende wohl verstehen, die Dich veranlassen, Deine Reise zu verschieben. Sicherlich ist Dein Haeuschen, wie alle Wohnstaetten, die man auf so lange Zeit Mietern ueberlaesst, recht heruntergekommen und bedarf Deiner Fuersorge. Susie und ich sind wirklich erleichtert, dass Du jetzt Dein Nomadendasein aufgeben und wieder ein richtiges Dach ueber dem Kopf haben kannst. Wir werden alle nicht juenger und ein eigenes Heim gehoert zu den wichtigsten Voraussetzungen, deren wir beduerfen.

Selbstverstaendlich bleibt unsere Einladung unveraendert. Unser Haus wird eigentlich immer groesser, da Francis und Sally ja nunmehr ihr eigenes Heim haben, Raymond Student in Chicago ist und Edward wohl nur noch bis zu seinem hoffentlich bald erfolgenden Abruf zum Militaer bei uns wohnt. Vielleicht sollten wir jetzt Dein Kommen im Fruehjahr oder Fruehsommer 1966 ins Auge fassen. Wenn unsere Plaene, die eigentlich von Jahr zu Jahr die gleichen sind, sich verwirklichen, so werden wir jedenfalls einen erheblichen Teil des Sommers in Maine verbringen, wovon wir Dir so viel erzaehlt und geschrieben haben.

Ich bin im Besitz aller Unterlagen fuer die erforderliche Buergschaftserklaerung gegenueber den amerikanischen Behoerden und kann daher diese Erklaerung jederzeit liefern.

Wir erwidern herzlich die Gruesse von Winfried und Elisabeth und freuen uns, dass es ihnen und ihren Familien gut geht.

Um noch einmal auf die Erbschaftsangelegenheit zurueckzukommen, moechte ich nach wie vor darauf dringen, dass Du ausser der nunmehr von Winfried unterzeichneten Erklaerung auch eine, moeglichst alle Einzelheiten enthaltende, Aufstellung erhaeltst, die ueber die von Winfried verwalteten Vermoegensbestandteile entsprechenden Aufschluss gibt. Man sollte gerade in der heutigen Zeit, in der die wirtschaftlicheProsperitaet auch ganz bestimmte Gefahren mit sich bringt, darauf bedacht sein, alle Anlagen, Darlehen,usw. staendig einer sorgsamen Pruefung zu unterziehen, um unangenehmen Ueberraschungen vorzubeugen.

Es ist nun schon bald wieder ein Jahr vergangen, seit wir uns in unserer alten Heimat wieder trafen. Die Stunden in Karlsruhe und Baden-Baden gehoerten zu den besten meines Aufenthalts. Im Augenblick steht eine neuerliche Reise nach Europa nicht bevor. Eine solche kann aber durch berufliche Verpflichtungen ploetzlich notwendig werden. Ich weiss dann wenigstens, wo ich Dich finden und Dein Haeuschen in Neuburgweier kennen lernen kann.

Meinen Bruedern geht es allen gut. Zu Hause in New Rochelle ist es jetzt schon recht herbstlich. Es waere schoen gewesen, Dich jetzt bei Anbruch der Winterzeit bei uns zu empfangen.

Bleib' gesund und lasse wieder von Dir hoeren. Von Susie und den Kindern und von mir, wie immer,

die freundschaftlichsten Gruesse

Dein

R. Fuchs

7501 Neuburgweier, den 6. X. 1965
Auerstr. 44

Lieber Paul, liebe Susanne!

Für Euren Brief vom 24. VIII. möchte ich recht herzlich danken; ich nehme an, daß Ihr wieder in New York, bzw in New Rochelle, seid und hoffe, daß Ihr Euch trotz der, für die vorangegangenen Anstrengungen zu kurzen, Erholungspause doch ausgeruht und erholt habt, und daß die Belastung durch die berufliche Anspannung, wie durch die Unruhe des täglichen städtischen Betriebes in erträglichen Grenzen bleiben möge.

[Bei mir ist in den letzten Tagen eine unerwartete Änderung eingetreten, die mich leider zwingt, meinen Besuch bei Euch, mit dem ich ganz sicher noch vor Ablauf dieses Jahres gerechnet hatte, zu verschieben, was ich sehr bedaure, denn ich habe mich sehr darauf gefreut Euch bald wiederzusehen. Hoffentlich wird Euch diese Nachricht noch erreichen, bevor Ihr Euch mit der Bürgschaftserklärung, um die ich Euch hatte bitten müssen, Mühe gemacht habt.

Der Grund, warum ich in absehbarer Zeit nicht wegfahren kann, ist glücklicherweise in anderer Hinsicht nicht so bedauerlich; nämlich die Mieter in meinem Häuschen in Neuburgweier, von denen ich schon fürchtete, ich würde sie nie wieder los werden, haben sich plötzlich entschlossen auszuziehen, da sie gerade Gelegenheit haben eine Wohnung in unmittelbarer Nähe ihres zukünftigen Bauplatzes zu bekommen.

Ich hätte sie freilich bitten können, mit Rücksicht auf meine Reisepläne noch bis zu meiner Rückkehr hier zu bleiben, das wollte ich aber nicht, weil ich ihnen danach nicht mehr gut hätte kündigen können, so daß sie dann bestimmt nicht

mehr ausgezogen wären, bevor sie ihr eigenes Haus gebaut haben werden. Darauf zu warten schien mir nach den bisherigen Erfahrungen nicht ratsam, denn schon, als ich ihnen mein Häuschen vor 2½ Jahren vermietete, sagten sie, daß sie es nur wollten, bis ihr eigenes Haus, für das sie einen Bauplatz schon hätten, und das sie gleich bauen wollten, fertig sei, und sie rechneten bestimmt damit, daß sie spätestens in 2 Jahren (das wäre im vergangenen Frühjahr gewesen), in das eigene Haus einziehen würden. Inzwischen ist diese Zeit vergangen, und sie haben nicht nur noch nicht angefangen zu bauen, sie haben noch nicht einmal die Baugenehmigung, weil ihr vorgesehener Bauplatz von der Behörde bisher nicht als Bauplatz zugelassen wurde. Ich war daher schon einigermaßen besorgt, wenn sie ausziehen würden, zumal sie, sicher nicht bewußt, aber aus Schlamperei mein Häuschen und den Garten sehr verkommen ließen.

Dies ist nun auch der Grund, warum ich, wenn die Mieter am 1. November ausgezogen sein werden, nicht einfach abschließen und, wie geplant, zu Euch fahren kann; es muß in Haus und Garten dringend sehr viel gemacht und in Ordnung gebracht werden, sonst werden die Schäden so, daß sie nur noch mit sehr hohen Kosten wieder repariert werden könnten. Mit anderen Mietern möchte ich es, auf Grund der bisherigen Erfahrungen, keinesfalls versuchen, ganz abgesehen davon, daß es im gegenwärtigen vernachlässigten Zustand kaum zu vermieten wäre. So bleibt mir also nichts übrig, als hier zu bleiben und so gut es geht wieder alles in Ordnung zu bringen, und ich bitte Euch dies zu verstehen; ich wäre natürlich lieber bei Euch, aber mit dem Bewußtsein, daß dabei das Häuschen und der Garten hier ganz verkommen müßten, wäre es doch nicht gut, zumal ich erstens auch daran hänge und außerdem

auch sehr darauf angewiesen bin, denn auf die Dauer muß ich, was ich gerade in den letzten Jahren sehr gespürt habe, doch irgend ein eigenes zu Hause haben.

Sonst gibt es im Augenblick nichts von mir zu berichten; ich bin vor Kurzem aus dem Ruhrgebiet wieder hierher gefahren um die letzten Reisevorbereitungen zu treffen; ich habe mir schon einen Koffer gekauft, alle hier zu beschaffenden Papiere für das amerikanische Konsulat habe ich beisammen, und ich habe mich auch, freilich mit geringem Erfolg, bemüht einige Worte Englisch zu lernen. Wann nun eine Gelegenheit kommen wird, Euch zu besuchen, kann ich im Augenblick leider nicht übersehen, ich hoffe aber zuversichtlich, daß sie kommen wird.

Elisabeth, von der ich mich schon verabschiedet hatte, hat mir viele herzliche Grüße an Euch aufgetragen, die ich nun hiermit brieflich übermitteln möchte; es geht ihr und ihrer Familie gut.] Mit [Winfried] habe ich in den vergangenen Monaten nur einmal ganz kurz telephoniert, was dadurch zu Stande kam, daß er Elisabeth anrufen wollte, während ich gerade allein in ihrer Wohnung war, und er [hat mir auch Grüße an Euch aufgetragen, da er auch damit rechnete, daß ich Euch bald besuchen würde]; auch in seiner zahlreichen Familie geht es, so viel ich damals (es war im August und alle außer Winfried waren in Ferien) erfahren konnte, allen ordentlich. (Was die Erbschaftsangelegenheit betrifft, so ist alles beim alten geblieben, nur daß Winfried inzwischen das seinerzeit von mir entworfene Schreiben [mit einem nur die Elisabeth betreffenden Zusatz versehen] unterschrieben hat.)

Mit allen guten Wünschen für Euch und Euren großen Söhnen und mit recht herzlichen Grüßen, sowie mit der Bitte die, durch die unvorhergesehenen Änderungen in Neuburg-weier, erzwungene Zurückstellung meiner Reisepläne, zu verstehen

bin ich

Euer Rudolf.

June 23, 1965.

Herrn
Dr. Rudolf Fuchs
p.Adr.Frau Strehl
Alsenstr.63
2082 Uetersen, Germany

Lieber Rudel!

Wir haven uns mit Deinen Briefen vom 23.Mai und 17.Juni sehr gefreut, wenn auch der erstere einen recht schmerzlichen Inhalt hat.

Du und ich sprachen im vergangenen Herbst ueber die Verwaltung des Erbvermoegens. Ich wies Dich damals darauf hin, dass Du sowohl in Deinem wie auch in Elisabeth's Interesse unbedingt darauf dringen musst, die Erbangelegenheit endgueltig zu ordnen und die entsprechenden Schritte dazu nicht auf die lange Bank zu schieben. Du sagtest mir, dass Winfried sowohl Deinen wie Elisabeth's Anteil in Darlehensform angelegt habe und Euch Euren Anteil an den Zinseingaengen jeweils bezahle.

Abgesehen davon, dass ich natuerlich die Anlage selbst nicht beurteilen kann, habe ich aus langer persoenlicher wie beruflicher Erfahrung gelernt, dass erwachsene Menschen ihr Vermoegen selbst verwalten sollen, wozu als erster Schritt erforderlich ist, dass sie dieses Vermoegen in ihrem eigenen Namen besitzen.

Ich gestehe offen und natuerlich vertraulich, dass mich die Vorgaenge, die Dein Brief schildert, recht beunruhigen. Es ist nicht damit getan, dass Du und Elisabeth eine Auseinandersetzung in Schriftform herbeifuehren; es ist vielmehr notwendig, dass Ihr ohne Verzoegerung entweder Eure jeweiligen Anteile unmittelbar auf Eure Namen ueberfuehrt, oder aber, wenn irgend moeglich, das Darlehensverhaeltnis aufloest und danach selbstaendig und unabhaengig Euer Vermoegen verwaltet.

Es geht nicht an, sich auf den Standpunkt zu stellen, dass man nun einmal von Vermoegensangelegenheiten nichts verstehe und diese daher anderen ueberlasse. Einmal kann man sich der Verantwortung schon deshalb nicht entziehen, weil ja das in Frage kommende Vermoegen von den Eltern stammt (worin bereits eine Verantwortungspflicht liegt), zum anderen sind die Grundsaetze der Vermoegensverwaltung nicht immer die gleichen: Verwaltung Deines Anteils oder desjenigen von Elisabeth ist nicht notwendigerweise identisch mit derjenigen von Winfried.

Ich wuerde sehr raten und draengen, dass Du und Elisabeth Eure Angelegenheiten in eigene Haende nimmt.

Unser Wunsch, Dich bei uns zu sehen, hat sich in keiner Weise seit unseren Gespraechen geaendert. Susie und ich haben nicht die geringste Sorge, dass Deine "Wunderlichkeit" irgendwelche Schwierigkeiten bereitet. Im Gegenteil: wir glauben, dass Dir das Erlebnis gut tun wird und freuen uns, Dich im zwanglosen und jetzt sehr reduzierten Familienkreis bei uns zu haben.

Was nun Deine Reiseplaene anlangt, so ueberlassen wir diese ganz Deiner Bestimmung. Wir beabsichtigen, Ende Juli nach unserem Haus in Maine zu gehen und Anfang September wieder nach New Rochelle zurueckzukehren. Dann liegt wiederum ein ganzes Jahr vor uns, bis neue Ferien im kommenden Sommer sich ermoeglichen lassen. Dass wir Dich nicht als "Besuch" betrachten werden, versteht sich von selbst. Unser geraeumiges Haus, in dem wohl keines der Kinder mehr sein wird, bietet Platz genug. Der Alltag wird sich muehelos einspielen.

Deine Ausfuehrungen hinsichtlich Reisepass und Visum sind klar. Freilich sind die Reisekosten nicht unerheblich, aber da Du ja weahrend Deines Hierseins keinerlei Mittel benoetigst, wohl auch erschwinglich. Ich wuerde vorschlagen, dass Du Dich einmal fuer die Moeglichkeiten interessierst, die Ueberfahrt auf einem Frachtschiff zu machen, was vielleicht wesentlich billiger ist. Auch die Passagierschiffe haben waehrend der Winterzeit sehr reduzierte Preise.

Ich moechte diese Zeilen noch nach Uetersen richten und hoffe, dass sie Dich wohlbehalten vor Monatsende erreichen.

Die herzlichsten Gruesse von Susie und wie stets

Deinem Freund

R. Fuchs

2082 Uetersen, den 17. VI. 1965
Alsenstr. 63 bei Frau Strehl

Lieber Paul, liebe Susanne!

Inzwischen war ich beim amerikanischen Konsulat in Hamburg, um mich nach den Bedingungen für ein Einwanderungsvisum zu erkundigen, wobei ich folgendes erfahren habe:

1.) Voraussichtlich wird es keine Schwierigkeiten haben ein solches Visum zu erhalten.

2.) Vom Datum der Beantragung bis zur Erteilung des Visums wird es etwa 2 Monate dauern.

3.) Die Reise nach USA muß innerhalb von 4 Monaten nach Erteilung des Einwanderungsvisums erfolgen (sonst wird das Visum ungültig und muß neu beantragt werden).

Da ich z. Zt. keinen gültigen Reisepass habe, muß ich mir zuerst einen ausstellen lassen (die Nummer des Passes muß nämlich in den auszufüllenden Fragebogen angegeben werden); hier in Uetersen, wo ich nur noch bis zum 1. VII. bleiben werde und keinen Wohnsitz habe, kann ich mir auch noch keinen Reisepass ausstellen lassen; ich will dies aber so bald als möglich nach dem 1. VII. tun und hoffe den deutschen Reisepass bis Mitte Juli erhalten zu können. Dann kann ich (frühestens also Mitte Juli) einen Antrag auf Erteilung eines Einwanderungsvisums an das amerikanische Konsulat in Frankfurt stellen und könnte das Visum voraussichtlich in der zweiten Septemberhälfte erhalten. Meine Reise nach den USA könnte also frühestens Anfang Oktober und spätestens etwa in der ersten Januarhälfte 1966 erfolgen.

Nun möchte ich Euch fragen, ob mein Besuch etwa in dieser Zeit für Euch passen wird, oder ob es Euch später (etwa im Frühjahr 1966) lieber wäre, da ich für diesen Fall auch den Visumsantrag erst entsprechend später stellen würde.

Für mich spielt der Zeitpunkt keine Rolle, da ich durch nichts irgendwie gebunden bin; natürlich würde ich mich freuen, Euch zu sehen und bei Euch sein zu dürfen, zu meinen Bedenken, die Ihr schon kennt, ist allerdings noch die Befürchtung hinzugekommen, daß ich nicht nur „alt und wunderlich" sondern auch für andere schwer zu ertragen geworden sein mag (denn so etwas wird, abgesehen von den sachlich unbedeutenden Meinungsverschiedenheiten, doch die Ursache für den Ärger mit Winfried und seiner Frau sein.) Von mir aus habe ich also keinen rechten Mut mehr für solche Besuche, denn ich fürchte überall lästig zu sein, und diese Gefahr ist vielleicht bei Euch und für Euch besonders groß, da Ihr mich doch in den letzten Jahrzehnten nur wenig und immer nur kurz gesehen habt. Bedenkt dies bitte auch noch einmal bevor Ihr mir schreibt; wenn Ihr möglicherweise die Absicht habt, in absehbarer Zeit wieder einmal nach Deutschland oder Europa zu kommen, so wäre es wohl einfacher und mit weniger Risiko verbunden, wenn wir uns da irgendwo treffen könnten.

Meine Anschrift ab 1.VII. weiß ich noch nicht, wenn es geht werde ich zu Elisabeth fahren, wenn es nicht geht wird sie mir jedenfalls Post nachschicken können, die zu ihr kommt (Ihre Adresse ist: Elisabeth Slütters 43 Essen-Kupferdreh Oslenderstr. 25).

Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen
für Euch alle!

bin ich

Euer Riedel.

R. Fuchs

z. Zt. 2082 Uetersen, den 23. V. 1965
Alsenstr. 63 bei Frau Strehl

Lieber Paul, liebe Susanne!

[Endlich möchte ich Euch schreiben, warum ich so lange nichts habe von mir hören lassen; kurz nachdem Ihr wieder nach den U.S.A. gefahren wart, bin ich zu Winfried nach Mülheim gefahren (nicht gerne, denn ich wußte, daß es mir dort nicht gefallen würde, aber ich wußte auch nicht, wo ich sonst über Winter bleiben sollte). Zunächst mußte ich mich wegen eines Leistenbruches operieren lassen, eine harmlose Sache, die auch gut und rasch gemacht wurde, aber einmal ist auch ein kurzer Krankenhausaufenthalt für mich schon eine sehr teure Angelegenheit, und außerdem konnte ich noch mehrere Wochen nach der Operation nicht arbeiten (wenigstens keine anstrengende körperliche Arbeit wie etwa in Überlingen im letzten Sommer, wobei ich ja auch den Bruch bekommen hatte), so daß ich mehr oder weniger gezwungen war in Mülheim zu bleiben. Als Trost hatte ich die Möglichkeit ziemlich oft zu Elisabeth nach Essen zu fahren und mit deren kleinem Sohn Winfried zu spielen], was jedoch von Winfrieds Familie (in Mülheim) offenbar auch nicht gerne gesehen wurde.

[Der Elisabeth und ihrer Familie geht es ganz ordentlich; sie hatten schon im letzten Herbst ein kleines, ziemlich altes, Häuschen in Essen-Kupferdreh gekauft, konnten aber erst in diesem Jahr Ende März dort einziehen.]

Da Elisabeth für diesen Hauskauf noch Geld brauchte, habe ich gemeint, ich könne ihr die nötige Summe, von den mir zustehenden 40 000.– DM leihen und wollte Winfried bitten zu veranlassen, daß ein entsprechender Teil dieses auf seinen Namen angelegten Geldes (von dem ich vierteljährlich die Zinsen bekomme) ~~zu kündigen~~ gekündigt würde. Winfried hat dies sehr ärgerlich abgelehnt, weil im Herbst Elisabeth schon ihren Anteil gekündigt habe, und weil er es nicht für vernünftig hielte, daß ich von meinem Geld der Elisabeth etwas zur Verfügung stelle. Die ganze Unter-

haltung hat keine zwei Minuten gedauert und wurde von Winfried abgebrochen, die Folge ist aber für Elisabeth (die übrigens von meiner Absicht nichts wußte), daß sie unter ziemlichen Schwierigkeiten eine Hypothek aufnehmen mußte, was sie, abgesehen von den recht erheblichen Zinsen, ca 1000.- DM an Vermittlungsgebühren u.s.w. gekostet hat.

Natürlich habe ich mich auch geärgert, daß Winfried nicht einmal eine ruhige und vernünftige Unterhaltung über diese Frage zugelassen hatte.

Es hat dann später noch einmal eine kleinere Verstimmung gegeben wegen einer anderen Sache, die mir auch bestätigte, was ich schon wußte und fast täglich sah, daß Winfried eine sehr mangelhafte Ordnung in seinen Geldsachen hat. Schließlich gab es aber einen schlimmen und endgültigen Krach und zwar dadurch, daß Elisabeths Mann einen von mir vor über einem Jahr gemachten und sowohl dem Winfried als auch der Elisabeth zugesandten Entwurf einer schriftlichen Abmachung über die Erbschaft mit der Maschine geschrieben hatte und mir gab, damit ich sie dem Winfried übermitteln solle.

Ich hatte diesen Entwurf gemacht, weil Winfried (trotz häufiger Mahnungen von mir) zwar immer wieder versprochen hatte, alle unsere nach dem Tod meiner Mutter besprochenen Erbschaftsangelegenheiten schriftlich festzulegen, dies jedoch nie getan hat. Winfried hatte meinen Entwurf seiner Zeit mit Elisabeth besprochen und sich mit allem einverstanden erklärt und auch wieder zugesagt, daß er ihn abschreiben lassen wolle, damit diese Angelegenheit endlich ordnungsgemäß erledigt wäre.

Nachdem nun wieder ein Jahr vergangen war, ohne daß etwas geschehen wäre, hatte Elisabeths Mann die Abschrift gemacht, und ich

habe sie dem Winfried gegeben mit der Bitte sie entweder so anzu-
nehmen, oder selbst eine entsprechende schriftliche Vereinbarung zu
verfassen.

Er war darüber sehr ärgerlich und sagte, das sei Mißtrauen gegen ihn, außerdem sei er mit einem Punkt (der nicht mich betraf sondern das seiner Zeit von ihm zugesagte Recht für Elisabeth, in den Ferien jedes Jahr für einige Wochen nach Haynau kommen zu dürfen) nicht einverstanden. Ich sagte, daß eine schriftliche Bindung nichts mit Mißtrauen zu tun habe, sondern einfach eine Notwendigkeit sei, daß er schließlich mit Elisabeth darüber sprechen könne, wenn er einen sie betreffenden Punkt ändern wolle, was ich allerdings nicht verstehe, da wir seiner Zeit über diesen Punkt ausdrücklich gesprochen hätten.

Darauf sagte Winfried, davon sei bei unserer Unterredung nicht die Rede gewesen; es sei zwar selbstverständlich, daß Elisabeth auch noch in den Ferien nach Haynau könne, aber ein schriftliches Recht darauf wolle er ihr nicht zugestehen.

Ich war darüber schon sehr aufgebracht und sagte, daß dieses Beispiel doch beweise, wie notwendig es sei, solche Dinge schriftlich festzulegen, denn er erinnere sich nun offenbar nicht mehr daran, dieses Versprechen gegeben zu haben, ich hingegen könne es beschwören (Elisabeth erinnert sich auch noch genau daran). Darauf sagte Winfrieds Frau Annemarie, sie könne aber schwören, daß nicht davon gesprochen wurde. Das war mir nun zu viel, zumal Annemarie gar nicht dabei war, als Winfried mit mir und Elisabeth darüber gesprochen hatte. Ich sagte ihr auch, daß sie das ja

gar keinem Fall beschwören könne, da sie ja bei unserer Unterredung nicht zugegen war, ich lasse mir aber den Vorwurf, die Unwahrheit gesagt zu haben, nicht gefallen, und würde darum über diese Sache nicht mehr reden.

Daraufhin ging ich in mein Zimmer und habe meine Sachen zusammengepackt. Winfried kam noch um sich zu entschuldigen, er gab auch zu, daß er seiner Zeit der Elisabeth versprochen habe, daß sie ihre Ferien in Hagnau verbringen könne, aber er habe dies nicht so gemeint, daß daraus ein schriftlicher Anspruch abgeleitet werden solle; daß seine Frau sich eingemischt habe und im Eifer des Gefechts etwas beschwören wollte, was sie gar nicht wissen konnte, täte ihm und ihr leid.

Ich sagte ihm, daß es mir wohl auch leid tue, daß ich nicht im Bösen weggehen wolle, daß ich es aber doch für das Beste hielte wegzugehen, denn einen solchen Vorwurf könne ich wohl verzeihen, aber, da er nun einmal gemacht sei, könne ich ihn aber doch nicht vergessen.

Bevor ich am nächsten Morgen weggefahren bin, kam auch Annemarie um sich zu entschuldigen, wobei sie jedoch die Geschichte nicht besser sondern schlimmer machte, indem sie wieder von Aufpassen sprach und sagte es sei eben doch mein Fehler, denn ich hätte meinen Entwurf (den ich seiner Zeit gleichzeitig an Winfried und Elisabeth geschickt hatte) der Elisabeth nicht geben dürfen sondern erst mit Winfried besprechen müssen, so daß ich wieder gereizt wurde und sagte, ich wolle nichts mehr hören.

So bin ich weggegangen nicht im Zorn aber traurig darüber, daß wir uns so fremd geworden sind, was ich freilich schon seit Jahren mehr und mehr spürte.

Von Mülheim weggehen wollte ich übrigens schon Wochen vorher, und ich hatte auch schon an die Firma, bei der ich jetzt bin, geschrieben aber bisher keine Antwort erhalten.

Zu Elisabeth konnte ich nicht, denn sie war gerade mitten im Umzug in ihr Häuschen, in dem es ohnehin wenig Platz gibt, außerdem aber war auch noch ihre Schwiegermutter in dieser Zeit zu Besuch da, so mußte ich etwa acht Tage in einem Hotel wohnen, das äußerst primitiv aber dennoch sehr teuer war, bis ich schließlich hierher nach Uetersen konnte, wo ich auch sehr bescheiden, teuer und ungemütlich untergebracht bin, aber doch die Dinge kennen lerne, die mich interessieren. Voraussichtlich werde ich noch etwa 6 bis 8 Wochen hier bleiben, und dann kann ich vielleicht auch noch einmal vorübergehend zu Elisabeth fahren, weitere Pläne habe ich noch nicht.

Nun habe ich Euch mit dieser langen unerfreulichen Geschichte gelangweilt, aber sie ist mehr oder weniger der Grund, warum ich meine Absicht, Euch womöglich schon in diesem Sommer zu besuchen noch nicht verwirklichen konnte; zwar hatte ich Zweifel, ob meine durch Zahnarzt, Krankenhaus, Weihnachtsgeschenke u.ä. etwas zusammengeschrumpften Ersparnisse ausreichten, dann war ich durch die ganze unerfreuliche Lage auch nicht genügend aktiv um mich um die notwendigen Formalitäten wie Visum und Einwanderungserlaubnis zu kümmern, zumal im Ruhrgebiet anscheinend keine amerikanische Konsulatsstelle ist, wo ich mich hätte erkundigen können.

Uetersen liegt in der Nähe von Hamburg, und ich hoffe, daß ich mich dort (oder vielleicht auch in Bremen) in den nächsten Wochen erkundigen kann, was ich tun muß, um Eurer lieben Einladung zu folgen.

26. X. 65

Wie ich aus Pauls Anzeige sehe, hat er nun ein eigenes Anwaltsbüro in New York, wenn dadurch die Möglichkeit gegeben ist, die berufliche Tätigkeit auf ein vernünftiges Maß einzuschränken, so möchte ich herzlich dazu gratulieren.

Ich konnte diesen Brief am vergangenen Sonntag nicht beenden weil der Mann mit dem ich hier in der Firma Voss zusammenarbeite und gleichzeitig mein Zimmernachbar ist; er ist auch als Volontär hier tätig, kommt aber aus Griechenland, er ist ein sehr netter Mensch und kann glücklicherweise ganz gut deutsch, aber er hat immer das Bedürfnis sich zu unterhalten (wozu ich leider sehr ungeeignet bin), so daß er mir so gut wie alle Freizeit nimmt. Deshalb will ich auch jetzt hier Schluß machen; ich hoffe sehr, daß es Euch und Euren Söhnen gut geht und

bin mit recht herzlichen Grüßen!

Euer Rudolf.

Paul J.Schrag
18 Lester Pl.
New Rochelle, N.Y.

November 10, 1964.

Lieber Rudel!

Der Grund, weshalb ich Dir auf Dein Schraiben vom 6.Oktober noch nicht geantwortet habe ist der, dass Susie und ich beabsichtigen, am 17.November nach Frankfurt zu fliegen. Wir werden ab 18.November in Baden-Baden sein und im Hotel Europaeischer Hof wohnen.

Bitte lass' uns dorthin wissen, wo Du bist und wie wir Dich erreichen koennen, damit wir waehrend unseres Aufenthalts in Deutschland eine Zusammenkunft einrichten koennen.

Auf Wiedersehen!

Stets der Deine

R. Fuchs in EWA-Bootswerft 777 Überlingen (Bodensee) Deutschland Nußdorferstr. 6,

den 6. IX. 64

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für den Brief vom 28. VII.; es hat mich sehr gefreut wieder von Euch zu hören und besonders, daß es Euch Allen gut geht. Eure Söhne sind nun schon erwachsen und werden wie Francis in wenigen Jahren alle selbständig sein. Dafür werdet Ihr es Euch mit der Arbeit etwas leichter machen können und sicher auch Freude an den großen Kindern und womöglich auch bald an Enkelkindern haben.

Im vergangenen Herbst und Winter hatte ich sehr gehofft, daß Ihr einmal nach Karlsruhe kommen würdet; ich war noch bis Juli dieses Jahres dort und wohnte bei Willy Mensinger.

Fritz Mensinger ist Anfang dieses Jahres ganz plötzlich, aber für seine Angehörigen und Freunde nicht unerwartet, gestorben; er war schon seit Jahren sehr herzleidend und sein Arzt hatte schon lange gesagt, daß sein Zustand immer bedenklich und nicht mehr zu bessern sei. Fritz Mensinger war 1½ Jahre älter als ich und auch sonst waren wir sehr verschieden, trotzdem waren wir seit unserer Kindheit gute Freunde, und in den letzten Jahren war ich viel mit ihm zusammen, besonders zum Motorbootfahren auf dem Rhein, was er wegen seines Gesundheitszustandes nicht mehr allein konnte.

Ein anderer guter Freund (ein russischer Emigrant, den ich vom lichttechnischen Institut her kannte), ist Ende letzten Jahres zu seinen Verwandten nach U.S.A. gefahren und wird wohl auch dort bleiben, denn er ist ca 20 Jahre älter als ich und auch schon sehr leidend.

Vor wenigen Wochen ist auch meine letzte Tante (Pflegeschwester meines Vaters) fast zugleich mit ihrem Mann, beide im hohen Alter von 87 Jahren, in Karlsruhe gestorben, so daß ich dort nun keine Verwandte und außer der Familie Willy Mensinger und wenigen Bekannten von der Hochschule keine Freunde oder Angehörigen mehr habe.

Seit Ende Juli bin ich in Überlingen, wo ich in einer kleinen

Bootswerft (als ungelernte Hilfskraft) mitarbeite, was ich noch bis Anfang oder Mitte Oktober tun werde. Der Grund für diese Tätigkeit ist der, daß ich gerne selbst ein nicht zu kleines Boot bauen möchte, auf dem ich ganz wohnen kann; damit könnte ich meinen Wohnsitz ziemlich frei wählen und jederzeit leicht verändern, wobei ich freilich an das Wasser gebunden wäre, was mir aber keine Einschränkung bedeutete.

Ob ich diesen Plan verwirklichen kann, ist freilich noch ganz ungewiß; meine Tätigkeit hier soll mir nur helfen praktische Erfahrung zu sammeln und über die Möglichkeiten ganz klar zu werden. Soviel ich bis jetzt sehe, sind die technischen Schwierigkeiten nicht übermäßig groß, dagegen werden leider die Kosten für Material und Wartung sehr erheblich, so daß ich noch nicht weiß, ob ich sie aufbringen kann.

Was ich von Oktober an mache, und wo ich dann sein werde, weiß ich noch nicht; an sich ginge ich schon gerne wieder in mein Häuschen nach Neuburgweier, aber ich habe den dortigen Mietern zugesagt, daß sie bis Frühjahr 1965 dort wohnen können (Bis dahin wollten sie sich selbst ein Haus bauen, da es ihnen aber in meinem offenbar gut gefällt und da sie für 80 DM im Monat auch sehr billig wohnen, haben sie mit dem Bauen noch gar nicht angefangen, so daß ich fürchte, sie werden im Frühjahr noch nicht ausziehen.

In Winfrieds inzwischen bewohnbarem Haus nach Mülheim/Ruhr möchte ich nicht, zu [Willy Menzingers] könnte ich auch nicht mehr, denn vor kurzem haben sie mir geschrieben, daß es ihnen geschäftlich ganz schlecht geht (durch den Konkurs einer Kohlenzeche, die ihnen sehr viel Geld schuldet, werden sie selbst voraussichtlich nicht nur ihr Geschäft verlieren, sondern auch ihre schönen Häuser in Karlsruhe verkaufen müssen, was für so verwöhnte Leute (so lange ich dort war, galten sie allgemein als stein-reich und lebten auch entsprechend gestellt) sehr bitter ist. Ich würde ihnen gerne helfen, aber leider ist das ganz unmöglich, da alles, was ich besitze, kaum 1/100 der Beträge ist, die nötig wäre um die Firma zu erhalten.

[Glücklicherweise sind die drei Söhne von Willy Mensinger inzwischen auch erwachsen und beruflich unabhängig von der Firma, so daß sie wohl auch für ihre Eltern sorgen können. Bei der Frau von Fritz Mensinger ist das schwieriger, da deren Sohn noch in der Ausbildung ist, aber sie haben auch noch wohlhabende Verwandte; so sehr ich den vorzeitigen Tod von Fritz Mensinger bedauere, so bin ich doch froh, daß er diesen unerwarteten Zusammenbruch nicht mehr erleben mußte.]

Dem Winfried und seiner zahlreichen Familie – sie haben inzwischen das siebte Kind (die sechste Tochter, die gerade 1/4 Jahr alt ist) – geht es gut; ich habe sie an den letzten Sonntagen besucht, da sie in Hagnau in den Ferien waren.

Elisabeth ist seit Dezember letzten Jahres verheiratet (sie hat allerdings noch bis Ostern im Kinderkrankenhaus Kettwig gewohnt und gearbeitet, um ihre Ausbildung (mit gutem Erfolg) abzuschließen. Seitdem wohnt sie mit dem kleinen Winfried und ihrem Mann in Essen. [Ihr Mann ist gelernter Schreiner aber seit Jahren als Zimmermann in einer Firma tätig, er ist sehr einfach, etwas bequem und verwöhnt, da er immer bei seinen Eltern gelebt hat, und meiner Schätzung nach nicht besonders geschäftstüchtig und ohne besonderen beruflichen Ehrgeiz, dafür hat er aber Gott sei Dank angenehme und gute Charaktereigenschaften, und auch] [D] der kleine Winfried fühlt sich offenbar in der jungen Familie zu Hause. Elisabeth erwartet in absehbarer Zeit wohl auch ein Kind; mir tut es leid, daß sie auch im Ruhrgebiet sind, und ich fürchte, daß sie dort bleiben werden.

[Zu den Fragen bezüglich der badischen und bruchsaler Geschichte kann ich Dir leider noch keine wirkliche Auskunft geben; ich habe nur festgestellt, daß bei den Büchern meines Vaters (die noch in Hagnau sind) nichts über Bruchsal und auch nur wenig von der badischen Geschichte (und nur aus der Zeit vor 1840) vorhanden ist.

Hier habe ich keine Möglichkeit etwas zu finden, aber wenn ich

wieder in die Gegend von Karlsruhe komme, will ich mich gern darum bemühen; freilich wird mir Dein Bruder Otto darin leicht zuvor kommen, denn ich bin nicht nur sehr unbeweglich (ich habe ja kein Auto) sondern auch sehr ungeschickt und ganz unerfahren in solchen Dingen. Vergessen werde ich Dein Anliegen aber sicher nicht.

Daß sich Dein Bruder Fritz in Deutschland nicht wohl fühlte, kann ich gut verstehen, auch ich fühle mich schon lange vollkommen fremd hier; ich verstehe die Deutschen nicht nur nicht, sie sind mir als Nation geradezu widerlich.]

Schließlich zu Deinem Vorschlag Euch in New Rochelle zu besuchen, für den ich sehr dankbar bin; ich würde mich natürlich sehr freuen Euch wiederzusehen und sage auf keinen Fall von vorn herein nein, dennoch habe ich mancherlei Bedenken und sehe auch manche Schwierigkeiten, Eure großzügige Einladung anzunehmen, obwohl ich, wie schon gesagt, hier nichts versäumte, und obendrein noch nicht weiß, wo ich in den kommenden Wochen und Monaten hier, bzw. wo ich bleiben soll (an Gelegenheit irgendwo, so wie hier, mitzuarbeiten wird es zwar nicht fehlen, aber ich habe ziemlich genug davon bei fremden Leuten eine Bude zu suchen, in der man doch nicht zu Hause ist, und über Winter ist das beschwerlicher als im Sommer, wo man mehr draußen sein kann).

Die Bedenken: 1.) Die Sprache; man sollte nicht in ein Land gehen – auch nicht besuchsweise – dessen Sprache man nicht versteht, denn man wird sich immer fremd und hilflos vorkommen. Wie Ihr wißt bin ich aber ganz unbegabt und würde auch bei größter Anstrengung nicht mehr englisch lernen um so mehr, als ich mir auch hier das Sprechen schon ganz abgewöhnt habe.

2.) Obwohl ich von den USA wenig weiß, so bin ich doch fast sicher, daß mir das Leben der Amerikaner im allgemeinen nicht zusagen wird. Mit anderen Worten mir ist, abgesehen von meinem Widerwillen gegen die Deutschen, das Leben z. B. in Karlsruhe nicht mehr behaglich, weil es zu „amerikanisch“

ist, d.h. weil Geld, Geschäft und materieller Erfolg die einzigen Triebkräfte sind, die wohl zu technischer und wirtschaftlicher Entwicklung führen, wobei aber eine [illegible] geistige und kulturelle Verarmung, um nicht zu sagen der Verfall aller wirklichen Werte, eintritt.

Seid bitte nicht beleidigt, wenn ich so verallgemeinere; ich weiß natürlich, daß Ihr und sicher viele andere – in Amerika vermutlich mehr als im heutigen Deutschland – diese Werte noch erhalten und pflegen, und ich gebe auch nicht den USA die Schuld daran, daß diese Entwicklung dennoch unaufhaltsam weitergeht, aber ich fürchte mich davor, sie dort in einem noch weiter fortgeschrittenen Stadium vorzufinden.

Sicher ist an und in Amerika Vieles imponierend und interessant, es ist nur so, daß ich das Interesse an diesen Dingen mehr und mehr verloren habe, wie ich leider zugeben muß ohne etwas Besseres dafür zu finden; ich habe eigentlich keine Ziele mehr, weder materielle noch geistige; ich möchte nur meinen Lebensabend, dessen Dämmerung mit dem Tod meiner Mutter unverkennbar angebrochen ist, in möglichster Ruhe dahingehen lassen und wünsche nichts als die große Stille und Dunkelheit der kommenden langen Nacht.

So fürchte ich, daß ich Euch enttäuschen würde, denn, was ich zu erzählen hätte, wäre in wenigen Stunden gesagt, und dann würde ich mehr oder weniger stumm sein und Euch langweilig und, wenn auch zu Unrecht, teilnahmslos erscheinen.

Das sind nicht alle, aber doch meine hauptsächlichen Bedenken, als weiteres Hindernis für eine so weite Reise, kommt meine recht schwache finanzielle Lage hinzu. Die Zinsen aus meinem Vermögen sind 260.- DM im Monat, das reicht mir hier wohl zum Leben (obwohl durch die stetige Geldentwertung schon eine ziemliche Sparsamkeit nötig ist, die mir aber nicht schwer fällt), es wird aber sofort schwierig, wenn Sonderausgaben z.B. Arzt (den ich glücklicherweise kaum brauche), Zahnarzt (der leider nicht immer zu umgehen ist), Anschaffung von Kleidern, Schuhen oder auch Reisen notwendig sind. Dann sind die kleinen

Reserven immer schnell verbraucht, und wenn ich längere Zeit Glück habe, so daß sich etwas ansammelt, so gibt es immer und wieder Gelegenheit Freunden oder Bekannten in irgendwelchen Schwierigkeiten auszuhelfen.

z. Zt. habe ich ca 1800.- DM in Reserve, dabei sind aber die 1700.-, die ich Dir noch schulde, schon inbegriffen; ich weiß nicht genau, wie hoch die Reisekosten sind (Bei meinem Freund, der im letzten Jahr mit dem Schiff Touristenklasse fuhr, waren es rund 1000.- DM für die einfache Überfahrt) aber sicher würde es nicht für die Reise ausreichen, ebensowenig das, was ich laufend weiter bekomme, für die Lebenshaltung, und ganz katastrophal wäre es, wenn ich dort etwa krank würde, was zwar nicht besonders wahrscheinlich aber eben doch auch nicht ausgeschlossen wäre. Daß ich mir in Amerika irgend etwas dazuverdiene ist wegen der Sprachschwierigkeit wohl auch nicht möglich. Natürlich würde mir Winfried schon so viel leihen, daß ich die Reise bestreiten kann, aber es ist mir einfach ein unangenehmes Gefühl, Schulden zu haben. Ein Ausweg wäre vielleicht der, daß ich versuchen könnte auf einem Frachtschiff zu fahren und einen Teil der Reisekosten dabei abzuverdienen, ob es solche Möglichkeiten gibt, kann ich allerdings hier z. Zt. nicht feststellen, aber, wenn es sie gibt, würde ich das versuchen.

Denkt nun bitte nicht, daß mir ein Wiedersehen mit Euch nicht so viel Wert wäre, aber es ist wirklich schwierig mit solchen Unternehmungen, weil ich schon hier nicht eingerichtet bin und immer fürchte, etwa durch einen Unfall oder eine Krankheit meinen Angehörigen, d.h. dem Winfried, zur Last zu fallen (denn Elisabeth hat ohnehin immer weniger als sie gerne ausgeben möchte, so daß sie auch immer dankbar ist, wenn ich ihr ein wenig helfen kann, – übrigens geht es ihr nicht schlecht, sie kann nur nicht sparen).

Das sind im Wesentlichen auch die Gründe, warum ich das Geld (ca 1700.- DM), das ich Euch noch schulde, bisher nicht zurückgezahlt habe,

obwohl ich schon seit etwa einem Jahr weiß, daß der Schritt ohne Schwierigkeiten möglich wäre.

Alles in allem; wenn Ihr vielleicht doch die Absicht hättet, in absehbarer Zeit wieder einmal nach Deutschland (oder wenigstens nach Europa) zu kommen, so würde ich, wie mir scheint, am besten auf diese Gelegenheit Euch wiederzusehen warten, im anderen Fall will ich gerne nach Möglichkeiten suchen, Euch zu Hause zu besuchen, und ich werde Euch schreiben, sobald ich einen Weg gefunden habe.

Auf jeden Fall danke ich Euch recht herzlich für die Einladung, und ich hoffe auch, ihr irgendwie folgen zu können, nur kann es noch einige Zeit dauern, bis ich darüber etwas sicheres sagen kann.

Da ich nur noch bis Anfang oder Mitte Oktober hier in

Überlingen sein werde und darüber hinaus noch keine Adresse habe, wird es am zweckmäßigsten sein, wenn Ihr, falls Ihr mir schreiben wollt, die Post an Winfrieds Anschrift [Dr. med W. Fuchs 433 Mülheim / Ruhr, Mühlenfeld 42, Deutschland] schickt.

Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen!
natürlich auch an Eure Söhne und auch von
Winfried und Elisabeth

Euer Rudolf.

Neuburgweier, den 10. I. 1964

Lieber Paul, liebe Susanne!

Entschuldigt bitte, daß ich mich erst heute bedanke, denn ich wurde schon einige Tage vor Weihnachten durch ein großes Paket überrascht, das in Eurem Auftrag aus Baden-Baden kam; es enthielt so viele auserlesene und genußreiche Kostbarkeiten, daß ich noch lange davon zehren werde.

ich wollte mich auch gleich bedanken, aber
weil ich dies in einem ausführlicheren Brief tun
wollte, bin ich bisher damit nicht fertig geworden;
ich will aber, so bald es geht, mehr schreiben, denn
es hat sich einiges ereignet, was ich berichten möchte.
Vorläufig jedoch nur nochmals recht herzlichen
Dank, natürlich auch alle guten Wünsche für das
Neue Jahr und recht herzliche Grüße!

in Eile Euer Rudolf.

Ellsworth, den 20. August 1963

Lieber Rudel,

nach einem langen und leider recht schmerzlichen Jahr befinden wir uns wieder zum Sommerende in unsrem alten Maine Haus. Ein Kollege und Freund, dem ich seit meiner Ankunft in Amerika vieles zu danken hatte, starb im Juni nach einer qualvollen nur selten heilbaren Gefaesserkrankung. Dann erreichte uns die gaenzlich unerwartete Nachricht vom ploetzlichen Tod unsres alten Freundes Robert Fuchs, der in Sao Paulo einem Herzschlag erlag. Auch sonst ging nichts einfach vonstatten: sowohl Beruf wie geschaeftliche Interessen stellten grosse Ansprueche, sodass ich zuweilen in einem Zustand des Bangens lebte: werde ich alles bewaeltigen koennen?

In alledem kam das persoenliche Leben zu kurz. Darunter leiden Susie und ich, wohl auch die Soehne Edward und Raymond, die zu Hause sind. Wird es sich bessern? Sicherlich nur dann, wenn ich mir gewisse notwendige Entlastung in meinem Beruf und Geschaeft schaffen kann.

Ich schulde Dir noch Antwort auf Deinen Brief vor etlichen Monaten, in dem Du mir sagtest, dass Du die Dir gesandte Anzeige von Francis' Vermaehlung nicht erhieltest und diese erfreuliche Tatsache auf Umwegen erfuhrst. Er trat am 30. Dezember 1962 in den Ehestand, indem er in einer kleinen modernen von deutschen Juden gegruendeten Synagoge getraut wurde. Seine Frau und er haben eine winzige Wohnung unweit von Fort Dix, wo er noch bis Mitte Februar beim Militaer ist. Er lehrt dort Englisch, ist zwar recht gelangweilt aber im Grunde zufrieden mit seiner sehr liebevollen klugen und feinfuehligen jungen Frau, die Sally heisst. Nach Entlassung vom Militaer gedenken sie, da sie beide im Lehrfach stehen, irgendwo im Ausland einige Zeit taetig zu sein - einen andren Teil der Welt kennen zu lernen..Edward ist noch zu Haus; er wird im kommenden Jahr sein College beenden - weiss einstweilen noch nicht, ob er sich einer beruflichen Bahn zuwenden oder zuerst seinen Militaerdienst absolvieren soll. Raymond wird im September die University of Chicago beziehen - eine sehr gute anspruchsvolle Universitaet. Er will Jurist werden - einstweilen..

Abgesehen von den erwaehnten Dingen geht es Susie und mir gut. Gegenwertig erfreuen wir uns der Ruhe und Abgeschiedenheit von Maine, wo sich Francis und Sally morgen fuer eine Urlaubswoche einfinden werden. Raymond ist mit uns; er ist ein begeisterter Bergsteiger und plant Touren, die man von hier aus machen kann. Edward wird auch fuer einige Tage kommen.

Wie geht es Dir, wie Elisabeth, die wohl immer bei Winfried ist, wie der Familie Winfried selbst?

Susie und ich tragen uns mit dem Plan, im Oktober nach

Europa zu kommen. Wir wollen auch Otto besuchen. Wir freuen uns schon jetzt darauf, Dich aufzusuchen. Jedenfalls werden wir Dich ueber Plaene auf dem laufenden halten, sobald diese mehr konkret geworden sind.

Es gibt so vieles, worueber man weit eher sprechen als schreiben kann. Ich habe eine Reihe von Fragen, ueber die ich nicht selten mich mit einem Ingenieur unterhalten moechte, der die Aufgaben eines technischen Betriebs von aussen her betrachten kann. Metal Improvement Company, in der ich einen erheblichen Interessenanteil besitze und auch taetig bin, befasst sich mit shot peening (was sich wie ich glaube in Deutschland mit Kugelgeblaese oder aehnlich uebersetzt) und ist zu einem groesseren Betrieb geworden, der seit einiger Zeit auch die entsprechenden automatischen Machinen anfertigt. Eine Mischung von rein technischen und kaufmaennischen Aufgaben bereitet eigenartige Schwierigkeiten.. Wuerde es Dich interessieren, einmal zu Besuch zu mir kommen und mit mir die technischen Fragen aufgrund eigener Feststellungen zu besprechen? Darueber sollten wir ruhig sprechen. Zumal ein Besuch ueberhaupt doch auf dem Programm steht..

Hoffentlich geht es Dir in Deinem 'Haeusle' gut. Schreib' uns bei baldiger Gelegenheit..

Gruesse Elisabeth und alle Winfrieds von uns allen und vergiss uns nicht, wie wir Dich nicht vergessen, auch wenn wir lange nichts vernehmen lassen..

In alter Freundschaft

Dein

R. Fuchs

7501 Neuburgweier
Auerstr. 44

, den 31. XII. 1962

Lieber Paul, liebe Susanne!

Entschuldigt bitte, daß ich so lange nichts von mir hören ließ, aber das Schreiben fällt mir so schwer, daß ich es seit mehr als einem Jahr ganz aufgegeben habe; nur ganz dringende Anfragen, die man nicht unbeantwortet lassen konnte, habe ich mit vieler Mühe noch beantwortet, wenn es nicht Elisabeth für mich tun konnte.

Daß ich mich nun endlich aufraffe doch wieder einmal zu schreiben, hat einen äußeren Anlaß, ich habe nämlich von Fräulein Lore Marx, die noch aus alter Gewohnheit zum Jahresanfang eine Glückwunschkarte schickte, eine besonders erfreuliche Anzeige erhalten, nämlich die Hochzeitsanzeige einer Tochter der Familie Friedmann mit Mr. Francis Schrag, dazu möchte ich Euch Allen gerne besonders natürlich dem jungen Paar meine herzlichsten Glückwünsche schicken (auch im Namen von Elisabeth und meinem Bruder Winfried); ich hoffe sehr, daß es Euch Allen gut geht.
[Von mir ist kaum etwas zu berichten, obwohl bzw gerade weil sich die äußeren Verhältnisse auch bei mir, wieder geändert haben, da Elisabeth seit Oktober dieses Jahres nicht mehr hier ist; sie arbeitet wieder in einem Kinderkrankenhaus (in Kettwig ganz nah bei Essen an der Ruhr) um ihre Ausbildung zunächst ordnungsgemäß abzuschließen (was wohl noch 1½ Jahre dauern wird). Der kleine Winfried ist nun in der großen Familie des großen Winfried in Essen, wo es ihm offenbar auch gut geht und gefällt, und wohin auch Elisabeth in ihrer Freizeit immer kommen kann.

Den kleinen Winfried, mit dem ich sehr gut ausgekommen bin, und der Elisabeth und mir viel Freude gemacht hat,

vermisse ich sehr, aber natürlich war diese Veränderung von Anfang an vorgesehen, und es ist mir auch ganz klar, daß sie für Elisabeth notwendig und für den Kleinen auch sehr nützlich sein wird, denn er entwickelt sich in der Umgebung der Kinder in Essen sicher besser und natürlicher als hier, wo er allerdings mehr im Freien und in gesünderer Luft und Natur sein konnte.

Ich bin also allein hier, abgesehen von dem Hausmeister und dem kleinen Winfried und freilich auch noch meiner Mutter, fühle ich mich aber nicht einsam, zumal ja auch noch genug Freunde und Bekannte in Karlsruhe sind, die ich gelegentlich sehe.]

Es geschieht nichts, bzw. was geschieht interessiert mich nicht, und ich erfahre es auch meist gar nicht, weil ich keine Zeitung habe. Arbeit hätte ich genug um Haus und Garten in Ordnung zu halten, ich tue aber sehr wenig, höchstens das allernotwendigste, und schlafe, wie schon immer, sehr viel.

Zum Neuen Jahr wünsche ich Euch Allen auch Alles Gute; besonders würde es mich freuen Euch einmal wieder zu sehen, um so mehr, als ich doch kaum noch schreiben kann.

Mit recht herzlichen Grüßen!

Euer Rudolf.

Ellsworth, den 3. September 1961

Lieber Rudel,

Dein Brief traf uns hier, wo wir wieder die Ferien in der Stille und Kuehle nahe des Ozeans verbrachten. Er wurde mir vom Briefboten in dem Augenblick ausgehaendigt, als ich mich bereit machte, Dir zu schreiben - was nach einer Unterhaltung ueber Dich und Elisabeth und das Kindchen zwischen Susie und mir geschehen sollte. Es war ein strahlender warmer Tag und so nahmen wir Deinen Brief mit uns an die nahe Bucht, wo wir schwimmen gehen, und lasen ihn zusammen mit grosser Freude. Herzlichen Dank. Dass das kleine Haus nunmehr ein Heim fuer ein so suesses Wesen geworden ist, gibt ihm einen neuen und gluecklichen Zweck - eine Fuegung in der Tat, die sich einreiht in so viele geheimnisvolle Zusammenhaenge: vor Augen tritt Berndel, Deine Eltern, die Aufgabe von Reichenau....alles fuegt sich in das Bild. Wir senden Dir und Elisabeth und dem kleinen Winfried unsre innigsten Wuensche und hoffen, dass Ihr alle friedlich und zufrieden bleibt..

Die Veraeusserung des Anwesens in Reichenau, so schmerzlich sie sein mag, hat ihren guten Sinn. Wie die Dinge liegen, hat das alte Haus seinen Zweck erfuellt; es ist zwar nicht mehr selbst, wohl aber durch seinen Erloes ein Familienbesitz geblieben, der seinen Segen wieder ausuebt.

Friedlich - ja, heute stehen wieder die duesteren Wolken am Horizont, die unsre Generation staendig begleitet haben und so viele vernichteten, die zu ihr gehoerten. Es ist kaum zu fassen, dass der Fluch der Menschheit auch in seiner neuesten und schrecklichsten Gestalt nicht zu bannen ist. Hier herrscht grosse Unruhe. Man erkennt, dass die Wahl zwischen Krieg und Frieden ein Bestandteil einer gewaltigen Krise ist, deren ganze Bedeutung vielleicht niemand ermisst. Kennedy ist vorsichtig und sich, wie ich glaube, dieser umfassenden Weltkrise bewusst: er unterscheidet sich darin sowohl von Eisenhower wie Truman, dass er (nicht zuletzt dank seiner katholischen Erziehung und Bildung) die geschichtlichen Zusammenhaenge erkennt, die ganz allgemein den amerikanischen Pbditikern wie ueberhaupt den Menschen hier fehlen. Es ist bitter und trostlos - und manchmal moechte ich an der Menschheit verzweifeln..

Uns allen geht es gut. Unsre Soehne haben den letzten Teil des Sommers mit uns verbracht, nachdem Francis zuerst Sommerkurse in seinem Fach in Harvard besuchte, Edward in einer Fabrik einen recht interessanten Psten innehatte und Raymond sich seiner Violine widmete, indem er ein sog. music camp besuchte, wo er schoene Fortschritte gemacht hat. So waren Susie und ich einige Zeit allein, abgesehen von Freunden, die wochenweise ihre Ferien hier verlebten (auch Elisabeth Marum Lunau, die nach wie vor hart arbeitet, aber endlich auch einen besseren Posten gefunden hat.)

Ich freue mich ueber die guten Berichte ueber Winfried, dem ich fuer seine neue Taetigkeit alles Gute wuensche, Sag'ihm, dass ein alter Klassenkamerad Guenther Fuchs nunmehr auch Vater dreier Toechter ist - ein besonderer Reichtum, der offenbar dieser Penalklasse innewohnte..

Wir beabischtigen, morgen oder uebermorgen unsren

Sommer hier zu beenden und nach New Rochelle zurueckzukehren. Es ist immer schwer, die Ruhe und Einfachheit dieser Existenz mit dem Umtrieb der Grossstadt zu vertauschen. Aber es muss eben sein..

Die reizenden Bildchen werden wir in meinem Arbeitszimmer im dritten Stock zu den andren gesellen, die sich da befinden und die ich immer gern betrachte - von alten und neuen Tagen..

Dir und Elisabeth und dem kleinen Winfried alles erdenkliche Gute von uns allen und besonders von Deinem

Neuburgweier, den 9. VIII. 61.

Lieber Paul, liebe Susanne!

Als ich Euch zum letztenmal geschrieben habe, war der kleine Winfried, Elisabeths Söhnchen, erst ein paar Wochen alt; inzwischen ist er zwar auch noch nicht erwachsen, aber, da er sich erstaunlich gut entwickelt hat, ist er doch schon eine, wenigstens in unserem kleinen Haushalt ziemlich bedeutende, Persönlichkeit geworden. Er macht Elisabeth und mir auch sehr viel Freude, und ich könnte mir kaum vorstellen, wie es ohne ihn hier wäre.

Seit ein paar Wochen haben wir nun sogar zwei Kinder im Haus, nämlich noch ein ganz kleines Mädelchen (ca 3 Monate alt), dessen Mutter ins Krankenhaus mußte, weshalb Elisabeth das Kleine in Pflege nahm; ich habe mich darüber gefreut, daß sie so hilfsbereit war, denn sie hat sich ganz allein dazu entschlossen. Allerdings stöhnt sie nun manchmal, weil sie wohl nicht vorausgesehen hat, wie viel Mühe und Opfer dieser Entschluß von ihr verlangt, aber voraussichtlich wird die Mutter des Kindes auch in einigen Wochen wieder nach Hause kommen, und so lange ist es hier auch gut versorgt.

Es geht uns also z. Zt. und hoffentlich auch weiterhin ganz ordentlich, wenn auch von den an unserem Häuschen und vor allem im Garten noch notwendigen Arbeiten eben wegen der Arbeit, die die Kinder machen, manches nur sehr langsam vorwärts geht.

Auch bei Winfried und seiner Familie geht es gut;

Winfried wird in den nächsten Tagen mit seiner neuen Arbeit als Chef der Nervenabteilung in einem Krankenhaus in Oberhausen (bei Essen) beginnen; seine Frau und die Kinder sind noch in den großen Ferien in Hagnau.

Inzwischen ist auch eine Entscheidung über den alten Familienbesitz auf der Insel Reichenau gefallen; der Makler, der sich auf nicht gerade schöne Weise in den Besitz der Hälfte des Familienanteils gebracht hatte, hat nämlich die Versteigerung durchgesetzt. Winfried hat zwar versucht mitzubieten, aber, obwohl er darin sehr weit gegangen ist, konnte er den sehr hohen Preis, zu dem es schließlich an den erzbischöflichen Stuhl in Freiburg kam, bei weitem nicht erreichen.

Es ist natürlich schade, daß das schöne alte Familiengut so verloren gegangen ist, aber doch ein gewisser Trost, daß der böse Makler es auch nicht bekommen hat, und daß es immerhin sehr gut verkauft wurde. Winfried will allerdings noch versuchen, ob er nicht das alte Haus und den Garten wieder zurückkaufen kann, da es den Herren in Freiburg wohl mehr auf das übrige Grundstück ankam, aber es scheint mir sehr zweifelhaft, ob er dies erreichen wird.

Nachdem Winfried dadurch ziemlich viel Geld bekommen hat, konnte er Elisabeth und mir für unsere Erbteile an Hagnau auch einen ganz guten Preis anbieten, was wir gerne angenommen haben, da wir beide doch kaum mehr nach Hagnau wollen, und es auch besser ist, daß das Hagnauer Haus in einer Hand ist.

So sind wir alle auch einigermaßen ohne unmittelbare finanzielle Sorgen, denn Winfried hofft, daß er das Geld auch für Elisabeth und mich so anlegen kann, daß wir, wenn auch bescheiden, von der Verzinsung leben können.

Elisabeth wird jedenfalls noch so lange hier in Neuburgweier bleiben, bis das Haus, das Winfried in Essen bauen wird, fertig ist, dann wird sie voraussichtlich, mindestens vorübergehend, dorthin ziehen, um ihre Ausbildung fertig zu machen oder auch sonst etwas berufliches anzufangen. Da mit Winfrieds Hausbau frühestens in diesem Herbst angefangen wird, nehme ich an, daß Elisabeth sicher noch etwa ein Jahr hier bleiben wird, und ich hoffe, daß es ihr und ihrem kleinen Winfried auch noch weiter hier gefällt und gut gehen wird.

Sonst ist von uns nichts Besonderes zu berichten, natürlich würden wir uns alle sehr freuen Euch auch einmal wieder zu sehen. Vermutlich seid Ihr z.Z. irgendwo, vielleicht in Eurem Haus in Maine, in den Ferien und wir hoffen sehr, daß es Euch Allen gut geht.

Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen und ebenso mit herzlichem Dank besonders von Elisabeth

bin ich

Euer Rudolf.

Neuburgweier über Karlsruhe, den 6. I. 61
Auerstr. 44

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Pauls Brief, vor allem, auch im Namen von Winfried und Elisabeth, für die Anteilnahme am Verlust unserer lieben Mutter und Großmutter.

Inzwischen hat Elisabeth einen kleinen Sohn bekommen, wobei Gott sei Dank alles ordentlich ging. Seit beinahe drei Wochen sind die beiden auch wieder hier in Neuburgweier.

Mir selbst ist es nicht so gut gegangen; durch Erkältung habe ich vermutlich eine Nierenbeckenentzündung oder so etwas ähnliches bekommen, so daß ich, gerade so lange ich allein hier war, mit ziemlich hohem Fieber herumlag und mich gar nicht wohl fühlte.

Seit Elisabeth wieder hier ist, geht es nun auch mir wieder viel besser und die Krankheit ist im wesentlichen überwunden, wenn ich auch noch nicht wieder so ganz in Ordnung bin. Auch aus diesem Grund war es mir unmöglich und fällt es mir auch jetzt noch schwer Briefe zu schreiben, weshalb ich jetzt nur ganz kurz aber doch recht herzlich danken möchte für das „über alle Maßen" große, ebenso unerwartete wie ganz unverdiente Geschenk, das für Elisabeth und ihren „kleinen Winfried" um so wertvoller ist, als ich, vermutlich nicht nur jetzt in Folge meiner schlechten Gesundheit sondern überhaupt, ganz unfähig bin für den Lebensunterhalt auch nur einer allerkleinsten Familie zu sorgen.

Mit meinem und unserem Dank senden wir auch Euch Allen recht herzliche Grüße und die besten Wünsche für ein in jeder Hinsicht recht gutes Neues Jahr (es wäre schön Euch 1961 wieder einmal zu sehen!).

Euer Rudel.

Neuburgweier, 2. 1. 1961

Liebe Familie Schrag!

Vielen, vielen Dank für das Geld. Ich habe mich sehr darüber gefreut; aber ich habe auch ein bißchen schlechtes Gewissen, so viel anzunehmen.

Mein kleiner Sohn Winfried kam am 5. Dezember zur Welt. Er ist gesund und recht kräftig. Wir haben viel Freude an ihm.

Herzliche Grüße

Elisabeth

Dezember 20, 1960.

Lieber Rudel:

Die soeben eingetroffene Mitteilung vom Tode Deiner Mutter hat uns alle sehr traurig gestimmt, wenn wir auch seit geraumer Zeit wussten, dass sie ihre Ruestigkeit und Lebensfreude verloren hatte. Fuer mich hat sich ihr Bild nie gewandelt: ich erinnere mich ihrer als junge Frau und Mutter, zart, ein wenig scheu, immer guetig. Als ich sie nach den langen Kriegsjahren 1948 zum ersten Mal wiedersah, hatte sie sich nicht geaendert. Erstaunlicherweise war sie neun Jahre spaeter gleich geblieben: unser Besuch mit den Kindern in Eurem Haus am Bodensee verband sich dank Deiner Mutter muehelos mit den lang vergangenen Jahren unserer eigenen Kindheit.

Fuer Dich liegt ein tiefer Trost in der Fuersorge und Pflege, die Du Deiner Mutter bis zum letzten Augenblick ihres Lebens gewaertest. Du wirst sie natuerlich unendlich vermissen.

Da ich Winfried's Adresse nicht kenne, bitte ich Dich, ihm, seiner Frau und seinen Kindern von uns allen unser warmes Mitgefuehl auszusprechen.

Dein Brief enthielt aber noch eine andere Mitteilung, die, wie mir scheinen will, in seltsamer Weise einen neuen wichtigen und fruchtbaren Lebensinhalt fuer Dich bedeutet. Wir koennen alle Zusammenhaenge dieser Art nur vermuten, nie beweisen, ihnen jedenfalls aber einen Sinn beilegen, der ueber das Ereignis als solches hinausreicht. Ich traf Elisabeth zum ersten Mal in jenen spaeten Herbsttagen des Jahres 1948. Damals war sie ein Schulkind, das wohl gerade das Gymnasium angetreten hatte. Als wir Elisabeth 1957 wiedersahen, war sie ein junges Maedchen, das uns allen vortrefflich gefiel. Nun hat sie also eine (durchaus nicht seltene) Dummheit begangen, nimmt diese aber irgendwie dankbaren Herzens auf und freut sich auf die Ankunft ihres Kindes. In Neuburgweier hat sie wohl das einzige Heim, das

ihr offensteht, in dieses Heim gehoert sie, wie ihre ganze Lebensgeschichte erweist.

Dir selbst faellt nun die Aufgabe des Betreuers zu, wie dies Deine Eltern und Dein Bruder gewollt haetten. In einem so natuerlichen Rahmen stellt sich die Zukunft freundlich genug dar, wenn auch einige Neuburgweier Muender wenigstens voruebergehend entsprechenden Gespraechsstoff finden werden.

Susie und ich wuenschen Euch, besonders Elisabeth, alles erdenklich Gute. Mit gleicher Post weise ich die Deutsche Bank in Baden-Baden an, Dir DM 500.-- zu senden und bitte Dich, diese Summe fuer Elisabeth und das bevorstehende Ereignis als Geschenk von uns zu verwenden.

Wir sind alle wohlauf. Fuer die Weihnachtsferien sind alle drei Soehne zu Hause. Der juengste, Raymond, wird allerdings eine Ski-Excursion unternehmen, die von der hiesigen Organisation der Jugendherbergen betreut wird. Francis laesst besonders herzlich gruessen. Er hat uns natuerlich eingehend ueber seinen Besuch in Neuburgweier berichtet und gestern mit Freude Deinen Zeilen entnommen, dass Dein Bein wieder nahezu in Ordnung ist.

Fuer die Festtage und das Neue Jahr von uns allen, wie stets alles Gute,

immer der Deine,

Neuburgweier, den 30. Nov. 1960

Lieber Paul, liebe Susanne!

Am 25. Oktober, acht Tage nach ihrem 82. Geburtstag, ist meine liebe Mutter gestorben. Seit Anfang Juli war sie wieder hier in Neuburgweier, und vom 1. August an war auch meine Nichte Elisabeth hier und hat sie sehr liebevoll gepflegt.

Meine Mutter hat sich sehr gefreut ihr liebstes Enkelkind um sich zu haben, und sie war auch manchmal noch ganz heiter, so daß ich immer wieder hoffte, ihr Zustand könne sich doch noch bessern oder das Leiden würde wenigstens zum Stillstand kommen. Aber sie wurde doch immer schwächer, einige Tage vor ihrem Geburtstag machte uns eine beginnende Lungenentzündung große Sorgen. Durch starke Penicillin-Spritzen wurde die Lungenentzündung zwar noch überwunden, aber das Herz und der Kreislauf waren so schwach, daß sie schließlich doch endgültig versagten.

Eigentliche körperliche Schmerzen hat sie wohl kaum leiden müssen, aber sie hat schon seit Beginn des Jahres sehr darunter gelitten, daß sie nicht mehr Herr ihrer Gedanken war, wobei sie immer wieder von allen möglichen Angstvorstellungen und von dem Gedanken, alles falsch gemacht zu haben, gequält wurde. Obwohl sie sich durchaus bewußt war, daß diese Vorstellungen nicht der Wirklichkeit entsprachen, konnte sie sich doch nicht davon befreien.

So war der Tod, auf den sie gut vorbereitet war, und den sie beinahe ungeduldig erwartet hatte, für sie selbst schon eine Erlösung; ich bin jedoch sehr traurig, daß sie nicht mehr

bei uns ist. Daneben sind mir z. Zt. alle anderen Sorgen fast gleichgültig.

Elisabeth ist noch hier und wird auch noch weiterhin in Neuburgweier bleiben; daß sie auf 1. August ihre Ausbildungsstelle aufgab und zu uns kam, war für mich auch insofern ein Glück, als ich dadurch mein bis dahin zwar gut zusammengewachsenes aber noch weitgehend steifes Bein massieren lassen konnte, so daß es so langsam bedeutend besser geworden ist; gut ist es noch nicht, aber es stört mich fast nicht mehr.

Daß Elisabeth kam, hatte aber leider auch noch einen anderen für uns alle sehr überraschenden Grund, sie erwartet nämlich ein Kind]. Wie es dazu gekommen ist, verstehe ich nicht so recht, denn zu Hause war und ist sie auch heute noch das bravste Mädchen, das man sich denken kann; insbesondere hat sie ihre Großmamma mit rührender Liebe und Sorgfalt und bestimmt ganz ehrlicher Aufopferung gepflegt, und sie sorgt auch für mich, wie es sicher nicht besser möglich wäre. Auch im Krankenhaus in München war man sehr mit ihr zufrieden und hat sie wohl für besser gehalten als viele ihrer Kolleginnen, die allerdings eine recht zweifelhafte Gesellschaft gewesen zu sein scheinen.

Freilich hat jeder Mensch nicht nur gute sondern auch schlechte Möglichkeiten in sich selbst und durch seine Umgebung, was mir ungewöhnlich erscheint ist, daß die beiden Seelen in ihrer Brust so extrem weit voneinander entfernt sein

können, daß man, wenn man nur eine kennt, die andern nicht im entferntesten ahnen kann.

Elisabeths Mutter und deren Mann waren natürlich auch sehr unangenehm überrascht, sie wollten sie aber veranlassen das Kind nicht zu bekommen oder wenigstens nicht zu behalten sondern zur Adoption wegzugeben, womit sie aber glücklicherweise nicht einverstanden war[en]; so kam sie hierher, wo sie nicht nur als rettender Engel sehr viel helfen konnte, sondern auch mit ihrem Kind, das in den nächsten Tagen zu erwarten ist, sich zu Hause und geborgen fühlen kann.

Hoffentlich wird alles gut gehen, bis jetzt ist sie offenbar recht zuversichtlich und freut sich auf ihr Kleines.]

Bei Winfrieds geht es allen ordentlich; er selbst hat immer viel zu tun, aber er kam auch immer sofort, wenn wir ihn zur Mutter gerufen haben, und er hat auch bestimmt alles getan, was medizinisch an Hilfe möglich war.

Wie es weiterhin werden wird, weiß ich noch nicht, vorläufig werde ich versuchen unser Hexenhäusle so langsam fertig und in Ordnung zu bekommen, glücklicherweise ist das nicht sehr eilig, denn ich bin wie immer, oder auch noch mehr als bisher, müde und schlafe sehr viel.

Über den Besuch von Francis habe ich mich sehr gefreut,

leider konnte ich ihm gar nichts bieten, denn ich war damals noch allein mit meiner Mutter und auch noch ziemlich behindert durch mein Bein.

Euch Allen sende ich recht herzliche Grüße und schon jetzt alle guten Wünsche auch für ein glückliches Neues Jahr; Elisabeth läßt auch vielmals grüßen.

Euer Rudolf.

R. Fuchs

Neuburgweier über Karlsruhe Auerstr. 44, den 14.VI.60

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Pauls letzten Brief; seit zwei Wochen bin ich wieder zu Hause, allerdings mit einem Gipsverband, so daß ich nur mühsam mit zwei Krücken gehen kann, wobei ich das gebrochene Bein noch nicht belasten darf.

Voraussichtlich wird es noch 14 Tage dauern, bis der Gipsverband wegkommt, und dann wohl auch noch ein paar Wochen, bis ich mich wieder einigermaßen bequem bewegen kann.

Meiner Mutter geht es wechselhaft, im ganzen aber wohl ziemlich unverändert; sie ist sehr ungern in dem Pflegeheim, und ich hoffe sie bald wieder hierher holen zu können.

Möglicherweise kann auch meine Nichte Elisabeth, der es in ihrer Schwesternschule in München gut geht, für kurze Zeit hierher kommen, und mir und

meiner Mutter helfen, bis wir uns wieder richtig hier eingelebt haben.

Wenn Francis nach Karlsruhe kommt und Zeit dazu findet, werde ich mich sehr über seinen Besuch freuen; freilich ist es z. Zt. bei mir in Neuburgweier ziemlich unordentlich, weil ich selbst nicht viel tun kann; einige Kinder, die kommen um mir zu helfen, vermehren diese Unordnung gelegentlich noch.

Es wird gut sein wenn Francis vor seinem Besuch kurz schreiben könnte, wann ich ihn erwarten darf, damit ich sicher zu Hause bin (in den nächsten 10 Tagen bin ich immer zu Hause) und ihn an der Omnibus-Haltestelle abholen kann.

Von Karlsruhe nach Neuburgweier fahren Post-omnibusse (1/2 Stunde Fahrzeit von der Hauptpost aus).

Unser kleines Hexenhäusle ist leider weder außen noch innen fertig, und zunächst werde ich auch nicht viel dafür tun können; insbesondere ist der Platz, der ein kleiner Garten werden soll, noch in einem fürchterlichen Zustand.

Dem Winfried und seiner Familie geht es ordentlich, und es gibt eigentlich nichts Neues bei uns.

Die politische Entwicklung in Deutschland ist so unerfreulich wie möglich; die Remilitarisierung ist vollkommen gelungen, ein vielleicht erstaunlicher, leider aber sehr negativer, Erfolg der amerikanischen Politik.

Auch sonst scheint „der Westen“ politisch und kulturell ziemlich am Ende seiner Weisheit zu sein. Die Errungenschaften, auf die man

vergiftet stolz zu sein, wie Freiheit, Demokratie, Selbstbestimmung, werden nur noch zur Tarnung machtpolitischer Ziele mißbraucht, was wohl jeder sieht, worüber sich aber nur ganz Wenige entsetzen.

Die „hochverehrten politischen Führer" sind die verlogenen und korruptesten Schufte, worüber sich ebenfalls niemand wundert, da ganz allgemein nur der materielle und augenblickliche Erfolg anerkannt wird, ganz gleich, mit welchen Mitteln er erreicht wird, und wem er dient.

Natürlich sind diese Zustände, mindestens in Europa, überall etwa dieselben, sie erscheinen mir nur gerade in Deutschland besonders widerlich.

Es würde mich sehr freuen, wenn Ihr auch bald einmal wieder hierher kommen könntet.

Mit den besten Wünschen und recht herzlichen Grüßen

für Euch Alle

Euer Rudolf.

R. Fuchs

z. Zt. Städt. Krankenanstalten Karlsruhe, den 29. IV. 60
C 25

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Euren letzten Brief; es freut mich sehr, daß es Euch Allen gut geht.

Von meiner Mutter und mir kann man das leider z. Zt. nicht sagen. Bis zum 18. März ging es meiner Mutter wohl etwas besser als Anfang Januar aber doch im wesentlichen unverändert. Mir ging es ordentlich, nur machte es mir einige Schwierigkeiten mit unserem Haushalt fertig zu werden.

Als ich am 18. März, das erstemal seit langer Zeit, in den nahen Rheinwald fahren wollte um ein paar Schlüsselblumen zu holen, bin ich mit dem Fahrrad nur ein wenig gerutscht und scheinbar ganz harmlos gefallen, wobei ich aber den Oberschenkel gebrochen habe; beinahe das Dümmste, was noch passieren konnte.

Nun bin ich seit ca 6 Wochen im Krankenhaus, und da meine Mutter nicht allein in Neuburgweier bleiben konnte,

hat mein Bruder sie in ein Pflegeheim für alte Leute nach Malsch (zwischen Ettlingen u. Rastatt) gebracht. Sie ist dort wohl gut untergebracht und versorgt, so daß es ihr, wie ich höre, verhältnismäßig ordentlich geht, aber sie hat natürlich Heimweh und ich auch.

Glücklicherweise besteht Aussicht, daß mein Bein rascher heilt, als die Ärzte angenommen hatten, so daß ich hoffe bis Ende Mai oder Anfang Juni wieder einigermaßen hergestellt zu sein.

Z. Zt. bin ich noch im Streckverband und denke oft an Paul, der auch einmal dieses Vergnügen hatte.

Natürlich wird dadurch auch die Fertigstellung von unserem „Hexenhäusle" auch weiter verzögert, aber das ist mir nun auch nicht mehr so wichtig, wenn wir nur erst wieder zusammen dort sein können, dann will ich schon zufrieden sein.

Hier bekomme ich öfter Besuch von Freunden und Bekannten aus der Hochschule und von Munzingen.

Sonst gibt es nichts Neues; bei Winfried und seiner Familie geht es gut; ebenso bei Elisabeth, die noch ein Jahr ihrer Ausbildung als Kinderkranken-Schwester in München vor sich hat.

Es würde mich freuen Euch in absehbarer Zeit einmal wieder zu sehen.

Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen an Euch Alle!

Euer Rudolf.

Neuburgweier über Karlsruhe, den 7. 11. 1960.
Auerstr. 44

Liebe Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Pauls Brief vom September; ich bitte sehr um Entschuldigung dafür, daß ich so lange nicht geantwortet habe. Es hat mich gefreut zu hören, daß es Euch, Euren Söhnen und Angehörigen gut geht, und es würde mich noch mehr freuen, wenn Eure Pläne einer Europareise in dem nun schon nahe bevorstehenden Frühjahr Wirklichkeit würden, weil ich dann hoffen dürfte, Euch in nicht allzu ferner Zeit einmal wiederzusehen, wenn ich auch nicht damit rechne, daß Ihr Euch bei dieser Gelegenheit lange in Deutschland, dem seinen Bewohnern nach sicher unerfreulichsten aller europäischen Länder, aufhalten werdet.

Bei Winfried und seiner Familie hat sich seit meinem letzten Brief wohl nichts Entscheidendes ereignet, es sei denn, daß ich noch nicht geschrieben hätte, daß sein sechstes Kind, im März 59, endlich der lang erwartete Sohn der Familie ist; es geht ihnen allen ordentlich und Winfried ist immer noch Oberarzt an den Städtischen Krankenanstalten in Essen, da ein Krankenhaus in Oberhausen (bei Essen), wo er die Nervenabteilung bekommen soll, z.Zt. noch im Bau ist.

[Das „Hexenhäusle" in Neuburgweier ist zwar immer noch nicht fertig aber doch schon bewohnbar; seit Anfang Oktober bin ich eingezogen, und in den ersten Novembertagen habe ich auch meine Mutter von Hagnau hierher geholt. Obgleich noch Manches fehlt, was die Handwerker, und teilweise auch ich selbst, nicht mehr fertig gebracht haben, so konnten wir uns doch noch bis zu den Weihnachtsfeiertagen an unserem „Häusle" freuen, seitdem ist nun aber leider meine Mutter sehr krank, so daß von Freude keine Rede mehr sein kann.

Zu Weihnachten hatte sie sich stark erkältet, was mir auch schon ernste Sorgen machte, aber während die Erkältung wieder besser wurde, kam eine, wohl schon seit einem Jahr dann und wann sich anzeigende, viel schrecklichere Krankheit zum Ausbruch nämlich das, was man medizinisch wohl eine Alters-Depression nennt.

Zuerst äußerte sich diese, vermutlich durch ungenügende oder unregelmäßige Blutzirkulation im Gehirn hervorgerufene, Leiden in furchtbaren Schreckensvorstellungen und Angstzuständen, die besonders die Nächte qualvoll und gefährlich machten. Solche anfallartigen Zustände sind inzwischen wieder geschwunden, offenbar ist aber nun ihr ganzes Denken beherrscht von unsinnigen selbstquälerischen Vorstellungen, wodurch sie auch körperlich sehr geschwächt ist, zumal es fast unmöglich ist, sie dazu zu bringen, daß sie auch nur ganz wenig ißt.

Ihr könnt Euch denken, daß ich sehr in Sorgen und bekümmert bin; Winfried ist schon zweimal ganz kurz hier gewesen und wird morgen für einige Tage kommen; wie mir scheint ist eine unmittelbare Lebensgefahr nicht vorhanden, aber wohl auch nur sehr wenig Hoffnung auf eine Besserung. Seit einer Woche ist auch Elisabeth hier, die mir nicht nur die Last des Haushaltes sondern auch die Pflege sehr tatkräftig abnimmt, aber leider kann sie nur noch bis Ende der Woche bleiben (sie ist in München auf einer Schule für Kinderkrankenschwestern, und wird dort zu Ostern zwei von den insgesamt notwendigen drei Ausbildungsjahren hinter sich haben; ich glaube sie hat sich dort gut entwickelt), ob ich dann selber versuchen soll allein fertig zu werden, oder ob eine andere Hilfe hier zu bekommen sein wird, weiß ich noch nicht; Winfried meinte man werde wohl nicht

anders können, als Mutter in ein Krankenhaus bringen, wo sie in ärztlicher Betreuung und fachlicher Pflege wäre, was aber sehr wahrscheinlich meiner Mutter selbst, und natürlich auch mir, ein weiterer großer Schmerz wäre.

Wenn Winfried in der kommenden Woche hier sein wird, muß wohl irgendwie eine Lösung gefunden werden; in jedem Fall aber wird es schwierig sein, und es ist kaum zu hoffen, daß Kummer und Sorgen um den Zustand meiner Mutter damit geringer werden.]

Es gäbe freilich noch Manches, was ich Euch geschrieben hätte, wenn es hier besser ginge, aber Ihr werdet sicher verstehen, daß ich zur Zeit nicht kann, um so mehr hoffe ich Euch doch einmal wieder zu sehen.

Mit recht herzlichen Grüßen, besonders auch von Elisabeth, und natürlich auch im Namen von Winfried und meiner armen Mutter

Euer Rudolf.

May 19, 1960.

Lieber Rudel:

Soeben erhielten wir Deinen Brief, der uns von Deinem Unfall Mitteilung machte. Du befindest Dich im gleichen Krankenhaus, in dem ich mich vor ueber 30 Jahren befand, um mittels eines Streckverbands wieder auf die Beine zu kommen. Du hast natuerlich voellig recht, wenn Du diesen Oberschenkelbruch als "das Duemmste" bezeichnest, was noch passieren konnte. Ich erinnere mich noch wohl der harten Geduldsprobe, die ich zu bestehen hatte. Auch trug sich mein Unfall um die gleiche Jahreszeit zu - im fruehjaehrlichen Wald, den man mit soviel Freude nach dem langen Winter aufsucht.

Susie und ich wuenschen Dir von Herzen baldige und vollkommene Genesung. Du wirst natuerlich die Folgen des Bruchs noch einige Zeit spueren, auch nachdem Du die Bewegungsfreiheit der eingerosteten Gelenke wieder gewonnen hast.

Susie und ich teilen Deine Traurigkeit ueber die augenblickliche Trennung von Deiner Mutter. Da sie aber, wie Du schreibst, wohl versorgt ist, brauchst Du Dir wenigstens in dieser Beziehung keine Sorgen zu machen. Offenbar hat sich ihr Befinden seit Deinem letzten Brief nicht veraendert, was sicherlich als ein gutes Zeichen betrachtet werden kann. Wenn Du ihr schreibst, sage ihr bitte unsere herzlichsten Gruesse.

Wir sind alle wohlauf. Francis, der noch bis zum Sommer in Paris bleiben wird, mag wohl in einiger Zeit in Karlsruhe oder Umgebung erscheinen. Sicherlich wuerde er Dich gerne

aufsuchen, da er schon seit seinem ersten Besuch in 1955 eine besondere Zuneigung zu Dir gefasst hat. Solange Du aber noch unbeweglich oder gehemmt bist, duerfte es besser sein, von Besuchen abzusehen, da diese ja immer beschwerlich sind. Halte uns doch, ueber Deine weiteren Plaene, vor allem nach der Entlassung vom Krankenhaus, auf dem laufenden.

Fuer heute nur diese wenigen Zeilen, die Dich unserer Anteilnahme und alten Freundschaft versichern und nochmals die allerbesten Wuensche fuer Deine Mutter und Dich.

Wie immer

Dein

Hagnau, den 24. XI. 1958

Lieber Paul, liebe Susanne!

Es ist nun schon etwa ein viertel Jahr, seit ich Pauls letzten Brief, für den ich herzlich danke, erhalten habe; ich hatte schon ein paarmal angefangen diesen Brief zu beantworten, aber dabei habe ich jedesmal bemerkt, daß ich zu viel dummes Zeug geschrieben habe, und deshalb wurden diese Briefe nicht fertig.

Nun bin ich aber mit dem Mut der Verzweiflung entschlossen, endlich zu schreiben, auch wenn wieder nichts Gescheites dabei herauskommen wird.

Natürlich hat es mich und uns alle gefreut zu hören, daß es Euch gut geht; was mich gewundert hat, war insbesondere die Andeutung, daß Euer Francis möglicherweise einen technischen Beruf ergreifen wird; ich will aber darüber nun nichts weiter schreiben, weil ich gerade mit Betrachtungen über die Technik meine vorangehenden Briefversuche verdorben habe.

Auch über die Politik, über die man sich wohl mündlich unterhalten könnte, möchte ich nicht schreiben, die Gefahr mißverstanden zu werden ist gerade auf diesem Gebiet zu groß, außerdem ist dieses Thema auch wirklich in jeder Hinsicht unerfreulich, insbesondere was Deutschland betrifft.

Was gibt es nun sonst zu berichten, wie Ihr seht bin ich noch in Hagnau, denn es ist nicht gelungen, unser Hexenhäusle in Neuburgweier in diesem Jahr fertig zu bauen. Bis alle behördlichen Genehmigungen vorhanden waren, ist mehr als ein halbes Jahr vergangen, wobei es gelegentlich so aussah, als ob aus unseren Plänen überhaupt nichts werden könne (beispielsweise hat die Gemeinde Neuburgweier die Baupläne zunächst abgelehnt, weil das geplante Haus zu klein und damit nicht repräsentativ genug für Neuburgweier sei).

Ende Mai dieses Jahres hatte ich nach vielem Ärger endlich die notwendigen

Genehmigungen, so dass es durchaus noch möglich schien wenigstens bis zum Herbst mit der Bauerei fertig zu werden. Von Anfang Juni bis Ende August war ich in Neulengwein, wo ich mich meistens vergeblich bemühte die Bauhandwerker dazu zu bringen, dass sie an meine Baustelle kämen.

Sie haben zwar fast täglich versprochen am nächsten Tag zu kommen, aber sie sind beinahe ebensooft doch nicht erschienen. In der Zwischenzeit habe ich die notwendigen Erdarbeiten (es war nicht viel, weil das Häuschen keinen Keller bekommt) allein gemacht. Als ich Ende August wieder nach Hagenau fuhr, war etwa so viel gemacht, wie in 10 Tagen mit 4 bis 5 Arbeitern möglich gewesen wäre. Seitdem ist der größte Teil des Rohbaues (Aufmauern und Dach) so weit fertig, dass über Winter wenigstens nicht unbedingt alles wieder kaputt gehen wird.

Als ich Anfang Juni von Hagenau fortfuhr, ging meine Mutter in Hagenau, wenigstens über Nacht, in ein Gasthaus, denn wir wollten nicht, dass sie ganz allein im Haus in Hagenau bleibt; ich war erst vier Tage von Hagenau fort, als ich ein Telegramm bekam, in dem meine Mutter mitteilte, dass über Nacht im Haus in Hagenau eingebrochen worden sei.

Es war ziemlich viel gestohlen und zerstört worden, und vor allem eine entsetzliche Unordnung, zu deren Aufräumung ich wieder für einige Tage nach Hagenau kam. Nachdem ich dann wieder etwa zwei Wochen in Neulengwein gegraben hatte, wurde im Hagenauer Haus zum zweitenmal eingebrochen; die Unordnung war ebenso groß wie zuvor, aber es war diesmal weniger mitgenommen worden, teils weil nicht mehr viel zu holen war, und auch weil, wie sich später herausstellte, die Diebe beim zweiten Einbruch kein Auto zur Verfügung hatten.

Die Diebe wurden später bei einem anderen Einbruch in Stuttgart erwischt, wodurch wir einen kümmerlichen Rest ihrer Beute wieder zurückerhielten; den verbleibenden Schaden hat nach langem Hin- und Her die Versicherung, natürlich auch nur teilweise, ersetzt.]

Winfried hofft im kommenden Frühjahr eine Chefarztstelle in Duisburg antreten zu können, und voraussichtlich kann seine Familie schon im Februar dort eine größere Wohnung beziehen. Wenn nichts dazwischen kommt, wird dann auch meine Mutter vorübergehend dort wohnen können, während ich wieder in Neuburgweier versuchen will das Hexenhäusle fertig zu machen.

Im August war Winfrieds Familie in Hagnau, so daß auch meine Mutter in dieser Zeit nicht mehr im Gartenhaus übernachten mußte, was sich, nicht nur bezüglich der Einbrüche, als unzweckmäßig erwiesen hat.

Bei Winfrieds geht es im allgemeinen ordentlich, und, wie es scheint, auch bei Elisabeth, die seit Ostern in einer Schwesternschule in München mit ihrer Ausbildung als Kinderkrankenschwester begonnen hat.

[Meiner Mutter und mir geht es z. Zt. nicht so recht gut, zwar sind wir nicht krank, aber beide sehr müde, so daß ich nur gerade noch mit Mühe zu den Mahlzeiten aufstehe und sonst nichts tue als schlafen, wobei ich jedoch, wie früher auch schon, immer noch müder werde. Bei meiner Mutter ist die Müdigkeit verständlicher, denn sie ist nun achtzig Jahre alt und muß doch einkaufen, kochen, flicken und das Haus in Ordnung halten.

Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen

an Euch und Eure Söhne, natürlich auch von meiner Mutter

Euer Rudolf.]

Ellsworth, Maine, den 5. September 1959

Lieber Rudel,

so viele Monate sind verstrichen, seit Dein letzter Brief eintraf, dass ich kaum diese Zeilen als 'Antwort' bezeichnen kann..Sicherlich haetten wir uns genug zu erzaehlen und berichten, um haeufigere Briefe zu fuellen. Aber wir wissen auch, dass Briefe nicht nur unzulaenglich sind, sondern allzu leicht im rastlosen Alltagsbetrieb unterbleiben. Das ist schade: ich merke es, wenn ich mich wie heute kurz vor dem Abschluss der Sommerferien an die Maschine setzte, um Dir zu schreiben..Wo bist Du? Ich muss annehmen, dass nach all den Muehen und Aergern das neue Haeuschen fertig gestellt und bezogen wurde. Da ich aber keine Adresse besitze, richte ich diesen Brief doch noch nach Hagnau, von wo er sicherlich nachgesandt werden wird. Wie geht es Deiner Mutter?

Uns allen geht es gut. Der Sommer, fern der heissen und in diesem Jahr besonders schwuelen Stadt, war herrlich; er brachte die bekannten Dinge, die dazu gehoeren: Schwimmen, Rudern, ein paar Ausfluege, viel Ruhe und Stille und Buecher. Francis war nur kurz bei uns; nach Beendigung des 'College', wo er seinen Titel 'Bachelor of Arts with Honors in Philosophy' erhielt, was bedeutet, dass er in seinem Hauptfach - Philosophie - gut abschnitt, uebernahm er die interessante Aufgabe, fur seinen Professor in Physik dessen Textbuch, soeben als Manuskript vollendet, 'durchzusehen' und 'Verbesserungen' in Inhalt und Sprache vorzuschlagen - eine langwierige und schwierige Aufgabe. Sie machte Francis Freude. (Du erkennst ohne weiteres, dass sowohl sein Wissen wie sein Meister in Physik nicht mit seines Vaters Unterricht in diesem Fach zu vergleichen sind..) Im Herbst will Francis fuer ein Studienjahr nach Paris an die Sorbonne gehen, um sich im Franzoesischen und in seinem Fach der Philosophie weiterzubilden. Er denkt nach wie vor in erster Linie an das Lehrfach fuer seine berufliche Zukunft. Edward verbrachte den Sommer in einem sog. Camp, wo Musik der Mittelpunkt der Taetigkeit war. Es gefiel ihm sehr gut - er gewann neue allgemeine Einblicke und lernte viel Neues im 'Cellespielen dank vierstuendlichen Uebens jeden Tag. Raymond, der Juengste, war mit uns; er hatte zur Gesellschaft verschiedentlich Freunde eingeladen, mit denen er sorglose Tage im Freien verlebte..

Nun stehen Herbst und Winter wieder vor der Ture. Fuer uns beide wird sich schon bald ein halbes Jahrhundert unsres Lebens vollenden. Wie viel sich in diesem zugetragen hat, laesst sich nicht leicht ermessen. Wir beide wissen es. Fuer meine Kinder hoffe ich von Herzen, dass ihr erstes halbes Jahrhundert einfacher, weniger anspruchsvoll, weniger schmerzvoll werde. Ob es so sein wird? Das ist fraglich angesichts der tiefen Schatten, die allenthalben heraufziehen. Sie sind aber in einer Beziehung anders als diejenigen, die uns bedrohten: sie sind derart, dass sie leicht zu einer Wirklichkeit wachsen koennen, die nicht nur den Einzelnen (und letzten Endes waren wir trotz all den Katastrophen unsres Zeitalters 'Einzelne'), sondern der ganzen Generation des Zeitalters den Garaus macht.

Susie ist wie immer voller Plaene und Aktivitaet. Wir denken daran, unsre 'silberne Hochzeitsreise' (die eigentlich haette in diesem Jahr stattfinden sollen) im naechsten Fruehjahr nach Europa zu unternehmen. Freilich sind dies einstweilen eben nur Plaene, Wuensche, von denen man sich herzlich gern unterhaelt.

Wie geht es Winfried und seiner Familie? Was treibt Elizabeth?

Bist Du nun, was ich annehme, naeher der Stadt Karlsruhe, triffst Du zuweilen Freunde, Techniker? Was wurde aus dem Haus in Hagnau, was aus der Reichenau?

Karl und seine Familie, die auch die Ferien in Maine verlebten, sind wohlauf. Er wird seine Lehrtaetigkeit diesen Monat wieder aufnehmen. Auch von meinen aelteren Bruedern in Baden-Baden und San Francisco habe ich gute Berichte.

Lass von Dir hoeren, lieber Rudel. Wir alle, besonders Susie, senden Dir und Mutter die herzlichsten Gruesse und Wuensche

immer Dein

Ellsworth, Maine, August 21, 1958

Lieber Rudel,

ich weiss nicht einmal, ob Dich diese Zeilen noch in Hagnau erreichen oder ob Ihr bereits dort die Zelte abgeschlagen habt. Jedenfalls denken wir sehr haeufig an Deine Mutter und Dich und begleiten Euch mit unsren innigsten Wuenschen. Wie immer verfliegt die Zeit zu rasch. Das trifft besonders auf die Ferienzeit zu, die wir in diesem Sommer wieder hier in unsrem Sommerheim verleben. Letztes Jahr (ungefaehr gerade am gleichen Datum) trafen wir uns in Baden-Baden, wohin Winffreid und Du nach der Fahrt nach der Karlsruher Umgebung gekommen wart. Der letztjaehrige Sommer war eine grossartige Sache - er leuchtet noch immer gleich stark in unsren Erinnerungen. Fuer die Kinder waren die Pfahlbauten uebrigens ein Hoehepunkt, mit welchem die Saeulen Rom's oder die Gemaelde von Florenz sich nicht messen koennen.... Ich kann selbst verstehen, wie starke Eindruecke durch solche archeologischen Ueberbleibsel vermittelt werden, da sie der Phantasie zugleich Raum und Inhalt geben. - Diesen Sommer verbringt Francis in Los Angeles, wo er in Metal Improvement Company, von der ich Dir erzaehlte, arbeitet: haltags im Buero, wo er zum ersten Mal etwas vom Beruf des Maschinenbauers lernt ('Shot Peening' Machinen), halbtags im 'shop', wo er als Arbeiter teilnimmt. Er schreibt sehr befriedigt und wir wuerden es an sich gar nicht ungern sehen, wenn er die Laufbahn des Ingenieurs waehlte. Mein Neffe Peter hat sich entschlossen, Arzt zu werden. Die juengeren beiden sind noch inmitten der Leiden und (wenigen) Freuden der Schulzeit. Edward verbrachte diesen Sommer in einer sog. summer school, um seine Noten etwas aufzubessern. Er wird heute zu uns hierher zurueckkehren. Raymond, der juengste, war bei uns und genoss die Ferienzeit. Alle waeren aber sogleich bereit gewesen, wieder nach Europa zu fahren....Jetzt sind Karl und Familie in Europa. Sie besuchten Otto zuerst in Baden-Baden, wo sie nur ganz wenige Tage verbrachten. Von dort fuhren sie nach Spanien, wo sie schon ueber einen Monat sind. Karl ist sehr beeindruckt von den Bildern (vor allem Goya und Greco) und der oft offenbar seltsamen Architektur, die sich aus arabischen und westlichen Zuegen mischt. - - Nichts aber kommt mir merkwuerdiger vor als der Gang der Weltereignisse, die wir vor uns nun vorueberziehen sehen: schlaegt man die Zeitung auf, so glaubt man zuweilen, in eine Zeit versetzt zu sein, die man gar nicht mehr als Wirklichkeit, sondern nurmehr als Historie achtete - die biblischen Szenen werden neu belebt durch die Ambitionen und Kaempfe der arabischen Nationen - die religioesen Eifer werden erneut wachgerufen, wenn wir von den Gegensaetzen und Schaerfen der christlichen und mohammedanischen Staemm erlesen. Allerdings wird das Bild je verschwommener, desto mehr man sich der Interessen erinnert, die sich einmischen - namentlich Erdoel. Hinzu kommt aber noch ein andres, was mich mehr erschuettert: man kann, glaube ich, die Vorgaenge ueberhaupt nur dann verstehen und ueber sie Einfluss gewinnen, wenn man sich eben der Geschichte bewusst ist; und zwar nicht allein der tatsaechlichen Zusammenhaenge, sondern besonders der seelischen-geistigen Kraefte, die bei den eben erst aus dem Mittelalter erwachten Arabern (den Massen) ganz anders bestellt sind als bei uns. Darin aber zeigt gerade Amerika seine ganze Schwaeche: die absolute Unkenntnis dieser Kraefte, die unsre rein materialistische Ordnung nicht kennt. Russland dagegen ist hier besonders stark,

Hagnau, den 30. I. 58

Lieber Paul, liebe Susanne!

Natürlich muß ich zuerst wieder um Entschuldigung bitten, weil ich so lange nicht geschrieben habe und vor allem dafür, daß ich mich mit so großer Verspätung bedanke, für Pauls Brief vom Ende Sept. 57, für die beigefügten sehr gut gelungenen Photos von Edward, die mir eine liebe Erinnerung an das letzte kurze Beisammensein in Baden-Baden bleiben werden und schließlich für das bereits vor einem Monat angekommene große Paket mit so vielen wertvollen und guten Sachen, über die sich außer meiner Mutter und mir auch Elisabeth freuen konnte, denn sie war über Weihnachten hier in Hagnau; also für alles meinen und unseren herzlichen Dank.

Zur Entschuldigung für meine Schreibfaulheit kann ich wenigstens als mildernden Umstand geltend machen, daß ich doch über unsere Umsiedlungspläne schreiben wollte, denn sonst gibt es ja ohnehin nichts Neues von hier zu berichten; nun bestand aber leider die ganze Zeit über bezüglich der Baupläne eine [illegible] Ungewißheit, d. h. es schien gelegentlich, als sei alles in Ordnung, und dann ergaben sich wieder unvermittelt große Schwierigkeiten, deren Überwindung mir nicht leicht gefallen ist, zumal ich zu diesem Zweck immer wieder für einige Tage nach Karlsruhe fahren mußte.

Im Augenblick sieht es nun allerdings so aus, als ob die behördlichen Genehmigungen für unser Bauvorhaben sicher wären, so daß mit der Bauerei im Frühjahr begonnen werden könnte, wenn sich nicht abermals unvorhergesehene Schwierigkeiten einstellen. Ursprünglich hatte ich gehofft, wir könnten noch im Herbst 1957 anfangen zu bauen; die bisherigen Verzögerungen sind zwar durch unerwartete Widerstände entstanden, sie haben sich aber vor allem dadurch ausgewirkt, daß der von mir im September beauftragte Architekt absolut nichts zu ihrer Behebung getan hat; so bin ich auch hinsichtlich des weiteren Fortganges der Angelegenheit noch ziemlich skeptisch.

Es wäre langweilig Euch über alle bisherigen Schwierigkeiten zu erzählen; der letzte und typisch deutsche Einwand gegen meine

Baupläne war, daß unser Haus zu klein und daher für die Gemeinde Neuburgweier nicht repräsentativ genug sei.

Bei meinem letzten Besuch in Neuburgweier, von dem ich vor einigen Tagen zurückgekommen bin, ist es mir gelungen dem Gemeinderat und dem Bauausschuß der Gemeinde diesen dummen Einwand auszureden, und auch der zuständige Bezirksbaumeister des Landratsamtes hat in einer kurzen Unterredung sein Einverständnis erklärt.

So habe ich zwar die Zusagen aller maßgebenden Behörden und könnte optimistisch sein, wenn es nicht schon zweimal zuvor auch so gewesen wäre, worauf dann jeweils statt einer schriftlichen Bestätigung neue Schwierigkeiten gekommen wären. Hoffentlich fallen den Behörden nun keine weiteren Schikanen mehr ein, und hoffentlich lassen auch die amtlichen schriftlichen Genehmigungen nicht mehr lange auf sich warten.

Was die Persönlichkeit des Architekten angeht, so hatte sie den bisher allerdings einzigen Vorteil, daß er die von mir angefertigten Baupläne ohne nennenswerten Widerstand angenommen hat. Daß er aber alle Verhandlungen mit Grundstücksmaklern und Behörden mir überlassen hat, obwohl er wußte, daß es für mich sehr schwer ist mehr als einen Tag von Hagenau wegzufahren, und obgleich es für ihn nicht schwer gewesen wäre diese Dinge viel schneller in Ordnung zu bringen, hat mich schon bereuen lassen, daß ich mich nicht für die Erstellung eines Fertighauses, bzw. vorfabrizierten Hauses, entschlossen habe, denn ich fürchte, daß auch bei der Bauerei selbst keine große Hilfe des Architekten zu erwarten sein wird.

Wenn irgend möglich will ich im Frühjahr für längere Zeit nach Karlsruhe bzw. Neuburgweier fahren, damit die Sache vorangeht, denn es gibt viele Gründe, die weitere Verzögerungen nicht ratsam erscheinen lassen, z. B. auch die schon nicht mehr schleichende sondern munter fortschreitende Geldentwertung.

Dies ist vorläufig alles, was über unsere Umsiedlungspläne zu schreiben wäre, leider ist es nicht viel, aber immerhin habe ich die Hoffnung

auch noch nicht aufgegeben.

Bei meinem vorletzten Besuch in Karlsruhe habe ich auf der Straße zufällig unseren früheren Schulkameraden Ludwig Seidner getroffen d.h. genauer er hat mich von seinem Auto aus entdeckt, und wir haben uns kurz unterhalten. Seidners Eltern sind beide in den letzten Jahren gestorben, worauf er nun das alte Geschäft der Familie übernommen hat, wobei es ihm und seiner Familie offenbar recht gut geht. Er läßt Paul herzlich grüßen.

Der Familie von Winfried geht es im allgemeinen gut, nachdem sie im Herbst allerdings alle Grippe hatten, die hier überall sehr verbreitet war und teilweise noch ist. Der Elisabeth geht es auch gut, es hat uns gefreut, daß sie an Weihnachten unerwartet nach Hagnau kam; von Ostern an soll sie an einem Kinderkrankenhaus in München ihre Lehre als Kinderschwester beginnen.

Meiner Mutter geht es ihrem Alter entsprechend verhältnismäßig ordentlich und mir selbst abgesehen von einigen heftigen und hartnäckigen Erkältungen auch.

Die Politik ist wie gewöhnlich unerfreulich; ich fürchte, daß der Westen, wenn er nicht bald einsieht, daß er beim Wettrüsten auf die Dauer unterliegen wird, immer mehr in eine Sackgasse gerät, aus der er sich möglicherweise gewaltsam zu befreien suchen wird, dies wäre allerdings ein Ende jeder weiteren Politik, aber nach den bisherigen Erfahrungen unserer Generation scheint der größte Blödsinn jeweils das Wahrscheinlichste zu sein, was die Politiker zu Stande bringen.

Da es hier in Deutschland jedenfalls nicht die geringsten Möglichkeiten oder Aussichten gibt, dem Wahnsinn der Kriegsvorbereitungen entgegen zu wirken, fühle ich mich nicht nur nicht mehr dazugehörig, ich könnte es fast kaum noch bedauern, wenn dieses Volk, das nichts lernen kann und will, endgültig unterginge.

Herzliche Grüße und alle guten Wünsche für Euch Alle von uns allen

Euer Rudolf.

New Rochelle, den 28. September

Lieber Rudel,

wenn auch die Tage in Meersburg und Baden-Baden nun schon wieder recht weit zuruecklliegen, so leben sie doch noch sehr stark in unser aller Erinnerung. Nicht allein Susie und ich, sondern auch die Kinder sprechen staendig von Dir, Meersburg - ich sollte sagen: der Meersburg - und natuerlich den Pfahlbauten. Inzwischen hat sich sogar schon der besondre Glanz hinzugefuegt, der Erinnerungen anhaftet, die man so sorgenfrei wie die Kinder erlebt hat. Im Namen von Edward sende ich Dir ein paar Bildchen von Baden-Baden [illegible] en. [illegible] Unsre Rueckreise war so sonnig und gemuetlich [illegible] genossen. Hier empfingen uns Karl und Familie am Pier - auch sie hoch befriedigt von dem Sommer in Maine, den sie in unsrem Haus verbracht hatten. Dann setzte der Alltag ein - die Pflichten der Schule, fuer mich des Bueros, in dem sich meine Abwesenheit in einer Ansammlung unerledigter Post ausgewirkt hatte - der ewige Preis des Sommerfriedens. Nach langen sehr warmen und schwuelen Tagen wurde es nun herbstlich - von meinem Fenster sehe ich gerade die goldnen Blaetter in der nunmehr willkommenen waermenden Sonne...

Und wie geht es Euch, Deiner Mutter und Dir und Elisabeth und Winfried? Wie steht es mit den Umsiedlungsplaenen. Wir fragen uns so oft, ob sich nun schon konkrete Dinge ergeben haben. Als wir uns zuletzt in B. sahen, liess sich das Vorhaben recht gut an - wenigstens klang es so. Lass uns gelegentlich ueber den Fortgang etwas wissen..

Jedenfalls zeichnen sich die Bodenseetage aus durch die Landschaft (die auch in den so liebevoll gewaehlten Buechern festgehalten ist) und das Zusammensein mit Dir. Du bist nun nicht nur bei Francis, sondern auch bei Edward und Raymond viel mehr als ein Namen - jemanden, den sie zu sich gehoerig empfinden und nach hiesiger Mundart als 'a good guy' bezeichnen - ein zwar einfaches aber nach Bedeutung und Klangwaerme nich uebsersetzbares Wort..

Alles Liebe Dir und Mutter und allen andren von allen Schrags -

immer Dein

New Rochelle, September 26, 1957
18 Lester Place

First National City Bank
22 William Street
New York 15, New York

Gentlemen:

This will authorize and instruct you to charge on the 29th day of each month my checking account with the sum of $35.16 representing payment of principal and interest on my First National City Bank personal loan balance until said balance is paid in full.

Very truly yours,

K. Fuchs

Hagnau (Bodensee), den 14.11.57.
Meersburger Str. 7

Liebe Paul, liebe Susanne!

Entschuldigt bitte, daß ich die ganze Zeit nichts von mir hören ließ; natürlich habe ich schon lange den Vorsatz, Euch zu schreiben, und schon bevor ich den Brief von Francis erhielt, über den ich mich sehr gefreut habe; es fällt mir wirklich immer schwerer Briefe zu schreiben, wobei ich nicht einmal die Ausrede habe, daß mir die Zeit oder Ruhe dazu fehlten.

Vermutlich ist die Schreibfaulheit eine Zeitkrankheit, der ich sicher in ganz besonderem Ausmaß verfallen bin, die aber auch viele andere haben, die zwar glauben, daß ihnen nur die Zeit dazu fehlt, während sie sich nur deshalb so sehr in die Betriebsamkeit stürzen, um all das nicht tun zu müssen, was sie vermeintlich so gerne täten.

Bei mir kommt hinzu, daß ich, wenigstens von mir, einfach nichts zu berichten habe; es geht mir immer unverändert, und obgleich ich nichts tue und keine Pläne mache, vergehen die Tage rasch und die Jahre, wie es scheint, beinahe noch schneller, fast unbemerkt, so daß es mich beängstigen müßte, wenn ich mit dieser immer schneller ablaufenden Zeit etwas anzufangen gedächte, so aber finde ich es ganz beruhigend und in vieler Hinsicht tröstlich.

Nun aber möchte ich vor allem recht herzlich danken, für den Brief von Francis, der übrigens absolut verständlich war, und den ich auch beantworten werde; dann für das riesige Paket, das vor etwa zehn Tagen ankam und mich auf unabsehbar lange Zeit aller Kleidersorgen enthebt. Genau genommen sind Sorgen um meine Kleider weniger meine eigenen als vielmehr die meiner Angehörigen, da ich mich nie um meine Garderobe bekümmert habe, um so mehr bin ich dankbar und froh, daß ich dies, dank Eurer Hilfe, schon seit vielen Jahren auch nicht tun muß. Ich danke dafür also auch im Namen meiner Mutter, die sich ganz besonders auch über die wundervollen kandierten Früchte freut und Euch herzlich danken läßt.

Schließlich danke ich recht herzlich für Pauls Brief, der vorgestern kam und mich besonders gefreut hat, nicht nur weil ich höre, daß es Euch Allen gut geht, was auch den Zeilen von Francis zu entnehmen war, sondern vor allem auch, weil Ihr den Plan habt im Sommer alle nach Europa zu kommen, so daß begründete Hoffnung besteht, Euch in nicht allzu ferner Zukunft wiederzusehen und auch Eure beiden jüngeren Söhne kennen zu lernen, worauf ich mich natürlich sehr freue.

Als Ihr vor einem Jahr, leider viel zu kurz, hier wart und Susanne meinte, Ihr würdet bald wieder kommen, war meine Hoffnung doch noch recht schwach, und die politischen Ereignisse im vergangenen Herbst mit ihren Nachwirkungen hatten mir die Aussichten auf ein baldiges Wiedersehen nur noch sehr gering erscheinen lassen.

Von den Gefahren für den Weltfrieden, die vorerst einmal notdürftig gebannt erscheinen, und von der Politik, die diese Gefahren heraufbeschwor und es wohl auch weiterhin tun wird, hatte ich allerdings gefürchtet, daß sie Euch von einem Besuch in Europa abschrecken könnten; obgleich darüber manches zu sagen wäre, möchte ich doch über politische Fragen nichts schreiben, zumal Ihr ja nun kommen werdet, so daß man über alles reden kann, wogegen beim Schreiben doch Mißverständnisse möglich wären. Ich kann nicht leugnen, daß diese Befürchtung, obwohl sie sonderbar erscheinen mag, mich auch gehemmt hat Euch zu schreiben; hier ist es nämlich längst wieder so, daß man nicht sagen kann, was man denkt, sondern nur, was vorgeschrieben wird; das glaubt zwar niemand, aber um so mehr sind alle darauf bedacht so zu tun, als ob sie es glaubten.

Meiner Mutter geht es, ihrem Alter entsprechend, zwar nicht immer ganz gut aber doch, Gott sei Dank, verhältnismäßig ordentlich; seit einem Dreivierteljahr hat sie keine regelmäßige Hilfe im Haushalt mehr, so daß sie im wesentlichen alles selber macht, abgesehen von sehr wenigen schweren Arbeiten in Haus und Garten, die meine Sache sind.

Elisabeth wird an Ostern die Schule verlassen (sie käme dann in die Unterprima), da sie das Abitur, das wir zwar auch nicht für unbedingt nötig aber doch für gut und nützlich angesehen hätten, nicht machen will. Ihre Berufsabsichten (Kinderkrankenschwester) scheinen mir noch nicht sehr feststehend und vor allem auch dadurch in Frage gestellt, daß sie dann zu ihrer Mutter nach München gehen wird, was man leider nicht verhindern kann.

Bei Winfried und seiner Familie geht es im allgemeinen wohl ordentlich; seit letzten Sommer hat er die Zulassung, sich als Nervenarzt in Ettlingen niederzulassen, bis jetzt ist es ihm aber nicht gelungen dort Räume zu finden für die Einrichtung einer Praxis, geschweige denn eine Wohnung, so daß es mir auch zweifelhaft scheint, ob es mit der Niederlassung etwas wird; bis jetzt ist er noch in Essen.

Eine traurige Nachricht; Elzio Lugli, den Paul ja auch kannte, ist im Sommer bei einer Klettertour im Mont-Blanc-Gebiet tödlich verunglückt; Klettern war seine große Leidenschaft, und so wäre es wohl verkehrt sein Schicksal zu beklagen, aber wir vermissen ihn sehr.

Wenn Ihr nun die Pläne für Eure Europa-Reise macht, so denkt bitte daran, wie sehr wir uns freuen Euch zu sehen, natürlich verstehen wir sehr gut, daß Ihr, und erst recht wohl Eure Kinder, möglichst viele interessante Eindrücke mitnehmen wollt, dennoch hoffen wir, daß Euer Besuch nicht allzu eilig vorübergehen wird; der Bodensee ist im Sommer eine ganz angenehme Landschaft (von den Menschen und von dem besonders ab Mitte Juli herrschenden Fremdenbetrieb muß man allerdings absehen), und was die Denkmäler der vielgepriesenen europäischen Kultur betrifft, so gibt es in dieser Gegend auch nicht wenige.

Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen, natürlich auch im Namen meiner Mutter, von Elisabeth und Winfrieds, für Euch Alle, von mir bitte auch an Elisabeth [illegible], ihre Tochter Dominique und natürlich auch an Euren Bruder

bin ich Euer Rudolf.

New Rochelle, 6.Februar 1957.
Lester Pl.18

Lieber Rudel,

Tatsaechlich sieht es so aus, als ob lediglich der Ablauf des Kalenders mich zum Schreiben ermahnt, denn nahezu ein volles Jahr ist vergangen, seitdem wir bei Euch am Bodensee waren. Obgleich die winterlichen Tage in Meersburg und Hagnau noch immer lebendig vor unseren Augen stehen, sodass der Zeitraum eines vollen Jahres unendlich gering erscheint, ist es nicht nur die Erinnerung dran, sondern vieles andere, was unsere Gedanken zu Euch zurueckfuehrt. Es ist aber merkwuerdig, dass Du in der Abgeschiedenheit der Bodenseelandschaft so wenig zum Schreiben kommst, wie ich in der rastlosen Hetze des Daseins in New York. Oder hast Du nun doch die Redaktion der Zeitschrift fuer Kaeltetechnik uebernommen, sodass Dir tatsaechlich kaum Zeit zu privaten Schreibereien verbleibt?

Wir hoffen Euch alle, besonders Deine Mutter, wohlauf. Gerne freilich wuessten wir ein wenig, wie es bei Euch zugeht - wie auch bei Winfried und seiner toechterreichen Familie - sowie bei Elisabeth. Sicherlich wirst Du Dich doch einmal zum Schreiben aufraffen, sodass wir von Dir hoeren - bevor wir alle in Person nach Europa kommen. Wir haben naemlich die Absicht, im Laufe des Monats Juli mit unseren drei Soehnen eine Reise nach und in Europa zu unternehmen. Zwar scheint dieser Zeitpunkt noch in ziemlicher Ferne zu liegen, aber wie dieser Brief anzeigt, vergehen die Tage, Wochen und Monate nur allzu schnell. So ist es also an der Zeit, Dir diesen Besuch anzukuendigen, der uns sicherlich auch an den Bodensee fuehren wird.

Es geht uns allen gut. Francis wird im Sommer sein zweites College-Jahr beenden, noch immer unentschlossen hinsichtlich seiner spaeteren Laufbahn. Er studiert mit grossem Ernst und Fleiss und schneidet auch in seinen zahlreichen Pruefungen gut ab. Er sagte mir, er habe Dir um die Weihnachtszeit geschrieben, vermutlich in deutscher Sprache. Ob Du sein Schreiben wohl entziffern konntest?

Unser zweiter, Edward, sieht der geplanten Europafahrt nicht so sehr als einem "Bildungserlebnis" entgegen, als vielmehr einer lustigen und aufregenden abenteuerreichen Zeit.

Der juengste, Raymond, ist der einzige, der sich jetzt mit dem Erlernen wenigstens einiger deutscher Worte befassen will. Diese Worte entstammen dem Wortschatz seines Vaters wie z.B. Pretzel, Gutzel, Himbeersaft und dergl. Ich freue mich sehr darauf, Dir die beiden juengeren Soehne vorzustellen, sodass Du dann alle kennen gelernt haben wirst.

Auch meinen Bruedern geht es gut. Moeglicherweise wird Karl sich uns anschliessen und auch seine Familie mitbringen. Er moechte allerdings nur wenig reisen und sich lieber irgendwo im Sueden Frankreichs oder auch in Italien fuer einige Wochen niederlassen um zu malen. Nach Deutschland wird er aber schon deshalb kommen, um Otto wieder zu sehen und seine Frau kennen zu lernen.

Wird man sich der vielfachen Gefahrenherde bewusst, die sich allenthalben befindet, so mag man wohl daran zweifeln, ob man ueberhaupt Plaene fuer die Zukunft machen soll. Dann sage ich mir aber wieder, dass unsere Generation von jeher in diesem Bewusstsein gelebt hat, wo man zwar alle Gefahren und Drohungen erkennt, aber gar keinen Einfluss hat auf die politischen Kraefte, die diesen Gefahren und Drohungen steuern sollten. Nichts aber wuenschen wir so sehr als eine bessere Ordnung der Dinge fuer unsere Kinder. In diesem Sinne betrachten wir sogar eine Reise nach Europa als einen geringen Beitrag fuer ihr hoffentlich groesseres Verstaendnis der unabaenderlichen Einigkeit der Welt.

Lass' nun bald von Dir hoeren. Gruesse Deine Mutter, Winfried und Familie, Elisabeth aufs herzlichste von uns allen.

Wie immer in Freundschaft

Dein

New Rochelle, den 29. Januar 1956

Lieber Hudel,

vielen herzlichen Dank fuer Deinen Brief, auch den an Francis gerichteten, der sich ganz besonders damit freute. Er will Dir selbst wieder schreiben. Es geht ihm gut und gefaellt ihm auch an der Universitaet, wo er recht gutes leistet. Gestern verbrachten wir den Mittag mit allen Kindern bei Karls, sprachen auch von Dir - und so lassen alle sehr herzlich gruessen.

Wenn alles klappt, werden Suzanne und ich diese Gruesse selbst Dir und Deiner Mutter ueberbringen. Denn wir wollen am 9. Februar nach Deutschland fliegen, wo wir etwa eine Woche bei Ottos in Baden-Baden sein werden. (Annabergstr. Nr. 7) Bitte lass' und dorthin wissen, ob es auch passen wuerde, wenn wir Freitag oder Samstag (dh. also am 17. oder 18. Februar) nach dem Bodensee kommen. Wir wollen gern eine Nacht in oder bei Hagnau verbringen; und zwar ist es ein besonderer Wunsch von uns, diese in einer der nahen oder naeheren Herbergen zuzubringen, deren welche es nach meiner Erinnerung ja in Hagnau gibt. Also bitte tu uns den Gefallen und nimm uns dort ein Zimmer.....

Wir freuen und freilich sehr aufs Wiedersehn und eine gute Aussprache. Dir und den Deinen allen - auch Elisabeth und Winfrieds - alles Liebe und au revoir -

Der Deine

Hagnau (Bodensee), den 14. I. 56
Meersburgerstr. 180

Lieber Paul, liebe Susanne!

Für das große Paket mit so vielen guten und nützlichen Dingen, die uns Allen, d.h. meiner Mutter, Elisabeth und mir, große Freude gemacht haben, möchte ich Euch recht herzlich danken.

Francis hat Weihnachts- und Neujahrsgrüße geschickt, worüber ich mich auch sehr gefreut habe; die Zeit seiner Weihnachtsferien wird inzwischen vorüber sein, und da ich seine Adresse nicht kenne, bitte ich Euch, ihm meinen Dank und Grüße zu übermitteln.

Aus seiner Mitteilung entnehme ich, daß Paul, wie immer, sehr viel zu tun hat; hoffentlich wird dadurch Eure geplante Europareise nicht verhindert oder allzulange verschoben, denn ich wäre sehr froh, Euch bald einmal wieder zu sehen.

Freilich ist es jetzt nicht gerade schön hier, obwohl der Winter bisher sehr mild ist; auch sonst werdet Ihr an Deutschland im allgemeinen nicht viel Freude haben können, an mir natürlich auch kaum, denn ich bin sehr müde und in jeder Hinsicht ziemlich hoffnungslos.

Trotzdem glaube ich, es kann Euch sicher nichts schaden, wenn Ihr Beide einmal Ferien macht, neben vielem Betrüblichen, gibt es doch auch noch manches Schöne aus den längst vergangenen besseren Zeiten des alten Europa zu sehen.

Von uns ist nichts zu berichten, Winfried ist mit seiner Familie (er hat inzwischen fünf Töchterlein, was ich vermutlich schon geschrieben habe) immer noch in Essen, und ich fürchte, daß er sich nicht mehr entschließen kann, aus dieser, für meine Begriffe unerträglichen, Umgebung wegzugehen, um sich in Süddeutschland niederzulassen, was meine Mutter und ich sehr wünschten.

Mit recht herzlichen Grüßen und den besten Wünschen, auch von meiner Mutter, für Euch Alle (bitte womöglich auch Grüße an Elisabeth Lunau)

bin ich

Euer Rudolf.

October 23, 1955

Lieber Rudel,

schon so lange wollte ich Dir schreiben;
als Francis und Peter von ihrer Europareise heimkehrten,
berichteten sie von ihrem Besuch am Bodensee und in Deinem
Heim - und wir erkannten unschwer, wie stark sie beein-
druckt waren. Sie beschrieben jeden Augenblick von ihrer
Ankunft in Konstanz bis zu ihrer Abreise in die Schweiz
mit richtiger Freude und im Bewusstsein, dass gerade
dieser Aufenthalt zu den besten gehoerte. Sie erzaehlten
von ihrer abendlichen Unterhaltung mit Dir, in der von
vielen Fragen die Rede war, die sie beschaeftigt hatten -
so von deutschen Menschen und Dingen. Was mich aber mit
am meisten erfreute war das Verstehen, das sie Dir entgegen-
brachten - den tieferen Sinn, den sie in Deiner Haltung
fanden; aber auch die Tatsache, dass sie Dich wohlauf
antrafen. Sie genossen das Vergnuegen des Schwimmens im
See; wie gesagt sie entwarfen ein dankbbres und erfreuliches
Bild und haben seither oft gesagt, wie gerne sie mit Dir
und den Deinen waren. Ich weiss zwar, dass Briefeschreiben
nicht gerade zu Deinen geschaetztesten Betaetigungen gehort,
aber wir beide waeren doch recht dankbar, mittels eines
kurzen Berichtes zu hooren, wie unser aeltester Sohn auf
Dich wirktt......Allerdings will es auch scheinen, dass
die von Suzanne und mir geplante Europafahrt nicht mehr
allzu fern liegt; trotz der winterlichen Jahreszeit beab-
sichtigen wir naemlich, im kommenden Januar nach Europa
zu kommen und dabei auch in Hagnau zu erscheinen. Ich
weiss wohl, dass Januar nicht eigentlich ein guter Reisemo-
nat ist; aber er ist der geeignetste Monat fuer mich, da
ich dann noch am ehesten hier abkoemmlich bin; ausserdem
wollen wir nach dem Sueden Italiens gehen, dann auch nach
Rom.....Francis ist nun in Cornell College. Von dort
schreibt er ueber seine Studien, auch ueber das neue und
ungewohnte des Studentenlebens, das allerdings nichts mit
dem ganz und gar selbst ueberlassenen Studium in Deutschland
gemein hat. Wir wollen ihn Anfang des kommenden Monats
besuchen; ein wenig Heimweh ist auf beiden Seiten vorhanden...
Wenn wir uns sehen, wird es vieles zu erzaehlen geben,
das man in Briefen gar nicht oder nur ganz unvollkommen
unterbringen kann...Heute haette ich Dich noch gern gefragt,
ob Du im Auftrag meiner Schwiegermutter Frau Emma Fuchs
ihrem alten Maedchen in Karlsruhe (Frau Karoline Burckhard
Goethestr. 7, Karlsruhe) DM.40.- einsenden kannst; wenn ja,
waere ich fuer die Auslage sehr dankbbr....Nun gruesse
alle die Deinen aufs waermste...Dir selbst sehr herzlichen
Dank fuer die liebevolle Aufnahme von Francis und Peter -und
auf gutes Wiedersehn... immer Dein

PS. Das Buechlein 'The Abiding Concerns' geht Dir separat zu.

K. Fuchs

(176) Hagnau (Bodensee), den
Meersburger str. 180

Lieber Paul, liebe Susanne,

Entschuldigt bitte, daß ich so lange gar nichts von mir hören ließ; Ihr wißt ja, daß ich schon immer sehr schwerfällig war im Briefschreiben, in den letzten Jahren hat das so zugenommen, daß ich praktisch gar keine Briefe mehr schreibe, hinzu kommt als äußerer Grund, daß es von mir auch nichts zu berichten gibt.

Meiner Mutter geht es, ihrem hohen Alter entsprechend, Gott sei Dank, verhältnismäßig ordentlich; leider neigt sie noch immer dazu, sich mehr zuzumuten, als ihren Kräften angemessen wäre. Im wesentlichen ist sie allein besorgt um unseren Haushalt in Hagnau, der allerdings normalerweise klein ist, da er nur meine Mutter und mich umfaßt, wozu dann laufend noch einige Sorgen um Elisabeth kommen, die zwar nur in den Ferien hier ist, für die aber doch Kleider und Wäsche zu waschen, flicken, ändern oder zu beschaffen sind. Für gröbere Arbeiten im Haus und Garten kommt täglich für ein paar Stunden ein Mädchen aus dem Dorf. Einige Kleinigkeiten, wie etwa die Bedienung der Heizung im Winter, mache auch ich.

Elisabeth, die im Januar 15 Jahre alt wurde, ist in der „Klosterschule Wald" (nicht weit von hier, aber schwer zu erreichen), im ganzen geht es ihr dort ordentlich. Ihre Mutter, mit der wir ja innerlich kaum und äußerlich nur sehr wenig Verbindung haben, ist seit einem halben Jahr wieder verheiratet. Elisabeths Stiefvater, ein Eisenbahnbeamter in München, macht immerhin einen soliden Eindruck, allerdings ist er auch schon geschieden von seiner ersten Frau. Elisabeth ist nicht erbaut darüber, daß sie nun, auf Wunsch ihrer Mutter, die Ferien teilweise auch in München verbringen soll.

Winfried ist seit etwa 3 Jahren an den Städtischen Krankenanstalten in Essen als Oberarzt in der psychiatrischen und Nerven-Abteilung; ihm und seiner Familie geht es gut; von seinen 4 Töchterlein ist das jüngste 2½ das älteste schon bald 9 Jahre alt. In den Sommerferien kommen sie immer hierher. Wir wünschten, daß Winfried auch wieder in Süddeutschland tätig wäre, was er auch selbst gern möchte, leider ist das nicht so leicht zu erreichen, obwohl Winfried immer viele Pläne hat.

Da ich nicht von hier wegkomme und auch keine Briefe schreibe, höre ich kaum etwas von früheren gemeinsamen Bekannten. Neulich war Fritz Menzinger hier, der inzwischen mehrfacher Großpapa ist, da seine beiden Töchter aus erster Ehe seit einigen Jahren gut verheiratet sind. Elzio Zighi, der Musiker, der sich auch immer gern an Dich (Paul) erinnert, insbesondere daran, daß Du ihm Dein Fahrrad geschenkt hast, kommt gewöhnlich im Frühjahr und Herbst einige Tage zu uns; gesundheitlich geht es ihm gut, beruflich hat er viel Pech, aber er schlägt sich doch, wie ich glaube einigermaßen zufrieden, durch.

Von mir ist nichts Neues oder Bemerkenswertes zu berichten, gesundheitlich fehlt mir nichts, dennoch bin ich dauernd müde und habe zu nichts Lust außer zu schlafen, was ich fast ausschließlich tue. Das heißt aber nicht, daß ich nicht auch für ein paar Tage wach sein könnte; in der Hauptsache schlafe ich wohl deswegen, weil das, was in der Welt geschieht, mich entweder nicht interessiert oder, z. B. was die Politik betrifft, mir so zuwider ist, daß ich nichts davon hören oder sehen mag.

Diese Abneigung bezieht sich jedoch nur zur Hauptsache auf das „öffentliche Leben" und nicht auf das private; ich freue mich immer von Freunden und Bekannten zu hören (weshalb ich auch für Pauls Brief herzlich danke) und natürlich noch mehr sie zu sehen und mit ihnen reden zu können. Es wird mir daher nicht nur keine Last sondern eine Freude sein, Euren Sohn Francis und seinen Vetter Peter kennen zu lernen. Selbstverständlich bin ich gern bereit, ihnen etwas von der Bodenseegegend zu zeigen. Ein geübter Fremdenführer bin ich freilich nicht und wohl auch sonst nicht sehr unterhaltlich für junge Leute, so daß die Beiden wahrscheinlich bald genug von mir haben werden, aber kennen lernen möchte ich sie, besonders Francis, doch auf jeden Fall.

Soll ich das hier noch vorhandene Geld (ca. 1700.- DM) Francis geben, damit er es in Deutschland ausgeben kann, oder soll es zu Eurer Verfügung bleiben, wenn Ihr, hoffentlich bald, auch einmal herüber kommt?

Es freut mich, daß es Euch Allen gut geht, hoffentlich trifft dies auch für Elisabeth Lunan und ihr Töchterlein Dominique zu, denen ich Grüße auszurichten bitte. Mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen, auch im Namen meiner Mutter und von Winfrieds Familie, bin ich Euer Rudolf.

PAUL J. SCHRAG
333 WEST END AVENUE
NEW YORK 25, N. Y.

den 20. Februar 1954

Lieber Rudel,

Dein gestriger Brief hat mich recht traurig gemacht. Du hast von neuem den Weg unterbrochen, vorgezogen, Dich in die Einsamkeit zu begeben. Dein Wunsch nach Schlaf beruht nicht allein auf koerperlicher Muedigkeit, sondern auf seelischer - auf mangelnder Spannkraft, wohl trotz allem auf einer Philosophie. Du machst Rechnungen mit dem Leben selbst auf - dazu haben wir alle das Recht - aber diese Rechnungen stimmen nur, wenn sie auf einer persoenlich ganz akzeptierten Grundlage beruhen (eben einer Philosophie oder Religion wie es diese in gewissen orientalischen Bekenntnissen geben soll) oder aber auch auf einer physichen oder seelischen Ermattung. Da das letztere moeglicherweise bei Dir vorliegen mag, solltest Du medizinischen Rat nicht vermeiden - ich meine dabei allerdings sehr kompetenten Rat - den eines Facharztes, der solche Zustaende kennt und versteht. Ist aber letzten Endes eine Philosophie die Grundlage, dann musst Du diese voll annehmen - Dich zu ihr bekennen. Da Du ein religioeses Weltbild besitzt, solltest Du diese Philosophie mit einem erfahrenen hochstehenden Pfarrer durchsprechen. Zunaechst scheint es mir, dass die Frage der koerperlich-seelischen Ermattung vom medizinischen Standpunkt aus untersucht werden sollte. Willst Du das nicht tun? Sicherlich kann das ohne allzugrosse Reise geschehen...

Allerdings bist Du schon frueher durch ebensolche Phasen gegangen; es mag wohl sein, dass diese wiederkehrender Art sind. Mit andren Worten: ich kann mir sehr gut vorstellen, dass Du nach einiger Zeit aus der Einsamkeit wieder heraustreten wirst - ja selbst den Wunsch nach Taetigkeit und Anschluss haben magst. Deshalb solltest Du auch die Bruekken nie abbrechen und immer die Rueckkehr offen halten. Sollte es nicht moeglich sein, der Firma gegenueber unbegrenzte Ferien - immerhin 'Ferien' - zu arrangieren?

Ja alles das und mehr moechte ich sagen; wie gern moechte ich mit Dir darueber sprechen. Nicht etwa weil ich glaube, ich koennte irgendewas 'aendern', sondern nur aus dem Wunsch heraus, auf Dinge aufmerksam zu machen, die Dir vielleicht nicht immer ganz klar oder gegenwaertig sein moegen.

Suzanne und ich planen wirklich in diesem Jahr eine Europareise. Ich hatte es ihr seit langem versprochen. Die Zeit, in der es fuer uns am leichtesten ist, abzukommen, waere der Herbst - September oder Oktober. Wir wollen gern ein Automobil mieten - vielleicht in Italien - und dann reisen. Zwar ist es recht verfrueht, davon zu sprechen, aber der Ge-

danke draengt sich auf, Dich irgendwo zu treffen und einige Zeit zusammen zu verbringen. In jedem Fall aber beabsichtigen wir, nach Hagnau und an den Bodensee zu kommen.

Weisst Du, dass Otto nach langer Qual seine Scheidung erlangt und nun als Ehemann von der fruehern Alice Vittali von K. in Baden-Baden recht gluecklich zu leben scheint - auch sein altes Geschaeft erfolgreich fuehrt? Karl und seine Frau und 16-jaehriger Sohn und 6-jaehrige Tochter sind sehr gluecklich hier in New York - unsre naechsten und besten Freunde. Karl ist erfolgreich als Maler und Graphiker - auch als Lehrer im letzteren Gebiet. Mit Fritz und Frau und deren 11 jaehrigem einzigen Sohn waren wir letzten Sommer im schoenen Maine zusammen. Sie leben in San Francisco und sind auch zufrieden....

Ich selbst arbeite recht angestrengt. Das bringt der Beruf mit sich. Aber die Wochenende sind, seit wir hier in New Rochelle wohnen, einen Garten besitzen und Baeume und Straeucher sehen, angenehmer und geruhsamer. Ich komme ein wenig mehr zum Lesen - immer noch meine Lieblingsbeschaeftigung. Das veranlasst mich auf Deine ganz seltsame Abrechnung zurueckzukommen: ich weiss zwar, dass wir beide nicht Bankiers sind, aber so koennen wir doch gar nicht differieren: meine Ziffer ist zwar nicht genau, aber sie zeigt absolut einen Debet-Saldo zu meinen Lasten an... Wir muessen uns darueber unterhalten.

Uebrigens habe ich doch einen Buecherwunsch: ich haette gern eine Ausgabe von Gottfried Keller. Ich finde in der Weihnachtsanzeige der Buecherstube eine solche erwaehnt.

Unsre Kinder sind wohlauf. Gerade toenen die Uebung auf dem Cello zu mir herauf, denen sich Edward unter Anleitung seiner Mutter unterzieht. Nachher wird Raymond, der juengste, auf der Violine kratzen - aber beiden faellt es nicht allzu schwer und sie machen auch einigen Fortschritt. Francis ist nun schon bald 17 Jahre alt - er ist ein ganzes Stueck groesser (auch viel duenner) als ich. In noch einem weitern Jahr wird er uns verlassen und auf die Universitaet gehen - hier zunaechst College, das der Fachausbildung vorangeht. Zwar ist noch keine Voraussage moeglich, aber erneigt wohl mehr zu technischer Arbeit. Leider kann sein Vater nichts beitragen - oft sehe ich ihn sich mit mathematischen Dingen herumplagen, die mir ein Buch mit sieben Siegeln sind.....

So vieles moechte ich noch sagen. Ich moechte, dass Du auch Deinen eigenen Problemen mit Vernunft und Gelassenheit gegenueber trittst - sie nicht ganz allein zu loesen (oder vielmehr nicht zu loesen) suchst, sondern im Sinne des oben Gesagten Rat und Hilfe suchst. -

Gruesse Deine liebe Mutter von Herzen. Auch alle Winfrieds. Und natuerlich von uns allen.

Immer Dein

R. Fuchs

Hagnau (Bodensee), den 6. II. 1954.
Meersburger str. 180

Lieber Paul, liebe Susanne!

Entschuldigt bitte, daß ich Euch erst heute recht herzlich danke für das große Paket, das noch in den Weihnachtstagen hier ankam. Der schöne Anzug paßt mir wunderbar; ich kann ihn sehr gut brauchen, denn von seinen Vorgängern sind einige durch dauernden Gebrauch stellenweise gefährlich dünn geworden; allerdings bin ich mit Pauls Anzügen noch immer so gut ausgestattet, daß ich mir bisher keinen hier kaufen mußte.

Wer den herrlichen Lodenmantel bekommen wird, ist noch nicht endgültig entschieden; über die feine Erdnußbutter freue ich mich ganz allein; Kaffee und Tee kommen uns allen zu gut. Also auch im Namen meiner Mutter recht herzlichen Dank für Alles.

Daß ich nicht früher geschrieben habe, war mit dadurch bedingt, daß ich einen Kontoauszug der Bank in Konstanz abwarten wollte, um Euch mitzuteilen, daß das auf Paul zurückgehende Guthaben noch 1725.- DM beträgt. Es war vereinbart, daß ich davon gelegentlich Bücher-Wünsche oder auch andere, die man von hier aus erfüllen kann, befriedigen sollte. Dies würde ich auch gerne tun, aber Ihr müßt mir Eure Wünsche mitteilen, denn ich selbst lese so gut wie gar nichts und habe keine Ahnung, was Euch interessieren könnte. (Damit Ihr vielleicht etwas findet, was Ihr gern lesen möchtet, schicke ich gleichzeitig ein paar Prospekte.) Noch erfreulicher wäre es, wenn Ihr, womöglich Alle, doch einmal zu Besuch hierher kämet, dann könntet Ihr selbst etwas mit dem Euch zustehenden Betrag anfangen, und wir hätten die große Freude Euch wieder zu sehen.

[In meinem letzten Brief habe ich versprochen bald wieder zu schreiben und zwar, weil ich schon damals entschlossen war meine Tätigkeit aufzugeben; die Durchführung dieses Entschlusses hat aber länger gedauert, als ich angenommen hatte, weil

die Herren der Firma Saba versuchten, mich davon abzubringen.

Von außen betrachtet ist es wohl schwer zu verstehen, warum ich nicht weiterarbeiten konnte, denn die Arbeitsbedingungen, nur 4 Tage in der Woche bei völlig freier Zeiteinteilung und recht ordentlicher Bezahlung, waren so ideal, wie man sie kaum anderswo finden könnte. Die leitenden Herren der Firma sind menschlich sehr angenehm, und die meisten der übrigen Mitarbeiter sind auch ganz erträglich. Die Arbeit war einigermaßen erfolgreich und technisch nicht uninteressant.

Trotz alledem steigerte sich meine schon immer übergroße Müdigkeit so, daß mich absolut nichts mehr interessiert, und ich nur den einen Wunsch habe zu schlafen.

Von der Firma aus wurde alles getan um mich wach zu halten; ich hatte einen besonders wertvollen Wagen, ein nettes Zimmer in Villingen und viele anderen Dinge, die mich sicher besonders beneidenswert erscheinen ließen, aber gerade diese Annehmlichkeiten waren mir eine Last, weil sie, abgesehen davon, daß sie fast alle meine laufenden Einnahmen verschlangen, mich sozusagen zu einer Hochstapelei zwangen, die mir ganz und gar nicht lag.

Der finanzielle Ertrag meiner Arbeit ist, insbesondere durch das viel zu kostspielige Auto, das ich zurückgegeben habe, durch Reisen und nicht zuletzt durch das Finanzamt, erstaunlich gering; immerhin besitze ich so viel, daß ich ein paar Jahre schlafen kann, womit ich nun begonnen habe.

Ich weiß, daß vom praktischen Standpunkt aus allerlei dagegen eingewendet wird, vor allem dies, daß meine Ersparnisse keinesfalls ausreichen, um davon auf die Dauer leben zu können. Aber, genau besehen, lebt ja auch niemand auf die Dauer, und es mußte auch noch keiner länger leben, als er konnte; ich habe wieder Pläne und Hoffnungen, die es wünschenswert erscheinen lassen lange zu leben.

Natürlich will ich aus meiner Langschläferei keine Philosophie machen; ich schlafe in erster Linie, weil ich physisch zu müde bin um wach zu bleiben und nicht etwa um zu behaupten, daß dies die einzig richtige Lebensweise sei, allerdings, wenn man sich schon nicht besonders glücklich fühlt, hat man dies weniger lang, wenn man die Zeit verschläft, und es ist bequemer und billiger, als sich sonstwie zu betäuben sei es durch Alkohol oder zu viel Betriebsamkeit.]

Sonst ist von hier nicht viel zu berichten; meiner Mutter geht es einigermaßen ordentlich, obwohl sie zu viel arbeitet und oft auch sehr müde ist. In Hagnau ist es jetzt sehr still, denn Elisabeth ist in der Internats-Klosterschule Wald und, nachdem ich kein Auto mehr habe, nur noch schwer zu erreichen. An Weihnachten war auch Elisabeths Mutter, die zwei Jahre lang nichts von sich hatte hören lassen, in Hagnau, worüber sich Elisabeth sehr freute; wir anderen nicht so besonders. Bei Winfried und seiner Familie in Essen scheint es ordentlich zu gehen; seine vier Mädelchen sind immer sehr lebendig.

Wir Alle senden Euch recht herzliche und dankbare Grüße. Schließlich bitte ich Euch gelegentlich auch Elisabeth Lenau und ihrem Töchterlein Dominique herzliche Grüße auszurichten; sie hat schon mehrfach Kartengrüße gesandt und wundert sich, daß ich nicht schreibe. Hoffentlich ist sie mir nicht böse, aber ich kann, wie Ihr wißt, keine Briefe mehr schreiben, wenn ich auch oft an alle lieben alten Freunde und Bekannte denke und mich freue von ihnen zu hören.

So hoffe ich auch gelegentlich zu erfahren, wie es Euch, Euren Kindern und Brüdern geht, und ob Ihr nicht doch einmal zu Besuch nach Europa kommt.

Mit allen guten Wünschen

bin ich Euer Rudolf.

Hagen, den 24. VIII. 53

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für den letzten Brief; seit langer Zeit schon bedrückt mich das Bewußtsein, Euch endlich einmal wieder schreiben zu müssen, aber ich kann einfach keine Briefe mehr schreiben.

Es freut mich, daß es Euch und Euren Angehörigen gut geht, und daß Ihr die Möglichkeit habt, Euch in Eurem Ferienhaus in Ellsworth von der Unruhe und der anstrengenden Arbeit in der großen Stadt zu erholen. Daß Ihr von New York nach New Rochelle umgezogen seid, hattest Du mir geschrieben, und ich bin froh zu hören, daß Ihr mit dieser Veränderung zufrieden seid.

Von uns ist nicht viel Neues zu berichten; meiner Mutter geht es gesundheitlich wohl verhältnismäßig ordentlich, aber, seit mein Vater gestorben ist, es wird in den nächsten Tagen gerade ein Jahr, ist sie doch auch sehr viel „älter" geworden; sie ißt fast nichts und strengt sich dauernd weit über ihre Kräfte an.

Winfried ist seit einem Jahr in Essen an einem Krankenhaus tätig; da er lange dort keine Wohnung finden konnte, war seine Frau mit den 4 kleinen Töchterchen bis vor 14 Tagen noch hier in Hagen, nun sind sie gerade umgezogen und dabei sich in einer endlich gefundenen Wohnung in Essen einzurichten. Winfried selbst hat wohl noch immer mit „Gelbsucht" zu tun und muß eine genaue Diät einhalten, damit er keine Rückfälle bekommt; mit der Arbeit scheint er jedoch zufrieden zu sein, so daß er sich vorläufig auch mit dem, für meine Begriffe unerträglich häßlichen, Industriegebiet abgefunden hat. Seiner Frau und den Kindern geht es gut, nachdem sie von Mai bis Juli hier alle noch den „Keuchhusten"

Gott sei Dank, gut überstanden haben. 1

Elisabeth ist seit Ostern in einer Internatsschule „Kloster Wald" in der Nähe von Pfullendorf, also etwa 40 km von hier; es geht ihr zwar gesundheitlich gut, aber bis jetzt hat sie sich in der neuen Umgebung noch nicht so recht eingelebt, wenn auch das „Heimweh" worunter sie in den ersten Wochen sehr stark gelitten hat, schon etwas nachgelassen hat. Die Schule ist wahrscheinlich ganz gut, und sicher besser, als wenn sie täglich mit dem Schiff nach Konstanz fahren müßte; es mag auch sein, daß es für die Entwicklung von Elisabeth zweckmäßig ist, wenn sie mehr unter gleichaltrigen Kindern ist, wozu sie hier in Hagnau kaum Gelegenheit hätte, dennoch hat ein Internat immer auch Nachteile, und nachdem nun auch Winfrieds Familie nicht mehr hier ist, wäre es vielleicht auch für meine Mutter besser, wenn sie Elisabeth noch bei sich haben könnte. Zur Zeit ist Elisabeth in den Ferien hier, aber von Mitte September an wird sie wieder in „Wald" sein, und dann wird es in Hagnau sehr still werden.

Ich bin in der Regel von Freitag Abend bis Dienstag Morgen zu Hause, und diese ganze Zeit ist nur mit Schlafen ausgefüllt, trotzdem bin ich so müde, daß ich nur mit Mühe zu den Hauptmahlzeiten aufstehe. Von Dienstag bis Freitag bin ich im Schwarzwald, in Villingen und St. Georgen, wo ich noch immer für die Firma „Saba" beratend tätig bin. Obwohl die Arbeit nicht uninteressant wäre, und ich sehr viel Freiheit dabei habe, und obwohl die Firma menschlich sehr ordentlich und finanziell sehr großzügig ist, macht mir diese Tätigkeit doch keine Freude; ich habe nur ein Bedürfnis, nämlich zu schlafen und dabei den Wunsch nicht wieder aufzuwachen.

Damit Euch der Brief noch in Ellwood erreicht, muß ich jetzt Schluß machen; ich habe mir vorgenommen bald wieder zu schreiben und bin mit allen guten Wünschen und recht herzlichen Grüßen auch für Elisabeth Gunnar und Dominique,

für Eure Brüder Karl und Fritz und besonders für Euch selbst und die Kinder

Euer Rudolf.

Natürlich auch herzliche Grüße von meiner Mutter und Elisabeth.

Paul J., Schrag
18 Lester Place
New Rochelle, N.Y.

z.Zt. Ellsworth, Maine.
den 11. August 1953

Lieber Rudel,

wir haben zu lange nichts von einander gehoert. Wenn auch Briefe nur schlechte Boten sind und ein Besuch in Hagnau - oder auch Deinerseits in den USA - wesentlich vorzuziehen waere, so sollten wir doch auf dem laufenden bleiben. Ich teilte Dir wohl mit, dass wir im vergangenen Spaetherbst von der Stadt nach New Rochelle umzogen, wo wir in einem etwas altmoischen aber bequemen und behalglichen Haus wohnen. Vor allem fuer die Kinder hat der Wechsel viele Vorteile: sie sind freier und gluecklicher, auch besser in den Schulen, die weniger ueberfuellt sind, aufgehoben. Nur zu gerne wuesste ich, wie es Euch allen geht - Mutter in erster Linie, Winfrieds gross und klein, Dir selbst.... Diese Sommer wochen verleben wir wieder in unsrem Haus unweit der Meereskueste des noerdlichen Staates Maine; es sind nur etwa 100 Meilen zur Grenze Kanada's. Hier ist der Haushalt sehr einfach, das Leben zum Unterschied von der staedtischen Unrast und Eile recht geruhsam und erholsam...... Ich weiss nicht, ob Du gehoert hast, dass Otto - nach muehsam und schwer erlangter Scheidung von Judith - seit wenigen Wochen wieder verheiratet ist; seine Frau ist die fruehere Alice Vittali von Karlsruhe - fuer mich nur ein Namensbegriff; sicherlich hat Deine Mutter die Familie gekannt. Otto ist wiederum Leiter der alten Maelzerei und lebt teils in Worms, wo diese ihren Geschaeftssitz hat, teils in Baden-Baden, wo Alice eine Wohnung innehat. Sie war vormals mit einem gewissen Herrn Barth von K. verheiratet..... In den naechsten Tagen erwarten wir Elisabeth Lunau zu Besuch. Auch sie fragt immer wieder, ob ich denn nicht von Dir gehoert habe. Bis zum 5. oder 6. September werden wir hier sein (Anschrift rechts oben) dann wieder zurueck in New Rochelle.... Die Weltlage ist weniger hoffnungsvoll denn je. Sehe ich die Dinge im rechten Licht, so leben wir einer Krise entgegen, nicht einfach einem neuen Krieg - wenn auch ein solcher Bestandteil dieser Krise ist - sondern einer viel umfassenderen unheilvolleren Krise: geboren ist sie aus tiefer Not und Hoffnungslosigkeit, einer seltsamen Lust am Selbstuntergang, die sich bereits im letzten Krieg anzeigten. Mit unheimlicher Schwere denke ich so haeufig der Worte des Dichters Brecht - jetzt aus dem Gedaechtnis zitiert: 'Und von den Staedten wird bleiben: der durch sie hindurch ging, der Wind / Froh macht das Haus den Esser: er leert es / Wir wissen, dass wir nur Vorlaeufige sind / Nach uns wird kommen: Nichts Nennenswertes.....' Ich lese gerade wieder das Buch 'La Vie de Jesus' von Renan; ich weiss nicht, ob Du es kennst, sicherlich ist Dir der Titel bekannt. Was mich so stark beruehrt darin ist dieses: auch als Jesus kam, war eine tiefe Note der Verzweiflung fuehlbar. Aber hinter dieser lag wie ein Fels eine kraftvolle Hoffnung - eine glaeubige Erwartung des Bessern - ein unerschuetterliches Vertrauen in die seelische und geistige Staerke des Menschen, von der das Heil ausgehen wuerde... Und wenn es noch so abgestanden klingen mag: es ist eben diese Hoffnung, diese Erwartung, dieses Vertrauen, die uns verloren sind; man kann sich wohl fragen, wodurch solcher Verlust bedingt wurde: Ich selbst glaube, dass das Unvermoegen der kirchlich organisierten Religionen nicht weniger schuld ist als das Vordringen der Wissenschaften und Geschichtsauslegungen der Neuzeit, die beide nicht vermochten, die soziale Missordnung zu beseitigen; Jesus hatte erkannt, dass Glauben und Religion dahin zu wirken haben wuerden. . . Ich fuehle diese schreckliche Krise immer

Und so vergehen die Tage. Man erbeitet und man unterhaelt sich und tut des Unnuetzen vielerlei.... Die Soehne sind wohlauf, geniessen am meisten das, was sie gar nicht verstehen: ihr Jungsein. Susie ist immer heiter und lenkt alle Dinge des taeglichen Lebens aufs beste. Karl und Familie und Fritz und Familie waren alle hier bei uns: ein Treffen, das angesichts der Entfernung von Californien, wo Fritz lebt, auch zu den Seltenheiten gehoert; es war das erste seit dem Tod unsrer Mutter im Jahr 1942...... Hoffentlich laesst Du nun bald einmal hoeren. Gruesse Mutter und alle Winfrieds und Elisabeth aufs herzlichste. In alter Freundschaft

Dein

PJS

New Rochelle, N.Y. 21.12.1952
18 Lester Place

Lieber Rudel,

so vieles hat sich ereignet; vor allem unser Umzug nach obiger Adresse: New Rochelle ist ein Vorort von New York, wo wir uns ein recht grosses aelteres Haus gekauft haben. Du kannst Dir denken, was eine solche Umsiedlung mit sich bringt. Die Tage verfliegen waehrend sich nur langsam aus dem zunaechst waltenden Chaos Ordnung gestaltet. Nun aber sind wir ganz behaglich eingerichtet. Ich wollte, Du koenntest uns besuchen und in unsrem Gastzimmer die gleiche herzliche Gastfreundschaft geniessen, die ich in Hagnau immer fand. - Dann ist Elisabeth und Dominique , die von Deutschland heimkehrten, lebhafte Berichterstatterinnen geworden: wieder kannst Du dir denken, wie sehr ich mich freute, mit Elisabeth ueber ihre Eindruecke und Erlebnisse zu sprechen: vor allem wollte ich ueber Dich und Euch alle so viel als moeglich vernehmen - und dabei hoerte ich gerne und dankbar, wie gut Du zu ihr warst. Das, muss ich aber zugeben, hat mich auch ein wenig beschaemt - es war zwar nicht so gemeint gewesen, als ich von Elisabeth's bevorstehender Reise geschrieben hatte, aber dann - man nimmt eben in dieser grimmigen boesartigen Welt alle Liebe an. Lass mich nur sagen, wie sehr ich dankbar bin. Hinter Elisabeth's scheinbar sehr gleichmuetiger Erscheinung liegt viel menschlisches Leiden, viel schlimmes Erlebnis. - Sie berichtete unter andrem von dem neuen glanzvollen Auto, in dem Du sie fuhrst. Ich denke mir, dass in der deutschen Welt (vor allem in der Naehe Eurer mehr abgeschiedenen Bodenseewelt) man mit dem raschen Wagen leicht in Stille der Natur fliehen kann - ein rechter Vorteil eines Autos, den man hier nicht leicht findet. Darueber hinaus aber erfreute mich an diesen Berichten Elisabeth's was sie von Deiner Taetigkeit erzaehlte. Ich glaube, dass letzten Endes darin ein wesentlicher Bestandteil unsres Heils liegt. Die grossen Erscheinungen unsres Lebens, die wenigstens fuer unsren Jahrgang nie andres als Haessliches und Sinnloses zu bieten hatten, sind jetzt nicht minder ominoes geworden. Ueber allem steht der Schatten eines Krieges (obgleich selbst dieser boese Ausdruck irgendwie bereits anachronistisch erscheint: was bedeutet Krieg in diesem vorgeschrittenen Zeitpunkt der Untergangserfindungen ganz grossen Stils?), den ich fuer unvermeidbar halte. Aber in diesem Schatten muessen wir leben - so tun als waere alles normal und naehme seinen gewohnten Verlauf: so kauften wir dieses geraeumige Haus, von Rasen und alten Baeumen umgeben. Die Kinder, alle wohlauf, sehen der Weihnachtszeit mit aller Vorfreude entgegen; bereiten sogar bescheidene selbst verfertigte Geschenke vor. Wenn ich, wie jetzt, von meinem Arbeitszimmer durchs Fenster schaue, so erinnert mich das Bild mit fast seltsamer Gleichheit andasjenige, das sich vom Fenster Deines Zimmers im dritten Stock der Bachstrasse darbot. Jetzt kahle Baeume gegen grauen Winterhimmel.... Ich denke oft an Euch alle: an Euren Vater vor allem, den ich in seinem behaglichen Wohnzimmer in seinem zweiten Stock in H. vor mir sehe; natuerlich an Mutter und Elisabeth, an Winfried und Familie. Man muesste sich eben viel haeufiger sehen und sprechen koennen.... Suzanne moechte so gern mit mir nach Europa kommen; vielleicht werden wir es im kommenden Jahr endlich wahr machen... Gib allen, vor allem Deiner Mutter, meinen innigsten Gruss; alles erdenkliche Gute fuer das kommende Jahr. UND AUF WIEDERSEHN.......

Immer der Deine

schlechten Verhältnisse gelähmt sind, aber eine zielbewußte Regierung täte not, u. dafür die rechten Männer zu finden ist um so schwieriger, da sie ja nie ausschlaggebend anordnen können, sie sind ja nicht letzte Instanz. So stehen wir voll Bangen vor dem Winter u. der Kälte. Darf ich wirklich einen Wunsch sagen? Unser jüngstes Enkelkind fühlt sich äußerst wohl in den Sachen, die Sie ihm geschickt haben. Aber für Berndels 7 jähr. Töchterle, das bei uns ist, fehlt es jetzt an warmem Unterzeug, denn der Trainingsanzug der letzten Jahre ist unbrauchbar geworden. Wenn Sie od. Ihre Frau, mir Wolle schicken könnten, damit ich Unterhösle stricken könnte, wäre ich sehr froh für das kleine Schulmädele, das nur ganz dünne Wäsche hat. Ich habe leider gar keine Wollreste mehr; aber es wäre ganz einerlei, aus verschiedenen Farben etwas zu stricken.

Rudel will Ihnen selbst bald schreiben; er ist oft so müde u. niedergedrückt u. traut sich zu wenig zu. Der Arzt sagte mir vor Jahren von „zeitweiser seelischer Ermüdung", die sich offenbar in den jetzigen Umständen noch bemerkbarer macht. Wie gut ist es, daß ich bei seiner Ernährung nicht nur auf die 5 gr. Fett tägl. u. die Hungerrationen angewiesen bin. Zudem die Ermüdung ist ebenso körperlich – das danke ich Ihnen. Wir konnten einen kleinen Vorrat aus Ihren Päkchen ansammeln, das ist so viel wert.

Mein Mann, Rudel u. ich schicken herzliche Grüße.

Else Fuchs.

Hagnau/B., 3.X.47.

Lieber Herr Doctor!

Ihr Brief v. 6.IX. aus dem Bungalow an der Küste hat uns recht sehr erfreut. Ich stelle Sie mir als glücklichen Familienvater so vor, wie ich Ihren Vater manchmal gesehen habe – es ist schon lange her und mir doch noch gegenwärtig so wie die Scene Ihre Mutter glücklich an den Bettchen ihrer schlummernden Kinder; auch dies Bild wiederholt sich nun in Ihrer Familie. Welches Glück, daß Sie rechtzeitig Deutschland u. Europa verlassen haben. Als mir eines Tages Ihr Vater sagte, er beabsichtige aus der Heimat fortzuziehen, glaubte ich seine Besorgnisse seien übertrieben; leider hat er recht behalten mit seiner pessimistischen Beurteilung. Nachdem die Nazis zur Macht gekommen waren, habe ich jüdischen Bekannten gegenüber allerdings auch sehr empfohlen, sich durch Auswanderung in Sicherheit zu bringen. Manche, wie Lewis u. Neumanns blieben gleichwohl, was wird wohl aus ihnen geworden sein?

Sie haben mir, der sich selbst anklagt, eine Verteidigung aufgesetzt, die Ihnen als Rechtsanwalt und als Mensch Ehre macht. Sie treten für einen Freispruch ein mit der Begründung, daß der Nazismus den Menschen als Leib

u. Seele vergewaltigt, ihn wehr- u. hilflos gemacht
habe. Was den Leib angeht, so muß ich Ihnen unbe-
dingt recht geben. Ist aber die Seele nicht dennoch
frei? „Kein Mensch muß müssen", sagt der weise
Nathan in voller Übereinstimmung mit der Moral
aller guten Religionen. Weil aber der Leib die Freiheit
der Seele hemmt, so könnte wohl ein Milderungs-
grund für das Schweigen, wo Reden Gewissenspflicht
gewesen wäre, anerkannt werden. Reicht der Milderungs-
grund aus, um den Freispruch zu rechtfertigen? Die meist-
en meiner Bekannten bejahen die Frage, aber ich habe
den Eindruck, daß sie sich von der Rücksicht auf ihre
eigene Haltung oder auch, um zu schonen und zu be-
ruhigen, leiten lassen; letzteres Motiv dürfte auch bei Ihrer
Beweisführung beteiligt gewesen sein, wofür ich Ihnen
herzlich danke.

Auch muß ich Ihnen innig danken für die Fürsorge,
welche Sie für unsere Familie in so von Herzen
kommender Weise und so weitem Umfang übernommen
haben. Es ist für uns, die Kinder u. Enkel eine unschätz-
bare Hilfe in dieser Elendszeit. Ohne sie wäre ich vielleicht
nicht mehr am Leben, da mein Herz nicht mehr in
gesundem Zustand ist. In meinem Alter (demnächst 75 J.)
denkt man oft an die Jugend zurück, zumal da sie schöner
war, als es jetzt bei uns ist, so erinnere ich mich viel an die
gemeinsame Gymnasialzeit mit Ihrem Vater in Bruchsal; wer
von uns hätte damals denken können, daß einmal sein Sohn so
besorgt um das Wohlergehen seines Mitschülers sein würde?
Merkwürdige Fügungen u. Zusammenhänge!

Daß Sie bei Ihrem nächsten Aufenthalt in Europa auch
nach Deutschland kommen wollen, ist uns eine frohe Bot-
schaft. Natürlich sind Sie dann unser lieber Gast. Dann
können wir auch über Vieles sprechen, was man in Briefen
nicht so gut behandeln kann.

Lieber Herr Schrag, Sie wollen keine Dankes-
worte, aber für mich als Hausfrau, Mutter u.
Großmutter haben Ihre Gaben so großen Wert, be-
deuten eine so große Hilfe u. Erleichterung, daß
ich Ihrer Frau u. Ihnen eben doch sagen möchte, wie
herzlich dankbar wir Ihnen sind. Die Zustände sind
trostlos; ich glaube nicht, daß unsere Menschen weniger
fleißig u. tüchtig sind, soweit sie nicht durch die

R. Fuchs
(17b) Hagnau (Bodensee) Seestr. 180
Französische Besatzungszone.

Hagnau, den 8. April 1947.

Lieber Paul, liebe Susanne!

Wie soll ich es verständlich machen oder gar zu entschuldigen versuchen, daß ich so lange nicht geschrieben habe. Vielleicht war es das Übermaß Eurer rührenden Hilfe, gegenüber der jeder Ausdruck des Dankes so ungenügend scheinen muß, daß ich, obwohl ich oft dazu angesetzt habe, die Feder immer wieder unbefriedigt weglegte.

Hinzu kam wohl noch das allgemeine, mich ständig bedrückende, Gefühl meines vollkommenen Versagens gegenüber allen meinen Pflichten. Seit Monaten habe ich nichts geleistet weder beruflich noch in der Unterstützung meiner Eltern bei den täglichen Arbeiten für den Haushalt. Diese traurige Tatsache ist mit nichts zu entschuldigen, denn gesundheitlich fehlt mir nichts und bezüglich der Ernährung scheint mir, ist es uns dank Eurer so überaus reichen und gütigen Unterstützung seit vielen Jahren nicht so gut gegangen wie in diesem Winter, der allerdings auch außergewöhnlich lang und kalt war, so daß wir ihn ohne Eure Hilfe nicht hätten überstehen können.

Natürlich gemessen an dem, was man in normalen Zeiten für notwendig hielt, ist die verfügbare Zahl der Kalorien noch erheblich im Rückstand; die Rationen in unserer Zone sind nicht mehr als ein Drittel des normalen Existenzminimums, durch Eure Lebensmittelsendungen schätze ich jedoch, daß uns hier im Haushalt in Hagnau und auch dem Winfried und seiner Familie an Nährwert reichlich das Doppelte der üblichen Tagesrationen und vor allem auch in viel besserer Zusammensetzung zur Verfügung stand. Wenn ich sehe, wie viele meiner Bekannten, die fast nur auf ihre amtliche Zuteilung angewiesen sind, trotzdem arbeiten, so kann ich mich sicher nicht auf Unterernährung berufen, wenn ich so absolut nichts leiste. Die Ursachen meines traurigen geistigen und seelischen Zustandes sind sicher andere, und somit ist, wie mir scheint, auch keine Hoffnung auf eine Besserung.

Es ist also äußerst unerfreulich davon zu berichten, wie es mir geh[t.]
Obwohl die meisten Menschen in Deutschland sicher glücklich wären, we[nn]

sie bezüglich der äußeren Lebensbedingungen mit mir tauschen
könnten. Wir wohnen nicht nur in einer schönen Gegend auch
unser Heim ist weit über dem Durchschnitt, die Verpflegung,
wie schon gesagt, auch. Dann hätte ich einen Beruf, der trotz der
großen wirtschaftlichen und politischen Veränderungen, auch in
Zukunft nicht ganz aussichtslos wäre, und vor allem habe ich
Freunde wie Euch, allein schon Grund genug nie den Mut zu
verlieren. Ich bin nicht blind um all dies dankbar zu erkennen;
das traurige Erbe, das der Krieg in wirtschaftlicher und politischer
Hinsicht für die Welt und besonders für Europa und Deutschland
hinterlassen hat, sollte mich persönlich im Innern auch weniger
bedrücken als zu eifriger Wiederaufbauarbeit anspornen, denn
in mancher Hinsicht hat die schreckliche Vergangenheit mir eher
eine Bestätigung meiner Weltanschauung gebracht als Zweifel
oder gar die Notwendigkeit meine bisherigen Ansichten zu revidieren.
Wie sollte ich anders verstehen, daß sogar das Ungeheuer des
preußisch-deutschen Nazimilitarismus, nachdem es mich schon im
Rachen hatte, mich unverletzt wieder ausspie, und so viele
gütigen Fügungen die meine Angehörigen und mich in dieser
Katastrophe vor dem Untergang bewahrt haben.

Auch viele Fehler, die ich wiedergutmachen muß, vor allem
die Tatsache, daß ich in meinem nun schon mehr als die Hälfte
eines reichlich langen Menschenalters währenden Leben noch nichts
geleistet habe, und die viele Not, die überall in der Welt nach
Hilfe schreit, müßten, wie man meinen sollte, genügen, einen auch
nur halbwegs gesunden Menschen zur Anspannung seiner letzten
Kräfte antreiben, und wäre es auch nur um das Leben als eine auf-
erlegte Strafe abzuleisten. Und trotz all dem ist bei mir nur
hoffnungslose Müdigkeit. Nun will ich damit aufhören von mir zu
schreiben, vielleicht könnt Ihr Euch vorstellen, wie es mir geht; jedenfalls
bin ich auch noch nicht so verrückt, daß ich mich ausschließlich mit
meinem Zustand beschäftige, und wenn es mir diesmal gelingt diesen
Brief, obwohl ich sehe, daß es einer der dümmsten ist, den ich je

angefangen habe, zu Ende zu schreiben und abzuschicken, so mag es Euch und mir selbst ein Zeichen sein, daß doch irgendwie noch ein kleiner Funke von Hoffnung ist.

Meinen Eltern geht es gesundheitlich nicht so wie man wohl wünschte, besonders mein Vater, der immer mehr oder weniger unter Herzasthma zu leiden hat, war vor einigen Wochen recht bedenklich erkrankt. Winfrieds ärztliche Kunst hat ihn Gott sei Dank gerettet, so daß es ihm jetzt wieder verhältnismäßig ordentlich geht. Wenn es nun wieder wärmer wird, werden auch seine Herzbeschwerden wohl leichter zu ertragen sein, und meine Mutter braucht auch nicht mehr so sehr zu frieren, was während der großen Kälte leider unvermeidlich war, denn das Heizmaterial ist natürlich auch äußerst knapp bemessen.

Dem Winfried und seiner Familie geht es recht ordentlich, sein Töchterlein, das Ihr wie eine kleine Prinzessin ausgestattet habt, war zwar vor kurzem auch ein wenig krank aber nur so, wie es eben bei Kindern von Zeit zu Zeit unvermeidlich ist. Im Allgemeinen sind sie alle gesund und jung genug um auf eine bessere Zukunft zu hoffen. Wie mir scheint, ist Winfried in seinem Beruf recht tüchtig und auch eifrig bemüht sich noch eine gute Spezialausbildung zu erwerben.

Vor einigen Wochen war ich auch wieder einmal kurz in Karlsruhe inzwischen ist schon viel Schutt aus der Stadt weggeräumt, so daß das natürlich immer noch traurige Bild wenigstens nicht mehr so ganz unordentlich und verwahrlost aussieht. Die amerikanisch besetzte Zone ist, vor allem was die Verpflegung angeht, aber auch wohl in wirtschaftlicher Hinsicht bedeutend weiter als unsere und offenbar auch der englischen und russischen Zone voraus. Außer Menzingers, denen es als guten Geschäftsleuten in jeder Hinsicht gut geht, habe ich keine gemeinsamen Bekannten getroffen. Fritz Menzinger läßt Euch grüßen; da er keine Verwandten in Amerika hat, hat er sich mit einem amerikanischen Unteroffizier angefreundet, der ihn mit Kaffee und Zigaretten auch ganz gut versorgt.

Um auf Pauls letzten Brief zurückzukommen, für den ich na-

türlich recht herzlich danke, so bin ich vor allem gespannt, ob er in diesem Jahr womöglich schon bald wieder nach Europa und auch nach Deutschland kommen wird. Es ist schon richtig, daß für mich wohl manches leichter wäre, wenn wir wieder einmal miteinander sprechen könnten.

Es hat mich sehr gefreut, daß Euer Bruder Karl mit Freude und Erfolg als Maler tätig ist, und ich erwidere seine Grüße aufs Herzlichste. Natürlich bitte ich auch die Brüder Fritz und Otto gelegentlich von mir zu grüßen.

Besonderen Dank und recht herzliche Grüße bitte ich an Frau Elisabeth Gunau-Marum auszurichten; ich habe in einem der so wunderbar sorgfältig vernähten Pakete ihr Briefchen mit ihren guten Wünschen und Grüßen gefunden und mich sehr darüber gefreut; ich wollte auch an sie einmal schreiben, aber Ihr wißt ja, wie es mit meinen guten Vorsätzen zumal bezüglich Briefschreiben geht.

Wenn ich nun für all Eure rührende Hilfe danken möchte, so geschieht es nicht deshalb so kurz und sozusagen nur in Bausch und Bogen, weil ich sie so selbstverständlich und nur einfach registrierend aufgenommen hätte, sondern es ist einfach unmöglich angemessene Worte des Dankes zu finden oder zu beschreiben, welche große Freude es über jedes einzelne Stück hier schon jedesmal beim Auspacken eines Paketes gegeben hat.

Ihr müßtet wirklich schon selbst kommen und sehen, wie gut wir alles brauchen können und Euch sagen lassen, wie froh und dankbar wir dafür sind.

Von Paul aus Zürich aufgegeben sind durch das Arbeiterhilfswerk vier große Lebensmittelpakete angekommen; das Letzte davon, das noch an meine Karlsruher Adresse gerichtet war, kam erst im März hier an.

Ebenso kamen aus der Schweiz von Frau Voldin abgesandt vier große Lebensmittelpakete und erst vor wenigen Tagen noch ein wunderschöner Anzug, ein Hemd und ein herrlich warmer Pullover, Sachen die Paul offenbar für mich dort gelassen hat, die mir ausgezeichnet

passen, womit ich mich nun geradezu herausfordernd elegant anziehen kann.

Aus Amerika, unmittelbar von Euch abgesandt, kamen zwei Pakete mit Lebensmitteln, zwei mit den wundervollen Babysachen für Winfrieds Töchterlein und eines mit Strümpfen, Unterwäsche, Schlafanzügen, einem großen warmen Wollschawl und einem wunderschönen Damenmantel.

Schließlich durch die C.A.R.E. kamen zwei ganz gewaltige Lebensmittelpakete mit je 10 Tagesrationen mit allen raffiniertesten Schikanen (nach unserer Rationierung wären es je 40 Tagesrationen!).

Es ist also bestimmt nicht übertrieben, wenn ich schon sagte, daß wir es Euch verdanken, daß wir diesen Winter überstehen konnten; wir haben ihn nicht nur überstanden sondern auch noch reichliche Reserven, die uns den Anschluß an die neue Ernte ermöglichen werden. Dazu hatten und haben wir echten Tee, Kaffee, Kakao, Schokolade, Honig, Zigaretten und so viele Herrlichkeiten, an die seit Jahren nicht mehr zu denken war, und die gerade in so schweren Zeiten so unbeschreiblich viel bedeuten. Was es heißt, daß Ihr uns die hier alles beherrschende Sorge um die Ernährung abgenommen habt, läßt sich nicht mit Worten ausdrücken.

Also für Alles recht recht herzlichen Dank!

14. IV. 47.

Inzwischen ist wieder eine Woche vergangen, in der ich den Brief nicht zu Ende geschrieben habe; es war sehr schönes Frühlingswetter und im Garten gab es viel zu tun, wozu ich immerhin auch etwas beigetragen habe.

Gestern war auch Winfried kurz hier, er war hoch erfreut für seine Familie aus Euren in den letzten Wochen gekommenen Paketen wieder so viele schöne und gute Sachen mitnehmen zu können und läßt Euch vielmals danken und herzlich grüßen.

Heute und Morgen ist meine Mutter verreist zu einem Bekannten, wo sie vielleicht von Bauern etwas Kartoffeln bekommen kann. Die meisten Bauern leben nämlich nicht schlecht und haben auch wohl noch

genügend Vorräte, leider geben sie nicht gerne davon an ihre hungernden Volksgenossen, sondern füttern lieber ihre Schweine, was vom rein geschäftlichen Standpunkt aus wohl verständlich ist. Trotzdem ist es natürlich eine Schweinerei und um so beschämender, als die nicht ländliche Bevölkerung, so weit sie nicht so hilfsbereite Freunde im Ausland hat, wirklich am verhungern ist. Auch mein Gewissen wird sehr bedrückt, wenn ich bedenke, wie wir Eure großzügige Hilfe annehmen, obwohl ringsum viele Bauern sind, die nicht daran denken von ihrem Überfluß etwas herzugeben.

Während der letzten sonnigen Tage brauchten wir nicht mehr zu heizen, und bald wird man sich wieder in mehreren Zimmern aufhalten können, dadurch wird auch meine berufliche Arbeit sehr erleichtert, und da ich einige ziemlich eilige Aufgaben habe, hoffe ich doch einen Teil meiner guten Vorsätze in die Tat umsetzen zu können.

Ich habe mir lange überlegt, ob ich so unbescheiden sein darf eine Bitte zu äußern. Es gibt nämlich in Amerika ein sehr wertvolles Nachschlage-Fachbuch für Kältetechnik „Refrigeration Data Book" das alle paar Jahre neu herauskommt. Es hat, so viel ich weiß, zwei Bände, die mir beide, vor allem aber der erste, außerordentlich nützlich wären, da ich keine Fachliteratur mehr habe und hier natürlich auch nichts zu bekommen ist. Wenn Du dieses Buch (auch in einer älteren Auflage) beschaffen könntest, wäre ich sehr froh; allerdings ist es möglich, daß man Bücher noch nicht schicken darf, aber wenn Du, wie ich sehnlichst hoffe und wünsche, bald nach Deutschland kommen könntest, wäre es vielleicht möglich es mitzubringen.

Wie gerne würde ich mit Euch Allen wieder einmal zusammen sein können, aber es scheint mir in den nächsten Jahren an einen Besuch kaum zu denken. Um so mehr würden wir uns freuen, wenn Du mit Susanne und Euren Kindern bald eine Europareise machtest, und wir Euch womöglich Alle sehen könnten.

Mit allen guten Wünschen für Euch Alle auch von meinen Eltern und Winfrieds Familie und recht herzlichen dankbaren Grüßen bin ich

Euer Rudel.

Hagnau, 26. Jan. 47.

Lieber Herr Schrag,

Die Hilfe, die Sie u. Ihre Frau uns zukommen lassen, ist so reich u. groß, wir wissen nicht, wie wir Ihnen genug dafür danken können. Unsere ganze Familie ist Ihnen von Herzen dafür dankbar, aber ich als Hausfrau empfinde Ihre Wohltaten noch ganz besonders. Im Dezember erhielt Rudel ein Paket von Ihnen, das Frau Elisabeth Lunau gepackt hatte; über ihre Grüße hat er sich sehr gefreut u. wir alle danken auch ihr für ihre Mühe. Kurz vor Weihnachten, als ich gerade sorgenvoll fragte, woher Mehl nehmen, da die tägl. Ration von 200 gr für Brot u. Mehl kaum für das Brot ausreicht (Nährmittel bekamen wir im letzten Jahr seit April nicht mehr) kam ein Paket von Frau Vohdin aus Zürich mit wunderschönem Mehl u. noch Fett, das bei uns auch so knapp u. wertvoll ist. Und nun im Januar das große Paket aus Amerika; wie gut u. wie praktisch ist da doch alles vorgesehen für die Ernährung! Das ist in unserer Zeit hier in der franz. Zone fast wie im Märchen, u. wir freuen uns auch daran, wie die Kinder. Auch das Paket mit den Kindersachen ist vor 3 Tagen angekommen; Winfried, der heute hier war, hat jedes Stückle in die Hand genommen u. gesagt, wie wird sich Annemarie freuen! ~~Dafür danken wir Ihrer Frau ganz besonders.~~ Außerdem ist uns von Frau Vohdin noch einmal ein Paket angesagt worden. Daß wir alle die zugesandten Süßigkeiten u. Kakao, Tee u. Kaffee, was wir alles so lange entbehrt haben, sehr hoch schätzen, können Sie sich wohl denken. Aber lieber Herr Schrag, denken Sie doch ja nicht, daß unsere große Freude im vergangenen Jahr, als wir nach so langer gräßlicher Zeit von Ihnen wieder hörten, u. Sie die Verbindung mit unserem Rudel wieder aufnahmen, von selbstsüchtigen Gedanken begleitet gewesen wären. Daran konnten wir ja absolut nicht denken, daß Sie zu unserm Wohltäter werden würden. Eine gute Fügung ist es für uns alte Leute, daß Rudel hier bei uns sein kann; leider ist mein Mann durch ein Herzleiden gezwungen, körperliche Anstrengungen ganz zu vermeiden; das wäre noch schwerer für ihn, wenn Rudel ihn nicht, wo nötig, ersetzen könnte. Er kann hier auch noch wissenschaftliche Arbeiten für Prof. Planck erledigen. Erschwert ist ihm die Arbeit nur dadurch, daß wir nur ein Zimmer im Haus heizen können, das der Aufenthaltsort für alle, auch für Berndels gesprächige

Töchterle ist, das natürlich öfters stört. Doch wie gut geht es uns noch im Vergleich mit denen, die gar kein Heim mehr haben oder als Flüchtlinge obdachlos sind in diesem kalten Winter. Aber das schreckliche Leid, das die Deutschen Millionen von Menschen zugefügt haben, sollte uns verhindern, über das deutsche Schicksal zu klagen. Trotz alldem aber scheinen die leitenden Männer der U.S.A. u. Englands bereit, den Deutschen wieder aufzuhelfen u. so bleibt doch eine Hoffnung für die fernere Zukunft. Jedenfalls soll uns die schwere Zeit doppelt dankbar machen für alles Liebe u. Gute, das wir erfahren dürfen. Ich würde mich, besonders für Rudel, sehr freuen, wenn sich in diesem Jahr wieder ein Zusammentreffen ermöglichen ließe, vielleicht auch mit Ihrer Frau u. Ihren Buben. Bis jetzt ist das Reisen durch die Zonengrenze sehr erschwert, nach der Schweiz so gut wie unmöglich, die Franzosen geben keine Erlaubnis dazu.

Seien Sie mit Ihrer Familie, für die ich viel gute Wünsche schicke, herzlich gegrüßt von Ihrer Else Fuchs.

Lieber Herr Dr Schrag! Durch Ihre Güte werden wir ganz beschämt nach all' dem Unglück, das unser vom Nationalsoz. verführtes Volk über die Welt und vor allem über Ihre Verwandten, Ihre Volks- u. Glaubensgenossen gebracht hat. In diesem Licht gesehen kann ich nur Ihre u. Ihrer Frau Haltung aufrichtig bewundern; Sie vergelten in der Tat Gutes mit Bösem. Wohl ist mein Fragebogen sauber u. einwandfrei und in keinem Augenblick war meine Gegnerschaft gegenüber dem Nationalsoz. zweifelhaft; wenn ich mich nicht von Karlsruhe weg nach dem unschuldigen Hagnau zurückgezogen hätte, so wäre ich sicher i. J. 1944 von der Staatspolizei verhaftet worden. Und doch sagt mir das Gewissen unter der sogen. „weißen Weste," daß ich angesichts der diabolischen Taten der Nazis keine vorsichtige Zurückhaltung hätte annehmen sondern laut protestieren und handeln mußte. Wenn uns auch nicht alle Untaten wie sie nun bekannt geworden sind, zur Kenntnis kamen, so hatten wir doch gerade genug gehört u. gesehen, was uns mit Abscheu u. Schauder erfüllte. Wir hätten da auch vor dem K.Z. nicht zurückscheuen dürfen, wenn wir nicht mitschuldig werden wollten. Unser Rudel war völlig konsequent und setzte sein Leben ein, und auch Winfried riskierte seine Zukunft, indem er trotz gesetzlicher Pflicht

der Hitlerjugend nicht beitrat und seiner Überzeugung auch als Student so treu blieb, daß man ihn aus der Studentengemeinschaft, der jeder angehören mußte, wieder hinauswarf. Diese beiden, besonders Ihr Freund, haben uns Alten an Mut übertroffen u. können mit besserem Gewissen leben u. hätten ein Recht von der Not verschont zu werden, über die wir Alten nicht klagen dürfen.

Mit meinen 74 Jahren habe ich für mich keine Wünsche mehr; mich beschäftigt aber die Zukunft der Jugend und hierüber ist es schwierig etwas zu hoffen, solange es dauernd bergab geht und es immer mehr an Allem fehlt. Wie soll man etwas erwarten können, wenn, wenigstens in unserer Gegend, kaum 1000 Kal. verteilt werden, keine Schuhe, keine Textilien zu haben sind, nur selten kann man Streichhölzer erhalten, Nährmittel sind auch fast nicht zu bekommen. Jetzt in dem überaus strengen Winter frieren die Menschen aus Mangel an ausreichendem Brennstoff. Bei solchen Zuständen ist die Versuchung zum Schwarzhandel nur allzu groß, wodurch die allgemeine Not nur noch verstärkt wird. Weiteste Kreise der Bevölkerung sind leistungsschwach u. mutlos, auch interesselos. Solange die Leute nicht einmal einen Anfang zur Besserung sehen, ist auch politisch nichts Gutes zu erwarten; im Gegenteil haben die Feinde der Demokratie leichtes Spiel. Darum haben die Staatsmänner Amerikas u. Englands die einzig richtige Folgerung gezogen, indem sie zunächst unter großen u. sehr anerkennenswerten Aufwendungen eine Verbesserung der Lebenshaltung u. einen Wiederaufbau der Wirtschaft mit ausreichender Friedensproduction herbeizuführen versuchen. Sobald diese Politik in der Wirtschaft Erfolg haben wird, darf man hoffen, daß die Bevölkerung wieder Hoffnung schöpft, fleissig arbeitet und auch bereitwillig die Reparationen leistet, die es den Geschädigten schuldet. Dann darf auch damit gerechnet werden, daß die noch schwachen Ansätze der Demokratie sich kräftiger entfalten und vielleicht nach einem Menschenalter die Ungeister des Militarismus u. Nationalsocialismus ausgetilgt werden.

Für Europa ersehne ich einen Staatenbund, damit endlich einmal die Gefahr von Konflikten, die zu Kriegen führen, beseitigt werden. Dann käme es auch weniger auf die jetzt so schwierigen Grenzziehungen an. Churchill verdient

Dank, daß er den Plan eines einigen Europa aufgenommen hat. Schwierigkeiten werden wohl die slavischen Völker unter dem Einfluß des mächtigen Rußland machen, in dem eine wesentlich andere Ideologie herrscht als in dem demokratischen Westen. Aber versucht sollte es werden. Die UNO dürfte den Versuch m. E. erleichtern. Daß New York nun Sitz dieser Organisation wird, ist durch die Erfolge der USA. sehr berechtigt. Die USA. ist jetzt die erste Macht der Welt, u. dies ist ein Glück, weil die USA. als wirkliche Democratie mit edlen Grundsätzen der Welt viel geben. Darin sehe ich eine Hoffnung für die Zukunft der Völker.

Lieber Herr Dr.! Wie Sie wissen, war ich mit Nervenarzt Dr. Neumann gut bekannt und denke gern an unsere gemeinsame langjährige Tätigkeit in der Trinkerfürsorge. Aber ich habe leider bisher nicht erfahren können, wie sein Schicksal u. das seiner Familie sich gestaltet hat. Können Sie mir wohl gelegentlich etwas darüber sagen? Ferner möchte ich Sie bitten, mir mitzuteilen, ob es Frau Marum gelungen ist, sich zu retten, und wie es ihrem Sohn geht; ihre Tochter ist erfreulicherweise in New York verheiratet. Den Vater Marum habe ich gut gekannt und bin oft mit ihm von der Wendtstr. nach der Stadt gegangen. Er war eines der ersten Opfer der Naziverbrecher, die damals verbreiteten, Herr Marum habe Selbstmord verübt, was aber nicht geglaubt wurde; später gab mir ein Nazi selbst zu, daß einer der ihrigen den Mord begangen habe. Von Frau Mark haben wir wiederholt Nachrichten und sogar ein Weihnachtspaket erhalten; ich bin so froh, daß ich sie dringend gebeten habe, nach dem Tod ihres mit mir bekannten Mannes, zu ihren Kindern nach Amerika zu reisen, sonst wäre sie wahrscheinlich in Auschwitz gelandet u. dort vergast worden.

Möchten Sie, Ihre Frau u. Ihre Kinder in Gesundheit sich des schönen Familienglückes erfreuen; dies wünschen wir alle, besonders auch unser Rudel, der Ihnen selbst schreiben wird; auch Siegfried wird dies tun. Ein Wiedersehen bei uns wäre uns eine besondere Freude. In dieser Hoffnung grüßt Sie u. die Ihrigen sowie Frau Lenne von Herzen

Ihr dankbarer

Jiens

R. Fuchs (17b) Hagnau (Bodensee) Seestr. 180
Französische Besatzungszone

Hagnau, den 18. XI. 1946

Lieber Paul, liebe Susanne!

Euren Brief zu meinem Geburtstag habe ich schon erhalten, und er gab mir den letzten Antrieb, Euch endlich zu schreiben und vor allem recht herzlich zu danken, wozu ich schon sehr lange die Absicht und so viel Anlass habe.

Inzwischen sind schon drei Schweizer Pakete mit Pauls Absender nach Hagnau gekommen, und ich kann Euch nicht beschreiben wie froh und dankbar wir um diese Hilfe sind. Die Verbesserung, die unsere Ernährung damit in quantitativer und vor allem auch in qualitativer Hinsicht erfährt, ist sehr deutlich fühlbar, und ich glaube, daß es nicht zuletzt deshalb auch meinem Vater gesundheitlich wieder besser geht, denn sein Magen und Herz vertragen es nicht mehr, ausschließlich mit gehaltlosen Nahrungsmitteln gefüttert zu werden. Nicht weniger wichtig als bei allen Leuten ist dieser Gesichtspunkt für Winfrieds Frau und ihr kleines Töchterlein, denen es gut geht, und die durch Eure Fürsorge ohne allzu große Sorgen diesem Winter entgegen sehen.

Neulich hat eine alte Frau meinem Vater gesagt, es sei doch merkwürdig, man habe immer Hunger und auch keine Lust mehr zu leben, und trotzdem sterbe man nicht; bei genauerer Betrachtung erkennt man aber doch, daß Viele sterben, gerade alte Leute und kleine Kinder, wenn auch nicht unmittelbar an Hunger, und ich weiß nicht, wie es bei uns ginge ohne Eure Hilfe, denn zum Schwarzhandel sind wir alle nicht befähigt.

Nicht weniger als die Erhaltung des Lebens, die wir Euch verdanken, erfüllt uns Freude und Rührung darüber, daß Ihr so tatkräftig helft, obwohl Ihr doch auch sonst in der Welt, und zwar, wie wir uns leider sagen müssen, viel näher liegende Gelegenheiten habt, als ausgerechnet in Deutschland, Not und Elend zu lindern. Ganz besonders für mich ist diese Seite Eurer Hilfe und unveränderten Freundschaft unvergleichlich mehr als die materielle Hilfe, denn in gesundheitlicher Hinsicht geht es mir die ganze Zeit erstaunlich gut, möglicherweise gerade deshalb, weil ich mir oft gewünscht habe, nicht mehr

leben zu müssen.

Wenn es richtig ist, was offenbar viele Ärzte glauben, daß dieser Wunsch einen Beweis von Geisteskrankheit darstellt, so war auch meine eigensinnige Haltung gegen Nazitum und Militarismus nichts anderes als ein etwas sonderbarer und mißlungener Selbstmordversuch. Ich kann mir nicht vorstellen, daß an dieser Ansicht viel Wahres ist, um so mehr als auch jetzt, nachdem man bei uns von den unmittelbaren Schrecken des Nazismus befreit ist, mein Mut zum Weiterleben nur gering ist und oft ganz zu sinken droht.

Lieber Paul, ich glaube Dir das gestehen zu müssen, denn Du hast in Deinen Briefen, die ich alle oft gelesen habe, mehrmals gesagt, daß Du mein stures Geradeausgehen für Stärke hältst, was jedenfalls unzutreffend ist; aber wenn es auch nur Schwäche war, so war doch in Vielem eine so merkwürdige Fügung, daß ich auch hoffen möchte, ich sei nicht nur mir selbst zur Strafe erhalten geblieben. Vielleicht ist doch auch in mir und wohl gerade im

unserer gemeinsamen Jugend ein guter Kern gelegt worden, den ich wieder finden kann, so wie wir uns auch wieder gefunden haben; das Bewußtsein Deiner unwandelbaren Freundschaft ist jedenfalls die wirksamste Stütze meiner oft sinkenden Hoffnung.

Was Eure Absicht betrifft, auch unmittelbar von Amerika aus uns zu helfen, so stand dem bisher eine Sperre für amerikanische Sendungen in die französische Zone entgegen. Neulich habe ich allerdings gehört, daß diese Bestimmung aufgehoben sei, und ich will gern hoffen, daß das stimmt.

Die Möglichkeit, besuchsweise in die Schweiz zu kommen besteht für mich vorläufig noch nicht. Für die schweizer Behörden muß ich dafür noch sehr viele Formalitäten erfüllen, was zwar nicht ausgeschlossen scheint, aber jedenfalls noch viel Zeit beansprucht, dagegen besteht als vorläufig unüberwindbares Hindernis eine von der französischen Militärverwaltung wenigstens für die nächsten drei Monate erlassene vollkommene Sperre.

Die amerikanischen Behörden sind übrigens in diesem Punkt noch schärfer, indem es für Deutsche in der amerikanischen Zone grundsätzlich keine Erlaubnis zu Auslandsreisen gibt, nicht einmal auf Einladung einer amerikanischen Universität zu Gastvorträgen, wie sie z. B. für Professor Planck, einen ausgesprochenen Nazigegner, schon seit langem vorliegt. Nur im Fall der Dienstverpflichtung können deutsche Wissenschaftler und Rüstungsspezialisten und zwar auch beliebig belastete Nazis nach U.S.A., England oder Rußland kommen, wo sie immerhin in besseren Verhältnissen leben als hier, wenn auch nicht als freie Menschen.

Über die allgemeinen Verhältnisse in Deutschland seid Ihr wahrscheinlich durch Zeitungen, Radio und private Nachrichten genügend informiert, und sie werden Euch auch wenig interessieren. Daß die Wirtschaft sich bisher nur katastrophal abwärts entwickelt hat, ist kein Wunder, und so unerfreulich es für den Augenblick hier ist, so dürften doch die dabei von den Alliierten

gewonnenen Erkenntnisse dazu führen, in dem schließlich doch nicht zu umgehenden Friedensvertrag einigermaßen vernünftige Grundsätze anzuwenden. Ich sehe also in den bisher sehr negativen Ergebnissen der Militärverwaltungen in Deutschland und in den langsamen Fortschritten der Friedensvertragsverhandlungen auf lange Sicht eher einen Vorteil wenigstens außenpolitisch. Dagegen ist es leider durch diese Umstände unvermeidlich, daß die Einsicht der Deutschen in ihre Schuld und die Erkenntnis des ganz neu zu beschreitenden Weges durch die von Not und offensichtlichen Mißständen genährte Nazi-Propaganda vereitelt wird.

Genug von diesen unerfreulichen Dingen, für die ich mich auch nur wenig interessiere.

Wir sind froh zusammen sein zu können in unserem schönen Häuschen und Garten am See, seit einigen Wochen ohne Einquartierung. Zwar haben wir nur ein Zimmer, das mit einem geliehenen Ofen heizbar ist, wenigstens so lange unser knapper Holzvorrat noch reicht, aber

es wird schon wieder Frühling werden, wenn auch einige kalte und magere Wochen zu überstehen sein werden. Auch jetzt ist es nicht ganz ohne Reiz hier, obwohl die schöne Schweiz meist durch Nebel verhängt ist, aber dann ist der See so unbegrenzt weit wie ein Meer, und ich kann mir vorstellen, daß am anderen Ufer Eure große betriebsame Stadt wäre, die ich vielleicht auch einmal zu sehen bekomme, wenn der Nebel der augenblicklichen Sorgen und Wirrnisse sich lichtet.

Im Gegensatz zu Euch sind wir nur wenig geschäftig sondern wir halten eher eine Art von Winterschlaf, zwar nicht so als ob wir gar nichts täten; es gäbe für mich recht viel im Haus und Garten zu tun und auch einiges so am Rande meines Berufes. Ich muß jedoch gestehen, daß ich nicht fleißig bin und kaum das nötigste fertig bringe, allerdings mit der Entschuldigung, daß man weniger Kalorien zum Schlafen und Träumen braucht als zum Arbeiten und in der Überzeugung, daß man nicht so sehr viel dabei versäumt, wie gewöhnlich angenommen wird.

Also es geht mir gut oder wenigstens könnte es mir ganz gut gehen, wenn ich nicht in mir selbst auch Ursache hätte oft betrübt zu sein.

Nun habe ich Einiges von unserem Dasein geschrieben in dem es trotz mancher Sorgen noch genug Gründe gibt froh zu sein nicht zuletzt in dem beglückenden Bewußtsein treue Freunde zu haben.

Euer letzter Brief hat mich auch erschreckt, weil Pauls Finger offenbar sehr schlimm zugerichtet ist, das tut mir sehr leid aber ich hoffe, daß das Unglück wieder geheilt und womöglich schon vergessen sein wird, bis unsere herzlichsten Wünsche für gute Besserung ankommen. Recht herzlichen Dank, daß Susanne den Brief für mich geschrieben hat und besonders für ihre persönlichen Wünsche und Grüße, über die ich mich sehr freue.

Wir hoffen alle, daß Ihr Eure nächste Europareise gemeinsam machen und uns dabei besuchen könnt; wir werden uns darüber ungemein freuen und könnten so Vieles besprechen, alte Erinnerungen und neue Zukunftspläne.

Als ich neulich nochmals für einige Tage in Karlsruhe

war, wo eine kältetechnische Tagung stattfand, traf ich
zufällig einen alten Schulkameraden, Seiberlich, der
als Apotheker dort ist. Ich konnte allerdings nur ein
paar Worte mit ihm sprechen und habe ihn dann nicht
mehr gesehen, da ich sehr wenig Zeit hatte; er läßt aber
Paul auch grüßen und hat sich gefreut zu hören, daß
es Euch gut geht. Die Reise nach Karlsruhe und zurück
ist hauptsächlich wegen der ziemlich scharf kontrollierten
Zonengrenze, für die man praktisch niemals einen Passier-
schein erhält, immer eine zeitraubende, mühsame
und abenteuerliche Angelegenheit und für die nächsten
Monate wegen Mangel an Bahnverbindungen kaum mehr
durchführbar.

Für die Grüße von Pauls Brüdern danke ich vielmals
und bitte sie herzlichst zu erwidern, wie sehr würde
es mich interessieren, wie sich die Malerei von Karl,
die mir schon früher einen tiefen Eindruck machte, ent-
wickelt hat.

Seid bitte nicht böse darüber, daß ich ein so schlechter

Briefschreiber bin sowohl was den Entschluß zum Schreiben wie auch Form und Inhalt angeht.

Mit vielen herzlichen und dankbaren Grüßen von uns allen, auch an gemeinsame Bekannte, die Ihr vielleicht gelegentlich treffen mögt, und mit allen guten Wünschen für Euch und Eure Kinder, die ich so gerne bald auch kennen lernte, bin ich

in alter Freundschaft

Euer Rudolf.

Hagnau, 25. Sept. 46.

Lieber Herr Schrag!

Mein Mann u. ich danken Ihnen für Ihren Brief vom 17. August. Jetzt werden Sie froh sein, wieder mit Ihrer Familie zusammen zu sein; uns tut es leid, daß Ihre Reise in die Schweiz nicht ein Wiedersehen am Bodensee ermöglicht hat; wir denken, vielleicht kommt es doch einmal dazu, namentlich wenn Rudel weiterhin bei uns bleiben kann. Über seine Tätigkeit an der Ingenieurschule in Konstanz hat sich noch nichts entschieden, u. ich fürchte, wenn auch noch eine Zusage käme, hätte er keine große Freude darüber. Zunächst sind wir aber sehr froh, daß er bei uns ist; mein Mann ist wenig wohl u. soll sich schonen, u. doch bringt jetzt die Ernte u. Verwertung der Gartenerzeugnisse viel Arbeit mit sich, u. wir sind wegen der Ernährung darauf angewiesen. Da ist Rudel an allen Ecken u. Enden der Helfer in der Not. Vom Wiedersehen mit Ihnen kam er am Abend in freudiger Stimmung bei uns an; es hat seine Hoffnung noch übertroffen, daß Sie beide so lang u. ungestört miteinander reden konnten. Dann baute er einen ganzen Geschenktisch vor uns auf; Sie kennen ihn ja wohl dafür, daß er all die guten Dinge, die Sie ihm mitgebracht

hatten, nicht für sich allein behält, sondern daß sie der ganzen Familie zu gut kommen. Und nun hat er gestern in Konstanz wieder ein Paket mit lauter Herrlichkeiten, die wir seit Jahren entbehren, abgeholt, das Sie in der Schweiz für ihn aufgegeben haben. Ich möchte Ihnen recht sehr dafür danken. Man sagt uns, diese Liebesgabenpakete kämen alle an, nur dauert es etwas lange. Daß Sie so freundlich nach unserem jungen Paar u. seinen Bedürfnissen fragen, ist besonders lieb. Ja, Winfried ist jetzt schon Vater eines kleinen Mädchens, u. im Oktober will die kleine Familie, allerdings unter den primitivsten Verhältnissen, ihren Hausstand einrichten. Diese Jahre haben uns ~~Deutschen~~ (freilich nicht nur uns), so viel Leid gebracht, daß die äußeren Verhältnisse, die früher ganz undenkbar waren, nicht so ins Gewicht fallen. Wenn Sie aber einige Kindersachen für das Kleine, wenn es einmal aus dem Wägele heraus kommen wird u. steht u. anfängt zu gehen, besorgen könnten, so wären Winfried u. seine Frau sehr, sehr dankbar, denn sie wissen noch gar nicht, wie sie dazu kommen werden. Meine Schwiegertochter hat außerdem noch einen großen Wunsch, der aber nicht, wie es scheinen könnte, der Eitelkeit entspringt, sondern der Armut an Waren, das ist ein Paar Strümpfe. Ich hoffe, Sie halten uns trotzdem nicht für unverschämt. Rudel läßt Ihre Frau u. Sie herzlich grüßen, auch mein Mann u. ich schicken beste Grüße.

Ihre E. Fuchs.

Karlsruhe, den 16. VIII. 1946

Lieber Paul!

Vor allem möchte ich Dir auch im Namen meiner Eltern nochmals recht herzlich danken für alle die herrlichen Sachen, die Du mir mitgegeben hast. Meine Reise nach der Schweiz wird, wenn überhaupt, keinesfalls vor 6 bis 8 Wochen möglich sein. In ca 12 bis 14 Tagen werde ich endgültig nach Hagnau zu meinen Eltern fahren. Wir würden uns natürlich alle sehr freuen, wenn es Dir möglich wäre, uns noch vor Deiner Rückreise nach USA zu besuchen, andernfalls hoffe ich auf ein späteres Wiedersehen aber doch noch in diesem Jahr.

Recht herzliche Grüße von Allen Dein Rudel.

Absender: Dr. Ing. Rudolf Fuchs

(17a) Karlsruhe (Baden)

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Bachstr. 3

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

Amerikanische Besatzungszone

Germany

Postkarte

DEUTSCHE POST 40 PFENNIG

DEUTSCHLAND 5 PFENNIG

Herrn

Dr. jur. Paul Schrag

bei S. J. Bloch Sohn u. Co.

Zürich Schweiz

Genferstr. 8

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

U.S. CIVIL CENSORSHIP ★ GERMANY

PASSED

40115

(9. 46)

C 134 Din A 6

R. Fuchs Karlsruhe (178)
Bachstr. 4

Karlsruhe, den 22. VII. 46

Lieber Paul!

Deine Nachrichten vom 9. VII habe ich alle erhalten und danke Dir recht herzlich ganz besonders dafür, daß Du in jeder Hinsicht so rührend hilfsbereit und fürsorglich an mich denkst.

Offenbar hast Du einen Brief von mir nicht mehr erhalten, den ich in der Hoffnung, Du werdest ihn noch vor Deiner Abreise in New York erhalten, dorthin gerichtet hatte, und worin das Wesentliche, was über die ereignisreiche Zeit unseres Getrenntseins von mir zu sagen war, enthalten ist. Um so mehr hoffe ich, Dir bald darüber erzählen zu können und auch von Dir und Deinen Angehörigen ausführlicher zu hören.

Meine Hoffnung Dich in Zürich besuchen zu können ist leider noch recht ungewiß; da auch die Post gewöhnlich recht lange dauert, scheint es mir am sichersten, auf alle Fälle mit Dir auszumachen, daß ich Dich am Dienstag, den 6. August Vormittags zwischen 10 und 13h in Thayngen (zwischen Schaffhausen und Singen) treffen möchte. Das wird verkehrstechnisch meinerseits möglich sein, und die Schwierigkeiten wegen der z.Zt. gesperrten Zonengrenze (amerikanisch-französisch) hoffe ich bis dahin

überwinden zu können. Wenn es für Dich zu diesem Termin nicht möglich sein sollte, so ist freilich ungewiß, ob eine Nachricht, die dann schon etwa am 2. VIII. in Karlsruhe sein müßte, mich noch erreicht; es wäre ja aber auch nicht das schlimmste Unglück, wenn ich dann vergeblich auf Dich warte, obgleich es mir natürlich sehr schmerzlich wäre, wenn ich damit die einzige Hoffnung, Dich bald wiederzusehen, aufgeben müßte.

Sei bitte nicht böse, wenn ich mich jetzt, um keine Zeit zu verlieren, darauf beschränke, Dir nur so kurz mitzuteilen, daß ich Dir für Deinen Plan außerordentlich dankbar bin, daß ich mich sofort mit Dr Kessler in Verbindung gesetzt habe und hoffe Dich bald womöglich mündlich eingehend über den technisch-wirtschaftlichen Stand der Schwagelen Fabriken unterrichten zu können.

Von meinen Eltern und Winfried soll ich Dich herzlich grüßen; ich habe soeben die betrübliche Nachricht erhalten, daß sie wieder französische Einquartierung bekommen haben, was auch abgesehen von der räumlichen Beschränkung meist eine recht bittere Angelegenheit ist.

Ich werde bald ausführlicher schreiben und bleibe mit eiligen aber nicht weniger herzlichen Grüßen und Wünschen

Dein Rudel.

R. Fuchs Karlsruhe Bachstr. 4
(Hagnau (Bodensee) Seestr. 180) (172)

Karlsruhe, den 1. VII. 1946

Lieber Paul,

Herzlichen Dank für Deinen Brief; auch Deine erste auf die Insel Reichenau adressierte Anfrage hat uns erreicht, und ich hoffe, daß Du meine Antwort noch vor Deiner Abreise nach Europa erhalten hast.

Wir haben uns alle sehr gefreut von Dir zu hören, und ich beglückwünsche Dich und Susanne vor allem zu Euren drei Buben. Der 17. Juli steht bei mir noch in einem durch alle Wirren geretteten Kalender als Geburtstag von Francis-Daniel, und manchmal, wenn ich in diesem alten Kalender geblättert habe, dachte ich mir auch, daß Euer Söhnchen nun schon größer geworden sein muß, daß er gehen und sprechen kann, aber nun überrascht mich doch die Vorstellung, daß Francis nun 9 Jahre alt ist, schon so wie wir waren, als wir uns kennen lernten. Außerdem hat er auch zwei Brüderlein und ich kann mir vorstellen, wie glücklich Ihr sein werdet, in diesen schweren Zeiten eine Familie zu sein, die das Leben doch sinnvoll und froh macht.

Weiter möchte ich Euch beglückwünschen, daß auch alle Deine Brüder sich nach Amerika retten konnten und schließlich dazu, daß Du nach verhältnismäßig so kurzer Zeit nicht nur eine Zuflucht sondern voll eine neue Heimat gefunden hast, wo Dir auch die Ausübung Deines Berufes gestattet ist.

Wie gerne möchte ich Dich besuchen, nachdem Du nun wieder in Europa bist, in Zürich, das wenige Kilometer vom Bodensee entfernt mir selbst bis vor einem Jahr noch ein Stück Heimat ersetzte. Leider muß ich nach den bisherigen Informationen fürchten, daß mir die Ausreise nach der Schweiz, auch nur für einen Tag, nicht gestattet wird, was außer von den Schweizer Behörden vor allem von der Militärregierung hier abhängt. Daß es für uns nach so langer Zeit vollständiger Trennung doch Vieles zu fragen und zu erzählen gäbe, was man auch in langen Briefen nicht schreiben kann, wird der Militärregierung kein überzeugender Grund für eine Ausreiseerlaubnis sein, wenn Du Dir irgend einen geschäftlich-dienstlichen Grund ausdenken könntest,

weshalb Du, mich dringend sprechen mußt, so wären eher, wenn auch nur geringe, Aussichten.

Es ist möglich, daß ein Freund aus meiner Flüchtlingszeit, ein Schriftsteller, Bruno Manuel, aus Berlin noch in Zürich Toblerstr. 10 wohnt, er will nach Kalifornien auswandern aber ich könnte mir denken, daß ihm das noch nicht gelungen ist. Von ihm würdest Du ausführlich hören, wie es uns in der Schweiz seit 1943 gegangen ist. Frau Mirjam Elza Raffalowich aus Berlin, die mich ebenfalls gut kennt und sich in unser Flüchtlingsschicksal teilte, ist möglicherweise auch noch in Zürich im „Rigiblick" (sie wollte nach England weiterwandern).

Deine Europareise wird vielleicht sehr anstrengend und wahrscheinlich auch in mancher Hinsicht deprimierend sein, zumindest wenn Du die glückliche Insel der Schweiz verläßt. Wenn man aus Amerika kommt, wird vielleicht sogar der Wohlstand und die freie Demokratie der Schweiz keinen besonderen Eindruck mehr machen, denn auch die Schweiz ist in manchem eng und beschränkt, sie ist nicht einmal Europa, wie es sein sollte, aber

doch wenigstens so wie ganz Europa auch hätte sein können ein Paradies im Vergleich zur großen Wirklichkeit.

Wie ist es möglich, daß die Menschen so gar nichts lernen aus so vielen bitteren Erfahrungen; ich denke nicht nur an die Deutschen, die vielleicht grundsätzlich unbelehrbar sind und sich damit selbst zum Untergang verurteilen, aber kann man noch hoffen, daß die übrigen Völker sich zu einem besseren Zusammenleben aller Menschen frei von Furcht und Not verstehen werden?

Lieber Paul, Du meinst ich könnte mich nicht geändert haben, was vielleicht in vieler Hinsicht, zumindest in Bezug auf meine schlechten Eigenschaften und Fehler, stimmen mag, aber doch hat sich Vieles mit mir geändert, nicht nur, daß ich alt und wunderlich geworden bin, was unvermeidlich war, ich bin vor allem auch müde geworden auf Fortschritt und eine bessere Zukunft zu hoffen und auch dafür zu arbeiten, es scheint mir selbst als Zuschauer lästig und uninteressant zu sehen, wie es weitergeht. Sicher hätte es mir gut getan, wenn ich vor drei Jahren erschossen worden wäre,

war bedauerlicherweise nicht gestattet, denn nun weiß ich nicht mehr, wovon ich leben soll. Wahrscheinlich ist es auch vorwiegend diese innere Planlosigkeit, die mich zu jeder geistigen Leistung unfähig macht, viel mehr als die vermutlich ernährungsmäßig bedingte physische Müdigkeit, die natürlich auf allem lastet, die meine Gesundheit aber noch nicht angegriffen hat.

Den Wiederaufbau unseres Karlsruher Hauses muß ich wohl demnächst aufgeben, er verlangt außer den über mein Vermögen hinausgehenden körperlichen und geistigen Anstrengungen vor allem auch wirtschaftliche Möglichkeiten (des Tausch- und Schwarz-Handels), die meinen Eltern und mir nicht gegeben sind. Vermutlich werden wir gezwungen sein, unsere Ruine zu verkaufen, und ich werde, da mich mit Karlsruhe dann nichts mehr verbindet, versuchen in der Bodensee-gegend irgendwie mein Brot zu verdienen. Ich hoffe schon bald von hier fort zu können, so daß Du, wenn Du von Zürich aus wieder schreibst, zweckmäßig an meine Eltern (17a) Hagnau (Bodensee) Seestr. 180 adressieren wirst.

Vermutlich wirst Du vor diesem Brief in Zürich ankommen denn die Auslandspost braucht manchmal ziemlich lange, entschuldige bitte, daß ich nicht früher geschrieben habe, aber selbst dazu mich aufzuraffen fällt mir manchmal schwer.

Mit allen guten Wünschen und viel herzlichen Grüßen

Dein Rudolf.

(R. Fuchs Karlsruhe (173)
Bachstr. 6)

Hagnau, den 9. VI. 1946

Lieber Paul, liebe Susanne!

Herzlichen Dank für Eure Nachricht; es tut uns allen sehr leid, daß Eure Mutter gestorben ist.

Meine Eltern leben noch, wenn sie auch durch vielen Kummer und Sorgen der letzten Jahre nun recht alt geworden sind, und, was bei der gegenwärtigen Ernährung ebenfalls unvermeidlich ist, sich nicht gerade der besten Gesundheit erfreuen, so sind wir doch recht dankbar und froh, daß sie diese schweren Jahre verhältnismäßig ordentlich überstanden haben.

Mein älterer Bruder Bernhard ist leider schon seit drei Jahren tot; er war seit Beginn des Krieges als Militärarzt eingezogen und ist im Frühjahr 1943 in Rußland gefallen.

Daß ich selbst noch da bin, ist sozusagen ein bedauerliches Versehen, denn mir scheinen alle beneidenswert, die unsere „schöne Welt" wenigstens noch mit dem Glauben verlassen konnten, daß sie wieder besser und vernünftiger werde, wenn nur die

schlimmsten Verbrecher einmal ausgespielt haben würden.

Es freut mich aus Eurem Brief zu sehen, daß es Euch gut geht, und daß Ihr mit Euren Kindern in der neuen Heimat glücklich seid; dadurch wird, von Euch aus gesehen, wohl manches noch besser erscheinen, und ich würde mich freuen bald ausführlicher über Eure Ansichten und Euer Befinden zu hören.

Wie es uns inzwischen ergangen ist, will ich versuchen, kurz, für einen Brief allerdings immer noch zu lang, zu berichten. Meine Eltern sind im Frühjahr 1939 in ihr neugebautes kleines Häuschen nach Hagnau am Bodensee übergesiedelt; mein Bruder Berndt hatte damals geheiratet und in unserem Haus in Karlsruhe seine Praxis als Kinderarzt recht hübsch eingerichtet. Ich war damals aus Hildesheim, wo ich etwa zwei Jahre bei einer Firma tätig gewesen war, wieder nach Karlsruhe gekommen, um der Form nach als selbständiger Zivilingenieur, tatsächlich aber als Assistent von Prof. R. Plank am Kältetechnischen Institut der Technischen Hochschule tätig zu sein.

An diesem Institut, war außer dem wissenschaftlich wie persönlich

sehr bedeutenden Chef, der auch für meine politische Einstellung vollstes Verständnis hatte, ein kleiner Kreis jüngerer Mitarbeiter, die teilweise ebenso überzeugte Antinazis, mindestens aber sehr vernünftige und anständige Menschen waren, so daß die Zusammenarbeit, auch außerberuflich, recht erfreulich war.

Als nun der Krieg kam, den wir ja schon seit 1933 erwartet hatten, und wegen der erschreckenden Nachgiebigkeit des Auslandes den Nazis gegenüber immer wieder verschoben, aber mit um so größerer Sorge kommen sahen, wurde dieser Arbeitskreis des Kältetechnischen Institutes zersprengt, da die Techn. Hochschule bis Sommer 1940 geschlossen und viele Mitarbeiter eingezogen wurden und der Rest, um sich vor dem Militär zu retten, in die Rüstungsindustrie ging.

Ich blieb damals als Einziger bei Prof. Plank, der mich, auch nachdem dann wieder nach und nach andere Mitarbeiter hinzukamen, für sein Institut reklamieren konnte. Er tat dies wohl weniger wegen meiner beruflichen Mitarbeit als deshalb, weil er wußte, daß ich mich im Fall einer militärischen

Einberufung weigern würde. Es hat wohl, wie ich teilweise erst später erfahren habe, mancher Tricks bedurft, um mich immer wieder vom Militärdienst zurückstellen zu lassen.

Ende Juli 1943 bekam ich schließlich doch den schon lange erwarteten Gestellungsbefehl, den ich zurücksandte mit der Erklärung, daß ich niemals und in keiner Form Kriegsdienst leisten werde. ——

Ich hatte erwartet, daß ich darauf sofort verhaftet und nach kurzem Prozess erschossen würde, was mir nicht unrecht gewesen wäre, denn die vergangenen Jahre der Naziverbrechen waren mir entsetzlich, dazu kam die Sinnlosigkeit des auch von vielen Nichtnazis vollkommen mißverstandenen Krieges, und die Unmöglichkeit, an dem ganzen Geschehen irgend etwas zu ändern, war mir eine unerträgliche Qual.

Mit meiner Verhaftung, die erst mehrere Tage später erfolgte, beginnt eine komplizierte Geschichte, die ich in einem Brief nicht in allen Einzelheiten erzählen kann; jedenfalls zeigte sich aber sofort, daß die militärischen Stellen durch diesen

offenbar seltenen Fall, daß sich einer lieber erschießen läßt als Soldat zu werden, in einige Verlegenheit kamen, denn, da niemand die Verantwortung für die Exekution übernehmen wollte, wurde ich zunächst einmal von jeder zuständigen Stelle an eine andere geschoben.

Da Drohungen in diesem Fall natürlich nichts erreichen konnten, versuchte man im allgemeinen viel mehr mit anständiger Behandlung und gutem Zureden und mit erstaunlich weit gehenden Kompromissvorschlägen mich von meinem so unbegreiflichen Eigensinn abzubringen, was aber nicht gelang.

Da schließlich auch noch das Kriegsgericht Hemmungen hatte sein Urteil auszusprechen, wurde ich, trotz Protest, zur Begutachtung in ein Lazarett in der psychiatrischen Klinik in Freiburg eingewiesen, wo der Arzt nach langem Überlegen, wie er sich vor dieser unangenehmen Aufgabe drücken könnte, schließlich ein Gutachten abgab. Wie er mir sagte, hat er darin ausgeführt, daß einem, der das Erschießen dem Soldatwerden vorzieht, offenbar nichts

am Leben liege, damit sei er nicht normal, wenn auch nicht nachweisbar geisteskrank, und infolgedessen für den Militärdienst ganz untauglich.

Merkwürdigerweise war das Kriegsgericht mit diesem Gutachten zufrieden und hat das Verfahren nach dreimonatlicher Untersuchungshaft eingestellt; ich wurde entlassen mit der Bedingung, daß ich meine Tätigkeit an der Hochschule in Karlsruhe fortsetzen müsse.

Mein unmilitärisches Verhalten brachte noch einige Zwischenfälle, die für mich komisch, für die Militärs aber offenbar schrecklich waren, so daß diese Stellen schließlich froh waren, mich endlich wieder los zu sein.

Dafür kam nun allerdings noch am Tag der Entlassung die Gestapo, welche „die Tatsache, daß ein, nicht für jeden erkennbar geisteskranker, Kriegsdienstverweigerer in Freiheit bliebe, als eine Gefahr für die öffentliche Ruhe und Sicherheit" ansah.

Das staatliche Gesundheitsamt in Karlsruhe machte daher auf

Verlangen der Gestapo ein neues Gutachten, nach dem ich als „gemeingefährlich geisteskrank“ in der staatlichen Heil- und Pflege-Anstalt in Wiesloch zwangsweise in Sicherheitsverwahrung zu bringen sei.

Ich suchte mich zunächst auch mit Hilfe des Freiburger Militärarztes gegen diese Entscheidung zu wehren, da ich mich nicht gern als verrückt weiter behandeln lassen wollte, und nachdem das Militärgericht nicht bereit war, den Prozess noch einmal aufzunehmen, versuchte ich wenigstens die Unterbringung in einem Konzentrationslager von der Polizei zu erreichen.

Diese Anstrengungen hatten aber nur den Erfolg, daß man mich in der psychiatrischen Klinik in Freiburg in Sicherheitsverwahrung nahm. Von dort konnte ich ohne große Schwierigkeiten entkommen, und nachdem ich eine Zeit lang bei Freunden in Karlsruhe versteckt war, gelang es mir auch zu meinen Eltern nach Hagnau zu kommen, die mir, da sie erst den Tod meines Bruders und dann monate-

lange Sorgen meinetwegen erlebt hatten, rieten, die Flucht in die Schweiz zu versuchen.

Obgleich ich mich dazu nur schwer entschließen konnte, tat ich es schließlich doch, und es gelang mir mit meinem alten, vor über 20 Jahren selbst gebastelten, Faltboot nach manchen Abenteuern an Weihnachten 1948 nachts über den Bodensee in die Schweiz zu paddeln.

Dort war ich 4 Wochen im Gefängnis, weil man sich überlegte, ob man einen auch der Schweiz als gefährliches Element erscheinenden Kriegsdienstverweigerer, nicht besser wieder nach Deutschland zurückschicken solle. Da ich schriftliche Beweise dafür hatte, daß mir in Deutschland nur die Wahl blieb, ob ich in einer Irrenanstalt oder in einem Konzentrationslager mein Leben beschließen wolle, hat man mich schließlich doch interniert; ich war über ein halbes Jahr in 4 Flüchtlings-Auffang- und Arbeits-Lagern, die der freien Schweiz nicht gerade zur Ehre gereichen können, hatte aber schließlich das Glück, von einer Firma als Spezialist für

Kältetechnik aus dem Lager befreit zu werden. So war ich noch ein Jahr als zivil internierter Flüchtling in meinem Beruf dort tätig, und es ging mir, abgesehen von Sorgen um meine Angehörigen und von Heimweh, recht gut.

Von meiner Flucht hatten in Deutschland außer meinen Eltern nur wenige Bekannte erfahren, so daß die Gestapo noch weiter vergeblich nach mir suchte; inzwischen hatte man mich auch vorsichtshalber noch entmündigt, um mich, falls man mich fände, gleich in die richtigen Hände zu bringen.

Glücklicherweise wurde mein Verschwinden nicht meinen Eltern zur Last gelegt, und auch dadurch, daß in unverantwortlicher Weise die Schweizer Heerespolizei einen ihrer Spione mit meinen Papieren ausrüstete, ist nichts weiter passiert, obwohl dieser Spion in Straßburg von der Gestapo verhaftet wurde.

Mein jüngerer Bruder, Winfried, der angefangen hatte Medizin zu studieren, war kurz als Sanitäter eingezogen, mußte aber wegen einer Knieverletzung, die er sich früher beim Skilaufen

angezogen hatte, wieder entlassen werden und konnte sein Studium mit einigen Unterbrechungen fortsetzen und jetzt auch vollenden; er ist seit einem Jahr glücklich verheiratet.

Bertholds Frau und sein nun 6-jähriges Töchterlein sind meistens bei meinen Eltern am Bodensee, wohin ich im Juli 1945 zurückkehrte und auch Winfried mit seiner Frau antraf. Bis Anfang dieses Jahres war ich auch in Hagnau, obwohl das kleine Haus meiner Eltern außer der wirklichen Belegschaft durch die Familienangehörigen noch durch eine französische Einquartierung stark belegt war, die nun, Gott sei Dank, seit März dieses Jahres auch wieder fort ist. Ich bin seit Januar wieder in Karlsruhe, wo ich versuche aus den Ruinen unseres Hauses in der Badstr. wieder etwas Bewohnbares zu machen, was jedoch mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. (Auch Ihre frühere Wohnung am Haydnplatz ist ganz ausgebrannt, wie auch sonst in Karlsruhe sehr viel zerstört ist, wenn auch nicht so viel, wie in manchen anderen Städten).

z. Zt. bin ich gerade für einige Tage in Hagnau, wohin ich alle paar Monate fahre, um mich von der Ruinen-Umgebung in Karlsruhe etwas zu erholen.

Neulich traf ich in der Eisenbahn unseren früheren Klassenkameraden Richard Jörg, der jetzt Stadtbaumeister in Baden-Baden ist und eine nette Frau und kleine Tochter bei sich hatte. Sonst habe ich bisher keine gemeinsamen alten Bekannten wiedergetroffen.

Prof. Plank, für den ich nebenbei auch etwas arbeite, ist nun als Rektor der Techn. Hochschule bemüht, diese auch wieder aufzubauen, denn es sind viele Studenten da, von den Gebäuden und Instituten sind aber nur noch Trümmerhaufen übrig.

Gesundheitlich geht es mir verhältnismäßig ordentlich; ich hatte mir auch niemals Illusionen über die Lage in Deutschland nach diesem Krieg gemacht, und es würde mir nicht allzu schwer fallen die allgemeine Not mitzutragen, es deprimiert mich aber sehr, daß die Menschen im allgemeinen auch aus diesem Krieg

wieder nichts gelernt haben. Es ist zwar bedauerlich aber noch halbwegs verständlich, daß die Sieger, aus Angst von ihren Gewinnen etwas aufgeben zu müssen, zu keiner vernünftigen Regelung kommen, leider ist es aber auch hier in Deutschland, wo wirklich nichts mehr zu riskieren wäre, für den wohl größten Teil der Menschen noch nicht klar, daß die bisher in der Politik gebräuchlichen Methoden besser durch vernünftigere und anständigere Grundsätze zu ersetzen wären.

Die Folge ist, daß sich besonnene Leute, die, wie stets, in der Minderheit sind, mehr als je zuvor aus dem öffentlichen Leben zurückziehen und sich im kleinen Kreis von Familie oder Freunden an Kunst, Wissenschaft, Natur und derartigen kostenlosen Freuden zu trösten suchen, bis die nächste Katastrophe kommen wird.

Ich muß gestehen, daß ich auch so gut wie jede Hoffnung auf eine langsame Besserung der Menschheit aufgegeben habe.

Mit recht herzlichen Grüßen und allen guten Wünschen für Euch und Eure Familie, natürlich auch von meinen Angehörigen,

bin ich

Euer Rudolf [illegible]

Dr R. Fuchs

Hagnau, 28. VII. 46.

Lieber Herr Schrag!

Rudel ist heute hier und hat uns Ihre Grüße sowie Nachrichten von Ihnen mitgeteilt. Wir freuen uns herzlich, daß es Ihnen u. Ihren Angehörigen gut geht; wie oft haben wir in der Zeit, wo wir von der Welt abgeschlossen waren, an Sie gedacht und waren darüber froh, daß Sie rechtzeitig aus Deutschland u. Europa abgereist sind, wie auch Frau Marol auf meinen Rat hin getan hat, wodurch sie sich vor dem Tod bewahrt hat. Wir haben hier seelisch sehr gelitten unter dem Furchtbaren, das der Nationalsozialismus über die Welt und auch das eigene Volk gebracht hat. Oft habe ich mir den Vorwurf gemacht, daß ich nicht laut die Stimme erhoben habe gegen die Unmenschlichkeiten, deren ganzen Umfang wir freilich erst nach Kriegsende erfuhren; immerhin wußten wir genug u. übergenug. Freilich hätte ein Auftreten Einzelner keinen praktischen Erfolg gehabt; Wer auch nur abfällige Äußerungen tat, wurde, wenn er angezeigt wurde, ins K.Z. verbracht, wo die Meisten umkamen. Daß unser Sohn Rudolf, Ihr Freund, trotz seiner entschiedenen Haltung mit dem Leben davon kam, ist ein Wunder. Nun müssen wir Alle die Folgen aus dem Verhalten der Nationalsozialisten und der eigenen Schwäche tragen.

Sie haben in Amerika nun eine neue Heimat gefunden, die Ihrer Tätigkeit eine volle Entfaltung ermöglicht, und wo freiheitliche, fortschrittliche und der friedlichen Entwicklung zugewendete Ideen herrschen, wo die vielen Vorurteile, die noch immer die alte Welt gefangen halten, dahingeschwunden sind. Davon habe ich selbst mich gelegentlich zweier Reisen durch größere Teile der U.S.A. u. von Canada überzeugen können. Daß auch die Wissenschaft mehr als bei uns gefördert wurde, konnte ich mehrfach feststellen. Ich wollte damals unseren Sohn Bernhard, nachdem er hier sein Medizinstudium abgeschlossen haben würde, in die berühmte Majo-Clinik in Rochester bringen u. hatte die Aussicht dies zu erreichen; leider hat die politische Gestaltung in Deutschland i. J. 1933 ff. die Hoffnung zunichte gemacht.

Es hat uns dankbar gerührt, daß Sie Ihren Freund in diese neue, zukunftsreiche Welt bringen wollen, wo er neuen Lebensmut schöpfen könnte, der in unseren Verhältnissen vielen Menschen abhanden gekommen ist, weil sie die materiellen u. moralischen Voraussetzungen nicht als gegeben ansehen, die eine Wiedergeburt unseres Volkes verbürgen würden. Die jüngere Generation ist durch den Nazigeist weitgehend verdorben, und es wird der Demokratie sehr schwer fallen, den neuen Geist gegenüber dem Hunger, der Wohnungsnot und anderen Nöte in die deutschen Menschen einzupflanzen. Wir hoffen, daß die Zeit bessere Voraussetzungen schaffen wird; zweifellos sind die Absichten unserer amerikanischen Militärregierung gute und von großem Verantwortungsgefühl getragen. Wir wollen Rudel, so gern wir ihn bei uns haben, nicht abhalten, Ihrem dankenswerten und aus treuem Freundesherzen kommenden Anerbieten zu folgen; wir sind ja schon alt (73 u. 67 J.), und es wäre nicht zu verantworten, ihm nicht die volle Freiheit zu geben. Ich oder auch unser Jüngster, Winfried, würden sofort die dargebotene Freundeshand ergreifen; aber Rudel dürfte Hemmungen haben. Obwohl er in der Schweiz hätte bleiben können, hat er sich sofort alle Mühe gegeben, zu uns zurückzukommen, weil er, wie er sagte, es nicht besser haben wolle als wir. Wir Eltern möchten Ihnen jedenfalls herzlich danken, daß Sie in so rührender Freundschaft auch Rudel eine neue Heimat zu begründen helfen wollen.

Er wird jede Möglichkeit versuchen, mit Ihnen persönlich zusammenzutreffen u. auch ich will, soviel ich kann, dazu beitragen, denn ich weiß, wie gern er mit Ihnen wieder zusammenkommen möchte. Er hat kürzlich auch eine Einladung zu einem Erholungsaufenthalt in der Schweiz durch die Fa., bei der er gearbeitet hat, erhalten, von der ich hoffe, daß ihm die Tür zur Schweiz geöffnet werde.

Daß Ihre Mutter nicht mehr das Ende des Kriegsgreuel erlebte, tut uns leid. Ich entsinne mich noch gut des Abends, an dem

die glückliche Mutter mir ihre schlafenden Kinder zeigte, für die sie ganz lebte; so wird es nun auch Ihre Frau halten, die jetzt Mutter dreier Buben ist. Wir beglückwünschen Sie dazu.

Den Tod meines Freundes Dr. E. Roedder, der auch Ihren Vater vom Gymnasium her kannte, habe ich sehr bedauert. Wenn die Freundschaft wohl auch nicht die Tiefe erreichte, die Sie mit unserem Sohn verbindet, so hat sie doch unser langes Leben beständig sich erhalten wie mit keinem anderen meiner Klassenkameraden; nie hat er Deutschland besucht, ohne mich zu sehen, und auch ich habe ihn in Madison u. später in New York aufgesucht, als ich in Amerika war.

Lieber Herr Schrag, ich möchte Ihnen auch sagen, wie sehr wir uns gefreut haben, Gutes von Ihnen u. Ihrer Familie zu hören, besonders wohlgetan hat mir Ihre treue Freundschaft für unseren Rudel. Sie können sich ja wohl vorstellen, daß er sehr viel durchgemacht hat in diesen schlimmen Jahren, seelisch viel mehr als äußerlich. Sie kennen ja auch seine allzu sensible Natur, die ihn zeitweise so mutlos werden läßt. Ich meine, da ist nichts, was einen so innerlich wieder froh machen könnte, wie Liebe zu erfahren u. zu geben. Wenn es nur möglich wäre, daß Sie sich sprechen könnten; es ist alles so sehr erschwert. Wiesfried läßt Sie auch grüßen; er darf es schon mit gutem Gewissen tun, denn immerhin hat er sich in keine Hitler Jugend od. Nazi-Organis. zwingen lassen.

Dankbar für Ihre Freundschaft grüßt Sie Ihre E. Fuchs.
u. Ihr [illegible]

243 West 70 Street
New York City, April 20, 1939

Lieber Rudel,

Wieder einmal ein Lebenszeichen. Wir denken oft an Dich. Es geht uns allen gut und wir leben uns langsam in das neue Dasein ein. Freilich ist beruflich auch hier alles schwierig und problematisch. Immerhin: es gibt Möglichkeiten und wenn diese auch für den Juristen ausserordentlich rar sind, so liegen sie doch für andere, Techniker z.B. wesentlich besser.

Wie vieles wollte ich fragen und sagen. Aber über den Ozean verhallen die Worte im Wind.

Francis ist ein bald 2 Jahre alter goldiger Knirps geworden. Er ist lustig und spricht bereits mit Freude Englisch. Du hättest auch Deine Freude an ihm.

Leider geht es meiner Mutter wenig gut. Sie ist bettlägerig und wir sind nur dankbar, dass sie nicht leiden muss. Unser Vater fehlt uns sehr und mit ihm ist noch viel mehr in das Unwiederbringliche versunken.

Lass gelegentlich auch Du ein Lebenszeichen zu uns gelangen. Wir hören jetzt von den Besuchern, die von überall her zur Weltausstellung kommen. Vielleicht ist solch eine Reise auch für Dich möglich.

Ein Bildchen liegt bei. Dazu nur noch herzlichen Gruss

Deine

Hildesheim, 15. XII. 38

Liebe Paul, liebe Susanne,

ich danke Euch herzlich für die Geburtstagsgrüße, über die ich mich sehr gefreut habe; es ist wirklich rührend von Euch, daran gedacht zu haben, wo Ihr doch sicher nur ungern an die alte Welt zurückdenken werdet.

Ich glaube, Hölderlin sagt einmal: es ist mir, als stoße man mich rückwärts in einen Sumpf oder als schlage man den Sargdeckel über mir zu, wenn mich jemand an meine alte Heimat erinnert."

Ich muß wohl fürchten, ähnliche Gefühle in Euch zu wecken, dennoch seid Ihr dabei besser daran, als so viele, für die das nicht ein bloßes Gefühl sondern Wirklichkeit geworden ist.

Das neue Jahr in der neuen Welt möge Euch viel Gutes bringen. Ich sende herzliche Grüße auch an alle Eure Angehörigen besonders an Euch und Euren kleinen Francis

Euer Rudel.

Hildesheim, 13. XI. 38.

Lieber Paul,

Deine schmerzliche Nachricht hat uns Alle tief betrübt. Noch weiter und unüberwindlicher scheint die Entfernung zwischen Euch und uns dadurch werden zu sollen. Wie viel Gutes und Schönes ging doch in diesen letzten Jahren verloren, unwiederbringlich wie die Zeit unserer Kindheit ist das Alles nur noch wehmütige Erinnerung.

Mir ist bei diesem dauernden Verlieren und Vergehen als sei seit Jahren nur immer Herbst gewesen. Bei Euch ist wenigstens die starke und begründete Hoffnung auf einen kommenden Frühling, während man in der hiesigen Umgebung nicht mehr hoffen kann, daß aus diesen Ruinen noch einmal neues Leben blühen wird.

Wenn es auch nicht beneidenswert ist, so ist doch das Los derer viel hoffnungsvoller, die gewissermaßen als Samenkorn vom Wind in die Fremde verweht wurden, nachdem in der Heimat kein Boden mehr ist, auf dem das Gute Wurzel fassen kann.

Meine Arbeit hier war im ganzen nicht uninteressant, dennoch will ich sie demnächst aufgeben, weil mir die Umgebung mehr und mehr unerträglich geworden ist. Ich weiß noch nicht, was ich anderes anfangen soll, denn es ist ja hier überall grundsätzlich das gleiche Leiden, wenn auch vielleicht nicht immer mit derselben Heftigkeit.

Herzliche Grüße an Dich und die Deinen auch von meinen Eltern und Brüdern

Euer Rudi.

AR 25161 Paul Schrag Collection - Folder 2: Max Gutzwiller, 1938-1988

M. GUTZWILLER
1933 - 88

Peter Hahn
Multergasse 4
9004 St.Gallen

PP G
9000 St. Gallen 1

Frau
Anne-Marie Gutzwiller
Hauptstr. 11
3286 Muntelier

Peter Hahn

Mode aus reinen Naturfasern

Correspondence
Paul Schrag – Prof. Max Gutzwiller
1938 – 1959

PALERMO - CATTEDRALE - TOMBA DI COSTANZA LA NORMANNA (1198)

Mit dem Studenten ... [illegible]

in Brüssel ... [illegible]

in ... [illegible]

Anna Neumeyer fand diese

Amateur-Aufnahme

furchtbar. Ich kann es nicht

beurteilen. Sie

stammt aus dem April

1941.

[illegible]

z. Zt. Syrakus, 19.4.39. M. lieber Freund, Ich sitze in einem Café auf der Brücke, die die Inselstadt mit dem Festland verbindet u. las nochmals Ihren Brief vom 30. März, der mir vorgestern hier zu Gesichte kam. Oft fragte ich mich, ob die Verbindung mit Ihnen aufhören soll? Umsomehr freue ich mich über Ihre Nachrichten u. Ihren „Witterungsbericht". Sie haben mit der Diagnose wohl recht: aber hat wohl irgend jemand heute eine wirkliche „Aktivität"? Was hat sich bei Ihnen seit 1934 alles begeben! Von Hdbg. über Bonx. nach N.Y.! Und die Ehe u. ein Sohn und dort arbeiten. Ich habe noch neulich die blauen Hefte über die S.A. (= 70c. anon!) wiedergelesen u. finde das alles sehr gut: sehr fundiert u. lebensklug. Ihr Buch über die Idealvereine findet man viel zitiert.

Was Sie über Ihre Kritiker schreiben, ist nicht tröstlich. Aber aufwärts mit meiner auch so, nachdem mein Vater gestorben. – Wir mussten endlich einmal fort, weg, los von all dem Kram. Wir erstickten darin seit dem Tode meines Schwiegervaters, um dessen Nachlass ich kämpfe. Von der Kompliziertheit machen Sie sich keine Vorstellung, zumal da ja alle 3 Erben im Ausland sind (2 in U.S.A.). Immer neue Schwierigkeiten. Besonders seit dem 10. Nov. 38. Man verfolgte mich bis nach Italien mit Telegrammen usw. Meine Schwiegermutter ist bei einer Tochter in Freiburg. Vater war wohl versorgt wie so viele: für den hatte ich einen wochenlangen Handel. Um ein Visum nach der Schweiz. U.S.W. – Wir sind im Losgerissen u. dann ... [illegible] Ursula 12 Wochen krank war u. der Sonne bedarf: eine Grippefolge (Nebenhöhlen). Aber wir genießen es sehr, in all den Herrlichkeiten. Schreibe fast keine, ebensowenig wir mit den 2 Ältesten.

P J S

den 23. Maerz 1988
167 East 67th Street #17A
New York, N.Y. 10021

Lieber Freund,

ich habe mich mit Deinen guten Worten sehr gefreut. Jetzt steht auch bei Euch der Fruehling vor der Tuer, bringt das Osterfest, das seinen Ursprung im juedischen Pesach hat, selbst das Sehnen nach Freiheit, nach neuem Beginnen. Wie alljaehrlich laden wir Kinder Enkel, auch Freundin Dora F. zum Festmahl ein.

Reiseplaene stehen noch nicht fest. Sie sollten sich, wenn alles glatt verlaeuft, im Fruehherbst verwirklichen und sicherlich werden sie den Abstecher nach Muntelier einschliessen. Es wird vieles zu berichten sein, leider auch Schmerzliches, wie es in einem langen Dasein nicht ausbleibt. Man hat mich nach Karlsruhe zu einer 'Abiturientenfeier nach 60 Jahren' eingeladen, aber ich kann mich dazu nicht entschliessen. Fremde sind all geworden, zumal sich in jedem der gelebten Leben Unbekanntes, Unbegreifliches zugetragen hat.

Wir sind wohlauf. Da und dort hapert es ein wenig, Arthritis manchmal, oft auch Unlust, gluecklicherweise nichts schlimmes - - kurzum, wir sind (wie Brecht sagt) 'zufrieden am End'. Wichtig sind nach wie vor Buecher, auch etwas schreiben: ich bin dabei, fuer die Enkel meine bescheidene, hoechstpersoenliche 'Ars Poetica' zu vollenden.

Gruesst mir sehr alle, die uns kennen. Besonders auch Berta. Oft und liebevoll in Gedanken und Wuenschen bei Euch beiden

wie immer Dein

[signature]

P J S

Ellsworth, Maine 04605
RD 1 Box 413
July 11, 1988

Liebe Annemarie und Max,

diese Zeilen zu Beginn unsrer Sommerwochen in Maine. Im Land herrscht jetzt eine ungewoehnliche Hitze, die grossen Schaden anrichtet, ganze Ernten bedroht und auf den Menschen lastet. Nur die unmittelbare Naehe des Ozeans bewahrt uns hier vor der bedrueckenden Glut.

Wir hoeren, dass bei Euch der Fruehling nicht dem Idealbild glich, das von jeher die Menschen beglueckt. Hoffentlich geht es bei Euch ordentlich, sodass Ihr jetzt den schoenen Garten geniessen koennt. Wir denken immer an Euch und das bedeutet, dass unser Denken gleich bedenutend ist mit unsren Wuenschen..

Ich habe Dir, liebe Annemarie, noch nicht geschrieben. seit mein Vetter bei Professor Staehelin war. Er hatte eine eingehende Sitzung, war sehr beeindruckt von dem Arzt, hofft nun, dass dessen Ratschlaege usw. (die ich nicht kenne) Besserung bringen. Dir sehr innigen Dank.

Hier sind alle wohlauf. Francis nimmt im August an einer Philosophenkonferenz in Ungarn teil, freut sich sehr auf die Reise mit seiner Frau. Edward und Familie werden in Kuerze hier fuer ihre Ferien sein; er ist sehr viel unterwegs fuer seine Computerfirma. Raymond versieht das Buero, nimmt erst Ende August seine Ferien.

Susie schliesst sich wie immer meinen waermsten Wuenschen fuer Euch alle an -

immer der Eure

Paul

nach Basel telephonieren

P J S

den 26. April 1988

Sehr liebe Freunde,

bei Euch ist's nun fruehjahrlich geworden, es blueht allenthalben und Max kann sich im Garten der Sonne erfreuen. Ich stelle mir Euer Heim und die Umgebung gerne im Fruehlingsgewand vor. Hier ist's noch recht kalt, vom Ozean kommt noch immer ein Wind, der einen vergessen laesst, dass schon seit ueber einem Monat Fruehjahr ist.

Ich wende mich heute mit einer Bitte an Euch, besonders an Dich, liebe Annemarie: Einer meiner amerikanischen Vettern, gerade 80 Jahre alt geworden, moechte gerne einen schweizerischen Arzt aufsuchen, der einige Erfahrung besitzt mit alternden Menschen. Man hat ihm gesagt, dass in der Schweiz dieser besonderen Kunst der Medizin viel Aufmerksamkeit gewidmet wird. Zu seinen Klagen gehoert in erster Linie Gedaechtnisschwund.

Mein Vetter, VHenry Rothschild, wird mit seiner sehr viel juengeren Frau Ende Mai nach Europa kommen. Er kann dann leicht einen Arztbesuch in der Schweiz einschieben. Die Stadt speielt dabei keine Rolle. Sowohl er wie seine Frau sprechen sehr gut Franzoesich, was aber angesichts des geeigneten Arztes keine Rolle spielt. VHenry spricht auch shehr gut Deutsch.

Ich dachte an Dr. Ginsberg in Zurich, weiss aber heute zu wenig ueber ihn.

Wenn Du, liebe Annemarie, mir eine Empfhelung geben koenntest, waere ich sehr dankbar. - Susie und ich planen eine Europareise im Oktober. Wie ich schon schrieb, wird sie jedenfalls den Abstecher zu Euch einschliessen.

Inzwischen wie von jeher alles Gute und die herzlichsten Gedanken und Wuensche

der Eure

[signature]

Ellsworth, Maine, den 5. September 1

Lieber Max und liebe Annemarie,

bevor wir den 37sten Sommer in Maine abschliessen und nach der Stadt zurueckkehren, Euch die herzlichsten Gruesse. Wir haben laengere Zeit nichts von einander gehoert, hoffen desto inniger, dass Ihr, auch Kinder und Enkel, wohlauf seid. Wir sprechen haeufig von Euch, insbesondere von unsrem Besuch im vergangenen Fruehjahr, und sind uns ebenso der langen Jahre unsrer Freundschaft wie auch des zunehmenden Alters bewusst. Im grossen ganzen haben wir's gut getroffen und sind dafuer von Herzen dankbar.

Alle Kinder und alle Enkel stellten sich in Maine ein, à tour de rôle. So erreichen uns Berichte von den verschiedensten Beschaeftigungen und Studien - von Biologie zu Hebraeisch, von Recht zu Philosophie usw. Dazu natuerlich die verschiedenen Schulklassen von der ersten bis zur vorletzten. Susie und ich erhalten in Maine einen zusaetzlichen wichtigen Bonus: waehrend die Kinder bei uns sind, ohne die Eltern, lernen wir sie erst richtig kennen und kommen ihnen so viel naeher als es bei kurzen Besuchen im Familienkreis in der Stadt der Fall ist.

Mein neues Knie hat sich bestens 'eingelaufen'. Habe ich auch Bergsteigen vermieden, so konnte ich doch stundenlang auf den herrlichen Wald-und Wiesenwegen gehen, waehrend Susie und dieandren die vertrauten Gipfel bestiegen. Karl und Ilse sind wie immer nicht allzu weit von uns und wir besuchen uns gegenseitig des oeftern. Auch ihnen geht es gut.

In der kommenden Woche geht's nach Haus. Ich gestehe, dass ich nicht leichten Herzens in den Umtrieb der Grossstadt zurueckkehre. Ich weiss nicht ob es daran liegt, dass mir das ganz unbelastende Dasein jetzt mehr zusagt als frueher, wo sehr viel Wechsel die Tage fuellte - oder ob ich heute mehr zur Natur hingezogen bin als frueher.

Es ist jetzt spaeter Nachmittag. Hier wird's frueher Abend, die Sonne versinkt hinter den Tannen schon vor 7 Uhr. Um diese Zeit weht ein kuehler kraeftiger Wind von der nahen Bucht herauf, man muss die Fenster eines nach dem andren schliessen. Ich erwarte auch die Heimkehr von Susie mit Raymond und Frau und Kindern, die das alljaehrliche lokale Ereignis, 'County Fair', besuchten..

Mit den innigsten Gruessen und Wuenschen in Freundschaft wie immer

der Eure

Hans

PJS Box 413
RD 1 Ellsworth, Me. 04605

PM
6 SEP
1987

ALWAYS

USA 36

Professor und Frau Max Gutzwiller
3280 Muntelier (Murtensee)
Switzerland

AEROGRAMME ★ VIA AIRMAIL ★ PAR AVION

② Second fold

③ Seal top flap last

Landsat views the Earth.

Additional message area

P J S

b. 3. 3.

den 19. Dezember 1987

Lieber Max und liebe Annemarie -

das Weihnachtsfest steht vor der Tür und unsre Gedanken sind Bei Euch. Stefan's Tod laesst sich nicht verdrängen. Immer stellt sich die uralte Frage ein: weshalb wurde ein junger Mensch abgerufen, weshalb durfte er nicht wie tausend ädre den Weg fortsetzen, um den er wohl mehr noch als andre sich bemüht hatte? Trost ist eine himmlische Gabe, die uns beschieden ist: er brauchte nicht lange leiden, er hatte auf seine Weise Gutes getan und gewirkt, sein Leben, so kurz es war, erfuellte sich in dem endlichen Frieden seiner Berufung. Für mich hat Stefans Tod etwas besonders bewegendes: das einzige Kind des alten Freundes und Meisters, das ich nie persoenlich traf, nur aus Berichten kannte. Das jüdische Totengebet, Mittelpunkt jedes Gottesdienstes, um der Toten zu gedenken, genannt 'Kaddisch', enthaelt nichts andres als die Lobpreisung Gottes. Weisheit und Trost...

Deine Zeilen, liebe Annemarie, haben uns wohlgetan. Hoffentlich findet Ihr Euch zurecht. Sicherlich werden sich zum Fest Kinder, Schwiegerkinder, Enkel einfinden. Das wird gut sein für alle. Wir selbst werden wie alljaehrlich Sonntag abend die Hanukkah Kerzen anzuenden und mit Edward und Raymond und Familien das alte freudige Lied von dem Sieg der Makkabäer singen. Dann erhalten alle kleine Geschenke, es folgt ein einfaches Mahl mit einem guten St. Veran Wein. Ganz zum Schluss wird ein mittelalterliches Spiel gespielt, das 'Tradel' heisst.

Die Familie von Francis ist bei Sally's Mutter, die verwitwet ist, in Florida. Wir vermissen sie, besonders die Toechter Naomi und Stefanie, die vor dem Abschluss des College stehen und nun an die berufliche Zukunft denken muessen. Aber es ist uns angesichts ihres Ernstes und ihrer Leistungen nicht bang um sie.

Im komenden Fruesommer hoffen wir nach Europa zu gehen. Wenn erst einmal die Plaene gereift sind, wird sich auch ein Abstecher nach Murten einschalten lassen. Zwischenzeitlich nehmt mit unsrer innigen Zuneigung auch die kraeftigsten Wuensche fuer das Wohlergehen aller entgegen - -

Wie von jeher der Eure

Paul

P J S

RD 1 Box 413
Ellsworth, Me. 04605
July 30, 1986

6
27.8.86

Lieber Max und liebe Annemarie,

wieder ein Sommer in Maine und man preist sich gluecklich, wenn er sich wie der jetzige zwanglos an die vergangenen reiht. Das heisst, dass wir alle gut bei der Hand sind, wenn auch, wie in meinem Falle, ein schmerzhaftes Knie Einschraenkungen bringt. Ich mache unterwegs halt und lasse die andren den Berggipfel besteigen.

Was Kinder und Enkel anlangt, so stellen sie sich alle im Lauf des Sommers ein. Die aelteren (Francis' Toechter von nahezu 21 und 19) stehen mitten im Collegestudium. Naomi wird im kommenden Studienjahr in Jerusalem studieren. Ihre Begabung in Sprachen ist ausgepraegt, und so will sie sich u.a. im Hebraeischen vervollkomnen. Die juengere Stephanie ist nach den Wissenschaften orientiert; sie hat diesen Sommer zwei Aufgaben verfolgt: Sie war vormittags in einem biologischen Laboratorium und nachmittags in einem Franzoesischen Restaurant (Kueche) taetig. Die andren Enkel sind noch auf der Schule.

Wir hoffen,dass bei Euch alles seinen gewohnten Gang geht. Susie und ich schmieden Plaene fuer eine Reise in Europa im Herbst, wahrscheinlich Oktober, und wollen in diesem Jahr auch gern den Abstecher nach Murten vorsehen. Genaues haben wir noch nicht beschlossen.

Karl, der auch wieder unweit von uns den Sommer verbringt, wird im Herbst wieder eine Ausstellung haben, dieses Mal von Bildern, deren meiste hier entstehen. So wird er zwei Ausstellungen im laufenden Jahr haben; die Graphik Retrospektive im Mai war sehr erfolgreich. Er geht nach wie vor in seiner Arbeit auf. - Mir faellt das Schreiben nicht mehr so leicht wie frueher und es ist schwer zusagen, woran das liegt. Aber ich will das fehlende Kapitel meiner Chronik der drei Generationen, das noch fehlt, zuwegebringen. Das Kapitel ist das schwierigste, reich an zweideutigen Haltungen und Begebnissen - das Kapitel ueber die Welt meines Vaters..'la splendeur et la misère..

Susie ist so flink und unternehmend und hilfsbereit wie je. Wir beide sprechen natuerlich oft von Euch, blicken dankbar auf die Jahre zurueck. Genau, fast auf den Tag, vor einem Jahr lernte ich Annemarie auf der Riederalp kennen... wahrhaft ein Grund mehr fuer Dankbarkeit..

Wie immer mit innigem Gruss und allen guten Wuenschen an alle, auch natuerlich Berta

der Eure

Paul

P J S 6 6.3.86

167 East 67 Street Apt. 17A
New York, N.Y. 10021

Lieber Max und liebe Annemarie,

Heute erleben wir den ersten Scheefall dieses Winters. Beim Fruehstueck fragte Susie, weshalb es die schneereichen Winter unsrer Kindheit nicht mehr gaebe und sie wies dann auch auf die Berichte aus vergangenen Jahrhunderten hin, wo Schnee so lange und tief lag, dass der Winter eine ganz besondere Welt zu sein schien, von der ein eigener Zauber ausging. Langlaeufige Klimawandlungen? Vergehen der modernen Chemie und Technik usw.? Oder liegt es ganz woanders - dass naemlich der Schnee im menschlischen Gemuet ein von vielseitiger Sehnsucht nach Vergangenem getragenes Symbol ist. Sagte nicht Villon vor fuenf Jahrhunderten:'Où sont les neiges d'antan?' wie dem auch sei, ich sitze in meinem stillen Zimmer, und auch mir draengt sich Erinnerung auf, derart dass sie sich nicht von Heimweh nach gewesenem trennen laesst, ohne allerdings deshalb melancholisch zu werden. - Es tat uns unendlich leid, dass wir letzten Herbst es nicht zu Euch schafften. Die Reise selbst war kurz und ich war recht abgespannt und brauchte die angenehme Ausruhezeit in Baden-Banden, wo auch unsre an den Rollstuhl gefesselte Schwaegerin uns recht sehr brauchte. Danach ganz rasch Bruessel und Paris und wieder nach Hause! - Um die Festtage hatten wir alle Kinder (ausser Francis und Sally in Wisconsin) und alle Enkel nei uns. Das war umso schoener, als wir sahen wie gut sie sich verstanden, wie sie sich gegenseitig ihre Zuneigung zeigten. Francis hat sein 'sabbatical year' und nuetzt es zu einem opus, dh. einem Buch, dessen Aufgabe ihn schon alnge beschaeftigt . Es handelt sich um eine Grenzfrage zwischen Psychologie und Philosophie: Kann Denken gelehrt, kann es erlernt werden? Ich bin gespannt, bis ich einmal eine Kostprobe seiner Arbeit zu sehen bekomme. - Edward reist seit juengstem im Fernen Osten (Japan, Korea, Hongkong), was leider laengere Abwesenheiten von seiner Familie erfordert, was nicht allzu guenstig ist fuer seine sehr an ihrem Vater haengenden Soehne von 14 and 11 Jahren. - Raymond bewaehrt sich weiterhin mit Erfolg, auch in finanzieller Beziehung, und mit der ihm eigenen Freude an allem Tun, was von seiner Mutter stammt. Da ich von ihr spreche, sie ist soeben ausgezogen, um unsren juengsten Enkel Benjamin von der Schule abzuholen. Susie ist immer die gleiche, voller Unternehmungslust, am liebsten aber an ihrem Arbeitstisch beim Buchbinden. - Hoffentlich geht's Euch, Kindern und Enkeln gut. Wir hoffen fuer Euch und uns auf ein friedliches Jahr, vor allem auch ein Schwinden der aufgehetzten Terroristen, die wie eine neue Seuche die Welt heimsuchen.. Von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr denken wir an Euch in alter Zuneigung und Freundschaft -

der Eure

Paul

P J S

6.12.83

Januar 8,1983
167 East 67 Street
New York,N.Y.10021

Mein lieber Max,

wir sind schon seit einer Woche im neuen Jahr. Die letzten Tage des alten Jahres waren wie immer sehr lebhaft: alle Kinder und Enkel fanden sich ein, mit uns Eltern, waren wir genau 14. Das ist eine Zahl, die sich noch im Wohnzimmer unsrer Wohnung unterbringen laesst, wenn es auch etwas gedraengt ist. Immerhin wird es einfacher, wenn sich die kleinen Enkel in eine Ecke zu Spielen und Unsinn zurueckziehen. Die Hauptsache:allen geht es gut und sie verstehen sich untereinander mit Liebe und Humor und Duldsamkeit. Sicherlich waren auch bei Euch die Festtage verschieden vom Alltag. Jetzt ist es wieder ruhig, Ihr blickt in die winterliche Gegend und Du erfreust Dich an der geliebten Pfeife. Von uns allen die herzlichsten Wuensche fuer das begonnene Jahr, Dir und Annemarie und allen Kindern und Enkeln!

Vorgestern trafen wir Martin und seine Freundin in einem sehr schoenen Konzert und nutzten die Pause zu einer lange faelligen Unterhaltung. Martin ist ganz unveraendert, gewinnend wie immer, und als sich herausstellte, dass er auch an Buchbinderei interessiert ist, vereinbarten wir eine baldige Zusammenkunft, damit Süsie und er fachsimpeln koennen. Wir hoffen, dass Mannely im Fruehjahr kommen wird; sie wird auch bei uns liebevolle Aufnahme finden. Das Konzert war eines in einem Zyklus von Beethoven Streichquartetten.

Wie Du weisst, ist meine Arbeit im Buero begrenzt. Das bedeutet, dass ich nicht mehr jeden Tag komme und im allgemeinen nur Halbtage arbeite. Raymond bewaehrt sich bestens; es ist amuesant zu beobachten, wie er in vieler Hinsicht (sicherlich unbewusst) es seinem Vater 'nachmacht', in anderer Hinsicht aber ganz eigene Methoden usw. anwendet. Freilich laesst sich das meiste erklaeren durch den Wechsel der Generationen, das Aufwachsen in Amerika, die Freundeseines Alters, seine amerikanische Frau usw. Aber immer wieder scheint 'der Kern' durch, der 'sein Wollen und sein Handeln' bestimmt.- Francis und seine Familieduerfen als Muster des 'guten Lebens' gelten:reich an Freunden von Niveau, zufrieden und stolz in ihrem Heim, ernst und warm mit den Toechtern. - Edward - nun, dieser ist der wirkliche 'Amerikaner', wenn auch bei ihm hier und da eine andre fruehere Generation durchscheint. Aber im Alltaeglichen gilt immer die amerikanische Losung. Susie und ich sind mit alledem zufrieden, oft sogar geruehrt, zuweilen aber auch kritisch.

Mein Roman ueber die 'Einsamen' liegt nun fast ganz vor. Zuweilen rufen mich gewisse Teile oder Kapitel zurueck, dann erlebe ich das Eigenartige, dass ausserhalb des Flusses, in dem man dahingeschwommen war, ein neuer Einsatz nur schwer zu finden ist, daher Aenderungen sich vielfach als unratsam erweisen. Jedenfalls liebe ich die Stunden ueber den beschriebenen Blaettern, auch wenn sie manchmal sich als eine Last auf mich legen..

Wir hoffen auf ein Wiedersehn in diesem Jahr und ich bleibe bis dahin und immer in alter liebevoller Freundschaft

Dein

Paul

b 14.10

P J S

den 23.September 1983
167 East 67 Street
New York, N.Y. 10021

Mein lieber Max,

in diesen Tagen faellt uns beiden ein ganz persoenlicher Jahreswechsel zu. Ich sehe uns beide jetzt vor mir, vor 52 Jahren, wie wir an einem regnerischen Oktobertag nebeneinander zur Molkenkur emporstiegen, in einer ersten (von mir in scheuer Zurueckhaltung gefuehrten) Unterhaltung. Was sich danach in einem halben Jahrhundert veraendert hat, ist nicht weniger bedeutsam als was gleich geblieben ist - vor allem das Wirken der persoenlichen Gueter und Werte. Zum 1. Oktober Dir die herzlichsten Wuensche, worin natuerlich alle die Deinen, besonders Annemarie, einbegriffen sind!

Wir sind seit Sonntag wieder in der Stadt. Jetzt bereiten wir die angekuendigte Europareise vor. Wir beabsichtigen auch, entweder das Wochenende vom 11.November (Freitag) oder dasjenige vom 18. November in Baden-Baden zu verbringen. Wir wohnen dort im ruhigen sehr guten und behaglichen Hotel Quisisana und fragen ('unverbindlich'), ob Ihr Euch als unsre Gaeste zu uns gesellen koenntet. Ihr kennt Baden-Baden, im Spaetherbst sehr still, sodass man Zeit und Ruhe fuer Unterhaltung und auch zum Ausruhen schlechthin findet. Wir koennten aber auch unsre Plaene so einrichten, dass wir ein Hotel in der Schweiz, naeher von Euch, aufsuchen und Annemarie und Dich dort treffen wuerden. Lasst es Euch durch den Kopf gehen und lasst uns wissen!

Nach der ungewoehnlich langen und heissen Sommerzeit ist jetzt endlich New Yorks schoenste Jahreszeit angelangt: kuehle luftige leuchtende Tage. Die Stadt lebt auf. Gleichzeitig ist sie jetzt Mittelpunkt fuer alle Unternehmungen: Die Hotels sind angefuellt mit Besuchern aus aller Welt, Theater spielen Neues, Ausstellungen ziehen Massen an, Studenten wimmeln allenthalben. Man gewinnt leicht den Eindruck, es gaebe keine duesteren Schatten - bis man die Tageszeitungen zur Hand nimmt. Dann dringen schrille und gefaehrliche Reden auf uns, sodass als einzige Hoffnung jene pessimistische Losung bleibt, dass es gerade die unbeherrschten Ausbrueche sind, die den Menschen vor Wahnsinnstaten bewahren.

Nach der langen Sommerunterbrechung bin ich jetzt im Buero sehr taetig. Raymonds Praxis blueht, der junge Anwalt hat genug zu tun, um, wie man hier sagt, 'on top' zu bleiben. Alle in der Familie sind wohlauf und munter.

Jetzt, noch einmal, alles erdenkliche Gute Euch beiden, und auf Wiedersehn, auch von Susie,

immer Dein

Paul

E.6.8.82
P J S 67.8.82

Ellsworth,Me. 04605
RD 1 Box 413
den 27.Juli 1982

Mein lieber Max,

als Susie zum letzten Mal schrieb, war ich noch mit meiner Ischias erkrankt, die mir sehr zusetzte. Man sprach erst von einer Operation, kam aber gluecklicherweise davon ab und legte mich statt dessen fuer ueber 6 Wochen 'still'. Davon 2 im Krankenhaus. Die Schmerzen brachten mich zuweilen an den Rand der Vernunft; ich lernte verstehen, wessen ein Mensch faehig ist, wenn er gefoltert wird. Nun aber ist alles wie vorher: jede Spur so verschwunden, wie sie aufgetreten war. Maine im herrlichsten Sommerwetter tut das Erhoffte: die Nerven beruhigen sich, Kinder und Enkel sorgen fuer Abwechslung. Sie tauchen der Reihe nach auf: erst Francis, dann Eddy, zuletzt (nur kurz) Raymond, jeder mit Frau und zwei Kindern. Naomi, die aelteste ist 16, Benjamin, der juengste, ist gerade zwei Jahre alt. - Susie, die alles mit ihrer Ruhe und mit Liebe gemeistert hat, geniesst mit mir die Ferien. Ich bin nahezu am Ende meines langen Romans 'Das Brot der Einsamen' angelangt. Im Oktober beabsichtigen wir, nach Europa zu kommen. Ich hoffe, dass auch ein Besuch bei Euch sich ermoeglichen laesst. Es haengt nicht zuletzt von einer Schwierigkeit, die sich nach der Ischias durch Schmerzen im Knie des andren, wahrscheinlich ueberlasteten Knies eingestellt hat und mich recht behindert. Aber es wird sich wohl auch bessern. - Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf und habt die gleichen Sommertage in Eurer friedlichen Umgebung, wo alles, was sich ausserhalb vollzieht, weit weg zu sein scheint. Ach, es ist nur ein Schein..Duester sind die Ausblicke, die leider jetzt von Staatsoberhaeuptlingen bestimmt werden, die entweder wie das unsre von den Lehren der Geschichte nichts wissen, oder wie Begin Eiferer und Weltverbesserer sind, das heisst Maenner, die davon ausgehen, dass sie nie und in nichts unrecht haben koennen. Wo sind die die weiterblickenden, nachdenklichen, ueberlegten Maenner? Es faellt schwer, sich die Augen zu verbinden, damit das Ende der Komoedie nicht zur Tragoedie werde..- Natuerlich habe ich waehrend der Liegezeit sehr viel und sehr durcheinander gelesen; darunter auch die von Dir geschaetzten 'Mysteries',zumal den Meister Simenon. Sehr interessant sind die Buecher Canettis, die ich gar nicht kannte: vor allem 'Die gerettete Zunge' und 'Die Fackel im Ohr'. Sodann Lenz 'Heimatmuseum' und Martin Walser 'Jenseitz der Liebe' und 'Das Schwanenhaus'. Ich finde, dass die neuen deutschen Schriftsteller jetzt die bedeutendsten sind. (Genannt als moegliche Ferienlektuere!) - Raymond ist sehr beschaeftigt; ich selbst war aus den besagten Gruenden nur selten im Buero, aber Raymond haelt die Verbindung gewissenhaft aufrecht, was uns beiden Vorteile bringt und Freude macht. - Eben erscheint Francis mit Naomi und einer Freundin; Da ich ihnen sage, an wen ich schreibe, bittet Francis Dir

auch von ihm die herzlichsten Gruesse zu sagen. Lasst es Euch gut gehen..Dir und Annemarie, natuerlich auch von Susie, die herzlichsten Wuensche wie von jeher und auf ein gutes Wiedersehen -

der Deine

Paul

P J S

Fuer M. G.

1. Oktober 1980.

Ach, sagt man hinwieder, wie geht es wohl weiter,
Geht es hinauf, hinab auf der Leiter?
So warm unser Herz und zuweilen so kalt,
Sind wir zu jung noch, sind wir zu alt?

Wand'rer von jeher, sind wir's geblieben,
In Kummer und Truebsal, im Lachen und Lieben.
Nicht weise, nicht toericht, doch immer die gleichen:
Hat's bislang gereicht, so wird es noch reichen!

Wie immer

Dein

Paul

b. 26.5.79

P J S

den 28. April 1979
167 East 67th St. Apt. 17 A
New York, N.Y. 10021

Mein lieber Max,

sehr herzlichen Dank fuer Deinen Brief, mit den vielen Mitteilungen manigfacher Art, der am gleichen Tag wie die Buecher eintraf. Was die letzteren anlangt, so fallen sie, um sehr korrekt zu klingen, durchaus in unser 'Gebiet' und wir freuen uns sehr mit ihnen. Das kleine Buch mit dem bezaubernden Bild, ja, es ist allerdings eine Verweisung in Vergangenes, aber kaum, vermute ich, vergleichbar der Vergangenheit, mit der sich meine 'Heimatkunde' befasst und der nichts so behaglich-freundliches anhaftet. Mein Buch enthaelt eine einzige, Dir unbekannte Geschichte: sie heisst 'Moll & Schneider, Inh. Friedrich Salomon Kusel'. Was 'Die Geschichte vom Herrn Rat' anlangt, so soll sie vielleicht spaeter, zusammen mit einer andren, als eine Art 'Heimatkunde II' erscheinen. = Auch bei uns ist es jetzt Fruehling geworden. Im nahen Central Park blueht es in allen Farben, in den Strassen wimmelt's von hellen bunten Kleidern und der Himmel ist so blau wie ueber dem Murtensee..Aber das Intime des Fruehlings, das, was man aus naechster Naehe wie z.B. in einem Garten beobachten kann, das ist uns Stadtbewohnern abhanden gekommen, ohne dass wir den Umtausch bedauern: im Gegenteil wir haben New York im vergangenen Winter bestens genutzt und erfreuen uns der Bequemlichkeit. Vorgestern sahen wir eine ausgezeichnete Auffuehrung eines Stuecks von Max Frisch 'Biographie', den ich fuer einen der begabtesten und einfallsreichsten modernen Schriftsteller halte. - Was Du ueber Martin schreibst, war, glaube ich, angesichts seiner Natur frueher oder spaeter zu erwarten. Freilich hat mich reiche Erfahrung gelehrt, dass solche Ehen ihre eigenen Probleme haben, zumal in Amerika, wo oftmals jener 'background' fehlt, in den sich die neuen Ehepartner fuegen koennten; damit meine ich das Gesellschaftliche in erster Linie, die Zugehoerigkeit beider Partner zu bestimmten Sitten und Auffassungen etc. Allerdings haengt natuerlich alles von den Personen ab, von ihren echten Gefuehlen, ihren Zielen usw. (Ich habe von Martin lange nichts gehoert, werde ihn aber sicher bei einer sich bietenden Gelegenheit wiedersehn.) - In unsrer Familie geht es gut. Alle Soehne sind sehr in ihren Berufen zuhause, arbeiten volles Mass. Die Enkel wachsen heran. Die Grosseltern aber gehoeren nach wie vor 'dazu', und das besagt u.a. dass à tour de rôle die Enkel zu uns kommen, meist fuer eine Wochenende. Das macht allerseits Vergnuegen, zumal es sich nicht ungebuehrlich ausdehnt. -Ganz besonders hat uns das Bild gefallen, das Du entworfen hast: Annemarie, Du und Mannely, zum ersten Mal im Freien vor dem Haus, an einem milden Tag: es geht soviel Ruhe von dem Bild aus, das vom Fruehling eingegeben und umrahmt ist. Danke Mannely fuer die Ablichtung der Basler Besprechung der 'Erinnerungen', die aufmerksam und mit Zuneigung geschrieben ist und mir zeigt, wie auch andre in diesem Werk das finden, was es so reizvoll und ungewoehnlich macht: es reicht ueber la vie juridique hinaus und erweckt die Erkenntnis weiterer und zugleich tieferer Zusammenhaenge..- Nochmals sehr innigen Dank fuer die liebevollen Gaben und Dir und Annemarie die waermsten Gruese und

Wuensche und uns allen ein frohesn Wiedersehn -

immer der Deine

Paul

P J S

b 14.4.79

167 East 67th Street
New York, N.Y. 10021

den 2. April 1979

Mein lieber Max,

am milden Murtensee mag das Bluehen schon begonnen haben, her faengt es erst leise an, fruehjaehrlich zu werden. Der Winter war sehr kalt, wenn auch ohne Schnee, und wir waren froh, in der Stadt zu wohnen. Einmal waren die etwa 12 Minuten zum Buero ein bequemer Spaziergang, interessant im Menschengewuehl; dann genossen wir die herrlichen Konzerte, Theater usw., alle ohne Schwierigkeit zu erreichen. Wir sind wohlauf und das gilt auch fuer Kinder und Enkel. Hoffentlich gilt das Gleiche fuer Euch alle, fern und nah..

Da Raymond im Buero geschickt und fleissig waltet, hatte ich viel mehr nutzbringende 'Freistunden', die ich zum Lesen und Schreiben verwandte. Ich konnte auch leicht, wenn immer noetig, die Bibliotheken aufsuchen. Im Spaetsommer oder Herbst soll im Kindler-Verlag unter dem Titel 'Heimatkunde' ein Buechlein von mir erscheinen. Dabei handelt es sich um die Erzaehlung der Firma 'Moll & Schneider, Inh. Friedrich Salomon Kusel', die ich mit zwei andren Geschichten dem Verlag unterbreitet hatte. Deren eine 'Die Geschichte vom Herrn Rat' kennst Du; ich liess Dir seinerzeit das Manuscript. An sich war der schon for Jahr und Tag von mir gewaehlte Titel 'Heimatkunde' fuer alle drei Erzaehlungen bestimmt gewesen, aber Kindler (uebrigens ein ausgezeichneter Mann, der in Zurich wohnt) behielt den Titel auch fuer die genannte Einzelgeschichte bei, die nun erscheinen soll.

Wenn Euch diese Zeilen erreichen, mag mit Gottes Hilfe die schwere Drohung der Nuklearkatastrophe in Pennsylvanien ohne Schaden vermieden worden sein. Aber sie ist ein Fingerzeig, den kein Land uebersehen darf. Ohne ins Philosophisch-Spekulative abzuschweifen, muss man, glaube ich, erkennen, dass wenn einmal die Grenzen, die die Natur selbst gesetzt hat, ueberschritten sind, der Mensch nurmehr sich selbst zwischen Heil und Unheil stellen kann. Hat er sich je einer schwererren Aufgabe gegenuebergesehen?

Es ist noch zu frueh im Jahr, von Reiseplaenen zu sprechen. Aber eine Europareise im Herbst steht wie alljaehrlich bevor. Wir beide, Du und ich, werden wieder einen wichtigen Geburtstag begehen. An sich haette ich Lust, mich um die entsprechende Zeit mit Susie irgendwohin zurueckzuziehen. Aber ich weiss nicht, ob meine Kinder und Enkel das so ohne weiteres zulassen werden. Nun wir werden sehen...

Wie von jeher Dir und Annemarie die innigsten Wuensche und Gruesse

der Deine Paul

167 East 67th Street
Apt. 17 A
New York, N.Y. 10021

den 19. Oktober 1978

Mein lieber Max,

wie herzlich habe ich mich mit Deinem warmen und echten Geburtstagsbrief gefreut! Zugleich kam auch das mir bislang nur vom Hoerensagen bekannte Buch der Josephine Baker an, jener besonderen Frauengestalt, die mich schon in meinen Juenglingsjahren bewegte. Auch dafuer herzlichen Dank. Hast Du das Buch von Jean d'Ormesson bekommen, das wir eine Zuricher Bekannte baten, Dir zu schicken? - Ja, dies ist nun mein erster Brief aus der neuen Wohnung, wirklich und wie es sich gehoert, der erste.. ich sitze in meinem Zimmer, das behaglich ist, umgeben von Buechern (deren Ordnung eine komplexe zeitraubende Aufgabe war), Bilder an den Waenden usw. Mein Blick greift ueber die Riesenbauten von Manhattan hin ein grosses Stueck himmel. Von der Strasse gedaempfter ununterbrochener Wirrwarr von Gerauschen, die sich aber in eine monotone gar nicht weiter stoerende Einheit verschmelzen. Ausserdem umfasst die Wohnung im 17. Stock ein grosses Wohnzimmer, demjenigen von New Rochelle aehnelnd, Susie's Atelier fuer Buchbinderei, eine Ecke fuer die Mahlzeiten neben der kleinen Kueche. Himmelsrichtungen Osten, Sueden, Norden; ausser oben und unten keine Nachbarn, da alle Raeume an der Aussenecke liegen. Auch ein kleiner Balkon ist vorhanden. - Wir fuehlen uns sehr wohl. Gern vertauschen wir jetzt die idyllische Stille von New Rochelle mit der Riesenstadt und lassen alle Eindruecke dieser auf uns wirken. Die Umzugsarbeit war gross, manchmal fragte ich mich im Stillen, ob sich das alles wirklich lohne. Nun aber, da wir wieder ein Heim nach unsrem Geschmack und Bedarf haben, bin ich froh und erleichtert. Zum Buero sinds etwa 10 Minuten zu Fuss..- Da wir aber doch zunaechst etwas ruhebeduerftig sind, auch in den naechsten Wochen Freunde/Klienten von Europa erwarten, mag es sein, dass wir unsre geplante Europareise auf den Januar verschieben. - Alles, was Du berichtest, ist erfreulich: dass sich Das Aelterwerden irgendwie bemerkbar macht, ist selbstverstaendlich; wenn's nur die tragbaren Beschwerden sind, die man fast als Symbole des Aelterwerdens bezeichnen kann, wollen wir's zufrieden sein. Solche Dinge nimmt man gern in Kauf: dabei tut man einen guten Tausch, bedenkt man die Leiden und Lasten, die einem erspart bleiben..- Wir sind mit Euch gluecklich ueber die Gefaehrtin des jungen Max: wir stellen uns ein besonders anziehendes und gewinnendes junges Paar vor und hoffen, sie gelegentlich auch persoenlich zu treffen. - Zu meinem Geburtstag hatten wir erstmalig die hiesigen Kinder und Enkel und meinen Bruder und seine Frau hier zu einer einfachen Mahlzeit. Allen geht es gut; sie sind von Arbeit und Familie in Anspruch genommen. Mitte November wollen Susie und ich Francis und die Seinen in Madison besuchen. Seine aelteste Tochter, 13 Jahre alt, wird in der Synagoge aufgerufen werden, um zwar nich aus der Thora (wie die Knaben) erstmalig vorzulesen, sondern aus der sog. Haftora, dh. der fuer den betreffenden Samstag ausgewahlte Text von den Propheten. Also eine Neuerung zugunsten der Maedchen..- Ich soll, wie Du sagst, schon bald die 'Erinnerungen' in Neufassung erhalten. Ich bin ebenso beglueckt wie gespannt und vor allem voll tiefer Bewunderung fuer die unversiegliche Kraft von Feder und Willen. Beim Einordnen der Buecher war ich wieder ueberwaeltigt von der Vielzahl und Vielgestalt Deiner Werke, die sich nun hier in Greifweite befinden. Ich selbst will auch meinen Plan, mich der Feder (genauer des Bleistifts) mehr und mehr zu eigenen Zwecken zu bedienen fortsetzen. Dank Raymond's Leistung im Buero hoffe ich, mehr und mehr Zeit zu finden. Ich habe uebrigens vor kurzem einen Verlagsvertrag mit einem deutschen Verlag unterschrieben, der im Lauf des kommenden Jahres eine laengere 'Geschichte' aus der letzten deutsch-juedischen Vergangenheit

Sender: Schrag
167 East 67 Apt. 17A
New York, N.Y. 10021

USA 22c

Professor Max Gutzwiller
3280 Muntelier (Murtensee)
Switzerland

AEROGRAMME
VIA AIRMAIL
PAR AVION

(2) Second fold

Additional message area

veroeffentlichen will. Als Titel ist 'Heimatkunde I' in Aussicht genommen. - Noch vieles liesse sich erzaehlen. Im Geist versetze ich mich aber in Deine gemuetliche Stube im Zweiten Stock, wo wir hoffentlich schon recht bald von Annemarie eine Tasse guten heissen Tees ausgeteilt bekommen werden..Dann wir sich noch viel besser erzaehlen lassen... Fuer jetzt Dir, mein lieber Freund, Annemarie und allen, die mich kennen, nicht zu vergessen Bertha, auch von Susie wie immer die herzlichsten Gruesse --

der Deine wie immer

Paul

b 14.4.77

P J S

91 Melrose Drive
New Rochelle, N.Y. 10804

Ostersonntag 1977

Mein lieber Max,

bei Euch steht sicher das Fruehjahr in voller Pracht; hier ist es in den ersten Anfaengen, denn bislang war es noch winterlich kalt. Von Dori Furth hoerten wir, dass Du wieder eine Infektion zu bekaempfen hattest, aber auch, dass Du wieder wohlauf und an der Arbeit in Deiner 'Hoehle' bist. Heute, Ostersonntag, wird sich wohl ein Teil der Familie eingefunden haben und ich stelle mir gerne die festliche Zusammenkunft vor, die dank Annemaries Walten in jeder Weise gelungen sein wird. - Wir hatten, zum ersten Mal in langen Jahren, alle Kinder und alle fuenf Enkel bei uns, genau vor einer Woche, als wir uns um den Tisch versammelten und am Vorabend des Pessachfestes die 'Haggada' lasen, jene alte poetische Erzaehlung von Moses und dem Auszug der Juden aus Aegypten unter der Weisung Gottes. Alle Symbole, die den Tisch zieren, verweisen auf den Fruehling: die ersten gruenen Kraeuter, das 'Osterei' usw. Francis war von Wisconsin in zwetaegiger Fahrt im Auto mit Frau und Toechtern eingetroffen, Eddy mit Frau und den Soehnlein vom nahen New Jersey, und Raymond mit Frau und winzigem Toechterlein von der Stadt. Auch Dori Furth gehoerte wie alljaehrlich dazu. - An Arbeit fehlt es nicht. Trotzdem mir Raymond im Buero eine grosse unentbehrliche Stuetze ist, bleiben die Aufgaben, deren ich mich selbst annehmen muss. Dennoch fand ich im Herbst und Winter viele Stunden zu Hause, in meinem Zimmer oben, die ich zum Schreiben verwenden konnte. So gesellten sich zur 'Geschichte vom Herrn Rat', die ich Dir im vergangenen Jahr zeigte, noch zwei weitere 'Geschichten', die, obschon gegenstaendlich anders, doch in den gleichen zerbrochenen Rahmen des sueddeutschen Judentums fallen. Diese Stunden liebte ich sehr; ich vermisse sie jetzt. - Hast Du nun das 'Juristische Bilderbuch' vorgenommen? Ich denke oft daran! Eine Arbeit, die Dir liegen sollte, da sie den ganzen grossen Schatz Deines Wissens und Deiner Weisheit einsetzt, sich zu den treffsicheren knappen Formulierungen so recht eignet, in denen Du Meister bist. Nur mute Dir nicht mehr zu, als der Augenblick gestattet: es folgt diesem immer wieder ein neuer, der oft guenstiger ist als der verlassene: ich habe das selbst so oft erfahren, wenn ich mir sagte, 'So, jetzt mach Schluss fuer heute, lass Dir noch einmal Zeit, fang dann von neuem an..'

In Amerika beginnt nun die unvermeidliche Auseinandersetzung mit der Carter-Administration. 'Auseinandersetzung' will hier nicht besagen, dass sich die Wege der Waehler von denjenigen der Regierung trennen: vielmehr will es bedeuten, dass sich ein neuer (und in diesem Fall) ganz anderer 'Stil' darbietet, mit dem man sich zurechtfinden muss: die Stimme (in jedem Sinne) ist 'neu', der Versuch, eine anders ausgerichtete Blickrichtung zu geben, ist 'neu': es kann zwar sein, dass Carter schliesslich wie alle in das Massengrab der Politik faellt, aber es kann auch sein, dass sein 'neuer' Stil nicht nur das ist, sondern wirklich ein neuer Glaube, eine neue Wertsetzung fuer Amerika und die westliche Welt..

Hoffentlich seid Ihr alle, Du selbst voran, wohlauf und zufrieden. Meine herzlichsten Wuensche und Gruesse Dir und Annemarie - und auf Wiedersehn in den Herbsttagen -

immer ganz der Deine

Paul

Lieber Max,

Gute Ostern und alles Gute für Dich und Annemarie. Wie schön wäre es, wir könnten uns so am Sonntage, oder Wochentage treffen und uns unterhalten! So eine selbstVerständliche Verständigung fehlt uns eben hier!!!

Es war sehr lieb, mir den Artikel von Ursula Geiger Kuttler zu schicken, ich habe ihn mit Interesse gelesen, Viele Danke, daß Du an mich gedacht hast!

Mit sehr lieben Grüßen, wie immer

Deine

Susie

E 29.1.76 / G 29.1.76

P J S

den 18. Januar 1976

Mein lieber Max,

Wie sehr habe ich mich mit Deinem gestern eingetraoffenen Brief gefreut! Um so mehr als er genau eine Woche nach Abgang des meinigen eintraf, also eine wahrhaft schnelle Verbindung herstellte.

Ich will auch gleich antworten. Verstehe ich Dich richtig, so moechtest Du Deinem Werk ueber die Geschichte des IPR eine Art von 'Nachwort' als 'summary' in englischer Sprache folgen lassen. Dieses muesste uebersetzt werden. Du fragst, ob Dora Furth dies vielleicht besorgen koennte.

Ich glaube, dass das aus mehreren Gruenden nicht geht. Denn (a) ist sie sehr, eigentlich wohl zu sehr belastet in ihrem anspruchsvollen Beruf, (b) ist sie zwar eine sehr gute Uebersetzerin in literarischen, zumal dicterischen, Texten, aber als rein hier ausgebildete und hoch-spezialisierte Juristin kaum der Terminologie gewachsen, um die es sich hier handelt, und (c) ist sie eine hochbezahlte Kraft, die also einen Zuschuss der Steuerbehorde weitgehend ueberlassen muesste..

Nichts liegt naeher, als dass ich, nunmehr aus dem schlimmsten Joch entlassen, mich an Deinem 'Nachwort' versuche. Wenn ich dafuer entsprechende Zeit erlaubt bekomme, so werde ich mein bestes daran setzen, Dir dieses 'summary' zu liefern. Bin ich auch der Terminologie selbst einigermassen entrueckt, so weiss ich mir doch zu helfen - und dass mein Lohn bereits vor einem Menschenalter vorausbezahlt wurde, brauche ich nicht in Erinnerung zu bringen.

Soviel fuer heute. Draussen herrscht bei hellem Sonnenschein bitter-kaltes Wetter. Ich will aber nachher diese Zeilen an den Briefkasten tragen.

Wie immer Dir und AM und allen alles Gute

Dein

Paul

E 14.1.76
b 14.1.76

P J S

den 9. Januar 1976

Mein lieber Max,

die lebhaften Festtage liegen hinter uns. Francis und Familie wohnten für ihre zwei Ferienwochen bei uns, alle andren fanden sich wie üblich ein und die Bewirtung ging so wenig aus wie die Unterhaltung. Nun ist wieder Ruhe eingekehrt und sie ist nicht zu verachten. Hoffentlich hattet auch Ihr gute Tage. Wir denken so oft an Euch..schon sind es wieder nahezu drei Monate her, seit wir Euch in Muntelier besuchten. Mir scheinen gerade die Tage, die dem Jahresende unmittelbar vorausgehen, dies mit besondrer Eile zu tun.. Im Büro mache ich es mir entschieden leichter. Raymond lebt sich gut ein; ihm macht die Anwaltstaetigkeit einen Riesenspass (mehr als sie es mir jemals machte) und jeder'Fall' ist einer soeben erblühten Blume zu vergleichen, deren man sich erfreut.. Das ist gut so. Da ich 'dahinterstehe' und mich nach wie vor meiner alten Klienten annehme, mich ihnen eben deshalb widme, weil sie nicht nur 'alte Klienten' sind, sondern 'alte Menschen', die an mich gewöhnt sind, kann der junge Mann sich entsprechend einarbeiten. - Wir haben einen Winter, wenigstens bislang, von leuchtenden klaren Tagen bei eisiger Kälte und beissenden Nordwinden. Deshalb wird der täglichen Spaziergang, an den Tagen, die ich nicht in der Stadt verbringe, zu einer zuweilen zweifelhaften Angelegenheit, der man pflichtgemäss nachkommt. Ich sitze jetzt in meinem Arbeitszimmer, dessen Fenster nicht nur angelaufen, sondern von Eis überzogen sind. - Wie ich meine Freizeit verbringe? Zumeist schreibe ich viele Stunden lang. So habe ich mir einen Plan als Ergänzung zu meiner 'Chronik' ausgedacht, der darin besteht, dass ich einzelne Abschnitte durch die Beigabe von Erzaehlungen, oft auch in die Dialogform des Theaters eingekleidet, ergänze. Zuletzt schrieb ich so, hauptsächlich für Kinder und Enkel, soweit sie es schon begreifen, eine aus vier Geschichten bestehende Erzählung meiner Schulzeit, die in die Jahre von 1916 bis 1928 fiel. Ich wählte vier 'Classmates' aus, die jeder auf seine Weise nicht nur in meinem damaligen Dasein eine Rolle spielten, sondern deren Rolle selbst ein wesentliches zum Verständnis der Zeitgeschichte erforderliches Stück Leben darstellt. Dabei gehe ich von der Erknenntnis aus, die in den letzten Jahren in mir sich derdichtet hat, dass man eigentlich 'Geschichte' überhaupt nur in der Weise vermitteln kann, dass man die verallgemeinerte Darstellung, die von Den Geschichtsschreibern gegeben wird, ergänzt, wenn nicht überhaupt auslässt (was besser und zuweilen richtiger sein mag!), indem man die Geschichten von einzelnen Menschen dartut, in denen sich die Zeit wiederfindet, in der sie gelebt haben. Ich weiss nicht, wie klar ich das in abstracto ausdrücken kann. Aber in einiger Zeit werde ich Dir, wenn Du Lust dazu hast, ein Beispiel unterbreiten. - Susie geht ihren Arbeiten nach, aber wir haben jetzt viel öfter Gelgenheit, zusammen Dinge zu unternehmen, auch einen behaglichen Lunch einzunehmen, ein Theater oder Konzert oder einen Film zu besuchen. Für Susie ist immer die Buchbinderei da, der sie sich eifrig hingibt. - Wie geth es allen in Eurem Kreis? Es war so schön bei Euch: der Tee oben, dann die glänzende Mahlzeit (besondern Gruss an Berta), dann die Fahrt im Nebel nach Fribourg unter Therese's ausgezeichneter Fahrkunst.. Besonders Annemarie und Theresli von uns die innigsten Wünsche und Grüsse, für's begonnene Jahr, für alle kommenden..

Wie von jeher Dein

Paul

Ellsworth 04605 August 14,1975
RD 1

Mein lieber Max,

Midsummer. Schon seit langem hat dieses Wort eine besondere Bedeutung: denn nunmehr liegen noch ebensoviele Wochen vor uns wie die bereits verbrachten, hier in unsrem unverwandelten Winkel von Maine, der seit nun 25 Jahren unsre zweite Heimat geworden ist. Francis und Familie sind noch eine Woche hier, bevor sie den langen Rueckweg nach Wisconsin antreten. Man konnte sich ueber so vieles unterhalten, ganz ungezwungen, entweder um den Abendtisch oder auf Wanderungen oder unten an der Bay. Auch Eddy's Frau mit zwei Soehnlein ist hier. Und Eddy wird uebernaechstes Wochenende mit Raymond und Frau kommen. Dann kommt Labor Day (1.September) aber in diesem Jahr werden wir eine weitere Woche bleiben, da der juedische Neujahrstag auf den 6. September faellt. - Wie in jedem Jahr freue ich mich, Dir zu berichten. Nachdem Raymond nun nahezu volltaetig im Buero bei mir ist, kann ich es mir leichter machen. Ab 1. Januar hoffe ich, nur etwa drei Arbeitstage in der Stadt zu sein, sonst mich in New Rochelle meinen eigenen Arbeiten zu widmen. Das bedeutet, dass ich eine Reihe von Schreibaufgaben mir vorgenommen habe - darunter eine nur lose als Trilogie gestaltete Erzaehlung von drei Familienschicksalen, die der Verfolgungszeit entstammen und alle auf Wahrheit beruhen. Die erste dieser Arbeiten ist fertig und sobald sie durchgesehen und 'ins saubere' gebracht ist, werde ich Dir einen Text schicken oder bringen(wenn wir uns im Lauf des Spaetoktober wiedersehen koennen, den wir in Europa wie alljaehrlich verbringen werden).- Seit Deinem letzten Brief, der schon mehrere Monate zurueck liegt, haben wir nichts von einander gehoert. Hoffentlich ist bei Euch allenthalben alles beim Alten. Mit Martin traf ich mich vor einiger Zeit zum lunch. Er ist in guter Verfassung, ganz offenbar erleichtert, nun die Loesung von Ilse durchgefuehrt zu haben. Natuerlich liegen diese Dinge so einfach nie: denn da sind vor allem die Kinder, von denen man sich eben weder eigentlich trennen noch scheiden lassen kann und mit denen man zwar rein aeusserlich ein sehr gutes Einvernehmen hat, ohne aber die Gewissheit, dass damit deren Probleme , die durch die Trennung der Eltern sehr beeinflusst sind, auch geloest seien. - Heute ist der 30. Geburtstag von Raymond, demnach ging an diesem Tag der vor 30 Jahren der Krieg mit Japan zu Ende. Es scheint so lange her. Dann aber stelle ich nicht ohne Melancholie fest, dass die seinerzeit von der ersten Atombombe herbeigefuehrte Tatsache, dass von nun an die Menschheit angesichts der neuen Situation ihr ganzes Denken umstelllen muss, bereits ueberholt ist, da ja die Atombombe Gefahr von 1945 geradezu als ein Kinderspiel erscheint, schon lange als solche bedeutungslos geworden ist. Aber: sind wir auch nur einen Schritt, einen ehrlichen und nicht von allerlei Gesten und Geraeuschen verzerrten Schritt weitergekommen? Die Antwort ist nicht beruhigend. - Nun moechte ich natuerlich wissen, wie es Dir geht, wie Annemarie und den Kindern? Und Deine Arbeit schreitet unermuedlich fort. Du ziehst Dich in Deine Raeume gegenueber zurueck, gibst Dich der anspruchsvollen Aufgabe hin, immer wieder das gewaltige Material zu verwenden und es in eine prezise und klare Form zu giessen. Dann wart (seid) Ihr in den Bergen? Und selbst am See in Murten werden sich die heissen Sommertage eingestellt haben, von denen Europa heuer heimgesucht war..- Als ich mich an die Maschine setzte, lag die Landschaft in dicken Nebel gehuellt, der vom nahen Wasser in den fruehen Morgenstunden heraufzieht. Nun beginnt er, sich zu lueften und ich erwarte in jeweils verschiedener Anordnung das Erscheinen von Kindern und Enkeln, die den Weg durch die bluehende Wiese vom alten Haus in unser cottage besonders lieben.. Ich weiss Du schreibst nicht gern ins 'ungewisse', aber wenn wir einmal zurueck sind in New Rochelle noch vor Septembermitte hoffe ich auf ein Wort von Dir. Und dann - ein paar gute Stunden im herbstlichen Murten oder sonstwo.. Dir und Annemarie und den Kindern alles Gute und die innigsten freundschaftlichsten Gruesse - immer Dein

Paul

Sender: P.J.Schrag
R D 1 Ellsworth, Me. 04605

PM
04605

ZIP CODE

USA 18 CENTS

Professor Max Gutzwiller
3280 Muntelier (murtensee)
Switzerland

AMERICAN REVOLUTION BICENTENNIAL 1776-1976

AEROGRAMME • VIA AIRMAIL • PAR AVION

(2) Second fold

Additional message area

P J S

b 7.5.75

den 21. April 1975

Mein lieber Max,

hinter mir liegt ein eigenartiger Winter. Er war selten wirklich kalt, nahezu ganz schneelos und duester wie die Welt, in der das letzte Quartal des Jahrhunderts begonnen hat. Uns brachte er eine heftige, gluecklicherweise kurze Grippe Susies (von der man solches gar nicht gewohnt ist), mir eine endlose Folge von schlechten Tagen mit Husten und fieberlosen Grippeerscheinungen. Nun ist es dem Namen nach Fruehjahr: aber die Tage sind noch so kalt und windig wie man es nur vom Winter kennt. Es blueht nur langsam und der Garten ist noch winterlich.

Vor zwei Wochen verbrachten wir ein schoenes Wochenende mit Francis und Familie in Madison. Er ist in diesem Semester vom Lehren befreit, damit er sich seinen Arbeiten widmen kann. Er fuehlt sich wohl in seiner philosophischen Welt und seine Arbeiten, einstweilen Aufsaetze, finden Zustimmung und Interesse. Dass Raymond nunmehr bei mir in der Praxis ist, macht ihm grosse Freude (er hat wie wenige die Gabe des Enthusiasmus und Wunsches nach neuem Wissen) und beginnt mir etwas mehr Freizeit zu geben, die ich gut brauchen kann. Edward verlor seinen job, fand aber in weniger als zwei Wochen einen neuen. Alle sind wohlauf.

In Deinem letzten langen Brief, den ich zu lange unbeantwortet liess, berichtest Du ueber Stephan. Das ging mir oft im Kopf herum. Dass er aus einer inneren Not so handelte wie Du es im vergangenen Dezember beschriebst, ist sicher. Ob die Kirche ihn in ein ihm angemessenes Fahrwasser geleiten kann, wird wohl nicht so sehr von der grossen Macht ihrer Lehre, als vielmehr von den einzelnen Menschen abhaengen, die seine Fuehrung uebernehmen. Mein Eindruck geht dahin, dass es sich bei dem jungen Mann um eine Mischung von Belastung handelt, deren Ursprung an sich belanglos ist, und von jener oft spaet auftretenden, dafuer schwieriger zu behandelnden Uebergangskrise, deren bekannteste in der Pubertaet eintritt. Geduld und Hoffnung - - ja, Du hast recht.

Martin rief mich kuerzlich an, gerade als ich vor dem Besuch in Madison stand. Er berichtete von Euch. Ich werde ihn gelegentlich zu einem behaglichen Essen in der Stadt treffen.

Ich sprach von der duesteren Welt, in der wir heute leben. In den letzten Tagen habe ich mich in meinen Gedanken mit der Figur von Henry Kissinger befasst. Dabei ist mir bewusst geworden, dass dieser Mann eine unheimliche Personifizierung des gross angelegten Diletanten ist. Dann legte ich mir die Frage vor, was eigentlich diese Charakterisierung bei einem Mann in seiner Stellung bedeute. Wenn man von der herkoemmlichen Definition ausgeht, so stellt man natuerlich dem Diletanten gegenueber den Fachmann, den Kenner, den 'professional'. Nun, andre vor ihm waren nicht

mehr 'Fachmann' usw., als sie das Amt antraten, das erjetzt innehat. Es muss also eine andre Eigenschaft sein, die den Dilettanten auszeichnet: naemlich die wahrscheinlich psycho-analytisch erklaerbare Ueberzeugung, 'einspringen' zu koennen - und wie der deus ex machina oder der unversehens auf die Buehne gerufene Schauspieler, der sich im Publikum des Theaters verborgen hielt, die 'grosse Rolle' zu uebernehmen und mit Glanz zu bestehen - genius ex machina. Was diesen Spieler ('DILETANTEN') unterscheidet von dem seine Rolle beherrschenden einstudierten wahren Akteur ist aber gar nicht die Rolle an sich - sondern etwas ganz andres: das Verantwortungsbewusstsein, das gerade in der amerikanischen politischen Geschichte einen Praesidenten oder Staatssekretaer erst zu dem gemacht hat, was er geworden ist, als er 'einsprang'. Es ist das Fehlen jenes zutiefst vorhandenen, fast moechte ich sagen:heiligen Verantwortungsbewusstseins, das Henry Kissinger, sehe ich ihn richtig, ~~nicht hat~~ [illegible]. Spielerisch, genial in Erfindungsgabe, tiefgruendigen Buchwissens, angelesener statt erlebter Erkenntnisse voll, letzten Endes aehnlicher dem mitteleuropaeischen Kaffeehausgenius als dem nuechternen unwissenden einfallsarmen Politiker aus dem Mittelwesten oder aus Boston's alten Familien - das ist Henry Kissinger in Wirklichkeit. Und langsam, wenn auch nicht in diesen Worten, dringt diese Erkenntnis auch hier durch.

Verzeih', wenn ich Dich mit solchen Spekulationen anoede. Aber heute bin ich zuhause geblieben und habe u.a. sinniert. Ueber das Phenomen H.K. Und andres mehr..

Unsre Reiseplaene beschraenken sich auf Maine im August und auf Europa im Oktober/November. Dann werden wir doch wieder zusammenkommen, bei Euch in Murten, oder sonstwo. Susie dankt Dir fuer Deine liebevollen Worte ueber ihren Einband. Sie weisssie umsomehr zu schaetzen als sie von berufener Seite kommen. Sie arbeitet staendig und wird am kommenden Samstag mit Kollegen eine Ausstellung in der Yale University Library haben.

Hoffentlich hat die kleine Operation, die hinter Dir liegt, keine nachzueglerischen Folgen und Ihr alle seid wohlauf im Fruehling am See. Deine Arbeit ueber die seit jeher von Dir geliebte und gehegte Geschichte des IPR - welch ein herrliches Unternehmen fuer Dich und alle wahren 'Internationalisten'..

Fuer heute Dir und Annemarie und Theresli und Mannely und Ruthli und dieihren und Mx und Stephan, aber ebenso fuer Ursula und Helmy alles Gute und Liebe -

Dein

Paul

P J S

den 12. April 1974 (Karfreitag)

Mein lieber Max,

heute ist mein Bureau geschlossen. Draussen ist es fruehjahrlich: die ersten Blumen zeigen sich, der grosse Magnoliabaum ist in Vorbluete, es ist sonnig und mild. In meinem Studio sitze ich geruhsam an der Maschine und denke in ebenso geruhsamer Weise an die andren vergangenen Fruehjahre, die nicht immer ..fast haette ich gesagt: so geruhsam waren.. bis mir einfiel, dass es heuer gar nicht anders ist: denn die unselige Frage des arabisch-israelischen Konflikts, die Zweifel hinsichtlich der sog. Détente zwischen den 'Superpowers', die prekaere Lage der amerikanischen Krise..sie alle und mehr mahnen zur Vorsicht und Sorge. Was ich wohl Dir, dem aeltesten und liebsten Freund, sagen wollte war dieses: es geht uns gut. Die junge Generation hat Boden unter den Fuessen, soweit die Unsicherheiten der Zeiten es erlauben: Francis als nunmehr wohlbestallter Professor in Madison, Edward in seinem zwischenzeitlich verbesserten job und Raymond als zugelassener und begeisterter Anwalt. Er arbeitet einstweilen noch immer fuer eine Anwaltsfirma, die sich nahezu ausschliesslich mit Prozessfuehrung befasst, aber auch zu Ende des Tags und oftmals in die Nacht herein fuer mich, dh. in erster Linie Testamente, Nachlassangelegenheiten, Trusts, Steuerrecht. Und Susie ist den ganzen lieben langen Tag in heiterster Weise bei Buchbinderei, Gymnastik, Enkelfuersorge..

Du hast mir wieder Arbeiten geschickt: voller interessanter Dinge, die mir Vergnuegen auch dann (vielleicht besonders dann) machen, wenn die Materie ungelaeufig ist. Das Genossenschaftsrecht - wieviel Arbeit, Ordnung, Nutzen! Dann die Schriften: unveraendert die Klarheit, der oftmals aufblitzende Humor, die Eleganz..gerade die letztere beeindruckt mich; es will mir scheinen, dass allein schon sprachlich eine grossartige , vielleicht in mancher Hinsicht sogar 'neue', Stilkunst sich dem Leser darbietet. Ich meine jetzt die Festschrift fuer Isele und die 'Leitenden Grundsaetze'.

Ich habe nun vor, mir genuegend Zeit zu 'stehlen', um bis zu meinem 65. Geburtstag Teil I meiner Chronik zu vollenden. Da er sich mit historischen Begebenheiten und mit deren Interpretationen und Konsequenzen befasst (vom Urgrossvater zum Vater - nahezu ein Jahrhundert, und was fuer eines!), ist dies der anspruchsvollste Teil. Abschweifungen locken, Disziplin ist immer mit Entsagung verbunden. Aber die mir gesetzte Aufgabe zu erfuellen, erscheint mir wichtig..

Ich habe jetzt den im Jahre 1837 zwischen meinen Urgrosseltern geschlossenen Ehevertrag vor mir. Ort: Obergrombach in Baden. Darin findet sich folgende Bestimmung nach der Aufstellung des Vermoegens der Braut: 'Dieses Beibringen erkennt der Hochzeiter als richtig an. Von demselben wird die Summe von 5340 Gulden fuer verliegenschaftet erklaert, sie sollen naemlich bei der einstigen Gemeinschaftsaufloesung und aufstellung der Rueckforderungsberechnung jene Rechte geniessen welche Liegenschaften haben so von Ehegatten schuldenfrei in die Ehe eingebracht werden. Dieuebrigen 200 Gulden sollen in die Ehegemeinschaft fallen.' Ich habe Dir diesen Text vor einigen Jahren in New Rochelle gezeigt; sicherlich hast Du ihn mir erklaert. Es finden sich am Rand in Deiner Handschrift die Worte 'Nihil solidum nisi solum'. Ich glaube die Bestimmung, die unter dem Badischen Landrecht getroffen wurde, zu verstehen, im Hinblick auf den Code Napoleon. Du taetest mir aber einen grossen Gefallen, wenn Du mir (ohne unzumutbare Muehe) nochmals den Text kalr machen wolltest....

Nachdem ich nun von und ueber uns berichtet habe, moechte ich gerne wissen, wie es Euch allen geht. Martin sollte wohl bald wieder in Amerika sein - habt ihr Euch oft gesehen? Wie geht's Max und Stefan - und allen andren?

In Washington wird die 'Szene jetzt zum Tribunal'. Da man sich juristisch ganz und gar auf Neuland befindet, suchen alle Beteiligten mit Behutsamkeit vorzugehen. Dabei werden die entsprechenden Schrittezwar wohl erwogen, jedoch nicht vermieden. Zum ersten Mal in der Geschichte Amerikas hat Congress ein 'subpoena' an den Praesidenten gerichtet; wird er nicht Folgeleisten, so werden sich die Gerichte (einschliesslich des Supreme Court) mit der Frage zu befassen haben, ob es sich hier um eine Verletzung der Doktrin von der 'Separation of Power' handelt. Dabei wird nach dem Willen des gleichen Gesetzgebers, der dies Doktrin in die Verfassung aufgenommen hat, das oberste Gericht durch Richter sprechen, die deshalb ernannt wurden, da sie der Philosophie des gegenwaertigen Praesidenten folgen (nicht die von ihm uebernommenen). Also ein merkwuerdiges Gemisch von purer Doktrin und praktischer Politik...

Wir werden das lange Wochenende still zu Hause verbringen. Der Winter war fuer mich recht anstrengend. Wir werden irgendwann unsre hiesigen Kinder sehen, auch draussen spazieren gehen und die erwachende Welt beschauen. Oft sprechen wir von Dir, von Annemarie und den Kindern..

Gruesse Annemarie sehr sehr herzlich von uns allen.
ich bin wie von jeher in dankbarer Freundschaft

der Deine

Paul

12.2.72
b 12.2.72

P J S

den 9. Februar 1972

Lieber Max,

seit meinen Zuricher Krankheitstagen und unsren fuer mich so besonders guten Telefongespraechen herrscht beiderseits Schweigen. Haetten wir nicht in den letzten Tagen eine liebevolle und vergnuegte Nachricht von Ruthli erhalten, so fragten wir uns, ob alles bei Euch in Ordnung ist. Kurz nach meiner Ruecckehr von Europa am Samstag vor Weihnachten erkrankte mein Bruder Otto, den wir noch in Baden-Baden wohlauf verlassen hatten. Am 30. Dezember starb er - fuer uns alle, besonders seine Brueder, ein sehr harter Schlag, ueber den wir noch nicht hinweggekommen sind. Zwar wussten wir, dass er leidend war, aber allles schien dank guenstiger medizinischer Behandlung zur Besserung zu fuehren.

Ich selbst habe mich wieder ganz erholt, tue aber im Beruf etwas weniger, indem ich mir jede Woche einen 'freien Tag' vergoenne, den ich dann mit Suise in New Rochelle gemaechlich verbringe. Diesen Monat ist es sehr kalt geworden, oft auch so stuermisch, dass man gerne in seinen guten vier Waenden bleibt und sich ueber 'Kinder und Enkel' unterhaelt. Auch diesen geht es gut und sie bitten mich, Dich besonders zu gruessen.

Ich liess Dir als Weihnachtsgabe 'Die Vergoldeten Braeute' aus Baden-Baden schicken, ein zwar sicherlich oberflaechliches aber -wie man mir sagte - recht unterhaltendes Buch. Hast Du es erhalten? Wie waren die Weihnachtstage in den Bergen?

Ich stelle mir freilich vor, dass Deine beruflichen Arbeiten nach wie vor hohe Ansprueche stellen, Dir daher wenig Freizeit lassen. Das ist auch gut so, zumal es gerade die wirklichen Freistunden (wie man als Schueler mit deutlichem Genuss solche benannte) so reizvoll macht. Wie geht's den Kindern, vor allem Marianne und den Zwillingen? Und Peter sollte mir doch einmal schreiben, wie es ihm in seiner neuen Betaetigung gefaellt.

Leider muss Francis fuer den kommenden Herbst sich eine neue akademische Stelle besorgen, da die Universitaet Chicago seinen Vertrag nicht erneuerte - hauptsaechlich aus Einsparungsgruenden, die hier sehr stark gewachsen sind. Es wird ihm sicherlich angesichts seiner immerhin fuer einen so jungen Professor recht beachtlichen Reputation gelingen, eine gute neue Stelle zu finden. Aber mittlerweile steht die junge Familie vor vielen Ungewissheiten. Susie und ich wollen sie im Maerz in Chicago besuchen.

Nun lass auch ein Woertlein von Dir hoeren. Es fehlt mir. Dir und Annemarie und allen Kindern wie von jeher herzlichstes Gedenken -

immer Dein

Paul

P J S

den 18. Maerz 1973

Mein lieber Max,

welch ein wunderbarer Brief, der Deine vom 7. Maerz! Erfuellt von der 'Aufgabe', dem gesteckten Ziel, zugleich weise in der Beschraenkung auf dieses: die Vollendung des Genossenschaftsrechts, jenes zwieliechtigen Phaenomens der juristischen Personen, die Dir schon immer Besonderes bedetuteten, ja wohl in Deinen Bestrebungen einen besonderen Platz einnahmen. Waren es nicht sie, die uns in Heidelberg zusammenfuehrten, in jenem Seminar, das unvergesslich und in meinem Leben einzigartig blieb? Dass Du dazwischen an einer geheimnisvollen Schrift fuer die junge Therese gearbeitet hast, sicherlich darin die Entspannung und Unterhaltung fandest, die auch ich so wohl kenne, gerade das rundet sich ab, wird zur Erfuellung vieler Stunden, Tage, Wochen, Monate..Wenn Du dann schliesslich zur 'Chronik' greifst und in ihren Seiten die 'Atmosphere 'wiederfindest, die sie zurueckrufen wollte, so gibt mir das Genugtuung: denn ich hoffte ja dass das Werklein eben zu jenen Schriften gehoeren wuerde, die wie alter Wein mit den Jahren feiner werden, ihr bouquet nicht nur bewahren, sondern vertiefen, Spielereien, denen wie denjenigen von Kindern bereits die Verklaerung spaeterer Jahre innewohnt..

Also hab' Dank fuer Deinen Brief. Ich freue mich so auf die versprochene Gabe.

Uns allen geht es gut. Zuweilen moechte ich mit der Arbeit Schluss machen, andere aufnehmen, die mir mehr bedeutet. Aber ich fuehle mich gefangen: so viele meiner Klienten sind weit aelter als ich, sie haben mir seit langem ihre Sorgen anvertraut und mich in alle moeglichen Aufgaben verwickelt. Ich kann ~~sie~~ niemanden im Stich lassen. Zwar steht Raymond vor seinem Schlussexamen und sollte im Herbst frischgebackener Anwalt sein, aber eben ein junger uerfahrener Mann, wohl tuechtig aber noch nicht gereift fuer die sehr speziellen Aufgaben, die ihnbeimir erwarten wuerden. Gut, man wird warten und sehen...

Du sagst, es sei merkwuerdig, wie wenig Du Dich geaendert hast seit den Tagen, die die 'Chronik' beschreibt. Bist Du nicht ein lebendiger Beweis fuer das oft gesagte, dass 'Dich der Zufall gaukelnd nicht verwandeln kann', dass man eben jenem Gesetz, 'Nach dem Du angetreten' folgen muss, 'for better and for worse'... und dass unser aller Hoffnung in dem Woertchen 'better' liegt?

Vor Mai werde ich kein Lebenszeichen von Dir erhalten. Bis dahin und darueber hinaus werde ich wie stets an Dich denken und nach meiner Definition, dass alles Denken letzten Endes ein Wuenschen ist, geduldig auf das naechste Lebenszeichen warten..

Dir und Annemarie und den Kindern alles erdenkliche Gute

Dein

Paul

Ellsworth, den 19. 8. 1973

in lieber Freund,

wieder Sommer tage, Ferien in Maine und wenn Du fe wie diesen aus frueheren Sommern zur Hand haettest, so enthielten sie in ler Hinsicht das gleiche: die Mitteilung von Entspannung, Ausruhen, Wanderungen w. Und das ist freilcich gut, denn darin liegt der Ruhepunkt des anstrengenden ahres. Hoffentlich bleibt es so noch fuer lange.

Nun aber hat dieser Sommer auch wieder sein eigenes gebracht, vornehmlich die Eheschliessung meines juengsten Sohns, Raymond, mit eben jenem Maedchen, die schon seit Jahren seine Gefaehrtin ist. Die Trauung wurde von unsrem Freund und Rabbiner in New York vollzogen, der hier in der Naehe seine eigenen Ferien verbringt. Das Fest selbst fand in unsrem cottage statt, mit dem Blick auf sonnbestrahlte Bucht, die Wiesen und Waelder. Susie hatte das alles hingezaubert: Empfang fuer 35, Diner fuer 25, alles einfach aber dem schoenen Rahmen angepasst. Francis und Familie wie auch Eddy und Frau und Soehnlein waren hier und ein erheblicher Teil der Familie von Karl.

Wie immer liegen die politischen und sonstigen Vorgaenge weit weg. Trotzdem drang Watergate zu Beginn der Ferien auch hier ein: der Fernseher sorgte dafuer und das erregende Schauspiel verfehlte auf niemanden seine Wirkung, es wurde zum Gespraechsstoff, Mutmassungen, Vorhersagen usw. Wenn man von dem rein aeusserlich -dramatischen absieht, so handelt es sich in Wahrheit um die schwerste Vertrauenskrise, die Amerika in der Neuzeit erlebt hat. Denn was hier aufgedeckt wird, ist eine Krise des politischen Prozesses selbst, des in der Jetztzeit geborenen Manipulationsapparats einer maechtigen Gruppe, die zwar innerhalb einer politischen Partei dem Namen nach agiert, sich aber ueber diese hinwegsetzt und die Dinge in die eigene heimlich gespielte und finanzierte Hand nimmt. Nicht etwa etwas wie 'Totalitaetsbestrebeung', sondern (amerikanisch-neuzeitlich) Korruption mittels der phantastischen Erfindungen der Elektronik uasw. Hinzu kommt aber dann die rechtliche, staatsrechtliche Seite: Wo liegen die Grenzen, wie wird sich der Supreme Court als Waechter ueber die Verfassung zu den 'letzten Fragen' stellen? Also eine tiefgreifende schwere Krise..

Inzwischen haben naechste Freunde, vor allem Karl und seine Frau, das Buechlein fuer Therese auch gelesen und ich habe es nach Maine mitgenommen. Es gibt nur eine Meinung: ein Kleinod an Weisheit, Humor, Wissen, Verstehen, kunstvoll und schlicht wie ein Meisterdruck. Ich blaettere gerne darin, lese hier und dort eine Stelle, es passt herrlich in unser Maine.

Hauptsaechlich aber lese ich das Risenwerk 'Wallenstein' von Golo Mann. Ein lesenswertes, auch Lesegeduld erforderndes Buch. Ueber die Zeit und den Verlauf des 30jaehrigen Kriegs wusste ich nichts ausser Schulwissen. Nun aber gestaltet sich alles zu einem Gobelin des 17. Jahrhunderts, in dem der Held zwar die Zentralfigur, nicht aber in slochem Mass ist, dass andre verblassen oder dass die Welt, in der er lebte, farblos bliebe.

Als wir vor ein paar Stunden aufstanden, nach einer langen Nacht, war alles bis dicht vor die Fenster in Nebel gehuellt wie das in Maine haeufig der Fall ist. Nun aber ist die Sonne des Nebels Herr geworden (Die Einwohner sagen 'The sun burns if off') und vor mir liegt eine leuchtende bunte Wiese, dahinter das blaue Wasser der Bucht. Flutzeit ist am fruehen Nachmittag, dann kann man schwimmen gehen - immer ein Hoehepunkt der Ereignisse. Fuer morgen planen wir mit dem jungen Paar eine Bergbesteigung, unter der Du Dir nichts an Dein Heimatland erinnerndes vorstellen darfst: vielmehr eine steile felsige Masse von etwa 1200 ft., die man in etwa 1 1/2 bis 2 Stunden ersteigt, nicht ganz ohne Anstrengung aber belohnt von einem einzigartigen Blick auf den Ozean und in das Himmelsblau. Dazwischen pflueck man Heidelbeeren und jetzt Brombeeren, deren es eine Fuelle gibt; auch findet man Pfifferlinge, die abends koestlich schmecken.

Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf, vielleicht auch in den Bergen, jedenfalls die Sommertage geniessend. Wie oft gedenken wir Eurer! Susie und ich hoffen im November oder Dezember in Europa zu sein und dann irgendwie eine Zusammenkunft zu vereinbaren. Dir, Annemarie und allen Deinen wie von jeher die innigsten Gruesse Dein

Paul

a 21.8.72 b 21.9.72

Ellsworth, Maine 04605 8/25/72

Lieber Freund,

wieder ein Sommer in Maine, im vertrauten und geliebten Zauber herrlicher und ruhiger Tage, die gleichsam alle Unrast abschuetteln und endlich Zeit gewaehren fuer das Tun und Nichts-Tun dieser einzigen Pause im langen Jahr. Wir sind nunmehr drei Wochen hier und beabsichtigen bis zum 9. September zu bleiben. Umgeben von bluehenden wilden Feldern und im Wind des nahen Ozeans leben Susie und ich allein in unsrem zwei Jahre alten cottage. Francis und Familie sind vor wenigen Tagen in Madison, Wisconsin, eingetroffen, wo er bereits die Arbeit aufgenommen hat. Edward und Familie werden uns naechste Woche besuchen: sie haben einen lustigen 15 Monate alten Claude und erwarten vor Jahresende ihr zweites Kind, erhoffen ein Maedchen. Raymond hatte die herrliche Gelegenheit, von meiner Schwaegerin in Baden-Baden nach St. Raphael an der Riviera eingeladen zu sein, um mit ihr und ihren vier Enkeln nebst deren Freunden den Monat August zu verbringen. Er schreibt begeistert - moechte 'the garden of Eden' nicht mehr verlassen; Semester aber beginnt Anfang Sptember fuer ihn. - Ich habe ein unendlich lang erscheinendes Jahr hinter mir - ich rechne nach einem Kalender von Sommer zu Sommer. Nicht allein der Tod meines Bruders Otto hat mich sehr angegriffen und seine besondren Aufgaben gebracht, sondern hinzu kamen recht komplizierte Dinge im Beruf. Vor allem aber ist das Dasein als solches in New York eben ein anspruchsvolles: allein das Hin-und-Her zwischen New Rochelle und der Stadt mit seinen unendlich haeufigen Zugverspaetungen usw; sodann 'le déplacement' dh. die Besuche bei Klienten in einem mehr und mehr unmoeglich gewordenen Verkehr; schliesslich das staendige Gefuehl der 'frustration' darueber, dass man einerseits zu viel von dem tut, das man eigentlich nicht oder nicht mehr will, andererseits zu wenig von dem, wozu es einen treibt..- Ich habe wohl dieses oder ein aehnliches Bild schon oefter gezeichnet. Deshalb bedarf es auch keiner weiteren Ausfuehrung. Wie ich Dich bewundere! Du besitzt die ungeheure Selbstdisziplin, einen so gewaltigen Stoff wie Genossenschaftsrecht zu bewaeltigen - welch ein Mass an Konzentration, Geduld, Energie, juristischer Souveraenitaet.. Wie sich die Dinge, die so verschieden erscheinen, treffen und auf e i n e Linie bringen lassen: ich bin dabei, fuer meinen Bruder Karl, der im Dezember 60 Jahre alt wird, eine kleine Schrift (gewissermassen ein Kapitel der Chronik) zu verfassen, die von ihm und seinem Werk handelt, auch von unsrer Kindheit und dem Elternhaus in Karlsruhe spricht. Waehrend ich das tue, hier in Maine, faellt mir immer wieder auf, dass zwischen ihm und Dir, vielleicht mehr noch zwischen Deiner und seiner Leistung und Arbeitsweise, eine eigenartige Gemeinschaft besteht. Ihr habt beide 'den Hauch verspuert', der von einem grossen Ziel, das staendig waechst und nie schrinkt, ausgeht und findet darin die Nahrung, von der allein das Werk selbst leben kann.. Nun aber genug von uns. - Auch von den Gutzwillers in der Schweiz habe ich lange nichts gehoert. Wie geht es Euch? Dabei gedenke ich aller, die ich kenne: Mannely vor allem, Ursula und die ihren, Ruthli und Familie, Helmy und Frau (die ich nie traf), Theresli und die Zwillinge - und dann natuerlich Annemarie, an der Susie und ich besonders haengen. - Amerika gleicht Don Quixote in diesem sonderbaren Gehaben seiner Institutionen: sowohl Nixon, angeblich Pragmatiker und ganz nuechterner Staatsmann, wie McGovern, angeblich Ideologe und gaenzlich urealistischer Evangelist des fernen Westens, gleichen dem unsterblichen Helden von Cervantes - was eben dessen Unsterblichkeit beweist. Nixon wie McGovern bekaempfen Windmuehlen: fuer den einen sind diese die alten patriotischen Braeuche, fuer den andren Vorstellungen, deren Anziehungskraft einzig darin liegt, dass niemand sie definieren kann. - Nun ist dies eben wieder ein Sommerbrief - Zeichen meiner alten immer gleichen Verbundenheit. Dir und allen Gutzwillers wie von jeher alles erdenkliche Gute - stets Dein

Paul

den 17. Oktober 1973

b 23.10.73 + 24.10.73 (Brief) zu Brief 16.10.73

Lieber Max,

in diesen Tagen, wo einem das Herz schwer ist ueber all das Unheil und Versagen um uns herum, kam Dein Kabel wie ein wahrer Bote, der in wenigen Worten eine erfreuende und liebevolle Meldung bringt. Ich fand das Kabel, als ich am spaeten Abend nach Hause kam; wir hatten bei Eddy zu Abend gegessen mit allen hiesigen Kindern. Ich war muede und ein wenig traurig, dass die guten hellen Stunden in Eddy's schoeber Wohnung nun voruebor waren. Dann lag Deine Mitteilung vor mir und ich war dankbar und zufrieden.. Nun ist es Morgen, einer jener leuchtenden klaren Herbstmorgen, wie wir sie vor vier Jahren hier zusammen verbrachten. Susie fuhr in die Stadt zu ihrer Buchbindestube; sie wir zum lunch zurueckkehren und dann werden wir unter den leuchten-Baeumen einen langen Spaziergang machen. - Was ueber uns hier in Amerika in den letzten Wochen und Monaten hereingebrochen ist, laesst sich gar nicht beschreiben. Selbst die beruflichen Soziologen des Staatswesens werden lange nicht die Tiefe, die Nachwirkung der Ereignisse begreifen, die mit unerhoerte Schnelligkeit und nichtsdestoweniger Folgerichtigkeit sich ueberstuerzt haben und eine unertraegliche Mischung von zynischer Herausforderung, klaeglichem Drama und unsaeglicher Heuchelei darstellen. Ist es die 'Nebenbuehne', die sich abseits von dem grossen Drama des Mittelostens aufgebaut hat? Oder ist es in Wahrheit ein und dieselbe Buehne? Oder oeffnet sich hinter beiden eine unheimliche drohende Buehne, deren Vorgaenge bald genug alles andre ueberschatten werden? Man weiss es noch nicht, hofft auf Vernunft auf Seiten der Heuchler und Intriganten, ob sie in Washington oder in Moskau sitzen. - Deinen Brief vom 23. September habe ich mehrmals gelesen: er enthaelt manche Sorge. Ich wollte wir koennten nun in die schoene Herbstlandschaft wandern und darueber sprechen. - Ja, und Martin und Ilse.. Auch hier schliesst sich ein Kapitel, mit Schmerzlichem und doch nicht zu Vermeidendem. Ich tat mein Bestes und gerade in solchen Dingen weiss man nie und fragt sich, ob es gut genug ist. Martin, nun ich kannte ihn ja: seine Anstaendigkeit, seine zugleich kluge und von Verstaendnis erfuellte Handlungsweise verfehlten nicht ihren Eindruck. Trotzdem: es wird vieles zerstoert und der einzige Trost bleibt, dass es nicht aufzuhalten war und dass die Kinder bereits diejenige Lebensreife besitzen, die ihr eigenes Schicksal erleichtert, ja vielleicht ihnen Staerke in der Gestaltung ihrer Zukunft verleiht. Gruess' Martin sehr herzlich von mir..- Uns allen geht es gut. Francis ist in Madison sehr 'eingespannt', liest 20 Stunden die Woche in Philosophie und Erziehungswesen, ist dabei sehr gluecklich (nicht zuletzt angesichts der Anerkennung, die er fand und die sich last but not least auch in einer willkommenen Gehaltsaufbesserung ausdrueckte). Raymond hat sein juristisches Staatsexamen abgelegt, wartet noch auf das Resultat (erst im Dezember faellig) und arbeitet mittlerweile in einer befreundeten Anwaltsfirma, die sich mit negligence cases befasst; so lernt er hauptsaechlich Prozessfuehrung usw. In seiner Ehe sind die beiden sehr gluecklich; es will scheinen, dass ein solch tifegebautes Fundament sehr guten Bau liefert. Eddy ist immer noch bei seiner Computerfirma und seine Frau und sein Soehnlein machen uns viel Freude. - Deine Leistung ist von solchem Rang, lieber Max, dass man sich daneben sehr gering vorkommt: Da erreichten mich die Lieferungen des Obligationenrechts und ich betrachtete sie nicht nur mit Ehrfurcht, sondern begann darin zu lesen. Wie klar, wie sauber, wie ziel-und zwecksicher das alles ist! In mir erweckte es zudem Heimweh - nach eben solchen eindringlichen Schriften, der Soliditaet des Wissens, der Mitteilung an den Beduerftigen. Ich danke Dir von vollem Herzen, dass Du mir diese Lieferungen zukommen liesst. - Nun denke ich an Deinen Neffen Peter, von dessen Ergehen ich nie wieder etwas hoerte, seit er New York verliess. Wie geht es ihm, was treibt er? In Deinem Brief erwaehntest Du nicht Mannely und ich glaube, dass ich das so deuten darf, dass sie wohlauf ist. - Susie und ich werden im Dezember in Europa sein. Hoffentlich koennen wir uns sehn. Dir und Annemarie und allen, die sich meiner erinnern, alles Liebe und die freundschaftlichsten Gedanken - -

der Deine

Paul

P J S

den 27. Oktober 1973

Mein lieber Max,

nachdem sich unsre Briefe gekreuzt hatten, kamen von Dir noch zwei Briefe, fuer die ich gleich und herzlich danken moechte. Wie sehr freut mich die 'gute' Aussprache, die Du mit Martin hattest! Niemand weiss besser als ich, wie unendlich wichtig und fuer ihn staerkend die erneute und warme Beruehrung, die ungetruebte Verbindung zwischen Dir und ihm ist. Freilich gleicht er Dir in vielem, manchmal erkenne ich in einer Bewegung seiner Hand, einem raschen Ausdruck seiner Zuege so ganz seinen Vater. Als wir, Du und ich, uns zuerst in Heidelberg trafen, warst Du juenger als Martin heute ist; aber doch vom Lebensalter gesehen etwa in der gleichen Hoehe, die er jetzt innehat. Und fuer mich, den Begleiter sozusagen, ist gerade diese Verwandtschaft bedeutungsvoll und ueberaus lohnend. Somerset Maugham sagt in irgendeinem Roman oder einer Erzaehlung, dass es stets der Beobachter ist, der die Freuden und Leiden besser versteht und in ihrem Kern erfasst als diejenigen, die sie erfahren.. Was Du ueber den jungen Peter sagst, deckt sich mit meiner Erkenntnis: er haelt sich stets zurueck, vielleicht aus einer angeborenen Scheu, vielleicht aus Furcht vor dem grossen moeglicherweise zu grossen Erlebnis, dem Aufgluehen einer Leidenschaft, die er fuerchtet. Aber eben ein sehr sensibler und anschlussbeduerftiger junger Mann... Noch sind die leuchtenden Oktobertage hier; es will scheinen als ob die Natur selbst keine Lust hat, von ihrem bunten von Herbstblumen gefuellten Schauplatz abzutreten und uns armen sorgenerfuellten Menschen das idyllische Bild eines intimen ganz uns gehoerenden Lebens vorhalten will, eines Lebens, das keine Heuchler und Bedraenger, keine hasstrotzenden Figuren kennt, die unter dem Deckmantel einer immer illusorischen Sicherheit nur ihren mitleidslosen Ehrgeiz, ihre Sucht nach 'geschichtlicher Groesse' (jener verheerendsten aller Luegen) verfolgen. Wenigstens ist fuers erste im Nahen Osten Waffenruhe. Aber die jetzt abflauende Krise zeigt klar, wie unmittelbar die Gefahren sind, die uns bedrohen; wie unmittelbar selbst die schlimmste aller Gefahren, der Atomkrieg... Naechstes Wochenende wollen Susie und ich nach Madison fliegen, um ein paar Tage mit unsren Kindern und Enkeln zu verbringen. Dann, wie ich schon schrieb, Anfang Dezember nach Europa (Bruxelles, Paris, Baden-Baden, Zurich usw.) und hoffentlich auch ein Treffen mit Euch. Du schriebst, dass Du in aerztlicher Beobachtung bist, dass 'die Sache unbedenklich' aussehe. Ich hoffe von ganzem Herzen, dass inzwischen alle tests abgeschlossen und negativ ausgefallen sind...Susie dankt Dir wie immer sehr fuer Deine liebevollen Worte; ihre Buchbindearbeit macht ihr Freude und genau so die Gesellschaft unsres kleinen Enkels, der oft um sie herum im Zimmer oder Garten spielt, wenn sie an ihrem Ateliertisch naeht, klebt, schneidet usw.. Eine sehr vergnuegte immer gutgelaunte Grossmutter am Buchbindetisch - nun, das mag es ja schon frueher gegeben haben.. Wie oft sprechen wir von Dir, Annemarie, von Mannely und allen andren und dabei wuenschen wir auch alles erdenkliche Gute, da doch, wie ich oft sage, im tiefsten Grunde alles Denken Wuenschen ist.. In diesem Sinne in Herzlichkeit

Dein

Paul

den 10. Dezember 1972

Lieber Max,

zunaechst herzlichen Dank fuer Deinen Brief an Susie und die beigefuegten Bilder. Dass die Reise nach Venedig trotz der erlittenen Verletzungen herrlich wurde, beweist einmal, dass Du Dir nicht die Freude an solchen Erlebnissen verderben laesst, zum andren, dass Du aus dem 'Hundeunfall' gut davon kamst. Hunde wie Menschen und auch tueckische Objekte sind unberechenbar.

Nun steht Weihnachten vor der Tuere, das Jahr geht zu Ende, es ist grau-vorwinterlich in New Rochelle und in meinem Zimmer oben (wo Ihr 1969 wohntet) ist es behaglich. Ich habe soeben an diesem Sonntag Morgen mit Susie unser Aquarium gereinigt, sodass es wieder 'leuchtet' und den kleinen Fischen eine schoene frische Umgebung bietet. Wir fuehlen uns sehr wohl, allein in dem hellen freundlcichen Haus, sehen Edward und Frau und Soehnlein Claude sowie Raymond (noch immer unverehelicht mit Jean) nahezu jede Woche und erwarten fuer die Weihnachtsferien Francis und Familie von Madison. Darauf freuen wir uns, besonders auf die kleinen Enkelinnen, die wir wegen Francis' Umzug nach Madison in diesem Jahr nur selten sahen. Alerdings besuchten wir sie in Madison Ende Oktober und fanden sie wohlauf und zufrieden vor: Francis liest ein Kollegium ueber 'Introduction to Philosophy of Education' vor nahezu 100 Studenten und haelt ein Seminar ueber 'Psychoanalysis as an Educational Experience', worueber er auch einen interessanten Aufsatz veroeffentlichte.

In meinem Buero bin ich nach wie vor voll beschaeftigt, verbringe aber seit dem Sommer jeweils einen Werktag zu Hause, sodass meine Woche im allgemeinen nur 4 Tage zaehlt. Raymond, numehr im letzten Jahr seines Studiums, hilft mir im Buero und stellt sich sehr gut dabei an. Ich glaube, dass er jene Anwaltsnatur besitzt, die es ihm ermoeglicht, sehr schnell die 'Interessenlage' von Faellen zu erkennen - zu erfassen, was sein Klient will oder (was das gleiche ist) was 'der Gegner' nicht will...Allerdings wird er noch viel, sehr viel zu lernen haben, vor allem im Prozesswesen usw. Das soll er im kommenden Herbst in einem groesseren Buero beginnen..

Ja, die Ausstellung der Buecher in zum Teil herrlichen Einbaenden war sehr eindrucksvoll fuer diejenigen, die sich fuer solchenDinge interessieren. Susie's eigene Werke wurden gebuehrend anerkannt und waren in der Tat, selbst im Vergleich mit den Meistern ihres Fachs, durchaus annehmbar. Darunter der 'Max Gutzwiller' Band, ein Teil der Chronik, die eben wieder ein neues 'Kapitel' erhalten hat: ich schrieb fuer Karl zu seinem 60. Geburtstag (vor wenigen Tagen) Kindheitserinnerungen, die wir teilen, nieder. Ich nannte das Baendchen (auch eingebunden von Susie) 'The Days of the Centaur', weil naemlich Karl und ich in den fruehen Kindheitsjahren nie anders als eine 'Einheit' bezeichnet wurden: man sagte eben einfach 'Paul 'N Karl', als ob wir e i n e Person waeren..

Sonst schreibe ich ueberhaupt allerlei - ob das gewissermassen eine Vorbereitung auf die 'Privatjahre' ist, deren Beginn irgendwo in der Zukunft liegt, oder ein Gegengewicht gegen die Unrast, die Vergeudung der 'Zeit', lasse ich dahingestellt. Ich denke aber so oft, wie grossartig es ist, dass Du in aller Ruhe und mit voller Selbstverstaendlichkeit Deine Aufgaben weiterfuehrst, sodass niemals eine Unterbrechung stattgefunden hat.

Sender: Schrag
91 Melrose Drive
New Rochelle, N.Y. 10804

1972

ZIP CODE

usa
postage 15c

Herrn Professor Max Gutzwiller
3280 Muntelier (Murtensee)
Switzerland

AEROGRAMME • VIA AIR MAIL • PAR AVION

(2) Second fold

(3) Seal top flap last

D... t use tape or s...

← (1)

Additional message area

Meine Maschine hat mich gezwungen, die Seite umzudrehen.. Vor wenigen Tagen sandten wir Annemarie und Dir eine kleine Weihnachtsgabe, die,da luftbefoerdert, rechtzeitig auf Euren Weihnachtstisch gelangen sollte. Ein reizendes ganz natuerlich-wahres Buechlein von Helene Hanff.. Wie geht es allen, die in Eurer Umgebung leben: Ruth und Familie, Ursula, Helmy, Max und Stefan und Theresli.. Ist Mannely wieder ganz hergestellt, an befriedigender Stelle? Sie alle gruessen wir in alter Verbundenheit; Dir und Annemarie zu den Festtagen und zum neuen Jahr die Versicherung unsrer Liebe und feinsten Wuensche..

Stets der Deine

Paul

91 MELROSE DRIVE
NEW ROCHELLE, N.Y. 10804

den 27. Februar 1971 Erl. 15.3.71

Mein lieber Max,

wieder ein Samstag vormittag, hoechst willkommen, zumal wenn ich mit Dir mich unterhalten kann. Ich habe Dir noch fuer die ganz reizende Gabe ' fuer Paul's Schrank' zu danken, tue es von Herzen, doch auch mit der dringlichen Bitte, diese schoenen erinnerungsreichen Buecher nicht Deinem eigenen Schatz zu entnehmen. Wem eigentlich gehoeren solche Werke? Mir scheint, dass hier wie so haeufig die juristischen Begriffe des Eigentums wenig mehr als eine duerre Wahrheit enthalten. Die Buecher meines Schranks, die ich im Lauf der Jahre angesammelt habe, sind auf Grund vollzogener Schenkung Eigentum Susie's geworden, da sie ja selbst die Buchbinderei betreibt. Aber schliesslich 'gehoeren' sie auch ihr nicht. Sie fuehren ein eigenes etwas zweideutiges Dasein, solange man sie rein mit juristischen Augen betrachtet. Ich moechte glauben, dass eine 'Sammlung' andren Gesichtspunkten untersteht: einmal sind ja soviele einzelne Werke noch stark mit andren verknuepft - dem Schenker, dem Erschaffer - und zum andren macht sie ihre Schoenheit oder ihr Gehalt in gewissem Sinne selbstaendig, ja entzieht sie recht besehen dem Verfuegungsrecht des 'Eigentuemers'. - Dann erhielt ich Deine kleine Chronik, ein besonders reizvoll glaenzend in franzoesischer Sprache geschriebenes Kapitel der Gutzwiller Chronik. In der Tat sind Chroniken irgendwie 'ansteckend': vielleicht ist es ihre Eigenheit, dass sie den Berichtenden einreihen in eine ganze Linie von Gestalten (ob als Erzaehler oder als Mitwirkenden), die der Chronik ihren besondren Reiz verleiht; sicherlich spielt auch die Tatsache, dass die Chronik - anders als der reine Roman - sich mit wirklichen Menschen befasst, eine erhebliche Rolle. Jedenfalls genoss ich Deinen Bericht. Uebrigens: wenn der Enkel Deines Bruders hier in Amerika ein 'degree of business administration' erwerben will, so gibt es viele sehr gute Schulen, die von Harvard oder Wharton (beides Spitzen) bis zu den bescheideneren, aber dennoch sehr gut angesehenen Instituten wie Pace College in New York City, wo unser Sohn Edward graduierte, fuehren. Nicht ganz verstehe ich, was der Grossvater des jungen Mannes mit der Notwendigkeit der Ellbogenbenutzung in Amerika meint, wenn es sich doch um ein Studium handelt, nicht um eine Geschaeftslaufbahn..- Mittlerweile habe ich die erfreuliche Bekanntschaft Deines Neffen Peter gemacht, mit dem ich vor einigen Tagen einen behaglichen Lunch in der Naehe meines Buros hatte, wo er mich abgeholt hatte. Ein sehr sympathischer junger Jurist, der sich seine augenblickliche Umwelt genau betrachtet, in ihr viel reizvolles findet, auch viel abstossendes, und der seine Arbeit, die nicht gerade gering ist, offenbar ernst nimmt und aus ihr bleibenden Gewinn fuer seine spaetere Taetigkeit in der Schweiz zu ziehen sucht. Ich werde Peter im Lauf der naechsten Woche wieder zum Lunch treffen und ihm dann auch eine recht interessante juristische Aufgabe uebertragen, die sich eben fuer einen meiner Klienten am Horizont abzeichnet: es handelt sich um die Fragen, die sich fuer ein Importunternehmen stellen, das grosse Quantitaeten von Fischprodukten aus Japan importiert hat, hier weiterverkaufte an Grossisten - bis auf einmal Food and Drug Administration allem einen Riegel vorschob, indem in eben diesen Produkten ein zu hoher Quecksilbergehalt festgestellt wurde. Peter mag ein Gutachten versuchen und sich dadurch ein wenig Geld verdienen, um wie es so huebsch in 'Carmen' heisst "aufzubessern Deinen kargen Sold". Wir wollen Peter auch mit unsren Kindern zuhause einladen. - Als Susie und ich Francis letztes Wochenende in Chicago besuchten, fanden wir den jungen Professor gluecklich in seiner Arbeit, schreibend, planend, aufgegangen in der ausgezeichenten akademischen Welt der Universitaet von Chicago. Auch den andren geht es gut; sie alle schwelgen noch in der Erinnerung an die beiden Weihnachtswochen in Europa.. Gruesse alle die Deinen, vor allem Annemarie, von uns allen - lasst es Euch gut gehn - ich bin wie immer der Deine

Paul Schrag

(mein Heidelberger Schüler und Freund, jetzt grosser Advokat)

6 30.9.71

Ellsworth, Maine, August 31,1971

Lieber Max,

ich gestehe, dass mich Dein laengeres Schweigen ein wenig beunruhigt. Ich habe zwar meine mir so liebenswerte Korrespondenz hier nicht vor mir, aber glaube, dass mein letzter Brief, schon weit zurueckliegend, ohne Antwort blieb. Im Fruehjahr sandte ich Dir den Katalog der Retrospektive meines Bruders Karl - aber auch darauf keine Antwort. All dies ist kein Vorwurf: es ist Ausdruck meines Wunsches fuer ein Lebenszeichen, die gewohnte Mitteilung Deiner vielfaeltigen Pflichten und Aufgaben.

Ein Maine Sommer geht dem Ende zu. Dieses Jahr gelanten wir erst um die Augustmitte hierher. Ende Juli hatte Eddy einen Autounfall, der einen recht schweren Oberschenkelbruch bedeutete. Wir bleiben zunaechst in New Rochelle, wo wir seiner Frau und seinem dreimonatealten Sohn Aufnahme gaben, sodass Evelyn bei ihrem Mann sein konnte. Er hat sich nun gut erholt, seit einer Woche in Maine, humpelt gewandt auf seinen Kruecken. Auch alle andren sind mit Kind und Kegel hier - ein volles Haus drueben und fuer Susie und mich im neuen cottage Raymond und seine Freundin. Maine zieht alle gewaltig an - nicht allein um seiner Freiheit willen und seiner herrlichen reinen Meeresluft, sondern auch wegen des ungezwungenen Familientreffens.

Fuer mich liegt ein anstrengendes Jahr hinter mir. Der Umzug in mein neues Buero Ende Juni (niemals eine einfache Sache) und nicht geringer werdende berufliche Pflichten. Ich schrieb Dir auch, dass ich Peter recht haeufig getroffen habe. Er ist ein sehr sympathischer und kluger junger Mann, sicherlich eine Mischung von deutscher und schweizerischer Erbschaft; zuweilen sehr an Gutzwillers erinnernd, dann wieder ganz anders. Zuletzt konnte ich ihm fast eine Jahresstellung in einer grossen Anwaltsfirma beschaffen, dann aber scheiterte die Anstellung an dem Veto eines mir persoenlich nicht bekannten Partners. Peter wird nun bald nach der Schweiz zurueckkehren, mit betraechtlichem juristischem und menschlischem Gewinn.

Raymond wird nunmehr nach Erreichung des 26. Jahres, wo die Militaerpflicht endet, wieder zur Law School gehen. Francis fuehlt sich in Chicago sehr wohl, arbeitet staendig an eigenen Beitraegen zu seinem Gebiet, das sich mehr und mehr zur Erforschung der Zusammenhaenge zwischen Erziehung (education) und Psychoanalyse entwickelt.

Martin und Ilse habe ich noch kurz vor ihere Reise nach Aspen gesehen. Ilse geht in ihren Arbeiten und Interessen auf und Martin kann seine Forschungen fortsetzen, ohne (hoffentlich) von der steigenden Entlassungswelle betroffen zu werden, die hierzulande junge Menschen mit akademischen Anstellungen (zumal Ingenieure) heimsucht. Nixon hat jetzt den Versuch gemacht, die Wirtschaft mit den diametral verschiedenen Mitteln zu beleben: ein neuer Kurs, der Hoffnung und Kopfschuetteln erweckt. Was wirklich geschieht, ist letzten Endes eine gewaltige und schmerzliche Liquidation einer politischen Linie, die auf dem tragischen Missverstehen der eingeschlagenen politischen und sozialen Entwicklungen beruhte, nicht allein in Amerika sondern in der ganzen Welt, wie sie immer wieder die ungeschulten unerfahrenen Staatsmaenner dieses grossen entscheidenden Landes kennzeichnet.

Wenn Du es noch nicht kennst, so musst Du das wahrhaft ueberwaeltigende Meisterwerk von Solschenizyn 'Der erste Krei des Hoelle' lesen. Es geht uns an wie wenige Buecher. Ich las es hier in diesen Sommerwochen.

Naechste Woche geht's nach Hause. Hoffentlich bald ein Lebenszeichen von Dir. Dir und Annemarie von Susie und den Kindern das Beste.

Immer der Deine

Paul

den 25.)ktober 1971

Lieber Max,

sehr herzlichen Dank fuer Deine Schreiben - das eine bezueglich der amerikanischen Studien Deines Neffen Christian, das andre vom 12. Oktober zu meinem Geburtstag. Letzteres wieder 'a veritable gem' from M. G's pen...Also wie Du Dijon und Aufbruch dorthin beschreibst, dann die Mahlzeit daselbst - wundervoll und so frisch und jung wie stets. Dafuer danke ich natuerlich besonders gern, aber auch fuer das Buch ueber Burckhardt. Wie geht es Peter? Ich haette herne einmal gehoert, was er nun tut.

Uns allen geht es gut. Susie und ich planen Mitte November bis Mitte Dezember wieder in Europa zu sein. Wohl in den ersten Dezembertagen in Zurich. Waere es moeglich, so moechten wir Euch gern treffen, entweder fuer einen Abend in Zurich oder vielleicht in Bern.. Ich werde noch genaueres hoeren lassen.

Besonders freut es uns, dass es auch in Deiner grossen Familie im allgemeinen gut geht und dass jeder zurechtkommt. Alle Kinder (auch die erwachsenen) duerfen von den Eltern - vielleicht als den einzigen - immer und immer aufrichtiges Verstehen und unerschoepfliche Geduld erwarten. Und gerade diese Eigenschaften zaehle ich zu denen, die uns wie Du sagst zu 'wertvollen Menschen' machen: denn sie tragen ihren Wert ueber uns hinaus in das Dasein der Jungen.

Raymond hat nun sein Rechtsstudium wieder aufgenommen. Er liebt die meisten seiner Kurse - zu meiner Ueberraschung zurzeit am meisten 'Commercial Paper' - gewiss nicht der ideenreichste Stoff. Francis hat eine grossartige ihn erfuellende Zeit in Chicago, schrieb ueber den Sommer eine Reihe von interessanten 'papers'. Edward, wieder ganz hergestellt, arbeitet nach wie vor als Verkaeufer in der Computerindustrie.

Was Due ueber Deine Zusammenkunft mit F.A. M. sagst, ist ja doch irgendwie der Ausdruck seiner Persoenlichkeit, in der (wie ich ihn sehe) eine tiefe nicht immer klare Unzufriedenheit sich auspraegt in einer'markierten' fin-de-siècle Pose von Geringschaetzung und Pessimismus: wobei er weder das eine, noch das andre wirklich besitzt.

Grossartig, dass Deine Arbeit ungestoert weiterlaeuft, dass sie 'des honoraires' abwirft, die man 'essen' kann..Und nun wird Annemarie in wenigen Tagen ihren eigenen 6o. Geburtstag feiern, wozu wir ihr von ganzem Herzen gratulieren und alles erdenkliche Gute wuenschen. Geanu vor zwei Jahren verbrachten wir die herrlichen Oktobertage zusammen: Susie und die Kinder und ich gedenken dieser Zusammenkunft in New Rochelle mit warmer und immer erwaermender Freude.

Falls der amerikasuechtige Christian noch irgendwelche Informationen wuenscht: Susie und ich werden zwischen Paris, Bruessel, Baden-Baden, Zurich usw. hin-und herreisen ab Mitte November.

Mit noch immer gleichen Gefuehlen des Danks und der Freundschaft - der Deine

Paul

New Rochelle, den 2. Januar 1970

Mein lieber Max,

Nun sind die Festtage vorueber, Francis und seine Familie sind nach Chicago zurueckgekehrt und das Haus, das Du nun auch kennst, ist winterlich-ruhig. Draussen ist es kalt und oft sehr stuermisch; seit dem zweiten Weihnachtstag liegt Schnee. Susie und ich geniessen die langen Abende : Musik, Buecher usw. Vor allem Unterhaltung..Aber die Anweseheit der kleinen Enkelkinderwar sehr schoen: meist gaben wir den Eltern 'frei', sodass sie ausgehen und ihre Freunde treffen konnten. Dann assen wir mit den Kleinen zunacht, erzaehlten und spielten einfache Spiele und ueberliessen sie dem Schlaf.

Gerade wahrend der Weihnachtswoche trafen die Geschenke ein, die Du bereits viele Wochen vorher zur Post gegeben hattest: Welch' herrliche Bereicherung gerade unsrer persoenlichen Bibliothek! Zugleich eine glaenzende Aufgabe Fuer die Buchbinderin Susie! Aber, lieber Max, Du darfst doch Deine Bibliothek nicht weiter 'pluendern'.. Nimm unsren sehr innigen Dank entgegen. Habent sua fata libelli - es liegt ein besonderer Wert in dieser Verschmelzung von Buecherschaetzen, der durch die Widmungen auf alle Zeit festgehalten wird.

Dann kamen - und zwar am 24. Dezember - die Buecher von Basel an. Noch am gleichen Nachmittag ueberreichte ich Dori Furth das ihr zugedachte Buch mit Deiner Karte: ich wusste, dass es auf ihrem Gabentisch nicht fehlen durfte. Sie war dankbar, geruehrt ueber Dein Gedenken und zutiefst erfreut. Elisabeth L. war ueber Weihnachten mit ihren Kindern in Minneapolis bei Mike's Familie. Sie wird die 'Elemente' naechste Woche erhalten.

Mit Annemarie's Weihnachtskarte mit dem schoenen Bild freuten wir uns sehr herzlich. Ja, die Oktobertage mit der wahrhaft goldenen Stimmung gehoeren zu den feinsten meines Lebens: ihre Harmonie war ungetruebt von Anfang zu Ende. Ich glaube fest daran, dass es eine 'Gute Macht' gibt, die es versteht uns zu belohnen, selbst dann wenn wir nicht einmal mit Sicherheit sagen koennen, wofuer solche Belohnung ist. Irgendwie aber steht sie wohl immer im Zusammenhang mit den Werten, die wir erkennen und bewahren. Wie Du in Deiner unvergesslichen Rede am Abend des 16. Oktober sagtest, ist die Freundschaft ein solcher Wert und die 'Gute Macht' richtet es so ein, dass sie ihn belohnt - sie schliesst um sie einen fast moechte ich sagen: magischen Kreis, der aus Menschen und Dingen gefuegt ist: Kinder, ein Haus, Buecher - sie alle werden auf einmal zusammengefuehhrt in einer begnadeten Stunde.

Ich habe noch nicht die Photos erwaehnt, die Du sandtest. Wir fuegen sie den unsren bei, den Oktober 1969 Bildern von Murten bis New Rochelle und New York..auch hierfuer waermsten Dank.

Es schneit wieder leise und sanft. Heute Abend gehen Susie und ich in ein herrliches Musica Aeterna Konzert im Metropolitan Museum: Schubert, Brahms, Poulenc, Kodaly. Morgen kehren Edward und Raymond von Skiausfluegen zurueck und werden zu uns ins Haus schneien. Dann faengt nach der Pause des Jahreswechsels wieder der Alltag an. Klienten warten, Briefe blieben liegen und muessen jetzt beantwortet werden, Plaene sind zu schmieden.

Dir wie stets alles erdenkliche Gute und immer wieder Euch Beiden Dank fuer den Oktoberbesuch. Fuer 1970 und darueber hinaus Euch allen die waermsten Wuensche und Gruesse und auf Wiedersehn .

Wie von ~~jeher~~ Dein

Paul

New Rochelle, den 14. Februar 1970

Lieber Maximilianus,

Auch ich ziehe mich sehr gern in die Stille und Abgeschiedenheit des Dir vertrauten Zimmers auf dem Oberstock zurueck und tue, was mir am Herzen liegt. Zum Beispiel dieser Brief. Draussen ist es sehr grau und kalt und das Radio spricht von kommendem Schnee. Es ist kahl, der Fruehling noch weit. Um mich herum liegen Buecher und allerlei beschriebene Blaetter: sie gehoeren zur fortschreitenden Arbeit am ersten und in vieler Hinsicht anspruchsvollsten Kapitel meiner Chronik, in dem die Zeitspanne von etwa 1800 bis 1933, immer im Rahmen der Chronik, dargestellt werden soll. Es handelt sich um meinen Ur-urgrossvater Nathan Schrag, der den Namen annahm, meinen Ur-grossvater Feiss Hirsch Schrag, der das heute von meinem Bruder gefuehrte Malzunternehmen Schrag & Soehne im Jahr 1868 gruendete, meinen Grossvater Ferdinand Schrag und meinen Vater Hugo Schrag, der nach Luzern auswanderte. Darueber hinaus aber handelt es sich um eine kurze Geschichte der badischen 'Landsjuden', die zu den wohlhabenden Buergern des spaeten 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts wurden und - last but not least important to the chronicler - eine Interpretation der Vorgaenge...

Sehr herzlichen Dank fuer Deinen Brief vom 7ten. Ich sehe dem Buch ueber die Einwanderung in Israel mit Spannung entgegen. Auch ich lese Ezekiel mit besonderer Hingabe. Dein Auszug fuer Raymond war so dankensweert, auch fuer Susie und mich. Ja, man musss zu diesen Schriften greifen koennen. Besonders beruehrt mich Isaiah.

Meine Sekretaerin wird den Band 2 des Schweizerischen Privatrechts am Montag nach Amherst senden; ich sehe dem Band 1 natuerlich mit Interesse entgegen.

Ich fand ein Zitat - Paul Guggenheim, Die Judenemanzipation in heutiger Sicht. Schweiz. Monatshefte. 47.Jg, H. 5. Zurich 1967. - Ist das unser Genfer Freund? Wenn ja, moechte ich ihm gern schreiben und ihn fragem, ob er etwa ein separatum habe. Lass mich gelegentlich wissen.

Wir sind alle wohlauf. Am liebsten sehen wir einige, niemals mehr als zwei oder drei, gute Freunde oder meinen Bruder und seine Kinder gemuetlich bei uns. Wir essen ein einfaches gutes Mahl, trinken ein Glas Wein, plaudern. Von Zeit zu Zeit, meist einmal woechentlich, gehen wir aus: ein Konzert, ein guter Film, ein Theaterstueck.

Im Buero ist die Arbeit zwar anhaltend, aber gegenwaertig nicht zu anspruchsvoll. Letzte Woche war eine recht unangenehme, da alles Inseitige neu hergerichtet wurde: neue Decken, Malerei usw. Staub, Staub ueberall. Gluecklicherweise ist meine tuechtige deutsche Sekretaerin auch hausfraulich tuechtig: sie tat alles, um den Staub wegzuhalten und den dennoch eingedrungenen zu beseitigen...

Susie ist fleissig und tagelang bei der Buchbinderei. Sie arbeitet meist zuhause, verbringt aber regelmaessig einen Tage mit ihrer Lehrmeisterin in New York. Dann fahren wir zusammen im Volvo, der dem Winter gut standhaelt, hin und zurueck. Kommen wir dann nach Einbruch der Dunkelheit zuhause an, so wuenschten wir und bekennen, dass es schoen waere, wenn Ihr da waeret und bereits ein behagliches Licht im living room angedreht haettet..

Naechste Woche werden wir abends bei Martins sein: wir freuen uns, sie und die Toechter wiederzusehn.- Auch ich fand 'The Eigth Day'

sehr gut und spannend. - Aber den groessten literarischen Eindruck der letzten Zeit gab mir 'Deutschstunde' von Siegfried Lenz - ein ergreifendes und bedeutsames Buch, zumal fuer unsre Generation...

Aber: zu den 'Protektoren', von denen Du schreibst, rechne ich mich nicht - es sei denn, dass eine so alte und so wesentliche Beziehung wie unsre immer ein Mass von 'protection' einschliesst..

Dir und Annemarie alles Liebe und Schoene von Susie und in alter Zuneigung dem Deinen -

Paul

FIRST FOLD

Paul Schrag
91 Melrose Drive
New Rochelle, N.Y. 10804

Professor Max Gutzwiller
Murten (Fribourg)
Switzerland

THOMAS JEFFERSON UNITED STATES 1c

THOMAS JEFFERSON UNITED STATES 1c

11c US POSTAGE AIR MAIL

AÉROGRAMME • PAR AVION

SECOND FOLD

b
2.6.70

Ferienwoche in Ellsworth Mai 26, 1970

Lieber Max,

hier beginnt der Fruehling gerade: es ist noch kalt, die Apfelbluete leuchtet weiss wie lichte Wolken zwischen erstem scheuem Gruen; der Flieder zeigt dichte Knospen. Susie und ich verbringen die Tage sehr ruhig. Lesen, schlafen, spazierengehen..Aber gleichzeitig sieht sich Susie nach einigen einfachen Moebeln um fuer das nahezu fertige summer cottage mit dem Ausblick auf winterlich kaltes Wasser. Ich hatte die Ausspannung sehr noetig, denn seit meiner Rueckkehr von Europa vor zwei Monaten war ich beruflich sehr in Anspruch genommen. Die Zeitlaeufte selbst sind nicht geeignet, dem Anwalt, dessen Taetigkeit mit der Abwicklung von Nachlaessen befasst ist, die Dinge leicht zu machen.

Ich hoffe, dass Du wieder ganz wohlauf bist. Ich habe gerade Deine Zeilen vom 5. Mai wiedergelesen. Die 'croisière des iles' muss ja grossartig gewesen sein, grossartig nicht zuletzt in kulinarischer Beziehung. Was Du ueber Cannes und Umgebung sagst, bestaetigt die Eindruecke, die wir gewannen, als wir im Fruehjahr 1969 dort eine herrliche Woche verbrachten.

Dass Amerika sich in einer gewaltigen Krise befindet, ist leichter erkenntlich als deren wirkliches Ausmass oder gar ihren Urgrund zu definieren. Hier sind es immer die Symptome, die grellen schreienden oft geradezu an vulgaere Reklame erinnernden Aeusserungen, die ablenken und den Blick verirren lassen: denke ich zurueck an die schwere Krise, die wir in Westeuropa im Anfang der dreissiger Jahre erlebten, so waren es nicht die Symptome, die uns beunruhigten, sondern die nakten kalten Ereignisse und Realitaeten: die Armee der Arbeitslosen, das Versagen der Regierungen, die Leere und Enge der Geister. Eine Welt hatte sich totgelaufen, war am Endpunkt des Wegs angelangt. Und Hier? Es mag nicht anders sein, aber diejenigen, die sich mit der situation actuelle befassen, lenken ihren Blick auf die Unruhen an den Universitaeten, den Zusammenbruch der Boerse, die Aeusserungen des Praesidenten. Und nur die wenigsten suchen Hintergruende aufzudecken, sondern begnuegen sich damit, das zu tun oder zu lassen, was ihnen von den reklamehaften Manifestationen der Uebel (je nach ihrer Himmelsrichtung) empfohlen wird. Vielleicht gar kein Wunder in einer Welt, die jedenfalls bislang in ihrer kurzen Geschichte es sich leisten konnte, Krisensymptome zu behandeln, ohne dabei bleibenden Schaden zu erleiden. Trotzdem: dieser unsinnigste aller Kriege in Indochina ist ein Katalyst und wird als solcher, wie und wann er auch enden mag, gezeigt haben, dass es auch fuer Amerika eine 'Krisenfestigkeit' nicht mehhr gibt. Erinnert man an den Buergerkrieg, so muss man im Auge bewahren, dass trotz der anerkannten Devise, dass es damals galt, 'to save the Union', eine wirkliche 'Union' noch gar nicht bestanden hatte; dass der Buergerkrieg weit mehr den Kriegen der Einigung des Deutschen Reiches glich als einem wahren Krieg zwischen den Gliedstaaten eines einheitlichen Staatsgebildes.

In jedem Haus herrscht in diesem Fruehjahr 1970 eine neue Stimmung - wo sind sie geblieben, die idyllischen Fruehjahre 'd'antan'? Als sich die New York Schrags letzte Woche in New Rochelle einfanden, um Francis zum bestandenen Dr. phil. der Columbia Universitaet zu gratulieren, standen die Fragen, wohin der Weg uns alle fuehre, im Vordergrund. Die jungen Menschen - Peter, Kathy, Larry, Edward, Raymond - suchen nach Antworten, die die Alten lange schon bezweifelt haben und nun nicht mehr aussprechen wollen.

Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf. Dori Furth zeigte uns das ganz reizende Bildchen von den Kindern am Feierabend und sagte uns auch Deine Mitteilungen fuer uns, fuer die wir sehr herzlich und in Liebe danken. Vor etwa einem Jahr schrieb ich Dir meinen Wunsch, Dich und Annemarie am 16. Oktober bei uns zu wissen. Wie gut, wie segensreich und Erinnerungen spendend Deine Annahme. Mein Dank dafuer wird nie verblassen.

Von Susie die herzlichsten Gruesse Euch beiden - solche auch von mir..

In dankbarer Freundschaft Dein

Paul

den 7. Juni 1970

Mein lieber Max,

Mir gibt der Sonntag Morgen (oben in meinem Studio, das Euch letztes Jahr als Behausung diente) die angenehme Stunde zu persoenlicher Korrespondenz, die im Lauf der Woche nicht wiederkehrt. Ich bewundere (und das ist sogar ein bescheidenes Wort) Deine Leistung: dieser Kommentar des Genossenschaftsrechts ist eine hoechst anspruchsvolle Sache - ich kann mir ganz leicht vorstellen, wieviele Teile dieser Arbeit muehsam und langweilig sind - das englische Wort 'tedious' passt sehr gut. Denke ich dann an Deine andren Schriften (deren ich manchen als Sonderdrucke von Dir dankenswerter Weise erhalte), so finde ich, dass in dieser trockenen Kommentarzubereitung eine Art von Kasteiung oder jedenfalls Opfersinn liegt. Das bringt mich auf das Buch 'Deutschstunde', von Siegfried Lenz, eine desto bedeutsamere Leistung je mehr ich an das Buch im Alltag denke..

Nun zur Beantwortung Deiner Frage in Deinem gerade eingetroffenen Brief vom 2. Juni: Natuerlich bin ich Dir fuer die Zitate und Hinweise <u>aeusserst</u> dankbar - und dann fuer das dieser Tage eingetroffene Buch, dessen Inhalt ich nur zu einem geringen Teil wirklich kenne und das eine herrliche Ferienlektuere verspricht. Du verwoehnst mich in der Tat..

Susie dankt fuer die Hinweise fuer ihre Arbeit. Die Bildchen sind ausgezeichnete 'snapshots', mit denen wir uns freuen.

Wir sind alle wohlauf. Die letzten Tage waren kuehl und aehnelten November mehr as Juni..Ja, haetten wir nicht den Ausblick auf die Sommerwochen in Maine, so wuerden wir jetzt sehr unfroh werden. Denn immer um diese Zeit waechst der Wunsch der Flucht von Stadt, Arbeit, sozialen Pflichten usw.

Gerade kommt die Sonne, zum ersten Mal in Tagen. Susie und ich werden einen Spaziergang machen und den Brief einwerfen. Dann ein behagliches déjeuner und eine siesta.. jede Sprache hat ihre besonders treffenden Worte fuer derartige Dinge..

Fuer die Ferientage alles Gute und vor allem schoenes Wetter. Dir und Annemarie und denjenigen, die uns kennen, von Susie und mir die innigsten Gruesse -

immer der Deine

Papi

FOLD SIDES OVER AND THEN FOLD BOTTOM UP
MOISTEN FLAP WELL AND APPLY PRESSURE TO SEAL

Ellsworth, Maine 04605, den 21. 8. 1970

b 27.9.70

Lieber Max,

heute beginne ich mit dem Ausdruck hoechster lange ueberfaelliger Bewunderung: naemlich fuer die herrliche lederumrahmte Uhr, die Du Susie letzten Oktober gabst. Seit jenem Tag in New Rochelle, als wir sie genau auf die Minute (nach dem Radiosignal) einstellten, haben wir sie nicht wieder korrigiert, sondern nur allwoechentlich aufgezogen - und sie ist die zuverlaessigste Uhr meines Lebens. Welch eine Kunst die Schweizer haben...Wie Du schriebst vor langer Zeit: gerade in der Verlaesslichkeit der Arbeit liegt ihre Meisterschaft..

Ich schreibe von Maine. Wir sind nun schon seit 5 Wochen hier, der Sommer ist ein ungwoehnlich guter mit lauter hellen warmen Tagen, die uns in die nahen Berge zu paar-stuendigen Wanderungen und in das viel naehere Meerwasser zum Schwimmen einladen. Es ist herrlich - diese Freiheit und Geloestheit, diese wahre Gnade. Heuer wohnen wir zum ersten Mal in unsrem neuen cottage, ganz in Holz, ganz einfach: ein grosser living room mit herrlichen Fenstern ueber die Wiese auf die Bucht, ein groesseres und ein kleines Schlafzimmer, Bad..die Kueche, ganz modern ist Bestandteil des living room. Ich schreibe eifrig am ersten in vieler Hinsicht schwierigsten historischen Kapitel meiner Chronik. Es packt mich, jene Periode von 1800 bis 1933 mit eigenen Augen zu suchen und zu erkennen.

Wir hoerten nichts von Dir seit Deinem Sommeranfang in Sils Maria. Wir hoffen Euch alle wohlauf, wohl in den Bergen oder wieder zu Hause? Francis und seine Familie wohnen in unsrem alten Haus, unweit von uns. Die Enkel wandern zu uns ueber die Wiese in der Nachmittagssonne. Anfang September werde die uebrigen fuer das alljaehrliche fin de saison Treffen sich hier einfinden. Raymond verbrachte den Sommer bummelnd in Europa, vielleicht rief er Dich an und uebermittelte meine Gruesse.

Freilich stehe ich staendig mit meinem Buro in Verbindung. Ich verbringe in der Regel einige Morgenstunden mit beruflichen Korrespondenzen. Aber da ich diese ohne Unterbrechung und gewissermassen als Meister ueber meine Zeit erledigen kann, machen sie mir weder grosse Muehe noch jenes Gefuehl der Unbefriedigung, das daher kommt, dass man im Druck des Buerotags oft seine Arbeiten nicht mit jenem Grad der Umsicht oder Vertiefung ausfuehrt, den man an sich so gerne wuenscht. Meine Praxis, ihrer Natur nach wenig von den allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungen abhaengig, ist stet und profitabel.

Vor wenigen Tagen war Dori Furth, die auch ihre Ferien in Maine, unweit von uns, verbrachte, fuer ein Wochenende bei uns - erster Gast im cottage. Jetzt ist Elisabeth Lunau Marum hier auf etwa zwei Wochen: sie arbeitet hart und braucht die Ausspannung sehr. Sie bittet mich, Dich zu gruessen. - Haeufig sprechen wir von den unausloeschlichen Oktobertagen 1969. Momente sind noch immer mit der gleichen Intensitaet nacherlebbar wie ueberhaupt das ungreifbar-gute der kurzen aber ausgefuellten Zeitspanne selbst...

Eben hellt sich der Tag auf, der truebe und mit wohltuendem und sehr noetigen Regen begonnen hatte. Die Sonne wird alsbald erscheinen - und mit ihr meine Kinder und Enkel, die nun zum schwimmen heruntersteigen. Dann kommt ein behaglicher einfacher lunch (à la New Rochelle..), eine siesta und schliesslich ein paar Stunden Schreiben unter einer hohen alten schattigen Tanne mit Blick ueber die Meeresbucht, von der sich langsam die Flut zurueckziehen wird, sodass sich der schlammige Grund zeigt und langbeinige Herons ihre Mahlzeit suchen koennen..

Susie schliesst sich mir in meinem Gedenken fuer Dich und Annemarie an, auch meinen wie immer innigsten Wuenschen fuer Dich und alle Deinen - -

wie stets Dein

Paul

den 1. Oktober 1970

Lieber Max,

wie schoen, dass Dein langer und vermisster Brief gerade heute eintraf, also an Deinem Geburtstag. Zu diesem Dir von uns allen die waermsten und kraeftigsten Wuensche. Da der 1. auch der juedische Neujahrstag ist, siehe Leviticus 23, 22-32 (das Kapitel enthaelt auch die uebrigen Festtage), kann ich Dir und allen Deinen herzlichts Glueck wuenschen. Susie und ich werden unser Glas auf Dich spaeter erheben.

Die Sorgen gehen sowenig aus wie die Fuersorge: die beiden Jungen werden ihren Weg in dem eigenen Tempo gehen, gemaess ihrer Gaben und ihrer Schweirigkeiten. Wenn ich etwas gelernt habe, so dieses, dass die Sorge wie die Fuersorge nur dann ihre wahrste und staerkste Bedeutung gewinnen, wenn sie die individuellen Zuege und Eigenarten der jungen Menschen beachten. Gerade heute ist dies umso wichtiger, weil die allgemeinen Werte, die wir frueher als Steuerruder benutzten, mehr und mehr den besonderen Werten des Einzelnen gewichen sind. (Ich weiss wohl, dass Annemarie und Du manche Sorge haben.)

Wir sind alle wohlauf. Der Glanz eines einzigartigen Sommers in Maine strahlt noch fort. Es war nicht nur die Sonne und der ungetruebte Himmel, sondern noch mehr die Erloesung vom Staub und Drang der Stadt, die so wohltuend waren. Nun wollen wir nochmals dorthin fahren, um zum ersten Mal den Herbst mit seinen Farben kennen zu lernen. Nur fuer einige Tage. In der Anlage ein paar Ellsworth Bildchen, des neuen cottage on Bayside Road..

Die von Dir genannten Buecher sind mir bekannt. Vielen Dank fuer die Hinweise, fuer die ich immer empfaenglich bin. Was mich interessieren wuerde fuer die endgueltige Ausgestaltung des Kapitel 1 meiner Chronik waere einmal ein kurzer Besuch bei Kisch in Basel. Aber eine Frage hat sich bislang als schwierig erwiesen, die ich Dir als dem monetary expert unterbreite: wie kann man ermitteln, welcher heutige Geldwert einem badischen florin von etwa 1840 entspricht?

Herrlich, dass Du noch immer die grosse Kunst der inhaltsvollen Verbindungen ausuebst: Holland mit seiner monetray committee Pflichterfuellung, dazu die Staedte und das schoene Hotel; dann die Ferien in den Bergen; dann die nie nachlassenden Verpflichtungen fuer die Zeitschrift... Da kommt mir mein Buero eng vor - aber die Arbeit an der Chronik, mit dem Ausblick auf die Meeresbucht, und das Denken ueber Zusammenhaenge des Schicksals, das die Chronik behandelt, nun, auch diese 'Verbindung' bietet etwas reizvolles..

Gestern hatten wir alle Kinder (ausser denjenigen in Chicago) zu einem festlichen Mahl. Sie baten mich, Dich zu gruessen. Bei solchen Anlaessen verliert sich das Bangen um die grossen Dinge, die uns bedrohen: die Krise im nahen Osten jetzt in erster Linie. Aber alles begleitet uns eben doch: alles in einer bedrueckenden Unsicherheit, die wir von Herzen hofften, vor 25 Jahren fuer immer hinter uns gelassen zu haben...

Alles Liebe fuer Annemarie, auch Mannely, die den Brief von Dir einwarf und Gruesse auf den Umschlag schrieb.. Dir wie immer die Gedanken und Wuensche der Freundschaft - - Dein Paul

New Rochelle, den 25. Oktober 1970

Mein lieber Max,

ich sitze an einem recht duesteren Oktobertag in meiner Stube und freue mich auf diesen Brief an Dich. Sehr herzlichen Dank fuer Deinen Brief vom 11. Oktober zu meinem Geburtstag, voller Erinnerungen an denjenigen des Vorjahres, den wir teilen konnten. An diesem 16. waren Susie und ich in Maine, genossen eine volle Woche herbstlicher Stille, deren Gegensatz zum Laerm (auch und besonders im uebertragenen Sinn) geradezu erregend war. Sind wir eigentlich, so fragten wir uns, solche Fremdlinge geworden auf dieser Welt, dass uns die Ruhe eines Herbsttags, seine Geloestheit und Einkehrlust, der Dunst und Duft der sich erfuellenden Jahreszeit irgendwie beunruhigend wirken? Kannst Du das verstehen, der Du begnadet am Murtensee lebst? Auch fuer uns ist Oktober Geburtstagsmonat: vor allem meiner reizenden Schwiegertoechter, die uns wohl als Eltern von lediglich Soehnen besonders begluecken.

Ja, und dann Dein herrliches Geschenk fuer den bibliophilen Schrank. Wie kann ich dafuer danken? Einmal ist der Text von Erasmus wundervoll und wahrhaft lesenswert, sodann ist diese Ausgabe eine ganz ungewoehnliche; sie verbindet das herrliche facsimile mit den entzueckenden Holbein-Zeichnungen mit einer Fundgrube hoch interessanter Intelligenz ueber die Geschichte und Bedeutung der stultiae laus. Danken freilich tue ich von Herzen (das dasjenige des Bibliophilen einschliesst), aber doch nicht ohne Dich zu tadeln: ich sagte schon frueher, dass Du nicht Deine eigene Bibliothek pluendern darfst.

Ich erhielt auch das Heft mit Deiner schoenen Bonner Rede, deren Lektuere ich umso mehr genoss, als ich mir gleichzeitig den Redner vor Augen fuehrte, auch sehr intensiv lauschte und so fast in der Tat anwesend war. Darin finde ich oft einen eigenen Reiz: kenne ich jemanden so gut, dass ich ihn mit allen meinen Sinnen verspuere, so werden Worte, selbst wenn ich sie nur lese vom gedruckten Blatt, lebendig, unmittelbar, stark, sodass nicht nur Tonfall und Geste, ja sogar Unterton und tiefere Bedeutung zu mir dringen. Ich hoerte also wirklich Deine Bonner Rede - ich moechte Redner und Fakultaet fuer die unbewusste Einladung, die nun auch an mich erging, danken.

Ich hatte vor fuer das Jahresende die Eingangsblaetter der Chronik fertigzustellen. Der Text liegt auch vor; da er aber noch einige Luecken hat, die sich eineGeschichtsprofessor des Karlsruher Gymnasiums zu fuellen bemueht, weiss ich noch nicht, ob mein Vorhaben gelingen wird. Auch bin ich gerade in der Praxis sehr stark beschaeftigt. Ich uebernahm ein deutsches Mandat von einer bedeutenden Exportfirma, die nach USA recht unvorsichtige Lieferungsbedingungen einging und nun erhebliche Schwierigkeiten hat. Der Firmeninhaber nahm nahezu zwei volle Wochen meiner Zeit fast ausschliesslich in Anspruch. Als er endlich mit einer leidlich-guten Loesung wieder abflog, fand ich mich in einem hoechst bedenklichen Rueckstand, den es jetzt aufzuarbeiten gilt.

Dass Amerika sich in einer tiefgreifenden Krise befindet, ist allenthalben bekannt. Sie zu beschreiben, braucht man aber rein amerikanische Erkenntnisse: es ist charakteristisch, dass 'violence' (nicht leicht in seiner wirklichen historisch-bedingten Bedeutung zu uebersetzen oder definieren) eine erhebliche Rolle spielt. Die Mittel zur Verringerung, wenn auch nicht Behebung, der schweren Krise sind bislang unzulaenglich. Aber darin liegt, glaube ich, eher eine Beruhigung, so paradox es klingen mag: denn die konstitutionelle 'balance of power', wenn sie auch nicht vor Terroraktionen einzelner zu schuetzen vermag, ist die beste Gewaehr fuer die Vermeidung von Terroraktionen der Institutionen -sei es Regierung, Massenverbaende, Interessengruppen. Trotzdem sind die Konvulsionen tiefgreifend und die Zukunft unsicher.

Es wird ungeheuer viel ueber diese Fragen geschrieben, die Buecher fuellen viele Regale, die meisten aber veralten erstaunlich schnell.

Susie und ich haben uns fuer Herbst und Winterfuer eine Reihe herrlicher Konzerte abonniert. Solche Abende sind entspannend und immer genussreich. Ausserdem aber loesen sich dann meine Gedanken von Alltag und Praxis, ich finde mich auf inneren Wegen zu Freunden (oft am Murtensee), zu Fragen, die mich hoechst-persoenlich angehen, zu Spekulationen, zu Erkenntnissen fuer meine Chronik usw.usw. Vor den Konzerten treffen wir uns in irgendeinem behaglichen Restaurant, danach faehrt Susie rasch und leicht zurueck in unser Haus..An Wochenenden sehen wir meistens einen oder andren (oder auch beide hiesigen) der Soehne. Sie besprechen noch immer gern gewisse Angelegenheiten mit ihren Eltern. Francis ist in Chicago hoechst befriedigt; er sagt, erhabe eine glaenzende Studentengruppe in diesem Semester, findet darin grosse Befriedigung.

Und nun ruft Susie zu einem morgendlichen Spaziergang. Sie sendet auch ihre innigsten Gruesse Euch beiden. Ich werde mir einen sweater holen, da es recht kuehl ist. - Nochmals allen moeglichen Dank und alles Gute Euch Allen -

wie stets Dein

Paul

P J S

New Rochelle, den 11. Dezember 1970

Mein lieber Max,

Deinem Neffen schrieb ich, sprach ihn am Telefon, lud ihn ein, sich bei uns einzuladen, aber er verfiel in tiefes Schweigen. Ein junger Mann in New York - man kann es durchaus verstehn.. Vielen Dank fuer Deinen Brief vom 19. November. Wenn Dir das Wiederlesen der Chronik von Zeit zu Zeit Freude macht, so dankst Du diese in erster und eigentlicher Linie Dir selbst - der Beschwingtheit des Erinnerns, die zum Grundton dieses und der andren Kapitel der Chronik wurde. Nun steht Weihnachten vor der Tuer: hierzu Dir und Annemarie und allen Kindern von uns die waermsten Wuensche.

Fuer uns sollen die Festtage ein einzigartiges Ereignis bringen: ich habe als Geburtstagsgeschenk (Hoehe des meinigen) Susie und alle Kinder und Frauen nach Europa eingeladen, wo wir in Paris zwischen dem 18. und 20. eintreffen werden. Dann ein paar Tage in Bruessel und in der alten Deutschen Heimat. Susie und ich werden anschliessend noch geschaeftlich einige Wochen in Europa sein; etwa um den 20. 1. 1971 in Zurich.

Ich werde Dir schreiben oder telefonieren. In Paris wohnen wir im Hotel de la Trémoille, 14, rue de la Trémoille, 8me.

Diese Vortage der Reise bringen viel Arbeit. Immer sind die Vorbereitungen im Buero recht komplex, da man sowohl das hiesige wie das auf der Reise verbrachte Leben und Tun planen muss. Aber schliesslich faellt alles wie bei einem puzzle game in seinen Platz - schlecht und recht...

Hoffentlich geht es Euch allen gut. Es waere schoen, wie koennten uns sprechen, sodass von Jahr zu Jahr kein Zwischenraum eintritt.

Nochmals alles erdenkliche Gute Dir und Allen -

der Deine

Paul

New Rochelle, den 15. Maerz 1969

Mein lieber Freund,

Deinen Brief vom 21. Februar fand ich zuhause vor, wo wir genau heute vor einer Woche eintrafen. Wir fanden alle und alles bestens vor, das Haus noch umgeben von ungeheuren Schneemassen, welche die jungen Kinder der Nachbarschaft sogar zum Skifahren benutzten. Noch ist es winterlich kalt und vom Fruehling, der so nahe ist, spuert man wenig. Unsre Reise in Europa hatte sich ueber sechs volle Wochen erstreckt - laenger als vorausgesehen. Aber die letzte und beste dieser Wochen verbrachten wir an der Côte d'Azur, wo wir Sonne fanden und (da noch vor Beginn der Saison) auch noch die Stille, in der wir uns an den Schoenheiten der Natur und Kunst ergoetzten; nicht zuletzt auch an den herrlichen einfachen Maehlern der cuisine méridionale, die mir als Liebhaber aller fruits de mer besonders behagte.

Natuerlich ist mein Schreibtisch reich beladen. Zunaechst handelt es sich darum, Prioritaeten zu bestimmen unter Angelegenheiten, die alle eigentlich bereits zu lange liegen geblieben waren. Aber alles das wird sich von selbst geben, da es ja ein inneres Gesetz gibt, wonach das wahrlich wichtige sich von allein von demjenigen scheidet, dessen Wichtigkeit von Stimmung, Laune und Nervositaet des Klienten bestimmt wird.

Seit dem schoenen Abend in Basel (wie schoen er war, beweist nichts so sehr wie seine gaenzlich muehelose Einreihung zu andren Abenden im Lauf der Jahre, die niemand zaehlt) habe ich so oft Deiner gedacht und ueber Dich und uns beide mit Susie gesprochen - etwas wozu sich der Boden Europas so gut eignet. Dein Brief von Heidelberg zeigt wohl die gleiche Stimmung :so veraendert diese Stadt geworden ist, so stark ist sie eingesenkt in das Bewusstsein einer Freundschaft, deren Ursprung (soweit er je zu bestimmen ist) eben dort zuhause ist.

Dass wir uns gewissermassen am Vorabend jenes Monats Oktober des Jahres 1969, in welchen unser beider Markstein-Geburtstage fallen, in der gleichen Stimmung und mit nur kaum sichtbaren Narben des Zeitablaufs an die ausgewaehlte Tafel des Hotels Euler in Basel setzen konnten wie wir das seit langem gewohnt sind, ist ein gutes Omen fuer die kommenden Treffen, auf die ich mich mit Susie so herzlich freue. In dieser auf reisen hergerichteten Welt von heute braucht man gar nicht lange vorher zu planen - man meldet sich an, man trifft sich, man kennt sich so gut wie nur je. Ueberigens: im kommenden Jahr wollen wir unsre Europareise mehr in den wahren Fruehling verlegen.

Ich berichtete Eisabeth Marum Lunau ueber die Befriedigung, welche Dir der Bericht ihres jungen Schwiegersohns bereitet hat. Sie war darueber sehr erfreut. Mike selbst ist an der Universitaet Moskau bis zum Ende des kommenden Sommersemesters. Ich werde ihm auch selbst dieser Tage schreiben. Du solltest ihn und seine reizende huebsche junge Frau einmal kennen lernen.

Das Vergnuegen, das Du an Susie fandest, wird von ihr erwidert. Wie schade, dass Annemarie nicht mit uns sein konnte. Greusse sie von uns beiden aufs herzlichste.

Wie seit jenen stets gegenwaertigen Heidelberger Tagen und den vielen, die folgen durften bin ich der Deine

Paul

New Rochelle, den 28. Juni 1969

Lieber Freund,

zunaechst meinen sehr herzlichen Dank fuer das in der Tat ausgezeichnete interessante und wertvolle Philosophie Lexikon. Ich habe bereits viele Stunden damit verbracht, vieles gelernt (auch manches nicht verstanden) und liebe es, in dem Buch zu blaettern.

Nun steht der Sommer vor der Tuere - das bedeutet sehnsuechtig erwartete Ferien. Wir (Susie, ich, unsre Schwiegertochter Evelyn, deren Gatte Armeedienst hat), nach Ellsworth, Maine, fahren und dort bis zum 21. Juli bleiben; danach New York bis zum 8. August; dann Rest der Ferien wieder in Maine.

Francis und seine Familie werden Anfang September nach Chicago ziehen, wo er auf drei Jahre als 'Assistant Professor' an der University of Chicago ernannt wurde - eine betraechtliche Anerkennung seiner Leistungen auf dem Gebiet der 'Philosophy of Education'. Edward ist in seinem Geschaeftsberuf recht zufrieden und Raymond hat soeben sein erstes Schuljahr als Lehrer einer Schule in Harlem beendet. Er wird nach dem Westen ins Hochgebirge zum Klettern gehen.

Dieser kommende Oktober ist fuer uns beide bedeutend: Du wirst am 1. Deinen 80. Geburtstag, ich am 16. meinen 60. begehen. Um diesen 'milestones' und der uns lange verbindenden Freundschaft in Form eines Geburtstagsgeschenks fuer uns beide Ausdruck zu geben, moechten Susie und ich Annemarie und Dich fuer zwei Wochen zu uns nach New York einladen - wie man hier sagt "all expenses paid". Da wir allein in unsrem schoenen modernen Haus sind, stehen bequeme Schlaf- und Badezimmer offen. Wir denken uns, dass Ihr nach den Feierlichkeiten um den 1. Oktober wohl Ruhebeduerfnis empfinden werdet. Demnach schlagen wir einen ganz gemaechlich-erholsamen Besuch zu dieser schoenen New York Jahreszeit vor - ohne Anstrengungen oder Verpflichtungen...Ihr wuerdet etwa am 13. oder 14. in ein Swissair Flugzeug steigen und direkt nach New York fliegen. Lasst Euch diesen Vorschlag durch den Kopf gehen und antwortet 'affirmatively'... Ich werde dann von hier aus alle Arrangements treffen.

Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf. Ich bin immer dankbar, einen Deiner lebendig-farbigen Berichte zu bekommen, wenn auch da und dort eine Sorge daraus spricht. Wie kommen Max und Stefan voran? Wie steht's bei Ruthli, bei Ursula? Mit Martin und Ilse sprechen wir hin und wieder - wir hoffen, sie mit den Toechtern demnaechst zu sehen.

Beruf ist nach wie vor anspruchsvoll. Aber die Praxis ist befriedigend und manche Dinge, die ausserhalb der Routine liegen, sind interessant.

Allen Deinen und besonders Annemarie die innigsten Gruesse - und au revoir en octobre de cette année importante...

Immer der Deine

New Rochelle, den 1. August 1969

Mein lieber Freund,

im Namen von Elisabeth Marum und Mike Avery wie auch fuer mich selbst allerherzlichsten Dank fuer die Schrift 'Vom Gemeinsamen Erbe', die vor wenigen Tagen hier eintraf. Die persoenlichen Widmungen verdienen ganz besonderen Dank.

Als ich gestern mit Martin telefonisch mich unterhielt, erwaehnte er, dass Du ihm schriebst, Du kaemest wohl im Oktober hierher. Ob ich etwas darueber wisse; ich gab eine ausweichende Antwort in dem Sinne, dass auch ich davon gehoert habe. Also darf ich doch wohl Martin's Wort als ein erfreuliches Vorzeichen Eurer Zusage betrachten, die wohl in Baelde mir auch 'offiziell' zugestellt werden wird...

Morgen wollen Susie und ich wieder nach Ellsworth fahren, wo wir ab dem 7. August bis Monatsende sein werden.

Dir und Annemarie und den Uebrigen das Beste.

stets der Deine

Paul

E 21.8.69
Swissair [illegible]

Ellsworth, Me., August 16, 1969

Lieber Max,

Nach einer eigenartig-seltsamen Reihe von Umwegen erreichte mich Dein Brief. Nun also verstehe ich, weshalb ich ausser der Aeusserung von Martin nichts weiter ueber Deine Antwort auf meinen Vorschlag gehoert habe. Du wartest auf mein 'Programm', das sich in zwei Worten ausdruecken laesst:

Am Abend meines Geburtstags (16.Oktober) werden sich in unsrem Haus meine Kinder und einige gute Freunde einfinden. Das ist alles. Danach, wie ich schon frueher schrieb, soll Euer Hiersein ein ganz ruhiges sein, da ich mit Recht davon ausging, dass Ihr nach den Veranstaltungen um den 1. Oktober vor allem Ruhe und Entspannung braucht. Dazu steht Euch ein grosses Wohn-Schlafzimmer mit eigenem Bad zur Verfuegung, der Garten, wenn es noch warm genug ist, und das Auto unter Susie's oder meiner Fuehrung. Nachdem alle Kinder ausgeflogen sind, wohnt sonst niemand mehr im Hause.

Freilich wenn Ihr Lust auf andres habt, dessen es in New York und Umgebung genug gibt, so steht dem nichts im Weg. Aber nochmals: vor allem ein geruhsames ungehetztes Zusammensein...

Praktisch stelle ich mir die Plaene wie folgt vor: Ihr solltet etwa am Abend des 13. Oktober in Zurich das Swissair Flugzeug besteigen. Da es wie man sagt billiger ist, als Nicht-Amerikaner die Reisekosten in der Schweiz zu bezahlen, wuerde ich Dich bitten, Hin-und Rueckflug erster Klasse dort zu bestellen und mir sogleich den Preis aufzugeben, damit ich ihn regeln kann. Sollte irgendeine Frage auftauchen, so koennen wir uns wohl zeitig verstaendigen.

Nun sehen wir mit Spannung und affirmativer Erwartung Eurer Zusage entgegen. Ich habe weder der Familie noch Freunden davon etwas gesagt, damit sie eine so freudige Ueberraschung geniessen koennen..

Hier ist es wie immer herrlich. Francis und Familie verbrachten eine Woche mit uns vor dem Aufbruch nach Chicago. Spaeter wird uns Raymond fuer ein paar Tage auch besuchen.

Dir und Annemarie und Allen andren alles Gute und Auf Wiedersehn !

der Deine

Paul

Nr [handschriftlich] 30.10.69 → [handschriftlich] 4.11.69

New Rochelle, den 26. Oktober 1969

Lieber Max und liebe Annemarie,

noch ist das Haus erfuellt von Eurer Gegenwart. Als Susie und ich vorgestern abend vom Flughafen heimkehrten, fiel es uns schwer, Euch nicht um den niederen Tisch im living room zu finden. Wir wurden ein wenig schwermuetig, bis wir uns ansahen und gleichzeitig sagten: " Wie war es doch schoen, wie dankbar sind wir fuer die wundersamen Tage, die Ihr uns schenktet." Denn welch grosses Geschenk war Euer Kommen! Draussen scheint die gleiche leuchtende Herbstsonne und in wenigen Tagen werden die bunten Blaetter vom Wind von ihren Aesten geloest worden sein..

Gestern zog ich mich in Raymond's Zimmer zurueck und las das Tagebuch , das Du mir liessest. Alles in ihm ist so 'richtig': Deine schlichten Worte vermitteln die Stimmung der 11 Tage - sie verzeichnen die Tatsachen so genau wie ihre Bedeutung - sie gleichen einem Skizzenbuch eines Kuenstlers, der sich in den schoenen Oktobertagen 1969 in New Rochelle eingefunden hatte und Landschaft, Menschen, Fahrten liebevoll betrachtete und dann mit wenigen Strichen festhielt. Ich habe fuer so vieles zu danken: die herrlichen Decameron-Baende mit ihrer Widmung, Susie's exakte Uhr und nun noch das Tagebuch...

Dann kam Euer Kabel von Genf. Auch das erfuellte uns mit Dank. Eine derartige Reise hat ihre eigenen Anstrengungen und Susie und ich finden Beruhigung in dem Gedanken, dass Ihr nun wieder in Eurem Zuhause seid, umgeben von den Kindern und der treuen Berta. Seit Eurer Abreise sagen wir immer wieder, dass Ihr nun dank des jetzt 6-stuendigen Zeitunterschieds dieses oder jenes tut - hoffentlich im gleichen goldenen Herbstwetter das wir haben.

Nun kommt der Alltag wieder. Aber noch lange wird er gewaermt und erleuchtet sein von den 'Gutzwiller Tagen' in New Rochelle. Heute nachmittag werden Eddy und Evelyn sich bei uns einfinden. Eddy wird seine am 16. Oktober aufgenommenen Bilder mitbringen. Von den guten werde ich Euch die besten schicken; alle nicht-guten werde ich vernichten, sodass die 'Sammlung' der photographischen Erinnerungen eine schoene sein wird.

In meinem Buero werde ich sehr beschaeftigt sein. Vieles, das mich erwartet, ist nicht weiter interessant, gehoert eben zu den Routinepflichten meiner Praxis. Dann aber stellen sich auch recht interessante Fragen ein: jetzt vor allem muss ich mich mit der Aufteilung eines Grundstuecks in Casablanca befassen, an welchem der Nachlass einer verstorbenen Klientin beteiligt ist. Ich muss dieserhalb mit einem dortigen Anwalt korrespondieren, der sehr von einigen Belehrungen in IPR haette profitieren koennen..

Ueber den Thanksgiving Holiday - letzten Donnerstag im November - wollen Susie und ich unsre Kinder und Enkel in Chicago besuchen, worauf wir uns sehr freuen. Sie riefen gerade uebers Telefon an und als ich ihnen sagte, dass ich an Euch schreibe, trugen sie die herzlichsten Gruesse auf.

Jetzt werden Susie und ich einen Spaziergang in der Euch vertrauten Umgebung unsres Hauses machen und diese Zeilen der Post uebergeben. Wir sprechen von Euch und denken an Euch in warmer Freundschaft und dankerfuellt -

wie von jeher der Eure auch fuer Susie -

Paul

P J S

8. Dezember 1969.

b 12.12.69

Lieber Max:

Herzlichen Dank fuer Deinen Brief vom 21. November mit den schoenen Bildern und den Karten fuer Dora Furth und Elisabeth Lunau, die ich bis zur Ankunft der Buecher zurueckbehalten werde.

Auch wir geniessen rueckblickend die herrlichen Oktobertage, die jetzt um so glanzreicher erscheinen als wir regnerisches spaetherbstliches kaltes Wetter haben. Du kannst Dir kaum vorstellen, wie oft Susie und ich allein und wir alle im Familien- und Freundeskreis von Eurem Besuch sprechen. Dass er in jeder Beziehung so restlos gelungen war, macht uns gluecklich.

Wunschgemaess erhaeltst Du in der Anlage die Bilder von jenem sonnigen Vormittag am Sound.

Sehr bald nach Deiner Abreise stellte ich fest, dass ich natuerlich "Elemente der Rechtsidee" erhalten hatte. Aus irgendeinem nicht erklaerlichen Grund ueberlagerte ich dieses Buch mit dem Titel eines anderen Buches und glaubte deshalb, "Elemente" nicht erhalten zu haben. Verzeih diesen Fehler.

Das vorletzte Wochenende verbrachten wir bei Francis und seiner Familie in Chicago. Der junge Professor hat sich recht gut eingelebt, verbringt lange Tage in seinem Buero in der Universitaet und ist offenbar bei seinen Studenten sehr gut angeschrieben. Gestern sagte er uns am Telefon, dass er alle nebst Frauen und Freundinnen zu sich eingeladen habe - wozu Sally nicht ohne ein gewisses Bangen zu sagen hatte, dass es sich dabei um nahezu siebzig Personen handele. Gluecklicherweise hat er

eine grosse Wohnung in einem alten Haus, das noch vor der Jahrhundertwende gebaut worden war. Ueber Weihnachten und Neujahr werden wir alle Kinder in New Rochelle begruessen und, wie immer, am 25. auch meinen Bruder und seine Familie bei uns haben.

Hab' schoene Feiertage! Mit einem besonderen Gruss fuer Annemarie und freundschaftlichem Gedenken fuer die Kinder bin ich, wie immer,

Dein

Paul

620.11.68

New Rochelle, den 17. November 1968

Mein lieber Freund,

An diesem grauen lichtlosen November Sonntag ziehe ich mich gern in mein Studio zurueck, um Dir zu schreiben. Draussen loesen sich die letzten buten Blaetter von den kahleren Aesten und ein paar spaete Astern verlieren sich ganz schlicht im bevorstehenden Nichts. Vor mir liegt Dein unbeantworteter Brief vom 1. August. Wann waren wir an jenem bedeutenden Tag in Riederalp? Immerhin: vor genau einem Jahr fanden wir uns doch sehr behaglich im herbstlichen Zurich zusammen. Und dann: wenn sich die Plaene verwirklichen, wollen Susie und ich zu Anfag des kommenden Jahres wieder nach Europa kommen. Teil' mir doch kurz mit, wo Ihr im Januar zu sein gedenkt, denn es waere doch herrlich, sich wieder irgendwo zu treffen und ein wenig Zeit fuer einander zu haben.

Du bist ins 80. und ich bin ins 60. Lebensjahr im gleichen Monat Oktober uebergetreten. Sind auch die Ziffern beeindruckend, so liegt doch ihre innere und groessere Bedeutung nicht im Gewicht der Zahl, sondern in demjenigen der Traeger: dabei kommt es darauf an, so will mir scheinen, wieviel wertvolles Gut und wieviel nutzlosen Ballast sie tragen. Wir beide haben im vollen Bewusstsein dieser grundsaetzlichen Verschiedenheit gelebt und koennen daher kraeftig, wenn auch etwas gemaechlicher, weiter schreiten..

Nun ein paar Worte von uns: alle sind wohlauf. Unser Juengster hat sich entschlossen, dem verhassten Militaerdienst (Vietnam) durch Annahme einer Volksschlullehrerstelle in Harlem zu entgehen (was jedenfalls einstweilen ausreicht). Wie viele seiner sehr sozial-bewussten Altersgenossen leistet er damit einen wertvollen bitter noetigen Dienst, umsomehr als er nicht zu den im Streik befindlichen Lehrern gehoert. Edward und seine junge Frau sind gluecklich, lieben ihr erstes Heim, arbeiten beide. Francis hat gerade mit 'high honors' den ersten Teil seines Ph.D. Examens in Philosophy und Erziehungswesen beendet, schreibt nun seine Dissertation und wird voraussichtlich im kommenden Herbst eine Lehrstelle an einer Universitaet antreten. Ich freue mich sehr fuer ihn, denn ich weiss, wie sehr er seinen Beruf lieben wird und wie geeignet er durch seine Persoenlichkeit und Leistung dafuer ist. Seine zwei winzigen Toechterchen besuchen uns regelmaessig und gehoeren nun ganz dazu..

Seit dem Ende und Ausgang des Wahlkampfes ist in die amerikanische Politik (im weitesten Sinn) eine lange vermisste Spur von Optimismus eingekehrt. Dafuer ist einmal der Ausgang an sich verantwortlich: Die beiden grossen Parteien haben sowohl den internen Konflikt ueberwunden als auch dem Angriff der Extremen (wie ueberall der Halbgebildeten) Stand gehalten. Sodann tritt die republikanische Partei die Regierung an, die nicht unter der tiefen traumatischen Zersplitterung der Demokraten leidet. Gleichzeitig wurde Nixon kein Mandat im wahren Sinn gegeben, sondern wie Kennedy sienerzeit sagte, als er mit ganz geringer Mehrheit gewaehlt wurde: 'Not a mandate but a responsibility to govern'. Man darf, glaube ich, hinsichtlich der inneren Sicherheit Amerikas heute optimistischer sein als in den Johnson-Jahren. Das wird sich wohl auch entscheidend in der Weltpolitik auswirken. Amerika wird allmaehlich eine neue Rolle der Vernunft auszuueben wissen. Uebrigens: rein geschichtlich tritt diese Wandlung dann ein, wenn echte Selbstbesinnung eine Periode des Zweifels abloest.

Und nun lese ich Deinen Brief vom 1. August wieder.

Sicherlich haben sich die Wellen geglaettet, die seinerzeit ins ruhige Muntelier schlugen: Niederkunft von Ruth, glueckliche Ankunft von Rose Adrienne, Besuch des Woechners, der amerikanischen Enkel. Hoffentlich ist Danielle, damals in Spanien, wieder ins normale zurueckgekehrt. Du selbst schriebst von einer gerade ueberstandenen Entzuendung - inzwischen doch wohl schon vergessen.

Den Commercial Code liess ich Dir senden - auch mit Verspaetung: er sollte Dich aber im kommenden Monat erreichen. Mit den Sonderdrucken freue ich mich, wenn auch nicht alle gleiches Interesse haben. Unglaublich und bewundernswert, dieser stete feine Ausdruck Deines Wissens, Verstehens, reichen Materials und reicher Vertiefung und Weite. Erwiesen sich die Materialien von Mike usw. als nuetzlich?

Wie geht's den andren allen? Die Zwillingsbrueder, deren einen wir mit solchem Vergnuegen in Zurich kennen lernten, Therese, Marianne? Susie und ich sprechen natuerlich oft von Euch allen und man moechte immer mehr wissen..

Hoffentlich wirds mit dem Wiedersehn irgendwie klappen. Solch eine Europareise, immer zeitlich begrenzt, ist nicht ganz einfach zu organisieren.

Gruesse Annemarie von uns von Herzen, natuerlich alle andren, deren wir gedenken - einschliesslich Berthas.

In alter Verbundenheit und mit innigem Gruss

Dein

Paul

91 Melrose Drive
New Rochelle, N.Y. 10804
den 5. Mai 1967

Lieber Max,

Der Fruehling hat sich in diesem Jahr nach einem langen Schnee-reichen und trueben Winter spaet eingestellt. Der vordem uns nicht bekannte Garten unsres neuen Hauses fuellt sich mit Blumen und Gruen und auf dem Rasen sammelt meine winzige Enkelin emsig leuchtende Dinge wie Kieselsteine und Blueten, die sie dann bedaechtig in eine entfernte Ecke traegt. Obgleich es ein Freitag ist, bin ich zuhause geblieben: ich fuehre damit meinen Entschluss durch, nicht mehr so angestrengt zu arbeiten (jedenfalls nicht als taegliche Kost) und mir und meinen persoenlichen Interessen Zeit und Ruhe zu schenken. 'Zeit und Ruhe', ja, ein wahres Geschenk, das nach den nahezu 27 Jahren im Anwaltsbetrieb fast unglaubhaft wirkt.. Unser neues Haus gefaellt uns ohne Vorbehalt: es besitzt die Helle und Weite des modernen Heims, trotzdem es viel weniger Raum umschliesst als unser frueheres Haus, das jetzt einer jungen Familie mit sechs Kindern, alle unter 8 Jahre alt, trefflich dient..Ich wuenschte und hoffe auch, dass Du und Annemarie wieder nach Amerika kommt, wo Ihr ja vor allem Martins aufsuchen muesst, die eine wahrhaft erfreuliche junge Familie sind.

Wir freuten uns sehr mit Mannely, die in glaenzender Verfassung und Stimmung war und in ihrem wachen aufnahmefrohen Interesse mich sehr an den Vater erinnerte, dessen Unternehmungslust sie besass. Auch sah sie trotz der an sich anstrengenden Unternehmungen des Besuchers sehr gut und anziehend aus. Sie besitzt von jeher meine besondere Zuneigung.. Mit ihr und Martin und Ilse verbrachten wir einen behaglichen Winterabend in unsrem Haus.

Meine Soehne sind alle ganz selbstaendig. Francis und Sally wohnen unweit von uns; uebrigens ganz in Martins Naehe. Sie sehen der Ankunft ihres zweiten Kindes in wenigen Wochen entgegen. Edward wohnt in der Stadt, wo er einstweilen noch ein vergnuegtes Junggesellendasein geniesst. Gluecklicherweise musste er jedenfalls einstweilen nur sechs Monate dienen. Raymond vollendet College in Chicago: wir werden naechsten Monat seiner 'Graduation' beiwohnen. Dann kommen fuer ihn die geliebten Berge in fernen Westen. Und wohl ein wenig spaeter die Frage, ob er gleich sein Rechtsstudium aufnehmen kann oder erst Militaerdienst antreten muss.

Freilich bewegt und bedraengt uns der furchtbare Krieg in Vietnam. Ich bin versucht, ungewoehnliche Schluesse zu ziehen. Mir scheint, dass tief unter den politischen und machtpolitischen Motiven ein Keim vergraben ist, der schliesslich in unsrer Zivilisation des Westens aufgehen, ja sie im wahrsten Sinn erfuellen wird. Ich gedenke des erschuetternden Aufschreis, mit dem Thomas Mann den 'Zauberberg' schliesst. "Wird auch aus diesem Weltfest des Todes, auch aus der schlimmen Fieberbrunst, die rings den regnerischen Abdend entzuendet, einmal die Liebe steigen?"

Denn es ist nicht eigentlich nur die Frage, was tut Amerika in diesem Zipfel Asiens, die uns erregt (ob wir fuer oder wider den Krieg sind), sondern die viel hoehere Frage, ob Tod und Sieg durch Tod und Vernichtung nicht bereits 'ueberholt' sind, gar nicht mehr gelten und andren Mitteln weichen muessen, die denen Schutz gibt, die ihn brauchen. Fuer die jungen Leute wie Raymond und Edward liegt darin eine enorme

Herausforderung, die sie erkennen und mit wachsenden Gleichaltrigen teilen. Aber fuer unsre Generation gilt sie nicht minder.

Hinzu kommt, dass President Johnson, sicherlich ein Mann guten Glaubens und Willens, nicht sprechen kann - eine eigenartige altmodische politische Figur, der die Moeglichkeit der 'verbindenden Sprache', jener direkten Communication zwischen gleichgestimmten Menschen, fehlt. Wo ein Roosevelt, Truman, Kennedy und selbst Eisenhower von Intelligenz zu Intelligenz sprechen konnten, kann dieser gescheite Mann nur stammeln, Gemeinplaetze aussagen, nicht ueber das Rostrum des Kleinstadtpolitikers hinweg gelangen..

Wie schoen, dass Ihr wieder Rom aufsuchen konntet. Jetzt muss es herrlich sein am Murtensee. Vielen, sehr vielen Dank fuer Deinen Brief von Rom: auch ich weiss, wie wir zueinander stehen und wie wenig die Pausen dén Gedanken auzuhaben vermoegen. Trotzdem wird es schoen sein, sich wiederzusehen. Susie und ich beabsichtigen, im Herbst (etwa Oktober) auf laengere Zeit nach Europa zu kommen. Ich will vor allem meine Informationen fuer meine Schrift vervollstaendigen.

Gerade kommt Susie von den Einkaeufen nach Hause. Wir werden jetzt einen Spaziergang machen und die neuerlichen Bereicherungen des Fruehlings beschauen. Dann folgt ein behaglicher Lunch, eine Ruhestunde und dann noch einmal eineSpaziergang. Du siehst, wie erfreulich wenig dieser Freitag andren Werktagen gleicht..

Dir und Annemarie und auch Theresli und Ruthli alles Gute und Liebevolle von Susie und wie von altersher

Deinem dankbaren

Paul

Ellsworth, September 3, 1967

Lieber Freund,

nun sind die herrlichen Sommerwochen zu Ende: uebermorgen Rueckkehr in die Stadt. Wir scheiden wie immer schweren Herzens. Je aelter wir werden, desto mehr geniessen wir die Ruhe und Abgeschiedenheit dieses Ortes; umgeben von Wiesen und Waeldern und mit dem Blick und Genuss des nahen Meeres, bietet unser einfaches Haus nun seit vielen Jahren das beste - Erholung, Entspannung und die kostbare Zeit zu eigener Arbeit. Ich habe in diesem Sommer meine badisch-juedische Familienchronik nahezu vollendet. Die noch bestehenden Luecken hoffe ich im Oktober und November zu fuellen, da Susie und ich um diese Zeit nach Europa reisen und vor allem die alten Staetten Badens besuchen wollen.

Es geht uns allen gut. Francis und seine Familie einschliesslich seiner winzigen Toechter sind seit einer Woche bei uns und werden bis Anfang seines neuen Studienjahres hier bleiben. Raymond kehrte von seinen Klettertouren auch hierher zurueck: er ist nun in der Tat in die anerkannten Sportsleute dieses Gebiets eingerueckt. Susie und ich betrachten seine Photos nicht ohne Beben..Er ist ein anziehender und bestrebter junger Mann von 22, der im kommenden ersten Semester an der Fordham Universitaet in New York das Rechtsstudium aufnehmen wird. Edward hat sich in den juengsten Tagen verlobt; zwar kennen wir die junge Dame nur wenig, aber sie macht einen sehr warmen und sympathischen Eindruck und ist sehr huebsch. Also wie ich eben sagte, man wird aelter..

Susie und ich verbrachten die meisten unsrer nahezu vier Sommerwochen allein. Das war fuer uns beide schoen. Ich schrieb, las, korrigierte; Susie las und versah den kleinen ganz einfachen Haushalt. Karl und seine Frau und Kinder sind im nahen Deer Isle, wo er wiederum herrliche Bilder gemacht hat. Sie wollen sich bei Euch in freundliche Erinnerung rufen. Ihr Sohn Peter (Zuoz 1955) ist fertiger Arzt, hat eine reizende Frau und zwei Kinder.

Ueber alledem Guten in der persoenlichen Welt kann man freilich den Krieg in Vietnam nicht vergessen, zumal die oeffentliche Stimmung und Diskussion eine selten vorher gekannte Bitterkeit hervorruft. Es ist aber wohl so, dass die Wortfuehrer der denkenden Intelligenz aller Schattierungen, die in dem fortschreitenden Krieg eine moralische Katastrophe sehen, eine kleine Minderheit sind: die Masse des Volkes wird beherrscht von dem primitiven Gedanken, dass Amerika militaerisch siegen muss. In diesem Zwiespalt kommen die ganz wenigen Stimmen zu kurz, die sich fuer eine Kompromissloesung einsetzen und der Ansicht sind, dass es eine solche gibt, vorausgesetzt dass man sie bona fide sucht. Ich gehoere zu diesen letzteren.

Wie geht's bei Euch Allen? Was machen die Zwillinge nach bestandenem Abitur? Wie geht's bei Ruthli und Mannely and Helmis? Da ich hoffe, dass wir uns vor allzu lange sprechen koennen(wobei mir ein Treffen irgendwo vorschwebt), lasse ich es fuer jetzt mit diesem ueblichen Spaetsommerbericht von Maine sein Bewenden haben..

Dir und Annemarie von Susie, den Kindern und mir wie von altersher die innigsten Gruesse und Wuensche -

stets Dein

[signature]

P J S

New York, N. Y., den 3. Mai 1966.

Lieber Freund!

Der Ostersonntag, an dem Du mir von Rom schriebst, liegt bereits einige Wochen hinter uns und es draengt mich, Dir nicht allein fuer Deinen Brief von Herzen zu danken, sondern auch den lange versprochenen, ueberfaelligen Bericht ueber unsere Welt zu geben. Wir beneiden Euch um Eure im Herzen einer Umgebung befindlichen Lage, die es Euch ermoeglicht, in nur wenigen Stunden die schoensten Orte Europas aufzusuchen und zu geniessen. Aus Deinen Zeilen von Rom spricht der Genuss, den Euch die Osterreise gewaehrte.

Als ich vor nunmehr einem Jahr mein eigenes Buero eroeffnete, ahnte ich nicht, welche Fuelle von Pflichten und Verantwortungen dieser Schritt mit sich brachte. Nachdem man nahezu 25 Jahre im Rahmen einer groesseren Anwaltsfirma gearbeitet hat, vergisst man nur zu leicht die vielen Einzelheiten, die einem von den Schultern genommen waren. So kam es, dass dieses Jahr ein ueberaus anspruchsvolles war, das zuweilen meine Kraefte zu uebersteigen drohte. Nun aber haben sich die Dinge eingespielt und ich hoffe, dass ich mich in einem etwas geruhsameren Fahrwasser befinde. Ich habe eine sehr gute Sekretaerin, die sich in meine Angelegenheiten bereits voellig eingearbeitet hat, und wir wissen beide aus haeufiger Aussprache, wie unendlich wichtig eine gute und zuverlaessige Kraft ist, die einem zur Seite steht.

Wir sind alle wohlauf. Francis bewarb sich und erhielt eine Columbia University Fellowship, die es ihm ermoeglicht, nunmehr seine Taetigkeit als Lehrer lange genug zu unterbrechen, um sein Doktorat in "Philosophy of Education" zu erwerben. Ein solches Doktorat laesst sich mit dem Doktorat einer kontinentalen Universitaet Europas nicht vergleichen: denn es entspricht in der Tat mehr einer venia legendi,

da nach erfolgreichem Abschluss der Kandidat in aller Regel eine akademische Laufbahn einschlaegt. Dies ist auch Francis Absicht. Er hat sich von jeher sehr stark fuer die allgemeinen Fragen der Erziehung und Ausbildung interessiert. Er koennte z.B. spaeter eine akademische Lehrstelle im Erziehungswesen erhalten. Jedenfalls koennen er und seine junge Familie waehrend der naechsten drei Jahre sorglos, wenn auch bescheiden, leben und sich auf die Zukunft vorbereiten. Die beiden sind gluecklich mit ihrem Toechterchen und bereiten Susi und mir grosse Freude.

Unser zweiter Sohn, Edward, hat nunmehr eine kaufmaennische Laufbahn eingeschlagen, fuer die er sich eignet und in der er sich auch wohlfuehlt. Einstweilen wohnt er noch bei uns in New Rochelle, da er gleichzeitig seinen militaerischen Pflichten genuegen muss, die zumeist seine Wochenenden in Anspruch nehmen.

Unser Juengster, Raymond, wird im Herbst sein letztes Jahr als College-Student antreten und will danach Jurist werden. Er ist nach wie vor ein leidenschaftlicher Kletterer, der sich moeglicherweise innerlich (ohne das uns zu sagen) auf irgendeine grosse Kletterleistung vorbereitet. Er hat allgemeine geistige Interessen. Er wird wohl seine Schlussarbeit fuer die Universitaet von Chicago im Gebiet der Geschichte schreiben. Er befasst sich intensiv mit den Problemen der juedischen Vergangenheit in Deutschland waehrend des 19. Jahrhunderts.

Du kannst Dir wohl denken, dass meine eigene Arbeit in diesem letzten Jahr kaum fortgeschritten ist. Es fehlte nicht nur an Zeit, sondern vor allem auch an innerer Ruhe. Andererseits habe ich sehr viel gelesen und excerpiert. Hochinteressant fand ich die Schriften von Kisch, die ich Dir verdanke. Ich stehe uebrigens noch in Deiner Schuld fuer diese Sendungen. Wenn unsere Sommerplaene wunschgemaess ausfallen, wollen Susi und ich solange als moeglich nach Ellsworth gehen, wo ich dann meine Arbeit wieder aufzunehmen hoffe.

Der Blick in die Welt, in der wir heute leben, ist so getruebt, dass man nicht eigentlich weiss, ob man Schatten oder Wirklichkeiten sieht. Der Krieg in Viet Nam hat eine gespenstische Eigenart. Einerseits verwenden wir zahllose junge Menschen, die unter unbeschreiblich schwierigen Verhaeltnissen zu kaempfen haben, andererseits bemuehen wir uns, fuer diese gleichen jungen Menschen eine "Great Society" zu erstellen, die in Wahrheit ueberhaupt nur im Frieden gedeihen kann. Ich vermag mich nicht einer widerspruchsvolleren Zeit in meinem Dasein zu erinnern.

Ganz besonderen Dank fuer Deine Worte ueber die Kinder. Waeren wir waehrend des letzten Jahres nicht gezwungen gewesen, unser geselliges Leben stark einzuschraenken, so haetten wir uns das Vergnuegen gegoennt, Martin und Familie bei uns zu sehen. Wir hoffen aber, sie im Laufe der kommenden Wochen zu treffen. Was Du ueber die anderen jungen Gutzwillers berichtest, zeigt an, dass Ihr, wie alle Eltern, mit ihnen eine Mischung von Freude und Sorge teilt. Was sie alle zutiefst brauchen, ist unser Vertrauen und unsere Zuversicht und - wo es nottut - gelegentliches Eingreifen. Uebermittle allen unsere herzlichsten Gruesse.

Wir gedenken gern und häufig unseres letzten Besuchs in Eurem schoenen Haus, das jetzt sicherlich von Fruehjahrspracht umgeben ist. Damals h-errschte grauer Dezember und es fing an zu schneien. Im Mittelpunkt unseres Gedenkens steht natuerlich Annemarie und ihr gelten unsere innigsten Gruesse.

Mein Bruder Karl schreitet auf seiner Laufbahn erfolgreich fort. Er wird in diesem Monat einen bedeutenden Preis der Academy of Arts and Letters erhalten. Susi und ich freuen uns darauf, an dieser wuerdigen Sitzung teilzunehmen. Eine Auswahl seiner Werke wird im Anschluss an diese Ehrung in den Raeumen der Akademie gezeigt werden.

Ich brauche Dir nicht zu sagen, dass Du ein haeufiger Gast in unseren Unterhaltungen und Erinnerungen bist. Wie koennte es anders sein. Nicht nur bist Du ein wahrer Freund, fuer den wir alle Liebe und Verehrung haben, sondern auch ein ungewoehnlich erfreulicher Vertreter der Welt von Menschen und Ideen, die uns umgibt.

Hoffentlich werden wir uns in Baelde wiedersehen. Zwischenzeitlich, wie stets, die innigsten freundschaftlichsten Gruesse

von Deinem

Paul

Herrn Professor Max Gutzwiller,
3280 Muntelier,
Schweiz.

P J S

27. Oktober 1966.

Lieber Max:

Wo soll ich beginnen? Viele Monate sind verstrichen, seitdem ich zuletzt schrieb. Aus einem juengsten Brief Mariannes erfahre ich, dass es Euch allen gut geht und dass Du, wie immer, von Arbeiten und Pflichten ueberhaeuft bist. Besonders erfreulich ist auch die Mitteilung, dass Ruth ein Baby erwartet.- Ich kann mir lebhaft vorstellen, in welch hohem Grad von Vorfreude diese junge, warmherzige und begeisterungsfaehige Frau nun lebt. Ihr und Peter S. die besten Wuensche von uns allen.

Die Herbsttage muessen jetzt besonders leuchtend bei Euch sein. Susie und ich sprechen so haeufig von Eurem schoenen Haus mit dem Blick ueber den See und in die fernen Berge. Seit unserem letzten Besuch vor nunmehr schon fast zwei Jahren ist Euer Theresli zu einem jungen Maedchen aufgeblueht. A-nnemarie und ihr die herzlichsten Gruesse.

Was mich zutiefst beeindruckt, ist die ununterbrochene Reihe Deiner Schriften, die sich in der Tat ueber ein weites Gebiet erstrecken. Es ist grossartig, dass Du nach wie vor die Zeit und Ruhe fuer solch intensive Leistung findest. Wer wie ich die Anforderungen kennt, die der Alltag an Dich stellt, weiss auch die Disziplin zu schaet-zen, die dazu gehoert, um sich in der Ecke eines Zimmers oder einer Bibliothek zu vergraben und zu forschen und zu schreiben...

Wir sind alle wohlauf. Das winzige Toechterchen von Francis fuehlt sich bei den Grosseltern wohl. Wenn ich Susie mit ihr beobachte, so frage ich mich oft unwillkuerlich, ob sie nicht eigentlich die Mutter ist. Denn Susie ist genau so beweglich und natuerlich, wie sie es mit unseren eigenen Kindern war. Francis befindet sich nunmehr im ersten Jahr seines Studiums fuer sein Doktorat. Er ist ohne Zweifel auf dem richtigen Weg und wird sicherlich in einigen Jahren an irgendeiner

Universitaet ueber Fragen der Philosophie und des Erziehungswesens lehren.

Edward ist im Militaerdienst - gluecklicherweise auf amerikanischem Boden. Raymond hat sein letztes College-Jahr begonnen und reicht gegenwaertig seine Antraege auf Zulassung in der juristischen Fakultaet einer Universitaet ein. Seine Begeisterung gehoert nach wie vor der Welt des Kletterns. Ich habe haeufig den Eindruck, dass auch sein Ehrgeiz auf die Ersteigung irgendeines bislang unerstiegenen Berges gerichtet ist.

Waehrend des Sommers verbrachten wir wieder herrliche und geruhsame Wochen in Maine. Vorher entschlossen wir uns, unser nunmehr allzugrosses Haus in New Rochelle zu verkaufen (was bisher noch nicht gelungen ist) und ein kleineres, modernes Haus zu erwerben. Wir fanden eines in unmittelbarer Naehe, sodass Du Dir den Charakter der Gegend leicht vorstellen kannst. Wir beabsichtigen, im Lauf des kommenden Monats umzuziehen. Ein Umzug ist zwar eine ueberaus laestige und unangenehme Angelegenheit, hat aber erhebliche Vorteile. Denn man sieht sich gezwungen, einen grossen Teil des angesammelten Krams und Ballasts abzustossen und atmet bei der Entfernung jeder Kiste auf, in der sich so vieles befindet, was in der Tat "gegenstandslos" geworden ist. Andererseits sieht man sich ploetzlich nicht ohne innere Bewegung Erinnerungen gegenueber, die aus sorgfaeltig bewahrten Schriftwechseln, Bildern und sonstigen Dokumenten sprechen. So kam mir auch der allererste Schriftwechsel zwischen uns in die Haende, der kurz nach meiner Doktorpruefung in Heidelberg begann. Ich war damals nach Genf gereist, waehrend Du noch immer in Heidelberg warst.

Wie selten konnte unser die Jahre ueber dauernder Briefwechsel auf eine unbesorgte Welt blicken! Im Hintergrund, und manchmal in unmittelbarer Naehe, befanden sich fast stets duestere, bedrohliche Wolken. So ist es auch heute wieder. Vergegenwaertigt man sich den Augenblick in der

Geschichte, den man selbst erlebt, so erkennt man gleichzeitig die Unzulaenglichkeit historischer Schriften. Nur wenn man die eigene innere Unruhe, die ich als "Weltunruhe" bezeichnen moechte, in das Werk eines Historikers uebertraegt, gewinnt dieses Werk zuweilen eine tragische Realitaet. So ging es mir im vergangenen Sommer, als ich mit wahrer Hingebung das wirklich grossartige Werk von Gibbon "The Decline and the Fall of the Roman Empire" las.

Der Beruf stellt immer die grossen Ansprueche an die verfuegbare Zeit, die niemals ausreicht. Dies bedrueckt mich oft unendlich. Am Ende des Tages bin ich zu muede, um Briefe und sonstige Dinge zu schreiben, an denen mir sehr viel liegt. Mein staerkstes Beduerfnis ist also in einem Wort "Zeit".- Zeit fuer all das, was ich nicht tue und so gern tun moechte....
Ich weiss, dass Du mir mein Schweigen nicht uebel nimmst und deshalb auch in einiger Zeit ein Bericht von Murten bei mir eintreffen wird.

Wie stets, in dankbarer Freundschaft,

Dein

[signature]

Herrn Professor Max Gutzwiller,
Muntelier,
Schweiz.

PAUL J. SCHRAG
COUNSELOR AT LAW

JACK B. LEVITT

360 LEXINGTON AVENUE
NEW YORK, N.Y. 10017
212 MU 2-4090

b 11.9.65

Kirchgraben

Ellsworth, Maine, den 7. September 1965

Lieber Max,

in diesem Jahr, das an sich zu den ereignisreichsten meines Lebens gehoert, gelang es Susie und mir nur spaet, nach unsrem stillen abgelegenen Ellsworth zu entkommen. Nach der gaenzlich unerwarteten und ganz ploetzlich beruflich erforderlichen Reise nach Zurich kamen wir ziemlich erschoepft wieder in New York an, wo die Augusthitze bruetete. Aber nochmals zwei Wochen sollten vergehen, ehe ich die Ferienfreiheit gewinnen konnte.. Nun liegen drei herrlichegeruhsame Wochen hier hinter uns und wir werden Ende dieser Woche wieder nach der Stadt zurueckkehren. Die Rueh taten uns wohl, die Buecher, das Schwimmen und vorallem der von keinen Anforderungen geplagte Tageslauf.

In der ersten Woche hatten wir die Freude von Francis' und Sally's Besuch. Sie waren gerade von ihrem interessanten Jahr in Colombia heimgekehrt und erfuellten unsrer Heim mit Berichten und Bildern. Ein Blick in eine ganz fremde Welt.. Jetzt tritt Francis seine Lehrerstelle and und sie beziehen eine eigene - die erste - Wohnung, gluecklich und strahlend, nicht zuletzt in Erwartung ihres ersten Kindes. Edward wartet noch immer auf aktiven Militaerdienst; solange er nicht einberufen ist, kann er sich leider keiner planmaessigen Berufsausbildung hingeben; aber er hat immer einen guten und gut-bezahlten 'job'. Raymond hat sich von Muenchen aus, wo er einen Sommerkurs in deutscher Sprache besuchte, im bayrischen, italienischen (Dolomiten) und schweizerischen Hochgebirge seiner Kletter-Passion hingegeben - bei ihm wirklich eine ganz zur Leidenschaft gewordene Sache. Am begeistertsten berichtete er ueber die Besteigung von Piz Palü, alles in Gesellschaft eines deutschen Kletterers..

Leider waren die wenigen Tage, die wir in Zurich verbrachten, so in Anspruch genommen, dass ich bei bestem Willen Euch nicht haette aufsuchen koennen, so unsagbar leid es uns tat. Nun haben wir hier neulich abends Martin und Ilse zu Tisch und einem sehr behaglichen aussprachereichen Besuch gehabt. Beide sahen besser wie je aus, auch von den Ferien erfrischt, und ganz zufrieden. Ihr habt die Freude gehabt, die Kinder zu sehen, die wir so vermissten. Wir hoffen, diese so seltenen jungen Freunde bald wiederzusehn. Sie gehoeren zu den gewinnendsten, die wir kennen.

Meine eigene Taetigkeit bietet viel Neues - nicht so sehr als solche, da Substanz und Klienten dieselben sind, wohl aber hinsichtlich des organisatorischen Elements. Es ist ganz anders und irgendwie sehr erfreulich, so 'sein eigener Herr' zu sein. In meinem jungen amerikanischen Mitarbeiter, den Du am Kopf des Bogens findest, habe ich eine Kraft, die sich bewaehrt. Leider wurde die Aenderung nach dem unersetzlichen Tod meines Freunds und Kollegen Monroe Collenburg unvermeidlich; sie ging natuerlich aufs freundschaftlichste vonstatten.

Wie geht es Euch allen, den Kindern Ruth und Peter, die hoffentlich nun eingezogen sind und beginnen, ihr schoenes Heim zu geniessen; dann natuerlich Mannely, von der Susie und ich so oft sprechen, und der wir nur wegen der Ueberlastung seit vergangenem Spaetherbstbesuch noch nicht geschrieben haben...Wir gedenken natuerlich auch der andren Kinder, besonders der unvergessenen suessen Theresli und bitten sie alle zu gruessen..

Ich habe mich in diesen Wochen lange gute Stunden auch mit meiner privaten Arbeit befasst, dh. der Niederschrift der besondren Geschichte der Juden in jenem Teil von Baden, von dem wir stammen. Dabei kamen mir auch alte halb-vergessene juristische Fragen zu neuem Bewüsstsein; insbesondre hinsichtlich der Stellung der FREMDEN im Mittelalter - dh. nicht nur der Juden, sondern der Landesfremden ueberhaupt. Ich waere unendlich dankbar, wenn Du mir ein oder zwei Schriften oder Texte nachweisen koenntest, in denen ich darueber lesen kann. Was mich interessiert, ist die Rechtsstellung des Fremden in jener frueheren Gesellschaftsordnung.

Nun steht wieder ein neues Jahr vor mir; ich habe mich daran gewoehnt, meine Jahresfrist immer von einem Ende des Sommer zum Beginn des folgenden Sommers zu berechnen. Die uebliche Kalenderstufe von Neujahr zu Neujahr besagt fuer mich weniger als die Stufe, die von der herrlichen Einrichtung der Ferien bestimmt wird.

Man haette sich wieder so viel zu erzaehlen - zum Beispiel auch, dass ich nach langer Pause Paul Guggenheim im Grand Hotel Dolder in Zurich widertraf, ihn sehr sympathisch fand, aelter, weiser und irgendwie abgeklaerter... Wir unterhielten uns von jenen Genfer Jahren - man wagt, sie kaum zu zaehlen - da ich mich mit internationalen Idealvereinen beschaeftigte; auch von dem Treffen auf der Riederalp gleich nach dem Krieg..

Ich weiss wohl, wieviele Aufgaben auf Dir ruhen, wie vielerlei draengt, das erledigt werden muss. Deshalb verstehe ich auch so gut, dass es nicht immer leicht faellt, einen Brief sogleich zu beantworten, so sehr man es auch moechte. Lass mich aber vor allzulanger Frist wissen, dass es Dir, Annemarie und allen Kindern gut geht -

in alter Anhaenglichkeit

Dein

Paul

THOMAS B. HARDIN (1907-1919)
HAROLD B. ELGAR (1917-1941)

JEROME SAYLES HESS
FRANK MARTIN RASHAP
MONROE H. COLLENBURG
TIMOTHY P. WALSH
DONALD C. ROOD

PHANOR J. EDER
PAUL J. SCHRAG
COUNSEL

TELEPHONE WHITEHALL 4-2861
CABLE ADDRESS "ADELASTER"

HARDIN, HESS & EDER
74 TRINITY PLACE
NEW YORK 6, N. Y.

AT MEXICO CITY
HARDIN, HESS & SUAREZ
CALLE LOPEZ NUM. 1
MEXICO CITY, D. F.
EDUARDO SUAREZ
ERNESTO SANTOS GALINDO
FERNANDO HANHAUSEN
CARLOS DURAN SALAZAR
JORGE NORIEGA
ENRIQUE MICHEL
A. AGUILAR
MANUEL IBAÑEZ
JOSE BANDERA OLAVARRIA, JR.
JORGE R. CANUDAS
ROBERTO MARTINEZ GUERRERO
JOSE AGUSTIN ORTIZ PINCHETTI
JULIO PEDRO GARDUÑO
ANTONIO BARRIOS

Ellsworth, den 29. Juli 1964

Mein lieber Max,

das Firmenpapier vertuscht nur die Tatsache, dass ich an einem nebligen Morgen in der Stube unsres alten Hauses in Maine an der Maschine sitze und Dir fuer Deinen liebevollen inhaltsreichen Brief danke, der dieser Tage von Flims hier landete. Flims...ja, es ist nun sieben Jahre her, dass wir uns dort trafen. Sieben rasch vergangene Jahre, in denen sich manches ereignet hat, ueber das wir, wenn ueberhaupt, nur fragmentarisch informiert sind. Aber durchaus nicht sieben Jahre, in denen sich unsre Beziehung gelockert haette.. Ich hatte es nie gefuerchtet, denn sie ist ueber alle 'Zwischenraeume' erhaben..

Wie danke ich Dir fuer Deinen Brief! Er bringt eine 'Flimsstimmung' mit sich - etwas von den schattigen Waldwegen und dem Blick auf die hoeheren Matten und Berge, auch vom Surselva Hotel, in dem wir uns so wohl fuehlten...Vor allem aber von unsren Gespraechen, an welche sich Dein Brief so leicht anschliessen laesst.

Das Gruppenbild ist so klar wie das Selbstportrait, das Du in wenigen leicht schattierten Strichen entwirfst. Wir sahen Martins vor ein paar Monaten in New Rochelle, alle wohlauf und zufrieden. Die Kinder sind reizend und haben zumal Susie's Herz gewonnen. Von ihm hatten wir wohl ueber alle gehoert, ohne jedoch jene besondre Kunst, die Deinen Zeichnungen innewohnt. Dennoch: wenn ich von fragmentarischer Kenntnis spreche, so bezieht sich diese vornehmlich auf jene mehr komplizierten Vorganenge wie zum Beispsiel die Sutermeister Affaere, von der ich nur weiss, dass sie aufregend war und Dich hineinzog..

Deine Taetigkeit ist so unermuedlich wie sie unerschoepflich ist. So war es von jeher; so war es Dir und allen, die davon gewinnen, bestimmt. Trotzdem: ein Wort der Warnung ist sicher angebracht und ich glaube mich nicht zu taeuschen, wenn ich mich darin Annemarie anschliesse; ihr auch meinen ersten herzlichen Gruss!

Nun lass mich auch mein Gruppenbild erneuern. Francis und seine junge uns sehr ans Herz gewachsene Gattin sind in diesen Tagen in Manizales, Colombia, eingetroffen, wo beide Stellen als englische Lehrer and einem von USA eingerichteten Centro Colombo-Americano antreten, eines der zahlreichen Centros, die es allenthalben in Suedamerika gibt und die es zur Aufgabe haben, nicht nur die Sprache, sondern auch die intellectuellen und kulturellen Beziehungen zu foerdern. Sie werden dort ihr erstes berufliches Jahr verbringen. Edward hat sein College im Juni beendet und erwartet nun seine Einberufung zum Militaer; er hofft aber,

diese innerhalb sechs Monaten ablegen zu koennen, wonach er allerdings fuer weitere sechs Jahre Reservedienst tun muss. Raymond kehrt heute vom fernen Westen zurueck; dort hat er seiner leidenschaftlich geliebten Bergsteigerei im Hochgebirge der Grand Tetons vier Ferienwochen gewidmet. Mit seiner kleinen Gruppe, deren Mitglieder wie er der University of Chicago angehoeren, hat er von den abgelegenen Zelten im Hochgebirge wahre Klettertouren unternommen. Ein junger Mann, dessen nahezu 19 Jahre ihm ein Uebermass von Energie und Unternehmungs-lust geben, das sich jetzt in den Bergen auslaesst..

Susie und ich sind daher allein hier. Ende dieser Woche kehren wir wieder nach New Rochelle zurueck, um aber hoffentlich um die Mitte des Monats August noch einmal fuer etwa zwei Wochen nach Ellsworth zu kommen. Diese Ferien sind so unendlich noetig; fuer uns beide gewaehren sie eine Ruhe und Entspannung, deren wir seelisch wie koerperlich beduerfen.

Ausser den aufgesparten Buechern, deren wir aber doch nur wenige lesen koennen, weil es ja schwimmen und wandern und auch schlechthin traeumen gibt, haben wir uns selbst: Unterhaltungen und Plaene und Hoffnungen..Du weisst das alles!

Ausserdem aber befasse ich mich seit geraumer Zeit (und nunmehr ziemlich intensiv innerhalb der beschraenkten Zeit, die zur Verfuegung steht) mit der Abfassung einer Schrift, die mir unendlich wichtig ist. Es handelt sich um den Versuch, der Generation meiner Kinder und Neffen, die Antwort zu zwei Fragen zu geben, die sie an mich immer wieder gerichtet haben: Wie sieht die Vergangenheit der Schrag Familie aus - wo kommt sie her, wie hat sie gelebt, was hat sie gedacht? Und: wie kam es zu jenem unfasslichen Untergang des deutschen Judentums? Seit ich den Plan fasste und Dir auch darueber schrieb, habe ich Forschungen angestellt. Sowohl familienhistorischer Art zurueck bis zum ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts, was dank des Badischen Generalarchivs gar nicht so schwierig war, als auch persoenliche Einvernahmen vieler, die als Vertreter ihrer scheinbar verwurzelten gesicherten Generation in den Maelstrom der dreissiger Jahre gerieten. Andres mehr. Nun ist der Punkt erreicht, da ich die tatsaechliche Niederschrift begonnen habe. Ihr widme ich die meisten Stundes des Tages hier.. Freilich bezieht sich meine Schrift nur auf die Juden des badischen Winkels um Bruchsal und Karlsruhe, der vergangenen Generationen Heimat gewesen war.

Wenn ich ueber berufliche und sonstige Interessen nichts weiter sage, so weisst Du, dass diese im alten Fahrwasser sind. Mit den rsch wachsenden Jahren der Senioren Hess und Eder, der jetzt im Begriff steht, nach Japan zu fliegen, werden sich Veraenderungen in der Firma vollziehen.

Gruesse alle, die in Deinem Bereich leben: Sutermeisters (dessen Buch wir beide hier gelesen haben und fuer das wir ihm noch danken werden), Ursula, Marianne und Helmy. Die Jungen und ihre suesse kleine Schwester hoffen wir noch kennenzu lernen..

Susie und ich senden vor allem Dir und Annemarie unsre innigsten Gruesse und Wuensche..

Wie immer in dankbarer Freundschaft

der Deine

Paul

Ellsworth, August 20, 1963

Lieber Freund,

wie lange ist es her, seit wir voneinander hoerten? Ich glaube, dass ich es bin, der den Faden nach Erhalt Deiner letzten Botschaft fallen liess. Inzwischen aber erhielten wir die Anzeige, die wir erhofft hatten: Ruth's Vermaehlung..Dann aber wieder ein Ausbleiben auf Eurer Seite: wir sandten Ruth und Peter einen Handdruck meines Bruders Karl, ohne je eine Bestaetigung des Empfangs zu bekommen. Also - vor allem: wie geht es Euch, Erwachsenen und Kindern und Enkeln?

Unser Sommer war derart, dass wir nur wenige Wochen in unsrem Haus in Maine verbringen konnten. Jetzt erfreuen wir uns der Ruhe der beiden letzten Augustwochen, die einen in vielfacher Hinsicht harten Sommer beschliessen sollen. Zuerst erkrankte mein guter Freund und Burokollege Monroe Collenburg, dem ich viel zu verdanken hatte seit meiner Ankunft in Amerika. Nach langen Wochen schweren Kampfes erlag er der selten heilbaren Herzkrankheit. Ich blieb ihm und den Seinen nahe. Dann erreichte uns die ganz unerwartete erschuetternde Mitteilung des ploetzlichen Todes von Robert Fuchs in Sao Paulo - meines aeltesten Freundes, der nahezu zwei Jahre juenger war als ich. Du erinnerst Dich seiner..Wir hatten ihn vor kurzem in alter Lebhaftigkeit und in vollem Genuss seines Erfolgs als Industrieller in New York wiedergesehen..

Wir sind alle wohlauf. Die Pflichten sind oftmals anspruchsvoller als ich es moechte. Dann sind meine Tage bis zum Rand gefuellt. Du weisst, was ich meine: Du selbst kennst das seltsame Gefuehl, jenes beunruhigende Wissen von den 'unerledigten Pflichten'.. Wie immer steht Susie mir, uns allen zur Seite: stets guter Dinge, voller Vertrauen und Ruhe. Auch ihre Tage sind nicht unausgefuellt, hat sie doch ihre Alte Mutter (jetzt 84) zu versorgen, die mit ihrer Betreuerin bei uns wohnt. Francis und Sally sind gluecklich. Wir erwarten sie morgen und freuen uns auf diese liebevollen jungen Menschen. Francis wird in 6 Monaten vom Militaer entlassen: dann faengt das 'richtige' Dasein an, fuer das die beiden Plaene schmieden. Edward hat noch ein Collegejahr vor sich. Er wohnt bei uns in N.R. und ist einstweilen an seiner Zukunftsgestaltung nur wenig interessiert. Vergnuegt, unbeschwert, haeufig noch sehr unreif..aber mit einer guenstigen Gabe fuer die praktischen Dinge des Lebens ausgestattet. Raymond wird in wenigen Wochen die University of Chicago beziehen, worauf er sich ungeheuer freut. Diese Universitaet entspricht seiner ausgesprochenen intellektuellen Neugierde, seinem Eifer, seinen sportlichen Interessen, in deren Vordergrund Skilaufen und Hochtouren stehen. (Du haettest Deine Freude an dem aufgeweckten energischen jungen Mann, der gerade 18 geworden ist.)

Wo sind jetzt Deine Zwillinge? Wie geht's Helmuth,wie Marianne? Wie allen andren? Besonders aber wollen wir wissen, dass

Du und Annemarie wohlauf seid - vielleicht noch in Zuoz oder wieder in Murten..

Susie und ich tragen uns mit dem Plan einer Europafahrt im Oktober. Nach einem Besuch bei meinem Bruder in Baden-Baden gedenken wir nach Sueditalien und Sizilien zu gehen, die wir nicht kennen. Man sagt uns, dass der Monat Oktober dort ein guter sein soll, wenn auch ohne die Fruehlingsblueten. Auf dem Weg moechten wir gern Euch begruessen..Was sind Eure Plaene fuer Oktober? Koennten wir uns irgendwo treffen, falls Ihr nicht in Murten seid? Wirst Du wieder in Freiburg lesen?

Wonach ich mich am meisten sehne: etwas, das es in meinem Dasein gar nicht gibt - a sabbatical year, ein Jahr voelliger Geloestheit von Beruf und Geschaeft, ein Jahr, in dem ich mich ruhigen Gewissens und ohne Sorge um die Laufenden Geschaefte (deren sich vertrauenswuerdige Kollegen und Mitarbeiter annehmen) ganz persoenlichen Belangen zuwenden kann. Unter diesen steht an erster Stelle ein Beitrag zur Frage der tieferen Gruende fuer den Untergang der deutschen Juden, genauer der Juden jener sueddeutschen Ecke, der ich entstamme. Ich beginne diese 'tieferen Gruende' besser und besser zu erkennen, nicht etwa aufgrund forschender soziologischer und geschichtlicher Studien, sondern durch das eindringliche 'Wiedererleben' der Vorgaenge, die sich in meinem eigenen Leben in jenen Jahren vollzogen. Ich empfinde einen fast unwiderstehlichen Drang nach Ausdruck und Niederschrift..Oh, was gaebe ich fuer ein 'sabbatical year'..

Heute morgen begann der Tag mit Regen. Dann sind die Felder, die uns umgeben, grau und lichtlos. Die Wolken ziehen vom Ozean herauf, ganz niedrig gleiten sie ueber die Baumkronen. Nun aber beginnt es sich zu erhellen: und wenn wir Glueck haben, so moegen in wenigen Stunden die Felder ein Licht von sich geben, das man ausser in Maine nur selten findet. Blauer Himmel und ebenso blaues Wasser lassen die gelben Graesser und spaeten Sommerblumen aufleuchten..

Drinnen im andren Zimmer sitzt Raymond mit einem Freund; die beiden planen eine Bergbesteigung im Innern von Maine, dieweilen sie den Toenen der 'Pathétique' lauschen..Susie macht sich fertig, die erforderlichen Lebensmittel im nahen Ellsworth zu besorgen; sie wird diesen Brief bei der Post aufgeben.

Lass von Dir hoeren. Gib allen den lieben Gutzwillers unsre freundschaftlichen Gruesse.

Wie von jeher der Deine

Paul

Ellsworth, August 29, 1962

Lieber Max,

Ich sparte mir die Beantwortung und das damit verbundene Vergnuegen auf die Ferien auf. Diese neigen sich stark dem Ende zu. Zum ersten Mal seit der Geburt unsres numehr 17 jaehrigen juengsten Sohnes verbrachten Susie und ich den groessten Teil dieser (allerdings vielfach unterbrochenen) Wochen allein zu. Seltsam: das Haus ohne die Stimmen und Schritte der Kinder und ihrer Freunde, die Wege durch die Felder und an die Meeresbuchten im Zweigespraech, die langen ruhigen Abende und Spaetnachmittage mit Buechern..Aber weder der Gespraechsstoff, noch der Drang nach Gedankenaustausch gingen aus. Maine war unfreundlich in diesem Sommer: kalt, grau, lichtlos. Erst zuletzt begannen helle sommerliche Tage.

Ja, Dein Brief vom 15. Juli bereitete uns grosses tiefempfundenes Vergnuegen: Hellmy's Verlobung - nach allen von Dir so knapp und doch erschoepfend geschilderten Umstaenden ein wundervolles Ereignis fuer diesen besonderen jungen Mann, das wie eine sorgsam gesetzte Pflanze bluehen und dauerhaft sich bewaehren wird. Man kann so vieles ueber die Ehe sagen - so viel darueber spekulieren..Aber manche Eheschliessungen stellen zutiefst den Vorgang der Natur dar, wo das Wachstum in den Wurzeln geborgen liegt, wo eigentlich nichts fehlgehen kann. Deshalb - eben deshalb - musste dieser junge Mann zuwarten, weil hier ein natuerliches Wachstum in der Tiefe vor sich ging, bis die Pflanze gesichert und ausgestattet genug war, um sich dem Boden zu vertrauen. Was Du ueber die Braut sagst klingt ausgezeichnet. Wir wuenschen den beiden jungem Menschen von ganzer Seele Glueck. Sicherlich werden wir auch die gebuehrende Anzeige erhalten, sodass wir dem jungen Paar auch selbst gratulieren duerfen.

Und dann Ruthli...sensation da capo. Das Geheimnis ist umso erwaermender, als wir Ruthli natuerlich recht gut kennen und mit ihr gerade ueber Ehe und Ehestandskandidaten verhandelt haben. Sie ist solch ein reizendes und liebesuchendes Kind.. Gewiss (ganz unter uns) hier werden Probleme nicht ausbleiben; bei Hellmy liegen die Dinge klarer und einfacher. Was Du ueber den interessanten Schwiegersohn schreibst, klingt durchaus vielversprechend. Irgendwie moechte ich Deiner unvergleichlich anschaulichen Beschreibung entnehmen, dass er 'passt' - denn fuer Ruthli war (wie ich sie sehe) die Vereinigung des maennlich-starken und des romantisch-feinsinnigen immer besonders anziehend. Wir werden auch hier auf Mitteilung offizieller Art warten..

Und Dir und Annemarie, der nicht zuletzt Beteiligten und Erleichterten, unsre Glueckwuensche ..

Nun brauche ich mit meiner Nachricht aus diesem Sommer der Anknuepfungen nicht allein zu stehen; Francis hat sich (ganz offiziell) mit einem jungen Maedchen verlobt, die wir seit einigen Monaten kennen und ganz in unsere Liebe aufgenommen haben. So sehr besitzt sie die Eigenschaften, die uns fuer diesen Sohn von wesentlichem Wert erscheinen, dass wir ganz dankerfuellt sind. Sally Friedman, einer bescheidenen amerikanisch-juedischen Familie entstammend, ist nicht nur huebsch und anziehend, heiter und klug, sondern auch erfuellt von ihrem neuen und fuer sie zutiefst wesentlichen Glueck, dass sie unsre Familie wie die (immer vermisste) Tochter mit ihrer jungen Weiblichkeit bereichert. Die Hochzeit wird am 30. Dezember in der hiesigen Synagoge stattfinden, an deren Gruendung ich in den dunklen Novembertagen nach den Pogromen des Jahres 1938 teilnahm und in der Francis und seine Brueder barmitzwa wurden. Ich wuenschte, Du koenntest der Einladung folgen, die Dich erreichen wird und Dich zu uns gesellen..

Der Unfall Marianne's hat mich sehr ergriffen. Ich hoffe, dass sie ohne Folgeerscheinungen ihrem Beruf nachgehen kann. Ich denke so oft an sie und frage mich, wie es ihr geht, ob sie irgendwie einen eigenen Anteil am Leben hat..einen Freundeskreis, Interessen...

Und nun zu den Briefen, die ich Dir beiliegend zurueckgebe: Ursula's ist wahrlich seltsam. Es spricht aus ihm eine grosse ueberschwengliche (auch etwas gewollte) Kindlichkeit - wohl ein an sich beunruhigendes Zeichen dafuer, dass sie sich vor der Realitaet des erwachsenen Daseins mit seinen Anspruechen, denen sie sich nicht gewachsen weiss, und mit seinen Enttaeuschungen, die sie vor sich selbst zu verbergen sucht, in eine kuenstliche Welt (die etwas vom Kitschtheater hat) fluechtet. Man muss hoffen, dass sie dies immer tun kann.. Uebrigens: auch ihre Schrift, die ich noch so gut kenne und die sich nicht geaendert hat in den vielen Jahren, zeigt dies an. Ganz anders Rosemarie's Brief: eine reife Schrift, eine erwachsene Schrift - aber keine nuechterne Schrift. Im Gegenteil: in ihr liegt Poesie und Waerme, die sich im Alltag und seinen richtig verstandenen Aufgaben nicht ernuechtern lassen, sondern das Ihre zur Loesung beitragen. Eine sehr sympathische und schlichte Schrift, die das Beste verspricht... Sodann die Zeilen des P.S. - Auch diese sind ueber aus sympathisch: in ihnen liegt 'Temperament'; dieses mag sich in verschiedenen (oder sogar allen) Richtungen des Manneslebens auswirken: Gestaltungsfreude (Schreiben, Bauen, Musizieren, Erfinden..), Verehrung (persoenliche Helden, eine Frau, eine Mutter), Kampfbereitschaft ohne Beruecksichtigung des Objekts, wenn das 'Temperament' ruft - aber auch eine gewisse R aschheit, die zu unvorhergesehenen Verwandlungen fuehren kann, und eine Unbestanedigkeit, die leicht zu launenhaften Verstimmungen wird.. Sehr maennlich ist diese Schrift, daher verraet sie eine gewisse Eitelkeit (die sich angesichts der Intelligenz des Mannes verbirgt), auch eine starke Empfindlichkeit, die so oft eben jener besondere Zug ist, der das maskuline Element unterstreicht und wohl in Wahrheit auf der allen Menschen innewohnenden doppelten Geschlechtlichkeit beruht...Bin ich nun aus der alten Erwaermung fuer die Graphologie zu weit gegangen? Nimm's hin..Gestern nacht nahm ich mir allein die Briefe vor und zog meine (lange nicht wie vordem geuebte) Graphologie zu Rat..

Wie gut ist Dein Brief! Er zeigt alle die Reichtuemer an, die sich so muehelos in Deinem Dasein angesammelt haben: die vielseitigen Verpflichtungen (wie kannst Du sie alle erfuellen - aber ich weiss wohl, dass Du es kannst..), die humorvolle Betrachtung der Umgebung, in der sich die scharfen Kanten glaetten, die nimmer sich verweigernde Verantwortung - vielleicht das tiefste Geheimnis des Jungseins.

Im Wesentlichen sind die Dinge beim Alten hier. Susie's alte Mutter, eine geistig ebenso rege wie koerperlich zarte Frau, lebt nun mit ihrer Betreuerin ebi uns. Damit erhoehen sich natuerlich Susie's Pflichten. Aber sie bleibt unveraendert: immer guter Dinge, immer bereit, zu helfen..Edward wird im kommenden Herbst ein Business College in New York besuchen und zunaechst bei uns wohnen. Fuer Raymond kommt das letzte Schuljahr: Er ist jetzt bei uns, nachdem er den Sommer in einem music camp verbrachte, wo er begeistert im Orchester spielte. Ein grosser kraeftiger heller junger Mann, der die Laufbahn seines Vaters einschlagen will. Haben Deine Zwillingssoehne schon konkrete Plaene?

Gerade erscheint Susie mit einem grossen Eimer voller rotbaeckiger Aepfel, die sie mit Hilfe einer erfahrenen laendlichen Nachbarin in Gelee verwandeln wird, das uns im kommenden Winter an dunklen Morgen trefflich schmecken wird..Sie traegt mir die waermsten Gruesse andie Gutzwiller Familie, besonders auch an Annemarie, auf. Ich schliesse mich gazen Herzens an..

In unveraenderter dankbarer Zuneigung

Dein Paul

Muntelier,den 15.Juli 1962

Mein lieber Paul,

Zwei Briefe lagen mir schon längst auf der Seele:der an Dich und der an meinen Schwager Erwin in Houston.Der letztere musste geboren werden, da Martin -der gegenwärtig,und zufrieden - bei der IBM-Zürich arbeitet und einen Vortrag in USA bei der American Ass.of Physics(?) [illegible] hielt(der nun auch in der USA Review of Physics(?) veröffentlicht wurde(und von dem ich -es ist glänzend gedruckt-not a single word verstehe,obgleich ich doch diese Wissenschaft enorm respektiere!) ... . also Martin reiset für drei Wochen nach USA und auch nach Houston und ich musste ihm zuvorkommen.Uebriegens:schon wieder kehrt er unterdessen wieder von Paris zurück und Morgen in Zürich sehe ich ihn nur von 16-18 Uhr,da er dann nach Genf verreist.

Also nun bin ich schon in medias res.Und ich kann Dir auf Deine familiäre Chronik vom 3.März eine ganze Liste von entsprechend sensationellen Informationen zur Kenntnis bringen.Dennoch kann ich es mir nicht vversagen,Deine Nachrichten zu quittieren: von Francis als Infanterist,von Reymond als Horazenthusiast(der müsste,als Skifahrer,deklamieren: VIDES UT ALTA STET NIVE CANDIDUM SORACTE?NEC IAM SUSTINEANT ONUS SILVAE LABORANTES. GELUQUE FLUMINA CONSTITERINT ACUTO.)
Von Edward sagst*er finde Zeit zu den Vergnügungen,die zu seinem Alter passen ? Was sind die,in USA? Und Susy buchbindet? Und sie ist so gut, mir eine Probe zu schicken? Das wird mich eingefleischten Bibliomanen enorm freuen. Und Hess und Eder! Das gibt mir Hoffnung auf Alter!(Ich finde die Beiden grossartig!
Uebrigens muss ich Dir und Susy eine Liebeserklärung machen.In aller Form§ (Hier sollte nicht ein §,sondern ein ! stehen!!).Ich finde die Freunschaft-eine solche! - etwas Herrliches. Punctum.

*Du

Nun also zu uns.Hier sind zunächst geradezu unglaubliche Ereignisse zu melden.Zunächst(setz'Dich!) die VERLOBUNG von -Hellmy. Mit einer ausgezeichneten Person. Gymnasiallehrerin in Burgdorf(bei Bern). Wenn ich das schreibe,erinnere ich mich wohl eines Unterhaltung mit Dir über bewussten Gegenstand in meiner Studierzelle in freiburg,etwa 1947! Es ist eine alte Studienfreundschaft,sie 38,er fast 4o. Sie ist ein munteres,intelligentes und gesprächiges Wässerlein,Walliserin,also sehr fromm.Und dieses letztere gibt dieser Ehe wohl das eigentliche Gepräge. Ich habe ihr Alles wissenswerte über Hellmy gesagt,vor Allem dass sie nie an ihm einen Halt haben werde.Allein sie liebt ihn wirklich rührend: seinen Anstand,seine Zuverlässigkeit,seine Sauberkeit,seine Wissenschaft,seine Feinheit.Also Fräulein Dr.Rosemarie Hallenbarter. Viel hat dazu beigetragen Hellmys zarte Sympathie beim Tode ihrer Mutter vor etwa lo Monaten.Hellmy strahlt sie an.Rosemaries Vater hat mehr als lo Jahre an einer unhailbaren Krankheit gelitten und ist l:ängst gestorben.Si e haben es schwer gehabt.Ich habe den Eindruck,dass R. fast ebenso unsere ganze Familie geheiratet hat,in der sie sich sehr wohl fühlt.

Ursula ist - in Heidelberg und der Mann in Portugal,beide Ferienweise.
Le mariage marche;mais je dois m'en occuper pour(qu'elle surtout aie le sentiment d'être soutenue. Sie hat ihre beiden Söhne mitgenommen und schreibt mir selige Briefe,stets mit 6o Pf.frankiert,weil sie mit enormen und schönen Buchstaben auf grosse Blätter"zeichnet". Ich muss Dir drie Brife beilegen; es ist eine tolle Idee,aber Du wirst mich nicht missverstehen,und auch die Begeisterung für mich als "un climatmomentané verstehen.Immerhin sagte Ruth vor einer Woche:"solange Papa lebt,wird sie sich nicht scheiden lassen.P.Philippe O.P, ist ein sehr feiner Pariser Dominikaner.Er liest im Sommer hier greichische Philosophie.

Es ist für Dich eine Qual,mich zu lasen.Aber ich muss schreibmaschinieren,dass ich nachher weiss,was ich Dir schrieb.Indessen bin ich wohl etwas semestermüde.Ich reise nämlich jeden Montag-Dienstag nach Zürich,um dort 3stündig Internationalprivatrecht zu lesen.Sie waren in Verlegenheit und baten mich sehr.Aber es sit zu anstrengend,Wegen der Fahrerei und all der Menschen. Um das "fertig zu machen": am 26. fahre ich-und zwar zuerst allein,da die Buben nach Hause kommen wollen, bevor sie in die Berge reisen.Auch sonst hängt mir Vieles an,neuestens die Herausgae eines grossen Werkes über schweiz.Privatrecht("Neuer Huber Auch Rom. La présidence de l;association suisse de droit international usw.Das iuristische Seminar,die Abhandlungen unserer Fakultät usw. Aber es sit schwer,abzugeben,da man für gewisse Dinge(z.B.Redaktion der ZSR)Niemand findet. Wenn ich Dir das Gesandte schon gesandt habe, verzeih': ich versende Separata sehr unzuverlässig,da mich besonders fürs Ausland die Packerei langweilt.

Marianne hat im Februar einen doppelten Schädelbrucherlitten, da sie in Bern Früh einen Radfahrer anrannte.Es geht wieder und sogar hat sie eine gute Stelle in einem UniversiTätsinstitut in Bern und einen guten Cheff; aber ihre Sensibilität ist sehr gross. Wir zittern immer um ihre Stelle,denn eine solche findet sie nie wieder und ihre Zufriedenheit ist sehr wichtig

Und nun Ruth.Sensation da capo! Sie hat sich letzten Sonntag verlobt. Mit ihrem Chef,dem Generalsekretär des schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.Mann von 46(sie 31) Wir danken Gott. Es war eine fortlaufende Serie von täglichen Seufzern, Fragen,Zweifeln,Tränen, Erzählungen jeden Abend,ob sie's recht gemacht usw. Dr.Peter Sutermeister ist eine Künstlernatur,verfasste für seinen Bruder,bekannten Komponisten(Heinrich) Libretti,auch eine schöne Biographie von Mendelssohn,jetzt einen Roman. Sauberer Mann (sehr Mann),kaum"Vorleben",ziemlich leidenschaftlich in seinem Gerechtigkeitsgefühl,sehr geraudeaus und sehr nachdenklich und auch vorurteilslos.Er verkehrte mit seiner Sekretärin schon lange durchaus freundscaftlich(aber ohne jede Sentimentalität),kam oft zu mir,um Dinge zu besprechen,sucht seit 14 Monaten in unserer Nähe ein Haus usw.Und nun am vergangenen Sonntag trafen wir uns in einem Landgasthaus in Laupen(Bern) und Ruth sagte,nachdem sie sich gesetzt,ganz ruhig und sachlich:"wir haben uns versprochen"(sodass ich auf der Zunge hatte:"in welcher Sprache"?).Ruth ist selig.Und ebenfalls ganz sauber und fast naiv.Ich glaube sie küssen sich etwa zweimal im Tage und dazu recht ungeschickt.Dass es das 1962 noch gibt! Diese Sache muss noch geheim gehalten werden(ich habe sie nur den Geschwistern mitgeteilt),da es eine Revolution gäbe unter den 12(!) Frauen der genannten Behörde.

Nun muss ich schliessen.Annemarie schafft mit Berta im Garten. Es ist herrlich hier. In der Fakultät Freiburg bildet sich eine Art Fronde gegen mich.Man glaubt, Alles geht mir leicht,immer habe ich Glück;die Gutachten fliegen mir zu(ich machte ein grosses wegen eines Akkreditivs Cairo-Genf-Hongkong-Hamburg). Ich lehne gewöhnlich ab; man bestürmt mich;ich gebe nach und versuche eine"entente";sie misslingt.Dann packt mich die Sache.Ich empöre mich über die dolose Haltung der Hamburger und schweiz.Bank.Die Aegypter sind feine Leute(lache, aber Me.Baghdadi ist ein gerader Mann und der Minister Amery auch).

Ich sende Dir Briefe.Ich habe sowas nie gemacht,aber Dir und Susy kann man das machen. Love from M.G.!

P J S

den 3. Maerz 1962

Lieber Max,

schon betraechtliche Fortschritte hat das Jahr gemacht, das wir erst vor kurzem als das 'neue' bezeichneten. Der Fruehling wird einziehen, wenn auch gegenwaertig eisige Winde blasen und die Aeste der Baeume vor dem Fenster wie tote Arme in den tiefblauen Himmel reichen. Wir haben lange nicht voneinander gehoert. Karl sagte mir von Deinen Worten nach Erhalt seiner Weihnachtsgruesse. Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf - ob in den Bergen von Zuoz oder am Murtensee.

Hier ist alles in der Reihe. Francis wurde vor zwei Wochen zum zweijaehrlichen Militaerdienst eingezogen und berichtet lakonisch von Fort Dix, wo er sein sog. basic training geniesst. Wir werden am kommenden Sonntag den jungen Mann besuchen, der sich begreiflicherweise einsam fuehlt. (Aber seine erste Besucherin war ein reizendes junges Maedel..)

Es ist eine erstaunlich-wirre Welt. Am Tage, an dem New York den ersten US Astronauten John Glenn mit allem Jubel begruesste, stuerzte ein Riesenflugzeug wenige Minuten nach Aufstieg im Anblick des Flughafens ab und vernichtete alle 95 Menschen, die sich diesem vergleichsweise so harmlosen Gefaehrt anvertraut hatten... Und waehrend wir von den entsetzlichen Mitteln des Massenuntergangs im Kriegsfall lesen (wo selbst das Wort 'Krieg' seinen Sinn verliert), wird Francis als altmodischer Infanteriemann ausgebildet... Trotzdem bleiben gewisse ganz selbstverstaedliche menschlische Reaktionen die gleichen - wie sie seit Urzeiten waren: als Francis neues Soldatenleben in die grosse Kaeltewelle fiel, die uns gerade heimsucht, sorgte sich seine Mutter ueber sein Wohlergehen und fragte mich, ob ich nicht glaube, dass der junge Soldat erkaeltet sein muesse...

Die beiden andren sind wohlauf: Edward plagt sich recht mit seinen College-Kursen, findet aber Zeit zu den Vergnuegungen, die zu seinem Alter passen. Raymond liest die lateinischen Dichter in seinem vierten Lateinjahr mit Verstaendnis, uebt fleissig auf seiner Violine und ist ein begeisterter Skifahrer.

Karl hat eben eine Eigenausstellung in einer der besten Gallerien New York's. Er zeigt Bilder der letzten zwei jahre, leuchtend in sommerlichen oder herbstlichen Farben. Der Verkauf ist erstaunlich gut, zeigt, dass man den Kuenstler nicht nur zu schaetzen, sonder auch zu sammeln begonnen hat.

Beruflich sind die Dinge unveraendert. Die Praxis hat ein stabiles Niveau erreicht, meine geschaeftlichen Interessen sind gewahrt durch zuverlaessige Mitarbeiter- - nach dem vollzogenen Ausscheiden meines Schwagers eine ruhige erspriessliche gewinnbringende Zusammenarbeit. Phanor Eder, duenn wie ein Hauch, ungebeugt in seine Arbeiten vertieft, kommt taeglich ins Buero. Der nahezu 80-jaehrige Jerome Hess fuellt seinen Platz als Seniorpartner der Firma nicht nur dem Namen nach, sondern in der Tat aus. Ich wohnte einer komplizierten Sitzung vor wenigen Wochen bei und fand ihn in voller Herrschaft ueber die Probleme und widerstreitenden Interessen.

In dem Zimmer, in dem ich mein persoenliches refugium habe und wo ich jetzt sitze (auf dem dritten Stock), hat nun auch Susie ihre Buchbinderei eingerichtet - wir teilen den zwar recht angefuellten aber sehr behaglichen Raum an Wochenenden. Der Anlass fuer diese Zusammenlegung war der Besuch von Susie's alter Mutter, die wohl ihre hellen und geistig gaenzlich frischen verbleibenden Jahre in New Rochelle bleiben wird. Sise hat auf dem zweiten Stock ihre voellig eigenen Gemaecher mit Bad usw. und lebt daselbst mit ihrer alten vertrauten Betreuerin. Sie kommt mit den Enkeln besonders gut aus und nimmt regen Anteil an allen ihren Belangen.

Und wie geht es Euch Allen? Welche Pflichten und Obliegenheiten hast Du imlaufenden Semester? Welche Reisen sind geplant? Wie geht es den Kindern allen? Du siehtst, wieviele Fragen ich habe - und die gestellten sind nur die wenigsten..

Dass wir oft von Dir, von Euch allen sprechen, weisst Du. Solche Unterhaltungen gehoeren zum lebendigen Familienstoff, jener staendig wachsenden Chronik des Alltags. Oft sind es wiederkehrende Tage, die solchen Inhalt geben: Um die gleiche eisige Winterzeit waren Susie und ich im Jahr 1956 in Europa - fanden arktische Verhaeltnisse allenthalben: der Rhein gefroren, Paris ausgestorben in der Kaelte, gegenueber der man machtlos geworden war, in Fribourg ein Roehrenbruch... Es ist aber nicht ewa so, als ob man alten Erinnerungen nachhaenge. Im gegenteil, in dieser Weise spinnt und erhaelt sich eine Verbindung, ein lebendiger Faden,der nicht abreisst; sodass meine Kinder nicht etwa vom Horen-Sagen ihr Wissen beziehen, sondern unmittelbare persoenliche Kenntnis erwerben.

Susie, die in ihrem sehr ausgefuellten Alltag immer Zeit fuer ihre Buchbindekunst findet, wird Dir eine von ihr gefertigte Gabe binnen kurzem senden. Sie ist immer guter Dinge, hilfsbereit fuer gute Freunde, aeusserst positiv in ihrem guten Einfluss auf die Soehne. Susie und ich tragen uns mit dem Gedanken - richtiger: Wunsch - im Oktober (ganz zu Anfang) Griechenland zu besuchen. Aber die Ausfuehrung liegt noch in zu weiter Ferne, um konkrete Plaene zu machen...

Lass mich bald hoeren, dass Ihr alle wohlauf seid und Euch wie wir auf den Fruehling freuen.

In unveraenderter Zuneigung und Freundschaft

der Deine,

Paul

Ellsworth, 2. September 1961

Lieber Max,

zu den Briefen, die ich mit in den Sommer nahm, um sie in Ruhe und Abgeschiedenheit zu beantworten, gehoerte der Deine vom 1. Juni, dem die Abschrift eines feinen knappen Schreibens 'Mein lieber Hans' beilag. Es handelte sich darum, mir, der ich Dir mein Herz ueber die Unstimmigkeiten, ja Feindseligkeiten mit meinem Schwager ausgeschuettet hatte, jenes wohltaetige Verstaendnis zu bezeugen, jenes sehr geheimnisvolle Bestaetigungsprinzip, das in der Freundschaft zwischen erwachsenen Maennern, die im Dasein zutiefst engagiert sind, so viel bedeutet. Wie dankbar ich dafuer bin, weisst Du selbst; es ist ja eine 'alte' Dankbarkeit schon..Und nun ist der Sommer nahezu zu Ende und die Rueckkehr nach der Stadt steht vor der Tuere. Er war gut, dieser schoene klare kuehle Sommer, in der Naehe der Waelder und Buchten von Maine. Susie und ich verbrachten einige Zeit ganz allein, da alle Soehne eigene Plaene verwirklichten: Francis besuchte Sommerkurse in Harvard; er wird nunmehr in Kuerze allen Ernstes sein Lehrfach antreten, wo er zunaechst als 'student teacher' an New Rochelle High School taetig sein wird. Er freut sich sehr darauf. Edward hatte einen recht anstrengenden Posten in einer Fabrik, wo er die Eingaenge und Ausgaenge der Arbeiten zu ueberwachen hatte. Er kehrte muede aber hoechst zu frieden hierher zurueck und wird spaeter im Monat wieder sein kleines Massachusets College aufsuchen. Der juengste hatte einen besonders lohnenden Sommer in einem sog. Music Camp, wo er im Orchester wirkte, das unter einem bekannten hiesigen Dirigenten uebte und Konzerte gab. Sein Geigenfortschritt ist ueberraschend. Zu uns gesellten sich Freunde von New York wochenweise, denen wir gern zu Ferien verhalfen. Elisabeth Marum Lunau, auch Yves Tinayre, der Dir als Namen aus den 'Abiding Concerns' bekannt sein mag. - Und Ihr? Vor allem: wie geht es Dir, Annemarie, den Kindern? Welche Dinge brachte der Sommer, wohl in Zuoz, und welche Plaene stehen vor der Ausfuehrung? -

Hier ist natuerlich die Berlin-Krise im Vordergrund der Besorgnis. Die amerikanische Haltung hat sich in den letzten Wochen merklich geaendert: ein leichtherziger Optimismus hat einer nuechternen Erkenntnis der ungeheuren Schwierigkeiten Platz gemacht, die bevorstehen. Ist auch niemand wirklich in der Lage, das Ungeheure eines Krieges zu ermessen, so ist doch jeder zutiefst ueberzeugt, dass die Weigerung dieses groessten aller Risiken unausbleiblich zum Untergang der westlichen Werte fuehren muss. Und diese wachsende Ueberzeugung ist so unaufhaltsam wie die grosse Weltkrise selbst; sie ist ein Teil derselben; sie wird auch auf die russischen Fuehrer ihren Eindruck nicht verfehlen. Seltsam und schrecklich: ein ganz eigenartiges Zwielicht hat bekannte Formen und Gedanken erfasst - ein Ausdruck einer unrealen Werkstatt, in der wenige Eingeweihte mit Werkzeugen umgehen, die wir nicht kennen, sondern nur hier und da aufleuchten sehen.. Wie wird die Welt unsrer Kinder aussehen?

Du magst fragen, was ich selbst den langen Sommer getan habe. Freilich habe ich ihn mit Fluegen nach New York

unterbrochen, da berufliche Pflichten zwar im Sommer sich mindern, nicht aber aufhoeren. Sodann habe ich gelesen und wiederrum geschrieben - meine liebste Beschaeftigung, eine willkommene Ausweitung der inneren Welt. Diesen (wie schon letzten) Sommer ging es mir darum, mich mit meinem eigenen aeusseren und inneren 'Haushalt' zu befassen: ich suchte, mittels kurzen in sich selbst abgeschlossenen Novellen diesen 'Haushalt' zu schildern. Eine Reihe solcher Novellen wollte 'Eltern und Kinder' zeigen - im Rahmen einer ganz alltaeglichen Umgebung und ganz alltaeglicher Vorgaenge. Das war letzten Sommer's Werk. Diesen Sommer betrat ich anderes Land, wo Umgebung und Vorgaenge zwar auch 'alltaeglich' sind, die Fragen aber von den Noeten und Zweifeln des Mannes bestimmt werden, der in den Mitteljahren des Lebens weder die Sicherheit des Vertrauenden, noch die Ruhe des Abgeklaerten besitzt. Ich bediene mich der englischen Sprache. Wenn es Dich interessiert, einmal etwas zu lesen, so kann ich Dir leicht eine Mashinenkopie senden..

Susie wird jetzt nach der Rueckkehr nach New Rochelle sich wieder ihrer Buchbindekunst hingeben, worauf sie sich immer freut. Sie wird auch Dein Buch in Angriff nehmen und hat schon ihre Plaene dafuer.

Karl und seine Familie (Frau und Toechterchen) haben den Sommer wieder in dem alten nahen Bauernhaus verlebt, das sie mieteten. Wir sehen sie regelmaessig und geniessen die Unterhaltungen in dieser voellig entspannten Ruhe. Karl hat neue Bilder geschaffen, erfuellt mit der Sonne und den Schatten dieser unvergleichlichen Landschaft. Er wird eine Ausstellung in New York im kommenden Fruehjahr haben. Wie immer, kehrst Du selbst in den Unterhaltungen ein.

Was treiben die Kinder? Die Zwillinge - in welcher Gymnasiumsklasse sind sie heuer? Und die kleine Therese? Hat sich Martin mit Familie gut eingelebt, wie steht es mit Marianne und Ruthli, wie mit Helmuth? Ja und natuerlich: Ursula und die ihren? Es ist zuviel verlangt, ich weiss es wohl, ueber alle zu berichten, deren Zuege ich so lebhaft vor mir sehe..

Heute liegt herbstliche Stimmung ueber der Landschaft. Diese macht sich in der Naehe des Ozeans rascher bemerkbar als in den Feldern und Waeldern Maines: langsam aufsteigende Nebel ueberziehen die Seele mit Vorahnungen des Winters, denn dann wird das Bild das gleiche sein, die Felsen ebenso kalt, die Tannen ebenso still und grau..Auf den Wiesen aber und in den Laubwaeldern ist es noch immer ganz gruen und sommerlich und farbenversprechend fuer den spaeten September und Oktober.

Jetzt faehrt Susie mit dem Wagen vor, um mich mitzunehmen und ihr bei den Einkaeufen fuer das lange Labor Day weekend zu helfen. "An wen schriebst Du?" fragt sie, als ich sage, dass sie nur einen Augenblick noch zuwarten moege. "An Max Gutzwiller". "Sag'ihm und Annemarie, wie oft ich an sie denke - an ihren guten Besuch vor...ja, wann war es denn? Mir steht alles so lebendig noch vor Augen, es kann unmoeglich so lange sein, wie Du sagst.. Jedenfalls gruesse Max und Annemarie von ganzem Herzen - und sie sollen uns wieder in Flims oder auch in New Rochelle treffen.."

P J S New Rochelle, den 28.Mai 1961

E 1.5.61
B 1.5.61

Lieber Max,

als ich Deinen Brief erhielt, der mich im vollen Bewusstsein der Saeumigkeit traf, fragte ich mich, wieso es gekommen war, dass sich eine so lange Kette des Schweigens geformt hatte. Dabei fielen mir mit einem Mal die Worte der beruehmten Eroeffnungsszene von Richard III ein, in der er von 'the winter of our discontent' spricht. Ich wusste, dass eben ein solcher hinter mir liegt. Und seltsam: gerade waehrend dieses hatte ich so oft gewuenscht, auch Susie gesagt, dass es sehr gut waere, wenn sich Gelegenheit boete, mit Dir zu sprechen...aber zum Schreiben fuehrte es nicht.

Was war geschehen? Draussen ein harter langer stuermischer Winter, der sich mit keinem der hier erlebten Winter verglich: von Anfang Dezember bis Ende Februar war unser Haus in hartem duesterem Schnee eingegraben; immer wieder fiel neuer Schnee, tagelang liess sich nicht daran denken, das Haus zu verlassen; die Vorortzuege hatten bald den regelmaessigen Verkehr eingestellt und Verspaetungen erreichten unglaubliche Laengen. War dieser seltsame Zustand in naechster Naehe einer Weltstadt auch zuweilen wahrhaft idyllisch (wie wenn man inmitten des tiefen schneebedingten Schweigens lange Stunden in der Bibliothek sass), so hatte er doch auch seine bedenklichen Seiten: im Buro blieb die Arbeit liegen, Verabredungen konnten nicht eingehalten werden, Sekretaerinnen blieben aus..Freilich liessen sich auch Unpaesslichkeiten nicht vermeiden; alles hustete, klagte ueber hartnaeckige Halsentzuendungen usw.

Indes bezog sich 'the winter of our discontent' nicht eigentlich auf das Wetter, wenn dieses auch dazu beitrug. Ich musste mich durch die Aufloesung einer geschaeftlichen Interessengemeinschaft hindurchquaelen, an der ich mit meinem Schwager, Susie's Bruder, waehrend 12 Jahren teilgenommen hatte. Dabei stellte sich etwas fuer mich gaenzlich neuartiges und beunruhigendes heraus, das sowohl Susie wie mich unendlich belastete: dass naemlich der Schwager und Bruder seit langem (vielleicht seit allem Anfang) einen tiefen der Seelenpathologie zugehorigen Hass in sich trug, ein Gebraeu von Eifersucht und Verfolgungswahn, von Neid und Unglueck, das gaenzlich ungeniessbar war. Wir hatten ihn nichtsahnend in unsren Lebenskreis einbezogen, ihn als den berufenen Leiter und Beschuetzer unsrer Kinder auserlesen, sollte uns ewas zustossen, ihm unfragend in tausend Dingen vertraut. Was an alledem so schlimm war, war nicht eigentlich die Tatsache, die Enthuellung selbst; vielmehr die hilflose Erkenntnis, dass wir machtlos waren, wir, die noch niemals im Dasein Uebel gewollt hatten, recht eigentlich unser Leben so orientierten, dass wir

zwar gelegentlich Toren, 'doch aber eher die guten als die boesen Toren' sein wollten...

Nachdem die Enthuellung offenbar geworden war, galt es zu handeln. Es ist mir nicht gegeben, dem Unfriedfertigen, den ich als solchen erkannt habe, Friedensopfer zu bringen. Ich blieb fest, vermied den Kampf nicht, wo legitime Interessen auf dem Spiel standen. Ich dachte haeufig, dass ich doch M.G. in dieser Hinsicht gliche, wie er 'den guten Streit' nicht zu vermeiden trachtete. (Was sagt Dein letzter Brief darueber?) Heute ist die Verbindung geloest, wohl auch in persoenlichen Beziehungen, Susie und ich sind erleichtert.

Das war nicht alles. Im Buro der Anwaltsfirma ereignete sich jener Fluch der Advokaten: Prozesse, wichtige und komplexe Abschluesse, unerfreuliche Zerwuerfnisse zwischen bislang harmonisierenden Ehegatten, schliesslich Scheidungen - sie alle fielen gleichzeitig mit den Schneesturmen ins Haus.

Versteh' mich recht: ich war niemals deprimiert, oft aber traurig und betruebt; niemals uneingedenk des wesentlichen, das gerade Deine Freundschaft und Lehre so betont und geklaert haben, des guten und wichtigen: ich war froh, Francis ueber den Winter bei uns zu haben, den ersten nach den Jahren des College und der Sorbonne, Eddy vergnuegt und bester Dinge von seinem nicht allzuweit entfernten Nichols College zum Wochenende hereingeschneit zu finden, Raymond unter dem Licht bei Caesar und Vergil zu sehen, seine darauf bezueglichen Anfragen zu beantworten (nach einigem Studium meinerseits)..'Es lohnt sich schon', sagte ich mir.

Susie und ich dachten und handelten zusammen. Bei solchen intimen Konferenzen war es, dass wir uns Max Gutzwiller herbeiwuenschten.

Nun warten wir auf das Fruehjahr, eher den Sommer. Es ist kaum zu glauben: seit vergangenem Herbst konnten wir kaum jemals im Freien sitzen. Es ist kalt, nass, heute (so nahe schon dem Juni) brauchen wir die Heizung, um einigermassen behaglich zu sein.

Francis wird sein Studium bei Columbia University im kommenden Winter beenden, will sodann ins Lehrfach eintreten. Insgeheim zweifeln Susie und ich, dass der Beruf ihn gluecklich machen wird. Wir glauben nicht, dass er auf die Dauer dabei bleiben wird, sondern wahrscheinlicher ins akademische Lehrfach gelangen wird. Im Sommer wird er einen besondren Kurs an Harvard University besuchen. Eddy beendet sein erstes College-Jahr. Ist er auch durchaus kein Mann der Buecher und Studien, so erkennt er doch deren Wichtigkeit und bemueht sich redlich. Er ist voller Leben, hat im Dramatic Club seines College ein paar Rollen

glaenzend gespielt und hat im uebrigen einen ueberaus praktischen Sinn fuer die Dinge dieser Welt. Raymond steht in der genauen Mitte zwischen seinen aelteren Bruedern: mit Francis hat er den ernsten denkbereiten Kopf, das Bewusstsein der 'abiding concerns' gemeinsam, mit Edward das Verguegen am Alltag und seinen vielerlei Geschenken: Speise und Trank, die Wohlgefaelligkeit der Maedchen, das Vorhandensein ausreichender Barmittel...

Zu den Lasten meiner Schweigeschuld gehoert auch diejenige, Deinen Kindern Briefe, Antwortbriefe schuldig zu sein. Von Martin erhielt ich eine interessante Mitteilung nach erneuter Ansiedlung in der Schweiz, von Marianne einen sehr erfreulichen Brief, desgleichen von Ruth. Aber auch sie sind schon vor einer Weile geschrieben. Willst Du mich entschuldigen, wenigstens so lange bis ich das selbst tun werde..

Nun aber lass mich die grosse Freude ausdruecken, die mir Dein Brief gab. Aus ihm spricht das Unvergaengliche: Dein Tageslauf schliesst nach wie vor Vorlesungen ein, von denen Du nach dem schoenen See nach Hause kehrst. Das bedeutet den lebendigen Kontakt mit der Universitaet und den jungen Menschen. Wie gut das ist! Dann die Reisen - der Festbesuch in Paris, wo Du im Hotel Regina wohntest, von welchem ich als ganz junger Knabe mit meinen Eltern auf die goldene Statue blickte..Auch ein neuerlicher Amtsbesuch in Alt-Heidelberg und ein wenig Aerger mit Wiedergutmachungsbehoerden..Dann aber auch der 'grosse Aerger' im Interesse des guten Rechtes: die alte wundervolle Torheit, die zu Beleidigungsklagen fuerhren mag, zugleich aber eine Quelle des Jugendlichen ist.....ein uraltes Elixir, das in allen wirkt, die das Gute als eine praktische Aufgabe empfinden: Hamlet, Kohlhaas, Raskolnikov, Goetz von Berlichingen, Egmont...aber auch die heiteren Helden wie Minna von Barnhelm und Nathan der Weise: sie wuchsen zur Groesse in der Zeit der Aufklaerung, was einen tieferen Sinn hat..

Auch ich und die Meinen schauen manchmal in die 'Chronik'. Sie liest sich nicht weniger gut mit den Jahren, will mir scheinen. Mein Bruder Karl, der die 'Chronik' liebt, sagte neulich:'Wie gut, dass Du sie schriebst. Ich finde in ihr den Duft und die Waerme der im tiefsten Kellergewoelbe aufbewahrten Flasche , bei deren Genuss die Kenner sich uebers erhobene Glas hinweg in einzigartigem Verstehen anschmunzeln'...

Karl und seiner Familie geht es gut. Peter ist im zweiten medizinischen Jahr in Harvard, die Tochter Katherine tritt High School an. Karl ist nach wie vor sehr erfolgreich. Juengst wurde er bei der Arbeit in seinem Atelier verfilmt. Der Film soll im Ausland gezeigt werden.

Susie ist stark an der Buchbinderei interessiert. Ein

besonders geglueektes Exemplar des 'Suicide Club' von R.L. Stevenson, von Karl illustriert, erhielt im vergangenen Winter einen Preis, was sie sehr mit Stolz erfuellte.

Und nun ruft das melodische Gong zur Mittagsmahlzeit. Es regnet in Stroemen, ist kalt und windig. Wie herrlich, mit Dir zu plaudern - es kommt doch irgendwie eine geheimnisvolle Naehe dadurch zustande...Alles alles Liebe und Gute - Dir und Annemarie und allen Kindern.

Du hast den 'winter of our discontent' zum endgueltigen Ende gebracht...

Wie von jeher in groeser Dankbarkeit -

Dein

Paul

P J S

September 25, 1960

Lieber Max,

in diesem Jahr, das so festlich begann, haben wir nicht allzuviel von einander gehoert. Aber meine Gedanken und Wuensche haben nichts versaeumt. Zu dem neuen Geburtstag, der vor der Tuere steht, vor allem Gesundheit und Lebensfreude.

Hier geht es gut. Francis ist vor einem Monat nach Haus gekehrt, frisch, gereift und entschlossen, an Columbia University sich furs Lehrfach vorzubereiten, sei es das akademische oder der Schule. Er hat ein interessantes recht anspruchvolles Programm und wird jedenfalls zunaechst bei uns wohnen. Susie hat ihm im dritten Stockwerk eine eigene 'Wohnung' eingerichtet. Edward dagegen hat uns verlassen, um an Nichols College - unweit Boston in der schoenen Landschaft von New England - seine Studien zu beginnen. Nichols ist ein kleines gut bekanntes College, wo mehr die praktischen als die rein akademischen Dinge gelehrt werden. Raymond ist auf die Schulbank zurueckgekehrt..

Der Sommer in Maine war in diesem Jahr besonders schoen: eine schier endlose Kette leuchtender Tage - Regen eine Seltenheit. Als ich im August in New York war, traf ich Martin und Ilse, die sich auf dem Weg nach der Schweiz befanden. Ich fand sie sehr sicher in ihren Plaenen und Unternehmungen, ohne Zweifel auf dem 'rechten' Weg. Ich bat sie, mir nach Ankunft ueber alle Gutzwillers zu berichten, habe aber bislang noch nichts gehoert.

Wie geht es Dir? Ich vermute, dass Du jetzt im schoenen Heim am Murtensee bist, wo sicherlich die Fruehherbsttage herrlich sind. Fuer den kommenden Herbst und Winter stehen Plaene in Vorbereitung - wohin zielen sie?

Hier in New Rochelle, wo die grossen Baeume ihre Herbstfarbigkeit mehr und mehr vertiefen, ist es ruhig - man fuehlt sich weitab von der Stadt, die im Getrieb der United Nations General Assembly und des bevorstehenden Wahlkampfes dieses Jahr einem Fieberthermometer gleicht, der gefaehrlich hoch steht. Die Strassen in der Mitte der Stadt sind wahre Polizeireviere. Viele sind gesperrt. Die Neugierigen sammeln sich ausserhalb der Sperre an und warten geduldig, bis sie eine der Groessen der internationalen Versammlung zu Gesicht bekommen. Der Wahlkampf nimmt an Intensitaet zu. Kennedy und die protestantischen Pastoren hoeren sich zuweilen wie mittelalerliche Doktoren an, die noch einmal die Reformationsfragen behandeln. Eine Vorhersage ist kaum moeg-

lich: zu ungewiss sind die aussenpolitischen Ereignisse und die wirtschaftlichen Probleme. Vielen sind weder Kennedy noch Nixon sympathisch - beide nicht so sehr Persoenlichkeiten, die aus innerem Trieb handeln, als schlaue Nutzniesser einer Gesellschaft, die ihre Seele - wenigstens fuer heute - an den Teufel der Reklame und der biederen Demagogie des Spiessers verkauft hat..

Nun ist also kein Gutzwiller Kind mehr in den Vereinigten Staaten. Schade..hoerte man auch nicht allzuviel von Ruthli oder Martin, so waren sie doch 'da' und ich konnte gelegentlich eine Anfrage an sie richten. Das war ein gutes Bewusstsein. Ruthli verdanken wir einen eingehenden Brief, in dem sie ueber Deine seinerzeitige Erkrankung berichtete. Vielleicht schreibt sie wieder - das waere vor allem auch deshalb schoen, weil Susie und ich gerne wuessten, was sie treibt und wie es ihr geht..

Susie und ich gedenken Deiner und Annemaries in Liebe und bestem Gedenken - all den schoenen Erinnerungen, zu deren Schatz wir in den kommenden guten Jahren weitere zu gesellen hoffen..

Wie stets alles erdenkliche Gute Euch Allen -

der Deine

P J S 17.Mai 1960

Lieber Max:

Ich richte diese Zeilen nach Murten, da ich annehme, dass Du inzwischen zur Begruessung des Fruehlings von Zuoz nach Hause zurueckgekehrt bist. Hoffentlich hast Du Dich von den Folgen der Operation erholt und kannst die schoenen warmen Tage im Garten verbringen.

Hier ist es auch gut um diese Jahreszeit. Der Dir bekannte Garten in New Rochelle hat ueber Nacht die Kahlheit des Winters ueberwunden und sich allenthalben mit Blueten gefuellt. Besonders leuchten darunter die Dogwood trees, welche, vom Fenster des oberen Stockwerks betrachtet, den Glanz eines von der Sonne bestrahlten schneebeladenen Baumes besitzen. Ich beschreibe Dir diese Szene, da Du sie ja nun auch selbst kennst, wenn auch nicht in fruehjaehrlicher Pracht.

Uns allen geht es gut. Edward sieht dem Abschluss seiner Schulzeit mit Genugtuung entgegen. Es gelang uns, fuer diesen jungen Mann, dessen Schulleistungen nicht eben hervorragend waren, ein kleines College in der Nähe von Boston aufzufinden, das ihn annahm und ihm zu einer weiteren Laufzeit verhelfen will.

Unser juengster steht vor den Examen, die am Ende des Schuljahres in seiner recht anspruchvollen Schule vorgeschrieben sind. Waehrend der letzten Wochen habe ich mit ihm latein "repetiert" und dabei natuerlich die gleiche Feststellung gemacht, die sicherlich meine Schulmeister seinerzeit mit mir machten: er versteht sehr rasch den Inhalt eines lateinischen Satzes und sucht sich, mittels einer "annaehernden" Uebersetzung einer genauen Konstruktion zu entziehen. Weise ich ihn dann zurecht, so gibt er die klassische Antwort aller Schueler: "unser Lehrer wuenscht, dass wir so uebersetzen".

Fuer Francis wird sich auch der Zeitpunkt der Heimreise naehern. Gegenwaertig ist er in Oxford, wo er sich mit einem meiner Freunde, der daselbst Professor der Physik ist, ueber Zukunftsplaene aussprechen will. Dieser durchaus loebliche Grund seiner Reise nach Oxford faellt zusammen mit dem nicht weniger loeblichen Grund, eine junge Dame wieder zu sehen, mit der Francis sich in Paris anfreundete, wo sie allerdings nur kurz weilte. Er wird gegen Ende des Sommers voraussichtlich wieder zurueckkehren, um seine Studien hier fortzusetzen. Obgleich er sich nicht eindeutig ausgesprochen hat, glauben wir, dass er sich letzten Endes dem Lehrfach zuwenden wird.

Wir freuten uns sehr, Ruthli vor ihrer Rueckreise nach der Schweiz in New Rochelle wieder zu sehen. Sie versprach, uns alsbald nach ihrer Ankunft zu berichten, was sie aber - durchaus nicht ueberraschenderweise - bislang nicht getan hat. Du magst sie an ihr Versprechen erinnern. Ist sie noch bei Euch oder hat sie inzwischen bereits eine neue Taetigkeit angetreten?

In diesen Tagen, vielleicht Stunden, finden in Paris historische Vorgaenge statt. Wieder einmal habe ich den beunruhigenden Eindruck, dass Geschichte aus einem eigenartigen Missverhaeltnis zwischen Verantwortung und Verantwortungslosigkeit geboren wird. Verantwortungslosigkeit ist freilich nur schwer zu erfassen: setzt man naemlich an die Stelle der praktischen Verantwortung fuer das Wohlergehen und den Fortschritt der Menschen die Hingebung an eine Ideologie, so hat man vielleicht nur den Inhalt des Verantwortungsbewusstseins gewandelt. Sicher aber ist, dass die Menschheit besser faehrt, wenn ihre Leiter von ihrer Verantwortung fuer Wohlergehen und Fortschritt bestimmt werden. Wenn Du diese Zeilen liest, so wird die Pariser Konferenz ihr unruehmliches und gefaehrliches Ende gefunden haben. Moeglicherweise werden neue Krisen erwacht sein. Uns allen bleibt jedenfalls die Hoffnung auf den Sieg der schwer bedraengten Vernunft.

Dir selbst, Annemarie, allen Kindern die innigsten Gruesse und Wuensche von uns allen.

Stets der Deine,

Paul

P J S 6. Maerz 1960

Lieber Max,

vor meinem Fenster erstreckt sich eine lichte Winterlandschaft: unter blauem Himmel leuchtet der tiefe Schnee, den uns ein wahrer blizzard vor zwei Tagen brachte; ein kalter Wind, der von den riesigen Schneefeldern im Norden stammt, laesst die gedaempfte Stille und Waerme des Zimmers besonders angenehm empfinden. Ich sitze in meinem Arbeitszimmer im dritten Stock. Der Himmel ueber Zuoz mag dem hiesigen gleichen, sodass ich mich leicht in Deine behagliche Wohnung versetzen kann, durch deren Fenster Du jetzt zum Himmel blicken magst..Gestern - ein voellig ungewohnter Vorgang - kam unser juengster Sohn auf Skiern vom Besuch bei einem unweit wohnenden Freund nach Hause.

Dass Du zur Vollendung der Erholung nach Zuoz fuhrst, schrieb Marianne, die im uebrigen sehr guter Dinge zu sein schien. Lass' mich auch selbst - ganz ohne Eile - gelegentlich wissen, wie es Dir geht. Jede Operation hat Nachwirkungen, die man nicht so rasch ueberwindet. Vor allem aber ist es wichtig, sich nicht zu viel waehrend der Konvaleszenz zuzumuten.

Uns geht es allen gut. Heute schliesst die Ausstellung Karls im Brooklyn Museum, ueber welche Dir der kleine Katalog, den Karl Dir sandte, einen Eindruck gegeben haben soll. Die Ausstellung war ein grosser, ja ein unerwartet grosser Erfolg. Die Kritiken waren glaenzend. Was mehr ueberraschte, war der geradezu ueberwaeltigende Besuch. Von den verkaeuflichen Bildern wurden viele erworben, was umso ueberraschender ist, als die neuen Eigentuemer die erstandenen Werke zwei weitere Jahre in der Ausstellung belassen muessen, da diese durch das Land reisen soll.

Von Francis, der heute von einer Skireise nach St. Gervais nach Paris zurueckkehrt, haben wir ebenso interessante wie gute Berichte. Er macht sich das franzoesische Jahr zu Nutze. Er hat zahlreiche meist franzoesische Freunde, darunter sogar einige Familien unsrer Generation, und nimmt an allem, was vorgeht, regen Anteil. Es zeigt sich, dass nach den vier langen und reichlich engen Jahren innerhalb des Cornell University Campus er sich nunmehr - zum ersten Mal - der Freiheit erfreut... Wir glauben, dass er im kommenden Herbst ganz von selbst den Weg einschlagen wird, der zum Beruf des Mannes fuehrt.

Marianne schrieb, dass Ruth beabsichtige im kommenden Monat nach der Schweiz zurueckzukehren. Wenn dies zutrifft, mag sie vielleicht die raetselvollen Hemnisse ueberwinden und uns nun doch nocht letzten Endes begruessen. Bis zur Stunde

kein Sterbenswortlein von ihr.

Edward wird in wenigen Wochen vor der Frage der Fortsetzung seiner 'education' stehen. Bislang sind seine Kenntnisse auf allen Gebieten recht gering, seine Noten schwach. Dabei ergibt sich nunmehr ein recht schwieriges Problem: jede weitere Ausbildung erfordert nach den Gebraeuchen des Landes den Besuch eines 'college'. Diese sind aber (insbesondere fuer seine Generation) ueberfullt, daher waehlerisch. Wohin werden wir ihn schicken? Ich weiss es noch nicht. Susie und ich sind aber entschlossen, ihm die bitter noetige weitere 'education' zu geben - nicht nur wegen der erwaehnten Landessitte, die eben ein 'college' vorschreibt, sondern weil wir wissen, dass er 'education' braucht. (Dabei faellt mir eines der interessantesten aufschlussreichsten amerikanischen Buecher ein: 'The Education of Henry Adams'. Kennst Du diese ungewoehnliche meisterhaft geschriebene Autobiographie des Mannes, der Urenkel und Enkel der maechtigen Presidents Adams war, dessen Vater Gesandter in England bei Ausbruch des Buergerkriegs war - und der selbst von 1838 bis 1918 lebte und somit eine unheimlich interessante Epoche amerikanischer wie menschlischer Geschichte erlebte? Solltest Du dieses Buch in englischer Sprache lesen wollen, lass' es mich Dir senden.) Ich erwaehnte Henry Adams, weil er in eben dieser Autobiographie immer wieder mit schmerzlich-ironischer Bitterkeit bemerkt: 'But Adams still had not gotten an education.'

Und wie geht es Euch allen? Fuer die Zwillinge moegen die Osterferein nicht mehr allzu fern sein, was sicherlich nicht zuletzt auch von Euch geschaetzt wird. Marianne schrieb, dass auch Ursula und Familie in Zuoz waren - sollte sie noch dort sein, bitte ich, sie herzlich zu gruessen.

Jetzt unterbricht Susie diese sonntagmorgentliche Plauderei, indem sie mich auffordert, mit ihr einen erfrischenden Spaziergang inder reinen Schneeluft zu unternehmen. Gleichzeitig traegt sie mir fuer Euch beide die herzlichsten Gruesse auf. Diesen schliesst sich Edward an, der zum Fruehstueck erscheint - nicht allzu spaet angesichts der naechtlich vorgerueckten Stunde, da er von einem Tanz nach Hause kehrte..

Dir, Euch beiden, allen Kindern und Enkeln alles erdenkliche Gute wie stets -

der Deine

Papa

PAUL J. SCHRAG 22.Januar 1960.

Lieber Max:

Mit Deinem ausfuehrlichen Schreiben kurz vor der Reise nach Zuerich und mit Deinen Zeilen von Dolder habe ich mich besonders herzlich gefreut. Wenn mich zunaechst das Schweigen der Kinder befremdete, so kannst Du dies, wie Dein Brief anzeigt, wohl verstehen. In der Zwischenzeit aber erhielt ich von allen warmherzige Briefe - ausser Ursula und Ruth. Weshalb gerade letztere in Schweigen verharrt, ist besonders schwer zu verstehen. Denn mit ihr hatten wir ja im Lauf der letzten Jahre besonders herzliche Beziehungen, und sie war es auch, die mir bei Abfassung der "Chronik" einige wichtige Informationen uebermittelte, indem sie gleichzeitig ihrer gespannten Erwartung des Buechleins Ausdruck gab. Nun kenne ich natuerlich Ruth recht genau. Wenn irgendwelche persoenliche oder auch berufliche Schwierigkeiten sie bekuemmern, so wird sie von diesen so ueberwaeltigt, dass sie alle anderen Dinge darueber vergisst - vielmehr sie gaenzlich ihren persoenlichen Sorgen unterordnet. Ich vermute, dass auch jetzt wieder eine derartige Situation besteht und ihr Schweigen so lange andauern wird, bis sie unter einer ploetzlichen Eingebung oder auch auf Grund irgend eines aeusseren Anlasses bestimmt wird, mit alter Zuneigung, Frische und Heiterkeit auf der Bildflaeche wieder zu erscheinen.

Von unserem aeltesten Sohn in Paris erhielten wir nach seiner Rueckkehr von der Italien-Reise, die er mit einem Freund und einer Freundin waehrend der Weihnachtsferien unternommen hatte, durchaus befriedigte Berichte. Zwar ist er nach wie vor "auf der Suche" - im Ungewissen hinsichtlich seiner Berufswahl, nicht aber der entscheidenden Zuege seiner Persoenlichkeit. Deshalb glaube ich auch nicht, dass

Francis ein "stiller Gelehrter" werden wird. Im Gegenteil, er ist sehr begierig, alle Erfahrungen, die das Leben zu bieten hat, auszukosten, moechte aber zunaechst jene innere Sicherheit gewinnen, die ihm einen festen Standort gibt. Da er sich sehr genau kennt, weiss er, dass nur er allein diesen Standort finden kann, denn er muss seiner Persoenlichkeit entsprechen. Francis weiss, dass er weder von seinen Eltern, noch seinen Lehrern eine entscheidende, lenkende Antwort erhalten kann, ist aber durchaus bereit, diese anzuhoeren und ihre Hinweise und Vorschlaege gutglaeubig zu "probieren". Irgendwie erinnert mich dieser junge Mann, der so ungewoehnlich beredsame Briefe schreibt, an die jungen Maenner einer frueheren Generation. Kamen diese von entsprechend begueterten und gebildeten Familien, so betrachteten sie die Welt auf Reisen, dachten ernsthaft ueber die Geschehnisse ihrer Zeit nach, eroeffneten sich allen kuenstlerischen Einfluessen...., um schliesslich in einer sehr "normalen" buergerlichen Existenz aufzugehen. Gewiss wurden manche von ihnen literati, wie z.B. Henry Adams, an dessen beruehmte Autobiographie Francis' Briefe mich zuweilen erinnern. Die meisten aber wurden Kaufleute, Aerzte oder Juristen, zuweilen auch Professoren.

Was Du ueber Hellmuth schreibst, ist irgendwie ruehrend. Wie sehr wuensche ich eine freundliche Zukunft fuer diesen so liebenswerten jungen Mann. Worin aber Francis sich wohl erheblich von Hellmuth unterscheidet, ist des ersteren starker Wunsch, "teilzunehmen", sich herumzuschlagen und "nichts auszulassen"...

Unter den von Dir genannten Anwaelten haben wir Mr.Paul Govare gewaehlt und ihm bereits das bedeutende

Mandat uebertragen. Ich werde ihm selbst heute oder morgen schreiben, um ihm mitzuteilen, wem wir seinen Namen verdanken.

Mein Bruder Karl wird im Monat Februar eine sog. retrospektive Show seiner Kunst im Brooklyn Museum haben. Diese wurde von der Ford Foundation finanziert, die auch den Anlass benutzte, um ein Buch ueber sein Werk und seine kuenstlerische Persoenlichkeit zu veroeffentlichen. Wir werden Dir ein Exemplar schicken.

Sonst ist alles beim Alten. Die Wintertage sind kalt und windig. Unser Heim in New Rochelle ist behaglich und gewaehrt am Ende der langen arbeitsreichen Tage ein Gefuehl der Geborgenheit.

Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf und habt gute Nachrichten von den Soehnen in St.Blasien und allen anderen Kindern und Enkeln.

Mit herzlichem Gruss fuer Annemarie und Dich, auch von Susie,

stets Dein

Paul

PJS

den 2. Januar 1960

6.1.60

Lieber Max,

Der erste Brief im neuen Jahrzehnt geht an Dich. Wie gewoehnlich waren die Festtage um die Jahreswende aeusserst lebhaft. Im Buro nicht nur die 'Aufraeumearbeiten', deren man sich so gern entledigen moechte, sondern auch neue Aufgaben. Zuhause der Betrieb der Kinder - Freunde der Kinder zu Besuch in unsrem alten geraeumigen Haus - ein Skiausflug Susie's mit [e]iner aelteren Gruppe - fur mich ein Flug nach Los Angeles (5 1/2 Stunden im Jet..) und ein anderer Tagesflug nach Chicago..

Dann aber gluecklicherweise auch einige ganz ruhige Tage. In diesen nahm ich den herrlichen Band 'Jus et Lex' zur Hand, fuer den ich Dir von Herzen danke. Welche grosse, eindrucksvolle, wuerdige und vor allem verdiente Ehrung! Ueberraschend ist nicht nur die Zahl, die bedeutenden Namen der Beitragenden, sondern besonders auch die umfassende so fein in sich abgestimmte Sicht - hinter, nein durch die Aufsaetze scheint das Licht Deines eigenen Werks. So soll eine Festschrift sein!

Fur mich wird es eine Freude sein, in der Ruhe von Winterabenden 'Jus et Lex' vorzunehmen und darin zu lesen. Sind mir auch manche Arbeiten zu 'abgerueckt' - Du kennst ja meinen Alltagsberuf -, so eregen und befriedigen doch viele meinen Wissensdurst.

In diesen Tagen traf nun auch ein sehr reizender [B]rief von Martin ein, dem ich entnahm, dass 'Die Chronik' [j]enes Vertaendnis hervorrief, das ich erhoffte. Vorher schrieben Hellmy und Marianne, auch sie sehr liebevoll. Ich danke Dir noch nachtraeglich fuer Deine Hinweise in Beantwortung meiner Frage, wie sich wohl das Schweigen der Kinder erklaere. Seltsam...Uebrigens von Ruth kein Sterbenswoertlein....

Ich nehme an, dass Du in diesen Tagen die Dir zugedachten endgueltigen Exemplare von Stuttgart erhalten haben wirst. Ich erhielt die meinen in der, glaube ich, schoenen Ausgabe, die Cantz herstellte.

Von Francis, der die Weihnachtsferien zu einer Reise mit Freunden nach Italien benutzte, erhalten wir wie stets, wenn er reist, lebendige und interessante Briefe, die sowohl die Bilder und Begebenheiten der Reise, als den Reisenden selbst beschreiben. Er wird in etwa einer Woche wieder in Paris sein,

wo er zwar seine Vorlesungen an der Sorbonne besucht, ohne aber bislang etwas fur seinen Weg erkannt zu haben.

Ich nehme an, dass Ihr die Ferientage wieder in Zuoz verlebt habt, jetzt aber die Jungen nach der Schule zurueckgekehrt sind. Auch hier fangen morgen die Schulen wieder an, was vor allem fuer Susie eine ruhigere Zeit bedeutet.

Nun habe ich noch ein vertrauliches Ansuchen. Eine der grossen Luftfahrtgesellschaften, die wir vertreten, sucht einen franzoesischen ersten Anwalt, der sie beim Abschluss eines Kaufvertrags mit Sud-Aviation vertreten und beraten kann. Es handelt sich um ein grosses Objekt und ein recht komplexes Vertragswerk. Der franzoesische Jurist muss nicht notwendigerweise der englischen Sprache maechtig sein, wenngleich dies natuerlich ein Vorteil waere. Er muss aber erfahren sein (vielleicht sogar auf diesem besonderen Gebiet - Gegenstand ist der Ankauf von Flugzeugen -), auch mit Regierungsbehoerden vertraut; freilich hat er mit der rein technischen Seite nichts zu tun.

Koentest Du mir einen oder zwei Namen aufgeben? Ich koennte mir auch denken, dass Ernst G. eine geeignete Persoenlichkeit kennen mag. Andererseits ist die Anfrage einstweilen unter dem Siegel der Verschwiegenheit zu behandeln. Jedenfalls waere ich fuer Deinen Rat dankbar - auch fuer einen Hinweis, wie ich einen geeigneten Namen in Erfahrung bringen kann, falls Du einen solchen nicht kennen solltest.

Nun wuenschen wir alle - freilich auch Susie und Edward und Raymond - Dir, Annemarie und allen Kindern ein segensreiches glueckliches gesundes Jahr.

Wie immer in Freundschaft Dein

Paul

Muntelier, den 6. Januar 1959

Mein lieber Paul,

Soeben erhielt ich Deinen lieben Brief(er wurde beim Frühstück gelesen) Ich bin derart froh darüber, dass ich Alles stehen uns liegen lasse(obwohl ich schon schwarz angezogen bin, um unsere Universität bei der Beerdigung von Max Huber zu vertreten, und ich vor der Abreise noch Vieles erledigen muss). NAEMLICH: ich fürchtete eine "atmosphärische Störung" in unserer Freunschaft, deren Herkunft oder Grund ich nicht ahnte. Ich hatte keinen direkten "Anlass", das anzunehmen, aber "irgendwie" glaubte ich, die Versäumnisse meiner Kinder müssten Dich "verstimmt" haben. Schon wollte ich mich an Susie mit einem liebevollen Brief wenden und sie fragen: "was hat der liebe Paul, bitte lasst uns ehrlich sein!". Dabei war es mir eine so seltsame Vorstellung, dass Paul mich so väterlich beriet und andererseits aber doch(natürlich) auch Paul ist, und man ihn nun wieder auch von meinerseite trösten muss. Wenn Du mich kennst, weisst Du ja, dass ich mich nie "älter" vorkomme, und eigentlich immer einen Vormund nötig habe, der mich vor Torheiten bewahrt.

Nun langsam zur Sache. Zuerst das Buch. Vorgestern erhielt ich zehn grosse Pakete mit der Dorfpost: sodass der Bote einen besonderen Wagen mit einem Sack beladen musste: ich muss damit in den Rayon der ganz berühmten Dorfbewohner emporgestiegen sein! Lieber Paul! Was Du da getan hast, übersteigt Alles "Bürgerliche"! Es ist am Himmel der Freundschaft -ohne in den Stil von Jean Paul zu verfallen- ein Denkmal ohnegleichen! Wenn ich nur daran denke, welche "Umtriebe" -Schreibereien, Erkundigungen, Planungen Du gehabt hast, ganz abgesehen davon, dass das Manuskript hergestellt werden musste -wiederum abstraction faite von (Kosten gar nicht zu reden!) Deiner Berufsinanspruchnahme :Kurz, Du begreifst was ich ausdrücken möchte! Ueberhaupt würde kein "Bougeois" eine solche Summe von Freundschaft überhaupt erfassen. Seit dieser Tat bist Du für mich wie ein gegenstand zärtlicher Fürsorge und oft denke ich: hätte ich wie Somary(dessen Biographie ich in diesen tagen las- von der Schwiegertochter gesandt, einem nach Irland qua Hitler vertriebenen deutschen Mädchen, das wir in Fribourg etwas betreut hatten) -die Mittel, um immer wieder von USA nach der Schweiz zu fliegen, ich wäre "ein wenig zu Dir gekommen" in Euer so herrliches Bibliothekzimmer und in Euren Frieden, in denen man sich so zu Hause fühlt! Ich denke übrigens oft an diese Stunden, die zu den glücklichsten gehören, und überhaupt bin ich längst kuriert von der Vorstellung, "dass man sein Geld besser für eine Aegyptenreise verwendet" als "in dieses Land der Dollarmillionäre". Ich denke an USA mit einem gewissen Heimweh.

Nun genug der Sentiments, wirst Du sagen. A propos Ruth(aber bitte unter uns!) Sie hat uns kein Wort des Dankes geschrieben, seit ihrem Wegflug am 28. Oktober. Nur das verlangte Telegramm der guten Ankunft. Hingegen bat sie mich vor Weihnachten mit einem "special delivery-Brief" um postwendenden Entwurf eines Kündigungsschreibens an den Botschafter. Wie heute setzte ich mich sofort hin(vor der Vorlesung) und sandte ein wirklich schönes Schreiben, wie ein Diplomat. 14 Tage später wieder ein "special delivery" mit der Kopie Ihres Schreibens an den Chef: Ihr Vorgesetzter(ein Basler) sei aufgebracht: ob das denn berechtigt sei? Hatte sie in mein Schreiben einen Passus eingefügt, in dem sie sich bei dem zweiten Diplomaten bedankt für die Interventionen bei Ihrem eigentlichen Chef(neben dem Basler), der ein aufgeregter Kerl ist und seine Sekretärinnen anbrüllt. Ich antwortete darauf überhaupt nicht und dabei blieb es. denn hätte ich geantwortetmwäre sie gegen mich "eingeschnappt" So meine Heidelberger Kinder! Dabei natürlich immer: "liebs Vaterli, nur diesmal noch, aber sofort, ich will mich sicher bessern usw." Auch Marianne macht uns wieder Sorgen. Sie hat wieder Pech gehabt mit einer Stelle und ihr Selbstbewusstsein schwindet immer mehr. Eine so begabte Tochte, die zitter vor einem Arzt, der ihr Briefe diktiert, und sie will es so!

Um weiterzufahren,da Du Dich doch so lieb für meine Kinder interessierst: Ursula haben wir das Chalet in Zuoz überlassen und haben Weihnachten diesmal mit den Buben aus St.Blasien hier zugebracht.Wir freuen uns über die Freude der Familie Perret,deren drittes Kind gut gedeiht.Wenn nur auch das Materielle gesichert wäre- Ich Tue was ich kann,aber Annemarie findet,ich sollte auch daran denken,etwas zu sparen. Nun: wir sind"immernoch -und ich finde <u>sehr</u> gut- davongekommen"! Hellmy hat drei Monate Urlaub bekommen,um einen Archivarenkurs in Paris mitzumachen.Er ist(seitvorgestern!) in der "Seinestadt" im"Hotel des grands hommes"beim Panthéon und schreibt sehr befriedigt. Vorher hatte Ursula eine "Sache" angedreht mit einem süssen Genfer Mädchen,die wir mit Ursula bei uns einluden und die nun über Ursula mit Hellmy korrespondiert.Sie hat selber einen Bruder der in Paris studiert und will nun natürlich eine Reise dahin planen.Aber sie wird von den Eltern,einer sehr kultivierten Familie von Künstlern(Vater Organist)bewacht wie Susanna im Bade. Wir fragen uns,was recht ist. Annamarie muss Hellmy darauf aufmerksam machen,dass ein Mädchen noch andere Sachen interessieren,als welche Klavierstunden sie gibt (sie"hat dievirtuosité gemacht" und gibt Stunden) und wer ins Staatsarchiv kommt. Wir fragen uns ernstlich,ob Hellmy einen Ehemann abgeben kann. Seine Ungeschicktheit ist sagenhaft. Vor wenigen Tagen war er so zuvorkommend,als ich den Wagen aus ser Garage fuhr(was doch hundertmal geschah),dass er um den Wagen so herum lief, das ich ihn bei aller Vorsicht fast überfuhr.Aber auch hier:kommtZeit kommt Rat. Endlich"isch"!"Isch"sitze und schreibe meine enorme Korrespondenz,und viel für die Zeitschrift.Aber das Leben lasse ich hier am See ganz innerlich vorbeigehen.Was mir fast neu ist,und was ich sehr in mich hineingeniesse.Wir gehen selten aus und die Abende sind lang,wenn ich am Kamin sitze,Musik höre und vieles "denke".

Die Nachrichten von Deinen Kindern und von Susie sind gut.Ski mit älteren Damen,in USA! Was man da noch lernt! Und Francis studiert weiter? Das ist gut und er wird seinen Weg machen,<u>vielleicht</u> als stiller Gelehrter Und Ihr werdet unentbehrlich sein,und so sehr die anderen selbständig werden,so unbedingt werdet Ihr die "Verlorenen Eltern"sein müssen. Elisabeth Lunau schreib mir von ihnen und von der Weinachtsfeier wo sie so köstliche Rollen -auch menschlich- gespielt haben müssen. <u>Bitte</u> denke ihnen Allen für ihre guten Briefe! Ich war ganz platt!

Endlich der Anwalt. Villeicht wendest Du Dich an :

Me. James Paul Govare
Avocat à la Cour d'appel
5,Rue de Lasterie
<u>PARIS 16 e</u>

Der Mann ist Membre français du Comité maritime international und Membre de l' Académie de la Marien.Ausserdem Président de la Branche française de l'International Law Association.Er hat viel in englischen Sachen zu tun und spricht glänzend englisch. Wenn Du willst unter Bezugnahme auf mich.Falls Du Dich weiter erkundigen willst,wird Dir mein Freund Mag.C.Jansma,Wteringschans 93,<u>Amsterdam C</u>, Honorary Treasurer der I.L.A. und Advokat der ARAMCO weitere Auskunft geben. Kann der Mann auch Belgier sein,[illegible] empfehle ich Dir sehr dringend Me.Georges <u>van Hecke</u>, 41 Ten Bosch, <u>Bruxelles</u>. Spricht gwöhnlich französisch,ist ein grosser Anwalt,spricht sehr gut englisch,ist in allen internationalen Kommissionen(Haag und Strasbourg),Professor in louvain und hat in Ius et Lex zu meiner grössten Ueberraschung einen deutschen Aufsatz gegeben(ich habe nie ein Wort deutsch mit ihm gesprochen).

Aber um gottes willen:ich muss meine Abreise vorbereiten,habe in Zürich noch vile zu tun! Also Alles Liebe,Euch allen und alles gute für 1960 und tausend Dank für Deine Freundschaft,die <u>so viel</u> ist in einem Leben!Ein grosses Gut,das man pflegen muss!

Muntelier 1.Januar 1961

Mein lieber Paul und liebe Susy,

Ihr sollt nicht glauben,vergessen zu sein! Ich habe so oft an Euch gedacht. Nur eben:gerade die Briefe,die Einen wirklich bewegen,schreibt man nicht,weil immer etwas dazwischen kommt oder: weil man nicht in der festlichen Stimmung zu sein glaubt,um wirklichen Freunden zu berichten.Ich gebe mir sogar sehr Mühe,keine Tippfehler zu machen -hoffnungsloser Aesthet der ich nun laider einmal bin.

Also:es ist Neujahr,halb zwölf Vormittags.Wir waren eben mit Mannely,Ruth in der Kirche -Annemarie mit den Kleinen schon um 1/2 8, weil Berta nach Hause gefahren(ihr Vater wird operiert).Ich selber stehe noch immer erst gegen 9 oder 1/2 zehn auf,da ich mich Morgens -ein letzter Rest-noch müde fühle. Heute aber stand ich um acht auf und machte gemächlich meine Morgentoilette(Bad,cum omni causa),dann machte ich die Betten usw. -was ich, um beweglicher zu sein,in Unterkleidern unternehme.Als "man" aus der Kirche kam, -und Annamarie das Frühstück praeparierte- konnte ich unterdessen Kleider reinigen (meine eigenen,die wegen sylvesterlicher Bummelei mit Chocoladeflekken bedacht worden waren. Dann setzten wir uns ans Frühstück bis 9 Uhr 25.

Gestern hätten wir nach Solothurn zu Annemaries Schwester gesollt:aber ich mochte nicht.Es ist wechselnd kalt(am Tage wärmer,in der Nacht leicht kälter.Auch liegt Schnee,die Strasse ist nass-kaltmatschig.So blieben wir zur Freude der Kleinen zu Hause,spielten Platten(ich hatte mir Schumann Kinderszenen und Waldblumen von Klara Haskil gewünscht,ausserdem Haendel das grosse Alleluiah -das mich fast zu Tränen bringt.Es wurde gegeben:bei der Beerdigung von Max Huber in Fraumünster-Zürich,ferner an Ostern in der Pontifikalmesse der Cathédrale de Fribourg;aber auch am"Tage der Münsterfeier" des Basler 500-Jahre Universitätsjubiläums.Es wird schliesslich das Motto sein für die Rede die mir zum 100.schweiz.Juristentag in Zürich aufgetragen wurde("Der Standort des schweizerischen Rechts").Diese Rede habe ich schon verfasst(ganz im Geheimen):auch ein Grund,warum ich mich in der letzten Zeit ganz konzentrierte auf die Pflichten. Denn meine Arbeitsweise ist jetzt eine merkwürdige.Im Bett lese ich die eingegangene Post,stehe dann auf(nach Frühstück allein mit Annemarie),arbeite

bis 1/2 1,lege mich eine Stunde -nach Spaziergang am See vob 15 Minuten- mache Kommissionen in Murten oder einen weiteren Spaziergang, nehme kurz eine Tasse Thee mit Annemarie und arbeite dann wieder von ca. 1/25bis 1/2 acht.Nach dem(leichten) Abendessen nur noch leichet Lektüre. Das Alles ist fast "Grossartig":aber für einen fast 72 jährigen durchaus genug.Dabei muss allerlei getan werden,z.B.diese ewige Zeitsvhrift,für die ich eben in diesen Tagen lo Besprechungen machen muss. Diese Einkehr bekommt mir sehr gut.Gestern z.B. hatte ich den ganzen Morgen in der Summa des Thomas von Aquino zu lesen und in Senecas Abhandlung De beneficiis(wegen eines Deutschen,der eine Arbeit schrieb über Grotius' Lehre vom Versprechen):der Esel wird sich über meine Zeilen wundern -wenn er sie zu Gesichte bekommt.Am Nachmittag habe ich meinen ganzen Mut zusammen genommen und 42 (bitte) eigenhändige Gratulationen verfasst. (Die von Den Sekretärinnen verfassten Adressen und nur von Hand eingetregenen Glückwünsche beantworte ich nicht mehr; das Leben ist zu kurz für das).

Nun ist eine kostbare Stimmung.Draussen liegt eine weisse Gartenfläche,dahinter ein völlig glatter See.Ueber den verschneiten Rebbergen der gegenüberliegenden Ufers breitet sich ein grauer Nebel aus. Im Zimm ist es schön warm.

Berichtete ich Dir,dass ich in einem Neubau gegenüber(der ein Haus ersetzt,das der Barbar niedergerissen) die Hochparterrewohnung gemietet:eigentlich für die <u>beiden</u> Ruth und Marianne,welche in Bern arbeiten.Allein Marianne begleitete meine Absicht mit Tränen ("Man will mich los sein!") und so richtete ich ein Bureau ein(für meinen Genossenschaftskommentar).So hat Ruth Wohnküche,Bad,Schränke und ein schönes Wohn-Schlaf-zimmer mit Balkon;ich ein Studio,in dessen Mitte als kultivierte Zierde Dein Benjamin hernierderblickt,während im Vorraum Karl Schrags "Blick in die Ewigkeit"(von mir so getauft) in eine schönen Birkenrahmen -es ist das Bild von der Ile de France- den Zivilisationsstand der Einwohner anzeigt;ausserdem aber den Beschauer auf eine hohe Ebene bringt.

Marianne ist eine Sorge. Sie ist sehr lieb und eigentlich eno tapfer.Aber -bei sehr gutem Aussehen,da sie vornehme Allüren hat- ih Nicht-Erfolg im Leben verstärkt ihre "Mincos" und gerade diese wiede verhindern den Erfolg,da sie -Gott weiss warum- zu allem und jedem gut [illegible] empfundenen Bemer gen und Glossen macht,während es ihr doch nicht gelingt,die eigen g

Heute feiert das Basler Bankhaus E.Gutzwiller & Co. das

richteten Wünsche zurückzudämmen. "Nein,das ist für Papa",wenn einer ein letztes Stück Kuchen verlangt.Aber Papa weiss,dass es seine Tochter Mannely gerne hätte.Oder(sagt Ruth,mit der sie nicht gut auskommt) sie sagt zu Berta(wie eine Geheimratstochter):"wie herrlich Sie kochen".Und dann am Tisch:"Eigentlich habe ich das schon dreimal in Bern gegessen,diese Woche". Ich hatte bis lo.November einen infamen Reizhusten.Da aber Mannely gerne nach Tische raucht,fragt sie mich:geniert es Dich,Papa? Sage ich: nein,sind die anderen empört,dass sie mich überhaupt fragt,umsomehr als sie je damals in einer Klinik arbeitete. Aber-da sie keine Stelle hatte- hat sie aus eigener Initiative(was ich ihr hoch anrechnete) in einem Spielwarengeschäft in Bern einen Monat gearbeitet. Jetzt wohnt sie bei uns.

Ruth hat eine sehr gute Stelle in Bern beim Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung,wo ihre Bildung,ihre Schlagfertigkeit und ihre quasi Dreisprachigkeit sehr geschätzt wird. A-a-ber:sie möchte lieber heiraten! Vielleicht gibt sich das aber.

Martin ist in Zürich mit seiner Stelle bei IBM recht zufrieden und hat auch eine erträgliche Wohnung in Adliswil.Aber sie sind beide ausgekochte Rationalisten(z.B.eine moderne Frau gibt sich nicht mit Haushalt ab,sondern belegt auf der Universität:Konversationen,die Annemarie nicht unbedingt sympathisch sind. Doch hat sich mein Sohn mir sehr wieder angenähert und ich "mache ziemlich in Autorität" ,d.h.sage,was ich für richtig halte in einem gelegentlich ironischen Tone,eine Methode,die einzuschlagen schein[t] Ueberhaupt ist vieles"jugendlich".

Ursulas Ehe schien zu hapern.Im Sommer habe ich mich darum gekümmert sprach mit dem Direktor du Conservatoire de Genève und mit jedem der Partner.Ursula hat eine kräftige Hand nötig und André(ein entzückender Mensch) ist - schwach,weicht aus,bleibt von den Mahlzeiten weg,hat (natürlich) romantische Abernteuer mit (eventuell) den Gattinnen berühmter Musiker,die seine süsse sensualité geniessen.Aber er weiss,dass sich das nicht gehört. Wie aber,wenn die Frau(z.B.eine Russin) ihn betört? Nun aber habe ich auch so eingegriffen,dass ich nebst energischen Briefen,viel materielle Hilfe leistete,immer wieder,ohne dass die Linke es wüsste:um zu zeigen:ich bin da und kann nicht nur predigen.Stell Dir vor:nach einer Trennung von mehrerem Monaten,während deren sich André auf die Balearen zurückzog und Ursul[a] auf dem Genfer Finanzamt arbeitete(sie machte Alles allein und hatte imm[er] tadellose Ordnung,war aber auch Monate lang krank und heulte mich dann a[n] weil ich sie nicht verstehe) erklärt sie uns nun zu Weihnachten:sie vers[te]he uns nun und denke nie mehr an eine Scheidung und sei uns dankbar.

Auch Hellmys Geschichte ist nicht alltäglich. Seit genau einem Jahre hat Ursula für ihn eine romantische"Sache" eingefädelt.Die Tochter eines bekannten Musikmäzens,die sälber Unterricht im Genfer Konservatorium gibt-29 Jahre- wird von den Eltern wie ein Kind gehalten.Um die merkwürdigen Zusammenhänge ganz zu beleuchten:neulich sagt mir Prof.Wehberg-Genf(der natürlich von nichts wusste):"Unser Hausbesitzer -es ist ein sehr grosses Haus am See,drei Wohnungen zu je zehn Zimmern- ist ein merkwürdiger Mann; ich glaube er verbietet seinen Töchtern die Heirat". Also Mlle. Jeandin -so heisst sie- war letzte Weihnachten bei uns ohne Wissen der Eltern worum es sich handelte -nämlich um Hellmy kennen zu lernen und sie fanden sich beide sympathisch. Und da Hellmy 3 Monate nach Paris zur Ecole des Chates abgeordnet wurde,der Bruder Jeandin aber in Paris studierte,dachte man an ein idyllisches Treffen.Mit nichten. Der Briefwechsel,immer über Ursula,ging weiter.Er dauert immer noch,Anrede mit Sie und "ich habe die und die Stunden und Werke"(elle) und "neulich habe ich meine in Paris begonnene Arbeit beendet"(lui). Die"Sache" kann gut ausgehen.Hellmy wurde neulich angefragt,ob er als historischer Bibliothekar an die Univ.Bibliothek Basel kommen würde.Dort hat erdann eventuell ein genügendes Gehalt.

Ich schreibe nun nach dem Abendessen. Wir waren alle im Wohnzimmer versammelt und -nach dem Mittagessen- ich machte einen Spaziergang mit dem einen Zwilling. Jetzt eben kommt Annamarie und fragt mich:"geht es noch la ge?" Also ich muss Schluss machen. Es sollte ien langer Bericht sein:um DI zu zeigen,dass meine Freundschaft nicht erloschen ist! Mein früherer "père spiriuel"(1909/10) sagte einmal:"vous autres suisses vous êtes comme les ruisseaux de votre pays:la plupart du temps secs,ils se présipitent au printemps avec toute une eau abondemment puissante"!

Ich will nicht sagen-ein Witz in meiner früeren Schwiegerfamilie: "Deine Kinder lasse ich das nächste Mal grüssen. Aber ich habe alle drei in ihrer Eigenart sehr im Gedächtnis:wie verschieden und darum wie reich für Euch! Francis mit seiner Physik,seiner Innerlichkeit -die aber doch, wie Du schreibst,keineswegs hamletistisch ist(abgesehen von der jungen Dame aus - Paris(!). Dann Eddy,der weltzugewandte,der hinter seinen disq sitzt und doch auch schon Cello und "Sie" kennt.Endlich der süsse Jüngst der uns hebräisch vorsang(was ich nie vergessen werde(und wie sehr hat e Charme!) ...... Und Du selber? Wie weise hast Du mich beraten.Dann bist 25 Jahre älter! Wie gerne würde ich wieder nach New York kommen!Uebrige: 1.Mein Assistent Heini,ein begabter junger Mann,den ich bei Dir akkredi ren möchte;und 2. Das Buch Adams(?) von dem Du schriebst,würde mich seh interessoren. ---- Alles Liebe für 1961,lieber Paul(und auch liebe Susy

In alter und immer neuer Freundschaft

Paul J. Schrag
18 Lester Place
New Rochelle, N.Y.

October 6, 1959.

Prof. Max Gutzwiller
Lac de Morat
Montilier, Switzerland

Lieber Max:

Nun ist der grosse Tag voruebergegangen, hoffentlich zur innigen Befriedigung aller Versammelten, besonders natuerlich Deiner selbst und Deiner Familie. Wir haben an jenem Donnerstag zu allen Tagesstunden an Euch gedacht und uns die Vorgaenge durch das Programm des Festes vor Augen gerufen.

Ich hoffe, dass meine Gabe, fuer deren puenktliche Ablieferung die Druckerei Cantz in Stuttgart sich einsetzte, rechtzeitig eintraf. Ich selbst habe erst gestern ein Exemplar erhalten. Du wirst natuerlich festgestellt haben, dass es sich bei den bislang gelieferten Exemplaren nicht etwa um das endgueltige Büchlein handelt, sondern um sog. Umbruchabzuege, denen der Drucker aber eine "endgueltige" Erscheinung zu geben trachtete, eben um sie fuer den 1.Oktober in Deine Haende liefern zu koennen. Das endgueltige Büchlein wird nunmehr hergestellt. Am Ende wird das sog. Impressum eingebracht, das die Zahl der gedruckten Exemplare angeben soll. Ich habe 50 ins Auge gefasst, kann diese Zahl aber leicht vergroessern, falls Du mehr als 40 Exemplare wuenschen solltest. Der Rueckentitel soll einfach "Max Gutzwiller" heissen.

Ich waere dankbar, wenn Du mir Deine Wuensche sobald als moeglich mitteilen wolltest, damit ich sie nach Stuttgart weiterleiten kann. Ich selbst finde uebrigens das Buechlein sehr wohl gelungen. Susie bittet mich Dir zu sagen, dass sie eines derselben im Laufe dieses Winters kunstgerecht fuer Dich binden moechte. Du magst darueber nachdenken, ob vielleicht irgend ein Wahrzeichen oder sonstiges Motiv dabei zur Verwendung kommen soll.

Mit herzlichem Gruss Dir, Annemarie und den Kindern,

stets Dein

Paul

Murten/Montilier, den 15. September 1959.

Mein lieber Paul,

Es hätte Deines Briefes vom 30. August nicht bedurft, um die entsprechenden Tage des letzten Jahres wieder aufleben zu lassen. Seit nunmehr 24 Jahren führe ich ein Arbeitstagebuch, lückenlos, mit je fünf Jahren auf einer Seite untereinander. Ich sehe dann immer, was an den entsprechenden Tagen des vergangenen Jahres "stattgefunden". Was U.S.A. betrifft, so stelle ich fest, dass mir jede Minute - muss ich sagen - jenes Aufenthaltes vollkommen plastisch eingeprägt ist, und ich der Meinung, es sei interessanter für einen Europäer, Aegypten statt U.S.A. zu besuchen, nichtmehr mit Ueberzeugung beistimmen kann. U.a. ist die Erinnerung an die herrlichen Aussenquartiere von New York eine sehr grosse Ueberraschung - und Korrektur - für den eingefleischten Europaer geworden. Von den lunches usw. auf Eurer Holzterrasse und den Abendstunden in Eurer Bibliothek ganz zu geschweigen.

Ich freue mich, dass Ihr es in Ellsworth wieder schön gehabt habt: bei Deiner intensiven Arbeit ist eine völlige Erholung "indispensable". Auch muss es für Euch Eltern eine enorme Genugtuung sein, die Kinder solche Interessen und Fortschritte erleben zu sehen. Unglaublich, wie die Zeit "dahineilt"! Und nun kommt Francis nach Paris. Vielleicht findet er auch einmal den Weg bzw. den kleinen Umweg über unser stilles Seegestade. Uebrigens waren vor nicht zwei Wochen unser Mäxli mit dem Geistlichen nun auch auf dem Piz Kesch: bei bessern Wetterbedingungen! Wir selbst haben diesmal nur knappe vier Wochen in Zuoz zugebracht. Am 26. August mussten wir zurück, da am 1. September der Rummel der 49. Session de l'Institut de Droit international in Neuenburg begann, und wir ausserdem den 84-jährigen alten Herrn Algot Bagge aus Stockholm bei uns wohnen hatten. Sodann erschien, im letzten Augenblick mit "special delivery" angemeldet, die geliebte Tochter Ruth! Und schlussendlich beging ich den Blödsinn, gleichzeitig - wegen Personalunion - eine zweite Konferenz hier im Schlosse zu Montilier einzuberufen (Istituto per l'Unificazione di Roma), für die ich noch par dessus le marché einen grossen rapport zu machen hatte.- der im letzten Augenblick fertig wurde. Kurzum: eine sogenannte "Wimmelei" allerersten Ranges mit täglichem Hin- und Her zwischen hier und Neuenburg und jeden Abend Einladungen. Erst Samstag den 12. abends 1/2 7 Uhr, nachdem Herr und Frau Professor Doorhout-Mees von unserm letzten Tee weggegangen waren, erlosch das Licht dieser internationalen Zusammenkünfte für einmal!

Und nun also - so nebenbei - die Vorbereitungen zu dem berühmten 70. Geburtstag! Die Telephone, Briefe und Reisen für die Geschenke; die Zusammenstellung des Menu's, der Programme und Einladungen. Das Wetter war - hier in der Ebene - seit drei Monaten lückenlos schön; wir zittern, dass vom 28. September an eine Regenperiode beginnt. Zu Deiner Orientierung lege ich eine Einladungskarte bei: Du kannst Dir dann an jenem Tage einen Vers machen!

Und nun eine letzte Sache: ein netter Doktorand von mir, gediegen und fleissig - Dissertation: das Internationalprivatrecht der Verrechnungsabkommen - schrieb mir den beiliegenden Brief. Ich versprach ihm, Dich anzufragen. In meiner vorläufigen Antwort sagte ich ihm aber, es schiene mir rätlicher, das"System"von zwei anderen meiner Schüler zu befolgen: nämlich die Bewerbung um ein Subsidium und die Aneignung von Kenntnissen durch Studium. Uebrigens wird einer dieser jungen Leute, Hans Jenny, Stipendiat des Institut for comparativ studies in Washington-Square New York, Dich auf meine Erlaubnis hin aufsuchen. Er ist der Sohn des Nationalbankdirektors in Luzern, ein sehr netter und wohlerzogener junger Mann. Ich meinerseits - obwohl ich ja nichts von der Sache verstehe - sehe also für Geiser keine rechte Möglichkeit, in U.S.A. gelderwerbende Arbeit zu verrichten.

Und nun tausend herzliche Gedanken und Grüsse für Euch beide von uns allen! Alles Gute für den Winter und sei so lieb und schreibe mir zwei Worte für Geiser.

Dein

Max Gutzwiller

Die amerikanische Beteiligung in Neuchâtel (auch in der Diskussion) war hervorragend:

Jessup (der auch präsidierte)
H. W. Briggs
C. W. Jenks
Quincy Wright

Aus Israel war (mein Nachbar während der Sitzungen) der sympathische Nathan Feinberg)

Muntelier 17. V. 1959

Mon cher Paul,

Revenu de notre „Pentecost-Tour" à St. Blasien, Schaffhausen (durant lequel nos garçons ont été tout gentiment gâtés, mais qui a également fort réjoui les parents: — la Forêt-Noire par ce temps magnifique était splendide: tranquille, lointaine, paisible, confortable.

Je trouve ici ta lettre: je t'écris en français ne sachant pas „au juste" pourquoi — peut-être parce que je te vois dans ta bibliothèque, ouvrir la conversation par un mouvement de tes livres (que je connais) très français.

Eh bien, cher Paul, je me sens beaucoup plus près de vous depuis notre séjour de New York (magnifique!) Je n'ai rien oublié, absolument rien, et si je devais passer un examen sur les quartiers, parties, distances, acteurs principaux, hôtels et „shopping"-centres de New York je me réserverais des „honors" comme ton Francis (dont les pieds sont toujours si fiers, sans le vouloir, sans le savoir!) Les miens n'auront jamais des „honors" (c.à.d. von: Mäxli ist in die Quinta befördert „mit lobender Erwähnung") Francis „quitte l'Université" — in-croyable! Eddy (on doit sourire, lorsqu'on pense à lui: mais il est très bien comme il est — ne pas parler de Raymond, qui est un vrai trésor!) Anne Marie répète de temps en temps (en Américain) la maxime de Raymond: „oh yes, there was a chäpp" — (in the temple). Oui, Ursula a eu, le 11 mars, un garçon („Vincent"): charmant petit être avec une expression de petit chou. Hellmut va bien: il fréquente beaucoup de congrès d'archivistes et de bibliothécaires

[Marginal note, top right:] un exemplaire de mon article à M. Seligmann. Le nom de notre réunion à Heidelberg: voir annexe!

[Marginal note, top left:] Il dira chez vous les dimanches [illegible]. Il a bien compris [illegible] pour un cours de trois mois sur archivistique [illegible] (imprimé [illegible]) avec un [illegible] de six mois, [illegible] de trois mois [illegible] l'examen de „Diplomarchivar" [illegible] entré [illegible] au doctorat (très bien disposé) qui m'a fort intéressé par cela m'a laissé absolument à München — [illegible]

BY AIR MAIL
PAR AVION
Aérogramme

HELVETIA 10
NATIONALE BRIEFMARKEN AUSSTELLUNG ST. GALLEN 1959

50 HELVETIA

U.S.A.

Doctor Paul J. Schrag
18, Lester Place
New Rochelle
(N.Y.)

PROF. MAX GUTZWILLER
MONTILIER (Lac de Morat)

ELCO-Mod. dép. No. 87 503

PAUL J. SCHRAG

Ellsworth, Maine, den 30. August 1959

Lieber Max,

die Sommertage dürften bei Euch so rasch vergangen sein wie bei uns. Es scheint, als waeren wir erst gestern hier eingetroffen, muede nach der langen haesslichen kalten Winterzeit und begierig des Sommers und seiner vertrauten Herrlichkeit - ganz wie Ihr selbst in Zuoz Eure Sommerwohnung bezogen. Nun steht der Neuanfang vor der Türe: die Schulen der Juengeren, die Wiederaufnahme der Büroarbeit, die Verpflichtungen des Stadtlebens. Ich selbst konnte in diesem Sommer viele Wochen hier sein - war in der Tat nur einmal fuer ueber zwei Wochen in New York.

Von Ruth erreichte uns die schmerzliche Nachricht vom Tod der Grossmutter in Houston. Sie erreichte 'die Fuelle der Jahre' und konnte trotz der schweren Verluste ihrer Lebens sich gluecklich preisen, niemals die Einsamkeit des Alters kennen gelernt zu haben. Ich weiss, was der Verlust fuer Dich bedeutet und für die Kinder. Susie und ich sagen unsre aufrichtige Teilnahme.

Francis beendet in diesen Tagen seine sehr interessante Sommertaetigkeit in Cornell University. Er hatte unternommen, das von einem dortigen Professor fuer Physik verfasste Lehrbuch fuer Studenten pruefend zu lesen, sowohl die sprachlichen wie die wissenschaftlichen Darstellungen zu 'verbessern', was er in zahllosen Unterredungen mit seinem Professor tat. Die Arbeit war uebrigens recht anstrengend; er verbrachte durchschnittlich 10 Stunden am Schreibtisch. In wenigen Wochen wird er nach Paris gehen, wo er an der Sorbonne registriert ist, um Philosophie und franzoesische Sprache zu studieren. Er ist jetzt 'bachelor of arts with honors in philosophy'. Auf Paris freut er sich riesig. Ob es ihn beeinflussen wird, das immer noch in erster Linie der Berufswahl stehende Lehrfach zu wechseln, wissen wir nicht. Aber wir erwarten, dass es sein Blickfeld in jeder Weise erweitern wird.

Edward und Raymond sehen einem weiteren Schuljahr mit gemischten Gefuehlen entgegen; wie waren die Ferien schoen..

PAUL J. SCHRAG

Sicherlich haben Eure Zwillinge die selben Empfindungen.
Oder sind sie bereits wieder in St. Blasien?

Wie geht es den andren? Ruth wird in den allernaechsten Tagen nach der Schweiz fliegen. Wird auch Martin fuer den 1. Oktober kommen? Ueberhaupt wo und wie werdet Ihr den grossen Tag verleben?

Es ist fast auf den Tag ein volles Jahr her, seit Ihr in New York eintraft. Es waere schoen, Ihr kaemt wieder. Ist es auch nicht dieser jetzt vor der Tuere stehende Herbst, so sollte es ein andrer sein...Susie und ich sprechen so haeufig und so liebevoll von den Tagen, die Ihr beide bei uns verbrachtet.

Wir selbst fahren am 8. September in die Stadt zurueck.

Ich richte diese Zeilen nach Murten (heisst es nicht so in Deutsch?); seid Ihr noch in den Bergen, so werden sie sicherlich nachgesandt.

Von Susie und den Kindern Euch allen alles Gute und Liebe

stets Dein

Paul

PAUL J. SCHRAG

May 13, 1959.

b 20.5.59

Lieber Max:

Heute stehe ich nun wirklich in Deiner Schuld. Es ist geradezu unglaublich, wie rasch die Zeit verfliegt und alle Vorsaetze und Hoffnungen auf einen Brief zunichte machte. Weder fehlt es am Wunsch zu schreiben, noch an dem Stoff, welcher den Inhalt des jeweiligen Briefes bilden soll. Wohl aber mangelt die Zeit. Zu den beruflichen Aufgaben treten die haeuslichen Pflichten, die fuer mich hauptsaechlich die Hilfe bei Schularbeiten bedeuten.

Uns allen geht es gut. Francis wird Mitte Juni "graduieren" und damit Cornell University verlassen. Er wird "with honors" abschneiden. Gerade arbeitet er an einer 40 Seiten langen philosophischen Thesis, die er zum Abschluss einzureichen hat. Sein Problem gehoert in das Gebiet der Logik - was merkwuerdigerweise mir selbst sehr fremd ist. Edward schafft sich mit Ach und Krach durch die Schule, und wir sind schon froh, dass er ueberhaupt versetzt wird. Er besitzt aber sonstige Qualitaeten, die ihn durchaus geeignet fuer die Erfuellung seiner spaeteren Aufgaben erscheinen lassen. Wir machen uns daher gar keine Sorgen. Der Juengste, Raymond, hat es recht hart in der neuen anspruchsvollen Schule und bricht sich seine Zaehne mit Latein aus. Am meisten profitiere ich von dieser Konstellation, indem ich meine Kenntnisse ganz erheblich auffrische.

Wie geht es bei Euch? Wie finden sich die Zwillinge in der Schule zurecht? Wie geht es Marianne, Ursula, (ist das Kindchen schon eingetroffen?) Helmut?

Nun habe ich eine Frage zu stellen: Ich wurde vor einiger Zeit aufgefordert, einer juristischen

Gruppe beizutreten, die sich mit Rechtsvergleichung befasst. Obgleich ich kaum mehr als meinen Namen beitrage, muss ich gewisse Angaben ueber meine juristische Vergangenheit liefern. Dabei sollte natuerlich meine Schrift "Internationale Idealvereine" sowie die Vorarbeiten beruehren, die zu ihrer Verfassung fuehrten. Leider ist mir der genaue Name des Institutes in Heidelberg entfallen, in dem wir die Ansaetze zu unseren Arbeiten unter Deiner Leitung machten. Wie hiess es? Ich meine natuerlich das Institut, das sich im Erdgeschoss des juristischen Seminargebaeudes befand.

Zu meinen Suenden kommt nun die Unterlassung, Dir fuer "Le Dictionnaire du Snobisme" zu danken, der uns dauernd grosses Vergnuegen bereitet. Dann auch fuer das Heft der "Schweizer Rundschau", in dem Dein schoener Aufsatz ueber Amerika erschien. Du verwoehnst uns mit solchen Gaben. Koenntest Du den Verleger der Rundschau veranlassen, ein Heft, das Deinen Aufsatz enthaelt, an einen alten Freund in Israel zu schicken, der auch seinerzeit einer Deiner Schueler in Heidelberg war, heute nach einer langen Leidensgeschichte voellig ertaubt ist und in einem Kibutz lebt? Sein Name ist Ernst August Seeligmann und seine Anschrift Givat Brenner, Israel. Ich erzaehlte ihm in einem Brief von Deinem Besuch und Deinen "Impressions" und er wuerde sich furchtbar freuen, diese zu lesen.

Lass' uns wissen, dass Ihr alle wohlauf seid und gruesse Annemarie von uns beiden von Herzen.

Wie stets in treuer Freundschaft

Dein

Paul

PAUL J. SCHRAG

New Rochelle, January 15, 1959.

Liebe Freunde:

Ich weiss nun gar nicht, ob wir Euch im Trubel der Feiertage fuer die herrliche Schokolade gedankt haben, die Ihr uns zu Weihnachten geschickt hattet. Jedenfalls haben wir einstimmig festgestellt, dass diese Lindt Schokolade sich eben doch mit keiner noch so guten anderen Schokolade vergleichen laesst. Herzlichen Dank von uns allen.

Wir selbst liessen Euch zu Weihnachten die Platte "My Fair Lady" zusenden und hoffen, dass sie wohlbehalten eingetroffen ist und Euch an die heiteren Stunden erinnert, die wir zusammen im Theater verbrachten.

Uns allen geht es gut. Francis war ueber die Feiertage zu Hause. Nachdem sich nun seine Studienzeit dem Ende naehert, tritt natuerlich die Frage der Berufswahl in den Vordergrund. Mit einem Mal begann er, sich fuer Jus zu interessieren. Um ihm einige Einblicke in die tatsaechliche Arbeitswelt der hiesigen Juristen zu vermitteln, brachte ich ihn mit einer Anzahl ernster Kollegen in Verbindung, die er waehrend der Weihnachtsferien aufsuchte. Ob er letzten Endes diese Bahn waehlen wird, ist ungewiss. Eines Abends erklaerte er mir, dass ihn vor allem Dein Aufsatz, lieber Max, "The Abiding Concerns" beeinflusst habe. Nun frage er sich

aber, ob nicht der Ausblick von M.G. zu "idealistisch" sei, denn er habe in seinen Unterhaltungen mit hiesigen Juristen den Eindruck gewonnen, dass man eben doch auch "businessman" oder jedenfalls "politician" sein muesse, um entsprechenden Erfolg zu haben. Ich wies ihn auf die Bedeutung innerer Befriedigung hin, die zwar von aeusserem Erfolg durchaus abhaengig ist, doch aber andere Elemente einschliesst, die im Leben eines Mannes wichtig sind. Wie Ihr wisst, ist Francis ein hoechst ernsthafter junger Mann, der sich der Verantwortung in dieser Frage bewusst, vielleicht allzu bewusst ist.

Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf, habt gute Nachrichten von den abwesenden Kindern, erfreut Euch Eures schoenen Hauses inmitten der winterlichen Landschaft.

Peter ist inzwischen von der Gelbsucht voellig genesen und wird Anfang kommenden Monats wieder nach Harvard zurueckkehren. Er hat sich endgueltig zum Studium der Medizin entschlossen, das er im kommenden Herbst auch in Harvard aufnehmen wird.

Wir alle sprechen natuerlich sehr haeufig von Euch und Eurem Besuch, dessen wir liebevoll gedenken.

Mit herzlichem Gruss, wie stets,

der Eure

Paul

A 10.7.58
U

HOTEL LINCOLN
Paris
24, RUE BAYARD
(ROND POINT DES CHAMPS-ÉLYSÉES)

June 23, 1958

Dear Uncle Max and Aunt Anna Marie;

I write while my parents and ten year old sister are taking a nap. The reason I am able to be in Europe once again is that my father desired to see Spain and I have the position of chauffeur for the streamlined little citroën my father got for the summer.

In a few days we drive to Baden-Baden to visit the eldest "der Gebrüder Schrag" whom my parents neglected to visit when they were in Italy five years ago

but now everyone is moved by a strong
sense for family and we will pass there.
Then, after a few days in Munich, we
shall leisurely proceed to Spain. I
am not really a free agent this summer,
but, since my folks would like to spend
some days in Geneva, and since I am
mobilized, if you were not besieged
with friends and had some time I would
probably be able to and would like tre-
mendously to see you again. If you
would let me know with a post card
where you will be between the 15th
and 25th of July I will call you
when I am in your vicinity. My
address till the 8th of July: c/o Dr. Otto Schrag
Quettigstrasse 17
Baden-Baden

and thereafter till the 14th
Park Hotel, München.
I hope very much to hear from you.
With warmest regards
Peter Schrag

Schweiz. Post Postes suisses Poste svizzere

Frankomarke
Timbre-poste
Francobollo
5 c.*

Empfangschein Récépissé Ricevuta

für pour per

Gegenstand / Objet / Oggetto	Wertangabe oder Betrag / Valeur déclarée ou montant / Valore dichiarato o importo	Fr.	c.	Taxe / Tassa
	Nachnahme / Remboursement / Rimborso	Fr.	c.	

an / pour / per .... in / à / a ....

Unterschrift des Postbeamten / Signature de l'agent postal / Firma dell'agente postale ....

MURTEN 2.X.59-19 II

Der in der Schraffierung leer bleibende Raum ist mit starken waagrechten Strichen (▬▬) auszufüllen. Ist keine Eintragung zu machen, so sind die Striche durch die ganze Schraffierung zu ziehen.

Les espaces non utilisés des hachures doivent être barrés d'un fort trait horizontal (▬▬). S'il n'y a pas de chiffres à indiquer, le trait sera tiré à travers toute la hachure.

Gli spazi dello sgraffio non occupati da cifre devono essere riempiti con una forte linea orizzontale (▬▬). Se non vi sono indicazioni da fare, la linea deve essere tracciata su tutto lo sgraffio.

* wenn gebührenpflichtig
* pour e[illegible] passibles du droit
* se del[illegible]

P 3154. - IX. 56. A 6 (148×105). - O 60.

New York –
1. November 1958.

Lieber Herr Professor –

Haben Sie den herzlichsten Dank für Ihre so freundlichen Mitteilungen – zunächst von der hohen See und dann von zuhause. Ich bin glücklich darüber, dass die Radierung Ihnen Freude macht.

Die Zeit eilt so schnell vorbei – ich hätte Ihnen schon früher geantwortet, wenn ich besser darauf aufgepasst hätte, wie viele Tage einem so geschwind weggestohlen worden sind. In den Bildern bin ich noch mit Eindrücken von dem Spanischen Erlebnis verbunden und vielleicht ist es dieses Leben im Vergangenen, das das Zeitbewusstsein verwirrt.

Noch oft und gerne haben wir alle an Sie und Ihre Frau gedacht und auch uns war der Besuch viel zu kurz. Paul und Susie sind über dieses Wochenende nach Cornell gefahren, um Francis zu besuchen. Raymond ist deshalb vorübergehend im Haus einer Freundin einquartiert, während Eddy (und Hund und Papagei) uns Gesellschaft leistet.

Peter geht es beinahe wieder ganz gut – er ist wieder ein "Weisser" – muss sich aber noch etwas schonen.

Sie geben meiner Arbeit das beste Heim, das man für sie wünschen kann – dafür und für die freundlichen Briefe vielen Dank – wir alle hoffen, dass man sich doch in nicht allzu langer Zeit wiedersieht.

Mit den besten Grüssen auch an Ihre Frau, auch von Ilse, Katherine und Peter

Ihr Karl Schrag

Murten/Montilier, den 15. September 1959.

Mein lieber Paul,

Es hätte Deines Briefes vom 30. August nicht bedurft, um die entsprechenden Tage des letzten Jahres wieder aufleben zu lassen. Seit nunmehr 24 Jahren führe ich ein Arbeitstagebuch, lückenlos, mit je fünf Jahren auf einer Seite untereinander. Ich sehe dann immer, was an den entsprechenden Tagen des vergangenen Jahres "stattgefunden". Was U.S.A. betrifft, so stelle ich fest, dass mir jede Minute - muss ich sagen - jenes Aufenthaltes vollkommen plastisch eingeprägt ist, und ich der Meinung, es sei interessanter für einen Europäer, Aegypten statt U.S.A. zu besuchen, nichtmehr mit Ueberzeugung beistimmen kann. U.a. ist die Erinnerung an die herrlichen Aussenquartiere von New York eine sehr grosse Ueberraschung - und Korrektur - für den eingefleischten Europaer geworden. Von den lunches usw. auf Eurer Holzterrasse und den Abendstunden in Eurer Bibliothek ganz zu geschweigen.

Ich freue mich, dass Ihr es in Ellsworth wieder schön gehabt habt: bei Deiner intensiven Arbeit ist eine völlige Erholung "indispensable". Auch muss es für Euch Eltern eine enorme Genugtuung sein, die Kinder solche Interessen und Fortschritte erleben zu sehen. Unglaublich, wie die Zeit "dahineilt"! Und nun kommt Francis nach Paris. Vielleicht findet er auch einmal den Weg bzw. den kleinen Umweg über unser stilles Seegestade. Uebrigens waren vor nicht zwei Wochen unser Mäxli mit dem Geistlichen nun auch auf dem Piz Kesch: bei bessern Wetterbedingungen! Wir selbst haben diesmal nur knappe vier Wochen in Zuoz zugebracht. Am 26. August mussten wir zurück, da am 1. September der Rummel der 49. Session de l'Institut de Droit international in Neuenburg begann, und wir ausserdem den 84-jährigen alten Herrn Algot Bagge aus Stockholm bei uns wohnen hatten. Sodann erschien, im letzten Augenblick mit "special delivery" angemeldet, die geliebte Tochter Ruth! Und schlussendlich beging ich den Blödsinn, gleichzeitig - wegen Personalunion - eine zweite Konferenz hier im Schlosse zu Montilier einzuberufen (Istituto per l'Unificazione di Roma), für die ich noch par dessus le marché einen grossen rapport zu machen hatte.- der im letzten Augenblick fertig wurde. Kurzum: eine sogenannte "Wimmelei" allerersten Ranges mit täglichem Hin- und Her zwischen hier und Neuenburg und jeden Abend Einladungen. Erst Samstag den 12. abends 1/2 7 Uhr, nachdem Herr und Frau Professor Doorhout-Mess von unserm letzten Tee weggegangen waren, erlosch das Licht dieser internationalen Zusammenkünfte für einmal!

Und nun also - so nebenbei - die Vorbereitungen zu dem berühmten 70. Geburtstag! Die Telephone, Briefe und Reisen für die Geschenke; die Zusammenstellung des Menu's, der Programme und Einladungen. Das Wetter war - hier in der Ebene - seit drei Monaten lückenlos schön; wir zittern, dass vom 28. September an eine Regenperiode beginnt. Zu Deiner Orientierung lege ich eine Einladungskarte bei: Du kannst Dir dann an jenem Tage einen Vers machen!

Und nun eine letzte Sache: ein netter Doktorand von mir, gediegen und fleissig - Dissertation: das Internationalprivatrecht der Verrechnungsabkommen - schrieb mir den beiliegenden Brief. Ich versprach ihm, Dich anzufragen. In meiner vorläufigen Antwort sagte ich ihm aber, es schiene mir rätlicher, das"System"von zwei anderer meiner Schüler zu befolgen: nämlich die Bewerbung um ein Subsidium und die Aneignung von Kenntnissen durch Studium. Uebrigens wird einer dieser jungen Leute, Hans Jenny, Stipendiat des Institut for comparativ studies in Washington-Square New York, Dich auf eine Erlaubnis hin aufsuchen. Er ist der Sohn des Nationalbankdirektors in Luzern, ein sehr netter und wohlerzogener junger Mann. Ich meinerseits - obwohl ich ja nichts von der Sache verstehe - sehe also für Geiser keine rechte Möglichkeit, in U.S.A. gelderwerbende Arbeit zu verrichten.

Und nun tausend herzliche Gedanken und Grüsse für Euch beide von uns allen! Alles Gute für den Winter und sei so lieb und schreibe mir zwei Worte für Geiser.

Same day, 11.30 PM

Als wir in Smoking u. Staats-
kleid"/ Abd) zum Speisesaal kamen
war dort angeschlagen: „Due the
bad weather the gala-dinner
is postponed to tomorrow": aber
die Speisekarten waren gedruckt
und wir hatten dann dort eine festliche
Tafel, nur dass ich wegen [illegible]
Magens u. Kopfs keinen Cham-
pagner vertrug. Es war übrigens etwas
ruhiger; nur gegen Ende der
Mahlzeit flog eine Batterie Flaschen
weit in den Saal hinaus und es
flossen dann kleine Rinnsale

von rotem u. weissem Bor-
deaux am Boden hin und her,
je nach der Bewegung
des Schiffes nach Back- oder
Steuerbord. Im Bett wird
man hin- und her gewiegt;
das Schuhe-Ausziehen
wird zum Cirkusstück

French Line

S.S. ILE DE FRANCE

Ile de France 1. Okt. 58
4.30 bei der Musik
im grand salon

Liebe Paul und Susy,

C'est donc la mer grosse.
Wenig Schlaf. Aber keine Seekrankheit. Und von Zeit zu Zeit – wenn es nicht regnet – wird ein blaues Fenster im Himmel sichtbar und Tintenblau Wolken und eine Tiefe, gewaltige, majestätische Wassermasse, grau, blau und weisse Gischt-Kämme. Aber während des Essens fliegt plötzlich ein ganzes Tablett mit allem Inhalt in weitem Bogen in den Saal; nachts saust mein

Wecker unter das Bett; man findet beim Eintritt einen Fauteuil umgeben [in die Kabine] vorn weit von seinem ursprünglichen Platz. Das Waschwasser im Badezimmer schwankt langsam von links und rechts. Alle Stühle, Tische, das Besteck, die Teller sind mit eisernen Streben festgemacht. Während ich hier am Tisch schreibe, mache ich unwillkürlich den Rhythmus der Bewegung mit.

Und nun bin ich also in mein FD. Jahr hinübergerutscht. Da ich aber wenig Neigung zum Rationalismus habe (-ebenschwimmt mir Zucker dem Tischrand zu) regt es mich nicht besonders auf. Du weisst, ich empfinde für mein Leben eine enorme Dankbarkeit. Weit und See! – Jetzt nimmt mein Tisch eine bedrohliche Schräge an; in der Ferne klirrt Porzellan. Unser Frühstück flog heute Morgen in der Kabine in vielen Scherben unter mein Bett (in der Mitte des Zimmers aus)

Ich las quasi „My Fair Lady“: doch – bei aller für europäische Ohren schmalzigen Sentimentalität – viel Geist! Figuren! Musik!
Dann las ich Sagan, Un certain sourire, Hoch interessant. Eine unsere furchtbare Darstellungsgabe (für die andere 30 Jahre brauchen) jeglicher Gefühlsregung. Archetypen für sog. „[illegible]“. Die ~~Fab~~ Fabel mehr als blöd: völlig hemmungslose Erotik (als ob das interessant wäre). Jetzt liege ich auf dem Bett, vor dem „Saladinner“ (?) waren wir im Film (von 5–7) und es war wirklich komisch, wie beim Hinausgehen ganze Klumpen von Menschen bald auf die eine bald auf die andere Seite des Ausgangs flogen und dort wie ~~Kletten~~ Klumpen klebten blieben.

Anne Marie sagte nach Eurem Weggang, [illegible]
ist doch wirklich bedrückend, zu erleben,
wie Söldner in Scharen all aufboten,
(vielleicht Parkers, Deschamps, Pye, Mats usw!)
um es uns schön zu machen" [Dein Söldner
Bleistift bin ich zu Hause!]. Und, in der
Tat: wir haben die Tage vom 21.–27.
enorm genossen, viel gesehen, uns behaglich
und amüsiert (und uns verwöhnt!)
empfunden. Jeder Gang von Susy für
uns bleibt unvergessen! Und der erste
Tag im Swiss Pavillon mit Dir
[illegible] als Hors d'oeuvre des ganzen
reichen, reichen Aufenthalt in
USA.

1000 gute Gedanken, innigen Dank
für das Kommen auf das Schiff und
hoffentlich auf ein baldiges Wiedersehen!
Euer M. G.

P J S

New Rochelle, 30.September 1958.

Liebe Freunde:

Ihr habt im Haus 18 Lester Place in New Rochelle eine merkliche Luecke hinterlassen. Trotz der wenigen Tage, die Ihr am Ende Eurer grossen Amerikafahrt in New Rochelle mit uns verbrachtet, wollte es uns nach Eurer Abreise scheinen, dass Ihr so stark "dazu gehoert" hattet, dass wir alle Euch recht sehr vermissten.

Waehrend ich diese Zeilen schreibe, seid Ihr inmitten des Ozeans - hoffentlich abseits von den Septemberstuermen. Unsere Gedanken sind Eure treuen Begleiter.

Sonntag kam Ruthli auf einen Sprung zu uns, ehe sie wieder nach Washington zurueckfuhr. Wir sassen fuer eine Weile in der Herbstsonne auf dem Rasen vor dem Haus. Der ungewoehnlich heisse Freitag, gefolgt von dem Unwetter des naechsten Tages, brachte wohl das wirkliche Ende des Sommers. Ihr haettet noch einige Zeit hierbleiben sollen, um Euch des kuehlen, windigen, sonnigen Fruehherbstwetters zu erfreuen.

Je mehr Ihr Euch aber Eurer Heimat naehert, desto ferner werden New York und New Rochelle sein. Die Macht der zutiefst vertrauten Umgebung ist stark und nachhaltiger als alle Eindruecke und Erlebnisse der grossen Welt, in der man sich juengst aufgehalten hat. Annemarie wird sich sobald als moeglich anschicken, die Kinder zu besuchen und sie hoffentlich gesund und munter vorfinden. Fuer Dich, lieber Max, werden mannigfache Pflichten angesammelt sein: man ist immer wieder uebeerrascht, wie viel liegen bleibt, wenn man abwesend ist. Nicht weniger ueberraschend ist die Feststellung, wie viele Pflichten und Obliegenheiten man besitzt.

Wir alle wuenschen Euch gute und gesunde Heimkehr, einen Schatz bleibender Erinnerungen, deren Leuchtkraft sich nicht verliert, einen sonnigen Herbst und gesegneten Winter.

Susie bittet mich, in aller Bescheidenheit zum Ausdruck zu bringen, wie sehr sie Euch beide in ihr Herz geschlossen hat und wieviel Bewunderung sie Euch entgegenbringt.

Wie stets,

der Eure

New Rochelle, 10.September 1958.

A 13 Sept 1958

Lieber Max:

Dein mit vielen Einzelheiten angefuellter Brief vom 5.September erreichte mich gestern in New Rochelle, wohin er von Ellsworth nachgesandt worden war. Ich bewundere Deine ausserordentliche Gabe, in ganz wenigen Worten das Wissenswerte darzustellen, nicht allein das Tatsaechliche, sondern besonders auch die Eindruecke und Einblicke. Diese Gabe zeichnet die besten Journalisten aus.

Ich war hoechst erfreut ueber den Erfolg der ILA Konferenz und ueber die persoenliche Befriedigung, die Dir Deine Teilnahme gewaehrt hat. Ich habe Phanor Eder noch nicht gesprochen, wohl aber Jerome Hess, der sich ungemein freute, Deine Bekanntschaft zu machen und wie Du hofft, diese zu erneuern, sobald sich die Moeglichkeit ergibt.

Was unseren persoenlichen Abend anlangt, so bin ich ueberaus dankbar, dass wir ihn vor Anfang der Konferenz verbringen konnten. Auf diese Weise erwarb er jene geheimnisvolle Eigenschaft der "Isolation", die im Austausch von Gedanken und Erlebnissen so guenstig ist.

Nun freuen wir uns natuerlich auf Eure Rueckkehr. Waehrend Eures Hierseins steht Euch unser Haus offen, ob Ihr es nun fuer einen, zwei oder mehrere Tage nuetzen wollt. Auch Francis wird bis zur Mitte der Woche hier sein.
Was nun das Ankunftsdatum des 20.September anlangt, so ergibt sich hier eine gewisse Schwierigkeit: an diesem Tage naemlich wird unser juengster Sohn Barmizvah - nach juedischem Brauch wird er damit in die Gemeinschaft der Maenner aufgenommen, indem er zum ersten Mal in der Synagogue zum Lesen der Thora aufgerufen wird. Daran schliesst sich auch eine traditionelle Festlichkeit an, bei der sich Verwandte und Freunde einfinden, um dem jungen Mann und seiner Familie zu gratulieren. In unserer Familie wird diese gesellschaftliche Seite der Veranstaltung nur in ganz bescheidenem Rahmen abgehalten; immerhin aber fuellt sie den Nachmittag und Abend des 20.September aus, sodass Eure Ankunft nicht in dem schoenen Frieden unseres Heimes stattfinden wuerde. Selbstverstaendlich waeren wir selbst

ueberaus gluecklich, Euch an diesem Tage zu begruessen, aber in Eurem eigenen Interesse erscheint uns der folgende Tag (Sonntag, der 21.September) doch geeigneter. Koenntet Ihr Euren Aufenthalt in Washington um einen Tag verlaengern und im Laufe des Sonntag zu uns kommen? Oder wollt Ihr Euren Plan fuer die hiesige Woche aendern? Ich weiss, dass Ihr meinen Hinweis auf die Ereignisse des 20.September zu wuerdigen wisst. Wenn Ihr erst im Laufe des spaeteren Abends von Washington ankommt, so werden wir Euch natuerlich am Flughafen abholen (worauf Francis sich besonders freut) und Euch in das dann wieder ruhig gewordene Haus bringen.

Hoffentlich fuehlt sich Annemarie wieder voellig wohl und kann mit Dir den Besuch in Houston geniessen. Gruesse Frau Strassmann, wenn sie sich noch meiner erinnert. Selbstverstaendlich auch Martin.

Mutet Euch nicht zuviel zu: besonders auf der Reise macht sich das Behagen eines geruhsamen Augenblicks bezahlt.

Mit herzlichem Gruss von uns beiden an Euch beide,

immer der Deine

[signature]

P J S Raus. 4.58 den 30. Maerz 1958

Lieber Max,

Dein Brief vom 22. Maerz hat mich bestuerzt - nicht etwa wegen der Verweigerung vonseiten Amerika's (Du kennst meine Ansicht, die auch Deine Antwort im vorletzten Brief nicht zu aendern vermochte), sondern wegen der Erregung, die die Mitteilung des Konsul's in Annemarie hervorrief. Darin erkenne ich Anzeichen innerer Spannungen. Sicherlich ruehren diese grossenteils von der Last des Umzugs her, der gerade hinter Euch liegt; auch von den allgemeinen Sorgen und Lasten, die diese so besonders liebegebende und vornehme Frau zu bewaeltigen hat. Ich erkenne also in der Erregung, in die Annemarie geriet, vor allem eine Warnung: sie mag den Anforderungen, die an sie gestellt werden, nicht voll gewachsen sein - und darauf musst Du (was Du sicherlich tust) Ruecksicht nehmen. Da Du mich auffordertest, offen zu schreiben, meine Stellung bekannt zu geben, moechte ich auf diesen Punkt zuerst verweisen. Hier spielen viele Dinge eine Rolle: die Probleme des Altersunterschieds, die teils in der Gegenwart, mehr noch in der Zukunft liegen, in der Erwartung und Befuerchtung des Alleinseins; die Verantwortungen fuer die Kinder, vornehmlich die kleinen, und die muetterlichen Sorgen, die daraus stets erwachsen: wie werden sie sich entfalten, wem nachgeraten usw.? Schliesslich auch (innig verwoben mit dem Altersunterschied) die Bereitwilligkeit der viel juengeren Frau, da Kraenkung zu empfinden, wo dem geliebten und so bewunderten Mann nicht die Anerkennung oder Genugtuung oder Ehrung zuteil wird, die sie voraussetzt.....Man koennte noch mehr darueber sagen, vielleicht auf solch! delikate Fragen hinweisen wie die Religion, die in ihrer grossen Erhabenheit und uebergrossen Simplizitaet eben nicht alle Hilfe gewaehrt, die ein kompliziertes Menschendasein sucht und dann an deren Stelle gerade das wachruft, was der Sucher zu vermeiden trachtet: naemlich Zweifel bei sich und Zweifel in den Herzen anderer geliebter Menschen.....Du verzeihst mir; alle 'indiscretion' liegt mir fern. Wenn ich die Situation wirklich zu verstehen glaube, liegt das daran, dass ich die Geschichte meines muetterlichen Grossvater's so gut kenne: er war bereits nahezu sechzig Jahre alt, als er nach dem Tod seiner Frau sich wieder verheiratete; seine Gattin war erst Anfang der zwanziger Jahre. Sie hatten vier Kinder. Mein Grossvater stand an der Spitze eines Riesenunternehmens, das er gegruendet hatte. Schliesslich zog er sich von der aktiven Taetigkeit zurueck, als die Anforderungen zu groes geworden waren. Seine Frau und er waren wundervoll gluecklich. Aber immer wieder ereigneten sich Krisen, die aus den gleichen Hintergruenden erwuchsen, die ich andeutete.

Die Erregung, in die Annemarie fiel, steht in keinem Verhaeltnis zur Sache selbst. Wer die Haendel kennt,

mittels derer solche Ernennungen zustande kommen, muss sich zunaechst eines gesagt sein lassen: die Gruende der Ablehnung haben in der Regel mit der Person des 'Abgelehnten' nichts zu tun - wohl aber mit dem Wunsch massgebender Personen, jemanden aus irgendwelchen Gruenden zu beguenstigen. Oftmals ist der so Beguenstigte nicht etwa eine Persoenlichkeit, die dem massgeblichen Mann nahesteht, sondern ein ihm an sich Unbekannter, der von andren empfohlen ist, die Einfluss genug besitzen, eine Wahl zu beeinflussen. Aber noch ein andres ist zu beachten: die 'Ablehnung' mag gar nicht in Washington bestimmt worden sein; in der Regel werden naemlich, wenn es sich um erstmalige Ernennungen handelt, Umfragen gehalten, nicht zuletzt in demjenigen Land, dem der Vorgeschlagene angehoert - aber auch bei sonst bekannten Leuten, die ihn kennen oder zu kennen vorgeben. Man kann deshalb ruhig sagen, dass in aller Regel weder 'gewichtige' noch 'persoenliche' Gruende entscheiden, vielmehr Empfehlungen, Aeusserungen, Bevorzugungen - kurz Dinge, denen man zuviel Ehre antut, wenn man sie als 'gute Gruende' bezeichnet. Was man aus alledem lernen muss, so man die Stellung unter allen Umstaenden anzutreten bestrebt ist, ergibt sich von selbst: man muss von sich aus 'wuehlen', Faeden spinnen, Beziehungen anwaermen usw. usw. Woher kenne ich alles so gut? Durch meinen Beruf: wie ich Dir wohl schon erzaehlte, haben wir vielerlei diplomatische Kenntnisse durch unsre suedamerikanischen Beziehungen. Nicht selten spielten sich in nahezu gleichgelagerten Faellen dieselben 'Kulissenhandeleien' ab.

Daraus ergibt sich ohne weiteres, dass irgendwelche Schritte zu unternehmen, vergeblich und wohl auch toericht waere. (Ich kann aber die Reaktion Annemarie's durchaus verstehen!) In Wirklichkeit beruehrt Dich diese Sache ueberhaupt nicht - man kann es gar nicht scharf genug sagen. Nur wenn es sich je erweisen sollte, dass irgendwelche Quertreibereien in Deiner eigenen Umgebung stattgefunden haetten, muesste man vielleicht diese Haltung aendern. Wie ich schon andeutete, hielt ich den Plan an sich fuer viel weniger lockend als er schien. Ich bin froh, dass Du aus dieser Sache heraus bist....

Deine eigene Haltung ist so klar und gut, so selbstverstaendlich, dass sich Worte eruebrigen. Dein Heim ist die Welt, Deine Berufung die echte in sich ruhende Leistung, Deine Aufgabe seit jeher die wunderbare Mischung der schuetzenden Liebe im engen Kreis und der persoenlichen Teilnahme im weiten Beruf des humanen Juristen - nicht aber der Provinzialismus, ob er nun in Heidelberg, Freiburg - oder Washington sein Unwesen treibe.... Im Faust heisst es ' Fuer einen Leichnam bin ich nicht zu Haus'..

Und nun seid Ihr im neuen Haus. Eine Gabe von uns geht Euch mit der Post zu. Viel, viel Glueck Euch allen... Ich freue mich, dass Du in Deutschland die Dir zustehenden Leistungen erhaelst. (Auch ich wurde Landgerichtsrat a.D.) Es geht ja seltsam zu in der Welt: nun hat Karl eine graphische Ausstellung in der Kunsthalle in Karlsruhe mit ganz wunderbaren Kritiken....

Uns allen geht es gut, nachdem ein langer und kalter sonnenloser Winter Erkaeltungen aller Art gebracht hatte. Francis ist fuer die Osterferien hier; er entwickelt sich zu unsrer Freude und Genugtuung. Er ist in erster Linie 'Philosoph', daneben Sprachen, wo er z.B. in Frazoesisch feine Fortschritte macht. Ueber den Sommer wird er in Los Angeles in einem technischen Betrieb arbeiten. Die juengeren beiden sind wohlauf. Alle gedenken so haeufig wie lebhaft unsres Treffens in Flims und senden Annemarie und Dir herzlichen Gruss.

Euer geplanter Besuch sollte aber nicht verlegt werden. In Deinem Brief vom 29. Januar gibst Du die Plaene an, wonach Ihr etwa um den 20. September wieder nach New York kommen wuerdet. Dass Ihr waehrend der Konferenz in der Stadt in einem Hotel leben wollt, ist durchaus richtig: denn nur so habt Ihr die notwendige Ruhe und Moeglichkeit, die Stadt kennen zu lernen. Man sollte aber rechtzeitig bestellen, denn um diese Zeit ist New York meist recht besetzt. Wir selbst kehren im gleichen Zeitpunkt von Maine wieder nach New Rochelle zurueck stehen Euch dann natuerlich immer zur Verfuegung; was unsren neuen 1958 Plymouth einschliesst...

Ich habe auch durchaus verstanden, dass Du den knappen Aufenthalt hier nicht mit Vortraegen etc. belasten willst.

Und nun bist Du in Rom; es wird Fruehling; es muss schoen sein. Zuhause erwartet Dich das neue Heim mit dem Blick in den jungen wachsenden Fruehling; immer wieder fallen mir um diese Zeit die Verse Uhland's ein - 'Das Bluehen will nicht enden'....Ich denke auch an die Fruehlingstage in Heidelberg, an meinen Blick von der Neuen Schlossstrasse auf den Heiligenberg in Bluetenpracht. Auch hier ist es gut und die Waerme der neuen Sonne ist willkommen.

Jetzt rufen sie mich zum Mittagstisch. Hoffentlich werdet Ihr ihn noch dieses Jahr mit uns teilen....

Wie immer in alter Treue

Dein

P.

P J S

New Rochelle, den 6.Februar 1958.
Lester Pl.18

Lieber Max,

Dein langes Schreiben, das mich zunaechst einigermassen beschaemte, da ich selbst seit unserem Briefwechsel im vergangenen Sommer nicht wieder geschrieben hatte, erfuellte mich zugleich mit der Vorfreude, die Euer geplanter Besuch im kommenden April ausgeloest hat. Dass dieser Besuch ueberfaellig ist, habe ich seit langen Jahren gepredigt. Wenn man sich Deine europaeischen Reisen vor Augen fuehrt und sich des Genusses bewusst ist, den Dir diese Reisen bereiten, wird es ganz klar, dass ein Besuch Amerika's eine wahre Notwendigkeit ist. Fuegt man hinzu, dass Deine hochbejahrte Schwiegermutter hier lebt und nunmehr auch zwei Deiner Kinder, deren eines selbst eine wachsende und nach den Bildern zu schliessen, ueberaus einnehmende Familie hat, so wird der Besuch eine Selbstverstaendlichkeit. Meine Frau und ich sowie unsere Kinder, in deren Leben Dein Name ein Begriff geworden ist, freuen sich natuerlich ebenso sehr auf Euer Kommen wie der Schreiber dieser Zeilen.

Ihr habt eine gute Jahreszeit gewaehlt, soweit man dies erfahrungsmaessig voraussehen kann. Wenn es auch im April meist noch kuehl ist, so braucht man hier im Osten nurmehr einen leichten Mantel (oftmals Uebergangsmantel genannt), darf also getrost alle schweren Kleidungsstuecke, Pelze usw. zu Hause lassen. Andererseits braucht man keine Sommerkleidung wie leichte Anzuege usw. Dagegen duerfte ein Regenmantel von Nutzen sein. Die Damen tragen in dieser Uebergangszeit gerne Kostueme und sog. Jackenkleider. Das gesagte gilt freilich fuer den Osten. In Texas wird es recht warm sein und in Washington wahrscheinlich auch milder als in New York, Boston usw.

Dass man sich mit Gepaeck nicht ueberladen soll, ist eine weise Regel, die auch bei einer Reise nach Amerika zustatten kommt. Nachdem Ihr von hier aus nach Texas reisen oder vielleicht fliegen wollt, empfehle ich, die Gepaeckfrage so zu ordnen, dass Ihr fuer diese besondere Fahrt ein oder zwei leichte, praktische Gepaeckstuecke zur Verfuegung habt. Euer Plan selbst klingt ausgezeichnet. Sicherlich sind zwei Wochen in Texas voellig ausreichend, um mit Frau Strassman und Martin zusammen zu sein. Von groesserem Interesse wird sicherlich der Osten sein, wo es allerdings so viele Anziehungspunkte gibt, dass eine kluge Auswahl notwendig ist.

P J S

Ich nehme an, dass Ihr zunaechst in New York absteigen werdet. Wollt Ihr in einem guten Hotel wohnen, so vereinfacht dies natuerlich Eure sicherlich zahlreichen Unternehmen. Andererseits verteuert sich der Aufenthalt recht erheblich: fuer ein gutes Doppelzimmer in einem bequem gelegenen guten Hotel muesst Ihr wenigstens $15.-- per Tag bezahlen, ohne dass darin auch nur eine Mahlzeit eingeschlossen waere. Was diese letzteren anlangt, so bestimmen sich die Kosten wie ueberall nach der Art des Lokals, sowie freilich nach der Zahl etwaiger Gaeste, die man bewirten moechte (letzteres allerdings wohl reichlich aufgewogen durch die Einladungen, deren Opfer Ihr werdet). Geht man davon aus, dass Ihr in der geschilderten Weise in New York wohnt, Mahlzeiten einnimmt, Taxies benuetzt und in sonstiger Weise Geld ausgibt, so solltet Ihr vorsichtigerweise mit einem taeglichen Verbrauch von etwa $ 30.-- bis $ 40.-- rechnen. Hinzu kommen natuerlich die Reisekosten nach anderen Staedten, einschliesslich dem weitentfernten Texas. Diese Kosten kannst Du ohne weiteres in der Schweiz ermitteln.

Ich moechte hier nun gleich anfuegen, dass zwar ein Hotel in der Stadt Vorteile und Bequemlichkeiten bietet, wenn man in erster Linie die Stadt kennen lernen und daselbst allerlei unternehmen will, aber andererseits unser freundliches und bequemes Gastzimmer mit einem Bad, Toilette usw., unabhaengig im 3.Stock des Hauses gelegen, durchaus nicht zu verachten ist. Dass wir es Euch von Herzen anbieten, versteht sich von selbst. Der einzige Nachteil liegt natuerlich darin, dass New Rochelle zu den sog. Suburbs gehoert und man eine halbe Stunde mit dem Zug faehrt, um in das Zentrum der Stadt zu gelangen. Die Verbindungen sind glaenzend. Darueber hinaus steht Dir, wenn Du ihn benuetzen willst, auch unser Wagen zur Verfuegung. Ausserdem aber - und das ist eine nicht zu unterschaetzende Attraktion - ist Susie eine hochbegabte Fuehrerin, deren ungewoehnliches Talent und seltener Ortssinn schon haeufig anerkannt wurde. Es liesse sich erwaegen, ob Ihr etwa eine Woche in der Stadt und eine Woche in New Rochelle wohnen wollt.

Ich hatte noch keine Gelegenheit, mit Herrn Eder in der von Dir aufgeworfenen Frage zu sprechen. Ich werde das sobald als moeglich tun und Dir wieder berichten.

In diesem Zusammenhang erhebt sich aber eine andere Frage, die ich Dir gerne unterbreiten moechte: Wie ich Dir wohl schon frueher sagte, besteht hier eine Vereinigung von Anwaelten, die sich mit internationalen Angelegenheiten vornehmlich befassen. Die American Foreign Law Association ist eine Gruppe von Juristen, die die angesehendsten und erfahrendsten Praktiker auf dem Gebiet des internationalen

Rechtes umfasst.(Wahrscheinlich sind Dir Einzelheiten durch das American Journal for Comparitive Law bekannt) Die Association veranstaltet Luncheon meetings, bei denen haeufig ein angesehener Jurist eines fremden Landes, der sich voruebergehend hier aufhaelt, als Ehrengast einen zwanglosen Vortrag ueber eine Frage haelt, in der er besonders beschlagen ist und die die amerikanischen Juristen interessiert. Ich lege diesem Schreiben als Beispiel eine Mitteilung vom 14.Dezember 1956 bei. Alle Vortraege werden in englischer Sprache gehalten und von einer kurzen Aussprache gefolgt. Wenn Du geneigt waerest, vor der American Foreign Law Association zu sprechen, so koennte wohl ein Luncheon meeting waehrend Deines hiesigen Aufenthaltes stattfinden. Selbstverstaendlich werde ich nichts unternehmen, bevor ich Deine grundsaetzliche Zustimmung und den Vorschlag eines Gegenstandes habe.

Ich sehe nun mit Spannung Deiner weiteren Mitteilungen ueber Euren Reiseplan entgegen. Selbstverstaendlich werden sich auch neue Fragen auftun, die ich Dich bitte, mir unverzueglich mitzuteilen. Wenn Ihr in einem Hotel in New York wohnen wollt, so duerfte es sich auch empfehlen, so frueh als moeglich ein gutes und angenehmes Zimmer zu reservieren.

Wir sind alle wohlauf. Es ist nun fast ein Jahr, seit wir uns unvermutet in der Unterfuehrung des Bahnhofs in Fribourg in die Arme liefen. Noch immer steht der glanzvoll sonnige Tag vor unseren Augen, den wir mit Dir oberhalb Fribourg im Schnee verbrachten. Es war tatsaechlich der einzige sonnige Tag unserer winterlichen Reise in Europa. Es ist grossartig, dass ich nunmehr diesen Brief nicht nur mit den herzlichsten Gruessen fuer Frau Annemarie und Dich selbst beschliesse, sondern auch die vielversprechenden Worte "auf Wiedersehen" anfuegen kann.

Wie immer in dankbarer Freundschaft,

Dein

Paul J. Schrag New Rochelle, June 16, 1958.

Lieber Max:

Die Tage und Wochen verfliegen so rasch, dass der Beginn der ILA Konferenz schon bereits in greifbare Naehe gerueckt ist. Ihr wollt am 28.August in New York eintreffen und etwa um die gleiche Zeit werden wir von Maine nach der Stadt zurueckkehren. Waehrend der Dauer der Konferenz wirst Du natuerlich stark in Anspruch genommen sein. Andererseits wird Annemarie doch sicherlich Zeit fuer Besichtigung der Stadt haben, wofuer meine Frau sich nebst unserem neuen Plymouth gerne zur Verfuegung stellt. Sie ist eine ausgezeichnete Fuehrerin, wie Du von Deinem letzten kurzen Aufenthalt weisst.

Nun aber einige Fragen, die der Hauptgegenstand dieses Briefes sind:

1. Wie habt Ihr fuer den Aufenthalt waehrend der Konferenzdauer gemietet? Solltet Ihr wider Erwarten noch nicht gemietet haben, so bin ich natuerlich gerne bereit, fuer Euch in einem entsprechenden Hotel in der Stadt Unterkunft zu besorgen. Das sollte gegebenenfalls aber ohne Verzoegerung geschehen, da die New York Hotels auch ohne ILA vom 1.September an immer stark gefuellt sind.

2. Das vorbereitende Kommittee der ILA hat an die hier wohnhaften Mitglieder die Aufforderung gerichtet, den Gaesten auch eine Einladung "zuhause" zu widmen. Angesichts der starken Inanspruchnahme waehrend der Konferenzdauer empfiehlt sich hierfuer natuerlich am besten ein Abend nach dem Abschluss der Konferenz. Wenn Ihr an einer derartigen "gemuetlichen" Veranstaltung interessiert seid, so moechten wir gerne eine Gruppe von Gaesten und New Yorkern in unser Haus einladen. Zu diesem Zweck waere ich fuer die etwaigen Namen derjenigen dankbar, die Du gerne im Rahmen einer derartigen intimen Veranstaltung traefest. Auch sollte ich natuerlich Deine weiteren Plaene nach Konferenzende kennen.

3. Eure Absicht ging dahin, nach dem Ende der Konferenz zunaechst zu reisen. Wann fuehrt Euch der Weg wieder nach New York zurueck? Haettest Du nach

Deiner Rueckkehr Interesse, etwa zu der American Foreign Law Association im Rahmen eines Luncheons zu sprechen? Wenn ja, worueber? (Es muss durchaus nicht sein.)

4. Duerfen wir Euch nach Eurer Rueckkehr nach New York einladen, noch einige geruhsame Tage bei uns in New Rochelle zu verbringen?

Francis war nur wenige Tage bei uns, nachdem er von Cornell nach Semesterende heimkehrte. Heute frueh trat er mit einem Freund die Reise nach Los Angeles im Auto an, wofuer er etwa zwei Wochen nimmt, um vor allem die herrlichen Sehenswuerdigkeiten im Westen zu besuchen. In Los Angeles wird er waehrend des Sommers in einer Firma arbeiten, die ihm Einblicke in die Aufgaben des Ingenieurs bieten wird. Wie Du weisst, hat er sich Philosophie als Hauptfach fuer den Abschluss in Cornell gewaehlt. So stark sein Interesse daran ist, so unwahrscheinlich ist es, dass er auf diesem Gebiet seine spaetere Taetigkeit suchen wird. In der letzten Zeit hat er Neigung zum Beruf des Ingenieurs oder vielleicht sogar Physikers gezeigt.

Mein Bruder Karl und seine Familie fuhren vor wenigen Tagen nach Europa, wo sie nach kurzem Aufenthalt in Paris und Baden-Baden Spanien besuchen wollen.

Ihr selbst seid sicherlich bereits in Zuoz. Wie geht es allen? Vor allem auch Marianne; wo ist sie? Vom 25.Juni ab wird unsere Adresse wieder R.D.1, Ellsworth/Maine sein. Auch wenn ich nicht selbst dort bin, wird Susie mir Post nachsenden.

Mit herzlichen Gruessen Euch allen und besonders fuer Annemarie, wie stets,

Dein

[signature]

Muntelier 26.Juni 1958

Mein lieber Paul,

Empfange für Deine Zeilen vom 16.Juni meinen besten Dank.Es war lieb von Dir,mir das "Programm" in Erinnerung zu rufen. Andererseits konnte ich nicht vorher wegen der Unterkunft in New York während der Konferenz etwas Bestimmtes sagen, da in einem typisch genauen amerikanischen Verfahren(wissenschaftlich gewissermassen) die "most important personalities" "ermittelt"werden mussten(die Präsidenten der Branches mussten je drei solcher Leithämmel bezeichnen und der Executive Council in einer Sitzung musste aus ihnen die Besten aussuchen.Dies Verfahren ist nun abgeschlossen und London teilt mit,dass der Unterzeichnete für würdig befunden wurde, während der Dauer der Conference mit seiner Gattin in "Hayden Chambers" Wohnung zu nehmen.Was diese sind,weiss ich nicht,würdige aber um so mehr das schöne Angebot.

Infolgedessen erübrigt sich das Hotel in New York(*sehr* angenehm!)- Das Uebrige habe ich Dir wohl schon mitgeteilt.Also Ankunft in New York wohl am 29. August.Abflug von New York nach Houston(Texas) am 8.September Morgens.Rückflug nach Washington(zu meiner Tochter Ruth) am 15.September. Rückflug nach New York am 22. September.Rückflug von New York nach der Schweiz am 3o.September.

Der Abflug am 3o.September(oder 1.Oktoberbzw.2.Oktober)hängt mit dem Urlaub meines Sohnes Martin zusammen. Er hat nur drei Wochen bezahlte Ferien und nimmt noch zwei unbezahlte dazu.Die Reise kostet ihn ca. 3ooo.-Doll = 12.5oo.- schw.Fr. Er war sehr enttäuscht,dass wir ausgerechnet in USA erscheinen,wenn er seine unaufschiebbaren Ferien nimmt.Seine Frau befindet sich mit den Kindern schon seit dem 17.Mai in der Heimat und war eine Woche hier in Muntelier unser Gast mit ihren Sprösslingen,ein Aufenthalt der von herrlicher Sonne und bestem Einvernehmen begünstigt war. Ich habe nun mit Martin,der am 14.September seine Ferien antreten muss, vereinbart,dass wir sofort nach Beendigung der Conference nach Houston fliegen und dann mit ihm eine Woche noch zusammensein können.Ausserdem habe ich ihm geraten, sofort nach seiner Ankunft im Plane hierher mein neues Auto(Peugeot 4o3) zu besteigen,um mit seiner Ilde eine Spritztour durch France und Italy zu machen,einschliesslich einer Wegzehrung von Fr.1ooo.-,die ich ihm versparch. Darauf ist der Junge nun ganz zufrieden.

Verzeihe,dass ich Dir das Alles so genau "spezifiziere",aber es geschieht,damit Du jedenfalls im Bilde bist. *Heute* nun erhalten wir einen höchst herzlichen Brief meines Schwagers Harry Goeldlin,der uns ebenfalls einlädt,seine Gäste zu sein, wenn wir in New York sind. Wir finden es ""selbstredend" reizend,so in USA empfangen zu werden,dies um so mehr,als damit AnneMaries (heftige) Hemmungen gegen die kostbare Reise langsam schwinden(wie ich bestimmt hoffe.Falls Ihr also Euren Aufenthalt in Maine verlängert,macht es gar nichts: wir sehen uns dann (hoffentlich) immerhin noch etwa 3-4 Tage in New York:denn das wäre sonst schade!

Deine Frage.Soll ich neben dem Chairamship des Monetary Committee mir noch eine andere Vortragsverpflichtung aufladen? Aber wenn Du meinst ja,ich müsse,dann anders!

Vielen Dank für Deine "sicial intention".Wünsche können in einem späteren Brief geäussert werden,Die Idee ist vorzüglich.Unser Committee"steigt" am 4.Sept. (Thursday).Aber wie ich sehe,sind an *jedem* Abend receptions.*Du* kannst am besten beurteilen,welche weniger wichtig sind.

Wie schön die Pläne von Francis! Ich sorgte mich etwas um seine "materielle" Zukunft:in dem Sinne,dass ich dachte,seine Interessen würden ihn *nicht* in die"business"-Sphäre führen.Nun ist ja sein Program durchaua "weltlich".Und das ist gerade für ihn wohl sehr wichtig(für seine Befriedigung).

Schade,dass Dein Bruder nicht uns kurz wenig tens aufsucht.Wir hätten uns sehr gefreut. Hier ist es herrlich.Wie ewige Freien(abgesehen von vieler Tätogkeit) Aber man geht doch immer Abends am See. oder nach Tisch in den Garten. Der Gärtner hat uns vorzüglich [illegible]:Alles voll Rasen,Blumen,Beeten.

Das Blatt endet! Alles Liebe Euch.Wir denken viel an Flims! Alles Gute für MAINE!

Muntelier(Murtensee) 22.März 1958

Mein lieber Paul,

Du hast auf meinen letzten Brief vom 29.Januar-noch aus Zuoz - nicht geantwortet.Vielleicht hast Du ihn gar nicht bekommen. Diese Nichtantwort hat eigentlich eine bedeutende Geschichte. Dein Schweigen hat mich langsam -merkwürdigerweise- zu neuem Nachdenken gezwungen.Es war wie damals 1955 mit der deutschen "Supreme Court of Restitution"-Angelegenheit: innerlich entfernte ich mich von dem Gedanken,mein ferneres Leben in Herford mit Nazi-Sachen zuzubringen. So ging es auch jetzt.Ich fürchtete mich fast vor dem Eintreffen der definitiven Antwort aus Genf:die mich dann in wenigen Tagen zu einer Entscheidung gezwungen hätte:und diese Entscheidung(vor Allem,wenn sie positiv getroffen worden wäre -das war das neue Erlebnis-) hätte mich 69 jährigen reuen können.Und vor dieser Reue("existenzialistisch"ausgedrückt) hatte ich Angst.

Nun ist Alles anders gekommen. Dass das amerikanische Agrément nicht eintra (innerhalb zweieinhalb Monaten)nicht machte mich stutzig.Vor wenigen tagen erhielt ich einen Brief aus Genf mit der Anfrage,wann mich der japanische Generalkonsul hier besuchen könne. Gestern erschien er also in einem Cadillac und Chauffeur mit Livrée. Er war mir sicherlich dankbar,dass ich ihm die Situation(nach der ersten Begrüssung,ob er gut geschlafen etc.) erleichterte -umsomehr als er kaum verständlich französisch spricht und darauf so stolz ist,dass er auf englisch,das er völlig beherrscht,nicht eingeht- indem ich sofort sehr freundlich wie ein älterer Bruder sagte:"n'est-ce pas votre(ou notre)affaire ne marche pas?" Glücklich lächelte er wieder(glücklich über diesen Anker,den ich ihm zugeworfen) und meinte :"non, elle ne marche pas!". Dabei schwenkte er ein Bündel Briefe auf seinen Knieen,welche mit jenen bilderreichen und eigentlich heimelig-poetischen Schriftzeichen bedeckt waren. "Je suis navré!" Ich:"alors les Américains ont refusé l'agrément?" "Oui" erwiderte er,immer noch unter gerunzelter Stirn vergnügt,dass er so angenehm davongekommen. "Mais vous n'y êtes pour rien"tröstete ich ihn. Der grund ist unbekannt. Wir sprachen dann über Buddhismus und über die moderne japanische Religion und die Volksstimmung hierüber und er ging in seinem schwarzen Wagen feierlich von dannen,indem er mich nach Genf einlud.

Und nun das Weitere. Ein "Sieg" ist das natürlich nicht.Aber ich sagte schon dem Japaner,es sei mir gar nicht unrecht so wie es gekommen. Vor Allem,weil mich die Aussicht,das Jahr von 69 und 70 mit Kriegssachen bzw.Akten und Reisen in alle Welt deswegen zuzubringen,unsicher zu machen begann. Als ich aber,ruhig,Annemarie die Nachricht von dem Ergebnis des Besuchs brachte,gab es eine Katastrophe.Sie weinte und schwor,nie nach Amerika zu reisen.Mich überschüttete sie mit Worten fast der Verachtung,dass ich mir das ruhig gefallen lasse,nur aus Bequemlichkeit, nicht nein sagen zu müssen. Darauf antwortete ich,immer ruhig,dass es mir nicht einfalle,entweder wegen Kommunistenriecherei-ich bin zwei Mal 1955 und 1956 in Yugoslawien gewesen und 1956,am Kongress der ILA,habe ich mich mehrmals auffällig mit Prof.Krylov aus Moskau unterhalten,auch habe ich an der grossen Sitzung mit dem Thema "Coexistence" das Wort ergriffen und zum Frieden geredet-oder weil ich als mehr Gelehrter oder Zivilist nicht international genug bekannt oder weil der amerikanische Botschafter in Bern in unseren Politischen Department vielleicht einen Beamten gefragt,wer ich sei und dieser "rond de cuir",der nie eine Zeitschrift liest,vielleicht gesagt hat"connais pas" ---- dass es mir nicht einfalle, aus solchen Gründen etwa in meinem Selbstbewusstsein getroffen zu sein(abgesehen davon,dass ich zu stolz bin,um aus solchen Umständen einen Prozess(wem?) zu machen Kurz:meine Haltung ist so,wie sie ist und sie scheint mir sogar klug.Soll ich M.de Torrenté bitten,im State Department zu fragen,warum man mich nicht will,wo ich selber ganz zufrieden bin,dass es so ist? Annemarie scheint darauf zu be-

Zuoz, den 29. Januar 1958.

Mein lieber Paul,

Heute habe ich von der Leitung des ILA-Kongresses in New York ein orientierendes Zirkular bekommen. Es geht daraus u.a. hervor, dass accommodations im Hayden Chambers zu haben sind, dass aber die Entscheidung, ob auch "wifes" aufgenommen werden, erst im August gegeben werden kann. Ich habe nun dem Generalsekretär geschrieben, er möchte mir wenn möglich jetzt schon Bescheid geben ob jenes Unterkommen zugänglich wäre (für uns beide), damit ich mich im negativen Falle rechtzeitig um ein Hotel bekümmern könne. Bei dieser Gelegenheit: unser Plan hat nun eine etwas andere Wendung genommen. Da meine Schwiegermutter noch lebt, ist es mir ein tiefes Bedürfnis, ihr Anne-Marie vorzustellen. Ausserdem hat mir Martin seine Enttäuschung zum Ausdruck gebracht, dass wir ausgerechnet aneinander vorbeifahren (er will spätestens am 12. September nach der Schweiz abfliegen). Endlich treibt mich auch die Sorge um Ruth nach Washington. Sie schreibt fast in jedem ihrer Briefe von Beziehungen zu Männern - Du verstehst mich ja richtig, wobei diese Mitteilungen elegische Betrachtungen über ihr Alter involvieren.Ich sehe mich also veranlasst, in dieser Richtung einmal klar zu sehen. Die Konferenz selber - um die ich mich als Chairman des Monetary-Committee in einem Augenblick, wo unsere U.S.A.-Freunde sich für diese Sache zu interessieren beginnen, verpflichtet mich natürlich auch. Aber die mehr familiäre Ausrichtung unserer Reise bewirkt, dass ich kaum Zeit haben werde, ausserdem noch Vorlesungen zu halten. Wir würden am 30. August ankommen, während der Konferenz (bis zum 7. September) ein Hotelzimmer nehmen, am 7. (wenn wegen des Labour-Day möglich)nach Houston abfliegen, am 12. nach Washington, etwa am 19. nach New-York und bald darauf nach der Schweiz zurückfliegen (weil Martin dann unsere Anwesenheit in der Heimat wünscht).

Nun komme ich zu einem andern wichtigen Punkt - dem eigentlichen Ziel dieses Schreibens - : die Sache mit Japan. Dein Schreiben - für das ich Dir freundschaftlich dankbar bin) hat den Plan stark erschüttert. Immerhin möchte ich Dir doch folgende Gesichtspunkte vortragen

1. Es ist nun schon das zweite Mal, dass in mein Leben dieser Anruf tritt, einmal eine richterliche Tätigkeit auszuüben. Schon das macht mir einen gewissen Eindruck und bedeutet eine Bereicherung.

2. Man kann zweifellos ein Projekt wie das vorliegende auch durchaus von einem rein subjektiven Standpunkt aus betrachten. Wenn mir dieses Leben nach andern interessanten Farbigkeiten noch diesen Einblick in den Fernen Osten, eine herrliche Reise und höchst aufschlussreiche persönliche Berührung bescheren will, ist es dann nicht doch vielleicht ein wenig allzu "bürgerlich" gedacht dieses verlockende Bild pflichtgemäss von sich zu weisen?

#) gründl. Befürchtg: "Salomon"

3. Dass die Uebernahme dieser Tätigkeit u.a. auch anstrengend und ärgerlich werden könnte: wer möchte daran zweifeln? Und dass diese Arbitrage meinen "Ruhm" nicht vermehren wird, damit hast Du wohl durchaus recht. Allein auch hier: gibt es nicht auch da einen revers de la medaille? Vielleicht doch auch wieder recht positive Seiten, auch in menschlicher Beziehung.#)

4. Laut Nachrichten, die ich vor wenigen Tagen erhielt, wird die erste "petition" frühestens Juli 1958 vorgelegt. Die japanische "answer" dann die amerikanische "reply", sodann die japanische "counter-reply" würde eine Zusammenkunft der Kommission erst nach April 1959 nötig machen. Unsere Abreise würde dann erst im März 1959 erfolgen müssen. Diese Mitteilungen bringen mich auf den "monetären" Punkt. Nimm an, die Konstitution der Kommission erfolge im Juli 1958 und einschliesslich meines Aufenthaltes in Japan würde die Sache einschliesslich Rückreise ein Jahr dauern, so würde dieses, falls die Honorierung schon seit der Konstitution erfolgt, eine Honorarsumme von 12 x tausend Dollars d.h. Fr. 50'000.-- bedeuten, wozu noch Reise und Aufenthalt meiner Frau und die recht reichlichen Spesen kommen würden. Der Dollar in Schweizerfranken umgerechnet bedeutet aber (für das tägliche Familienleben) ungefähr das doppelte als der Kaufwert in U.S.A.

Meine Entscheidung ist noch keineswegs getroffen, und , nicht nur nebenbei gesagt, das amerikanische State-Departement hat mich noch nicht akzeptiert. Aber ich frage mich sehr ernsthaft, ob nicht eine zweite Verneinung eines solchen internationalen Amtes (mit allem sehr reichen Drum und Dran) mich später schwer reuen könnte.

Wenn ich Dir dies alles vortrage, so siehst Du daran, wie genau ich es mit Deinen Einwendungen nehme. Auch heute bitte ich Dich nur, Dir die Sache nocheinmal zu überlegen. Sprichst Du ein zweites Veto, dann wird es ein grosses Gewicht haben. Aber Du weisst auch, - gerade weil ich Deine meinem etwas naiven Optimismus entgegengesetzte Besonnenheit ganz besonders schätze- dass ich Dir auch <u>gegen</u> mich - volle Aufrichtigkeit zumute.

Ich bin hier seit dem 31. Dezember; Anne-Marie kam am 10. Januar und die Kinder am 16. nach. Diese ersten Tage habe ich immer allein gekocht. Jetzt sind wir seit zwei bzw drei Wochen zusammen. Etwa am 8. Februar reisen wir - Anne-Marie und ich - ins "Unterland". Die Kinder bleiben mit Berta noch hier. Da das Haus in Murten nun fertig ist, gedenken wir in der zweiten Februarhälfte umzuziehen. Wir finden es ganz traumhaft. Hier haben wir unwahrscheinlich schönes Wetter: Tiefblauer Himmel, und glizernd leuchtender Schnee.

Hoffentlihh treffen Euch diese Zeilen in zuversichtlicher Verfassung. Wir freuen uns ungemein, Euch wieder zu sehen und überhaupt auf die Reise nach U.S.A.

Mit den herzlichsten Grüssen auch von Anne-Marie und an Mrs. Susy

Dein

stehen. Auch bei uns in der Schweiz eine solche Anfrage zu starten,scheint mir nicht klug. Man ist schadenfroh,auch neidisch. Die Enquête kann meinem Prestige nicht zuträglich sein. Ist das Feigheit? Doch wohl kaum.Ich merke überhaupt,dass diese Sache mir ganz gut getan hat,eben weil sie mich keineswegs erschüttert. Es ist diese Haltung doch eher ein Zeichen einer gefestigten Persönlichkeit. Söll ich zusammenbrechen,weil ein Mann in dem riesigen Pelagon(?) mich nicht kennen will?

Immerhin bin ich Dir dankbar für eine Meinungsäusserung,die ich als eventuelle Zustimmung dann Annemariemitteilen kann.Du kennst die Verhältnisse besser und ich weiss,Du wirst mir nicht einfach nach dem munde reden.

Während ich dies schreibe,scheint die Sonne in mein Studio. Der See ist blau die Birken weiss und die Weidenbäume erstrahlen in feinem Braun.Wir sind vor genau einem Monat ausgezogen und es war vor Allem für Annemarie eine furchtbare Arbeit-Ich mit meinen Büchern und enormen Akten(trotz Verschenkung von ca. 15oo Bänden) und Vertilgung mancher Akten habe viel Geduld gebraucht.Nun aber ist es so ziemlich geschafft und im Garten werden auch die Platten gelegt und terrassiert Mein Studio ist nun völlig eingeräumt und die Auswahl von Büchern steht um mich, die ich gerne habe und ich finde es herrlich,jeden Morgen diese ruhige schöne friedliche besinnliche Landschaft vor mir zu haben und gegenüber die sanften Höhenzüge des Mont Vuilly mit seinen alten Dörfern an den Hängem.

Berichtete ich Dir,dass es in Heidelberg geklappt hat? Wohl noch nicht. Stelle Dir vor,Anfangs Februar erhalte ich einen Bericht("Wiedergutmachungsbescheid") von fünf fast bewundernswerten verwaltungsrechtlichen Präzisionsmaschinen seiten,woraus hervorgeht,dass mir vom 1.April 1958 die Stellung und alle Bezüge eines"em.ord.Professors" zugesprochen und mir seit Geltung des Wiedergutmachungs gesetzes für Beamte des öffentl chen Dienstes(also seit 195o) eine steigende Pension als Entschädigung nachbezahlt werden soll.Man hat nämlich in Karlsruhe Akten gefunden,nach denen der Boykott im Mai 1935 vom Ministerium ausging,welches sich gegenüber Berlin weigerte,mich weiteramten zu lassen,da ich(welch ein Lob!)"dem Nationalsozialismus inner lich völlig fremd gegenüberstehe" Ich bin nun gespannt, ob diese Zahlungen anfangen. Auf die berechnung kommt viel an.Da das Haus natürlich mit allem Drum und dran viel mehr koste,als berechnet,kann ichs gut brauchen.

In zwei Tagen reise ich nach Rom zu zwei Sitzungen des Institut pour l'unification.Annamarie bleibt der Kinder wegen jetzt zu Hause,auch der Arbeiten im Garten wege. Eigentlich hätte ich nicht so lange schreiben sollen,denn ich muss noch viel arbeiten. Aber was gibt es auf dieser Welt Besseres als Freundschaft!

Für Euch Alle viel gute Gedanken und herzlichste Grüsse

PS Eine wenn auch kurze Nachricht nach ROMA,Albergo Pace Elvezia,1o4 Via Quattro Novembre würde mich freuen. Ich bin dort vom 26.bis 9.April

P J S New Rochelle, December 20, 1957

b 23.Dez. 1957

Lieber Max:

Herzlichen Dank fuer Deinen langen Brief vom 28.November und die Uebersendung der verschiedenen Schriften, deren einige von groesserem Interesse sind als die uebrigen.

Vor allem freuen wir uns ueber die guten Nachrichten, die auch die Vollendung Eures neuen Heims enthalten; sicherlich das bedeutendste Ereignis des endenden Jahres. Wir wuessten gerne, ob Ihr noch vor den Feiertagen eingezogen seid. Jedenfalls habt Ihr alle Haende voll zu tun und dabei wird die Anwesenheit und Hilfe von Mannely sehr zustatten kommen. Freilich faellt bei Um-und Einzuegen immer den Frauen die Hauptaufgabe zu. Unter der ausgezeichneten Leitung von Annemarie werden aber rasch Ordnung und Behagen aus dem Chaos der ersten Tage erstehen. Wir hoffen, dass Du eine Minute finden wirst, um uns Euren Einzug sowie auch die neue Adresse mitzuteilen.

Uns allen geht es gut. Die Reise durch Europa, ganz besonders aber unser Zusammensein in Flims, stellen fuer uns den Hoehepunkt des Jahres 1957 dar. Die Festtage werden wir alle in unserem Heim in New Rochelle verbringen, das Dir ja nun auch bekannt ist. Hier sind diese Tage meist recht bewegt - sowohl im Freundeskreis, der sich um das Heim schart, als auch im Berufsleben, wo sich zu den typischen Aufgaben des Jahresendes auch soziale Funktionen aller Art gesellen.

Die Einzelheiten Deines Planes fuer eine Amerikareise im kommenden Fruehherbst werde ich noch in einem naechsten Brief beruehren. Wie Du weisst, hat dieser Plan meine volle Billigung, vor allem wenn er unter Beruecksichtigung der hiesigen Verhaeltnisse verstaendnisvoll und ohne Ueberlastung ausgefuehrt wird.

Ich lege diesem Schreiben eine kleine Weihnachtsgabe fuer Dich bei, die hoffentlich wohlbehalten eintrifft.

Der Bleistift ist der gleiche wie der meinige, den Du diesen Sommer so sympathisch fandst.

Mit den innigsten Wuenschen fuer Euer aller Wohlergehen, Euer Heim, Eure Kinder, Annemarie, Helmy, Mannely, die Zwillinge und die juengste, von Susie, den Soehnen und

Deinem getreuen

P J S

den 28. September 1957

Lieber Max,

ich erhielt die herrliche Sendung - die schoenen Autogramme aus den Federn solch erhaben-wohlklingender Namen; wie soll ich nun danken, der ich selbst - freilich ganz unbedachter Weise - die Gabe heraufbeschworen habe? Als ich die Briefe in Haenden hielt, fragte ich mich wieder einmal, was denn eigentlich solchen Stuecken beschriebenen Papiers jenes geheimnisvoll-lebendige gaebe, das den Sammler anreizt? Ist es nicht auch - neben andren Gruenden - die Verbindung mit einer Vergangenheit, in die er sich zu versetzen wuenscht? Denn die Savigny, Windscheid, Mommsen...sie gehoeren einer Welt zu, in der sie verwurzelt waren, ja, die sie mitschufen, die man erkennen moechte - so wie man eine Stadt wiederfindet, von der die Geschichte erzaehlt. Und diese Welt - offenbart sie sich nicht ein wenig mehr in diesen Bogen, Handschriften, dem Alltagsinhalt, von dem gehandelt wird?

Jedenfalls sehr sehr herzlichen Dank! Ich kann diese Gabe besser wuerdigen als erwidern. Ich werde wohl den Savigny Brief Jerome Hess zu Weihnachten geben und ihm die juengste Geschichte erzaehlen, die hoc libellum hat. Was den Mommsen Brief anlangt, so werde ich ihn von meiner buchbindermeisterlichen Frau in die schoene englische Mommsen-ausgabe aufnehmen lassen, die ich besitze. Das Andre - ich werde auch darueber noch berichten.

Nun liegt die Hollandfahrt und die dorten vollbrachte Leistung hinter Euch und ich hoffe Euch wohlauf in Freiburg. Sicherlich arbeitet Ihr fest am Hausbau mit. Wie gerne moechten wir einen Blick hereintun....herzlichen Dank auch fuer die Bilder; erhieltest Du die von Edward genommenen? Wir sind alle gesund und fest ander Arbeit: Francis wieder in Cornell, die juengeren auf den Schulen, ich im Buero, Susie in Haus und Hof.

Letzte Woche kam Martin hereingeschneit - immer der gleiche liebenswerte feine kluge junge Mann. Es gab sich, dass wir gerade eine herrliche fondue vorbereitet hatten, die sich Francis zum Abschied gewuenscht hatte - und wie gut, dass Martin kam und der Festlichkeit noch den schweizerischen Stempel aufdrueckte. Er sieht gut aus, duerfte auch etwas zunehmen...und ist er wie alle Gutzwillers immer aufs herzlichste willkommen. Und wir sprachen natuerlich von der Reise, Flims (wo es in der Tat schoen war..), den Plaenen und Erwartungen - wie unter Freunden ueblich.

Die Reise durch Italien, der Aufenthalt in Flims - sie werden zu Bildern und Gedanken, denen der Glanz der sorglosen entspannten aufnahmefrohen Erinnerung, die immer lebendig-warm bleibt, innewohnt. Alles war so bestens geglueckt - kein Herz blieb unerfuellt. Das gilt auch fuer die Kinder auf ihre Weise; und darin liegt fuer uns Eltern eine grosse Befriedigung.

Ich muss auch beifuegen, dass gerade der Besuch von Annemarie so besonders fein war; wir beide fuehlen uns wohl(und als haetten wir uns von jeher gekannt)in ihrer Naehe; Susie hat sie geradezu ins Herz geschlossen. Wir hoffen, dass wir uns alle gesund und"ganz wie in Flims" in Baelde wiedersehen.

Lass uns gelegentlich wissen, wie es Mannely geht.

Nochmals, lieber Max, meinen innigsten Dank. Alles Gute und Schoene Euch allen. Die herzlichsten Gruesse von Francis, Edward, Raymond, SUSIE und

Deinem getreuen

[signature]

P J S

Eigene Photographie am 17.9.57

September 14, 1957

Lieber Max,

nur diese wenigen sehr herzlichen Gefuehls geschriebenen Zeilen, um Euch die Heimkehr von der herrlichen Reise zu melden - gleichen Atems zu sagen, dass Euer Besuch, vielmehr Euer Euch-Zu-Uns-Gesellen in Flims zu den feinsten Erinnerungen dieser Fahrt gehoert. Wir werden Euch dafuer immer dankbar sein - wenn ueberhaupt zu dieser immer sich vertiefenden Dankesschuld noch ein Schaerflein gefuegt werden kann. Wie so die Jahre verstreichen, gesellt sich zu dem Bewusstsein unsrer Freundschaft ein andres - es erwaechst natuerlich eben daraus: das Wissen um die Geringfuegigkeit des Zeitablaufs gemessen an den Schaetzen, die unsre Verbundenheit gewaehrt. Schaetze, die zeitlos sind, keiner Frist unterworfen, unverjaehrbar, geradezu -wir selbst...

Wir kamen gut heim, voller Dankesgefuehle fuer den herrlichen Sommer. Nun ist alles wieder an der Arbeit, in der Schule, im Haus taetig.

In Baelde mehr...heute aber die netten Bildchen, die Eddy an einem der Regentage in Flims aufnahm, ohne dass dieser sichtbar wurde.

In der kommenden Woche hoffen wir, Martin bei uns zu sehen.

Hoffentlich lassen sich die Fragen fuer Marianne's Zukunft guenstig ordnen - es gibt ja doch niemals nur einen einzigen Weg. Niemand weiss es besser als Du.

Dir und Frau Annemarie die innigsten Gruesse und Wuensche - auch und nicht zuletzt fuer den Bau am See.

Von Francis, Edward, Raymond, Susie und mir alles Liebe heute und immer -

Dein

[signature]

P J S March 13, 1957

Lieber Max,

zunaechst unsren sehr herzlichen Dank fuer die Karten (auch diejenige von B.F.) und den wunderschoenen Brief, in dem Du im Ausdruck der Stimmung und Gefuehle unsren eigenen Worten zuvorkamst. Tatsaechlich haftete Deinem Besuch etwas traumhaftes an; vielleicht traegt dazu nichts so sehr bei wie der Flug selbst - das ploetzliche Erscheinen an einem strahlenden Wintermorgen, wo alles leuchtete und blitzte und die unzaehlbaren Fenster der Riesenbauten gleich soviel freundlichen Augen 'welcome' sagten, der Abflug nach Texas, der wohl wegen des Bewusstseins der 'kontinentalen Naehe' fast einem Sonntagsausflug glich, von dem man alsbald frohgestimmt zurueckkehrte, die erneute Ankunft in Newark, wo es regnete und die Lichter der naechtlichen Riesenstadt wie Perlen spielten, schliesslich der Abend und der naechste Morgen, Empire State Turm, Lawyers' Club mit Eder und Eagleton - den Freunden der internationalen Kongresse und Vereine - ja, war es nicht wie ein heiter-erfreulicher Traum? Jedenfalls waren die Stunden (denn man kann kaum von mehr sprechen) schoen und gut; sie bargen sogar gemuetliches und vertieftes Plaudern; wir sind ihnen und dem, der sie uns als Geschenk brachte, von tiefer Seele dankbar.

Nun sind wir alle in den Alltag zurueckgekehrt; es wird fruehjahrlich draussen, eine unbegreifliche Kraft laesst in den kahlen Gaerten Knospen und Schneegloecklein erstehen, die Jahreszeit wird nur kurz sein, in der wir den Uebergang verspueren. Aber Du weisst nun selbst, dass sogar in der nahen Umgebung von New York die Einheit aller Natur voll sichtbar und fuehlbar ist. So wird wohl das Gefuehl der Fremdheit zuruecktreten hinter der erhabenen Einheit alles wirklich Menschlischen.

Wir hoffen, dass Du Anne Marie und die Kinder wohlauf antrafst und Zeit fandest, von dem Traumflug zu erzaehlen. Wenn ich aus der Schule schwaetzen darf, so muss ich sagen, dass meine Soehne sich nicht genug darueber wundern konnten, dass Du, in dem sie wohl einen ehrfurchtgebietenden 'alten Professor' erwarteten, im Gegenteil 'a real nice and young guy' bist - in welch' anscheinend unehrfuerchtigen Worten wirklich ein richtiges warmes Kompliment steckt. Jetzt erwarten sie auch nicht mehr, in Europa nur 'altes und venerables' zu finden, sondern auch Jugend und Musik und Lachen und menschlische Waerme.

Ich muss anfuegen, wie sehr sich auch Susie mit Deinem Hiersein freute. Fuer sie fuegte sich in den persoenlichen Unterhaltungen wiederum ein Stein zum andren - das heisst, dass sie unsre Verbindung, die in Heidelberg vor bald 30 Jahren begann und sich in der Schweiz fortsetzte, um vor wenigen Jahren in den schoenen Worten ueber Recht und Jurist in 'Abiding Concerns' einen feinen Niederschlag zu finden, besser und besser zu verstehen lernte - ja, sich selbst einzubeziehen vermochte.

Was wir aber nun - und vor allem Susie - wuenschen, ist Euer geplanter Besuch im kommenden Jahr. Ihr muesst naemlich beide kommen; dann erst hat Dein Traumflug die praktische Bedeutung eines 'scouting trip'. Unser Haus und Herd stehen offen.

Wenn ich z.B. von dem Fenster unsrer 'library' auf Trinity Church und den alten Friedhof hinunterschaue, so erfuellt es mich mit hoechster Befriedigung, dass wir zusammen daselbst standen und schauten - dass ich Dir in einem tieferen Sinn meinen Blick zeigen konnte. Um die Mittagsstunde sitzen dort nun viele junge Leute, die in der behaglichen Waerme der Fruehjahrssonne ihr 'lunch sandwich' verzehren, unbekuemmert um den Stein zu Ehren Alexander Hamilton's, wenig beeindruckt durch die feierlichen Handlungen der 'Church of England', die sich in der Kirche vollziehen, angezogen aber von den jungen Maedchen in mittaeglicher Heiterkeit, befasst mit den bevorstehenden Ereignissen der nahen 'baseball season'......sicherlich anders als die Jugend in Fribourg - und doch - wer weiss?

Euch allen die herzlichsten Gruesse und besten Wuensche. Nochmals aber unsren aufrichtigen Dank und die Versicherung unsrer Anhaenglichkeit und Liebe.

Dein
Paul

18.3.57

Lieber Paul,

Diese paar Zeilen nur:

a) um Dir zu sagen, dass Deine Briefe in ihrer Vollkommenheit für mich „Sündler" fast beschämend sind! Aber dennoch: herzlichsten Dank!

b) um Dir zu sagen, dass ich endlich bei 2 Tage Bettruhe (die erste Schöllung seit Herbst!) Camus, La chute, gelesen habe. Von der ersten Hälfte war ich hell begeistert: welcher esprit, welche Kunst der Formulierung, welche Originalität des Themas, welche Breviloquenz! [Kathr z. B.: „les Français aiment les idées et la fornication". Oder: „ils (les Français) forniquent et lisent les journeaux"]

Aber nachher! Gleitet es ab zu einem „Saubuch" (so sagte einst ein Professor in Zürich um Forels sexuelle Frage). Das ist kein Mensch mehr, sondern ein Hirngespinst, eine fein erdachte Machinerie

Dennoch: die erste Hälfte hat mich so sehr angeregt und zu Dank verpflichtet (wie auch HOLDAY und AMERICAN ARCHITECTURAL IDEAS)

1000 gute Gedanken
auch an Mae, Susie, Francis
und den Dotzauer-Cellisten!

Dein [signature]

PS. Darf ich es noch einmal sagen? Dass ich Dich jetzt in ausgezeichneter psychischer Form fand. Jetzt bist Du in dieser Haltung nicht nur (!) sehr überzeugend, sondern auch (!) von seltener innerer Kultur (danke so viel Dir auch; aber das ist der Lohn für wirkliche Arbeit an sich selbst)

GRAPHIC 57
5 HELVETIA

HELVETIA ZIVILSCHUTZ PROTECTION CIVILE PROTEZIONE CIVILE 1957

2000 JAHRE BASEL 40 HELVETIA 1957

FRIBOURG 18.III.57 LETTRES

BY AIR MAIL PAR AVION

Aérogramme

Dr. Paul J. Schrag
18, Lester Place
New Rochelle
N.Y.

U.S.A.

PROF. MAX GUTZWILLER
Vignettaz, FRIBOURG

March 13, 1957

Lieber Max,

zunaechst unsren sehr herzlichen Dank fuer die Karten (auch diejenige von B.F.) und den wunderschoenen Brief, in dem Du im Ausdruck der Stimmung und Gefuehle unsren eigenen Worten zuvorkamst. Tatsaechlich haftete Deinem Besuch etwas traumhaftes an; vielleicht traegt dazu nichts so sehr bei wie der Flug selbst - das ploetzliche Erscheinen an einem strahlenden Wintermorgen, wo alles leuchtete und blitzte und die unzaehlbaren Fenster der Riesenbauten gleich soviel freundlichen Augen 'welcome' sagten, der Abflug nach Texas, der wohl wegen des Bewusstseins der 'kontinentalen Naehe' fast einem Sonntagsausflug glich, von dem man alsbald frohgestimmt zurueckkehrte, die erneute Ankunft in Newark, wo es regnete und die Lichter der naechtlichen Riesenstadt wie Perlen spielten, schliesslich der Abend und der naechste Morgen, Empire State Turm, Lawyers' Club mit Eder und Eagleton - den Freunden der internationalen Kongresse und Vereine - ja, war es nicht wie ein heiter-erfreulicher Traum? Jedenfalls waren die Stunden (denn man kann kaum von mehr sprechen) schoen und gut; sie bargen sogar gemuetliches und vertieftes Plaudern; wir sind ihnen und dem, der sie uns als Geschenk brachte, von tiefer Seele dankbar.

Nun sind wir alle in den Alltag zurueckgekehrt; es wird fruehjahrlich draussen, eine unbegreifliche Kraft laesst in den kahlen Gaerten Knospen und Schneegloecklein erstehen, die Jahreszeit wird nur kurz sein, in der wir den Uebergang verspueren. Aber Du weisst nun selbst, dass sogar in der nahen Umgebung von New York die Einheit aller Natur voll sichtbar und fuehlbar ist. So wird wohl das Gefuehl der Fremdheit zuruecktreten hinter der erhabenen Einheit alles wirklich Menschlischen.

Wir hoffen, dass Du Anne Marie und die Kinder wohlauf antrafst und Zeit fandest, von dem Traumflug zu erzaehlen. Wenn ich aus der Schule schwaetzen darf, so muss ich sagen, dass meine Soehne sich nicht genug darueber wundern konnten, dass Du, in dem sie wohl einen ehrfurchtsgebietenden 'alten Professor' erwarteten, im Gegenteil 'a real nice and young guy' bist - in welch' anscheinend unehrfuerchtigen Worten wirklich ein richtiges warmes Kompliment steckt. Jetzt erwarten sie auch nicht mehr, in Europa nur 'altes und venerables' zu finden, sondern auch Jugend und Musik und Lachen und menschlische Waerme.

Ich muss anfuegen, wie sehr sich auch Susie mit Deinem Hiersein freute. Fuer sie fuegte sich in den persoenlichen Unterhaltungen wiederum ein Stein zum andren - das heisst, dass sie unsre Verbindung, die in Heidelberg vor bald 30 Jahren begann und sich in der Schweiz fortsetzte, um vor wenigen Jahren in den schoenen Worten ueber Recht und Jurist in 'Abiding Concerns' einen feinen Niederschlag zu finden, besser und besser zu verstehen lernte - ja, sich selbst einzubeziehen vermochte.

Was wir aber nun - und vor allem Susie - wuenschen, ist Euer geplanter Besuch im kommenden Jahr. Ihr muesst naemlich beide kommen; dann erst hat Dein Traumflug die praktische Bedeutung eines 'scouting trip'. Unser Haus und Herd stehen offen.

Wenn ich z.B. von dem Fenster unsrere'library' auf Trinity Church und den alten Friedhof hinunterschaue, so erfuellt es mich mit hoechster Befriedigung, dass wir zusammen daselbst standen und schauten - dass ich Dir in einem tieferen Sinn meinen Blick zeigen konnte. Um die Mittagsstunde sitzen dort nun viele junge Leute, die in der behaglichen Waerme der Fruehjahrssonne ihr 'lunch sandwich' verzehren, unbekuemmert um den Stein zu Ehren Alexander Hamilton's, wenig beeindruckt durch die feierlichen Handlungen der 'Church of England', die sich in der Kirche vollziehen, angezogen aber von den jungen Maedchen in mittaeglicher Heiterkeit, befasst mit den bevorstehenden Ereignissen der nahen 'baseball season'......sicherlich anders als die Jugend in Fribourg - und doch - wer weiss?

Euch allen die herzlichsten Gruesse und besten Wuensche. Nochmals aber unsren aufrichtigen Dank und die Versicherung unsrer Anhaenglichkeit und Liebe.

Dein

HILFE FÜR BERGBEWOHNE
ÄIDE AUX MONTAGNARD
AIUTO AI MONTANARI
AGID ALS MUNTAGNARD

BUNDESFEIERKARTE • CARTOLINA DELLA FESTA NAZIONALE

10 HELVETIA 1882 SAN GOTTARDO 1957

2000 JAHRE BASEL 40 HELVETIA 1957

March 9th
1957

My dear Doctor,

I take advantage of the opportunity to inform you that I arrived in good health and without any misfortune in this country. It's indeed a center merely of alpenstocks, cheese and cream and I am longing for home. But if it is God's will I shall remain.

Very sincerely yours
BENJAMIN FRANKLIN

1955

CARTE DE LA FETE NATIONALE • CARTA DELLA FIASTA NAZIONALA

PAR AVION

To the learned
Doctor Paul T. Schreg
18, Lester Place
NEW ROCHELLE
(N.Y.)
U.S.A.

PROF. MAX GUTZWILLER
ZUOZ (Engadin)

Zuoz 6. März 1957
(Aschermittwoch!)

Lieber Paul und Frau Sacy,

Mein Herz ist – wie schon von St. Moritz aus gemeldet – voll Dankbarkeit. In New York bei der Ankunft zwei befreundete Gesichter zu erblicken, und dann nochmals bei der Rückkehr (sowie bei der Abreise!) dasselbe zu erleben: das kann nur der ermessen, dem solches Glück geschieht. Im Alter konzentriert sich das Lebensgefühl auf wenige grosse Themen: Liebe, Freundschaft, Dankbarkeit, Güte, Mut, Gesinnung, Lektüre usw. Der "Ruhm", der "Stolz", die "Anerkennung" usw. sind ganz schön und vielleicht beneidet man als Mann in gewissen Augenblicken diejenigen, denen sie zukommen: aber es gibt tiefere und beglückendere Erlebnisse

usw. usw.

Heute vor 12 Jahren [illegible] ich nach [illegible]. Dass dann alle, die bekannten Sachen und Sächelchen!

Diese Amerikareise hat mich
zu innerst aufgerührt und ergriffen.
So sehr, dass ich noch in Zürich nach
der Ankunft und bei der Vorbereitung
meiner letzten Vorlesungen (am Do. und
Fr.) immer wieder zurückdenken musste
und am Sonntag hier, beim Thee im
Hotel Castell (man spielte am Flügel)
ein selten gekanntes (und fast beschä-
mendes) Glücksgefühl empfand.
In der Richtung: „welch' ein Leben!
welcher Reichtum! wie kommst Du dazu?
Es ist zu viel! Verdienst Du das?" Ich
erinnere mich, einst, noch von Heidelberg
aus, Frau Anna Neumeyer in München
(die mich, ich weiss nicht warum, sehr
liebte) geschrieben zu haben, dass mich
(vielleicht seit 1933) die Gefühle so sehr
übermannten, dass ich vor Liebe weinen
könne (aber, leider, auch, jetzt noch,
entsprechend hassen – das ist fast
„alttestamentlich"!)

II

Die beiden strahlenden Tage waren die Ankunft am 18., die Fahrt durch die unwahrscheinliche Stadt (welche alles übertrifft, was man über sie sagt oder schreibt, auch an landschaftlicher Grösse) und der Aufenthalt in Deinem Hause damals und sodann die Fahrt, an einem ähnlich herrlichen Tage, zum Golf von Mexico, den Öltürmen, dem Battleship und dem Aussichtsturm in Texas.

Habt für alles innigen Dank! Auch für die kommunistischen Geschenke, — die ich erst hier in Europa richtig zu würdigen verstand. — Und Deine Söhne, und das Cello! Die drei Söhne! (in China wärst Du ein gesegneter Mann!) alle wohlgeformt; der älteste vielleicht so überlegsam, dass er es nicht immer leicht haben wird (aber dafür schöner, im Tiefsten), die andern auch im Grunde feinbesaitet, aber Gott sei Dank in U.S.A. aufgewachsen.

Die Heimreise war unwahrscheinlich. In 12 Stunden waren

wir in Genf (und, da 1 Stunde
zu früh, verfehlte ich Ursula, die mich
verzweifelt in Zürich anrief)

Die Schweiz kam uns vor
wie eine Zündholzschachtel und unsere
„Kontörle" (!) wie die Spielsächelchen
darin. Nur: der Alpenflug von Genf
nach Zürich, in dem tiefen Schnee
aller Berge, war von erhabenster Gross-
artigkeit.

Nach meinen letzten Vorlesungen,
am 1. März, solennes Diner im
Hotel Savoy: etwa 40 Diener des Rechts,
eine volle Fakultät, incl. Zeitungswissenschaft,
Nationalökonomie, Sozialwissenschaft usw.
Bedeutende Männer, fast ehrfurchterregend
in ihrer Tüchtigkeit (und, zuweilen, Humor-
losigkeit) und doch ein wenig beengend.

Hier traf ich „Weib und Kinder", sonn-
verbrannt; gloriose Tage mit tiefstem Blau
hinter der weissen Kontur der Berge und
– immer wo drei Frauen nebeneinander sitzen
[Ann-Mari, Mäusly u. Berta] – der Wunsch nach
einem Bariton oder gar Bass. „Du musst ihm
gehörig die Wahrheit sagen!" „Sicher wird Martha
klatschen" (meine sehr weibliche Schwester); was
soll ich sagen"?

Nun aber Schluss! Herzlichsten Dank für alles!
Nochmals Gross herzlich!
Euer Ulr. S.

Houston (Texas)
20. Febr. 1957

Lieber Paul und Frau Susi,

Mit grosser Dankbarkeit bin ich am Montag abgeflogen. Ihr habt mir mit Eurer Freundschaft (die herrliche Fahrt durch New York, das behagliche Zusammensein in Eurem schönen Hause, das Betreuen bei der Abreise) ein grosses Geschenk gemacht, das ich natürlich um so weniger vergessen kann, als es mir gleichzeitig das Tor der „Neuen Welt" liebevoll öffnete. Man kommt sich so geborgen vor (und sehr verwöhnt – von beiden). Die Fahrt nach Houston (um 7 durch ein sehr „leckeres" Meal versüsst) war die ersten 4 Stunden ganz schön (ich hatte den Vorzug), dann

mein Nebenplatz – der einzige – unbesetzt war)
möchte aber beginnen wieder „the problem
of my legs" – eine Art von Müdigkeit. Aber
mein Schwager und meine Kinder waren auf
dem Flugplatz und ich konnte es kaum
fassen, nun in Texas zu sein (von Zürich
an den Golf von Mexico zusammen nur
20 Flugstunden!). Wir tranken dann
noch Thee.

Und am nächsten Morgen traf ich
„Müttchen" (86 Jahre) im Bett in voller
geistiger Frische. Sie hatte sich gefreut und
schön zurechtgemacht und ihre Augen leuchteten
wie immer, wenn sie sich mit einem Menschen
innerlich berührte. Sonst schläft sie ständig.
Nur am Abend wollte sie mich nochmals
sehen.

Anne Marie hatte solche Angst, dass
ich mich (wie sie das nennt) zu stark
„verausgabe". Indessen arbeite ich jetzt
in ähnlicher Stille wie bei Euch, umgeben
von hohen Föhren, Rosenflächen und Villen
Drüben am High Way gleiten lautlos viele
Autos. – Habt innigen Dank! Warum
gibt es so wenige wirkliche Freundschaften?

Mit 1000 guten Gedanken Euer Th. S.

Hotel-Restaurant Gypsera, Schwarzsee

Tel. (037) 4 11 12 — Familie Nussbaumer — Lac-Noir (Frbg.)

Lac Noir, 10. Febr. 57

Dr. Paul J. Schrag
U.S.A. 18, Lester Place
NEW ROCHELLE
(N.Y.)

Mein lieber Paul,

Ist es nicht köstlich! Gestern Nachmittag kam ich von Zürich zurück, kleide mich um, nehme die Post, sitze in meinen „Fiat 1000" und fahre zu den XIX „Championnats universitaires fribourgeois". Und hier, im Hôtel "Gypsera", wo wir am 21. Febr. vergangenen Jahres einen strahlenden Tag mit Deinen lieben Frau & Töchtern, bequem in einem Lehnstuhl gebettet, las ich Deinen Brief (der mich tief rührte). Wenn ich Anderen eine obligation de répondre auferlege, auch wenn es die nächsten Freunde sind, tut es mir immer ein wenig leid, besonders viel beschäftigten.

Also zunächst herzlichsten Dank, lieber Paul! Du kannst Dir vielleicht nicht denken, wie wertvolle jedes Deiner Worte für uns greenhorns ist! Koffer, Kleider, Taxen; Termine und Fristen; Eder, Nadelmann, Schwartz und Reese; New York, Washington und Texas etc. etc. Wir müssen ein wahres Programm aufstellen, wie Prinz Bernhard!

Lieber Paul: ich kann es kaum glauben! Es ist zu schön! Und wenn meine Anne Marie an die (Aussen!-) Kabine firstclass auf der LIBERTÉ denkt, so bekommt

Die mir Gänsehaut und denkt, sie würde für solche Hybris vom lieben Gott einmal bestraft (ich denke ein wenig anders, bin aber auch sehr dankbar dafür, dass mir beschieden ist, das zu erleben). Übrigens (ein nächstes Mal: für die LIBERTE braucht man doch wohl ein dinner jacket (und la dame ein Abendkleid?)

Leider, lieber Paul, empfing ich vor 10 Tagen eine niederschmetternde Nachricht: meine Schwiegermama ist plötzlich (mit immerhin 86) in einen Zustand grösster Müdigkeit und Apathie verfallen. Indessen (wiederum) schreibt mir mein Sohn, es könne auch wieder besser gehen. Wir denken: if she has to go, so reisen wir doch (obwohl das erste Ziel dieser Reise sie war). Sollte sie uns aber nicht mehr kennen, dann verzichten wir wohl.

Nun, nur ein Wort über das „Geschäftliche". Natürlich würde ich eine Einladung der Am. For. L. Ass. für sehr ehrenvoll halten. Ich könnte ihnen etwas von den Versuchen sprechen, den contrat de la commission (Agency) zu uniformisieren und auch (Haag), ihn zum Gegenstand eines Abkommens über DIP zu machen. Sowohl in Rom (Istituto für einheitl. Pr.R) wie im Haag (Conf. de DIP) bin ich „rapporteur" für diese Materie. Besonders dankbar wäre ich, wenn Du Edes sondieren wolltest: a) -Hauptsache-, ob er in unser Unemotary-Comittee eintreten würde [was für uns eine grosse Ehre wäre]; und b) ob ich mich in New York irgendwie „zeigen" sollte (durch einen Besuch oder Vortrag). Du weisst ja: ich bin ebenso froh, wenn ich nicht „auftreten" muss.

In Freiburg füge ich unseren neuesten Draft-Convention bei (welche die Ehre erfahren hat, dass His Majesty's Lord Chancellor's Comittee for P.I.L. sich damit befassen wird)

Nun verzeih' diese épître incohérente: es war ja nur, um Dir zu danken!

1000 gute Gedanken, auch an Frau Gassi (in Tunis!) Dein [illegible]

PS Ich hoffe: Deine Einladung ist zu schön! Viel Liebe wünsche ich am ... Tag bei Euch zu sein (Gemütlichkeit! – ich bin 67!); ich fände es herrlich. Hier ich habe a) einige ... – etwa leicht haben ... – und b) hat ... Landesamt ... Zeitschrift ... ; Bei ... vor ... etwa 4 Wochen: so hoffe ich, ... könnten ... *)

*) Du erhältst mich wohl: ein ... Mann (bei Sandoz-Basel) aber ein wenig weniger beschwindelt als Ihr.

New Rochelle, den 6.Februar 1958.
Lester Pl.18

Lieber Max,

Dein langes Schreiben, das mich zunaechst einigermassen beschaemte, da ich selbst seit unserem Briefwechsel im vergangenen Sommer nicht wieder geschrieben hatte, erfuellte mich zugleich mit der Vorfreude, die Euer geplanter Besuch im kommenden April ausgeloest hat. Dass dieser Besuch ueberfaellig ist, habe ich seit langen Jahren gepredigt. Wenn man sich Deine europaeischen Reisen vor Augen fuehrt und sich des Genusses bewusst ist, den Dir diese Reisen bereiten, wird es ganz klar, dass ein Besuch Amerika's eine wahre Notwendigkeit ist. Fuegt man hinzu, dass Deine hochbejahrte Schwiegermutter hier lebt und nunmehr auch zwei Deiner Kinder, deren eines selbst eine wachsende und nach den Bildern zu schliessen, ueberaus einnehmende Familie hat, so wird der Besuch eine Selbstverstaendlichkeit. Meine Frau und ich sowie unsere Kinder, in deren Leben Dein Name ein Begriff geworden ist, freuen sich natuerlich ebenso sehr auf Euer Kommen wie der Schreiber dieser Zeilen.

Ihr habt eine gute Jahreszeit gewaehlt, soweit man dies erfahrungsmaessig voraussehen kann. Wenn es auch im April meist noch kuehl ist, so braucht man hier im Osten nurmehr einen leichten Mantel (oftmals Uebergangsmantel genannt), darf also getrost alle schweren Kleidungsstuecke, Pelze usw. zu Hause lassen. Andererseits braucht man keine Sommerkleidung wie leichte Anzuege usw. Dagegen duerfte ein Regenmantel von Nutzen sein. Die Damen tragen in dieser Uebergangszeit gerne Kostueme und sog. Jackenkleider. Das gesagte gilt freilich fuer den Osten. In Texas wird es recht warm sein und in Washington wahrscheinlich auch milder als in New York, Boston usw.

Dass man sich mit Gepaeck nicht ueberladen soll, ist eine weise Regel, die auch bei einer Reise nach Amerika zustatten kommt. Nachdem Ihr von hier aus nach Texas reisen oder vielleicht fliegen wollt, empfehle ich, die Gepaeckfrage so zu ordnen, dass Ihr fuer diese besondere Fahrt ein oder zwei leichte, praktische Gepaeckstuecke zur Verfuegung habt. Euer Plan selbst klingt ausgezeichnet. Sicherlich sind zwei Wochen in Texas voellig ausreichend, um mit Frau Strassman und Martin zusammen zu sein. Von groesserem Interesse wird sicherlich der Osten sein, wo es allerdings so viele Anziehungspunkte gibt, dass eine kluge Auswahl notwendig ist.

-2-

Ich nehme an, dass Ihr zunaechst in New York absteigen werdet. Wollt Ihr in einem guten Hotel wohnen, so vereinfacht dies natuerlich Eure sicherlich zahlreichen Unternehmen. Andererseits verteuert sich der Aufenthalt recht erheblich: fuer ein gutes Doppelzimmer in einem bequem gelegenen guten Hotel muesst Ihr wenigstens $15.-- per Tag bezahlen, ohne dass darin auch nur eine Mahlzeit eingeschlossen waere. Was diese letzteren anlangt, so bestimmen sich die Kosten wie ueberall nach der Art des Lokals, sowie freilich nach der Zahl etwaiger Gaeste, die man bewirten moechte (letzteres allerdings wohl reichlich aufgewogen durch die Einladungen, deren Opfer Ihr werdet). Geht man davon aus, dass Ihr in der geschilderten Weise in New York wohnt, Mahlzeiten einnimmt, Taxies benuetzt und in sonstiger Weise Geld ausgibt, so solltet Ihr vorsichtigerweise mit einem taeglichen Verbrauch von etwa $ 30.-- bis $ 40.-- rechnen. Hinzu kommen natuerlich die Reisekosten nach anderen Staedten, einschliesslich dem weitentfernten Texas. Diese Kosten kannst Du ohne weiteres in der Schweiz ermitteln.

Ich moechte hier nun gleich anfuegen, dass zwar ein Hotel in der Stadt Vorteile und Bequemlichkeiten bietet, wenn man in erster Linie die Stadt kennen lernen und daselbst allerlei unternehmen will, aber andererseits unser freundliches und bequemes Gastzimmer mit einem Bad, Toilette usw., unabhaengig im 3.Stock des Hauses gelegen, durchaus nicht zu verachten ist. Dass wir es Euch von Herzen anbieten, versteht sich von selbst. Der einzige Nachteil liegt natuerlich darin, dass New Rochelle zu den sog. Suburbs gehoert und man eine halbe Stunde mit dem Zug faehrt, um in das Zentrum der Stadt zu gelangen. Die Verbindungen sind glaenzend. Darueber hinaus steht Dir, wenn Du ihn benuetzen willst, auch unser Wagen zur Verfuegung. Ausserdem aber - und das ist eine nicht zu unterschaetzende Attraktion - ist Susie eine hochbegabte Fuehrerin, deren ungewoehnliches Talent und seltener Ortssinn schon haeufig anerkannt wurde. Es liesse sich erwaegen, ob Ihr etwa eine Woche in der Stadt und eine Woche in New Rochelle wohnen wollt.

Ich hatte noch keine Gelegenheit, mit Herrn Eder in der von Dir aufgeworfenen Frage zu sprechen. Ich werde das sobald als moeglich tun und Dir wieder berichten.

In diesem Zusammenhang erhebt sich aber eine andere Frage, die ich Dir gerne unterbreiten moechte: Wie ich Dir wohl schon frueher sagte, besteht hier eine Vereinigung von Anwaelten, die sich mit internationalen Angelegenheiten vornehmlich befassen. Die American Foreign Law Association ist eine Gruppe von Juristen, die die angesehendsten und erfahrendsten Praktiker auf dem Gebiet des internationalen

Rechtes umfasst.(Wahrscheinlich sind Dir Einzelheiten durch das American Journal for Comparitive Law bekannt) Die Association veranstaltet Luncheon meetings, bei denen haeufig ein angesehener Jurist eines fremden Landes, der sich voruebergehend hier aufhaelt, als Ehrengast einen zwanglosen Vortrag ueber eine Frage haelt, in der er besonders beschlagen ist und die die amerikanischen Juristen interessiert. Ich lege diesem Schreiben als Beispiel eine Mitteilung vom 14.Dezember 1956 bei. Alle Vortraege werden in englischer Sprache gehalten und von einer kurzen Aussprache gefolgt. Wenn Du geneigt waerest, vor der American Foreign Law Association zu sprechen, so koennte wohl ein Luncheon meeting waehrend Deines hiesigen Aufenthaltes stattfinden. Selbstverstaendlich werde ich nichts unternehmen, bevor ich Deine grundsaetzliche Zustimmung und den Vorschlag eines Gegenstandes habe.

Ich sehe nun mit Spannung Deiner weiteren Mitteilungen ueber Euren Reiseplan entgegen. Selbstverstaendlich werden sich auch neue Fragen auftun, die ich Dich bitte, mir unverzueglich mitzuteilen. Wenn Ihr in einem Hotel in New York wahnen wollt, so duerfte es sich auch empfehlen, so frueh als moeglich ein gutes und angenehmes Zimmer zu reservieren.

Wir sind alle wohlauf. Es ist nun fast ein Jahr, seit wir uns unvermutet in der Unterfuehrung des Bahnhofs in Fribourg in die Arme liefen. Noch immer steht der glanzvoll sonnige Tag vor unseren Augen, den wir mit Dir oberhalb Fribourg im Schnee verbrachten. Es war tatsaechlich der einzige sonnige Tag unserer winterlichen Reise in Europa. Es ist grossartig, dass ich nunmehr diesen Brief nicht nur mit den herzlichsten Gruessen fuer Frau Annemarie und Dich selbst beschliesse, sondern auch die vielversprechenden Worte "auf Wiedersehen" anfuegen kann.

Wie immer in dankbarer Freundschaft,

Dein

Freiburg, den 19. Januar 1957

Mein lieber Paul,

Heute kann ich wieder schreiben (auf der Maschine nämlich): denn die Risse neben den Fingernägeln (sehr schmerzhaft), die im Winter etwa auftreten, habe ich mit "baume indien" (Nehru?) fast zum Schweigen gebracht.

Dise Einleitung soll Dir nur den Kontrast mit Eurem Leben zum Bewusstsein bringen. Denn eben wollte ich schon an die Maschine sitzen, um Dir zu schreiben: aber es war in meinem Studio (das Du ja kennst) so kalt, dass ich es vorzog, herumzulaufen.

Dieser Brief wird nicht sehr "logisch" werden: aber diese Ambition hat er gar nicht. Also: heute Morgen in Zürich lockte mich die Grosstadt und ich dachte: warum eigentlich ewig diese "Geschäfte" und "Verpflichtungen"? Warum nicht in ein Museum oder sich massieren lassen und dann irgenwo mit Musse und ausgesucht zu Mittag essen und dann etwas zu bummeln (es war lange nicht so kalt wie hier). Aber dann sagte ich mir: fahr nach Hause und schreib endlich den lange vorgehabten Brief an Paul Schrag in aller Ruhe. Und hier fasste mich wieder die sog. Pflicht und ich sah den Haufen der unerledigten Post und ich nahm Einiges daraus und war eben daran, anzufangen mit der Beantwortung eines mich ärgenden Briefes. Da kam es über mich: "nun endlich lass das doch; wozu bist Du sofort nach der Vorlesung zum Bahnhof gelaufen"?

Am Anfang des Semesters wurde ich nämlich von Zürich ziemlich flehentlich gebeten, auszuhelfen und den Hauptprofessor für schweiz. Recht wegen einer Herz-krankheit zu vertreten mit einer dreistündigen Vorlesung über Einleitung und Personenrecht des ZGB. Nun, man sagt zu und dann muss man eben jede Woche zwei Tage nach Zürich fahren und dazu (da ich gerade diese Vorlesung nie gelesen) noch "schanzen". Aber die Sache selber macht mir Spass: da ich den Umgang mit "welschen" gewohnt bin, fehlt mir die sture "Feierlichkeit" der meisten deutsch angehauchten Kollegen: ce qui me procure de la part des étudiants une certaine sympathie.

Vor mir liegt Dein Brief vom 6. August. Es wundert mich gar nicht. Denn seit jener zeit kann ich nur sagen: "Gott sei Dank ist sie vorbei!"

Am 2o. -also am Tage als Deine Jungen ein Jahr früher auftauchten- fuhren wir per Wagen nach Venedig und von da mit einem jugoslawischen Schiff nach Dubrovnik (wo ich übriegns auch Phanor Eder ein oder zweimal auftauchen sah (mit dem ich nie ins Gespräch komme (ich weiss nicht bin <u>ich</u> oder ist <u>er</u> (kann ich mir aber kaum denken) was die Engländer "shy" nennen? Item: ich hatte wieder viel zu tun. Wurde u.A. drei Tage vor der Conference von der yugoslawischen Regierung in einem différend mit den Franzosen wegen Lieferung von Bahnmaterial (1932) konsuliert und hatte auch das Monetary Committee zu leiten. Es war eine phantastische Sache, diese Yugoslawische Veranstaltung: ich habe dieses Volk nun einmal gerne. Auch habe ich leider in der Hauptversammlung über Coexistence das Wort ergriffen und zur Versöhnung gemahnt (darüber später). (1. Okt)

Kaum wieder zu Hause, fleht mich der Herausgeber des Annuaire suisse de droit international um Manuskript an. Ich setze mich hin und liefere ihm rund 5o Seiten Bis genau zum Tage der Abreise in Den Haag zur 8. Conférence de DIP. Elende Schufterei, da der Bundesrat mir nur einen Codelegierten in der Gestalt eines Bundesrichters ohne Ahnung von DIP mitgab (Sauser Hall war Richter in der ARAMCO Sache und drückte sich) Am 25. Oktober zurück, erwartete mich schon am Bahnhof Basel eine Konferenz wegen der Zeitschrift für schweiz. Recht. Das dauerte an und ich hatte eine elende Schreiberei. Dann kam meine Pensionierung und die Einführung meines Nachfolgers. Dann eine Vorlesung über BGB für die hiesigen Deutschen. Und dann eben Zürich. Am 6. Dezember hatte ich dann hier eine grosse Feierlichkeit mit Abschiedsrede meinerseits. Seit dem 1. Oktober bin ich nun also Honorarprofessor. Aber es bleibt nichts stecken, denn am 1o. Dezember - aus völlig heiterem Himmel - erhielt ich ein Telegramm aus Amsterdam, wonach der Senat

jener Universität mich zum Ehrendoktor erwählt habe.Die Feierlichkeit soll am 3.Juni zum 325.Geburtstag der Universität stattfinden.Jede Fakultät hat einen Kandidaten: wir sind zwei Ausländer.Der andere ist Amerikaner "Senator James W.Fulbright in de faculteit der politieke en sociale wetenschapen"(Ob er kommt,weiss ich nicht).
Das brachte mir wiederum ca.hundert Dankesbriefe.Aber nach Weihnachten waren wir doch in Zuoz und hatten etwas Ruhe.

Und nun kommt die "Bombe",lieber Freund! Nämlich ich habe mir fest vorgenommen,sobald ich pensioniert bin,besuche ich meine Schwiegermutter in Houston.Es wäre ein Schlag,von dem ich mich nicht erholte,wenn sie,die 86 jährige,von hinnen gehen müsste,bevor ich sie nochmals hätte sprechen können.Sobald also die Reisen nach Zürich anfingen,habe ich mich um diese Reise nach U.S.A. gekümmert(die erste grosse Seereise meines Lebens).Ich habe noch einen Platz(d.h.eine Kabine first class(Aussenkabine)(auf der "Liberté") ab Le Havre 2.April,Ankunft New York 8.April bekommen (zu dem -für unseren change! - sündhaften Preis von rund 1000.-Dollars für uns beide) Aber der Dekan der Zürcher Fakultät drohte mit Kürzung meiner Zürcher Bezüge,wenn ich(was ich vorhatte)die Innenkabine nähme!! Für die Rückfahrt war mir ebenfalls eine ähnliche Kabine auf der Liberté angeboten(für noch mehr, wegen season).Aber da sagte ich ab und nahm eine cabin first class auf der holländischen "Maasdam"(ab New York am 8.Mai).Mehr Zeit habe ich nicht,da ich lesen muss(um meine kleine Pension zu ergänzen(man war übrigens in Freiburg sehr anständig).

Was hätte ich nun Alles für Fragen an Dich ! Wie viel Geld ich mitnehmen soll (ich denke nicht, herumzureisen,sondern nur in New York,Washington etwas zu bleiben, um dann 14 Tage in Houston zu sein). *5 Tage* *5 Tage*

Weiter:was für Koffer muss man mitnehmen:ich habe alle Reisen mit zwei bis drei Handkoffer bestritten(auch die internationalen):im Ganzen also(incl.Annemarie) 5-6 Handkoffer.Aber ist es nicht rationeller sich ...auch noch ... ein(oder zwei?) Kabinenkoffer zu leisten,die dann einfach von hier aufs Schiff kommen?Wozu zu bemerken,dass ich nun eben nicht per Flugzeug reisen will:ich denke mir die Boatreise als eine herrliche Erholung.Und was für Kleider muss man mitnehmen? Auch warme ? Und was für Mäntel?

Noch etwas. Wichtiges.Du hast mir gesagt,ich soll mich nicht zu Vorlesungen einladen lassen.Das habe ich verstanden.Nun bin ich aber chairman des Monetary Committee und habe viel getan,um die amerikanischen Kollegen für unsere Sache zu gewinnen und sie haben denn auch (zu meiner Freude) in ihrem gedruckten Dubrovnik-Report unsere Arbeiten ausführlich besprichen(sehr kritisch,aber das macht nichts)- Also:ich möchte nicht,dass man hört,dass ich in U.S.A. war und mich um nichts gekümmert habe.Ich möchte unserer Sache nicht schaden! Dazu kommt eine delikate Seite Als amerikanische Vertretersind in unserem Committee einer vom internatioal Monetary Fund(ein Franzose) und Domke.Und nun macht Mann dauernd an mir herum,ich sollte noch Jemand zuziehen.Das wäre natürlich am Liebsten Eder(wenn er wollte).Aber ich kann auch Domke nicht froissieren(der sehr zähe ist).Was soll ich tun?Willst Du Eder (von Dir aus,nur weil Du gehört hast,dass ich komme) wegen des Mon.Comm. einmal konsultieren?Wir möchten gerne,dass sich ein american Committe(das wäre zweite Sache) konstituiert.Man versprach mir das in Dubrovnik.Dach,Doman,Eder(first),Domke u.A. sind sehr gut.

Endlich: Im Haag war als amerikanischer "observator" u.A.Nadelmann.Der sagte mir:"wenn Sie nach U.S.A.kommen,schreiben Sie an Rees(der auch als Observator im Haag war):er wird sie zu einem dinner in Harvard einladen,das müssen Sie sehen. Mrs.Rees war am Staatsdiner im Haag meine Tischdame.Soll ich Rees schreiben?Du weisst, ich lade mich nicht gerne ein.

Und nun muss ich diese lange Epistel schliessen:schon weil ich ganz kalt werde hier am Fenster.Aber es ist wohl auch sonst gut,denn sonst brauchst Du den halben Abend,um mich zu lesen.Wie ich mich auf Euch freue,brauche ich Dir wohl kaum zu sagen.Es wird mir vor U.S.A. sogar ein wenig Angst.Es muss wirklich völlig unvorstellbar sein. Und die Reise! Das mir das beschert werden soll! 1000 gute Dinge! *(nämlich für Euch!)*

Noch 1000 Dank für Deinen Brief (u. wegen A.) [illegible] Ich schickte Kanni [illegible], weil ich nur [illegible] die Weihnachtsnummer [illegible] Vielleicht kommt es doch noch dazu!

Freiburg,den 19.Januar 1957

Mein lieber Paul,

Heute kann ich wieder schreiben(auf der Maschine nämlich):denn die Risse neben den Fingernägeln (sehr schmerzhaft),die im Winter etwa auftreten,habe ich mit"baume indien" (Nehru?) fast zum Schweigen gebracht.

Dise Einleitung soll Dir nur den Kontrast mit Eurem Leben zum Bewusstsein bringen.Denn eben wollte ich schon an die Maschine sitzen,um Dir zu schreiben: aber es war in meinem Studio(das Du ja kennst) so kalt,dass ich es vorzog,herumzulaufen.

Dieser Brief wird nicht sehr "logisch" werden:aber diese Ambition hat er gar nicht. Also:heute Morgen in Zürich lockte mich die Grosstadt und ich dachte: warum eigentlich ewig diese "Geschäfte" und "Verpflichtungen"?Warum nicht in ein Museum oder sich massieren lassen und dann irgenwo mit Musse und ausgesucht zu Mittag essen und dann etwas zu bummeln(es war lange nicht so kalt wie hier).Aber dann sagte ich mir:fahr nach Hause und schreib endlich den lange vorgehabten Brief an Paul Schrag in aller Ruhe.Und hier fasste mich wieder die sog.Pflicht und ich sah den Haufen der unerledigten Post und ich nahm Einiges daraus und war eben daran,anzufangen mit der Beantwortung eines mich ärgenden Briefes.Da kam es über mich: "nun endlich lass das doch;wozu bist Du sofort nach der Vorlesung zum Bahnhof gelaufen"?

Am Anfang des Semesters wurde ich nämlich von Zürich ziemlich flehentlich gebeten,auszuhelfen und den Hauptprofessor für schweiz.Recht wegen einer Herz - krankheit zu vertreten mit einer dreistündigen Vorlesung über Einleitung und Personenrecht des ZGB.Nun,man sagt zu und dann muss man eben jede Woche zwei Tage nach Zürich fahren und dazu(da ich gerade diese Vorlesung nie gelesen) noch"schanzen".Aber die Sache selber macht mir Spass:da ich den Umgang mit "welschen" gewohnt bin, fehlt mir die sture "Feierlichkeit" der meisten deutsch angehauchten Kollegen: ce qui me procure de la part des étudiants une certaine sympathie.

Vor mir liegt Dein Brief vom 6.August.Es wundert mich gar nicht.Denn seit jener zeit kann ich nur sagen:"Gott sei Dank ist sie vorbei!

Am 2o. -also am Tage als Deine Jungen ein Jahr früher auftauchten- fuhren wir par Wagen nach Venedig und von da mit einem jugoslawischen Schiff nach Dubrovnik(wo ich übriegns auch Phanor Eder ein oder zweimal auftauchen sah(mit dem ich nie ins Gespräch komme(ich weiss nicht bin ich oder ist er(kann ich mir aber kaum denken) was die Engländer "shy" nennen? Item:ich hatte wieder viel zu tun.Wurde u.A.drei Tage vor der Conference von der yugoslawischen Regierung in einem différend mit den Franzosen wegen Lieferung von Bahnmaterial(1932)konsuliert und hatte auch das Monetary Committee zu leiten.Es war eine phantastische Sache,diese Yugoslawische Veranstaltung:ich habe dieses Volk nun einmal gerne.Auch habe ich leider in der Hauptversammlung über Coexistence das Wort ergriffen und zur Versöhnung gemahnt(darüber später).

Kaum wieder zu Hause,fleht mich der Herausgeber des Annuaire suisse de droit international um Manuskript an.Ich setze mich hin und liefere ihm rund 5o Seiten Bis genau zum Tage der Abreise in Den Haag zur 8.Conférence de DIP.Elende Schufterei da der Bundesrat mir nur einen Codelegiertenin der Gestalt eines Bundesrichters ohne Ahnung von DIP mitgab (Sauser Hall war Richter in der ARAMCO Sache und drückte sich. Am 25.Oktober zurück erwartete mich schon am Bahnhof Basel eine Konferenz wegen der Zeitschrift für schweiz.Recht.Das dauerte an,und ich hatte eine elende Schreiberei. Dann kam meine Pensionierung und die Einführung meines Nachfolgers.Dann eine Vorlesung über BGB für die hiesigen Deutschen.Und dann eben Zürich.Am 6.Dezember hatte ich dann eine grosse Feierlichkeit mit Abschiedsrede meinerseits. Seit dem 1.Oktober bin ich nun also Honorarprofessor. Aber es bleib nichts stecken,denn am 1o.Dezember - aus völlig heiterem Himmel erhielt ich ein Telegramm aus Amstras

sterdam,wonach der Senat

jener Universität mich zum Ehrendoktor erwählt habe.Die Feierlichkeit soll am 3.Juni zum 325.Geburtstag der Universitätvstattfinden.Jede Fakultät hat einen Kandidaten: wir sind zwei Ausländer.Der andere ist Amerikaner "Senator James W.Fulbright in de faculteit der politieke en sociale wetenschapen"(Ob er kommt,weiss ich nicht).

Das brachte mir wiederum ca.hundert Dankesbriefe.Aber nach Weihnachten waren wir doch in Zuoz und hatten etwas Ruhe.

Und nun kommt die "Bombe",lieber Freund! Nämlich ich habe mir fest vorgenommen,sobald ich pensioniert bin,besuche ich meine Schwiegermutter in Houston.Es wäre ein Schlag,von dem ich mich nicht erholte,wenn sie,die 86 jährige,von hinnen gehen müsste,bevor ich sie nochmals hätte sprechen können.Sobals also die Reisen nach Zürich anfingen,habe ich mich um diese Reise nach U.S.A. gekümmert(die erste grosse Seereise meines Lebens).Ich habe noch einen Platz(d.h.eine Kabine first class(Aussenkabine) auf der "Liberté") ab Le Havre 2.April,Ankunft New York 8.April bekommen (zu dem -für unseren change! - sünhaften Preis von rund 1ooo.-Dollars für uns beide) Aber der Dekan der Zürcher Fakultät drohte mit Kürzung meiner Zürcher Bezüge,wenn ich(was ich vorhatte)die Innenkabine nähme!! Für die Rückfahrt war mir ebenfalls eine ähnliche Kabine auf der Liberté angeboten(für <u>noch</u> mehr wegen season).Aber da sagte ich ab und nahm eine cabin first class auf der holländischen "Maasdam"(ab New York am 8.Mai).Meht Zeit habe ich nicht,da ich lesen muss(um meine kleine Pension zu ergänzen(man war übrigens in Freiburg sehr anständig).

Was hätte ich nun Alles für Fragen an Dich ! Wie viel Geld ich mitnehmen soll (ich denke nicht herumzureisen,sondern nur in New York,Washington etwas zu bleiben, um dann 14 Tage in Houston zu sein.

Weiter:was für Koffer muss man mitnehmen:ich habe alle Reisen mit zwei bis drei Handkoffer bestritten(auch die internationalen):im Ganzen also(incl.Annemarie) 5-6 Handkoffer.Aber ist es nicht rationeller sich ...<u>auch</u> noch ... ein(oder zwei?) Kabinenkoffer zu leisten,die dann einfach von hier aufs Schiff kommen?Wozunzu bemerken,dass ich nun eben <u>nicht</u> per Flugzeug reisen will:ich denke mir die Boatreise als eine herrliche Erholung.Und was für Kleider muss man mitnehmen? Auch warme ? Und was für Mäntel?

Noch etwas. Wichtiges.Du hast mir gesagt,ich soll mich nicht zu Vorlesungen einladen lassen.Das habe ich verstanden.Nun bin ich aber chairman des Monetary Committee und habe viel getan,um die amerikanischen Kollegen für unsere Sache zu gewinnen und sie haben denn auch (zu meiner Freude) in ihrem gedruckten Dubrovnik-Report unsere Arbeiten ausführlich besprichen(sehr kritisch,aber das macht nichts)-Also:ich möchte nicht,dass man <u>hört</u>,dass ich in U.S.A. war und mich um nichts gekümmert habe.Ich möchte unserer Sache nicht <u>schaden</u>! Dazu kommt eine delikate Seite Als amerikanische Vertretersind in unserem Committee einer vom international Monetary Fund(ein Franzose und Domke.Und nun macht Mann dauernd an mir herum,ich sollte noch Jemand zuziehen.Das wäre natürlich am Liebsten Eder(wenn er wollte).Aber ich kann auch Domke nicht froissieren(der sehr zähe ist).Was soll ich tun?Willst Du Eder (von <u>Dir</u> aus,nur weil Du gehört hast,dass ich komme) wegen des Mon.Comm. einmal konsultieren.Wir möchten gerne,dass sich ein american Committe(das wäre ien zweite Sache) konstituiert.Man versprach mir das in Dubrovnik.Dach,Doman,Eder(first),Domke u.A. sind sehr gut.

Endlich: Im Haag war als amerikanischer "observator" u.A.Nadelmann.Der sagte mir:"wenn Sie nach U.S.A.kommen,schreiben Sie an Rees(der auch als Observator im Haag war):er wird sie zu einem dinner in Harvard einladen,dass müssen Sie sehen. Mrs.Rees war am Staatsdiner im Haag meine Tischdame.Soll ich Rees schreiben.Du weisst ich lade mich nicht gerne ein.

Und nun muss ich diese lange Epistel schliessen:schon weil ich ganz kalt werde hier am Fenster.Aber es ist wohl auch sonst gut,denn sonst brauchst Du den halben Abend,um ich zu lesen.<u>Wie</u> ich mich auf Euch freue,brauche ich Dir wohl kaum zu sagen.Es wird mir vor U.S.A. sogar ein wenig Angst.Es muss wirklich völlig unvorstellbar sein. Und die Reise! Das mir das beschert werden soll! 1ooo gute Dinge!

Freiburg,28.November 1957

Mein lieber Paul,

Dies ist ein brief zwischen la premier et le second plat.Ich möchte Dir nur Folgendes erzählen und es wird auch vorläufig keine Antwort erwartet.

NAEMLICH. Deine Betrachtungen zu dem Congress der ILA in New York sind nicht vergessen. Es wird heiss sein.Es hat keinen Sinn so viel Geld für diese ILA auszugeben. Ausserdem kommt mein Sohn Martin ausgerechnet um dieselbe Zeit Nach Europa wo wir nach USA streben. Mann schimpft und kommt nicht.

DENNOCH. Ich habe dieses Monetary Committee ins Leben gerufen,und es ha in Strasbourg und im Haag 5 Jahre lang so gut gearbeitet,dass sich der Conseil de l'Europe und die Haager Konferenzen für unsere Draft Conventions interessieren.Es ist nun aus den besten Experten zusammengesetzt.Es wird immer besser. Wir verfeinern unsere Methoden.(Ich sende Dir die letzten "documents"). Last not least:die Amerikaner interessieren sich für uns. Man macht in USA eine Conference auf. Der Chairman fehlt,der Convener streikt. Wir haben eine Sitzung verlangt.Wir haben ein Thema vorbereitet.Niemand ist da.

Zweitens: Ruth schreibt in seinen letzten Briefen immer wieder von - natürlich - Liebe. Es sind mehrere "figuren" vorhanden,auch amerikanische. Wir haben den Eindruck,dass sie Niemanden eigentlich"liebt".Aber sie sagt sich "soll ich nicht endlich eine Gelegenheit wahrnehmen?" Ich fürchte,das ist keine Einstellung.Ich möchte diese "Persönlichkeiten " sehen,um einen Eindruck zu gewinnen. Nicht meinetwegen.Aber ihretwegen.Vielleicht täusche ich mich,und die Sache ist halb so schlimm. Aber ich möchte nicht,dass mein Kind (ein so gesundes und gerade gewachsenes) Enttäuschungen erlebt. Arme Frauen. Sie will mit uns im Herbst zurück reisen und die gesandtschaft verlassen.Sie weiss noch nichts von dem Inhalt dieser zeilen.Villeicht ist also meine Sorge Essig. A-a-ber...

Drittens: ichbin 68. Wer weiss,wann ich wieder nach USA komme. USA ist eine"Sache"! Auch für mich. Ich möchte einmal mit Anne-Marie,die sich derart für meine älteren Kinder ausgibt(jetzt für Mannely,die wieder seit zwei Monaten bei uns weilt)eine Seereise machen. Eine schöne Seereise.Einmal im Leben.

Natürlich. Es ist ein Unsinn.Ich habe hundert andere Verpflichtungen. U.A.einem von unseren Nationalfonds bezahlten Assistenten,dass ich den Genossenschaftskommentar mache,die Zeitschrift, etc.etc.
Alles rät mir ab. Auch Anne Marie sträubt sich.
Und nun das Wesentliche. Sie hat am Samstag ein telephon aufgefangen,wonach das Reisebureau in Zürich mir meine Bestellung einer Kabine I.Klasse auf der STATENDAM -Liberté war sündhaft teuer- 2o.8.1958 Le Havre-New York bestätigt Oberes Promenadendeck Doppel-Aussenkabine mit Bad und Toilette für Doll.385.- pro Nase.

Ich habe also das Gefühl ,ich sollte reisen. Wenn ich auch(sicherlich) an sich lieber zu Hause bliebe. Aber man muss m.E."servir" Thats it. Vielleicht wirst Du lächeln. Vielleicht.Und denken,das seien Freudiana.

Aber eben: ich nehme Deine "suggestions an und habe das Rückkehrschiff erst für den 2.Oktober bestellt. Ich möchte auch,dass Anne-Marie meine Schwiegermutter(if possible,d.h.wenn sie noch lebt - aber sie schreibt wieder Briefe wie ehedem). Und dann:wenn ich eine Universität besuchen kann(auch ohne "conférenc oder im Club "foreign" eingeführt werde:d.h. den Aufenthalt als Bereicherung meines Horizontes gestalte(oder auch nur etwa nach Chicago oedr so reise),dann scheint mir das gut:ebenso als wenn pensionierte Professoren oder Seifenhändler sich endlich die "Welt" ansehen.

Und nun:falls Du es schon jetzt für nötig hältst,uns z.B.Quartier für di Tage vom 27.August bis zum 7.September zu besorgen,dann sind wir natürlich sehr dankbar. Der Kongress beginnt am 1.September. Wir nehmen (falls das Euch passt) eine Einladung zu Euch vom 27. bis 1.September sehr gerne an:aber nachher möchten wir in einem Hotel in der Nähe der Tagung wohnen.Soll ich mich bewerben um einen room in Hayden Hall(wo etwa loo rooms frei gegeben werden(in diesem Falle bitte ich um Nachricht,damit ich meine Bewerbung bei der swiss branch anbringen kann.)

Nun habe ich doch einen langen Brief geschrieben.Ich will versuchen,Dir einige Drucksachen zu schicken.Aber Du brauchst sie nicht zu lesen.Vielleicht ist es ein double emploi und Du kennst es schon.

Tu t'imagines avec quel immense plaisir -wenn ich einmal meine "hemmungen überwunden habe- diese Reise mache,Euch dort sehe,Annemarie u.A,den Mann ihrer verstorbenen Schwester,Wir Ruth etc.etc.(und das Monetary Committee(oder übertr: be ich ?

Nun nehme ich doch ein drittes Blatt! (Er kann sich ja nicht kurz fassen!). NAEMLICH. Stell Dir vor! Mein Heidelberger Anwalt(Du kennst ihn wohl,Dr.Ammann ein früherer Schüler) schreibt mir,meine Entschädigungssache sei endlich nach Stuttgart gelangt,wo sie hingehört und der Referent sei ziemlich aufgebracht, dass es solange gedauert habe.Mein Personalakten seien erhalten und in denselb hätten sich ziemlich bösartige Bemerkungen gefunden(jtzt mein Glück).Es würde mir im Ganzen vielleicht sogar der "Verfdgtenstatus" zuerkanntDas habe allerdi der Minister in eigener Person zu entscheiden. Aber auch sonst wird mir wahrsc lich der "Ruhegehalt " bezahlt.Fall aber der Verfolgtenstatus,würde ich auch f meinen (massiven) vermögensverlust entschädigt. Nun:warten wirs ab. Aber immer hin: wenn es in zwei Jahren "nur" 50.000 wärenso ist das heutzutage ein "gefun nes Fressen"(!).

Unser Haus in Murten.Villeicht wirs es fertig bis Weihnachten.Es wird qu tativ hervorragend.Der Garten wird herrlich. Wir freuen uns wie die Kinder. Un das Cheminée. Unterdessen verschleudere ich meine Bücher. Etwa 1500 Bände den verschiedenen Seminaren der Universität.BGE und Rabel,sowie Z.vergl.RW habe ic verkümmelt. Ebenso Annuaire de l'Institut de Droit international.Bleiben noch Clunet von 1874 - 1957,sowie Niemeyers Z.,dann Revue de Droit internat.privé s 1905. Ich freue mich über meine Konzentration.Immerhin bemerkt man in meinem Studio noch keine Abnahme,da immer noch Auffüllung aus anderen Räumen stattfin det.

Nun aber ist es Essenszeit. Hoffentlich hast Du nun auch Zeit,diese lange Epistel zu lesen. Ich muss zum Schluss sagen:nein,es wäre doch herrlich! HERRLICH! Das Meer,die Welt, Anne-Marie die Freude zu machen,ein paar Tage mit Euch zuzubringen... Ist Freundschaft ein leerer Schall oder das Beste was es auf diesr Welt gibt(frage ich Dich!) Wird der Liebe Gott dafür sorgen,dass ich dennoch meine Genossenschaften bewältige,trotz aller retardierenden Momente?

Und soll man sich nicht Briefe schreiben,wirkliche Briefe? Für all die hunderte von "sachlichen" Episteln,trotz Versäumnis von Gutachten etc.?

Let us wish you all good things,to yourself and to your good boys. The bell rings now for dinner. Good bye then !

Always yours very sincere

Ellsworth, Maine, den 6.August 1956

Lieber Max,

erst heute finde ich die noetige Zeit und Ruhe, meinen kurzen Zeilen vom 13. Juli die versprochene Ergaenzung anzufuegen. Die letzten Wochen brachten unvorhergesehene Arbeiten beruflicher Art, die mich in der Stadt laenger als geplant festhielten. Nun aber umgibt mich die heitere Stille der Mainelandschaft - der Waelder und Wasserzuege, die hier ganz phantastische Formen haben, die vor dem Auge, das sie betrachtet, vorgeschichtliche Vorgaenge anzeigen: die Gletscherzuege der Eiszeit, die Rueckzuege der Wasserflaeche, welchen beiden wohl die zerklueftete Kueste des Staates zu danken ist.... Da die beiden aelteren Soehne in summer camps sind und lediglich der kleinste bei uns weilt, ist es auch sehr ruhig im Hause; wir beide Susie und ich geniessen diese wahre Ferienstimmung. Denn seitdem wir uns vor einigen rasch verflossenen (oder besser: durcheilten) Monaten in Fribourg sahen und sprachen, gab es wenig Ruhe. Und so kommt es, dass wir jetzt noch ueber die Erlebnisse und Eindrucke sprechen, die uns unsre winterlich-kalte Reise schenkte. Paris, wo wir mittels des bequemen und geheizten Zuges via Neuchatel nachts eintrafen, war tief in der Kaeltewelle befangen; in dem Hotel, das wir vorgesehen hatten, konnten wir nicht bleiben, da es einem Eiskeller glich. Leider machte eben diese Kaelte Paris zu einem unwirtlichen Ort; man vermied die Strassen, die leer und tot waren und ganz und gar nichts mehr mit den belebten bunten behaglichen Bummelwegen gemeinsam hatten; man vermied auch die Museen und Ausstellungen; lediglich einige kleine Theater bereiteten Vergnuegen. Dachte man an suedlichere Landesteile oder auch an Italien, so schrien die Zeitungen von ebensolcher Kaelte und zeigten Bilder, in denen Rom oder Bordeaux in Schnee lagen. Wir fuhren nochmals nach Baden-Baden zurueck, wo wir mit meinem Bruder einige wenigstens waermere Tage verlebten, ohne allerdings die stimulierenden Eindruecke vorzufinden, die unsre Reise vermitteln sollte. Immerhin gab es auch genug des Guten; z.B. die Stunden in Friebourg; der Ausflug in die strahlende Winterlandschaft oberhalb der Stadt; das gemuetliche Abendessen mit Dir und Helmy.....Um nun doch den Wuenschen (vor allem Susie's) Wirklichkeit zu geben und Europa mit mehr Ruhe und in freundlicherem Kleid zu besichtigen, haben wir den Plan gefasst, im kommenden Jahr mit allen drei Soehnen eine Reise durch Europa (dh. freilich einige Laender und Staedte) zu unternehmen; und zwar moeglicherweise als Auftakt eines europaeischen Studienjahres fuer Francis. Alle drei Soehne sehen mit uns dieser Reise mit grosser Vorfreude entgegen....

Fuer Dich, lieber Max, steht ein Neubeginn bevor. Denn ganz offenbar handelt es sich um einen solchen; und wieder einmal wird sich ein Lebensgesetz des M.G. erfuellen. Rueck-

schauend ist es klar, dass welcher Art oder Herkunft auch immer die Ereignisse gewesen sein moegen, die Dich vor neue Aufgaben in groessere oder auch scheinbar kleinere Rahmen stellten, Du fandest in Dir selbst jeweils die Kraft, den Mut und den Glauben, um mittels der Dir gelieferten Stoffe Neues und Wichtiges zu gestalten. Es war Dir nicht vorbestimmt, an einer Stelle oder in einem wohlbestellten Lehrstuhl zu verharren. Wenn Du zuweilen sagtest, gerade das habe Dich verhindert, das magnum opus zu vollenden, so mag das schon seine Richtigkeit haben. Aber: es war auch eben die ausgebliebene Rast und Stetigkeit, welche erst Deinem Leben und beruflichen Wirken jenen menschlischen Glanz verliehen haben, jene innere Harmonie, die einen Mann zu einem ganzen lebendig-wirkenden Schoepfer machen. (Und gerade dort, wo Ruhe und Stetigkeit ein magnum opus gestatten, fehlt so oft die Harmonie des ganzen Mannes; an dessen Stelle sieht man den eitlen Provinzialen, wenngleich er auch ein magnum opus geschrieben hat; oder auch den zutiefst unbefriedigten Gatten und Vater; oder gar den verkuemmerten blassen Stubenhocker....) Deshalb bedarf es keines besondren Weitblickes, um heute zu erkennen, dass die sich jetzt auftuende neue Tuere - weit geoeffnet nach der Welt hin - in neue Raeume Deines Wirkens fuehrt. Als ein sehr alter Freund begleite ich Dich besten Mutes und in Erwartung der kommenden Dinge....

Die Tuere, von der ich sprach, mag sich wie Du andeutest auch nach diesem Kontinent auftun. Das klingt grossartig und ich bitte Dich, mir von konkreten Reiseplaenen so rechtzeitig zu berichten, dass ich hier einige interessante wie lohnende Vorbereitungen treffen kann.

Und nun ein Wort hinsichtlich der Doktorwuerde, die St. Gallen seinen Getreuen aufzutun versprechen will. Wie ich sagte, ist der K'sche Hinweis auf angelsaechsische Erfahrungen obiter dictum; an sich also zu unbedeutend, will mir scheinen, um ihm in einer Antwort Deinerseits zuviel Aufmerksamkeit zu schenken. Die Frage selbst ist tatsaechlich von tieferer Bedeutung (wenn man sie nicht als eine enge und ortlich begrenzte Angelegenheit der St. Galler consules betrachten will - was nebenbei gesagt sogar vielleicht klueger waere; aber ich kenne die Schweizer Verhaeltnisse zu wenig...) und kann deshalb ueberhaupt gar nicht durch Bezugnahme auf hiesige Handhabungen gefoerdert werden. Denn wenn es auch zutrifft, dass hierzulande ein degree eines college - und auch ein master degree einer university nach Abschluss von postgraduate work - in einer schier unbegrenzten Anzahl von subjects erwirkt werden kann, so ist die Doktorenwurde selbst ein eifersuechtig gewahrtes Gut, das nicht allein selten vergeben (und angestrebt) wird, sondern auch im praktischen Alltagsleben durchaus keine nutzbringende Rolle spielt; der juristische Dr. ist eine streng akademische Auszeichnung und wird als solche z.B. von akademischen Lehrern erworben.(Freilich wird er auch

ehrenhalber verliehen; wobei auch in dieser Hinsicht durchaus nicht leichtfertig vorgegangen wird sondern im Gegenteil angestrebt wird, die Wuerde nicht zu verbilligen..) Deshalb will mir scheinen, dass der K'sche Hinweis dann ueberhaupt gegenstandslos ist, wenn er sich auf die Doktorenwuerde also solche bezieht, wo eben eine Vergleichsbasis gar nicht besteht. Wenn K. freilich an die Erwirkung der college degrees denkt - Abschluss der college education selbst - so spricht er von etwas ganz andrem, wobei allerdings zutrifft, dass hier alle moeglichen subjects als solche oder auch in oft seltsamen Verbindungen gewaehlt werden koennen. Nur handelt es sich eben nicht um die Doktorenwuerde. Deshalb ist der K'sche Hinweis , will mir scheinen, bedeutungslos; und ich moechte raten, ihn - wenn ueberhaupt - dann mit einer 'naiven' Gegenfrage zu'beantworten': was meinen Sie eigentlich damit, Herr Kollege?

Dein Bericht ueber die Kinder klingt gut; bekuemmert hat mich nur einigermassen, was Dueueber Mannely sagtest. Sie machte auf uns beide in Fribourg einen sehr gefestigten Eindruck - allerdings man kann eben hier (und darin liegt die grosse Schwierigkeit) niemals'voraussagen'- weil Reaktionen und Verhalten selbst von unbekannten Faktoren bestimmt werden. Von Ruth sind wir ohne direkte Nachricht. Hoffentlich zeigt sie sich wieder.

Ich nehme an, Ihr seid alle in Zuoz. Trotzdem richte ich diese Zeilen nach F., um sicher zu gehen. Allen die waermsten Gruesse, vor allem auch Frau Annemarie.

Mit den freunschaftlichsten Wuenschemnund in alter Verbundehheit - und mit herzlichem Gruss von Susie -

immer der Deine

Ellsworth, Maine, den 13.Juli 195[illegible]

Lieber Max,

Diese Zeilen sind nicht eigentlich die Antwort (hier im englischen Sprachsinn von 'response' gebraucht, gleichsam dem Chorus des alten Dramas) auf Deinen langen eindrucksvollen Brief vom 24. Juni, dem auch die reizenden Bildchen beilagen. Nach einer kurzen Ruhepause hier im sommerlichen Maine kehre ich morgen wieder in die Grossstadt zurueck; allerdings nur fuer etwa 10 Tage, nach deren Ablauf ich wieder - und zwar hoffentlich fuer den ganzen Monat August - hierher komme - dem rechten Beginn der 'Ferien'. Ich erhielt auch Deine Mitteilungen in Sachen Kontroverse mit HHS - oder vielmeher und grundsaetzlicher in Sachen Doktorentitel und -wuerde. Ich werde Dir wunschgemaess noch vor dem 1. August einige Anmerkungen hinsichtlich des hiesigen Standes dieser Fragen schicken. Uebrigens finde ich Deine historisch-kritische Arbeit ueber HHS und tiefere Belange ausgezeichnet. Auch die Arbeit von Kaufmann ist interessant, wenngleich es mir scheinen will, dass er in einiger Verlegenheit ueber das Vorgehen von HHS fuer die Frage einen weiteren Rahmen gezogen hat, wie man das immer dann tut, wenn die staerkeren Argumente eben dort zu finden sind, wo sich das engere konkrete Problem gewissermassen aufloest im Philosophischen.... Uebrigens der K'sche Hinweis auf angelsaechsische Erfahrungen ist kaum mehr als obiter dictum. Auch duerfte ihm das hiesige (ich vermag nicht von England zu sprechen) Beispiel nicht allzu reichen Stoff bieten. Doch darueber mehr.....

Wenn Du glaubst, dass Dein bevorstehender Ruecktritt in F. etwa von mir oder der europaeischen Juristenschaft als ein Beginn des Abtritts von dem Schauplatz aufgefasst werde, auf dem Du zuhause bist wie nur ganz wenige, so irrst Du: in Wahrheit bedeutet die Entledigung der Tageslasten in F. nur eines: Kraeftezuwachs fuer neue und wichtigere Leistungen.

Wie gesagt: auch darueber mehr. Wir sind alle wohlauf: Francis als Counsellor at a camp in the Berkshires, Edward as camper at another camp near here, and Raymond with us.

Hab' gute erholsame erfrischende Tage in F. (Wir gedenken lebhaft der Berichte von Francis vor einem Jahr.) Gruesse alle aufs innigste. Wie immer ganz der Deine -

P.S. Kennst Du Prof. Fritz Pringsheim - Freiburg iB. und England -? Was lehrt er? Ich lernte ihn beruflich in NY kennen....

ZEITSCHRIFT FÜR SCHWEIZERISCHES RECHT
REVUE DE DROIT SUISSE
RIVISTA DI DIRITTO SVIZZERO

REDAKTION

FRIBOURG, 30.Juni 1956
PRAZ DES RIAUX 7

Mein lieber Paul,

Nach Absendung meines langen Briefes von neulich file mir ein, dass ich Dir noch eine andere Frage vorlegen müsste. Der beiliegende Aufsatz über den St.Galler "Wirtschaftsrechtsdoktor" (doctor legum oeconomicarum:oLatein !!) hat allerlei "Reaktionen" in der Schweizerpresse erzeugt. Auch hat man mir eine "Erwiderung" in Aussicht gestellt,die ich liberalerweise gestatten muss, obwohl eigentlich nichts zu"erwidern" ist:es sei denn, man gebe den unverschämten Plan auf. Nun erhalte ich heute vom Rektorat St.Gallen die Nachricht,dass Prof.Nawiasky (früher München) mit der Aufgabe betraut ist,mir entgegenzutreten.Nawiasky ist der "Reformator" der St.Galler Anstalt,welche sich auf ca. 500 Studenten aufgewertet hat.

In der Beilage spielt nun Prof.Kaufmann auf amerikanische Verhältnisse an(er war ein Jahr dort). Der neue Doktor soll den antiquierten Typen der verschlafenen Universitäten gegenüber die existentielle Metamorphose zeigen. Ich wäre Dir nun sehr dankbar,wenn Du mir (in zehn Zeilen) vor dem 15.August(d.i. der Termin zu dem Nawasky seine Elucubrationen liefern soll) sagst,ob die "angelsächsischen" Erfahrungen -m.W.kann man schon überhaupt"Angelsachsien" nicht in einen Topf werfen- für uns Continentale einen Fingerzeig abgeben können und inwiefern.Ich kann nur kurz auf Nawiasky antworten,vielleicht in einem Schlusswort oder -vielleicht wirksamer-in einem (sehr überlegenen,wenn möglich)"offenen Brief". Man hat mir in der St.Galler Presse(die Beilage ist aus Zürich) "ungewöhnliche Vehemenz" vorgeworfen.

Nochmals mit vielen herzlichen Grüssen und bestem Dank

Dein

Beilagen

4
3
2
1

Prof.Max Gutzwiller   Fribourg 24.Juni 1956

Mein lieber Paul,

Ist es zu glauben? Seit Eurem Besuch hier,am -wievielten?- Februar drückt es mich,Dir nicht geschrieben zu Haben. Man sollte so einen wichtigen Besuch nicht einfach "auf sich beruhen" lassen(dies "existentialistisch gemeint) Man sollte es aussprechen,was er einem bedeutete und welche "Urteile" er gestattete. Allein seit jenen Monaten war unser Leben fast wie ein Buch,welches ständig umgeblättert wird. Zunächst Ende des Semesters(winter term) und sofort Vorbereitung für Rom (Vente internationale) und Granada(Institut de droit international).Vorbereitung in aller Intensität:weil u.A.eine spanische zeitschrift einen Aufsatz von mir verlangt hatte für die Festnummer. Wir fuhren am 2o.März bei Schnee und z.T.Regen über den Appennin und Siena nach Rom in unserem FIAT 11oo.Von da wieder bis Nizza über die Via Aurelia (von Rom links hinter der Peterskirche(Km. 1)bis Ventimiglia(Km.443)in einer Folge:über Livorno,Pisa, Sestri Levante,Rapallo, - zum grössten Teil am Meer - Genua,Alassio,San Remo, Bordighera,Turbie(vor Nizza) mit dem unwahrscheinlichen Tempel des Kaisers Augustus,5o Meter hoch,noch mit der antiken Riesenschrift (cos. XVII,Trib. pleb. XIX,Pont.Max. XVI etc.).In Nizza Avion nach Madrid,von dort Toledo und Escorial,dann Granada.Dort 1o Tage Sitzungen. Am 24.April wieder per Auto über die Route Napoléon bis Genf(ähnlich wie die Aurelia über Berg und Tal:bis 13oo m.ü.M.).Dann sofort wider Schanzen für die "Münchener Gastvorlesungen"zu denen 2o Professoren aus der Schweiz(wie 1955 aus der Pariser Sorbonne)eingeladen waren.Prukvolle Tage. Vom 5.bis 1o.Mai.München wider eine herrliche Stadt obwohl 3o % bombardiert. Dann sofort neben 12 wöchentlichen Vorlesungen,wovon 2 an der Universität Neuchâtle.Ausserdem eine "Conférence" in Genf (très chique: wie in einem englischen Klub und vorher eine glänzendes Dîner von ca. 2o "Köpfen") am 15.Mai.Dann Vorbereitung unserer Strassburger Réunion "Monetary Committee I.L.A." deren "Chairman" ich unwürdigerweise bin.Gott sei Dank gut besucht und mit trefflichem Resultat(27.-29. Mai).Anschliessend ein Vortrag an der Universität Heidelberg (ich musste endlich"nicht mehr böse sein",insbesondere,da mein Nachfloger hier dort generöse Aufnahme und Behandlung erfährt. (Soll ich stolz sein? Es war nicht so "chic" wie in genf.)Aber die alten Freunde kamen,und das rührte mich sehr. Ausserdem hatte ich noch verschiedene "literaricsche Verpflichtungen,vor Lallem die Zeitschrift für schweiz.Recht.Und oft bringe ich täglich 12,17,21 Postsachen an den Schalter:die Anfragen aus aller Welt kann ich nicht einfach liegen lassen.

Heute ist Sonntag.Am Freitag habe ich meine letzten Neuenburger "Cours" erledigt.Vor zwei Wochen verlebten wir das Weekend bei meinem Schwager Erwin Strassmann aus Houston auf dem Bürgenstock und letzten Sonntag hatten wir hier eine grosse Universitätsfête. Heute haben wir mit zwei Witwen eine Fahrt nach Gruyère gemacht und nach der Heimkehr benütze ich nun die Zeit,um mich gewissermassen breit hinzusetzen und mein Freundschaftsgewissen zu entlasten.

Der Haupt-und wichtigste-Eindruck,den ich von Dir hatte,lieber Paul, war der,dass -Gott sei Dank-das "Sinn des Lebens - Problem" überwunden zu sein scheint.Ich begriff Dich vollkommen.Und gerade darum beschäftigte mich die Frage so oft ich an Dich dachte. Im Grunde kann man gegen jede "profession" schwere Zweifel hegen.Der Richter wird von Gewissensqualen verzehrt.Der Anwalt sieht sich(wie der Arzt) vom Egoismus der Parteien aufgezehrt. Der Professor muss sich von der entsetzlichen Engigkeit seiner Einflussgrenzen ernüchtern lassen. Und so weiter. Ich rette mich mit einer ungeheuern Dosis Naivität und Begeisterung.Jede Zeile,die ich gedruckt sehe,erfüllt mich mit hoher Genugtuung. Die Vorlesungen sind mir eine kindliche Freude. Von Taine,dem auch von mir ungemein bewunderten Historiker(Kulturhistoriker) wird gesagt,dass er am Ende seines Lebens -weil er eben zu viel gesehen- gerade noch den Herbstwald oder die Pracht der untergehenden Sonne habe als Auftrieb empfinden dürfen.All dies erwogen predige ich (und ich glaube in der Tat,dies sei eine fundamentale Predigt) die grossen,grossartigen,auschliesslichen(weil nur uns gegeben) "humanen" Tugenden,wie Güte,Menschenfreundlichkeit,générosité, Mut, Getrostheit, Geradheit usw.Und insbesondere die Bekämpfung jeglichen Egoismus in uns und die Abwendung von Menschenfurcht.Das klingt ein wenig nach Oxford und Caux:meinetwegen,wenn man sich in der Hauptsache "Ueber den Wassern"versteht! Mit anderen Worten gesagt: das Was unseres Tuns ist vielleicht weniger wichtig als das Wie und Warum. Auch Frömmigkeit ist wichtig.Ich meine jene Frömmigkeit, welche in sich geht und bescheiden wird. Es kommt dann von selbst das Gestz des Wirkens.Denn wenn man versteht,was getan werden muss,um diese verknorzte Welt,diese verdiesseitigten und verstofflichten Menschen wirklich mit einem Bazillus (mit einem "Virus") von China-Redoxon -es ist nicht viel aber eine homöopathische Dose- zu injizieren,dann handelt man -so gut mas eben versteht-entsprechend. Wenn wir nur unsere Kinder bedenken;was wir da tun können(trotz allem).Nun ist wieder ein Bogen -diesmal mit Naivitäten,die man (sicherlich) mit dem Lächeln des Vielerfahrenen bei Seite schieben kann("wie ist er senil geworden":unbegreiflich") -gefüllt.Aber es macht mir das ja eben nichts.

Auch Deine Frau kennen zu lernen(wiederzusehen,denn ich hatte sie genau so im Gedächtnis) war mir eine grosse Freude. Sie ist innerlich sehr gewachsen-Dir und den Buben gewachsen- und das ist sehr viel.Eigenartig: so manche Männer sind höchst gescheit,sehr gescheit,bewunderswert gescheit und dann doch in den gewissermassen rein menschlichen,in den "weltanschaulichen" Gewässern unsicher.Sie stützen sich darin auf ihre Frauen,haben ihren Zuspruch nötig,leben von*Ration Bon sens.Ich habe da eine kostbare Szene mit F.A.Mann im Strassburg erlebt. Ich gehe gewöhnlich zum Frühstück in sein "chiques" Hotel um die bevorstehende Sitzung mit ihm durchzusprechen. Er war einmal sehr schlechter Laune."Was ist denn mit Ihnen los?" fragte ich ihn.keine Antwort. Er betrachtete mich erstaunt.Dann: "Ach,keine Post!".Ich verstand das erst,als er am folgenden Morgen in einen Brief vom Lore vertieft war(der übrigens,wie ich an der Anrede zufällig sah,keineswegs besonders zärtlich gewesen sein musste!).Die Sache hat mir grossen Eindruck gemacht. In Deinem Falle ist die Situation natürlich nicht die gleiche.Und Lore besitzt auch nicht die Lieblichkeit von Susi(die bleiben kann bis ins höchste Alter).Aber an sich ist eine solche Beziehung von Mann und Frau doch das Schönste was es geben kann.Nur natürlich,es darf nicht so sein(das gibt es auch) dass die Rollen von Bohnenstange und den daran sich rankenden Blättern vertauscht wird. Es hat mir immer unendlichen Stolz bereitet,wenn Gisela mich vor den Kindern als"unsere Bohnnenstange"bezeichnet hat.

* ihrem

Auch habe ich den Eindruck,Dir noch gar nicht recht gedankt zu haben für die drei herrlichen Exemplare von FRANKLINS AUTOBIOGRAPHIE.Und dazu die schöne Ausgabe von den LETTERS.Solche aus fernen Landen und Literaturen stammenden Zeugnisse des Geistes schätze ich ganz besomders. Wir hatten ebene jetzt zu Gast Prof.Fraenkel aus [illegible](früher Kiel).Er hielt ein Horazseminar und tags darauf einen Vortrag über Aischylos Agamemnon.In grossartiger Form:die Geistesgeschichte von ganz Europa ausbreitend.

Oxford

Eben kommt Helmy von einer Studienreise mit Bibliothekaren aus Wien und Salzburg heim.Es muss herrlich gewesen sein. Ursula hat uns in Genf neulich einen (man staunt oft über seine Kinder) eleganten Thee aufgebaut.Mannely arbeitet immer in Bern in der Klinik,hat aber eben eine neue Entäuschung erleben müssen:die äusserst genaue Lindenhof-Schule (für infirmières) fürchtet sie sei seelisch den Strapazen nicht gewachsen.Was geschieht,wissen wir noch nicht.Sie will vorläufig noch als Schwesternhilfe bleiben. Seine Kinder solchen Misserfolgen ausgesetzt zu sehen,ohne etwas tun zu können(Gott sei Dank hielt mich der Heilige Geist davon ab,die Oberin in Bern"anzusingen",wie man hier sagt).Andererseits hat Ruth besseren Erfolg.Die Schweizerische Embassy in W Washington hat sie am 1.Mai überraschend angestellt. Sie hat interessante Arbeit.Und ein Segen,dass sie schon bei Dir hat arbeiten können!Das hat sie an USA gewöhnt.Von Martin in Houston lauten die Nachrichten ebenfalls günstig.

Ich [illegible] nun also am 1.Oktober von meiner "Chaire de droit romain " zurück.Und freue mich,wenn auch der Anblick all der Manuskripte und das "ZUM LETZTEN MALdoch,allem gegenteil zum Trotz schmerzlich sind.Allein endlich einmal der "Einkehr" und der "Produktion" leben zu können,ist natürlich und geboten.Auch möchte ich,wie der Vater von E.R.Curtius in Heidelberg,in der Bibel lesen können(oder wie der grossartige Prof.Bettmann nach 1933).Immerhin behalte ich noch ca.vier Vorlesungen(IPR,DIP,Einführung und vielleicht hie und da Übungen im BGB für die Deutschen,die wieder kommen)

trete

Ich muss jetzt fürchten:solche Briefe zu lesen hast Du gar keine Zeit! Also schliesse ich. Nicht ohne herzliche Grüsse an Francis und auch die beiden nur aus Bildern bekannten.Am 15.Juli hoffen wir nach Zuoz zu fahren, am 25,August nach Dubrovnik(!),im Oktober nach DEN HAAG(IPR-Conférence) Und wenn das Frühjahr 1957 mich nicht wieder nach den Haag bringt(Vente uniforme) denke ich an einen Trip nach USA.(Mein Schwager hat nich sehr bestärkt) Ich frage Dich dann,mit welchem Schiff und wann und wo man bestellen muss!

Nimm diesen Brief als eine freundschaftliche Absicht,Dir zu zeigen,dass Du nicht vergessen bist,selbst im grössten Getümmel! Stets Dein

P J S

Ellsworth, Maine, den 13.Juli 1956

Lieber Max,

Diese Zeilen sind nicht eigentlich die Antwort (hier im englischen Sprachsinn von 'response' gebraucht, gleichsam dem Chorus des alten Dramas) auf Deinen langen eindrucksvollen Brief vom 24. Juni, dem auch die reizenden Bildchen beilagen. Nach einer kurzen Ruhepause hier im sommerlichen Maine kehre ich morgen wieder in die Grossstadt zurueck; allerdings nur fuer etwa 10 Tage, nach deren Ablauf ich wieder - und zwar hoffentlich fuer den ganzen Monat August - hierher komme - dem rechten Beginn der 'Ferien'. Ich erhielt auch Deine Mitteilungen in Sachen Kontroverse mit HHS - oder vielmehr und grundsaetzlicher in Sachen Doktorentitel und -wuerde. Ich werde Dir wunschgemaess noch vor dem 1. August einige Anmerkungen hinsichtlich des hiesigen Standes dieser Fragen schicken. Uebrigens finde ich Deine historisch-kritische Arbeit ueber HHS und tiefere Belange ausgezeichnet. Auch die Arbeit von Kaufmann ist interessant, wenngleich es mir scheinen will, dass er in einiger Verlegenheit ueber das Vorgehen von HHS fuer die Frage einen weiteren Rahmen gezogen hat, wie man das immer dann tut, wenn die staerkeren Argumente eben dort zu finden sind, wo sich das engere konkrete Problem gewissermassen aufloest im Philosophischen.... Uebrigens der K'sche Hinweis auf angelsaechsische Erfahrungen ist kaum mehr als obiter dictum. Auch duerfte ihm das hiesige (ich vermag nicht von England zu sprechen) Beispiel nicht allzu reichen Stoff bieten. Doch darueber mehr.....

Wenn Du glaubst, dass Dein bevorstehender Ruecktritt in F. etwa von mir oder der europaeischen Juristenschaft als ein Beginn des Abtritts von dem Schauplatz aufgefasst werde, auf dem Du zuhause bist wie nur ganz wenige, so irrst Du: in Wahrheit bedeutet die Entledigung der Tageslasten in F. nur eines: Kraeftezuwachs fuer neue und wichtigere Leistungen.

Wie gesagt: auch darueber mehr. Wir sind alle wohlauf: Francis als Counsellor at a camp in the Berkshires, Edward as camper at another camp near here, and Raymond with us.

Hab' gute erholsame erfrischende Tage in Z. (Wir gedenken lebhaft der Berichte von Francis vor einem Jahr.) Gruesse alle aufs innigste. Wie immer ganz der Deine -

[signature]

PS. Kennst Du Prof. Fritz Pringsheim - Freiburg iB. und England -? Was lehrt er? Ich lernte ihn beruflich in NY kennen....

Ellsworth, Maine, den 6.August 1956

Lieber Max,

erst heute finde ich die noetige Zeit und Ruhe, meinen kurzen Zeilen vom 13. Juli die versprochene Ergaenzung anzufuegen. Die letzten Wochen brachten unvorhergesehene Arbeiten beruflicher Art, die mich in der Stadt laenger als geplant festhielten. Nun aber umgibt mich die heitere Stille der Mainelandschaft - der Waelder und Wasserzuege, die hier ganz phantastische Formen haben, die vor dem Auge, das sie betrachtet, vorgeschichtliche Vorgaenge anzeigen: die Gletscherzuege der Eiszeit, die Rueckzuege der Wasserflaeche, welchen beiden wohl die zerklueftete Kueste des Staates zu danken ist.... Da die beiden aelteren Soehne in summer camps sind und lediglich der kleinste bei uns weilt, ist es auch sehr ruhig im Hause; wir beide Susie und ich geniessen diese wahre Ferienstimmung. Denn seitdem wir uns vor einigen rasch verflossenen (oder besser: durcheilten) Monaten in Fribourg sahen und sprachen, gab es wenig Ruhe. Und so kommt es, dass wir jetzt noch ueber die Erlebnisse und Eindrucke sprechen, die uns unsre winterlich-kalte Reise schenkte. Paris, wo wir mittels des bequemen und geheizten Zuges via Neuchatel nachts eintrafen, war tief in der Kaeltewelle befangen; in dem Hotel, das wir vorgesehen hatten, konnten wir nicht bleiben, da es einem Eiskeller glich. Leider machte eben diese Kaelte Paris zu einem unwirtlichen Ort; man vermied die Strassen, die leer und tot waren und ganz und gar nichts mehr mit den belebten bunten behaglichen Bummelwegen gemeinsam hatten; man vermied auch die Museen und Ausstellungen; lediglich einige kleine Theater bereiteten Vergnuegen. Dachte man an suedlichere Landesteile oder auch an Italien, so schrien die Zeitungen von ebensolcher Kaelte und zeigten Bilder, in denen Rom oder Bordeaux in Schnee lagen. Wir fuhren nochmals nach Baden-Baden zurueck, wo wir mit meinem Bruder einige wenigstens waermere Tage verlebten, ohne allerdings die stimulierenden Eindruecke vorzufinden, die unsre Reise vermitteln sollte. Immerhin gab es auch genug des Guten; z.B. die Stunden in Fribourg; der Ausflug in die strahlende Winterlandschaft oberhalb der Stadt; das gemuetliche Abendessen mit Dir und Helmy.....Um nun doch den Wuenschen (vor allem Susie's) Wirklichkeit zu geben und Europa mit mehr Ruhe und in freundlicherem Kleid zu besichtigen, haben wir den Plan gefasst, im kommenden Jahr mit allen drei Soehnen eine Reise durch Europa (dh. freilich einige Laender und Staedte) zu unternehmen; und zwar moeglicherweise als Auftakt eines europaeischen Studienjahres fuer Francis. Alle drei Soehne sehen mit uns dieser Reise mit grosser Vorfreude entgegen....

Fuer Dich, lieber Max, steht ein Neubeginn bevor. Denn ganz offenbar handelt es sich um einen solchen; und wieder einmal wird sich ein Lebensgesetz des M.G. erfuellen. Rueck-

schauend ist es klar, dass welcher Art oder Herkunft auch immer die Ereignisse gewesen sein moegen, die Dich vor neue Aufgaben in groessere oder auch scheinbar kleinere Rahmen stellten, Du fandest in Dir selbst jeweils die Kraft, den Mut und den Glauben, um mittels der Dir gelieferten Stoffe Neues und Wichtiges zu gestalten. Es war Dir nicht vorbestimmt, an einer Stelle oder in einem wohlbestellten Lehrstuhl zu verharren. Wenn Du zuweilen sagtest, gerade das habe Dich verhindert, das magnum opus zu vollenden, so mag das schon seine Richtigkeit haben. Aber: es war auch eben die ausgebliebene Rast und Stetigkeit, welche erst Deinem Leben und beruflichen Wirken jenen menschlischen Glanz verliehen haben, jene innere Harmonie, die einen Mann zu einem ganzen lebendig-wirkenden Schoepfer machen. (Und gerade dort, wo Ruhe und Stetigkeit ein magnum opus gestatten, fehlt so oft die Harmonie des ganzen Mannes; an dessen Stelle sieht man den eitlen Provinzialen, wenngleich er auch ein magnum opus geschrieben hat; oder auch den zutiefst unbefriedigten Gatten und Vater; oder gar den verkuemmerten blassen Stubenhocker....) Deshalb bedarf es keines besondren Weitblickes, um heute zu erkennen, dass die sich jetzt auftuende neue Tuere - weit geoeffnet nach der Welt hin - in neue Raeume Deines Wirkens fuehrt. Als ein sehr alter Freund begleite ich Dich besten Mutes und in Erwartung der kommenden Dinge....

Die Tuere, von der ich sprach, mag sich wie Du andeutest auch nach diesem Kontinent auftun. Das klingt grossartig und ich bitte Dich, mir von konkreten Reiseplaenen so rechtzeitig zu berichten, dass ich hier einige interessante wie lohnende Vorbereitungen treffen kann.

Und nun ein Wort hinsichtlich der Doktorwuerde, die St. Gallen seinen Getreuen aufzutun versprechen will. Wie ich sagte, ist der K'sche Hinweis auf angelsaechsische Erfahrungen obiter dictum; an sich also zu unbedeutend, will mir scheinen, um ihm in einer Antwort Deinerseits zuviel Aufmerksamkeit zu schenken. Die Frage selbst ist tatsaechlich von tieferer Bedeutung (wenn man sie nicht als eine enge und örtlich begrenzte Angelegenheit der St. Galler consules betrachten will - was nebenbei gesagt sogar vielleicht klueger waere; aber ich kenne die Schweizer Verhaeltnisse zu wenig...) und kann deshalb ueberhaupt gar nicht durch Bezugnahme auf hiesige Handhabungen gefoerdert werden. Denn wenn es auch zutrifft, dass hierzulande ein degree eines college - und auch ein master degree einer university nach Abschluss von postgraduate work - in einer schier unbegrenzten Anzahl von subjects erwirkt werden kann, so ist die Doktorenwurde selbst ein eifersuechtig gewahrtes Gut, das nicht allein selten vergeben (und angestrebt) wird, sondern auch im praktischen Alltagsleben durchaus keine nutzbringende Rolle spielt; der juristische Dr. ist eine streng akademische Auszeichnung und wird als solche z.B. von akademischen Lehrern erworben.(Freilich wird er auch

ehrenhalber verliehen; wobei auch in dieser Hinsicht durchaus nicht leichtfertig vorgegangen ~~wird~~ sondern im Gegenteil angestrebt wird, die Wuerde nicht zu verbilligen..) Deshalb will mir scheinen, dass der K'sche Hinweis dann ueberhaupt gegenstandslos ist, wenn er sich auf die Doktorenwuerde also solche bezieht, wo eben eine Vergleichsbasis gar nicht besteht. Wenn K. freilich an die Erwirkung der college degrees denkt - Abschluss der college education selbst - so spricht er von etwas ganz andrem, wobei allerdings zutrifft, dass hier alle moeglichen subjects also solche oder auch in oft seltsamen Verbindungen gewaehlt werden koennen. Nur handelt es sich eben nicht um die Doktorenwuerde. Deshalb ist der K'sche Hinweis , will mir scheinen, bedeutungslos; und ich moechte raten, ihn - wenn ueberhaupt - dann mit einer 'naiven' Gegenfrage zu'beantworten': was meinen Sie eigentlich damit, Herr Kollege?

Dein Bericht ueber die Kinder klingt gut; bekuemmert hat mich nur einigermassen, was Du ueber Mannely sagtest. Sie machte auf uns beide in Fribourg einen sehr gefestigten Eindruck - allerdings man kann eben hier (und darin liegt die grosse Schwierigkeit) niemals 'voraussagen'- weil Reaktionen und Verhalten selbst von unbekannten Faktoren bestimmt werden. Von Ruth sind wir ohne direkte Nachricht. Hoffentlich zeigt sie sich wieder.

Ich nehme an, Ihr seid alle in Zuoz. Trotzdem richte ich diese Zeilen nach F., um sicher zu gehen. Allen die waermsten Gruesse, vor allem auch Frau Annemarie.

Mit den freunschaftlichsten Wuenschen und in alter Verbundenheit - und mit herzlichem Gruss von Susie -

immer ~~der Deine~~

[signature]

3 XII 54

P. J. S.

den 28. Februar 1954

b. züg (?) nein!

Lieber Freund,

fuer Dein Schreiben sehr warmen Dank; es sprach aus Deinen Zeilen vielleicht das beste, was uns inmitten des Alltags gegeben ist: eine Stunde des Behagens - nicht allein des Wohlbefindens wie es sich in der so persoenlichen und intimen Umgebung des eigenen Zimmers einstellt (zumal wenn sich eine Flasche Bier in unmittelbarer Reichweite befindet) sondern mehr noch: eine Stunde, da sich alle Weisheit und Reife der Persoenlichkeit in Harmonie mit den Dingen und Vorgaengen des Alltags findet, da wir (um einmal Thomas Mann zu zitieren) 'regierender Weise' ueber den Dingen und Vorgaengen ruhen - besser:zur Ruhe und Ausgeglichenheit gelangen - also Humor und gute Stimmung und Versoehnlichkeit atmen. Solch eine Stunde war es, die Du zum Schreiben waehltest; und dass ich der Empfaenger des Geschriebenen sein sollte, das hat mich sehr beglueckt. - Dass Du der alte geblieben bist, wusste ich, las es auch aus Deinen Zeilen und natuerlich - wenn auch in nicht so direkter Form - aus dem Vortrag. Nun kam hinzu, dass selbigen Tags als Dein Brief hier eintraf Fritz und Lore Mann bei uns waren: vor allem wollten sie 'von Gutzwiller' sprechen, dem sie solch herrliche Tage und Stunden verdankten. Und ganz passender Weise leitete Lore die Unterhaltung mit diesen Worten ein: 'Koennte ich sein, wer ich sein wollte, so wollte ich Gutzwiller sein'...... Diesen Wunsch begruendete sie sehr gut: sie wuenschte, sie koennte sich Deine Frische, Deinen unbekuemmerten und glaeubigen Lebensmut usw. zu eigen machen. (Solche abstracta sind schwer wiederzugeben.) Freilich interessierte sie beide sehr wie ich denn wohl in solche persoenliche und wahrhaft freundschaftliche Beziehung zu Gutzwiller kaeme. Nun darauf konnte ich eigentlich nicht wohl Antwort geben: einmal weil ich nur schlecht ueberhaupt von alledem sprechen kann (es mischen sich so viele Elemente in unsre nun ueber 20-Jahre alte Freundschaft, so viele Erinnerungen lokaler Faerbung - jeweils vermengt mit persoenlicher Schattierung - (man denke an Basel - St. Gallen - die erste Wanderung in Zurich - die erste Freiburger Zeit) - auch so viel unsagbares ueberhaupt......dann aber auch konnte ich in meinen Fragestellern nicht so viel Reinheit der Gefuehle voraussetzen - auch das was man oft unter Diskretion versteht - dass ich zu antworten im Stande gewesen waere... Die Unterhaltung blieb dann - nach Bert Brecht - 'ganz allgemein'; jedenfalls hast Du auf die beiden einen grossen Eindruck gemacht. Sicherlich koennten sie auch vieles lernen, was von grossem Nutzen waere. Denn wie Du selbst schriebst - Mann ist das Opfer tiefer Ambitionen - jener besondren Ambitionen, deren

Anbeginn in die Geburtsstunde selbst faellt - jener Ambitionen, die zwar in der Leistung des Mannes ihren unmittelbaren Ausdruck finden, wirklich aber die Einfuegung in sozialen Stand, die Beziehung zu den Mitmenschen und jenes ganz geheimnisvolle Etwas betreffen - das innere Mass, mit dem man das Leben ueberhaupt messen muss. Ja, Fritz Mann ist ein hochgescheiter und m.E. sehr begabter Jurist - darueber hinaus ein Mann, dem die Befassung mit Recht zutiefst 'liegt' - aber ein geplagter Mensch, weil ihm die Befassung mit dem Recht eben ein Schluessel sein sollte, der ~~nicht~~ die erstrebte Kammer erschliesst, die Kammer, die er eigen nennen moechte, in der er voll sich entfalten kann und an deren Ende ein weiter offener Balkon sich befindet, auf den er hinaustreten kann und sich stolz der Welt zeigen..... Du sprachst von dem 'Ruehmchen' - auch von der Bescheidung. Soweit sie das gleiche sind, fliessen sie von dem Besitz des inneren Masses - eines in seiner grossen Einfachheit bewundernswert geschickt gewirkten Instruments. - Mann's Vortrag vor der Foreign Law Association war sehr gut; er zeigte sich als ein enormer Kenner der Jurisprudenz und Litteratur Amerika's; er sprach thematisch ueber die Beziehung der Gerichte zu national-politischen Fragen (foreign nationalisation or expropriation decrees) und ihrer Haltung zum ordre public; er empfahl mit grosser Beredsamkeit die Anerkennung und Anwendung eines wahrhaft international Rechts - bekannte sich eindeutig zur Anschauung, dass es ein solches gaebe - dass es von Gerichten, ja von praktizierenden Anwaelten staendig geboren und erzogen wuerde - dass es -thematisch- nicht von der executive branch of the government erst sanktionniert werden muesse. Da der Vortrag vor Anwaelten stattfand - nicht Akademikern - wurden Zweifel laut, die sich im wesentlichen darauf beriefen, dass solche rules of international law as Mr. Mann visualizes, doch wohlhoechstens desiderata(uebrigens zweifelhafter Art) sein koennten, die ihrerseits erst durch Vertraege oder bestenfalls Gewohnheit zu etablieren waeren....Jedenfalls war der Vortrag ein Erfolg fuer Mann. Ich glaube aber, dass ein Thema dieser Art noch viel effektvoller zu handhaben waere, wennn der Redner von Beispielen ausginge statt von thematischen Formulierungen - so wie MG das zu tun pflegte. - Nun moechte ich von Hellmy sprechen, dessen Wunsch nach Ehe und Heim nur zu verstaendlich sind. Ich glaube aber, dass man ihn moeglichst in Ruhe lassen soll - er wird den Weg schon allein finden. Zwar weiss ich wohl, dass Deine ergoetzliche franzoesiche Ansprache andie Erwaehlte nur eine Phantasie ist, aber junge Menschen vom Schlag Hellmy's verlassen sich nur zu gern auf die selbst unausgesprochene Fuersorge des Vater's und deshalb tut dieser am besten wenn er den jungen Mann in wohlwollender aber nicht allzu grosser Naehe von seinem Vaterherzen haelt....Ich hoffe, Du verstehst, wie ich das meine; gerade aelteste Kinder haben so ihre eigentuemlichen Probleme - wie wir dies auch wissen; die Weisheit gebietet, sich eher in der Ferne als in der Naehe zu halten..... Was Du von Mannely sagst, klingt ja auch fein; sensitiv und recht zart (im Sinn von 'ansprechbar') war sie stets - aber aus ihren Zeilen an mich sprach viel Festigkeit und das ist es, was sie braucht. Und Ruth? Dass sie in Basel arbeitet, ist ja sehr gut; wie aber steht es bei ihr mit Ehe und Heim? *** Sicherlich nimmst Du mir

diese Fragen nicht uebel: sie springen von meiner sehr alten Liebe fuer Deine Kinder, deren Anblick in jugendvoller Tracht um den Tisch der Eltern zu den fruehsten und bewegendsten Eindruecken der Gutzwiller-Welt gehoert.... Und ich freue mich ja so darauf, die juengsten in dieses Bild aufzunehmen. Das bringt mich zu Plaenen - Reiseplaenen: ich habe meiner Frau schon so lange versprochen, mit ihr eine Fahrt in Europa zu machen. Nun denken wir daran, im kommenden Fruehherbst diesen Plan zu verwirklichen: ich denke u.a. an eine Italienfahrt - Rom, Oberitalien, Sueden. Der Plan beruht auf dem Mieten eines Autos, das unsren Zielen Unabhaengigkeit geben soll. Irgendwie kam mir der Gedanke: koennte man es einrichten, dass Du und Frau Annemarie irgendwo - am besten in Rom - uns auf ein paar Tage traefet? Spaet im September oder auch erst im Oktober? Mit Dir in Rom zu sein - unter Deiner Anleitung suchen und finden und verstehen - was koennte eigentlich die Reise mehr kroenen? Plaene, Fragen, Samen, die vielleicht aufgehen...... Du gabst mir einen Abriss Deiner eigenen Jaheseinteilung: dabei stellte ich fest, dass die von mir erwaehnte Zeit moeglicherweise keine andren Reiseplaene besitzt. Jedenfalls: ein Besuch in Freiburg wird immer auf unsrem Programm sein....

Nun gruesse, lieber Freund, alle die Deinen sehr herzlich. Lasse die Stunden des Wohlbehagens zahlreich sein; schone Dich auch. Und sei versichert der alten herzlichen Freundschaft -

Deines

[signature]

P. J. S.

18 Lester Place
New Rochelle, New York

den 6. Februar 1954

Lieber Max,

kurz nach Weihnachten - und schon sind wir im Februar - trafen zwei bildschoene Gaben, glaenzend ausgewaehlt,hier ein: der Kalender haengt ueber dem Fruehstueckstisch und seine schweizerischen Landschaften werden immer wieder Anlass zu Erzaehlungen und Berichten werden; letztere werden jeweils von dem etwas engen sujet abschweifen und Ausgangspunkt zu weiteren Reisen werden. Dann die Muenchhausensammlung - von jeher von mir geliebt - und ausser einer recht abgenuetzten Kindheitsausgabe nicht unter den Buechern vorhanden. Also* von uns allen, besonders auch von Susie, sehr sehr herzlichen Dank....

Dein reichhaltiger Brief, in dem die Englandreise besonders zur Geltung kam, war auch hoch erfreulich. Wenn ich auch ohne weiteres erkenne, dass Du die Reise wie auch Deine nie ablassende Arbeit voll geniessen kannst, so finde ich doch auch Hinweise auf die Notwendigkeit der Selbstschonung - wie z.B. in der Erwaehnung einer Vorsprache beim Arzt vor Antritt der Reise. Tatsaechlich handelt es sich um eben das: Selbstschonung - dh. Vernunft und Klugheit im Kraeftehaushalt . Bei den meisten kann solche Vorsorge nur in eigener Regie getroffen werden; die Intervention andrer macht nervoes und weder gegenueber einem selbst noch aber gegenueber dem Werk ist sie zutraeglich. Andrerseits ist sie ein Bestandteil der Intelligenz - gerade dieser naemlich, waehrend man sie eher unter gefuehlsmaessigen oder sog. ethischen Erwaegungen (zB. Plichterfuellung) einzureihen sucht.

...

Sehr erfreute mich vor einigen Wochen ein Brief von Marianne - ein erster nach langem Schweigen. Was sie schrieb, klang durchaus gut und normal. Ihre Schrift fand ich ganz unveraendert. Ich hoffe, dass die Genesung weiter fortschreitet und sie binnen kurzem in jeder Weise ihr eigenes Leben meistern kann. - Was sie von den juengsten Geschwistern sagte, klang fein und ich selbst freue mich, bis ich auch deren Bekanntschaft persoenlich machen kann. Auch von Martin kam um die Weihnachtszeit ein durchaus erfreulicher Brief - uebrigens ein Brief, der schon recht merklich die guten Wirkungen der Akklimatisation zeigte.

Bei uns ist alles wohlauf. Schaue ich von meiner Maschine auf und zum Fenster hinaus, so sehe ich die nakten Kronen der hohen Baeume, die unser Heim im Sommer beschatten, recht wild in einem Schneegestoeber tanzen. Seit einigen Stunden geht das schon an; in diesem Jahr ist es winterlich und die Soehne lieben das sehr: Uebers Wochenende gehen sie Skifahren - das koennen die jungen Beginner hier in der Naehe tun, waehrend der etwas weiter fortgeschrittene Francis, der aelteste, in die weitere bergigere und schneereichere Umgebung faehrt. Meine Frau geht nicht selten mit ihnen; ich bleibe dann sehr behaglich zuhause, erfreue mich der Ruhe und Stille meiner vier Waende und finde nach Erledigung so vieler liegen gebliebener privater Angelegenheiten auch Zeit zum Lesen.

Dr. Francis Mann ist zur Zeit in New York. Naechsten Dienstag wird er vor der Foreign Law Association im Lawyers Club gelegentlich eines luncheon meeting einen Gastvortrag halten. Sein Thema ist etwa 'Confiscation of property and its effects in International Law' (nicht exakt wiedergegeben) und zwar geht diese Wahl darauf zurueck, dass Phanor Eder, Chairman, offenbar nicht 'Geld' als Thema wuenschte, da er und Francis anscheinend hier in Kontroversen geraten sind... Ich freue mich, Francis wiederzusehen; ich hoere, dass er vor kurzem bei Dir war und werde wohl persoenliche Mitteilung bekommen...

Ich stecke tief in der Arbeit. Umsomehr als ich erst zu Anfang der Woche von Californien zurueckkam, wo ich alljaehrlich einem Directors Meeting beiwohne. Die Co-directors, die waehrend der uebrigen 12 Monate alle Angelegenheiten der Company verfolgen, bestuermen mich mit Fragen und Problemen, die sich angesammelt haben. Und so werden die Tage recht ausgefuellt und ich kehre meist ziemlich abgespannt nach Hause...Aber die Reise wie der Aufenthalt sind ungeheuer interessant; gerade Los Angeles ist eine faszinierende Stadt: sie waechst industriell vor Deinen Augen - eine Strasse, die noch vor wenigen Monaten unbebaut war, ist eine industrielle Ader geworden, wo tausende und tausende Arbeit finden. Die Villenteile, die sich nach allen Seiten bis zu den schneebedeckten Bergen der Sierra ausdehnen, sind ein wahres Gartenparadies, das keine Winter kennt....

Wann ich nach Europa komme, ist ungewiss. Aber vielleicht steht eben doch die USA Reise irgendwo auf Deinem Programm? Das waere herrlich - vor allem, wenn sie nicht im Zeichen des Zeitdraengens staende... Gruesse alle die Deinen herzlichts; Frau Annemarie sehr lieben Gruss; Dir selbst wie von jeher dankbare und liebevolle Zuneigung -

der Deine

Freiburg,den 12 Fabruar 1954

Mein lieber Paul,

Es ist eine kostbare Situation! Du solltest mich jetzt sehen!Ich sitze ganz allein zu Hause.Hellmy&unsere treue Berta habe ich ins Konzert geschickt -eine herrliche Sache:Klara Haskil,Mozart Klavier-Konzert und Tschaikowski Pathétique,Orchestre de la Suisse romande-.Annemarie mit den beiden Kleinen,sowie mit Mannely und der jungen Kindermaid Simone sind in Zuoz seit einer Woche und bleiben noch mindestens drei weitere dort.Ich blieb zu Hause,um unter A.diesen Brief zu schreiben(der sonst nie geboren würde)Neben mir steht eine Flasche "Zaehringer Bock"(was etwa alle Schaltjahre einmal passiert) woraus ich von Zeit zu Zeit einen Schluck nehme. Ferner eine Blechdose mit Salzbretzeln und S Salzmandeln.Beides stammt von einer Einladung,welche Annemarie noch vor ihrer Abreise gab:a-a-ber es wurde vergessen,zu servieren.Meine Stimmung ist nicht schlecht.Schon deshalb nicht,weil ich mich freue,Dir für Deinen langen und mich innig erfreuenden Brief sogleich danken zu dürfen.Denn eigentlich sind das die besten Dinge,die wir in diesem Leben tun können -jetzt stösst mir dieses verdammta Bier auf - Ausserdem habe ich mich entschlossen,Morgen nichtnach Lac Noir an die Hochschulmeisterschaften zu gehen.Es kostete das eine couragierte Absage an den Sportlehrer,dem dies eine Enttäuschung bedeutet,(bin ich doch jahrelang die "Säule" des Betriebs ge wesen und hängen einige Leute darum an meinem Kommen.Ich hätte übernachten müssen,und dann der ganze"feuchtfröhliche" Betrieb.Zudem geht Hellmy Morgen Abend nach Bern zu seinem "Renaissance"-Ball (eine katholische nicht-farbentragende Verbindung,deren Ehrenmitglied er ist) Ach,er hätte eine so nette Heirat hier machen können:sie nett,tüchtig,aus guter Familie,der Vater einflussreich und hätte ihm eine definitive Anstellung bereiten können,die Gegeneltern sehr dabei,das Mädchen hoffend auf einen so anständigen Mann(weil die Schwestern schwere Enttäuschungen erlebt).A-a-aber(Hellmy gestand es schliesslich tief errötend) es gehört zu einer Ehe noch etwas Bestimmtes,eine Anziehungskraft -und wo die fehlt... Er betete ein anderes Mädchen an,die ihm in der Bibliothek gegenüber sass,für die er aber(weil sie mondän) nicht geschaffen war(trotzdem sie besonders nett zu ihm war,aus Mütterlichkeit) Und nun hat er es auf ein drittes Mädchen abgesehen,die er aus dem Leihdienst kennt,den er versieht(elle ne se doute de rien)Die hat er also zum Balle eingeladen(sie wohnt in Zug und vernahm es erstaunt)Ihr Vater ist ein einfacher Lehrer aus dem italienisch sprechenden Graubünden und sie selbst Sekundarlehrerin. Aber(ich habe mich diskret erkundigt)sie ist hübsch und lebhaften Geistes,aber -wie man mir auch sagte-auch sehr kritisch.Ich hörte heute das Telephon.mit dem sie Hellmy(auf meine Anregung für Sonntag zum Mittagessen einlud.Der gute Hellmy ist leider(wenn man objektiv sein will) bei all seinen guten Eigenschaften ein wenig sehr langweilig.Wenn auch ein befreundeter Arzt mir sagte,eine Ehe würde ihn stark fördern.Und er würde so gerne heiraten.Und ich würde Alles hingeben,um eine solche Ehe zu "finanzieren".Soll ich der Albina zu Füssen fallen? "Liebstes Fräulein:voyez vous,il est si reconnaissant.Vous aurez toujours en lui un époux rarement fidèle.Il ne vous quittera jamais.Il est l'homme le plus cultivé,le plus serviable,le plus confiant,le plus aimable,le plus pieux-d'une piété profonde et inaltérable!"Wenn das etwas gäbe:es ist nicht auszudenken. Auch Ruth wollte mich Morgen haben.Sie geht in Basel an einen Ball und hätte gerne gehabt,ich hätte ihr ein "Relief" gegeben.

Ich war gestern aus,vorgestern aus,habe eine sehr strenge Woche(die beginnt mich anzustrengen.Ist es nicht"sage" von mir,mich am Sonntag ein wenig zu sammeln und ruhig bei Büchern,Besuchen bei der Witwe von Siegwart(die auch allein ist)auszuruhen? Aber so ganz sicher bin ich nicht bei meiner Sache:weder mit Lac Noir(eben dem Wegbleiben)noch mit Basel(dem ebenfallsigen Wegbleiben) Es ist der Beginn des Alters(!).Aber soll man nicht mit Würde alt werden?

Dazu wollen sie in Zuoz jeden Tag etwas Anderes haben.Und in den französischen Vorlesungen gebe ich mich sehr aus(da ich meist ohne MS lese)Aber es macht mir viel Spass,da die jungen Hunde zutraulich sind und ich ihnen gutmütig manches nachgebe.Sie fragen mich dann und lachen so dankbar zu meinen blöden Witzen.

Mannely geht es besser.Aber es ist noch so Manches,das sie hindert,im "Arbeitsprozess" ein verdienendes Mitglied zu werden.Obwohl sie lieb ist und man nichts mehr merkt:nur hie und da ihre Stummheit oder im Gegenteil kritische Bemerkungen welche man ihr übel nehmen könnte(weil etwas naiv).

Deinen Zeilen entnehme ich,dass Du eigentlich"nicht schlecht im Strumpf"bist! Und auch "die vier Wände"liebst.Und Deine Jugend wächst heran.Da hat man ja auch viel davon.Später erst merkt man es,wenn sie nicht mahr da sind.Wie nett dass Dir Mannely schrieb.Das zeigt eine grösse Anhänglichkiet.

Ja Mann! Er besuchte uns.Wir waren nach Weihnachten in schöner "Zweisamkeit" acht Tage in Zuoz allein.Da kam er drei Tage.Er tut mir so leid.Er ist ein anständiger,hochintelligenter und äusserst ehrgeiziger Mann und hat Vieles erreicht Sein Neues Buch(2.Auflage von "Legal aspect of money") ist sehr gescheut und ausgearbeitet.Und dennoch ist er nicht glücklich.Er ist sollicitor und verdient sehr gut.Arbeitet den lieben langen Tag angestrengt und dann nachts an seinen vielen Aufsätzen.Möchte lieber an eine Universität.Aber nicht nach Deutschland. Und in England ist es schwer.Dabei ist für die Kinder(er hat reizende Kinder eine Tochter Jessica,süss:er verwöhnt sie blödsinnig)bei dem englisch klingenden Namen alles o.k. Warum ist er nicht zufrieden mit so viel Erfolg? Ich schrieb von Zuoz aus der Frau,einer Studentin aus Heidelberg."Aber lieber Herr Professor,so macht er es nun seit Jahren.Und Sie wollen ihn ändern?" Dabei las ich eben heute in der Zeitung von dem Tode unseres berühmten Kollegen Pater Schmidt,einem Ethnologen von Weltruf:Gründer des "Anthropos" und der Kulturzyklentheorie,Verfasser von hundert Werken in allen Sprachen,viermal Ehrendoktor usw.Er stirbt einsam,verlassen von seinen Schülern(da ein Egoist).Eben las ich in einer Basler Zeitung "Erschüttert stehen wir an seiner Bahre".

Langsam werde ich auch weise in diesem Sinne.Tue was ich kann.Was mir das Schicksal aufgibt,was man von mir verlangt.Tue es,weil ich dankbar bin,mich nützlich erweisen zu dürfen.Ohne zu viel darüber nachzudenken,ob etwas Anderes vielleicht noch vollkommener wäre.Freue mich über Alles Freundschaftliche und Anerkennende was mir zuteil wird.Und über jede gute Nacht.Und suche Berufsärger-wenn er auch oftsehr frisst -zu verwinden.Ebenso Enttäuschungen.Und halte mich an das Positive.Dessen es noch sovieles gibt.Auch durch Menschen,die Vorbild sind.Und das Positive können wir so leicht vermehren.Es liegt ja ganz in unserer Hand.Wie viel Gelegenheit haben wir täglich dazu!Und das gibt uns dann doch eine sichere Existenzberechtigung.Wenn auch "des Lebens ungetrübte Freude keinem Sterblichen zuteil"wird.Man glaubt wohl,mir seien Versager,das Gefühl des Ungenügens, Deprimierte Stimmungen,schlaflose Stunden erspart.Dabei gibt es viele Tage,wo ich nur hoffe,wieder "aufs Geleise zu kommen",durch einfaceh Pflicherfüllung. Auch turne ich fast jeden Morgen etwas(nach kaltem Abwaschen)Und das Skifahren konnte ich wieder bescheiden aufnehmen.Dieses ist es,was mir dannCOURAGE gibt: aufzutreten,mir nichts gefallen zu lassen.Was wäre das Leben,wenn man nicht mehr die Kraft hätte,aufrichtig,mutug,draufgängerisch,intuitiv zu sein.

Welche Sprüche!Ich freue mich,dass auch Dich die Arbeit im gleichen Sinne wieder zu fesseln beginnt.Das ist sicher das Richtige.Das einzig richtige.Ich machte mit aller Begeisterung ein neues Universitätsgesetz.Als Präsident der "Statutenkommission"unserer Hochschule.Gestern Abend Sitzung und Vorlage.Sie fielen über mich her."Wer gab Ihnen diesen Auftrag?"Ich wunderte mich über meine überlegene Ruhe und sprach feste aber würdige Worte(!)"Sie können nur ein gutes tun Ihren Entwurf schleunigst in einer Schublade verschwinden zu lassen!"Ich:-ganz ruhig-meine Herren mein Entwurf ist da:er wird wirken als psychologische,als soziologische Tatsache und er wird vile Kollege zur Handlung und zur Besinnung aufrufen;das genügt mir völlig"!

Amerika:ja,wie gerne würde iches(und meine Schwiegermutter)noch einmal sehen (und meinen Sohn dort)Aber es müsste mich eunmal Jemand zu einem Vortrag einladen,um mich aufzurütteln.Dises Jahr muss ich nach den Haag(März),nach Rom(April) nach Strassburg(Juni),nach Edinburgh(August.-September)Cela suffit pour le moment.---Ich sende Dir übrigens einige Späne.Das Buch mit der Lucer[illegible]
kennst Du [illegible]

Ellsworth, Maine, September 4, 1953

Lieber Max,

Dein Schreiben vom 30. August erreichte mich hier heute morgen, zugleich mit dem Original und den Bildern. Ellsworth ist ein kleines Nest; die Anschrift ist die einzig moegliche. - Ich las Deinen Brief mit aufmerksamer und inniger Anteilnahme, suchte alles zu verstehen und allem die Unmittelbarkeit des Vernommenen dh. nicht lediglich Gelesenen zu geben. Wenn ich sogleich antworte, so nicht allein deshalb, um Dir die Ankunft mitzuteilen, die Du selbst aus dem gleichen Wunsch nach Unmittelbarkeit ohne wirklichen Zeitverlust zu vernehmen wuenschtest, sondern auch aus dem Beduerfnis heraus, Dir zu sagen, wie sehr mich die Noten Deines Briefes beruehrten - naemlich wie ein manigfach gewobenes Werk der Musik oder Malkunst, in dem alle Einzelheiten harmonisch in ein Ganzes stroemen, das sich dem Aufnehmenden dadurch in seinem vollen Reichtum erschliesst. Was eigentlich dieses Ganze ist, in dem sich die Einzelheiten verdichten und aufloesen, ist vielleicht nicht ganz einfach zu definieren. Soviel aber ist sicher und kann von mir als einem bewaehrten Zeugen bestaetigt werden: es war immer da, immer frisch, immer wesentlich das gleiche. Denn als ich in Heidelberg in Deine Naehe gelangte; als ich spaeter in der Schweiz von neuem neben Dir stand; als ich schliesslich von Amerika aus besuchsweise erschien - - immer fand ich diese gleiche magnetische Wirkung zweifacher Art: aus innerer Notwendigkeit (selbst ein aeusserst komplexes Wort), die Unbilden des Daseins 'um der guten Sache' willen einzuladen und dann mit ihnen fertig zu werden und jeden Kampf mit einer Siegesoverture(zum Anbeginn des neuen Streites)zu beschliessen. (Wenn wir menschlisches, das wir zutiefst verstehen, auszudruecken suchen, so fallen uns oft bildmaessige vergleichende Vorgange ein: aber die Sprache des Bildes ist ungleich mitteilender - namentlich unter Menschen der gleichen Kulturspannung - als irgendein sonstiger sprachlicher Prozess.) Die zweifache magnetische Wirkung, von der ich sprach, zeichnet Dich auch in Deinem inhaltsvollen Schreiben aus. Die Wirren und Noete und Maengel und Belohnungen Deiner phantastisch-erfuellten juristischen Taetigkeiten sind ein solch wesentlicher Beatandteil Deines Lebens, dass man da so wenig Maessigung oder Beschraenkung oder groessere Selektion predigen kann als etwa dem Bergsteiger der Rat fruchten duerfte, von jetzt an nur noch die Huegel seiner naechsten Umgebung zu begehen: er wuerde eben aufhoeren, er selbst zu sein. Hoechstens koennte man sagen, dass sich manche Gipfel gar nicht lohnen, dass sie als Gipfelzwar sich dartun, aber in Wahrheit ganz unwesentliche kraftvergeudende Berglein sind, oder dass sie immer in unfrohe gar bedrueckende Nebelschwaden gehuellt sind.... Aber Du meisterst die Wirren und Widrigkeiten. Du bewahrst Dir immer das wesentliche: den Zauber des aktiven Fortschreitens. Dieser ist Jugend.

Was Dein Bericht an neuen Mitteilungen enthaelt, ist wertvoll: die neuerlich erweiterte Elternschaft kennt sicherlich die ihr eigenen Probleme und Annemarie, die sehr feinfuehlig und gerade ist, hat diese vorweggenommen, ehe das Kindchen eintraf. Dieser Vorgang, der gar nicht so selten ist, hat sicherlich zur Folge, dass sie nunmehr immer freier und staerker, gerade der neuen Aufgabe gegenueber, werden wird. Bitte uebermittle ihr die innigsten Wuensche von uns beiden. - Da Du weder Helmy noch Ursula erwaehntest, nehme ich an, dass bei ihnen alles in Ordnung ist. Wegen Marianne wird immer Sorge bleiben; aber je laenger die Periode des Normalen dauert, desto besser die Aussicht auf permanente Heilung und wachsende Zufriedenheit und innere Ruhe. - Was Du ueber Martin berichtest, ist gut und zeigt, dass alles ihn und seine Familie angehende unter der wohltaetigen Auswirkung amerikanischer standards of living zum besten sich entwickeln wird. Hoffentlich hoeren wir wieder von ihm. - Ruth kann man ohne persoenliche Fuehlungnahme nicht kennen. Sie schien immer ein ausgeglichenes und frohes Geschoepf, voller Heiterkeit und Liebe, sehr (zu sehr wie alle) den Vater bewundernd - und so sollte es sich bei ihr um nichts andres als a need of adjustment handeln. Bitte gruesse doch alle bei Gelegenheit von mir herzlichst - wenn ich so offen von ihnen spreche, so deshalb, weil ich immer ein sehr inniges Naeheempfinden fuer sie hatte. - -

Du nennst mich - im Vergleich mit Dir selbst - weniger 'naiv' oder auch von 'zu viel Distanz'.... Sicherlich suchst Du, damit etwas sehr zutreffendes auszudruecken. Je aelter ich werde, desto mehr wird mein ganzes Denken spekulativ - dh. wesentlich antwortlos. Aber: ich kann sehr wohl 'geniessen', sehr wohl dem Strom des Tages unendlich tiefe Genugtuung oder Freude abgewinnen. Ich denke oft, dass wenn uns einmal eine wirkliche Zeitspanne des Zusammenseins gegeben waere, so wuerde sich gerade aus der vielzaehligen immer 'konkreten' Inangriffnahme Deinerseits und der spekulativ nach Ganzheit und Einheit im Gedanklichen suchenden Muehe meinerseits eine rechte Ergaenzung entwickeln.

Ich will nun noch eine Frage anschliessen: kann ich Dir denn nicht in der Ausarbeitung englischer Arbeiten behilflich sein? Bei der raschen Flugpostverbindung muesste sich cooperation verwirklichen lassen - um nicht zu sagen: collaboration. Zumal Du in ausserordentlicher Weise ins englische vorgedrungen bist - wie gerade gwisse Stellen und Betonungen in Deinem Brief zeigen.

Nun Dir und den Deinen - Frau Annemarie ganz besonders - die allerinnigsten und waermsten Gruesse - und Dank fuer die wundervolle Mitteilung -

immer der Deine

Paul

Paul J. Schrag
18 Lester Place
New Rochelle, N.Y.

b. 30. Nov. 53
Jr

Ellsworth, Maine, August 24, 1953

Lieber Max,

ich muesste eigentlich jeden an Dich gerichteten Brief mit einer recht truebseligen Betrachtung hinsichtlich des Zeitablaufs und seiner Unbilden beginnen. Wir hoeren nicht mehr haeufig voneinander. So kommt es, dass wir mangels eingehender Mitteilungen froh sein duerfen, wenn die Dinge beim alten bleiben - wenn ein jeweiliges sporadisch eintreffendes Schreiben keine anderweitige Meldung enthaelt. Hier ist das gluecklicherweise der Fall: wir sind alle wohlauf und zu den staendigen Sorgen des Daseins haben sich keine neuen gesellt. Um die alt hergebrachte buergerliche Schreibweise zu wiederholen: das gleiche von Dir und den Deinen hoffend..... Diese Worte schliessen immerhin fuer mich mehr als die gewohnte Phrase ein: wie haeufig folge ich Dir in Gedanken auf einen Spaziergang wie wir ihn seit alten Tagen zu unternehmen pflegten und suche in vertraulicher Unterhaltung zu erkunden, dass es Dir und den Kindern und Frau Annemarie gut geht. Was Martin anlangt, so haben wir ausser einer kurzen Nachricht gleich nach seiner Rueckkehr in den Mittelwesten nicht wieder von ihm gehoert; nehmen auch in seinem Fall an, dass Schweigen Arbeit und Vergnuegen und alle die vielen Alltagswerke bedeutet, die uns vom Briefeschreiben abhalten. - Noch bis zum 10. September werden wir hier in Maine sein; unser laendliches Sommerheim hat uns wieder alle Erholung gewaehrt, deren wir bedurften. Den Kindern gab es Freiheit und die Moeglichkeit koerperlichen Auslebens, die waehrend des langen Jahres zu kurz kommen; mir gab es Zeit zu Lektuere, auch zum Nichtstun dh. in-den-Tag-hineintraeumen... Meiner Frau bedeûtet solcher Sommer eine besonders glueckliche Mischung aller dieser Dinge, in deren Genuss sie auflebt. Die Umgebung bietet reichlichen Stoff zur Abwechslung: das Meeresufer, wo wir von den gruenen Wiesen ins kalte Wasser steigen - schwimmen und rudern und solcherlei -und unweit Mount Desert Island, wo sich direkt von Meereshoehe Berge erheben, die trotz ihrer geringen Hoehe den Eindruck wahren Gebirges geben - felsig teilweise sogar nicht ohne Gefahren, mit weitem Blick ueber den endlosen Ozean von windgefegter Spitze. Dabei kannst Du Dir denken, wie die Risenstadt, nach der wir zurueckkehren muessen, unendlich weit entfernt shceint. - Ich schrieb Dir wohl, dass wir seit letztem Herbst in einem eigenen Haus in New Rochelle wohnen (Anschrift oben), einem Vorort, von dem ich mit dem Zug taeglich in die Stadt fahre. Die Fahrt nimmt nur eine halbe Stunde. Immerhin sind wir damit der laermenden und staubig-russigen Stadt entronnen - haben fuer die Kinder und uns selbt mehr Platz gewonnen und vor allem waehrend der Wochenende mehr Ruhe und Frieden. - Beruflich hat sich also nicht viel geaendert; ich spiele nach wie vor den Anwalt, ohne wirkliche Anteilnahme, eben wie ein Schauspieler, der seine Rolle nicht nur gut beherrscht, sondern sie auch unter dem Beifall des Publikums absolviert. Zu den interessanteren Aufgaben gehoeren zur Zeit eine Reihe von Faellen, die ich zusammen mit Phanor Eder behandle: Verfahren vor dem von den United Nations eingerichteten sog. Administrative

Tribunal, in welchen wir gekuendigte Beamte der UN vertreten. In allen Faellen handelt es sich dabei um solche Entlassungen, die wegen Ablehnung kommunistisch gefaerbter Richtlinien seitens unsrer Mandanten ausgesprochen wurden; sie datieren von der Verwaltung des Vorgangers des gegenwaertigen Secretary General. Die Schwierigkeit liegt einmal in einem ganz lockeren und relativ unerprobten verwaltungsgerichtlichen Verfahren, zum andren in der Erbringung geeigneter Beweismittel, durch die 'prejudice or extraneous factors' nachgewiesen werden muessen. Eine an sich interessante auch zuweilen pikante Aufgabe, der sich Eder mit Vergnuegen unterzieht; ich selbst arbeite die Schriftsaetze aus, investigiere, und tue eben alles, was unsrer Sache zutraeglich zu sein verspricht. Das Gericht setzt sich aus drei unabhaengigen Mitgliedern zusammen, deren Vorsitz von Mme. Bastid (Frankreich) gefuehrt wird. Ist sie Dir bekannt? Wenn ja, so waere es aeusserst nuetzlich ein Bild ihrer Denkweise und Einstellung zu den grossen politischen Problemen unsrer Zeit zu gewinnen. - (Ich stelle soeben fest, dass mein obiger Hinweis auf die politische Haltung unsrer Mandanten missverstaendlich sein koennte: die kommunistisch gefaerbten Richtlinien wurden von unsren Mandanten abgelehnt, die damit ihren jeweiligen unmittelbaren Vorgesetzten unliebsam wurden.) - Da ich von den politischen Problemen sprach: ich bin selbst nach wie vor pessimistisch; ich glaube, dass wir denkenden Menschen ungefaehr in der Lage einer jury sind, vor welcher die Tatsachen und Vorgaenge presentiert werden, damit sie sich ein Urteil bilden koenne: dieses Urteil, soweit es auf einer vorurteilslosen Bewertung der dargestellten Tatsachen und Vorgaenge beruht, geht dahin, dass eine kriegerische Auseinandersetzung zwischen der oestlichen und westlichen Welthaelfte unvermeidlich ist und wohl noch in unsrem eigenen Zeitalter zum Austrag kommen wird. - Komme ich ins Schreiben, so werde ich mir so recht der Unzulaenglichkeit von Briefen bewusst. So vieles eignet sich nicht als Briefinhalt; andres bedarf der Vertrautheit, die selbst unter alten Freunden sich nicht einseitig herstellen laesst, dh. auf persoenliche Fuehlungnahme waehrend einer nicht allzu begrenzten Zeitspanne angewiesen ist. Oder man schreckt zurueck vor der Fuelle der Mitteilungen - nicht allein quantitativer Art, sondern auch inhaltlicher Schwere.... Immerhin ist aber selbst ein unzulaengliches Schreibwerk doch ein 'Lebenszeichen' - auch mehr als ein solches, indem es die Verbundenheit ueber Schweigen und Zeit und oertliche Entfernung zum Ausdruck bringt - damit vileicht einen Schlag des Herzens oder auch einen Druck der Hand mitteilt. - Hoffentlich findest Du eine kleine Zeitluecke in Deinem ausgefuellten Tageslauf, mir zu sagen: dass es Dir und allen Kindern und Frau Annemarie gut geht - dass die Gutzwiller'sche Welt in ihrer Ganze und reichen Fuelle intakt ist. Gruesse alle und jeden herzlichts von mir und den Meinen; Dir selbst in alter Verbundenheit und Freundschaft das Allerbeste -

Dein

Paul.

LB

Fribourg, den 16. Dezember 1953.

Mein lieber Paul,

Du hast hoffentlich nicht an mir zu zweifeln begonnen! Denn das wäre sehr falsch. Wenn etwas in mir Bedürfnis ist, so ist es Dankbarkeit. Ueberhaupt: je älter ich werde, desto mehr bekenne ich mich ganz zu den grossen und "primitiven" Gefühlen, wie Liebe, Freundschaft, Dankbarkeit, Vertrauen, Optimismus.

Aber seit ich aus England zurückgekommen, bin ich wie in eine Art Windkanal geraten: Stösse von Postsendungen erwarteten mich; ein Semester mit 11 Vorlesungen - darunter 7 in französischer Sprache - hatte bereits begonnen; aus Basel reklamierte man ein Heft der Zeitschrift; Terminarbeiten wurden mir in Erinnerung gerufen und schliesslich machten sich auch die 8 Kinder bemerkbar, von denen ja eben vier ferne von unserm Wohnsitz weilen. So verging diese anderthalb Monate wie ein ununterbrochener Fluss von Tag zu Tag und im Innern musste ich stets zwei lange Briefe verschieben: den an Dich und den an mein Bruder in Paris. In den letzten vier Wochen war übrigens, par dessus le marché auch noch ein Aufsatz von mir für die Zeitschrift fällig mit dem Titel: Was ist Gerechtigkeit: eine Kritik eines unverschämten Vortrages von Kelsen mit demselben Titel.

Um diesen kurzen Querschnitt mit einem kleinen Familiencommuniqué zu beenden, so füge ich bei: dass es unserer jüngsten Tochter von jetzt 7 Monaten ausgezeichnet geht (sie ist ein gesundes, liebes und positives Kind); dass unser Aeltester wie eine Uhr seine Bibliothek besucht und sich nunmehr in seiner geschlossenen Atmosphäre ganz eingelebt hat; dass ich am Tage meiner Ankunft in London - 18. Oktober - das Telegram von der Geburt der ersten Martinstochter Patricia erhielt - aus Houston Texas, wo wie durch besonders gütige Fügung alle noch lebenden Strassmänner beisammen sind; dass Ursula und André Perret in Genf eine schöne luftige Wohnung in einem Park gefunden haben und die Konzerte zunehmen; dass Mannely seit Ostern in einer Gärtnerinnenschule am Thunersee Pflanzen betreut und zusehends Fortschritte macht, aber dennoch den Schritt in den sogenannten "Arbeitsprozess" noch nicht wagen darf; dass schliesslich unsere Jüngste nunmehr als inter-nationale Sekretärin der Flugplatzdirektion Mulhouse halb auf französischen, halb auf schweizerischem Gebiete lebt. Schliesslich Anne-Marie ist natürlich immer sehr tätig und muss diese ganze Gesellschaft durch Briefe, Pakete und gute Worte mit Gemütsstoff versehen.

Und nun komme ich endlich zur eigentlichen pièce de resistance dieses Schreibens. Wie Du wohl siehst, habe ich es aufgehoben bis vor Weihnachten. Aber es hat mir immer vorgeschwebt. Denn wie glücklich ich war, als ich die grossartige Uebersetzung meines Londoner Vortrages in Händen hatte, kannst Du kaum ahnen. Denn das würde voraussetzen, dass Du die unwahrscheinlichen Schwierigkeiten kenntest, die mir die Uebersetzung meines zweiten Vortrages machten. Also ich habe Dir hundertmal aufs Innigste gedankt und hundert Loblieder auf die Freundschaft gesungen. Ohne Dich hätte ich diese anstrengenden Tage kaum durchgestanden.

Indessen war es eine geradezu herrliche Erinnerung. Ich hatte im Mai meinen Berner Arzt gefragt, ob ich diese Anstrengung auf mich nehmen könnte. Zu meinem Erstaunen meinte er:"Machen Sie das nur; das ist eine freudige Erregung und wird Ihnen nicht schaden". Tatsächlich durfte ich feststellen, eigentlich nur ein einziges Mal eine wirkliche Müdigkeit verspürt zu haben: am zweitletzten Tag im New guests room des Trinity College in Cmabridge, vor dem Gang zum diner. Ich war nämlich vom Nachmittag

des 17. Oktober bis zum Abend des 30. ständig unterwegs, wie ein Postpaket: von einem Bett, von einem Ort zum andern: Freiburg - Basel - Calais - London - Manchester - Aberystwich (National University of Wales) - Manchester - London - Paris - Basel - Fribourg. Der tollste Tag waren die 24 Stunden zwischen dem 22.Oktober um 4 Uhr und dem nächsten Abend des 23. Oktober. Zum zweiten Mal von Manchester kommend (wo ich eine Vorlesung über ZGB und BGB gehalten hatte) hatte ich am 22. Oktober im London Institute for advanced legal studies vor ca. 20 Universitätsleuten einen tea und dann einen kleinen Vortrag über Rechtsvergleichung zu halten (es war übrigens eine höchst sympathische Atmosphäre). Nachher ins Hotel zurück. Dort Besuch des Sekretärs der Society of comparative legislation; nachher eines Doktoranden, der eine Dissertation machen will. Am nächsten Morgen kamen die Funktionäre der Schweizergruppe der ILA zum Frühstück ins Hotel. Von 10 Uhr bis 4 Uhr nachmittags Sitzung des Executive Council der ILA. Schnell ins Hotel. Umgezogen. Zum Kings College. Tea mit zehn Gesprächen. Dann unsere Vorlesung (vom Dekan, Graveson, rührend verdankt: es ging glänzend: aber erst bei der intensiven Arbeit bzw. Aneignung Deiner Uebersetzung wurde mir klar, wie völlig recht Du mit Deiner Kritik hattest). Sofort ins Hotel zurück. Umziehen ins Dinerjacket. Schnell zum Diner der Grotius-Society und gleichzeitig Einweihung der neuen Festhalle von Gray's Inn. Dort zu meiner Bestürzung meine Plazierung an der high table mit lauter right Honorables und dem niederländischen Ambassador, während mein Name als einer der vier Redner gedruckt auf dem Menue stand und ich bemerken musste, dass die andern Redner über sorgfältige Manuskripte verfügten. Ich hatte nochmals Gelegenheit zu tiefer Dankbarkeit. Der Hl. Geist half mir: es fiel mir eine Anekdote ein und am Tage vorher hatte ich in der Bibliothek der University of London in der Lebensbeschreibung von Grotius geblättert, sodass mir noch einige Einzelheiten im Gedächnis hafteten. So ging es grossartig und ich überstand sogar die alkoholische Sitzung, die nachher im Hotel bis um 1/2 2 Uhr früh fortdauerte. Am nächsten Tag war ich mit einigen Bonzen im Athenäum-Club eingelanden und wurde nachher zu einem Vortrag in der Grotius-Society geschleppt: über nichts mehr und nichts weniger als Public order (Kahn-Freund) da es 1/2 3 Uhr war schloss bei der Diskussion leicht die Augen, wurde aber aufgeschreckt durch die Einladung des Vorsitzenden, Sir Douglas Duncan, das Wort zu ergreifen.

Du siehst: es war unbeschreiblich! Dazu ueberall Besichtigungen in Universitäten; gemeinsame Mahlzeiten; Gespräche mit Kollegen und Studenten; Wohneinladung im herrlichen Hause des Masters vom University College in Oxford; Teilnahme an dem berühmten sunday diner in All Souls; dito in Trinity zu Cambridge; Besichtigung der National-Library in Aberystwich mit sehr interessanten Leuten: - und dazu das schönste Wetter!

Hoffentlich langweilt Dich diese enthousiastische Beschreibung ist! Du weisst ja: wir Schweizer sollen bekanntlich wie Bergbäche sein: manchmal ganz trocken und dann plötzlich über die Ufer tretend vor lauter Beredsamkeit! Und nun unsere innigen Wünsche zu einem gesegneten Weihnachtsfest: für Dich und alle die lieben Deinen. Hoffentlich machen Dir (machen Euch) die Kinder Freude und hattest Du in der letzten Zeit nicht allzu viel Berufsärger und auch ein bisschen - äussere und innere - Erholung. Empfange noch einmal, lieber Paul, all meine Dankbarkeit für Deine Rettung in der Not und taussend gute Gedanken und Grüsse

THOMAS B. HARDIN (1907-1919)
HAROLD B. ELGAR (1917-1941)

JEROME SAYLES HESS
LOUIS RUSSELL
FRANK MARTIN RASHAP
MONROE H. COLLENBURG
MITCHEL J. VALICENTI
WALTER M. HINKLE

PHANOR J. EDER
PAUL J. SCHRAG
COUNSEL

HARDIN, HESS & EDER
74 TRINITY PLACE
NEW YORK 6, N.Y.
CABLE ADDRESS "ADELASTER"

AT MEXICO CITY
HARDIN, HESS & SUAREZ
CALLE LOPEZ NUM. 1
MEXICO CITY, D. F.
EDUARDO SUAREZ
ERNESTO SANTOS GALINDO
FERNANDO HANHAUSEN
ENRIQUE MICHEL
JORGE NORIEGA
A. AGUILAR
MANUEL IBAÑEZ
ENRICO PINCHETTI
CARLOS DURÁN SALAZAR
PATENT COUNSEL

Ellsworth, Maine, den 17. August 1952

Lieber Max,

in wenigen Tagen schon wird der Kongress der ILA beginnen und ich bin mir wohl bewusst, dass inmitten der sicherlich zahllosen Pflichten und unvermeidlichen Aufregungen wenig Zeit und Muse zur Lekture dieses Briefes bleibt. Aber einmal moechte ich nicht fehlen, wenn es gilt, Dir den besten Erfolg zu wuenschen. Zuma andren wuenschen meine Frau und ich Dir und den Deinen Glueck zur Verlobung Martin's; erst vor wenigen Tagen erhielten wir die erfreuliche Mitteilung. Diese gehoert zu den Ereignissen, die ich im Stillen erwartet hatte: junge Menschen, die sich mit einem Mal in diese fremde Welt versetzt finden, sind zunaechst recht einsam - trotz Studium und Campus - und daraus erwaechst das natuerliche Verlangen nach einer Gefaehrtin, nach Liebe und Heim. Sicherlich hat Martin, der ja wirklich ein selten gewinnender und feiner junger Mann ist, die richtige Frau gefunden. Ich schrieb ihm, wie sehr wir uns freuen, ihn und sie in Baelde bei uns zu sehen.

Ich schreibe diese Zeilen zwar auf dem offiziellen Schreibbogen unsres Buerros, aber das geschieht lediglich der Bequemlichkeit wegen. Ich sitze an diesem regenstuermischen Sonntag in dem behaglichen 'living room' unsres Sommerheims. Nach langen und bangen Wochen gefaehrlicher Trockenheit, die nicht allein wegen ihrer verhaengnisvollen Auswirkung auf die Ernte, sondern auch um der Feuergefahr willen gefuerchtet ist, brachen schwere Regen und Stuerme ueber uns herein. Die ganze vergangene Nacht hindurch schien es, als wolle das Haus in den Fluten des Himmels untergehen.

Von Martin erhielten wir auch immer wieder Berichte ueber Dich und die Deinen. Dass Du Dich von der Erkrankung des letzten Winters erholt hast und wieder in den manigfachen und stets zu zahlreichen Obliegenheiten aufgehst, ist eine hochbefriedigende Mitteilung: bleibt zu wuenschen, dass Du selbst des 'est modus in rebus' eingedenk bleibest und nicht Deine herrliche Jugendfrische Dingen zum Opfer bringest, deren viele

so ephemerer Natur sind, dass die damit verbundene Leistung in keinem Verhaeltnis zu der Bedeutung der Sache steht. Aber darueber haben wir oftmals gesprochen; ich weiss wohl, dass Du Dir dessen selbst voll bewusst bist, aber trotzdem will es scheinen, dass Du die (fuer Dich selbst und Deine Frau und Kinder) wohltaetige Kraft des Neinsagens nicht recht erkannt hast.

Deine Ausgabe der Festschrift des schweizerischen Rechts ist eine grossartige eindrucksvolle Gabe. Unter den stetig zunehmenden Schriften juristischer Art, die sich dank Deiner Sendungen auf einem besondren Schaft meiner Bibliothek befinden, nimmt die Festschrift einen glaenzenden Platz ein. Ich selbst aber befinde mich gerade diesem Schaft gegenueber in einer merkwuerdigen beunruhigenden Verfassung: teils ist unzweifelhaft die Entfernung daran schuld, die den hiesigen Praktiker von der Theorie - besser: der theoretisch-methodisch-organisierten Rechtsdarstellung und - forschung-trennt; teils aber auch die Dir vertraulich mitzuteilende Tatsache, dass ich mich (und nicht zum ersten Mal - siehe Heidelberg (Spaziergang zur Molkenkur vor nunmehr 21 Jahren), St. Gallen, Basel, Zurich, schliesslich Fribourg -) in einer der 'Juristerei' feindlichen Haltung befinde - unbefriedigt, abgestossen, zutiefst belastet. Da ich nunmehr stark in die mittelalterliche Sphere des Mannesdaseins vorgerueckt bin, muss ich allein den Weg suchen. (Es waere gewinnbringend, geruhsam einen oder auch zwei Abende mit Dir plauderndererweise zu verbringen.) Es mag sein, dass ich mich in Kuerze von der leidigen Sache abwende: die Schwierigkeit liegt nicht zuletzt darin, dass ich mich andrer gewinnbringender Taetigkeit zuwenden muss. Solche ist nicht leicht zu finden - zumal sie ja auch eben zu innerer Ruhe beitragen soll.

Ich bitte Dich von Herzen, diese Mitteilung lediglich zur Kenntnis zu nehmen; nicht aber darueber Gedanken anzustellen. Ich bin trotz erwaehnter Missstaende keineswegs verzagt - wie gesagt heute ein ganz andrer als der vor langen Jahren mit Bangen Suchende. Ich stehe fest auf den Fuessen; bin mit meinen Soehnen, meiner Frau hoch zufrieden und beglueckt: daher weder unsicher noch einsam. Obige Mitteilung dient lediglich, wie man hier sagt, 'to keep the record straight'.

Sobald die Ereignisse in Luzern voruebergezogen sind, schreibe mir doch auch, wie es den Kindern geht; oder vielleicht wird Frau Annemarie das uebernehmen? Ich moechte so gern wieder wissen, was sie alle treiben, wie es um sie steht.

Nun also Glueckauf in Luzern. Ich trug Eder besondre Gruesse auf; glaube aber, dass er nur ganz kurz zugegen sein wird. Die herzlichsten Gruesse an Frau Annemarie und alle Kinder, besonders Mannely. Dir wie immer das allerbeste -

Dein dankbar-anhaenglicher

Paul

PAUL J. SCHRAG
333 WEST END AVENUE
NEW YORK 23, N.Y.

Februar 17, 1952

Lieber Max,

Deine vielseitige Epistel hat mich von Herzen erfreut: vor allem da sie zeigte, wie selbst die Adversitaeten und Missgeschicke, oschon zum Teil selbst zugezogen, nicht Deine Stimmung verderben konnten. Gerade dieses: Deine Stimmung (verstanden nicht im oberflaechlich temporaeren Sinne sondern in jenem tieferen Verstaendnis, das die Franzosen besser mit 'climat' ausdruecken und darin jenen unsichtbaren Rahmen erfassen, in dem sich die Persoenlichkeit eines Menschen abhebt und offenbart) ist durch alle die nun schon recht langen Jahre unsrer Verbundenheit die gleiche geblieben und sollte - auch ohne Zwang et même quand il faut se résigner - unveraendert bleiben: Dir selbst, Frau Annemarie, Deinen Kindern und Freunden zum Genuss - denen unter ihnen, die Dich so recht sehen und kennen, eine einmalige erfuellende Inspiration. - Aber es muss sich dazu neuere Weisheit gesellen: Du musst nicht allein weise genug sein, gewisse Taten (wie Skiabfahrten, Bergbesteigungen und dgl.) zu unterlassen, sondern auch denen eine solide Wand entgegenzusetzen, die immer und immer wieder Gutzwiller zu eigener Entlastung einspannen wollen - nur teils aus Bequemlichkeit; wesentlich deshalb, weil sie erkannt haben, dass Gutzwiller es eben gruendlicher und besser macht, darueber hinaus in die Sache selbst einen jugendfrischen und ansteckenden Optimismus und Idealismus traegt, den sie selbst meist nicht aufzubringen vermoegen. Darauf wird es ankommen: dass Du die Anfoerderungen, Dein Tun und Lassen im Gleichgewicht haelst mit ganz normalen Erwaegungen der Gesundheit und Frische. Darin liegt nichts Schaebiges: im Gegenteil dieses Gleichgewicht verbürgt das wesentliche: die Ganzheit der Persoenlichkeit, die nie versagen wird.

Soviel sei gepredigt. Ganz klug uebrigens bin ich aus Deiner Schilderung ueber die Art Deiner Erkrankung bezw. Deines Unfalls nicht geworden. Ich ersah aber, dass sich alles zur Besserung gewandt hatte. Die auferlegte Bettruhe - soweit sie nicht durch Obliegenheiten unterbrochen war - hat Dir sicher gut getan: Du konntest lesen, sinnieren, denken. Von den genannten Buechern wird mich das italienische sehr interessieren und ich habe es auch bereits bestellt. 'The Cardinal' ist wie viele amerikanische Buecher wesentlich interessanter fuer europaeische Leser als fuer uns hierzulande, die vielleicht auch viele Einzelheiten nicht kennen, aber - wiederum eine Illustration des Wortes 'climat', diesmal in einem breiteren Sinne - die 'American Scene' gut genug erfasst haben, um ihre Auswirkung in Lebensbezirken wie Religion, oder auch Kunst usw.,

PAUL J. SCHRAG
333 WEST END AVENUE
NEW YORK 23, N.Y.

zu ermessen. - Auch wir hatten von Frau Strassmann einen glaubenserfuellten Brief. Wenn man ihr und Antonie's Heim in Peekskill kannte, weiss man, wieviel sie verloren hat: es lag dort in allem und jedem soviel persoenlicher Zauber, dass man unwillkuerlich jene seltsame Stimmung verspuerte, die sich aus Entsagung und Erfullung zusammensetzt - dh. ein Heim, in dem Reichtum neben Armut wohnte, alles aber seinen Ausgleich fand in einer grossen Hingebung und Liebe. Fragte man: 'an wen? an was?', so blieb wohl die Antwort versagt, es sei denn, man gestand sich ein, dass es Hingebung und Liebe schlechthin gibt, gesichtslos, koerperlos, und doch von innerer Kraft erfuellt. Das ist alles fuer mich sehr verwirrend: Hingebung und Liebe sind immerzu menschlisch, voller konkreter Gefuehle und Verantwortungen.

Von Martin haben wir des laengern nicht gehoert. Hoffentlich wird ihn waehrend seiner naechsten Ferien der Weg hierher fuehren - oder je nach der Jahreszeit nach dem Staat Maine, wo unser Sommerhaus ist und ein guter Teil unsres Wunschlandes. Meine Kinder zaehlen die Tage, buchstaeblich, bis sie ihre ersehnte Freiheit wiedergewinnen. Es ist dort bezaubernd schoen: die Naehe der Buchten des Ozeans, der sich an endlose tiefe Tannenwaelder oder gruene Felder anschliesst; die Reinheit der Luft; die Stille und Abgeschiedenheit - wirklich ein Ferienland, in dem man sich wierderfindet nach langen harten Wintern.

Beruflich ist zwar alles mehr oder minder der gleiche Stiefel, aber man laeuft darin mit einiger Geschicklichkeit. Von Jahr zu Jahr hat sich meine Praxis entwickelt und so auch Schritt gehalten mit den Anforderungen, die die aufwachsende Familie und ganz allgemein die staendig zunehmende Teuerung mit sich bringen. Gewiss waere fuer uns beide eine Reise nach Europa unter Einbeziehung der ilustren ILA Tagung in Luzern recht verlockend - tatsaechlich werde ich auch das meiner Frau erteilte Versprechen einer Europafahrt bald einloesen - aber unser Haus in Maine bitet soviel Ruhe und wahre Erholung, dass wir nicht waehrend des Sommers nach Europa kommen wollen.

Die Nachrichten ueber alle Kinder waren gut und nichts in Deinen Briefen erfreut mich inniger. Moegen sie alle wachsende Befriedigung finden: Hellmy als Bibliothekar ist ja nun in der Laufbahn, die er sich wuenschte; alle meine besten Wuensche. Mariannchen wird immer auf unsre Liebe und Geduld zaehlen muessen; aber auch das ist soviel besser als auf Aerzte angewiesen sein. Ruth und Ursula sind fester gefuegt; die erstere wird Lebensweisheit auf dem Weg ueber Dummheiten und gewisse Excentritaeten lernen; fuer Ruth wie Martin braucht sich niemand sorgen. - Uebrigens: wie geht

es Andre und Philippe? Wir gratulierten ersterem zu seiner Verehelichung und wuessten gern, was er treibt und wie es ihm geht.......

Lass' mich recht bald hoeren, dass Du wieder voll und ganz auf den Beinen bist. Sei nochmals herzlich bedankt fuer Deinen langen und mir so lieben und wohltuenden Brief. Vergiss weder Frau Annemarie's noch alle andren guten Ermahnungen, einschliesslich der meinigen. Gruesse Frau Annemarie und die Kinder, gross und klein, von Herzen -

Dir alles erdenkliche Gute

~~stets D~~ein

Pane.

A 6.2.52

LB

PAUL J. SCHRAG
333 WEST END AVENUE
NEW YORK 23, N.Y.

den 13. Januar 1952

Lieber Max,

leider ist nun der erste Anlass meines ersten Schreibens im Jahre 1952 ein solch ueberaus trauriger: wenn auch Antonie's Tod eine Erloesung von unheilbarem Leiden war, so ist die Einsamkeit der alten Mutter ein Grund nicht allein praktischer Fuersorge, deren sie sicherlich nicht mangelt, sondern auch jener Teilnahme am Grauen (jenem Grauen, das unsre Lehrer in antiken Dramen und Motiven fanden), dem wir Menschen zuweilen ueberliefert werden: so wenn die alte Mutter die Kinder ueberlebt und diese in den besten Jahren von ihr genommen werden. Ich glaube aus meiner persoenlichen Kenntnis indes sagen zu koennen, dass Frau Strassmann nicht allein ihre grosse Wuerde bewahren wird, sondern auch durch die Patina des Alters vor der ganzen Wucht des Grauens bewahrt bleiben duerfte. Dir selbst, zu dessen Dasein Antonie und alle andren Mitglieder der S'schen Familie gehoeren, ein wie stets von Wissen und Freundschaft erfuellter Haendedruck. Da Frau Strassmann mehrfach darauf hinwies, wie sehr sie die liebevollen unterrichtenden Briefe Frau Annemarie's schaetzte, moechte ich auch ihr sagen, dass ich weiss, wie sehr sie den Schmerz teilen muss.

Von Martin kam ein erfreulicher Weihnachtsbrief von Texas. Inzweischen ist er wohl wieder in Kansas und sicherlich besser und besser auf dem Weg, der Erfolg verspricht. Wir hoffen, Martin bald wieder bei uns zu haben, wo er gelegentlich jeden Besuches herzlich eingeladen und hoch willkommen ist.

Bei Ursula hat das Dasein die Plusseite erneut aufgeschlagen. Dir und der ganzen Familie alle besten Wuensche. Bitte sage auch Ursula, dass ich immer mit besonderer Freude an sie denke - besonders jetzt, da sie die wohltuenden Mamapflichten uebernimmt

Dann auch den andren allen meine innigsten Gruesse und Wuensche. Wie geht's Mannely?

Ich hoere von allen Seiten von der grossen Taetigkeit, die Du fuer das kommende Treffen der ILA entfaltest. So sagte mir dieser Tage Rechtsanwalt F. Mann, ein Freund alter Tage, der gegenwaertig von London zu Besuch hier ist, dass er mit Dir eingehend

wegen seines monetaeren Rf korrespondiert habe. Auch Phanor Eder plant, sich in Luzern einzufinden. Waere ich freier, so benutzte ich die Gelegenheit, mit meiner Frau eine Europafahrt zu unternehmen.

Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf. Gruesse gross und klein.

Dir und Frau Annemarie alles Gute - Dir besonders Vernunft und Maessigung in Uebernahme und Erfuellung von Pflichten - und uns allen ein frohes Wiedersehen in nicht allzuweiter zeitlicher Ferne -

immer der Deine

Paul

Fribourg, den 10. September 1952.

Lieber Paul,

Dein Schreiben vom 17. August erreichte mich in Zuoz (Engadin). Nach meiner langen Krankheit im Winter war ich dort während sechs Wochen zur Erholung und, da ich das dortige Lyceum vor 46 Jahren besucht hatte, habe ich immer eine besondere Vorliebe für diese Gegend empfunden. So haben wir dort eine Wohnung eingerichtet in idealer Lage.

Ich hoffte also Deinen Brief sofort beantworten zu können. Allein die unmittelbare Nähe des Kongresses mit den täglichen Telephonen und Briefen - auch der Vorbereitung der verschiedenen Reden - liess alles Persönliche zurücktreten.

Aber jetzt ist der ganze Wimmel "over" - vorbei! Gott sei Dank! Und zwar eigentlich über alles Erwarten gut vorbei. Ich kann es kaum fassen und es ist schwierig sich auch innerlich damit abzufinden. Denn wir sind erst seit vorgestern wieder hier. Und nun gilt es, statt aufzubauen - abzubauen! U.a. möchte ich in erster Linie gerne den Vorsitz der Schweizergruppe abgeben. usw.

Ueber all das mache ich mir keine Illusionen, wenn ich auch sicher anerkenne, dass es nötig war, dass unser Land die ILA auch einmal wieder beherbergte, und dass die beiden neuen Kommissionen (International Company Law und International Monetary Law), die ich einsetzte, nützliche Arbeit verrichten können.

Nun aber zu unserm persönlichen Leben. Vorher nur noch: Eder war also auch da und hat sich wieder aktiv beteiligt; auch luden wir ihn und seine Frau zu unserem "Dîner présidentiel" ein. Leider konnte Mrs. Eder wegen Unpässlichkeit nicht erscheinen.

Du kannst Dir denken, welchen Eindruck mir Dein Brief gemacht hat. Vor allem natürlich sind es Deine beruflichen Erlebnisse, die mich stark beschäftigen. Dies war auch der Grund, warum ich Deine Zeilen sofort beantworten wollte, - wenn auch noch viele Briefe unbeantwortet liegen.

Dass Du fest auf den Füssen stehst, mit Deiner Frau und Deinen Söhnen - und auch mit Deinem Herzen - wer wollte daran zweifeln. Im Gegenteil: nur wer sich sehr sicher fühlt, kann einen so weittragenden Entschluss in sich verarbeiten. Wahrhaftig eine Aussrache würde sicherlich Klarheit wenigstens über die Voraussetzungen bringen. Soviel lässt sich jedenfalls auch von der Ferne sagen: es ist nicht das erste Mal, dass solch tapferer Entschluss einen neuen, glücklicheren Lebensabschnitt einleitet. Indessen: Du hast recht Dein "Mittelalter" anzuführen: in dieser Lebensstufe fällt man keine unüberlegten Hauptentscheidungen mehr, und darin liegt gleichzeitig auch eine erwünschte Garantie. - Bitte halte mich über Deine Ueberlegungen ja auf dem Laufenden.

Nur Stichwortartige Nachrichten von den Kindern: die kleinen Zwillinge hatten Keuchhusten und sind während des fünfwöchentlichen Aufenthaltes in Zuoz davon kuriert worden. Hellmy, der Bibliothekar, ist am Samstag nach Frankreich in seine Ferien abgedampft. Meine Tochter Ursula mit den zwei Kindern erholt sich z.Zt. in unserer ZuozerWohnung. Der Physiker Martin will vor Weihnachten kurz hieher kommen, um sich mit seiner schweizerischen Kollegin aus Kansas-City zu verehelichen. Marianne hilft z.Zt. in einem Ferienheim in Wilderwil bei Interlaken: es geht ihr - so hoffen wir - auf einem wesentlich höheren Niveau besser. Ruth arbeitet in Basel als Sekretärin in einem Advokatur-Bureau, und ist mit ihrem gesellschaftlichen Leben recht zufrieden.

Und nun wünschen wir Dir und den Deinen von Herzen alles Gute. Bitte lass wieder von Dir hören. Noch eine köstliche Einzelheit: Martin, welcher vor einigen Wochen seine Braut ans Schiff nach New York begleitete, traf dort auf dem Broadway seinen Vetter Philippe, den jüngern Sohn meines Bruders in Paris.

Nimm alles Herzliche für Dich und Deine Frau

von Deinem getreuen

LB

Fribourg, den 20.Februar 1952

Mein lieber Paul,

Soeben kommt Dein Brief vom 17. des Monats, in nicht ganz drei Tagen: es ist unglaublich. Es ist ein so schöner Brief, dass ich ihn trotz dem unglaublichen Wirrwarr, in dem ich zurzeit lebe, mit einigen Worten beantworten möchte.

Ich muss nämlich morgen auf ärztlichen Rat nach dem Engadin verduften: die Gelehrten streiten nur darüber, ob es für drei, sechs oder zwölf Wochen sein soll. Man weiss überhaupt nicht recht, um was es sich handelt. Die Einen meinen, es sei wohl eine kleine Embolie gewesen, die Andern sprechen von einer Brustfellentzündung und weil Du Dich nach Marianne erkundigst: Sie hat ihre Stelle in einem frommen Kinderheim leider vor zehn Tagen abrupt verlassen und erschien abends halb elf vor meiner Türe. Sie hat zweifellos enorme Fortschritte gemacht, sieht sehr nett aus und spricht im Gegensatz früher ungehemmt und lang. Aber natürlich kann sie auch wieder in Träumerei verfallen und ihre Weltfremdheit ist gross. Ich muss sehen, wie das weiter geht.

Diese Worte sollten nur ein grosser Dank sein für Deine Anhänglichkeit. Deine Mitteilung über Euer Nichtkommen im Sommer ist natürlich eine grosse Enttäuschung, obgleich ich Euch im Grunde begreife. Diese Luzerner Wimmelei ist auch für mich eine grosse Belastung, abgesehen von den Krächen, die ich ständig mit den Fools von den Londoner Headquarters habe.

Du weisst, dass die Begegnung mit Phanor Eder in Kopenhagen ein grosses persönliches Erlebnis für mich war. Seine "Komparatistik" ist ein besonderer Fall. Allein, das vermindert meine Liebe zu ihm nicht. Ich vergass immer, ihm für die Zusendung seines Buches zu danken. Dürfte ich Dich bitten, ihm wenigstens meine beiliegende Besprechung zukommen zu lassen.

Mit den herzlichsten Grüssen und Wünschen für Euch alle

stets Dein

<u>Beilage</u>: Besprechungen und Anzeigen der Zeitschrift für Schweizerisches Recht.

Doctor P.I.S c h r a g
333 West End Avenue
<u>N e w Y o r k 23</u>

PAUL J. SCHRAG
333 WEST END AVENUE
NEW YORK 23, N.Y.

den 23. September 1951

Mein lieber Freund,

nach langen Monaten zuweilen bedrueckenden Schweigens (unerklaerlich doch nunmehr verstaendlicher durch Brief und Erzaehlung) ist nunmehr ein Bote von Euch allen eingelaufen und nach wenigen aber recht ausgefuellten Tagen nach dem Mittelwesten weitergereist. Wir holten Martin vergangenen Samstag (15) bei seiner Grossmutter in Peekskill ab, fanden ihn wohlauf, von der geheimnisvollen Erregung des Neuankoemmling's erfuellt und auf das Kommende ohne Furcht gespannt, einen gewinnenden gut aussehenden und lebensklugen jungen Mann, der mich in vielem sehr herzlich an seinen Vater erinnert. Grossmutter - immer in gleicher Wuerde und Haltung - gealtert seit wir uns zuletzt gesehen, wohl auch eben durch das Alter gesicherter gegenueber Furcht oder boeser Vorahnung - war beglueckt mit dem Besuch des Enkels und doch auch froh, als wir uns seiner anzunehmen versprachen, da ja die Abwesenheit Antonie's recht auf ihr und etwaigen Plaenen fuer Martin lastete. Wir nahmen also Martin mit uns in die Stadt und in den wenigen Tagen, die seiner Abreise am folgenden Dienstag (18) vorausgingen, zeigten wir ihm dieses und jenes in dieser grossen Stadt - alles der Natur der Sache nach wohl ein merkwurdiger Kunterbunt, der in erheblichem Gegensatz zu der ruhigeren Eindringlichkeit europaeischer Staedte steht, wo Kirchen, Baulichkeiten und historische Staetten eben wegen ihrer geschichtlichen kulturellen Gebundenheit ein einheitlicheres Bild gewaehren. Kein Zweifel: Martin sah alles mit aufgeschlossenen Blicken an; wie weit es zu ihm spricht, ihn mit amerikanischer Lebensart vertraut macht, vielleicht inspiriert oder auch abstoesst - alles das ist unklar und verfrueht. Sicher ist, dass Martin (wenigstens nach meiner Einschaetzung) nicht von ungefaehr nach USA kam; unbewusst oder bewusst - er kam auf einem Weg nicht allein aeusserer sondern auch innerer Wahl - kam wie so viele aus einer unklaren Versuchung, die einer Versprechung gleichzukommen schien, sehr moeglicherweise aber eine Enttauschung werden mag. Wie gesagt: das ist lediglich Spekulation; sicher nur, dass er durchaus aufgeschlossen an das Neue herantritt.

In den weiteren nur knappen Tagen seines Hierseins zeigten wir ihm allerlei - dank der gewandten erfahrenen Fuehrung meiner Frau 'kam er herum'. Und das wollte er - mit eigenen Augen sehen. Ich nehme an, dass er bei Gelegenheit selbst dieses oder jenes berichten wird und

werde deshalb auch nicht auf das Program hier eingehen.

Ich sagte es schon: wir alle fanden Martin ueberaus gewinnend, eine rechte Mischung von Ernst und leichterer Weise, klug und freundlich und aufrichtig. Man darf wohl sagen, dass irgendwelche Befuerchtungen durchaus unangebracht waeren: mit nur mittlerem Glueck in den Angelegenheiten der Welt und des menschlischen Daseins sollte er seinen Weg machen und darin auch das wesentliche finden: ein gesundes Mass unkomplizierten Gluecks.

Da diese Zeilen von Martin handeln, will ich sie nicht beschliessen, ohne auch wieder ein frueheres Versprechen zu wiederholen: sollte er Hilfe oder Rat in seinen Angelegenheiten brauchen, so darf er auf mich und die Meinen zaehlen. Ich sagte es ihm vor der Weiterreise in etwa den gleichen Worten.

Erschuettert - auch wenn es nicht gaenzlich neu war sondern auf einmal aufgefangener Befuerchtung beruhte - war die Mitteilung hinsichtlich Marianne's Ergehen. Vor allem aber beglueckt mich die Besserung, die Du wie Martin bejahten. Seltsame Dinge. Verwirrungen nicht so sehr in der Seele oder dem Geist der Betroffenen als in unsrern eigenen : wir sind es, die nicht folgen koennen, Zusammenhaenge nicht sehen oder sehen wollen, Schluesse zu absurd finden um sie zuzulassen und ueber alles Aberglauben ausbreiten. So drueckte es vor einiger Zeite ein bedeutender amerikanischer Arzt deutscher Herkunft aus: 'Ein Leben kann so furchtbar schwer sein aber die, die es leben, wissen es nicht; die, die es sehen, sagen es nicht; und wir alle helfen nicht'.

Dafuer aber klangen alle andren Berichte die Martin ueberbrachte sehr gut: die kleinen Zwillinge wachsen heran, erfuellen alles mit dem Leben der kommenden - etwas herrliches; Helmut ist beamteter Bibliothekar und macht seine Sache gut; besondren Gruss an ihn. Ruth hat eine interessante Stellung, steht sicher und jung vertrauend im Leben. Ihr, Frau Annemarie und Du, hattet geruhsame Ferien in Baveno(dem Lieblingsplatz meiner Eltern in frueheren Jahren, das auch ich wohl kenne) und dabei erfreute mich besonders der Gedanke, dass Du in Baveno wohl nicht rastlos auf neue Besteigungen und Maersche sinnen musstest sondern eben der Ruhe und Erholung lebtest.

Wir sind alle wohlauf. Die Soehne wachsen ohne an Wildheit einzubuessen. Meine Frau ist immer die gleiche: lichtvoll und einfach und allen eine Wohltuerin.

Mit altem herzlichem Gruss und in immer gleicher Anhaenglichkeit -

der Deine Paul

P.Schrag
RD 2
Ellsworth/Maine

den 5. August 1950

Lieber Freund,

Schweigen kann so viele Erklaerungen haben: es ist behauptet worden, dass es niemals eine allein sein kann. Es kommt mir lange, unendlich lange vor, dass wir nichts haben verlauten lassen. Sicherlich ist Mangel an Zeit mitschuldig. Waere es aber nicht auch denkbar, dass sonst Gruende mitwirken? Ueber 18 Monate sind vergangen seit ich bei Euch war. Ich habe wohl seitdem geschrieben, auch einmal eine kurze Zuschrift erhalten. Sonst nichts. Wie geht es Dir? Wie geht es den Kindern, gross und klein? Wie Deiner Frau? Zum Beispiel wuesste ich gern, was Marianne treibt; desgleichen Helmut. Ich weiss wohl, wie unzulaengliche Boten Briefe sind; aber auch das Ausbleiben von Nachricht ist unzulaenglich. Nun ist es Sommer; ich waehne Dich irgendwo in den Bergen, erhoffe Ausspannung und Erholung fuer Dich. Vielleicht ein wenig Zeit fuer ein kurzes Wort fuer mich. - Uebrigens: koennte es sein, dass ich bei meinem letzten Besuch irgendetwas unseliges oder unangebrachtes oder verletzendes gesagt habe? Ich habe mich das zuweilen gefragt; Man suendet so viel - zumal aus gutem Willen und uebergrosser Hingabe. Was mag es sein? Sollte ich mich taeuschen, so sag' es bitte; sollte ich recht haben, so sag es mit aller Klarheit.- Mir geht es gut, wenn auch im Alltag viel zu wuenschen bleibt. Immer wieder faellt mir Dein vor vielen Jahren angewandtes Beispeil von der 'Tretmuehle' ein, zu welcher schliesslich der Anwaltsberuf wird. Dann aber stellt man sich und seine Muehen in die grosse dunkle ungewisse 'Zeit', in der man lebt, und man fragt: Wozu sich sorgen, wozu in dieser sinnlosen eckelhaften Welt, inder man selbst ein Teil des grossen Fluches ist, nach sog. Selbsterfuellung streben? Wird nicht eo ipso allles vereitelt werden? Oder besser gesagt: hat alles Streben Sinn, wenn man das wesentliche nicht gewinnen kann: Ruhe, das Aufhoeren der Rastlosigkeit, in einem grossen wunderbar-all umfassenden Wort: Frieden? - Um mich herum, andiesem herrlichen Sommerplatz, unweit der Kueste, sind die Kinder: der aelteste nun 13, der zweite 8, der kleinste 4. Sie geniessen alles in ungestoerter Heiterkeit. Sie schwimmen, fischen, rudern, machen Ausfluege mit ihrer Mutter, die immer die gleichen Qualitaeten ungetruebt besitzt: die Leichtigkeit in allem Tun und Wirken, die Faehigkeit, die wohl immer mehr den Frauen eignet, im Moment ALLES zu erblicken, das Wert besitzt. - Ich erhielt Deine Sendungen: das Heft der 'Zeitschrift' sowie die Arbeiten ueber die 'Idealvereine'. Ich verdanke Dir, und tue es aufrichtig, die einzige Erwaehnung, die darin meinem Buch zuteil wurde. Phanor Eder, einer der senior partners meines Bueros, ist nach Europa zur Tagung der ILA gefahren und ich trug ihm auf, sich mit Dir ins Benehmen zu setzen. Es wuerde mich freuen, wenn dies der Fall waere.- Es ist moeglich, dass ich in einiger Zeit selbst wieder in Europa auftauche; allerdings wird dies nicht allein von beruflichen, sondern auch von weltpolitischen Fragen abhaengen. Gegenwaertig wird hier eine kriegerische Auseinandersetzung fuer unvermeidbar gehalten und alles steuert auf diese hin. Ich fuehle (wie tausend andre) das drueckende Gewicht dieser Entscheidungsstimmung - ich meinte diese als ich oben von der Rastlosigkeit sprach, die alles durch- und zersetzt. - Ich moechte diesen Brief mit einer Bitte beschliessen: Koennte Helmut mir den Titel eines einfachen nicht zu eingehenden Buches ueber klassische roemische Geschichte nachweisen und wenn tunlich auf meine Rechnung senden lassen? Ich denke an ein Buch, kein bestimmtes, das den Untergang dr Republik einschloesse - also auch die Zeit Caesars und der folgenden Imperatoren. Herzlichen Dank im Voarus.... Und nun Dir und Euch allen die aufrichtigsten Wuensche und herzlichsten Gruesse -

immer der alte Paul.

FOLD SIDES OVER AND THEN FOLD BOTTOM UP AND SEAL.
NO OTHER ENVELOPE SHOULD BE USED.

P. Schrag

RD 2 Ellsworth/Maine

ELLSWORTH MAINE
1950

AIR MAIL 10¢ U.S. POSTAGE

AIR LETTER

VIA AIR MAIL
PAR AVION

Professor Dr. M. Gutzwiller
La Vignettaz
Praz des Riaux
F r i b o u r g
Switzerland

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

FIRST FOLD

SECOND FOLD

Fribourg, 20. Februar 1950.

Lieber Paul,

Mit diesen Zeilen möchte ich Dir nur für Deine Zuverlässigkeit (auf die ich allerdings sehr hoffte) und für Deine Générosité danken. Die beiden Bände "Uniform commercial Code" habe ich aus Genf in bester Verfassung und zu meiner grössten Freude erhalten. Auch habe ich Mme. Dominjoud bereits einige Zeilen des Dankes geschrieben.

Letzte Woche habe ich täglich Deiner gedacht. Wehberg in Genf hatte mich gebeten, doch möglichst auch meinen "Senf" zu geben zu dem Thema der Commission 15"Les conditions d'attribution d'un statut international à des associations d'initiative privée" Bruxelles, Otlet, Dein Buch: alles wurde wieder lebendig. Uebrigens hätte ich meine Bemerkungen ohne Dein Werk in so kurzer Zeit gar nicht leisten können. Sobald die Sache gedruckt ist, sende ich sie Dir zu. Referentin ist Mme. Bastid, Tochter von Basdevant, dem gegenwärtigen président der Cour permanente de justice internationale.

Euch allen die herzlichsten und besten Grüsse mit nochmaligem vielen Dank

Dein

Herrn Dr. Paul Schrag
333 West End Avenue
New - York 23

Dr. Max Gutzwiller
F R I B O U R G

Fribourg, 20. Januar 1950.

Schny

Mein lieber Freund,

Es ist beschämend, dass ich Deinen Brief vom 13. Oktober noch nicht beantwortete. Ich habe mich natürlich sehr darüber gefreut und ich danke Dir auch ganz besonders herzlich für Deine Wünsche zu meinem 60. Geburtstage. Und damit Du einen fernen "Wiederhall" davon hast, schicke ich Dir gelegentlich einige Drucksachen. Leider sind gerade infolge jener Feier sehr viele Schreiberein entstanden und dann hat man mich in verschiedene sehr belastende Kommissionen internationaler Gesellschaften eingespannt, unter deren Last ich jetzt etwas seufze (denn ich wusste nicht, welche Schreibereien so ein einziges Mandat micht sich bringt). Um nur dieses noch zu sagen: genannter Geburtstag hat sich sehr schön verbinden lassen mit einer Sitzung des Istituto internazionale di Roma in St. Margherita Ligure: ich benützte diese Gelegenheit, um meine ganze Familie zu einem zehntägigen Aufenthalt an jenem entzückenden italienischen Hafen einzuladen. Sodass wir es alle sehr schön hatten.

Nun komme ich heute mit einer dringenden Bitte. An Stelle von Gutteridge, Cambridge bin ich vom Institut de Droit international zum Berichterstatter über Commission, Courtag e, usw. bestimmt worden (der gute Wehberg in Genf, ruhte nicht bis....) Den Bericht habe ich abgeliefert und an alle Mitglieder, auch die ueberseeischen versandt. Nun macht mich einer derselben Mr. Frédéric R. Coudert in Firma Coudert brothers New Yort 6 und Washington (auch Paris) aufmerksam auf eine wichtige amerikanische Erscheinung, nämlich den

"Uniform Commercial Code"
(May 1949 Draft)

veröffentlicht vom american Law Institut (133 South 36th Street, Philadelphia 4, Pensylvania U.S.A.). Zu diesem Hauptbuch ist offenbar noch ein Annexe erschienen (150 Seiten) mit dem Untertitel

"Uniform Commercial Code"

October 1949 Revisions of Section 1-105
Bank Collections Part of Article 3
Section 6 - 303 and Articles on Secured
Transactions and Buld Transfers

Dürfte ich Dir zumuten, mir diese beiden Bücher sobald wie möglich zukommen zu lassen? Ich wäre Dir sehr dankbar dafür. Denn es ist mein erster Bericht für das Institut und ich sehe mich Leuten gegenüber, wie Niboyet, Basdevant, Mc.Nair, Sir Cecil Hurst usw., welche über die ersten Quellen verfügen

Dein Bruder Carl hat mich wieder mit einem Neujahrsblatt überrascht: ich fand das überaus rührend.

Dir und den Deinen alles Herzliche und Gute für 1950. von uns allen

Dein

Genève 7 février 1950

Schrag

Monsieur le Professeur Gutzwiller
„La Vignettaz"
Fribourg

333, West End Avenue
New York 23

ff 8.2.50
W

Monsieur,

Revenant de New-York où j'ai passé quelques mois chez mes amis Schrag, je vous adresse de la part de Paul et avec ses meilleurs messages un paquet contenant un livre.

Veuillez agréer Monsieur le Professeur, mes salutations distinguées.

Marthe Dominjoud.

Dominjoud
DOMINJOUD
3. rue Emile Jung

New York, Oktober 13,49

Lieber Freund,

es ist beschaemend zugleich und bestuerzend, mit einem Mal feststellen zu muessen, dass 'Intervalle' zu Monaten werden und Verbindungen ihren konkreten Gehalt einbuessen. Nun sitze ich an meinem Schreibtisch und sinniere: ein Jahr ist verstrichen, seit ich nach Europa reiste und Dich und die Deinen in Eurem Heim aufsuchte. Inzwischen - ja, was hat sich eigentlich ereignet? So sehr ich nach Gruenden besonderer Art suche, um mir vor allem selbst mein Schweigen zu erklaeren, so sehr stosse ich auf 'allgemeine' formlose und gesichtslose Umstaende, die sich nur in dem inhaltslosen Wort ' Abhaltung 'ausdruecken lassen. Muehen und Bemuehungen, angespannte Arbeit, berufliche Pflichten - ja, daran hat es nie gefehlt. Dazwischen lag aber auch ein Stueck Ferien und das bedeutete: voellige Entspannung, ein kurzes aber reiches Dasein inmitten der Natur und eigenen Gedanken. Vielleicht muss ich ich erwaehnen, dass ich fuer mehrere Monate nach meiner Rueckkehr aus Europa an der auf dem Schiff geholten Speisevergiftung laborierte, oft und sehr muede und lustlos war. Das dauerte lange, behob sich endlich und hat nur noch Spuren hinterlassen. - Sonst eben Arbeit: die angespannte immer rastlose Arbeit des Anwalts in dieser unruhigen Umgebung. Ich muss freilich nicht besonders sagen, dass ich immer wieder und haeufig auch mit unbestreitbarer Ungeduld fragte, wie es Dir und allen Deinen ergehe. Kaeme ich aber jetzt wieder nach F. und schaute hereein, so waere wohl das Bild das gleiche. Indes moechte ich gern wissen, was Du tust (wirklich 'tust'), was die Kinder treiben, wie es Deiner Frau und den kleinen Buben geht. Wo, zum Beispiel, ist Mannely, wo Ruth, wo Helmut? Ueber Ursula's Mann dh. seinen erheblichen Kuenstler-Erfolg habe ich in diesen Tagen von einer Freundin, Genferin, einiges gehoert. Du selbst hast mir ja Zeugen Deiner Arbeit gesandt - die Nummer der 'Zeitschrift' sowie den Sonderabdruck ueber das juristische Studium; wie immer serioes, wohlgemeint, leicht komisch-befremdend ist letzterer: das liegt natuerlich an der Sache selbst, an den Erhebungen und Ermahnungen hinsichtlich des Studiums einer Angelegenheit, die mit 'Wissenschaft' nach unsren Vorstellungen nichts zu tun haben sollte - ja, so eigentlich ueberhaupt nicht unter die Begriffswelt des 'Studierens' faellt. Versteh' mich richtig: es liegen hier zwei ganz und voellig verschiedene Vorstellungen vor - eine Verschiedenheit, die wohl auf einer grundsaetzlichen Erfassung des 'Rechts' beruht. Mir machen diese Sendungen grosse Freude und ich danke Dir herzlich: sie geben mir ein heimwehartiges Gefuehl zu der Belehrung. - Ein Anlass dieses Briefes liegt ausserdem in dem Bewusstsein, dass Du in diesen Wochen einen Geburtstag begehst, einen 'runden', wohl ein wenig feierlichen (besser:gefeierten), der Dich an den Anbeginn eines neuen Jahrzehnts stellt; ich selbst begehe einen ebensolchen - die Ziffer mag niedriger klingen. Ich koennte ja hierzulande genaueres erforschen, um meine Wuensche zeitgemaesser vorzubringen. Ich sage mir indes: ich will nichts aufruehren, sondern eben diese echten und sehr innigen Wuensche gewissermassen so in Deinen Alltag einfliessen lassen - es kommt wohl dabei nicht auf Tage und Ziffern an. Lass mich aber doch gelegentlich wissen, wie es mit der Richtigkeit meiner Zeitrechnung steht. Diese ist naemlich auch eine hoechst-persoenliche: sie setzt mit ganz eigenen Vorstellungen hoechst unrealer Art ein - in Heidelberg natuerlich - und wandert mit nicht weniger eigenen und unrealen Anhaltspunkten durch eine betraechtliche und inhaltsvolle Kette von Jahren - sehr konventionellen Begriffen, die sich nur schwer in die eigenen umschreiben lassen. 'Again important alone is the creative thought, the philosophy which at its very best is poetry.' Ich fand diesen sehr einfachen Satz in einem sehr schweren Buch des amerikanischen Philosophen Whitehead - war ueberrascht und erfreut, ihn zu finden - und halte Ausdruk

wie Vorstellung fuer gluecklich. - Uns allen hier geht es gut. Wir sprechen von einer Europareise, die moeglicherweise im kommenden Fruehjahr stattfinden mag. Hast Du irgendwelchen Plan fuer einen Besuch hier? Gruesse Deine Frau und alle Kinder aufs herzlichste -

ich bin immer in dankbarer Freundschaft der gleiche -

Paul.

FIRST FOLD

P. J. Schrag
333 West End Avenue
New York 23, N.Y.

NEW YORK, N.Y. OCT 13 1-PM 1949

AIR MAIL 10¢

AIR LETTER

VIA AIR MAIL
PAR AVION

Professor Dr. M. Gutzwiller
La Vignettaz
Praz des Riaux
Fribourg
Switzerland

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD

Paul J. Schrag
333 West End Avenue New York, 19.Februar 1949

Lieber Freund,

wie die Wochen so vergehn, weiss man nicht ob man eigentlich das Nicht-getane mehr liebt als das Getane - das was in einem geblieben ist und sich da entwickelt und entfaltet oder das, was sich in sogenannte Taten umgesetzt hat und damit nicht mehr ganz einem zugehoert, wie sehr es uns stolz oder gluecklich oder traurig macht. Ich dachte an Deine Stube, in der wir plaudernd sassen und unsre Bande sich vertieften. Ich wollte oft davon schreiben, fuehlte auch, dass dies nicht allein korrekt sondern auch notwendig waere, dann aber behielt ich's in mir und wenn ich es nun doch tue, so deshalb, weil ich damit anzeigen will, dass ich nicht zu den Vergesslichen gehoere. Es war sehr gut, Dich wiederzusehen und zu -sprechen. Es machte die Europareise im Herbst 1948 wesentlich besser und gab ihr ihre tiefere Bedeutung. Dass naemlich M.G. im Jahre 1948 - fast 20 Jahre seit den ersten Heidellberger Tagen - unveraendert und ebenso sicher dasteht, das ist ein sehr wesentlicher Punkt.

Am Tag vor meiner Landung in New York holte ich mir eine recht unangenehme Speisevergiftung, die zunaechst vom Schiffsarzt falsch behandelt wurde und an deren Folgen ich in langen Wochen herumlaborierte. Nun bin ich wieder wohlauf, gehe taeglich meinen beruflichen Obliegenheiten nach und befasse mich mit allem, was so von Menschen in ein law office getragen wird: pruefe kaufmaennische Abmachungen nach, gruende Handelsgesellschaften, scheide oder anulliere Ehen, verwalte trusts u. a .m. Dann lasse ich abends alle diese Dingen liegen, atme auf und gehe nach Hause. Dort erwarten mich die drei sehr wilden Buben mit Ungeduld und ich muss ihnen dann erzaehlen. Das ist eine wichtige Angelegenheit in ihrem Leben gegenwaertig. Ich erzaehle von meinen Reisen, von meinen Freunden, von kleinen Ereignissen des Alltags, an denen ja nie Mangel herrscht. Daneben flechte ich etwas ueber Geschichte oder Religion ein - oder fasziniere meinen Aeltesten mit einer Rechtsfrage, die er immer erstaunlich zu behandeln weiss. Der ist vielseitig genug: spielt recht huebsch Klavier, malt, liest, treibt allen erdenklichen Sport, ist zugleich scheu und aufgeschlossen, wennn man ihn zu nehmen weiss.

Ich sprach mit Deiner Schwiegermutter einstweilen nur des laengern uebers Telefon. Wir planen, sie zu besuchen, sobald es fruehjahrlich geworden ist. Zweimal hatten wir André bei uns und fanden ihn beide einen sympathischen anziehenden jungen Menschen, mit dem wir uns unschwer verstanden. Es ist nicht so leicht fuer ihn: damit meine ich freilich nicht aeussere Dinge, sondern die andren, die ungeloesten, die irgendwie aufgschobenen Loesungen... Noch weiss André nicht, worauf es eigentlich fuer ihn ankommt: sich mit etwas auszufuellen was lohnt, was Werte schafft und erhaelt. Vergleiche ich ihn mit seinem Bruder, so hat letzterer die groessere innere Sicherheit, ist wohl staerker, daher freier, hat einen bessern 'je m'en foutisme'.... Ich halte nicht sehr viel von André's gegenwaertiger Beschaeftigung hier: solche Positionen sind nur selten zu wirklichen Aktiven geworden. Er sollte sich weitere akademische Ausbildung verschaffen, vielleicht neben der kaufmaennischen.

Wie geht es den Deinen? Zu gern wuesste ich, was sie treiben. Gruesse Deine Frau und alle sieben aufs herzlichste - ich bin in alter Verbundenheit der Deine Paul.

FOLD SIDES OVER AND THEN FOLD BOTTOM UP AND SEAL.
NO OTHER ENVELOPE SHOULD BE USED.

Paul Schrag

333 West End Avenue

~~New York 23, N.Y.~~

NEW YORK, N.Y. FEB 19 5:30 PM 1949

BUILD YOUR FUTURE WISELY SAFELY U.S. SAVINGS BONDS

10¢

AIR LETTER

VIA AIR MAIL

PAR AVION

Professor Max Gutzwiller
La Vignettaz
Praz des Riaux
F r i b o u r g
Switzerland

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

FIRST FOLD

SECOND FOLD

20

den 31. Januar 1949

Sehr Verehrter, lieber Professor Gutzwiller,

Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie sehr Ihr Brief, der allerdings schon vor über einem Monat mich erreicht hat, mich glücklich berührt hat. Damals war Paul noch nicht zurück und so konnte ich mir schon ein noch besseres Bild im Voraus machen von dem doch sehr geglückten Besuch in Fribourg, der auch rückblickend die ganze Europareise sehr erfolgreich machte. Ich darf Ihnen vielleicht gerade jetzt sagen, daß ich Sie im Laufe der letzten zwei Jahre des öfteren herbeigewünscht hatte, um eben die Stelle des Freundes auszufüllen, den Paul so sehr benötigt hat. Es ist wirklich zu schade, daß Sie so weit weg sind, ein häufigeres Zusammenkommen könnte für Paul genau das bedeuten und das aus ihm machen, wonach er strebt; denn viele Irrwege würden Sie ihm ganz einfach verschließen, so daß die Energie auf dem richtigen Wege zu ihrer vollen Auswirkung kommen könnte. Ich bin wirklich glücklich und stolz, daß Sie Paul Ihre Freundschaft geben. Sein Interesse für Ihre ganze Familie ist ganz ehrlich und sehr groß, so haben wir André sehr gemütlich bei uns gehabt, nächste Woche wollen wir ihn wiedersehen. Ein junger Mensch wie er, ist hier sehr selten so haben wir beide seine Gesellschaft sehr gern; leider oder Gott sei Dank habe ich mich an die Amerikaner noch gar nicht gewöhnt obwohl wir natürlich sehr nette Bekannte unter

ihnen haben, aber ich meinte mehr so im allgemeinen.

Paul kam also sehr erfrischt zurück obwohl er körperlich leider eine häßliche Vergiftung sich auf der Queen Mary geholt hatte und heute noch etwas darunter leidet. Er kam noch gar nicht dazu, alles zu erzählen, aber Fribourg steht mir doch klar vor den Augen, Sie, Ihre Frau, Helmut, Marianne und die

VIA AIR MAIL
PAR AVION

BUILD YOUR FUTURE WISELY SAFELY U.S. SAVINGS BONDS

NEW YORK, N.Y. JAN 31 11:30PM 1949

S. Schlag
333 West End Ave
New York 23, N.Y.

AIR LETTER

Professor Max Gutzwiller
4 Praz des Riaux
Fribourg, Switzerland

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD

FIRST FOLD

Zwillinge, die sehr süß sein müssen. Ich wünschte, ich könnte Sie hier bei uns auch so gemütlich, natürlich à l'américaine, empfangen, können Sie es nicht wahrmachen, das wäre wirklich wunderbar.

Inzwischen also, Viele Dank und sehr freundliche Grüße für Alle und Au revoir

Ihre
Susie Schlag

15

Paris, 16.Dezember 48

Liebe Freunde,

seit ich Ihr gastliches Haus verliess, fand ich auf meinen Reisen viel Unrast und manigfache Aufgaben, die mich keinen richtigen Moment der Ruhe finden liessen. Erst heute, da meine Rueckreise bevorsteht, ueberschaue ich die reichen E_indruecke, die sich mir in Europa im Jahr 1948 boten. Meist waren diese trauriger oder hoffnungsloser Art. Daneben aber stehen Lichtblicke, die auch diese Reise unvergesslich werden lassen. Ich muss nicht besonders erklaeren, weshalb das Wochenende in Ihrem Haus zu diesen letzteren gehoert. Ich genoss die Stunden in Ihrer und der Kinder Gesellschaft und nahm Waerme und einen Eindruck dessen mit, was ein moderner amerikanischer Maler in einem beruehmt gewordenen Bild so benannte: 'The Wonderful Life'. Auf diesem Bild ist nichts so klar zu erkennen, dass man nach kurzem Hinschauen befriedigt weiterschreiten kann; jedoch fesselt den Beschauer etwas, das ihn aufhaelt und dann froher entlaesst.

Dir, lieber Max, moechte ich besonders dafuer danken, dass Du Deiner Frau die Botschaft so getreulich ueberbrachtest, die es mich draengte, ihr zu hinterlassen. So verdanke ich Ihnen, liebe Frau Gutzwiller, einen inhaltsvollen Brief, der mich erfreute und mehr als das: aus dem ich erkannte, wie sehr Sie um die Loesung einer schwierigen delikaten Aufgabe bemueht sind und mit wieviel Reinheit Sie an diese Loesung herantreten. Ohne Zweifel, der Segen kann nicht ausbleiben.

Und nun stehen die Festtage vor uns. Mich draengt es nach Haus. Ich weiss, wie sehr meine Frau und die drei Knaben auf mich warten. Es ist nun genug des Reisens; es ist uebrigens seltsam, wie mit einem Mal des dauernd Fremd-sein steril und unerfreulich wird. Offenbar zieht es uns alle letzten Endes immer nach Haus. In Paris (nach Amsterdam und Bruxelles) habe ich zwar auch wenig Frohsinn oder Erfreuliches gefunden - dafuer aber Interessantes und Kurioses.

Ich wuensche Euch allen recht gute Tage und richtigen 'oldfashioned ' Festgenuss - ein Wort, das im Englischen durchaus nichts herabsetzendes hat - im Gegenteil etwas so echtes und rechtes bedeutet wie man es in einfacheren sorgenfreieren Zeiten kannte und nun - vielleicht ein wenig wehmuetig - zurueckwuenscht.... Allen Kindern, auch den suessen Knirpsen, wenn sie es schon verstehen koennten, freundschaftlichen Gruss und Dank

immer der Ihre, Deine, Eure,

Paul

16.X.48

13. Oktober 1948

Lieber Freund,

ich schreibe in aller Kuerze, um Dich wissen zu lassen, dass ich beabsichtige, um die Mitte des Kommenden Monats einige Tage in der Schweiz zu verbringen. Falls die internationale Lage, die duester genug ist, keinen Strich durch die Rechnung macht, werde ich am 27. Oktober hier auf der AMERICA abreisen und dann nach kurzem Aufenthalt in England und wohl auch wenigen Tagen in Deutschland (auch Heidelberg) in der Schweiz eintreffen. Dort werde ich mich mit Dir in Verbindung setzen. Es waere natuerlich fuer mich herrlich, etwa ein Wochenende in Freiburg zu verbringen. Ich entsinne mich, seiner Zeit in einem angenehmen Hotel gewohnt zu haben. Um diese Jahreszeit duerfte es nich schwierig halten, ein Hotelzimmer fuer zwei Naechte zu mieten.

Luftpost wird mich noch hier erreichen. Auch in England wo ich vom 2. bis 8. November sein werde. (c/o Dr. F. Gugenheim, Heddon Court Avenue, Cockfosters, Herts. - das ist ein Vorort von London.)

Hoffentlich seid Ihr alle wohlauf. Es waere schoen, auch die Kinder (soweit sie zu erreichen sind) wiederzusehen. Und vielleicht sogar einer Vorlesung beizuwohnen? Oder ein Seminar? In alledem taucht etwas Heimweh auf - eine Rueckkehr in eine untergetauchte Welt. Uebrigens: soll ich jemanden in Heidelberg guten Tag sagen?

Dir und Deiner Frau und all denen, die mich kennen -

herzlich au revoir,

Paul -

FOLD SIDES OVER AND THEN FOLD BOTTOM UP AND SEAL.
NO OTHER ENVELOPE SHOULD BE USED.

Boothbay Harbor, Me.
August 25, 1948

Lieber Freund,

es war besonders gut von Dir, mir noch nach diesem Ferienort zu schreiben und so konnte ich Deine Worte in Ruhe lesen und ueber sie nachdenken. Vor allem aber hoffe ich, dass die Halsgeschichte, die Du von der Reise heimbrachtest, wieder ganz behoben ist und Du diese letzten Sommertage zur Erholung nutzen kannst. Sodann habe ich mit Freude ueber das Wohlergehen aller Kinder gehoert und moechte gern Ursula in ihrem Heim, das ja wirklich den ganzen Zauber der alten Stadt wiederspiegelt, aufsuchen. Es ist ja durchaus moeglich, dass ich noch vor Jahresende nach der Schweiz reise. Das Buch von Rabel werde ich Dir sogleich von New York aus bestellen und zusenden lassen. - Es hat mich amuesiert, ueber Deinen Besuch bei J. in Basle zu lesen. Freilich hast Du vollkommen recht in Deiner wie immer klaren und unbeeinflussten Beurteilung der Persoenlichkeiten und Verhaeltnisse. Ich kann mir recht lebhaft ausmalen, wie Du J. 'angeoedet' hast, gleichzeitig aber der ungewoehnlichen Persoenlichkeit des Mannes bewusst warst. Ich selbst habe uebrigens auch eine andre Auffassung von Existentialismus heute als frueher. Und doch fand ich in der Fragestellung selbst vieles von grosser Wichtigkeit. - Was Du ueber mich sagst, hat mich stärker beruehrt als Du Dir denken konntest. Was hast Du wohl zwischen den Bemerkungen gelesen, die ich in meinen Brief eingeflochten hatte? Fuer unsereinen kann Schreiben zweierlei bedeuten: entweder es ist ein Mittel der Ausdrucksfreudigkeit, entspringt dem Wunsch nach einer Bereicherung und Verklaerung des Alltags, den man in seiner ganzen Bedeutung empfindet- mehr als die es vermoegen, an die man beim Schreiben denkt. So sind wohl die charmanten Buecher entstanden, die Du im Lauf voller Jahre niedergeschrieben hast; die Dir und andren nicht allein Ausdruck geworden sind, sondern auch Deinem eigenen Sinn fuer kuenstlerische Erfuellung und Aesthetik genugtun. Dann aber ist Schreiben auch Ausdruck des Suchens. Es erwaechst aus langen Unterhaltungen mit sich selber und andren. Die Probleme und Sorgen der persoenlichen Lebensgestaltung und der immer tiefergehenden Beschaeftigung mit den Dingen, denen man begegnet (im persoenlichen Leben und Umgang, im Beruf), verlieren gewissermassen ihren Selbstbezug und werden projiziert in das Unermessliche, Allgemeine bis sie aufhoeren, einen konkret anzugehn; sie werden damit abstrakt und verdichten sich in die grossen Kategorien der Philosophie und der Religion. So geht es mir. Mit einem Mal fange ich an zu verstehen, was die Griechen in ihren Schriften und vor allem ihren Dramen meinten, wenn sie von 'Liebe' und 'Hass' und 'Sorge' und 'Trauer' schrieben; auch was die Bibel darueber kuendet. Mit andren Worten: mit mir steht es so, dass ich den Sinn nicht mehr in den praktischen Loesungen des Alltags sehe (so sehr war ich in diesen aufgegangen, als ich juenger war), sondern in den ganz allgemeingueltigen Prizipien. Ich weiss nun nicht, ob das irgenwie verstaendlich ist. Ich will bei Gelegenheit mehr sagen, vielleicht ein paar Seiten zum Lesen schicken. - Darin hast Du recht: ich habe es gut. Ich habe mir einen Platz geschaffen, den ich mit Sicherheit halten kann. Ich bin von aussen her nicht gefaehrdet. Und eben dass Du das weisst, gab Dir die Worte ein, die mich in Deinem Brief so beruehrten: Du sprichst von'zwischenhineingeraten'. - Bitte gib all den Deinen meine freundschaftlichsten Gruesse und lass es Dir und allen gut gehn. Ich bleibe in alter Treue und gliecher Verehrung der Deine -

Paul

Boothbay Harbor, Maine
13. August 48

Lieber Freund,

unwillkuerlich moechte ich jeden Brief mit einem Hinweis auf die Zeit verbinden - es ist schier unglaublich wie sie ohne jede Warnung an den Ahnungsvollen verfliegt. Waere ich nicht irgendwie so sicher, dass sie wertvollen Lebensguetern nichts anzuhaben vermag, ich koennte kaum einen Brief wie diesen ohne Bangen beginnen. Denn wie lange habe ich nichts von mir hoeren lassen, wie lange auch bin ich ohne Nachricht von Dir. Es ist nun schon zwei Jahre her, dass ich mit Euch auf der unvergesslichen Riederalp war. Inzwischen hat sich Ursula verehelicht: wie geht es ihr? Wie den andren Kindern, grossen und kleinen? Marianne schrieb mir einige male und nun weiss ich gar nicht mehr, ob ich ihr letzten Endes eine Antwort schuldig blieb. Aber das ist ja weniger wichtig als zu wissen, wie es ihr geht und was sie treibt. - Wie Du an der Anschrift siehst, bin ich hier in Ferien mit der Familie. Wir wohnen in einem behaglichen cottage unweit der malerischen Kueste. Hier reichen die dichten Tannenwaelder und die blumengefuellten Wiesen bis ans blaue Wasser und man kommt nicht aus dem Staunen heraus, wenn man an die Sandduenen und oeden Strecken denkt, die suedlicher zwischen lebendem Land und dem Meer liegen. Meine Frau und die Kinder, zu denen sich fuer den Sommer ein Neffe aus Californien gesellt hat, sind schon seit Ende Juni hier. Wir fuehren Haus und lassen den Stadtkindern alle erdenkliche Freiheit. - Hinter mir lag in diesem Jahr ein anstrengender Winter und Fruehling. Berufliche Pflichten und auch zum Teil aufregende Prozesse draengten sich in diese Zeitspanne. Aber offenbar meinte die erhabene Herrscherin der Gerichtssaele (soll man ihr wirklich den Namen der Dame geben, in deren erhabenem Schatten wir alle stehen und wirken sollen?) es gut mit meinen Bemuehungen, denn mein wichtigster Rechtsstreit endete mit einem vollen uneingeschraenkten Sieg. (Es handelte sich im wesentlichen um eine Tatfrage: wo befand sich der Wohnsitz eines inzwischen verstorbenen Mannes im Zeitpunkt seines Todes? Alle auferstndenen Rechtsgelehrten und Richter konnten auch nichts andres bieten als wohlformulierte Anweisungen zur Pruefung der tatsaechlichen Verhaeltnisse ~~geben~~.) Dazu aber hatte ich mir weitere persoenliche Aufgabe auferlegt: ich begann schon vor Ende des letzten Jahres zu schreiben - Du wirst mir glauben, dass mich schriftstellerischer Ehrgeiz ganz unberuehhrt laesst. Was ich will, vielleicht muss, ist die Wirre und Fuelle von Gedachtem und halberfasstem und nichtvollgewusstem oder auch gaenzlich ignoriertem in eine gewisse Ordnung bringen, da es sich sonst ganz und gar nicht in mein Dasein einfuegt und zuweilen mindestens plagt und unzufrieden macht. Es ist mir klar, weshalb immer wieder Menschen in meinem Alter aus eben denselben Motiven in die Religion, besser:die Kirche, uebertreten. Dazu fehlt mir aber die innere Sicherheit, ohne die keine Institution Zuflucht gewaehrt. Ich wollte alles das nur sagen, um ein umrissenes Bild einer sehr ausgefuellten Zeitspanne zu geben. Uebrigens, die mir seinerzeit von Marianne uebersandten Buecher re/ Existentialismus waren mir sehr willkomen und aufschlussreich ; Marianne liess mich sie nie bezahlen. - Nun plane ich fuer diesen Spaetherbst eine Europareise, die mich natuerlich auch vor Weihnachten nach der Schweiz fueren wird. Wirst Du in Freiburg sein und wirken? Uebrigens: Mein Seniorpartner Phanor Eder wird an der Bruesseler Tagung der ILA teilnehmen und in der Annahme, dass auch Du im Namen der Schweiz dort sein wirst, gab ich ihm Deinen Namen auf und bat ihn, Dich zu begruessen. Vielleicht siehst Du ihn schon vorher im Haag. Er ist ein interessahter hochbegabter Jurist, der eine glaenzende Feder fuehrt. Er ist dabei, ein Buch ueber Vergleich des Common Law mit dem civil law Suedamerikas zu schreiben. - Viel mehr sollte ich sagen. Aber gerade rufen die Kinder und meine Frau, um mich auf eine Wanderung mitzunehmen. So werde ich ihnen von Dir erzaehlen, was sie immer gerne hoeren. Mit allem Lieben an alle Deinen - immer der gleiche

Paul Schrag

8. Oktober 1942.

Herrn Professor Max Gutzwiller
La Vignettaz
Fribourg, Switzerland

Lieber verehrter Herr Gutzwiller:

Ich wollte schon lange schreiben. Zu berichten habe ich vor allem die Ankunft unseres zweiten Sohnes, der den Namen Edward Henry Otlet erhielt. Meine Frau und die beiden Kleinen sind wohlauf. Dasselbe gilt von mir.

Inzwischen ist auch mit Verspaetung von mehr als sechs Monaten Ihr wundersames sinnvolles Buechlein eingetroffen. Wie es einem mit solchen Dingen geht, zunaechst beginnt man zu blaettern. Das Auge faellt auf dieses und jenes, und sehr bald gewinnen einzelne Seiten besonderen Klang und besondere Farbe. (Aehnlich ergeht es einem mit Musik.) Schliesslich faengt man das Lesen an, das richtige Lesen, und das Werk erscheint als Ganzes.

Meine Frau und ich haben vieles in diesen Seiten gefunden: manches neu, manches Bestaetigung dessen, was man wusste oder fuehlte; vor allem aber die Erkenntnis, dass das Leben als letzten begreifbaren Sinn nur den Sinn hat, den wir ihm beilegen. Wir bestimmen in diesem Sinne Reichtum und Armut unseres Daseins.

Law School hat wieder begonnen, und dieses Jahr soll mein letztes vor Ablegen des Examens sein, Da man europaeischen Juristen hier grosszuegiger Weise ein Jahr schenkt, muss natuerlich in dieses letzte Studienjahr vielerlei hineingepresst werden, was examensmaessig wichtig ist. So kommt es, dass meine Tage wie Abende voll ausgefuellt sind, und das Zusammensein mit der Familie ueber das Wochenende zu einem Fest wird.

Zwei Wochen Sommerferien verbrachte ich in den Bergen des Staates New Hampshire und fand es dort so friedlich und schoen, wie es in vergangenen Sommern in der Schweiz zu sein pflegte. Indes dringt der Krieg mit allen seinen Folgen auch

in die Hoehe und Abgeschiedenheit der Berge. Mehr und mehr wird sich hier jederman der ungeheuren Verantwortung bewusst, die auf den Vereinigten Staaten als dem fuehrenden Mitglied der United Nations ruht. Arbeit, Arbeit, Arbeit ist das Losungswort.

Die Schreckensnachrichten aus Europa bleiben auch hier nicht aus. Mit Grauen lesen und hoeren wir von dem Unfasslichen, das sich abspielt. Niemals, will es mir scheinen, hat sich der Welt ein Bild groesserer Gegensaetze zwischen weiss und schwarz gezeigt. Jeder weiss, worum es geht. Tua res agitur.

Wenn diese Zeilen Sie erreichen, so wird wahrscheinlich Weihnachten nicht mehr allzu fern sein. Ich stelle mir vor, dass die Festtage - ernste Festtage in diesem Kriegswinter- die Familie vereint finden. Inzwischen sind die Soehne und Toechter herangewachsen und vermoegen sich wahrscheinlich des Schreibers dieser Zeilen nur noch aeusserst unscharf zu erinnern. Ruth, die Juengste, ist eine junge Dame geworden und Helmi, der Aelteste, ein heranreifender Mann. Sie selbst sind unveraendert geblieben und mein Wunsch ist, Sie unveraendert wiederzusehen. Wann? Bald!

Meine Frau und ich senden Frau Gutzwiller besondere Wuensche und Gruesse. Auf ihr ruhen Aufgaben besonderer Art. Ich entsinne mich der Kriegswinter waehrend des letzten Krieges und sehe meine eigene Mutter vor mir und erkenne deutlicher denn je, was sie in diesen Jahren geleistet hat.

Beim Ueberlesen dieser Zeilen stelle ich fest, dass ich nicht "vom Fache" gesprochen habe. Und doch beschaeftigt mich eben das Fach 12 Stunden am Tage und ich bin ueberzeugt, dass Sie diese Dosis zuweilen nicht unerheblich ueberschreiten. Aber gegenwaertig spricht das Fach zu mir aus text books und case books - spricht zu mir vor allem die Sprache der Lehrer, deren Aufgaben in erster Linie darin bestehen, dem Studierenden Wissensstoff beizubringen. Damit will ich sagen, dass Probleme, Versuche und Entwicklungen im Gebiete des Rechts weit ab von meiner Strasse liegen. Deshalb muss ich auch auf den juristischen Teil Ihrer letzten Zeilen in einer besonderen Mussestunde eingehen.

Ihnen allen innigste Wuensche und nochmals Dank fuer das Buechlein, das sich zu der besonders geschaetzten Reihe frueherer Exemplare gesellt.

Ich verbleibe in alter Anhaenglichkeit und Zuneigung

stets Ihr

14. Mai 1942

Herrn
Professor Max Gutzwiller
La Vignettaz
Fribourg

Verehrter, lieber Herr Gutzwiller :

Nach geraumer Verspaetung erhielt ich Ihre eingehenden Zeilen und danke Ihnen nicht allein fuer das warme Zeugnis unserer Freundschaft, das immer wieder aus Ihren Zeilen sprach, seitdem wir uns vor nunmehr 10 Jahren im Seminar in Heidelberg trafen, sondern auch fuer alles Gute, das Sie mir von Ihnen und den Ihren berichten konnten. In diesen Tagen sehnt man sich immer wieder, ein Wort von seinen Freunden zu hoeren, ein Wort das ihr Wohlergehen anzeigt.

In diesen Fruehjahrswochen gedenke ich besonders gerne meiner Besuche in Basel, St.Gallen und Freiburg. Damals zoegerte ich immer wieder zwischen Europa und Amerika: Hatte nicht Bruessel meine langen Bemuehungen um einen neuen Lebensweg freundlich aufgenommen ? Und doch, ich vermochte nicht meinen Blick von den duesteren Schatten abzuwenden, die eine boese Zukunft vorauswarfen. So entschied ich mich schliesslich zum Aufbruch nach Amerika. Wir trafen uns zum letzten Mal im fruehjahrlichen Freiburg, (Und wie schoen war es in diesem Fruehjahr 1938) und wir unterhielten uns lange ueber das Ungewisse - so lange, dass ich meinen Zug nach Bern versaeumte, wodurch wir eine weitere Stunde im Bahnhofscafé St. Gallen gewannen.

Ihre Worte, die Ihr letzter Brief zu mir traegt, haben den gleichen Klang, die gleiche Kraft und die gleiche Zuversicht. Sie kommen von einer Insel, die ihr wundersames Gefuege trotz der Stuerme und hochschlagenden Fluten erhalten hat. Die alte Universitaet, die juristische Fakultaet atmen noch immer den wahren Geist. Ihr Schreibtisch, umrahmt von den Buechern aller Rechte, ist die alte Arbeitsstaette geblieben. So lebt fuer mich ein betraechtliches Stueck der Welt weiter, in der ich die entscheidenden Jahre meiner Jugend verbrachte. Zurueckblickend erkenne ich, dass ich in diese Welt wirklich zum ersten Mal eintrat, als ich schuechtern und zoegernd in Ihr Heidelberger Arbeitszimmer kam, um Weisung fuer die Gestaltung meines Referates ueber die internationalen Idealvereine zu suchen. Das war im Fruehjahr 1932.

In diesem Augenblick stehe ich wieder einmal vor einem der Examen, an denen die juristische Laufbahn in diesem Lande ueberreich ist. Pruefungsfaecher sind in diesem Examen Bills and Notes, Future Interests, und Criminal Law. Waehrend der auf das Examen folgenden warmen Sommermonate bleibt die Schule geschlossen. Ich sehe dieser angenehmen Unterbrechung mit groesstem Vergnuegen entgegen, da der Winter

./.

mit seiner Arbeit im Beruf und in der Abendschule ein langer und harter war. Nach Bestehen dieses Examens werde ich mein zweites Schuljahr vollendet haben, und kann alsdann nach einem weiteren Jahre zum Bar-Examination eintreten. Aber das liegt noch in einiger Ferne.

Sobald die Sommerunterbrechung einsetzt moechte ich Ihnen eingehender schreiben und dann auch auf die juristische Seite Ihres letzten Briefes eingehen.

Persoenlich geht es uns allen recht gut. Meine Frau und ich erwarten in diesem Sommer die Ankunft unseres zweiten Kindes. Ich glaube, dass dieser Sommer ein schicksalsschwerer sein wird, aber ich teile in grossen Zuegen die Zuversicht, die auch aus Ihrem letzten Brief spricht.

Gruessen Sie fuer heute Ihre Frau und die Kinder aufs freundlichste. Ich selbst bleibe in alter Anhaenglichkeit

Ihr getreuer

Three photos

Freiburg, den 3. Jan. 1941

Lieber Freund,

Wann ich Dir zum letzten Mal geschrieben habe, weiss ich nicht mehr. Es ist sicher lange her. Ob ich Dir für die Blumen gedankt, die uns so erfreuten, für das Kunstblatt Deines Bruders, für die Photos? Die Ereignisse sind ja so überwältigend dass man oft an das Bild denken muss, dass sie tatsächlich über (und in) unsern armen Kopf zusammenschlagen. Jedenfalls: vergessen bist Du nicht! Mehr als je zählt man die Lieben, die einem noch verbleiben. Ich habe so viel verloren in diesem Jahr 1941. Im Juni meine jüngste Schwester, in Basel verheiratet und Mutter zweier Knaben von 10 und 8, mit 39 Jahren an einem rasenden Krebsleiden. Im August die beiden Neumeyers in München, die uns noch am 15. Juli aus dem Vorarlberg eine – wie wir glaubten – unveränderte sonnige Mitteilung zukommen liessen, das schöne Leben habe jetzt ein Ende, sie hätten in die Stadt zurück, man müsse Karls Bibliothek versteigern, sie aber „auf alles vorbereitet". Am 17. Juli, also 2 Tage später, gingen sie gemeinsam in den Tod. Wir nehmen an, dass ihnen noch Schlimmeres bevorstand, etwa eine Deportation nach Polen. Und das hielten sie mit ihrer Menschenwürde (K.N. war 72) nicht mehr für erträglich. Wir waren in den letzten Jahren in ständigem, sehr innigem Gedankenaustausch. Eben, am Heiligen Abend begrub ich meinen besten Basler Jugendfreund, gestorben an einem plötzlichen Herzschlag. All das und Vieles andere (so insbesondere die Bedrohung mancher deutscher Freunde mit Deportation) – z. B. die Verbindung mit den im Camp de Gurs, de Récébédou, de Milles usw. verschleppten Collegen u. Freunde (u. a. Perels u. der Karlsruher Landgerichtsdir. Dr. Hirschberg) verursachte viel Besuche, Schreibereien usw. Ich erwähne es nur, um begreiflich zu machen, dass die Freundesbriefe gar nicht mehr möglich waren. Dazu hatte ich bis Oktober das Dekanat der Fakultät während des Umbaus der hiesigen Universität (mit unendlichen Krächen), ferner organisierte ich fast allein die Schweizerischen Hochschulmeisterschaften in Freiburg (unter dem Patronat des Generals) und ärgerte mich dabei fast krank. Wir erholten uns dann, toute la famille, in Champex am lac de Champex (Wallis), einem herrlichen Ort – wo wir am 1. Tag in unserm Hotel in der Halle der deutsche Gesandte gegenüber sass, den ich seit langem kannte: aber es war Gott sei Dank nur ein weekend für ihn und jede Berührung unterblieb. – Ich habe mich so sehr über Deinen Brief vom 2. Dez. gefreut, der hier grade vor den Festtagen eintraf. Es geht also Alles aufwärts, wie ich sehe. Ich zweifle nicht im geringsten, dass diese Bewegung unaufhaltsam weiter treibt. Der Fernerstehende kann das ja viel besser beurteilen, weil er die Meilensteine sieht, wo derjenige die kürzeren Strecken, das nur allmähliche Vorrücken erleben (ich hoffe

übrigens, Du kannst meine Schrift lesen: es ist kalt heute und die Heizung muss etwas gespart werden). Die Schichte, mit denen Du Dich beschäftigst, halte ich für äusserst zukunftsreich (übrigens: Dr. Max Hetich, der mich vor einem Jahr besuchte, machte einen netten Eindruck und ich dachte mir ihn gerne als Deinen Arbeitsgenossen oder Chef). Ich bin überzeugt, dass Du in diese Schichte hineinwachsen wirst, ohne es recht zu wissen. Die Abendschule finde ich geradezu fabelhaft (auch das noch leisten zu können!). Und nun ist der Sohn 4½ Jahre alt. Kaum zu glauben! Und alle Deine Brüder sind nun auch drüben. Ich habe oft gedacht: mit Deiner Abreise aus Belgien (als ich die Entwicklung noch keineswegs übersah) hast Du eine prophetische Gabe bewiesen.

Was möchte man sich alles schreiben! Von alledem, was man innerlich in diesem Kriege erlebt hat. Seit etwa einem Jahre war meine Formel immer die: „wenn England bis zum 1. Aug. (1941) nicht „gebodigt" ist, kann man anfangen zu atmen; existiert es noch am 1. Oktober, dann kann man schon zuversichtlicher atmen; ist es am 1. Jan. 1942 noch nicht „auf die Knie gezwungen" dann beginnt das Leben wieder." Und nicht einmal Russland! Und dazu die Nachrichten aus Berlin, die ich vertraulich besitze. Und der Ton der Neujahrsrede, die schon typisch [illegible] ist. (Caligula) Und nun der Eintritt von U. S. A. mit seinen ungeheuren Machtmitteln (über die die japanischen Überraschungserfolge nicht hinwegzutäuschen vermögen). Ein Freund aus Bern schrieb mir zu Neujahr: „Glückauf. La justice est en marche!"

Trotz alledem arbeiten auch wir. Schrieb ich Dir, dass ich für den grossen Kommentar zum ZGB. den Band über „Genossenschaften, Handelsregister, Firmen, Buchführung" übernommen? Ich wollte auch einmal etwas „für das Vaterland tun". Nun habe ich ein Genossenschaftsseminar aufgetan und bin ganz drin in der Materie, muss natürlich die meisten Referate selbst machen, habe aber die Genugtuung, dass mein nat-ök. Kollege, der bekannte Sozialreformer u. Obmann der „Aufgebots"-Bewegung, Prof. Lorenz und 20 Studenten eifrig mitmachen. Wenn Du gelegentlich auf ein zusammenfassendes Buch über Cooperation in U. S. A. stösst (oder auch einiges Material über freezing-houses senden willst, die sich zu einem sehr nützlichen Artikel in der Schweiz. Jur. Ztg. machen lassen) u. dabei an mich denken willst, bin ich Dir äusserst dankbar. Man sucht sich in die Arbeit zu stürzen: an sich fühle ich mich geistig kräftiger denn je und könnte jeden nazi-sympathischen deutschen Kollegen glatt [illegible] (aber ich verspare mir die Bemerkungen für später). Im Okt. machte ich eine kleine Genossenschaftsreise in der Schweiz herum. Ich bin ganz begeistert von der Gen.-idee. — Allen Kindern geht es gut. Der Alberti hat seine Matur im Herbst gemacht u. studiert nun Geschichte, Griechisch u. Latein. Ursula (18) hat sich ganz der Musik ergeben u. arbeitet auf ein Diplom hin: Musikgeschichte, Theorie etc. Die beiden Zwillinge (16) entwickeln sich zu Herumreisern (der männliche hat grosse Leichtigkeit für alles, besonders Mathematik); die jüngste ist nun auch im Gymnasium. — Ich sende Dir übrigens ein kleines literarisches „Nebenprodukt": das Büchlein der Einsichten" (eine Gabe zum 20. Hochzeitstag am 29. Dez 1941).

b Läutet zum Lesen. „Ich kämme"! Nun [illegible] mit den weichen Zeilen [illegible], grüsse Deine Frau herzlich und sei herzlich umarmt von Deinem [illegible] Ulrich[?]

Paul Schrag
243 West 70th Street
New York, N.Y.

den 26. Februar 1941

Lieber verehrter Herr Gutzwiller,

Ihre beiden Gaben gelangten in meinen Besitz. Wie sehr habe ich mich mit ihnen gefreut! Über den Wert der Arbeit als solcher hinaus zeigen mir die Schriften an, dass Ihr Arbeitszimmer von dem alten vertrauten Geist erfüllt ist, den ich seit einem vollen Jahrzehnt kenne und verehre. Dies bedeutet unsagbar viel in den schweren düsteren Zeiten, die wir jetzt erleben.

Wie vieles liesse sich sagen! Noch habe ich die Schrift über Die Währungsvorschriften nicht ganz gelesen wohl aber einzelne Kapitel mit Aufmerksamkeit studiert. Es steht mit nicht an ein kritisches Urteil abzugeben. Immer wieder aber ist was mich am meisten beeindruckt die Fülle des verarbeiteten Materials, die Solidität der Erfassung und Präzision.der Darstellung. Der Arbeitende findet hier wie in allen Ihren Schriften - und wie oft benütze ich selbst hier in Amerika Ihr Internationalprivatrecht als Einführung und Grundlage für ein gegebenes Problem - ein gründliches knappes und klares Bild des Stoffes und die Richtung, die er einzuschlagen hat.

Berufenere als ich werden über die konstruktive Seite berichten. Ich bin und bleibe der Schüler, der von seinem Lehrer "Bild und Richtung" erwartet. Und erhält. Die Kleine Arbeit über den Ordre Public ist mir ihres allgemeinen Charakters wegen leichter zugänglich und vertrauter. Ich habe sie in einem Sitz gelesen und fand viel Interessantes darin.

Meine Gedanken wandern oft zu Ihnen allen. Ich weiss so wenig über die Gedanken und Wünsche, die Sie bewegen. Das bedeutet jedoch nicht, dass ich jenen tieferen Zusammenhalt verloren hätte der uns seit nunmehr einem Jahrzehnt verbindet. Ich möchte aber so gerne sprechen können. Briefe sind unzulängliche Boten.

Ich frage mich z.B. welche Pläne die heranwachsenden Kinder hegen. Die Älteren kommen doch wohl langsam in das Alter des Planens. Mir kommt zuweilen der Gedanke, ob nicht eines oder sogar zwei der Kinder ihre Zukunft in diesem grossen Lande suchen und finden sollten. ›

Sie haben in meiner Frau und mir Freunde, denen dieses Wort, das für mich eine ständige Quelle der Dankbarkeit ist, in schlichter und einfacher Weise sehr viel bedeutet: wir sind da für Sie und Ihre Kinder, jederzeit, in jedem Sinne, für jede Leistung, die in unsren Kräften liegt.

Der Gedanke, das eines oder zwei Ihrer Kinder hier ihre Zukunft finden könnten, drängt sich angesichts der unehilvollen Lage Europas auf. Niemand kennt die Zukunft Amerikas, aber dieses Land bietet durch seinen unermesslichen Reichtum ein schier unerschöpfliches Feld in allen Gebieten menschlicher Leistung.

Uns allen geht es gut. Unser Kleiner ist nun dreieinhalb Jahre alt und gibt uns schon manches zu denken, da wir erkennen, wie sich die Qualitäten seines Charakters formen. Er ist ein gutartiges sehr lebhaftes Kind wohl auch recht hell.

Ein Wort von meiner Arbeit. Ich stehe nunmehr in einem festen Verhältnis zu der Anwaltsfirma Hardin, Hess & Eder und bin damit in die "Tretmühle" eigefügt. Aber Hauptgegenstand meiner Arbeit ist das Studium oder genauer der Besuch der Law School (die Bezeichnung "Studium" passt durchaus nicht auf den den unteren Stufen des Gymnasiums angepassten Schulbetrieb). Das Recht als solches (common law) ist interessant und für den Europäer eine bedeutende Ausweitung des juristischen Horizonts. Freilich ist die Arbeit im Beruf verbunden mit der nightschool eine rechte Schinderei und verlangt oft den Einsatz aller Energie.

Meine Frau steht mir wie immer in allem zur Seite und viele Pflichten fallen notwendigerweise auf sie. Wir versuchen den von dem Unglück des Krieges betroffenen Freunden nach Kräften beizustehen und manchen von ihnen eine bessere Zukunft in diesem Lande zu verschaffen.

Nochmals meinen herzlichen Dank für die Schriften und alle guten Wünsche für Sie, Frau Gutzwiller und die Kinder.

Mit der Versicherung meiner ständigen Freundschaft und Dankbarkeit verbleibe ich

Ihr getreuer

2.Dezember 1941.

Herrn Professor Max Gutzwiller
La Vignettaz
Fribourg / Schweiz

Sehr verehrter, lieber Herr Gutzwiller:

Vergeblich habe ich in den letzten Wochen auf eine noch so knappe Mitteilung gewartet, die mir Ihr und Ihrer Familie Wohlergehen anzeigen sollte. Da indes Pausen in unserem Briefwechsel bisher immer nur aeusseren Anlaessen - wie Aufgaben und Pflichten aller Art - zuzuschreiben waren, so hoffe ich auch heute, dass Ihr Schweigen keinen ernsteren Grund haben moege.

Wieder geht ein Jahr zu Ende, und ich nehme an, dass diese Zeilen Sie und Ihre Familie in den Weihnachtstagen erreichen werden. Bei dieser Gelegenheit moechte ich auch im Geiste gegenwaertig sein und Ihnen allen die aufrichtigsten Wuensche darbringen. Die Schatten der unheilvollen Ereignisse lasten heute auf jedem Haus und auf jeder Familie. Wir beduerfen alle eines besonderen Masses von Vertrauen und Zuversicht.

Sie finden mich, waehrend ich diese Zeilen schreibe, noch immer auf der gleichen Bahn, die ich Ihnen in frueheren Briefen zu schildern versuchte. Meine Taetigkeit in der Anwaltsfirma von Hardin, Hess & Eder brauche ich Ihnen wohl nicht zu schildern, da Ihnen ja die "Tretmuehle" wohlbekannt ist. Immerhin gewinnen manche Probleme, mit denen ich befasst bin, infolge der internationalen Verhaeltnisse ein mehr als gewoehnliches Interesse. Vor allem sind es zwei Rechtsgebiete, von denen praktische Fragen des Alltages zu juristischen Vertiefungen Anlass geben, die mir besonders am Herzen liegen: Ich habe die sogenannten "freezing laws" im Auge, die heute die heute eine wirtschaftliche Schutz- und Verteidigungsmassnahme der Vereinigten Staaten geworden sind. Hier handelt es sich darum, wirtschaftliche und politische Zusammenhaenge nicht allein aufzudecken, sondern auch in neuartige juristische Normen zu ueberfuehren.

Dabei tritt das Problem der juristischen Personen in den Vordergrund. Immer wieder stehen mir unsere frueheren Untersuchungen ueber die internationalen juristischen Personen vor Augen. Wann ist eine bestimmte Aktiengesellschaft als

auslaendische zu bezeichnen? Welchem der eingefrorenen Staaten ist sie zuzurechnen?

Hier entwickelt sich unter dem Einfluss dieses Krieges ein neues Rechtsgebiet. Lagen die Anfaenge bereits in den "trading with the enemy acts" des letzten Krieges vor, so sind in diesem Kriege ganz neue Aspekte aufgetaucht. Oberstes Ziel ist zu verhindern, dass feindlichen Interessen Aktionsmoeglichkeit verbleibt. Und dieses"keinerleiAktionsmoeglichkeit" bedeutet ein System solch intensiver Kontrolle, wie man es frueher nicht gekannt hat.

Sollten Sie gebeten werden, ein interessantes Referat ueber ein voellig neuartiges Gebiet zu erstatten, so bin ich ueberzeugt, dass ich Ihnen reichlichen Stoff aus dem geschilderten Gebiet zugaenglich machen koennte. Und Sie wissen, wie gerne ich es taete.

Das andere Rechtsgebiet, auf das ich hinweisen moechte, ist zugleich grundsaetzlich verwandt mit dem geschilderten Fragenkreis und grundsaetzlich verschieden von ihm. Ich meine die wachsende wirtschaftliche Co-Operation unter den Staaten der amerikanischen Erdhaelfte. Verwandt ist diese Bestrebung mit den vom Krieg eingegebenen Massnahmen, die ich kurz angedeutet habe, darin, dass ein hauptsaechliches Ziel der wirtschaftlichen Zusammenarbeit die Abkehr der einzelnen Staaten von feindlichen Geld- und Gueter -maerkten ist. Worin die Verschiedenheit solcher Bestrebungen von dem geschilderten Kontrollsystem besteht, ergibt sich von selbst: Hier geht es darum, mannigfaltige und oft gegensaetliche Interessen zu foerdern und unter einen Hut zu bringen.

So entstehen in diesem Felde neue Organisationen, Banken, Konzerne mit ausgepraegtem internationalem Charakter. Sie werden leicht sehen, worin diese Neuschaffungen mich anziehen.

So wird uns der Stoff nicht ausgehen. Wer weiss, wann in der Zukunft wir wohl eine gemeinsame Arbeit unter Ihrer Eingebung und Fuehrung wieder aufnehmen werden. Ich fuehle tief innerlich, dass dies eines Tages Wirklichkeit werden wird.

Beruflich habe ich viel mit den angedeuteten Problemen zu tun. Daneben gehe ich an fuenf Abenden zur Abendschule und wachse nach und nach in die amerikanische Rechtswelt hinein. Seiten und Seiten koennte ich von meinen Erfahrungen und neuen Kenntnissen berichten. Aber dies kann nicht der Sinn dieses Schreibens sein.

Lassen Sie mich deshalb noch persoenliche Worte anschliessen. Meine Frau und unser 4 1/2 jaehriger Sohn sind wohlauf. Inzwischen sind auch alle meine Brueder in diesem Lande eingetroffen. Meine Mutter ist gesundheitlich recht wenig auf der Hoehe. Aber wir alle sind dankbar fuer das, was wir haben und besitzen.

Wie oft meine Gedanken zu Ihnen und Ihren Lieben wandern, brauche ich kaum zu sagen. Ich moechte Sie heute herzlichst bitten,

mir einen Bericht ueber Ihr aller Wohlergehen zukommen zu lassen, der kaum mehr als ein paar Worte zu enthalten braucht .

Mit der Versicherung meiner unwandelbaren Anhaenglichkeit und Verehrung und mit den freundlichsten Gruessen fuer Frau Gutzwiller und alle Kinder, auch im Namen meiner Frau, bin ich

Ihr ergebener

TÉLÉGRAPHE 1. I. 1943 FRIBOURG

Telegramm – Télégramme – Telegramma

8 | von – de – da | Nº | Wörter | Aufgegeben den | Stunde

+ 14208 NEWYORK W 4274 14 30/12 = VIA RS = CTR =

Erhalten – *Reçu* – Ricevuto | von – de – da: e | Stunde-*Heure*-Ora: 1428 | Name – *Nom* – Nome

Befördert – *Transmis* – Trasmesso | nach – à – a: 1008 | Stunde-*Heure*-Ora | Name – *Nom* – Nome

Nº 6

= NLT = MAX GUTZWILLER LAVIGNETTAZ
FRIBOURG =

WISHING YOU AND YOURS HAPPY NEW YEAR = PAUL SCHRAG +

Note: 1008 absent; le mettre à la poste; ... samedi

No 2ter. — I. 40.

▲ 5 (148×210). — Qu. O 70

1941

PAUL J. SCHRAG
243 WEST 70TH STREET
NEW YORK CITY

2.Dezember 1941.

Herrn Professor Max Gutzwiller
La Vignettaz
Fribourg / Schweiz

Sehr verehrter, lieber Herr Gutzwiller:

Vergeblich habe ich in den letzten Wochen auf eine noch so knappe Mitteilung gewartet, die mir Ihr und Ihrer Familie Wohlergehen anzeigen sollte. Da indes Pausen in unserem Briefwechsel bisher immer nur aeusseren Anlaessen - wie Aufgaben und Pflichten aller Art - zuzuschreiben waren, so hoffe ich auch heute, dass Ihr Schweigen keinen ernsteren Grund haben moege.

Wieder geht ein Jahr zu Ende, und ich nehme an, dass diese Zeilen Sie und Ihre Familie in den Weihnachtstagen erreichen werden. Bei dieser Gelegenheit moechte ich auch im Geiste gegenwaertig sein und Ihnen allen die aufrichtigsten Wuensche darbringen. Die Schatten der unheilvollen Ereignisse lasten heute auf jedem Haus und auf jeder Familie. Wir beduerfen alle eines besonderen Masses von Vertrauen und Zuversicht.

Sie finden mich, waehrend ich diese Zeilen schreibe, noch immer auf der gleichen Bahn, die ich Ihnen in frueheren Briefen zu schildern versuchte. Meine Taetigkeit in der Anwaltsfirma von Hardin, Hess & Eder brauche ich Ihnen wohl nicht zu schildern, da Ihnen ja die "Tretmuehle" wohlbekannt ist. Immerhin gewinnen manche Probleme, mit denen ich befasst bin, infolge der internationalen Verhaeltnisse ein mehr als gewoehnliches Interesse. Vor allem sind es zwei Rechtsgebiete, ~~von~~ denen praktische Fragen des Alltages zu juristischen Vertiefungen Anlass geben, die mir besonders am Herzen liegen: Ich habe die sogenannten "freezing laws" im Auge, die heute ~~die heute~~ eine wirtschaftliche Schutz- und Verteidigungsmassnahme der Vereinigten Staaten geworden sind. Hier handelt es sich darum, wirtschaftliche und politische Zusammenhaenge nicht allein aufzudecken, sondern auch in neuartige juristische Normen zu ueberfuehren.

Dabei tritt das Problem der juristischen Personen in den Vordergrund. Immer wieder stehen mir unseren frueheren Untersuchungen ueber die internationalen juristischen Personen vor Augen. Wann ist eine bestimmte Aktiengesellschaft als

./.

PAUL J. SCHRAG
243 WEST 70TH STREET
NEW YORK CITY

2.Dezember 1941.

Herrn Professor Max Gutzwiller
La Vignettaz
Fribourg / Schweiz

Sehr verehrter, lieber Herr Gutzwiller:

Vergeblich habe ich in den letzten Wochen auf eine noch so knappe Mitteilung gewartet, die mir Ihr und Ihrer Familie Wohlergehen anzeigen sollte. Da indes Pausen in unserem Briefwechsel bisher immer nur aeusseren Anlaessen - wie Aufgaben und Pflichten aller Art - zuzuschreiben waren, so hoffe ich auch heute, dass Ihr Schweigen keinen ernsteren Grund haben moege.

Wieder geht ein Jahr zu Ende, und ich nehme an, dass diese Zeilen Sie und Ihre Familie in den Weihnachtstagen erreichen werden. Bei dieser Gelegenheit moechte ich auch im Geiste gegenwaertig sein und Ihnen allen die aufrichtigsten Wuensche darbringen. Die Schatten der unheilvollen Ereignisse lasten heute auf jedem Haus und auf jeder Familie. Wir beduerfen alle eines besonderen Masses von Vertrauen und Zuversicht.

Sie finden mich, waehrend ich diese Zeilen schreibe, noch immer auf der gleichen Bahn, die ich Ihnen in frueheren Briefen zu schildern versuchte. Meine Taetigkeit in der Anwaltsfirma von Hardin, Hess & Eder brauche ich Ihnen wohl nicht zu schildern, da Ihnen ja die "Tretmuehle" wohlbekannt ist. Immerhin gewinnen manche Probleme, mit denen ich befasst bin, infolge der internationalen Verhaeltnisse ein mehr als gewoehnliches Interesse. Vor allem sind es zwei Rechtsgebiete, ~~von~~ in denen praktische Fragen des Alltages zu juristischen Vertiefungen Anlass geben, die mir besonders am Herzen liegen: Ich habe die sogenannten "freezing laws" im Auge, die heute ~~die heute~~ eine wirtschaftliche Schutz- und Verteidigungsmassnahme der Vereinigten Staaten geworden sind. Hier handelt es sich darum, wirtschaftliche und politische Zusammenhaenge nicht allein aufzudecken, sondern auch in neuartige juristische Normen zu ueberfuehren.

Dabei tritt das Problem der juristischen Personen in den Vordergrund. Immer wieder stehen mir unsere frueheren Untersuchungen ueber die internationalen juristischen Personen vor Augen. Wann ist eine bestimmte Aktiengesellschaft als

./.

auslaendische zu bezeichnen? Welchem der "eingefrorenen" Staaten ist sie zuzurechnen?

Hier entwickelt sich unter dem Einfluss dieses Krieges ein neues Rechtsgebiet. Lagen die Anfaenge bereits in den "trading with the enemy acts" des letzten Krieges vor, so sind in diesem Kriege ganz neue Aspekte aufgetaucht. Oberstes Ziel ist zu verhindern, dass feindlichen ~~Interessen~~ keinerlei Aktionsmoeglichkeit verbleibt. Und dieses "keinerlei Aktionsmoeglichkeit" bedeutet ein System solch intensiver Kontrolle, wie man es frueher nicht gekannt hat.

Sollten Sie gebeten werden, ein interessantes Referat ueber ein voellig neuartiges Gebiet zu erstatten, so bin ich ueberzeugt, dass ich Ihnen reichlichen Stoff aus dem geschilderten Gebiet zugaenglich machen koennte. Und Sie wissen, wie gerne ich es taete.

Das andere Rechtsgebiet, auf das ich hinweisen moechte, ist zugleich grundsaetzlich verwandt mit dem geschilderten Fragenkreis und grundsaetzlich verschieden von ihm. Ich meine die wachsende wirtschaftliche Co-Operation unter den Staaten der amerikanischen Erdhaelfte. Verwandt ist diese Bestrebung mit den vom Krieg eingegebenen Massnahmen, die ich kurz angedeutet habe, darin, dass ein hauptsaechliches Ziel der wirtschaftlichen Zusammenarbeit die Abkehr der einzelnen Staaten von feindlichen Geld- und Gueter - maerkten ist. Worin die Verschiedenheit solcher Bestrebungen von dem geschilderten Kontrollsystem besteht, ergibt sich von selbst: Hier geht es darum, mannigfaltige und oft gegensaetzliche Interessen zu foerdern und unter einen Hut zu bringen.

So entstehen in diesem Felde neue Organisationen, Banken, Konzerne mit ausgepraegtem internationalem Charakter. Sie werden leicht sehen, worin diese Neuschöpfungen mich anziehen.

So wird uns der Stoff nicht ausgehen. Wer weiss, wann in der Zukunft wir wohl eine gemeinsame Arbeit unter Ihrer Eingebung und Fuehrung wieder aufnehmen werden. Ich fuehle tief innerlich, dass dies eines Tages Wirklichkeit werden wird.

Beruflich habe ich viel mit den angedeuteten Problemen zu tun. Daneben gehe ich an fuenf Abenden zur Abendschule und wachse nach und nach in die amerikanische Rechtswelt hinein. Seiten und Seiten koennte ich von meinen Erfahrungen und neuen Kenntnissen berichten. Aber dies kann nicht der Sinn dieses Schreibens sein.

Lassen Sie mich deshalb noch persoenliche Worte anschliessen. Meine Frau und unser 4 1/2 jaehriger Sohn sind wohlauf. Inzwischen sind auch alle meine Brueder in diesem Lande eingetroffen. Meine Mutter ist gesundheitlich recht wenig auf der Hoehe. Aber wir alle sind dankbar fuer das, was wir haben und besitzen.

Wie oft meine Gedanken zu Ihnen und Ihren Lieben wandern, brauche ich kaum zu sagen. Ich moechte Sie heute herzlichst bitten,

mir einen Bericht ueber Ihr aller Wohlergehen zukommen zu lassen, der kaum mehr als ein paar Worte zu enthalten braucht.

Mit der Versicherung meiner unwandelbaren Anhaenglichkeit und Verehrung und mit den freundlichsten Gruessen fuer Frau Gutzwiller und alle Kinder, auch imNamen meiner Frau, bin ich

Ihr ergebener

Pauli.

den 21. September 1940

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

Wie oft in diesen Tagen und Wochen voller Bangen und Sorgen legt man sich die Frage vor: Wieviel von Deiner Welt, von Deinen Dingen und Menschen ist bereits unter den berstenden Pfeilern begraben worden? Und dann gewinnen alle Botschaften, die direkten und die indirekten, die uns hier erreichen, das stumme Gesicht des Boten, der noch seine Nachricht ausdruckslos verschliesst. Spricht er endlich, so lauschen wir mit Bangen und - wie oft! - mit wachsendem Schmerz: Meldungen vom Untergang von Menschen und Dingen, Kulturen und Werten, die wir verehrten und zu erreichen bestrebt waren. . . . .

Aber dann kommt Ihr Brief vom 31. August. Ihre sichere schöne unbeugsame Schrift. Und meine ganze Seele öffnet sich weit und saugt beglückt und dankerfüllt die GUTE KUNDE: er ist am alten Platz, der alte unwandelbare und überlegene Kämpfer, der Freund, zu dem Du seit wieviel unzählbaren Jahren, seit einem Menschenalter des Erwachsen-seins aufblickst - da steht, da waltet er. . . .

Kann ich mich verständlich machen? Ich will doch nur etwas ganz einfaches primitives sagen: ich habe wieder das Glück empfunden, das Sie, Max Gutzwiller, mir so oft schon gaben: jenes unsagbar feine und innige Glücksgefühl, das und Menschen Menschen geben, Freunde, Lehrer, Männer. . . .

Und zum Persönlichen: in dem Glas Champagner war eine bitterer Schluck: ich hatte gefehlt, ich hatte versäumt, Ihnen die Unterlagen für die Arbeit über die Währungsvorschriften zu schicken. Wie das kam? Als die Ereignisse mit schwindelnder Eile in Europa alle Dämme der zerstörenden Flut preisgaben, fiel alles dahin. Ich hatte gesammelt, eine ganz stattliche Reihe von Referenzkarten lag bereit, darunter übrigens auch N's Buch. Und dann - ich weiss selbst nicht mehr recht wie - stand ich - ich der so weit abseits der Flut sein konnte - wie gebannt. Alles verlor seinen Sinn und Wert. Verzeihen Sie: der Schüler (wenn ich mich so nennen darf) steht auf weniger gfestigten Füssen als der Lehrer.

Und nun ist Ihr Buch vollendet. Ich bin beschämt. Und es bleibt mir nur um Verzeihung zu bitten.

Dann kamen die persönlichen Soregen: mein ältester Bruder Otto wurde am 10.Mai in Belgien verhaftet und mit Tausenden andrer Emigranten nach dem Süden Frankreichs verbracht, wo er zur Stunde noch interniert ist. Seine Nachrichten sind spärlich und verzweifelt. Hilfe ist schwer oder gar nicht zu bringen. Ich tue mein äusserstes für ihn und andre, bis jetzt mit unsichrem Erfolg. Seine Frau, sein Kind und seine alte Schwiegermutter sind nach uns noch unbekannten Irrwegen, die sie in den tragischen Tagen in die Nähe Dunkerques führten, dem Vernehmen nach wieder in Brüssel, hilflos und mittellos auch sie. Einer von Tausenden, Hunderttausenden.

Ich muss nicht sagen - denn Sie spüren es aus meinen Zeilen - dass ich nur in einem seltsam-äusserlichen Sinne hier lebe. Ich teile alles, was Sie bewegt. Ich gehöre zu den Trümmern Europas. Ich bin nur räumich hier.

(Vergeben Sie auch die vielen "Ich": sie sind nur aus dem Bedürfnis des sich-Mitteilenden geboren- nicht aus Selbstüberschätzung.)

Seit wenigen Tagen bin ich Schüler der ST.John's University, School of Law. Ich vermag noch wenig über den Unterricht zu sagen. Ausser: er ist klar, nüchtern, sachlich, auf Prüfungen abgestimmt - nichts von dem alten Glanz der Alma Mater, die ja doch eine von grossartigen Traditionen bewegte, phantasievolle und in einer Welt der Reinheit und Naivität beheimatete Dame war.

Ich bin also zu den dicken Büchern zurückgekehrt. Ich werde mit ihnen für einge Jährlein leben müssen, wenn der liebe Gott - wie es am Ende des Zauberbergs heisst - mir erlaubt, "das arge Tanzvergnügen, worein Du gerissen bist", zu überdauern.

Da ist sie, die grosse Frage: was wird aus der Welt diesseits des Atlantic werden? Eines ist sicher: Früher oder später werden wir hier die Erschütterungen deutlich spüren, die sich bis heute nur wie eine noch ferne Erderschütterung rollend ankünden. Jetzt werden - nicht aus weiser Erkenntnis, sondern unter den schweren Faustschlägen der Ereignisse - Prinzipien revidiert, auf denen mancher Pfeiler unsres Lebens fundiert war. Alles steht in Frage. Aber es ist nicht der Denker, der Erkenntnissucher, der mit überlegener ruhiger Stimme sagt: "Du musst dies ändern, das umgestalten" - nein, es ist der Gassenschreier, der mit dröhnender Faust auf die Tischplatte haut und aus den besonnenen Leuten angstvolle Tölpel macht.

Meine Zeilen, fürchte ich, sind ungereimt. Was gäbe ich darum, eine Stunde mit Ihnen in Ihren Räumen zu sitzen! Oder sogar - wie an jenem letzten Tag unsres Zusammenseins - in einem kleinen Bahnhofscafé. Ich versäumte gern den behaglichen Zug der sauberen soliden SBB zwischen Freiburg und Bern. . . .

Ich arbeite bei Hardin, Hess & Eder. Meine Arbeit ist interessant, führt mich ausserdem in selbstverständlicher Weise in hiesiges Recht und Prozessrecht ein. Indes habe ich die literarische Tätigkeit ganz und gar nicht aufgegeben: ich bereite eine recht eingehende Monographie über die Corporations in the present war vor. Viel Material, alles selbständig aus Zeitungen etc, gesammelt.

So ist meine Zeit ausgefüllt. Ein Samstag Mittag wie der heutige gehört ganz persönlichen Dingen, oft auch dem kleinen nun drei-jährigen Francis, der ein helles Kerlchen geworden ist. Uns allen geht es gut. Meine Frau versteht es ein Heim zu bereiten, das vielen unserer Bekannten an langen Abenden ein freundlicher Ort geworden ist. Gelegentlich bitte ich einen Freund, meist einen Amerikaner,diese Abende mit einem kleinen Vortrag, einer causerie, zu bereichern, die uns dann recht interessante Einblicke in hiesige Dinge und Probleme gibt.

So gerne hätte ich eine Kopie der Schrift über die WÄHRUNGS-VORSCHRIFTEN IM IPR. Darf ich Sie bitten, mir durch Paul Haupt, Bern, eine solche zukommen zu lassen? Dort habe ich nämlich noch ein kleines Guthaben. Und dabei möchte ich einen Wunsch aussprechen, der mir schon so lange am Herzen liegt: Ich benütze viel und immer mit grosser Freude Ihre Schrift INTERNATIONAL-PRIVATRECHT. Ich habe Sie nie um eine Widmung gebeten. Ich hätte sie aber so gerne. Gäbe es nicht eine Möglichkeit, mir via Haupt ein gewidmetes Exemplar zu senden? Ich möchte meines nicht gern aus der Hand geben.

Ich freue mich mit meiner Frau über die guten Nachrichten von den Ihren. Erinnern Sie mich bei den Kindern. Und grüssen Sie Frau Gutzwiller aufs freundlichste.

Ich wüsste wenig Lebensgüter zu nennen, die mich tiefer beglücken als Ihre Freundschaft. Sie ist ein unnennbarer Schatz für mich geworden. Darf ich sagen, mit aller Innigkeit und in allem Ernst: wenn ich jemals für Sie, Ihre Frau, Ihre Kinder hilfreich, dienstbar sein kann, irgendwie, irgendwo, zählen Sie auf mich wie auf einen Bruder.

Ich habe lange in der stillen Wohnung geschrieben. Meine Frau und der Kleine sind spazieren. Am andren Ufer des Hudson färben sich die Bäume, gerade gehen die magischen Lichter des Empire State Building an, es wird Nacht, bald wird eine Kinderstimme das Haus beleben. Und so will ich mit demselben Vertrauen sagen, das aus Ihren Zeilen spricht: unsren Kindern . . . . . . eine lange Friedenszeit!

In unwandelbarer Treue und Freundschaft, in grosser Verehrung

ganz der Ihre

Freiburg, i. Br. 31. Aug. 1940

Mein lieber Freund,

Vor mir liegen Ihre beiden Briefe vom 16. Jan. und vom 1. Mai dieses Jahres. Dass ich erst heute antworte, hat mehrere, z. T. auch äusserliche Gründe (übrigens schrieb ich soeben erst, nach einem ganzen Jahre, wieder an Ernst Levy nach Seattle). Nun um Ihnen (beim Schreiben dieses „Sie" scheint mir, dass ich „Ihnen" sonst „Du" schrieb: ich stosse mich daran: oder ist das ein Irrtum?) – ich fahre also mit Du fort, meine Empfindungen sind längst entsprechende. Also: nur um Dir zu sagen, dass der Faden nie abgerissen hat: ich wartete sehnsüchtig auf eine Antwort auf meine flehende Bitte um amerikanische Literatur über Money: ich sagte mir: er lässt Dich nicht im Stiche, wie oft hast Du für ihn Kataloge gewälzt, nachgeschlagen usw. Das Schicksal wollte es anders. Dein Brief vom 16. Januar kam fast gleichzeitig mit dem vom 1. Mai an, über und über mit Schiffsstempeln, Zensurvermerken usw. versehen und über das ganze das bekannte Band der Deutschen „Briefüberwachung" mit dem Stempel des Hakenkreuzes. Der Brief war offenbar mit dem ganzen Schiff gekapert worden und lag wohl „irgendwo in einem Hafen." Gott sei Dank wurde behalten, im Ganzen das, was der Franzose „inoffensif" nennt. Offenbar (so habe ich mir Deine Enthaltsamkeit erklärt) hat der Krieg Deinen Geist von den lächerlichen Sorgen des Bibliographen abgewendet. So ist mir für meine Arbeit leider das neue Buch von A. Nussbaum, Money in the Law (Chicago 1939) und einige seiner Aufsätze entgangen. Diese Nussbaumsche Produktion hätte ich allerdings auch anderswoher haben können; ausserdem hat er ja seine Ansichten in früheren deutschen Publikationen niedergelegt (hauptsächlich in „Das Geld" 1925): also: item! Das sind eben Schicksale, die jeder Gelehrte kennt. Damit komme ich zum Hauptthema meiner Korrespondenz: eben diese Arbeit: ich musste endlich Ernst machen mit der Abschnürung dieser Briefschreiberei, die mich jahrelang zu 2/3 der Freizeit beschäftigt hat. (So liegt jetzt auch die Arbeit vor – unter welchen Schwierigkeiten geboren u. vielleicht nutzlos; ausserdem sehr kritisch für die deutschen Devisenwirtschaft: „Der Geltungsbereich der Währungsvorschriften. Umrisse eines Internationalrechts der Geldverfassungen. XIV 140 S. Freiburg 1940". Das Heft erscheint am 15. Nov.). – Was haben wir seitdem erlebt! Es ist nicht auszudenken, dass das alles sich wie ein böser Traum in wenigen Monaten abgerollt hat. Wie eine schwere, völlig unerwartete Lawine. Das einzig Tröstliche im Menschlichen ist die Haltung unserer hiesigen französischen, belgischen, holländischen Kollegen: erschütternd und von einer so tiefen Kultur im wahrsten Sinne zeugend, dass man sich sagen muss: das ist das Ewige, das was den Menschen zu einem solchen macht, ihn von einem Herdenvieh, von einer dirigierten Massenmaschinerie unterscheidet. Anders das, was ich durch die Industrie, Bank usw. von meinem Pariser Bruder höre. Das Letztere ist, im Gegenteil, tief niederschmetternd. Bei diesen, gestern noch so „intelligenten" Leuten hat gewissermassen die Brause versagt. Ils ont déraillés: umgeworfene Lokomotiven: das Geleise ist schuld; Ausländer und Juden (um weiter in Bildern zu sprechen) haben es unterhöhlt; die Engländer haben es geliefert, uns betrogen usw. Also genau die gleichen Sprüche, die man in Deutschland als „Opium fürs Volk" gedrechselt. Armes, armes Frankreich. Quo vadis? Niemand kann es wissen. Das französische Schicksal hat uns so ergriffen, dass wir mehr an dies dachten, fast mehr als an uns selbst. Wie oft habe ich gedacht: Ihr habt –

Recht gehabt: wie Recht! Auszudenken, dass Ihr nicht ausgewandert wärt aus Belgien!... Und das Schlimmste: in Teilen unseres Landes hat der deutsche Sieg unverkennbar gewirkt. Man hört jetzt oft Stimmen wie: „das ist eben ein Naturgesetz: der Starke richtet sich auf, herrscht, zwingt den Anderen seinen Willen auf. So war es immer" usw. Immerhin: es gibt auch Anderes. Und an dieses Letztere glauben wir immer noch. Auch hoffen wir wieder, noch einmal; diesmal auf England; – und im Hintergrunde auf U.S.A. Wie konnte man dort so lange zögern und zögert man immer noch? Sacro egoismo: jawohl: aber kann man sich das heute noch leisten?

Das Einzig-Richtige ist: sich nicht unterkriegen lassen, stark sein, arbeiten, für seine Meinungen wirken, die Feder nicht niederlegen, hoffen, immer noch. Hier ist jetzt wieder (nach beunruhigenden Wochen im Mai und Juni) scheinbar voller Friede geworden – abgesehen natürlich von allerlei Kriegsfolgen, die jeder spüren muss, der dem Kriegsschauplatz so nahe ist. Im Sommer hatten wir kaum noch Studenten; alle waren im Militärdienst. Jetzt beginnt, wie gesagt, das Leben wieder „de reprendre son train quasi-normal". Aber nun zu Euch. „Ein Segen zu arbeiten" steht in Deinem ersten Brief. Ausgezeichnet. Das mit der Anwaltsfirma, von der Du im Januar schreibst, kann ich mir denken. Für Dich halte ich es – da Ihr zu leben habt – für mindestens ebenso aussichtsreich, nicht diese Tretmühle mitzumachen, sondern auf dem literarischen Pfad weiterzuschreiten. Deine Aufsätze (die grossen belgischen, blauen) haben mir z. Zt., wie ich ja schrieb, einen sehr guten Eindruck gemacht, Deine (allerdings deutsch geschriebenen) Briefe verstärken diesen Eindruck nach der sprachlichen Seite. Also nur weiter mit dem A.G.! Und zwar denke ich mir als Vorbild jene englischen u. amerikanischen Law-Books, die mir vorzüglich scheinen: gut disponiert (schon die Kapitelüberschriften den Stoff umfassend, nach mehr saftig-praktischen Hinsichten), mit Wirklichkeitsfülle geladen, aber prägnant, knapp und scharf, mit oft glänzendem Résumé der jurisprudence und oft in ausgezeichnetem fast literarischem Englisch. Im späteren Brief schreibst Du von erneutem Studium. Warum nicht, wenn man so jung ist. Ich begreife die Gründe. Mein Schwager hat drüben noch mit 44 Jahren 3 Examina gemacht und scheint jetzt zu reüssieren. Wenn man so gut englisch kann, wird's nicht fehlen. Vielleicht ist es gut, sich auf diesem Wege auch völlig in die amerikanische Denkweise in Rechtsdingen einzuleben. (Übrigens schreib mir doch die Adresse von Prof. Nussbaum u. richte ihm vorläufig einen Gruss aus: ich möchte ihm mein opus senden.) Apropos A.G.: ich wende mich jetzt einer ähnlichen Materie zu: den Genossenschaften. Allerdings bin ich seit 1. August Dekan u. wahrscheinlich wird das neue Univ.gebäude (!) doch fertig in diesem Jahr: also gibt's viel zu tun. – Dass Dein dreijähriger Sohn in eine böse Zeit hineinwächst" glaube ich gar nicht: bis er denken kann, wird er zu denen gehören, die (hoffentlich) eine lange Friedenszeit vor sich haben und einen neuen Aufbau. Ihn und Deine Frau lassen wir Beide herzlichst grüssen. Uns allen geht es soweit auch gut. Der Älteste hat noch 1 Jahr bis zur Matur u. will dann Geschichte studieren; die zweite steckt z. Zt. ganz in der Musik; die dritte ist in den alten Sprachen recht heimisch geworden; der 4. ist mehr mathematisch-physikalisch orientiert und die Jüngste ein ganzes, lieb-phantasierendes Kind von 11½. Eben (Ende Juli – 17. Aug.) haben wir im Wallis auf 1800 m. alle zusammen einen Landaufenthalt von 3 Wochen gemacht, bei herrlichem Wetter: Alpen, Lärchenwald, kleine Seen, Gletscher: unbeschreiblich, wie noch nie.

Für Dich alles Gute u. Erfolg! [illegible] Schreib bald! Lass mich wieder [illegible] Dein Max [illegible]

den 1. Mai 1940

Sehr verehrter, lieber Herr Gutzwiller,

Briefe reisen gegenwärtig so lange, dass man entmutigt wird und gar nicht mehr zum Schreiben sich entschliessen will. Wie war es doch einfach, die Stunden zu errechnen, die ein Brief vor dem zurückzulegen hatte, ehe er in die Hände des Empfängers gelangte. Und wenn er eintraf, so trug er fast sichtbarlich noch den Klang und unmittelbaren Sinn des Wortes, die der Schreiber seinen Zeilen aufgeprägt hatte. Heute wagt man schon fast gar nicht mehr zu ermessen, welche Ereignisse während der Reise unsrer Briefe alle Dinge so umgestalten werden, dass der Brief in einer fremden Welt eintrifft.

Und doch ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen zu schreiben - und sei es auch nur, um Ihnen und Ihrer verehrten Familie zu sagen, dass meine Gedanken oft - ja, fast noch öfter als früher - bei Ihnen weilen.

Diesseits des Ozeans lassen die europäischen Vorgänge und Umwälzungen auch ihre tiefen Spuren zurück. Mehr und mehr bewegen die Kriegsereignisse hier Geist und Gemüt der Menschen. Es ist schwer, alles im richtigen Lichte zu sehen. Die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen stellen alle Vorgänge in das Licht dieses grundlegenden Entscheides, der von aussenpolitischen Erwägungen und Stimmungen entscheidend beeinflusst wird. Wenn auch an den Sympathien der Amerikaner kein Zweifel bestehen kann, so ist doch das Leitmotiv unverändert: to stay out of the war. Seltsam genug erscheint dieser Wunsch und Wille desto stärker und beherrschender, je ungünstiger die von den Amerikanern begünstigte Sache führt. Es ist nicht übertrieben, von einer Vertrauenskrise gewaltigsten Ausmasses zu sprechen, die die Werte, die Schlagkraft, den Mut und Opfersinn der Demokratien in Frage stellt.

Persönlich geht es uns allen gut. Zwar haben sich meine Hoffnungen auf die Gewährung einer Fellowship nicht erfüllt, aber ich gebe trotzdem nicht nach und habe den Entschluss gefasst, mit Beginn des nächsten Semesters wieder Student zu werden. Ich beabsichtige, die Columbia University Law School zu besuchen und durch Erlangung sog. Credits für frühere Examina die übliche 3 jährige Studienzeit abzukürzen. Es mag Ihnen als ein schwerwiegender Entschluss, vielleicht sogar als ein zu grosses Opfer an Zeit, erscheinen. Mir selbst erscheint es zuweilen so. Was bleibt aber übrig? Will ich in eine geregelte juristische Bahn kommen, so sehe ich, dass erneutes Studium und die darauf folgende Zulassung zur Bar der einzige Weg ist. Sonst bleibt man ein Aussenseiter, der auf Ausnahmestellungen angewiesen ist.

Meine Verbindung mit der Anwaltsfirma Hardin, Hess and Eder, von der ich Ihnen früher schrieb, mag mir auch in der Zukunft nützlich sein. Gegenwärtig kann ich meine Dienste bei einer Reihe von juristischen Massnahmen verwerten, die Europäer hier zum Schutze ihrer Interessen treffen.

Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihrer ganzen Familie gut geht. Immer wieder suche ich einen Blick in die Zukunft zu tun und zuweilen frage ich mich dann ganz konkret: wann wirst Du wieder einmal in der Familie Gutzwiller weilen? Und vorerst keine Antwort.

Ich frage mich auch, wie die schöne Universität, die Sie mir bei einem unvergesslichen Spaziergang in all Ihrer alten Feierlichkeit und Würde zeigten, wohl heute aussieht - nicht äusserlich, sondern in ihrer Atmosphäre und inneren Stimmung.

Ich möchte Sie bitten, Ihre verehrte Frau Gemahlin und die Kinder von mir herzlich zu grüssen. Ich selber habe einen bald dreijährigen Sohn, der sehr vergnügt in eine, wie ich fürchte, noch bösere Zeit hineinwächst.

Mit herzlichstem Gruss und in alter Dankbarkeit und Verehrung

der Ihre

John Simon Guggenheim Memorial Foundation
Confidential Report on Candidate for Fellowship
Dr. Paul J. Schrag

I know Mr Paul Schrag there ten years. Since the year 1930 Paul Schrag was a regular scholar of my Round-table-exercises for advanced students in the Heidelberg „Institute for foreign law Foundation of 1916." from whom a I was the director. Having been entrusted by the „German Society for international law" (Deutsche Gesellschaft für Völkerrecht) with researches on the status of corporations in international law, I proposed him, in 1932, a Doctor-Thesis about „Internationale Idealvereine" (International associations not for profit). In 1934

Paul Schrag passed his examination for doctor utriusque iuris at the Heidelberg University. His thesis having been accepted by the Law-Faculty, I suggested further research on the subject and gave him recommandations for Geneva (Société des Nations) and Bruxelles (Institut de Droit comparé). His book on „Internationale Idealvereine" has been published in 1937 (Bern, Paul Haupt). It seems to be the best contribution to the subject.

In Brussels Dr Schrag devoted himself to researches on the international status of „sociétés anonymes". Some Conférences have been forwarded by him in 1938. („Introduction à une étude générale et actuelle de la vie des sociétés anonymes"; „La société anonyme dans le cadre de l'économie internationale" both published by the „Institut d'économie européenne, Bruxelles.")

Dr Schrag having enjoyed a wunderful education at home as both parents are of high standard (his mother being of american origin), got acquainted very early with foreign countries, languages and cultures. He published in German, in French and, I am sure, also in English.

I am sure, a chance given to Dr Schrag, he will do excellent work. In my opinion, the ability of Dr Schrag to make a noteworthy contribution in the field

of study proposed in the attached statement is quite doubtless.

(signature)

(all titles)

Fribourg 1. Jan. ~~1939~~ 1940

Nachträglich meinen Bericht für Guggenheim. Für das Englische muss ich schon um Entschuldigung bitten. Da ichs (sehr schön!) von Hand schrieb (die Klapperei auf der Maschine ist mir oft zuwider) liess ich's von einem der Jüngern für Sie abschreiben.

Alles, alles Gute für 1940!

Möge der Himmel über dem widerlichen Kerl mit der Friseur-Fassade bald einstürzen.

Ihr

M. G.

PS. Die Form ist etwas amerikanisch; die Zurückhaltung mit Superlativen soll die Wirkung erhöhen.

den 16. Januar 1940

Lieber Herr Gutzwiller,

Mit Ihren Zeilen vom 12. Dezember 1939 habe ich mich herzlich gefreut. Nach so langem Schweigen war es gut, von Ihrem und Ihrer Familie Wohlergehen zu hören.

Ein Segen zu arbeiten. Zwar steht so ziemlich alles in Frage, was unsrer Arbeit Vernunft und Unterbau gewährt. Und doch: irgendwie bleibt in dem Wandel der Zeit erhalten, was unsern Lebensraum ausmacht. Ihre Arbeit über Währungsrecht zeugt nicht allein von dem Fortgang der juristischen Mühle, sondern - wie ich hoffe und glaube - auch von dem wertvollen Inhalt, der der Mühle Nahrung gibt. Ich werde Ihnen einiges Material der gewünschten Art zugehen lassen bezw. namhaft machen.

Ganz besonders aber danke ich Ihnen für Ihre Auskunft über meine Person zu Händen der Guggenheim-Foundation und des College-Bureau. Ich habe von beiden Institutionen noch nicht wieder gehört, werde Sie auf dem Laufenden halten.

Auch ich arbeite. Meine Beziehung zu der Anwaltsfirma Hardin, Hess and Eder hängen, was ihre künftige Gestaltung anlangt, davon ab, ob ich auch selbst diesen oder jenen Klienten zu bringen vermöge. Sollten Sie von irgendeiner Angelegenheit erfahren, in der ein hiesiger Jurist gebraucht wird, so wäre ich dankbar, wenn Sie meiner gedenken wollten.

Wichtiger aber ist mir mein Buch über die Aktiengesellschaften. Ich versuche, daraus einen Wurf werden zu lassen. Freilich verändert die Kriegslage das Bild in mancherlei Hinsicht. Aber die Bereicherung, die gerade die internationalen Aspekte dadurch gewinnen, erfreut das Forscherauge. Ich denke mir oft, dass wir Juristen, bemüht um die Beschaffung immer neuen Tatsachen-

materials, den medizinischen Forschern gleichen, die auch in den pathologischen Veränderungen eines Bildes neue Quellen der Erkenntnis auffinden. . .

Natürlich steht über allem Tun und Denken der Krieg. Sicherlich suchen auch Sie in Mutmassungen und Spekulationen zu erfassen, was noch immer im Dunkel liegt. In Zeiten wie diesen sind aber Hoffnung und Vertrauen unsre besten Ratgeber und ich glaube, dass wir ihnen folgen sollen.

Meiner Familie geht es gut. Der Winter wird hier von einem scharfen eisigen Wind angeführt. Man fühlt sich am behaglichsten zu hause und findet in der Umgebung des Schreibtisches eine unverwandelte Welt. Welch ein eigener Zaubef geht doch von einem vergriffenen BGB aus, in dem man einst Examensweisheit fand. . .

Mit jedem Brief, den ich an Sie richte, überkommt mich Heimweh, nach einem Heim, das eigentlich nur in einem übertragenen und ungewöhnlichen Sinne"meines" genannt werden kann: nach Ihrem schönen belebten Haus! Und ich verliere mich dann in jenen eigensten und persönlichsten Spekulationen, die uns seit Kindheit lieb sind: wann, unter welchen Umständen, wie von Aussehen werde ich mein Fuss über die Schwelle des Vignettaz-Hauses setzen?

Wollen Sie Ihrer Frau und Ihren Kindern meine Person freundlichst empfehlen. Mit den innigsten Grüssen, auch von meiner Frau,

bin ich Ihr sehr ergebener und
sehr dankbarer

PAUL J. SCHRAG
243 WEST 70TH STREET
NEW YORK CITY

den 21. September 1940

Kate (Photo) Fafbrdgr
5.X.40

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

Wie oft in diesen Tagen und Wochen voller Bangen und Sorgen legt man sich die Frage vor: Wieviel von Deiner Welt, von Deinen Dingen und Menschen ist bereits unter den berstenden Pfeilern begraben worden? Und dann gewinnen alle Botschaften, die direkten und die indirekten, die uns hier erreichen, das stumme Gesicht des Boten, der noch seine Nachricht ausdruckslos verschliesst. Spricht er endlich, so lauschen wir mit Bangen und - wie oft! - mit wachsendem Schmerz: Meldungen vom Untergang von Menschen und Dingen, Kulturen und Werten, die wir verehrten und zu erreichen bestrebt waren. . . . .

Aber dann kommt Ihr Brief vom 31. August. Ihre sichere schöne unbeugsame Schrift. Und meine ganze Seele öffnet sich weit und saugt beglückt und dankerfüllt die GUTE KUNDE: er ist am alten Platz, der alte unwandelbare und überlegene Kämpfer, der Freund, zu dem Du seit wieviel unzählbaren Jahren, seit einem Menschenalter des Erwachsen-seins aufblickst - da steht, da waltet er. . . .

Kann ich mich verständlich machen? Ich will doch nur etwas ganz einfaches primitives sagen: ich habe wieder das Glück empfunden, das Sie, Max Gutzwiller, mir so oft schon gaben: jenes unsagbar feine und innige Glücksgefühl, das uns Menschen Menschen geben, Freunde, Lehrer, Männer. . . .

Und zum Persönlichen: in dem Glas Champagner war ein bitterer Schluck: ich hatte gefehlt; ich hatte versäumt, Ihnen die Unterlagen für die Arbeit über die Währungsvorschriften zu schicken. Wie das kam? Als die Ereignisse mit schwindelnder Eile in Europa alle Dämme der zerstörenden Flut preisgaben, fiel alles dahin. Ich hatte gesammelt, eine ganz stattliche Reihe von Referenzkarten lag bereit, darunter übrigens auch N's Buch. Und dann - ich weiss selbst nicht mehr recht wie - stand ich - ich der so weit abseits der Flut sein konnte - wie gebannt. Alles verlor seinen Sinn und Wert. Verzeihen Sie: der Schüler (wenn ich mich so nennen darf) steht auf weniger gfestigten Füssen als der Lehrer.

Und nun ist Ihr Buch vollendet. Ich bin beschämt. Und es bleibt mir nur um Verzeihung zu bitten.

Dann kamen die persönlichen Soregen: mein ältester Bruder Otto wurde am 10.Mai in Belgien verhaftet und mit Tausenden andrer Emigranten nach dem Süden Frankreichs verbracht, wo er zur Stunde noch interniert ist. Seine Nachrichten sind spärlich und verzweifelt. Hilfe ist schwer oder gar nicht zu bringen. Ich tue mein äusserstes für ihn und andre, bis jetzt mit unsichrem Erfolg. Seine Frau, sein Kind und seine alte Schwiegermutter sind nach uns noch unbekannten Irrwegen, die sie in den tragischen Tagen in die Nähe Dunkerques führten, dem Vernehmen nach wieder in Brüssel, hilflos und mittellos auch sie. Einer von Tausenden, Hunderttausenden.

Ich muss nicht sagen - denn Sie spüren es aus meinen Zeilen - dass ich nur in einem seltsam-äusserlichen Sinne hier lebe. Ich teile alles, was Sie bewegt. Ich gehöre zu den Trümmern Europas. Ich bin nur räumlich hier.

(Vergeben Sie auch die vielen "Ich": sie sind nur aus dem Bedürfnis des sich-Mitteilenden geboren- nicht aus Selbstüberschätzung.)

Seit wenigen Tagen bin ich Schüler der ST.John's University, School of Law. Ich vermag noch wenig über den Unterricht zu sagen. Ausser: er ist klar, nüchtern, sachlich, auf Prüfungen abgestimmt - nichts von dem alten Glanz der Alma Mater, die ja doch eine von grossartigen Traditionen bewegte, phantasievolle und in einer Welt der Reinheit und Naivität beheimatete Dame war.

Ich bin also zu den dicken Büchern zurückgekehrt. Ich werde mit ihnen für einge Jährlein leben müssen, wenn der liebe Gott - wie es am Ende des Zauberbergs heisst - mir erlaubt, "das arge Tanzvergnügen, worein Du gerissen bist", zu überdauern.

Da ist sie, die grosse Frage: was wird aus der Welt diesseits des Atlantic werden? Eines ist sicher: Früher oder später werden wir hier die Erschütterungen deutlich spüren, die sich bis heute nur wie eine noch ferne Erderschütterung rollend ankünden. Jetzt werden - nicht aus weiser Erkenntnis, sondern unter den schweren Faustschlägen der Ereignisse - Prinzipien revidiert, auf denen mancher Pfeiler unsres Lebens fundiert war. Alles steht in Frage. Aber es ist nicht der Denker, der Erkenntnissucher, der mit überlegener ruhiger Stimme sagt: "Du musst dies ändern, das umgestalten" - nein, es ist der Gassenschreier, der mit dröhnender Faust auf die Tischplatte haut und aus den besonnenen Leuten angstvolle Tölpel macht.

Meine Zeilen, fürchte ich, sind ungereimt. Was gäbe ich darum, eine Stunde mit Ihnen in Ihren Räumen zu sitzen! Oder sogar - wie an jenem letzten Tag unsres Zusammenseins - in einem kleinen Bahnhofscafé. Ich versäumte gern den behaglichen Zug der sauberen soliden SBB zwischen Freiburg und Bern. . . .

Ich arbeite bei Hardin, Hess & Eder. Meine Arbeit ist interessant, führt mich ausserdem in selbstverständlicher Weise in hiesiges Recht und Prozessrecht ein. Indes habe ich die literarische Tätigkeit ganz und gar nicht aufgegeben: ich bereite eine recht eingehende Monographie über die Corporations in the present war vor. Viel Material, alles selbständig aus Zeitungen etc, gesammelt.

So ist meine Zeit ausgefüllt. Ein Samstag Mittag wie der heutige gehört ganz persönlichen Dingen, oft auch dem kleinen nun drei-jährigen Francis, der ein helles Kerlchen geworden ist. Uns allen geht es gut. Meine Frau versteht es ein Heim zu bereiten, das vielen unsrer Bekannten an langen Abenden ein freundlicher Ort geworden ist. Gelegentlich bitte ich einen Freund, meist einen Amerikaner,diese Abende mit einem kleinen Vortrag, einer causerie, zu bereichern, die uns dann recht interessante Einblicke in hiesige Dinge und Probleme gibt.

So gerne hätte ich eine Kopie der Schrift über die WÄHRUNGS-VORSCHRIFTEN IM IPR. Darf ich Sie bitten, mir durch Paul Haupt, Bern, eine solche zukommen zu lassen? Dort habe ich nämlich noch ein kleines Guthaben. Und dabei möchte ich einen Wunsch aussprechen, der mir schon so lange am Herzen liegt: Ich benütze viel und immer mit grosser Freude Ihre Schrift INTERNATIONAL-PRIVATRECHT. Ich habe Sie nie um eine Widmung gebeten. Ich hätte sie aber so gerne. Gäbe es nicht eine Möglichkeit, mir via Haupt ein gewidmetes Exemplar zu senden? Ich möchte meines nicht gern aus der Hand geben.

Ich freue mich mit meiner Frau über die guten Nachrichten von den Ihren. Erinnern Sie mich bei den Kindern. Und grüssen Sie Frau Gutzwiller aufs freundlichste.

Ich wüsste wenig Lebensgüter zu nennen, die mich tiefer beglücken als Ihre Freundschaft. Sie ist ein unnennbarer Schatz für mich geworden. Darf ich sagen, mit aller Innigkeit und in allem Ernst: wenn ich jemals für Sie, Ihre Frau, Ihre Kinder hilfreich, dienstbar sein kann, irgendwie, irgendwo, zählen Sie auf mich wie auf einen Bruder.

Ich habe lange in der stillen Wohnung geschrieben. Meine Frau und der Kleine sind spazieren. Am andren Ufer des Hudson färben sich die Bäume, gerade gehen die magischen Lichter des Empire State Building an, es wird Nacht, bald wird eine Kinderstimme das Haus beleben. Und so will ich mit demselben Vertrauen sagen, das aus Ihren Zeilen spricht: unsren Kindern . . . . . . eine lange Friedenszeit!

In unwandelbarer Treue und Freundschaft, in grosser Verehrung

ganz der Ihre

Paul.

Prof. N's Adresse:
468 Riverside Drive
New York, N.Y.

PAUL J. SCHRAG

den 1. Mai 1940

mit Brief vom 16. Jan. [illegible]
21. Aug. 1940

Sehr verehrter, lieber Herr Gutzwiller,

Briefe reisen gegenwärtig so lange, dass man entmutigt wird und gar nicht mehr zum Schreiben sich entschliessen will. Wie war es doch einfach, die Stunden zu errechnen, die ein Brief vor dem zurückzulegen hatte, ehe er in die Hände des Empfängers gelangte. Und wenn er eintraf, so trug er fast sichtbarlich noch den Klang und unmittelbaren Sinn des Wortes, die der Schreiber seinen Zeilen aufgeprägt hatte. Heute wagt man schon fast gar nicht mehr zu ermessen, welche Ereignisse während der Reise unsrer Briefe alle Dinge so umgestalten werden, dass der Brief in einer fremden Welt eintrifft.

Und doch ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen zu schreiben - und sei es auch nur, um Ihnen und Ihrer verehrten Familie zu sagen, dass meine Gedanken oft - ja, fast noch öfter als früher - bei Ihnen weilen.

Diesseits des Ozeans lassen die europäischen Vorgänge und Umwälzungen auch ihre tiefen Spuren zurück. Mehr und mehr bewegen die Kriegsereignisse hier Geist und Gemüt der Menschen. Es ist schwer, alles im richtigen Lichte zu sehen. Die bevorstehenden Präsidentschaftswahlen stellen alle Vorgänge in das Licht dieses grundlegenden Entscheides, der von aussenpolitischen Erwägungen und Stimmungen entscheidend beeinflusst wird. Wenn auch an den Sympathien der Amerikaner kein Zweifel bestehen kann, so ist doch das Leitmotiv unverändert: to stay out of the war. Seltsam genug erscheint dieser Wunsch und Wille desto stärker und beherrschender, je ungünstiger die von den Amerikanern begünstigte Sache fährt. Es ist nicht übertrieben, von einer Vertrauenskrise gewaltigsten Ausmasses zu sprechen, die die Werte, die Schlagkraft, den Mut und Opfersinn der Demokratien in Frage stellt.

Persönlich geht es uns allen gut. Zwar haben sich meine Hoffnungen auf die Gewährung einer Fellowship nicht erfüllt, aber ich gebe trotzdem nicht nach und habe den Entschluss gefasst, mit Beginn des nächsten Semesters wieder Student zu werden. Ich beabsichtige, die Columbia University Law School zu besuchen und durch Erlangung sog. Credits für frühere Examina die übliche 3 jährige Studienzeit abzukürzen. Es mag Ihnen als ein schwerwiegender Entschluss, vielleicht sogar als ein zu grosses Opfer an Zeit, erscheinen. Mir selbst erscheint es zuweilen so. Was bleibt aber übrig? Will ich in eine geregelte juristische Bahn kommen, so sehe ich, dass erneutes Studium und die darauf folgende Zulassung zur Bar der einzige Weg ist. Sonst bleibt man ein Aussenseiter, der auf Ausnahmestellungen angewiesen ist.

Meine Verbindung mit der Anwaltsfirma Hardin, Hess and Eder, von der ich Ihnen früher schrieb, mag mir auch in der Zukunft nützlich sein. Gegenwärtig kann ich meine Dienste bei einer Reihe von juristischen Massnahmen verwerten, die Europäer hier zum Schutze ihrer Interessen treffen.

Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihrer ganzen Familie gut geht. Immer wieder suche ich einen Blick in die Zukunft zu tun und zuweilen frage ich mich dann ganz konkret: wann wirst Du wieder einmal in der Familie Gutzwiller weilen? Und vorerst keine Antwort.

Ich frage mich auch, wie die schöne Universität, die Sie mir bei einem unvergesslichen Spaziergang in all Ihrer alten Feierlichkeit und Würde zeigten, wohl heute aussieht - nicht äusserlich, sondern in ihrer Atmosphäre und inneren Stimmung.

Ich möchte Sie bitten, Ihre verehrte Frau Gemahlin und die Kinder von mir herzlich zu grüssen. Ich selber habe einen bald dreijährigen Sohn, der sehr vergnügt in eine, wie ich fürchte, noch bösere Zeit hineinwächst.

Mit herzlichstem Gruss und in alter Dankbarkeit und Verehrung

der Ihre

PAUL J. SCHRAG
243 WEST 70TH STREET
NEW YORK CITY

den 16. Januar 1940

Lieber Herr Gutzwiller,

Mit Ihren Zeilen vom 12. Dezember 1939 habe ich mich herzlich gefreut. Nach so langem Schweigen war es gut, von Ihrem und Ihrer Familie Wohlergehen zu hören.

Ein Segen, zu arbeiten. Zwar steht so ziemlich alles in Frage, was unsrer Arbeit Vernunft und Unterbau gewährt. Und doch: irgendwie bleibt in dem Wandel der Zeit erhalten, was unsern Lebensraum ausmacht. Ihre Arbeit über Währungsrecht zeugt nicht allein von dem Fortgang der juristischen Mühle, sondern - wie ich hoffe und glaube - auch von dem wertvollen Inhalt, der der Mühle Nahrung gibt. Ich werde Ihnen einiges Material der gewünschten Art zugehen lassen bezw. namhaft machen.

Ganz besonders aber danke ich Ihnen für Ihre Auskunft über meine Person zu Händen der Guggenheim-Foundation und des College-Bureau. Ich habe von beiden Institutionen noch nicht wieder gehört, werde Sie auf dem Laufenden halten.

Auch ich arbeite. Meine Beziehungen zu der Anwaltsfirma Hardin, Hess and Eder hängen, was ihre künftige Gestaltung anlangt, davon ab, ob ich auch selbst diesen oder jenen Klienten zu bringen vermag. Sollten Sie von irgendeiner Angelegenheit erfahren, in der ein hiesiger Jurist gebraucht wird, so wäre ich dankbar, wenn Sie meiner gedenken wollten.

Wichtiger aber ist mir mein Buch über die Aktiengesellschaften. Ich versuche, daraus einen Wurf werden zu lassen. Freilich verändert die Kriegslage das Bild in mancherlei Hinsicht. Aber die Bereicherung, die gerade die internationalen Aspekte dadurch gewinnen, erfreut das Forscherauge. Ich denke mir oft, dass wir Juristen, bemüht um die Beschaffung immer neuen Tatsachen-

1439

materials, den medizinischen Forschern gleichen, die
auch in den pathologischen Veränderungen eines Bildes
neue Quellen der Erkenntnis auffinden. . .

Natürlich steht über allem Tun und Denken der Krieg. Sicherlich suchen auch Sie in Mutmassungen und Spekulationen zu erfassen, was noch immer im Dunkel liegt. In Zeiten wie diesen sind aber Hoffnung und Vertrauen unsre besten Ratgeber und ich glaube, dass wir ihnen folgen sollen.

Meiner Familie geht es gut. Der Winter wird hier von einem scharfen eisigen Wind angeführt. Man fühlt sich am behaglichsten zu hause und findet in der Umgebung des Schreibtisches eine unverwandelte Welt. Welch ein eigener Zauber geht doch von einem vergriffenen BGB aus, in dem man einst Examensweisheit fand. . .

Mit jedem Brief, den ich an Sie richte, überkommt mich Heimweh, nach einem Heim, das eigentlich nur in einem übertragenen und ungewöhnlichen Sinne "meines" genannt werden kann: nach Ihrem schönen belebten Haus! Und ich verliere mich dann in jenen eigensten und persönlichsten Spekulationen, die uns seit Kindheit lieb sind: wann, unter welchen Umständen, wie von Aussehen werde ich meinen Fuss über die Schwelle des Vignettaz-Hauses setzen?

Wollen Sie Ihrer Frau und Ihren Kindern meine Person freundlichst empfehlen. Mit den innigsten Grüssen, auch von meiner Frau,

bin ich Ihr sehr ergebener und
sehr dankbarer

Paul S.

12.12.39

PAUL J. SCHRAG
243 WEST 70TH STREET
NEW YORK CITY

November 22, 1939

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

Lange habe ich nichts von Ihnen gehört. Hoffentlich bedeutet Ihr Schweigen nichts andres als Arbeit und Inanspruchnahme. Freilich leben wir hier trotz Radio und Zeitung so weit entfernt vom europäischen Geschehen, dass wir wohl nicht im gleichen Masse täglich von neuem erschüttert werden wie Sie, die Sie unmittelbar betroffen sind. Unsre Gedanken sind indes aufs engste mit dem Schicksal verbunden, das in einem vielleicht niemals tiefer begründeten Sinne das unsre ist.

Inzwischen aber schreitet meine Arbeit fort. Ich lasse Ihnen mit gleicher Post, wenn auch nicht bei air mail, das Exposé eines geplanten Buches zugehen. Ich entsinne mich, dass wir schon früher von den internationalen Expansionproblemen der Aktiengesellschaften gesprochen haben. Wie mein Exposé anzeigt, sind meine Arbeiten in der Zwischenzeit recht erheblich weitergediehen, sodass das Bild sich abzuzeichnen beginnt.

Es ist mir gelungen, das Interesse zweier Professoren der Columbia University für meine Arbeit zu erwecken. Professor Bonbright, Economist, und Professor Jessup, Jurist, Autorität auf dem Gebiet der "Neutrality", bemühen sich gegenwärtig, für mich eine offizielle Sponsorship der Columbia University zu erlangen. Ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig und wertvoll dies für mich wäre.

Aber auch auf einem andern Boden habe ich Fortschritte gemacht. Aus einer gelegentlichen Zusammenarbeit mit einer der bedeutendsten hiesigen Anwaltsfirmen, Hardin, Hess und Eder, ergab sich eine gewisse ständige Verbindung. Es ist meine Aufgabe,

Fragen zu bearbeiten, die in das Gebiet des IPR oder Völkerrechts gehören.

Die genannte Firma ist in grossem Masse mit der Vertretung ausländischer Interessen in Amerika, aber auch amerikanischerInteressen im Ausland, besonders in Süd-Amerika, betraut. Mr. Hess, der im wesentlichen heute das Haupt ist, gilt als ein besonders feiner und viel erfahrener Anwalt. Ich schätze ihn menschlich sehr hoch. Er hat grosses Interesse gezeigt und sucht mich zu fördern. So übe ich also heute in kleinem Rahmen Anwaltstätigkeit aus; ich betrachte auch diese Bahn als eine Bahn in die Zukunft.

Sollte jemals irgendeine einschlägige Frage auftauchen, so wissen Sie, dass ich Ihnen voll zur Verfügung stehe. Darüber hinaus bin ich heute in der Lage, durch eben die genannte Verbindung Anwaltstätigkeit auszuüben.

Meiner Familie geht es gut. Meine Mutter befindet sich seit einiger Zeit zu unserer grossen Dankbarkeit auf besserem Wege. Mein Heim wird durch meine Frau und den kleinen Jungen erhellt und bereichert. Mein Bruder Karl sucht sich als Maler durchzusetzen.

Über allem natürlich steht der Krieg. Zuweilen ersteht die Zukunft in hellem Lichte, dann aber auch wieder verdunkeln schwere undurchdringliche Schatten das Wunschbild einer besseren Zeit, an die wir glauben. Wie oft gedenke ich der auf 1933 folgenden Jahre, in denenmir die Verbindung mit Ihnen als eines der wertvollsten Lebensgüter gegolten hat. Ich stelle mir dann auch die Besuche vor, die ich Ihnen immer wieder abstatten durfte: Heidelberg, Basel, St. Gallen, Freiburg . . . Etappen auf einem Wege, der mich auch in der Zukunft wieder zu Ihnen führen möge!

Meine Frau und ich hoffen, dass es Frau Gutzwiller und den Kindern gut geht. Grüssen Sie doch bitte Frau Gutzwiller aufs freundlichste und erinnern Sie mich bei der Kinderschar.

Lassen Sie ein Lebenszeichen abgehen.

In Dankbarkeit ganz und stets der Ihre

Paul Schrag.

FREIBURG I. UE. PRAZ DES RIAUX 4

12.12.1939

Mein lieber Freund,

Es wird wieder nicht viel! So oft gedenke ich Ihrer, seien Sie dessen versichert: aber ich bin in einer Periode völliger epistolarer Dürre. Und wie hätten Sie einen Brief verdient! Wissen Sie überhaupt („wie sollte er es wissen?"), daß Ihr Blumenarrangement a) genau zum 1 Oktober eintraf? b) genau passt auf einen antiken Blumenständer, der eben einigen Schmuck[?], weil er brauchte – er war von meiner Schwester zum Einzug in St. Gallen geschenkt – braucht er c) noch immer, im Augenblick da ich schreibe, gleich schön weiter blüht d) genau passte zu den Primeln, die ich zum Geburtstag unseres Ältesten (28. Sept.) meiner Frau für das Blumenfenster im selben Zimmer schenkte u. das also nun alles in Primelpracht prangt? Und Ihr Brief, Ihre Briefe! (Ich war über alles sehr gerührt). – Aber ich schrieb nicht. Nichts. Levy seit April nicht. Löwenstein, der mir eine seiner Sachen nach der andern schickt, überhaupt nicht, usw. Der Krieg, offengestanden, hat mich zuerst: deprimiert. (Noch einmal all' das, was wir schon ganz bewusst erlebten: außerdem: 1933 – 1939 nichts getan: nur im Kampf gegen diese viehischen Schweinehunde gelebt und jetzt: wieder 7 Jahre unfruchtbar ... usw.). Nun geht es aber wieder besser (Dazu waren, zu meiner Entschuldigung, meine Augen immer noch nicht viel besser: eine harmlose Conjunctivitis, aber abends schmerzten sie oft): denn nun geht der Universitäts-neubau hier weiter; wir machen eine Festschrift, zwei Festschriften u. ich bin nun sehr dahinterher. Und arbeite mit Ingrimmiger

Konzentration an eine Arbeit von schätzungsweise 6–7 Bogen mit dem Titel „Die Schlüsselbegriffe der Währungsvorschriften. ~~Ein~~ Umrisse zur Internationalgeschichte der Geldsysteme." Ein verrückter Titel. Kommt etwas dabei heraus? Ich weiss es noch nicht. Wenn Sie einmal in einer Buchhandlung ausgestellt sehen oder in einer Bibliothek oder Bibliographie erwähnt finden ein Buch (oder Broschüre) mit dem Inhalt: Das Münzrecht, Währungsrecht (oder dergl.) der U.S.A. schicken Sie mir, bitte. Oder auch nur „die Geldgesetze" oder Münzgesetze der U.S.A. Oder irgend etwas was sich darauf bezieht.

Das ist eigentlich kein richtiger Brief. Aber es ist heute der letzte Termin für das letzte Schiff vor Weihnachten „Conte di Savoia" ab Genua 14. Dez. und da wollte ich Ihnen wenigstens 2 Worte schreiben. Was brauchts viele Sprüche? Sie wissen: ich denke Ihrer oft und ich bin überzeugt, dass Ihr Weg gemacht ist. Ihr Brief vom 22. Nov., der mit Ihrer Ankunft [illegible] erzählt, zeigt es mir. Seitdem sind 2 Anfragen gekommen, die eine von der Guggenheim-Foundation, die andere von einem American College-Bureau in Chicago. Für die erste Foundation habe ich damals schon für E. Levy „diagnostiziert" u. ich glaube mit Erfolg: ich hoffe für Sie dasselbe. Der Gugg. Foundation-Anfrage lag ein 15 Seiten-langer Plan Ihrer grossen Arbeit bei, aus dem ich mit Freuden ersah, dass es sich immer noch um einen weiteren Ausläufer jener anfänglichen Bemühungen um [illegible] seligen Angedenkens handelt. (Hofheinz übrigens schreibt mir immer noch; er ist umgezogen). Von allen sonstigen Dingen in Deutschland schweige ich. Wir hören natürlich viel. Nur eine „Anekdote" (von gestern) Frau Neumeyer schickt ihm ein paar baumwollene Strümpfe u. ein Stückchen Marseiller Seife mit der Begründung: „Ich weiss, wie wunderbar die Organisation auch jetzt ist, aber leider ist unsere Gruppe noch nicht drangekommen". Meine Wut über das „Dritte" macht mich oft buchstäblich ganz krank. Aber es gibt dann auch wieder andere Aspekte. So jetzt, vor Weihnachten.

Alles Herzliche, liebe Freundin, ich [illegible], für Sie und Ihre liebe Frau [illegible] – die [illegible] Reise. „Arbeiten" ist nicht [illegible]

November 22, 1939

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

Lange habe ich nichts von Ihnen gehört. Hoffentlich bedeutet Ihr Schweigen nichts andres als Arbeit und Inanspruchnahme. Freilich leben wir hier trotz Radio und Zeitung so weit entfernt vom europäischen Geschehen, dass wir wohl nicht im gleichen Masse täglich von neuem erschüttert werden wie Sie, die Sie unmittelbar betroffen sind. Unsre Gedanken sind indes aufs engste mit dem Schicksal verbunden, das in einem vielleicht niemals tiefer begründeten Sinne das unsre ist.

Inzwischen aber schreitet meine Arbeit fort. Ich lasse Ihnen mit gleicher Post, wenn auch nicht bei air mail, das Exposé eines geplanten Buches zugehen. Ich entsinne mich, dass wir schon früher von den internationalen Expansionproblemen der Aktiengesellschaften gesprochen haben. Wie mein Exposé anzeigt, sind meine Arbeiten in der Zwischenzeit recht erheblich weitergediehen, sodass das Bild sich abzuzeichnen beginnt.

Es ist mir gelungen, das Interesse zweier Professoren der Columbia University für meine Arbeit zu erwecken. Professor Bonbright, Economist, und Professor Jessup, Jurist, Autorität auf dem Gebiet der "Neutrality", bemühen sich gegenwärtig, für mich eine offizielle Sponsorship der Columbia University zu erlangen. Ich brauche nicht zu sagen, wie wichtig und wertvoll dies für mich wäre.

Aber auch auf einem andern Boden habe ich Fortschritte gemacht. Aus einer gelegentlichen Zusammenarbeit mit einer der bedeutendsten hiesigen Anwaltsfirmen, Hardin, Hess und Eder, ergab sich eine gewisse ständige Verbindung. Es ist meine Aufgabe,

Fragen zu bearbeiten, die in das Gebiet des IPR oder Völkerrechts gehören.

Die genannte Firma ist in grossem Masse mit der Vertretung ausländischer Interessen in Amerika, aber auch amerikanischerInteressen im Ausland, besonders in Süd-Amerika, betraut. Mr. Hess, der im wesentlichen heute das Haupt ist, gilt als ein besonders feiner und viel erfahrener Anwalt. Ich schätze ihn menschlich sehr hoch. Er hat grosses Interesse gezeigt und sucht mich zu fördern. So übe ich also heute in kleinem Rahmen Anwaltstätigkeit aus; ich betrachte auch diese Bahn als eine Bahn in die Zukunft.

Sollte jemals irgendeine einschlägige Frage auftauchen, so wissen Sie, dass ich Ihnen voll zur Verfügung stehe. Darüber hinaus bin ich heute in der Lage, durch eben die genannte Verbindung Anwaltstätigkeit auszuüben.

Meiner Familie geht es gut. Meine Mutter befindet sich seit einiger Zeit zu unserer grossen Dankbarkeit auf besserem Wege. Mein Heim wird durch meine Frau und den kleinen Jungen erhellt und bereichert. Mein Bruder Karl sucht sich als Maler durchzusetzen.

Über allem natürlich steht der Krieg. Zuweilen ersteht die Zukunft in hellem Lichte, dann aber auch wieder verdunkeln schwere undurchdringliche Schatten das Wunschbild einer besseren Zeit, an die wir glauben. Wie oft gedenke ich der auf 1933 folgenden Jahre, in denenmir die Verbindung mit Ihnen als eines der wertvollsten Lebensgüter gegolten hat. Ich stelle mir dann auch die Besuche vor, die ich Ihnen immer wieder abstatten durfte: Heidelberg, Basel, St. Gallen, Freiburg . . . Etappen auf einem Wege, der mich auch in der Zukunft wieder zu Ihnen führen möge!

Meine Frau und ich hoffen, dass es Frau Gutzwiller und den Kindern gut geht. Grüssen Sie doch bitte Frau Gutzwiller aufs freundlichste und erinnern Sie mich bei der Kinderschar.

Lassen Sie ein Lebenszeichen abgehen.

In Dankbarkeit ganz und stets der Ihre

Paul Schrag
243 West 70 Street
New York

September 14, 1939

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

Diese Zeilen sollen am 1. Oktober in Ihrem Besitz sein und Ihnen meine Wünsche - getränkt mit dankerfüllten Erinnerungen und mit tiefem Hoffen für die Zukunft - überbringen. Was in diesen Tagen die Seele bewgt, Vergangenes, Gegenwärtiges, Künftiges, Allgemeines und Besondres, - es fehlen mir die Worte, um es auszudrücken. Nur eines: möge eine unsichtbare Hand die Kinder bewahren und ihnen den Weg in eine neue lebenswerte Welt bereiten.

Lange habe ich nichts von Ihnen gehört. Noch ist ungewiss, wie die Verbindungen von Kontinent zu Kontinent sich gestalten werden. Ironie des Augenblicks: diese Zeilen vertraue ich dem Trans-Ocean-Clipper an, der sie in wenigen Stunden von hier nach dem europäischen Festland befördern wird. So eng ist die Welt geworden, die gleiche Welt, die von Zerstörung erfüllt ist.

Erhielten Sie meine Karte von der Fahrt durch dieses gewaltige Land? Seit wenigen Tagen erst sind wir wieder zu Hause, fanden unser Söhnlein wohlauf, gewachsen und vergnügt, auch meine Mutter unverändert. Wir haben unendlich viel gesehen, andre Menschen und Gegenden kennen gelernt, uns in der eigenartigen Athmosphere eines Landes bewgt, in dem Vergangenheit und Gegenwart noch ungetrennt sind und gegenseitig Zeugnis ableben. Das ist so anders in Europa: die Verbindungen mit dem Vergangenen ist lose geworden, es bedarf des Historikers, um die Fäden aufzuzeigen. Hier dagegen ist alles noch lebendig, greifbar, unmittelbar; jeder Farmer im Westen steht noch am Anfang aller Dinge - freilich weiss i c h, dass dies nur unter gewichtigem Vorbahalt richtig ist, dass sich die Thomas Mann'schen Zeitdünen v o r jeden "Anfang" schieben. Aber ich bin wissender gebildeter Europäer, der westliche Farmer ahnt nicht weiter zurück als der Vater oder Grossvater, die aus der Fremde kamen.

Wir wissen noch nicht, welche Änderungen die Ereignisse mit sich bringen werden. Was auch immer kommen mag, unser aller Leben wird einen neuen Einschnitt erhalten, in diesem Augenblick erscheint Menschenwerk in all seiner Fragwürdigkeit. Wieder ekennen wir, dass die Kräfte der Seele, die unser Tun beleben, die bleibenden dauernden sind. Wir bewahren sie auch jetzt - als Hoffen Vertrauen Bemühen.

Lassen Sie mich in Gedanken Ihre Hand drücken. Lassen Sie mich danken. Lassen Sie mich die innigsten stärksten Wünsche in meiner Brust formen, für Sie, für Ihre verehrte Frau, für Ihre Kinder. . . .

Meine Frau schliesst sich mir an -

in Dankbarkeit und Treue

der Ihre

New York, Juni 6, 1939
243 West 70 Street

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

Ihre letzten Zeilen erreichtem mich aus dem Süden. Inzwischen sind Sie wieder zu Hause und ich stelle mir den Frühling, vielleicht schon zum Frühsommer geworden, in Freiburg nicht minder herrlich vor. Vor Ihrem Fenster, vom Arbeitszimmer aus, dehnt sich weites Feld und in der Ferne Berge. So viel Grün beglückt Ihr Auge - wissen Sie, dass wir uns danach am meisten sehnen: nach dem GRÜN, das nicht allein aus unsrer steinernen Umgebung, sondern mehr noch aus der Landschaft unsrer Seele verschwunden ist. Vielleicht können Sie gar nicht verstehen, was das heisst: kein GRÜN, keinen Strauch, keinen Baum, kein Gras zu sehen . . . .

Hoffentlich hat Ursula alle Folgen ihrer Erkrankung überwunden. Es ist nun fast ein ganzes Jahr vergangen, oder schon mehr, seit ich bei Ihnen weilte. Da hat sich macherlei gewandelt: die Kinder sind ein gutes Stück grösser geworden, haben andre Interessen gewonnen, geben andre neue Probleme auf. Wie gerne möchte ich wieder kommen, mit am Tisch sitzen, ein paar Stunden "mithalten". . . . . Was macht Helmi, der Älteste? Und ist die "Prinzessin" noch immer an Shirley Temple interessiert?

Es geht uns gut. Meine Frau und ich verbrachten eine Woche in Detroit, wo mein Schwager (Bruder meiner Frau) als Ingenieur bei General Motors arbeitet. Wir verbrachten anregende Tage in dieser grossen und zugleich schönen Industriestadt, der Heimat des Autos. Wir gewannen Einblick in eine neue Welt.

Ich schrieb ein paar Zeilen von Washington, wo ich dem meeting der American Society of International Law beiwohnte. Auch das waren angeregte inhaltsreiche Tage. Ausser einigen rein fachlichen Dingen war mehr von Politik als von Recht die Rede - nicht erstaunlich, wenn man der Lage und Schicksale des sog. Völkerrechts gedenkt. Der Ruf aber gilt allgemein dem positiven Völkerfecht, den Regeln und Satzungen, den Verträgen und Organisationen. Man ist für Teilnahme der Vereinigten Staaten, nicht für Isolation. Man kritisiert die Moroe-Doktrin, man macht sie lächerlich: eine aus engherzigen geographischen Erwägungen eines längst vergangenen Augen-

blicks geborene Kundgebung, der jeglicher tiefere oder gar logische Gehalt ermangelt. " Nachdem heute feststeht, dass auch Kanada in den Bereich der Monroe-doctrine gehört, weshalb nicht ein wenig weiter greifen: Groenland, schliesslich Irland, endlich - was könnte natürlicher sein - die britischen Inseln?"(Charles Fenwick). Das sind die Grundtöne, die in allen Reden erklingen.

Hervorragend unter allen das am ersten Abend mit grosser Redekunst erstattete Referat des katholischen Regent WALSH, von der grossen katholischen Georgetown University in Washington. Ausklang:"Peace on Earth? - Yes - to men of good will!" Realismus verbindet sich mit Zukunftsplänen - über und in allem Glaube. " Hitler ist zu 50% im Recht mit seinen Ansprüchen - zu 50% aber so "terribly wrong", dass auch das Recht verfällt! Vor allem: in der Rassenlehre, dem grössten Wahnwitz aller Zeiten!"- - - -

James Brown Scott - alt, alt geworden. Begrüsst von allen mit Verehrung, ja mit Liebe - beigemischt schon ein wenig von der leichten indulgentia, die man den Altgewordenen zollt. Sein Nachfolger als President der Gesellschaft: Cordell Hull.

Und mit einem Mal erwacht der Gedanke in mir, verzeihen Sie, wenn ich ihn mitteile: Hier sollte Gutzwiller lehren, wirken, arbeiten. Sicher fände hier sich der Hebel, den er ergreifebn und schwingen könnte. Gewinn für die grosse Maschine, für ihn selbst, für seine Familie. . . . . Nur ein Gedanke. Nochmals: Verzeihen Sie!

Ich selbst habe ein recht breit gewordenes Exposé für eine Schrift über die Aktiengesellschaften im internationalen Wirtschaftsleben gemacht. Da und dort interessiert man sich dafür. Irgendein praktischer Weg für die Realisierung meiner Pläne wird sich finden. Ich besitze im Augenblick leider nur wenige Exemplare meines Exposé - werde aber demnächst eines schicken.

Es fehlt mir nicht an Arbeit. Ich konnte sogar ein kleines Gutachten für die United Fruit Co machen.

Viel Freude macht uns der kleine Sohn. Er spricht lebhatf und mit aller Freude seiner jungen Kunst. Noch ist sein Glaube durch keine Realität und durch keine Philosophie getrübt. An einem unsrer heissen Tage bat er seine Mutter ganz unglücklich und leidvoll:" Mama, put the sun away!"

Meiner Mutter geht es immer gleich. Stabilität ist heute schon sehr viel und so müssen wir dankbar sein.

Sie schreiben, dass man mein Buch zitiert findet. Darf ich fragen: wo zum Beispiel? Ich habe es selbst nirgendwo noch entdeckt.

Es ist wieder heiss geworden - der Vormittag war noch angenehm gewesen. Nun sammelt sich die Hitze in den Steinen an und New York gerät in die Periode der heissen Tage und luftlosen Nächte. Aber das ist nur in NY so, das Land ist weit und es wird niemals unerträglich heiss, wo der Natur Raum zum Atmen gelassen ist. . .

Meiner und meiner Frau freundlichsten Gruss für Frau Professor und für die Kinder -

mit allen guten Gedanken bleibe ich stets der

Ihre

DR. JUR. PAUL SCHRAG

New York, Juni 6, 1939
243 West 70 Street

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

Ihre letzten Zeilen erreichtem mich aus dem Süden. Inzwischen sind Sie wieder zu Hause und ich stelle mir den Frühling, vielleicht schon zum Frühsommer geworden, in Freiburg nicht minder herrlich vor. Vor Ihrem Fenster, vom Arbeitszimmer aus, dehnt sich weites Feld und in der Ferne Berge. So viel Grün beglückt Ihr Auge - wissen Sie, dass wir uns danach am meisten sehnen: nach dem GRÜN, das nicht allein aus unsrer steinernen Umgebung, sondern mehr noch aus der Landschaft unsrer Seele verschwunden ist. Vielleicht können Sie gar nicht verstehen, was das heisst: kein GRÜN, keinen Strauch, keinen Baum, kein Gras zu sehen . . . .

Hoffentlich hat Ursula alle Folgen ihrer Erkrankung überwunden. Es ist nun fast ein ganzes Jahr vergangen, oder schon mehr, seit ich bei Ihnen weilte. Da hat sich mancherlei gewandelt: die Kinder sind ein gutes Stück grösser geworden, haben andre Interessen gewonnen, geben andre neue Probleme auf. Wie gerne möchte ich wieder kommen, mit am Tisch sitzen, ein paar Stunden "mithalten". . . . . Was macht Helmi, der Älteste? Und ist die "Prinzessin" noch immer an Shirley Temple interessiert?

Es geht uns gut. Meine Frau und ich verbrachten eine Woche in Detroit, wo mein Schwager (Bruder meiner Frau) als Ingenieur bei General Motors arbeitet. Wir verbrachten anregende Tage in dieser grossen und zugleich schönen Industriestadt, der Heimat des Autos. Wir gewannen Einblick in eine neue Welt.

Ich schrieb ein paar Zeilen von Washington, wo ich dem meeting der American Society of International Law beiwohnte. Auch das waren angeregte inhaltsreiche Tage. Ausser einigen rein fachlichen Dingen war mehr von Politik als von Recht die Rede - nicht erstaunlich, wenn man der Lage und Schicksale des sog. Völkerrechts gedenkt. Der Ruf aber gilt allgemein dem positiven Völkerrecht, den Regeln und Satzungen, den Verträgen und Organisationen. Man ist für Teilnahme der Vereinigten Staaten, nicht für Isolation. Man kritisiert die Monroe-Doktrin, man macht sie lächerlich: eine aus engherzigen geographischen Erwägungen eines längst vergangenen Augen-

blicks geborene Kundgebung, der jeglicher tiefere oder gar logische Gehalt ermangelt. " Nachdem heute feststeht, dass auch Kanada in den Bereich der Monroe-doctrine gehört, weshalb nicht ein wenig weiter greifen: Groenland, schliesslich Irland, endlich - was könnte natürlicher sein - die britischen Inseln?"(Charles Fenwick). Das sind die Grundtöne, die in allen Reden erklingen.

Hervorragend unter allen das am ersten Abend mit grosser Redekunst erstattete Referat des katholischen Regent WALSH, von der grossen katholischen Georgetown University in Washington. Ausklang:"Peace on Earth? - Yes - to men of good will!" Realismus verbindet sich mit Zukunftsplänen - über und in allem Glaube. " Hitler ist zu 50% im Recht mit seinen Ansprüchen - zu 50% aber so "terribly wrong", dass auch das Recht verfällt! Vor allem: in der Rassenlehre, dem grössten Wahnwitz aller Zeiten!"- - - -

James Brown Scott - alt, alt geworden. Begrüsst von allen mit Verehrung, ja mit Liebe - beigemischt schon ein wenig von der leichten indulgentia, die man den Altgewordenen zollt. Sein Nachfolger als President der Gesellschaft: Cordell Hull.

Und mit einem Mal erwacht der Gedanke in mir, verzeihen Sie, wenn ich ihn mitteile: Hier sollte Gutzwiller lehren, wirken, arbeiten. Sicher fände hier sich der Hebel, den er ergreifen und schwingen könnte. Gewinn für die grosse Maschine, für ihn selbst, für seine Familie. . . . . Nur ein Gedanke. Nochmals: Verzeihen Sie!

. . . . Ich selbst habe ein recht breit gewordenes Exposé für eine Schrift über die Aktiengesellschaften im internationalen Wirtschaftsleben gemacht. Da und dort interessiert man sich dafür. Irgendein praktischer Weg für die Realisierung meiner Pläne wird sich finden. Ich besitze im Augenblick leider nur wenige Exemplare meines Exposé - werde aber demnächst eines schicken.

Es fehlt mir nicht an Arbeit. Ich konnte sogar ein kleines Gutachten für die United Fruit Co machen.

Viel Freude macht uns der kleine Sohn. Er spricht lebhatf und mit aller Freude seiner jungen Kunst. Noch ist sein Glaube durch keine Realität und durch keine Philosophie getrübt. An einem unsrer heissen Tage bat er seine Mutter ganz unglücklich und leidvoll:" Mama, put the sun away!"

Meiner Mutter geht es immer gleich. Stabilität ist heute schon sehr viel und so müssen wir dankbar sein.

Sie schreiben, dass man mein Buch zitiert findet. Darf ich fragen: wo zum Beispiel? Ich habe es selbst nirgendwo noch entdeckt.

Es ist wieder heiss geworden - der Vormittag war noch angenehm gewesen. Nun sammelt sich die Hitze in den Steinen an und New York gerät in die Periode der heissen Tage und luftlosen Nächte. Aber das ist nur in NY so, das Land ist weit und es wird niemals unerträglich heiss, wo der Natur Raum zum Atmen gelassen ist. . .

Meiner und meiner Frau freundlichsten Gruss für Frau Professor und für die Kinder -

mit allen guten Gedanken bleibe ich stets der

Ihre Paul S.

Paul Schrag
243 West 70 Street
New York September 14, 1939

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

Diese Zeilen sollen am 1. Oktober in Ihrem Besitz sein und Ihnen meine Wünsche - getränkt mit dankerfüllten Erinnerungen und mit tiefem Hoffen für die Zukunft - überbringen. Was in diesen Tagen die Seele bewegt, Vergangenes, Gegenwärtiges, Künftiges, Allgemeines und Besondres, - es fehlen mir die Worte, um es auszudrücken. Nur eines: möge eine unsichtbare Hand die Kinder bewahren und ihnen den Weg in eine neue lebenswerte Welt bereiten.

Lange habe ich nichts von Ihnen gehört. Noch ist ungewiss, wie die Verbindungen von Kontinent zu Kontinent sich gestalten werden. Ironie des Augenblicks: diese Zeilen vertraue ich dem Trans-Ocean-Clipper an, der sie in wenigen Stunden von hier nach dem europäischen Festland befördern wird. So eng ist die Welt geworden, die gleiche Welt, die von Zerstörung erfüllt ist.

Erhielten Sie meine Karte von der Fahrt durch dieses gewaltige Land? Seit wenigen Tagen erst sind wir wieder zu Hause, fanden unser Söhnlein wohlauf, gewachsen und vergnügt, auch meine Mutter unverändert. Wir haben unendlich viel gesehen, andre Menschen und Gegenden kennen gelernt, uns in der eigenartigen Athmosphere eines Landes bewegt, in dem Vergangenheit und Gegenwart noch ungetrennt sind und gegenseitig Zeugnis ablegen. Das ist so anders in Europa: die Verbindung mit dem Vergangenen ist lose geworden, es bedarf des Historikers, um die Fäden aufzuzeigen. Hier dagegen iat alles noch lebendig, greifbar, unmittelbar; jeder Farmer im Westen steht noch am Anfang aller Dinge - freilich weiss i c h, dass dies nur unter gewichtigem Vorbahalt richtig ist, dass sich die Thomas Mann'schen Zeitdünen v o r jeden "Anfang" schieben. Aber ich bin wissender gebildeter Europäer, der westliche Farmer ahnt nicht weiter zurück als Vater oder Grossvater, die aus der Fremde kamen.

Wir wissen noch nicht, welche Änderungen die Ereignisse mit sich bringen werden. Was auch immer kommen mag, unser aller Leben wird einen neuen Einschnitt erhalten, in diesem Augenblick erscheint Menschenwerk in all seiner Fragwürdigkeit. Wieder ekennen wir, dass die Kräfte der Seele, die unser Tun beleben, die bleibenden dauernden sind. Wir bewahren sie auch jetzt - als Hoffen Vertrauen Bemühen.

Lassen Sie mich in Gedanken Ihre Hand drücken. Lassen Sie mich danken. Lassen Sie mich die innigsten stärksten Wünsche in meiner Brust formen, für Sie, für Ihre verehrte Frau, für Ihre Kinder. . . .

Meine Frau schliesst sich mir an -

in Dankbarkeit und Treue

der Ihre

Paul Scharg.

PAUL SCHRAG

New York, März 30, 1939
243 West 70 Street

Sehr verehrter Herr Gutzwiller,

Die Tage und Wochen eilen. In Gedanken bin ich oft bei Ihnen, suche Ihren Rat und Ihre Meinung. Und dabei kommt das geschriebene Wort zu kurz. Ostern steht vor der Türe, und damit der Einzug des Frühlings, der freundlichen Jahreszeit unter allen. Auch hier unter den steinernen Riesen bleibt der Frühling nicht unbemerkt: von unsrer neuen eigenen Wohnung aus erblicken wir ein Stück des Hudson-River und einen weiten Streifen des Himmels. Sie ahnen nicht, wie wundervoll das ist in dieser steinern-verschlossenen Stadt.

Ja, ein eigenes Heim! Wenige Möbel liessen wir von Brüssel kommen. Amerika ist definitiv unser Stück Erde geworden -"definitiv"mit allem Vorbehalt, den die Zeit uns auferlegt, die wir kein Recht haben, zu fragen, aber damit auch kein Recht, uns zu beklagen.

Ich frage mich oft: leben wir noch ein eigens Leben, ein Leben, das bestimmt wird von persönlichem Glück und Unglück? Und mehr und mehr erkenne ich, dass unser Leben wieder (denn so war es in langen langen Jahrhunderten der Vergangenheit) eingeordnet, schmerzheaft eingekettet ist indas Schicksal der noch in der Zerstreuung seltsam verwachsenen Gemeinschaft, der wir zugehören. Blicke auf, sage ich mir, erkenne die Grösse dieses unabänderlichen auf urzeitlichem Wesen beruhenden Gesetzes.

Tief in uns liegt ein Wissen um Leid und Vefolgung, so fest verankert und eingegraben, dass wir gleich dem unheilbar Kranken ruhig weiterleben, unser Tagwerk tun, da und dort zu einem Betäubungsmittel greifen, schlafen, essen, trinken - - -

Soweit geht es uns gut. Meine Mutter ist gesundheitlich langsam schlechter geworden. Aber da sie nicht leidet, dürfen wir nicht klagen. Der eigenen kleinen Familie geht es gut. Das Söhnlein ist lebhaft, erlernt neue Worte für seinen langsam aber sehr stetig wachsenden englischen Sprachschatz. Meine Frau ist der immer gute Geist des Heims, in dem wir eigene

Stimmung und persönliches Wesen finden. (Denn das ist ein so merkwürdiger Unterschied zwischen europäischem und amerikanischem Lebensstil: der Amerikaner betrachtet seine Heim gewissermassen wie die praktische saubere aber unpersönliche Verpackung, die hier jeden Gegenstand umschliesst, von der Zahnbürste bis zum neuen Automobil!)

Langsam habe ich mancherlei und zum Teil sehr sympathische Beziehungen angeknüpft. Unter ihnen ragt hervor ein lawyer, Mr. J. S. Hess, der eine grosse und bedeutende Praxis besitzt. Ich habe das Glück, in diesem Manne ein gewisses persönliches Interesse erweckt zu haben. Mr. Hess versucht, mir in meinen Versuchen, irgendeinen "Start" zu finden, beizustehen. Ich glaube, dass die Aussichten gar nicht ungünstig sind. (Die Beziehung datiert von meinem Ende letzten Jahres gehaltenen Vortrag her.)

Wohin? Vielleicht eines Tages zu einer kleinen Dozentur an einer noch kleineren Universität im Lande. Vielleicht auch in eines der legal departements eines Konzerns. Vor allem aber will ich "etwas" schreiben, und zwar meinem Brüsseler Plan folgend über das gesamte Gebiet der Aktiengesellschaften, die in fremden Ländern tätig sind. Ich bin gerade damit beschäftigt, einen detaillierten Plan diser Schrift auszuarbeiten, und damit vielleicht die Unterstützung irgendeiner Stiftung oder Gesellschaft zu finden. Ich lasse Ihnen eine Abschrift zugehen.

Daneben suche ich auch für das Brüsseler Institut d'Economie Européenne, als dessen Generalsekretär ich noch immer fungiere, Beziehungen anzuknüpfen. Vielleicht läast sich sogar daraus eine fruchtbare Tätigkeit herleiten. Alles braucht Zeit zur Reife.

Sie sehen, es fehlt nicht an Arbeit, nicht an Aufgaben, die interessant sind. Mehr fehlt es an innerer Ruhe. Die Ereignisse, die sich in Europa abspielen, die unheilschwere Athmosphere, die sich weiter und weiter ausbreitet, die Not, die in Zentraleuropa unsägliches Mass errreicht - alles das liegt wie Bleidunst in unsren Lungen, die vergeblich nach reiner Luft verlangen.

Und wie geht es Ihnen, Ihren Kindern, Ihren Studenten - allen, die Ihren Lebenskreis füllen? Sie haben die grosse Kraft des vorwärts Schreitenden, Unbekümmerten. Ich weiss, dass Helle im Hause"La Vignettaz" liegt. Mein Osterwunsch: möge sie Ihnen allen erhalten bleiben.

In grosser Verehrung und Dankbarkeit, und mit vielen Grüssen an Ihre Frau Gemahlin, verbleibe ich stets ganz der

I h r e Paul S.

PS! Ich lernte dieser Tage Dr. Max Habicht aus Genf(Völkerbund) kennen. Er sprach hier bei der Foreign Law Association. Ist Rockefeller Fellow in Harvard .
Die geliehenen Bücher gehen als Drucksache ab.

DR. JUR. PAUL SCHRAG

Bruxelles, 14.März 1938

16.3.38

Sehr verehrter Herr Professor,

Wie sehr hat mich Ihre Karte erfreut, Ihr Interesse gerührt! Und wenn ich in aller Bescheidenheit sage, dass ich mich doch ein wenig als Ihr Schüler betrachte, und zwar - wie Thomas Mann bedeutsam beifügen würde - sowohl " in einem allgemein-weltlichen als in einem besonders-innigen Sinne ", so mag das als Erklärung dafür dienen, dass ich in den Vortragstagen eindringlich und lebhaft an Sie dachte.

Tatsächlich wurde der Vortrag ein ganzer Erfolg. Es mag auch dieses wieder recht anmassend klingen - ich schreibe es indes in dem Bewusstsein Ihres Verständnisses und Ihrer Freundschaft, die ich schon seit einigen Jährlein geniesse. Sie werden alles richtig verstehen!

Noch niemals hatte ich Gelegenheit hier gehabt, vor einem so "erlesenen" Publikum zu sprechen. Neben Juristen, besonders Anwälten, und Nationalökonomen waren hauptsächlich Vertreter von z.T. bedeutenden Unternehmen zugegen.

Aslo musste ich etwas "bieten", wenn auch nicht eine "neuartige", so doch eine saubere, gediegene, fleissige Arbeit, die vor allem aktuell ist. Ich habe wochenlang unter Hochdruck geschanzt, bestrebt, sowohl in Stil als in Inhalt Wesentliches zu sagen. Dabei leiteten mich auf Schritt und Tritt Regeln, die ich aus Ihrem Munde wie aus Ihren Schriften kenne und mir anzueignen bemüht bin: Stoffbeherrschung, die gestattet, Wichtiges, Durchschlagendes mit aller Selbstverständlichkeit und ohne das bei den "Eingeweihten" oft übliche aber abstossende Augurenlächeln vorzubringen; Kürze und Prägnanz, ohne Vernachlässigung der im Vortrag wesentlichen Würze; Pflege des Ausrucks usw.

Und so ging die Sache! Lebhafter Beifall, Diskussion, eine gewisse besondere Blickrichtung auf den Vortragenden: "Tiens, ce jeune homme, docteur en droit de l'université de Heidelberg, il faudrait tout de même qu'on ne le perde pas de vue!"

Grosse Befriedigung auch und vor allem auf Seiten der Organisatoren, des Instituts. Und vielleicht nach dieser Richtung Anbahnung interessanter und nützlicher Zusammenarbeit.-

Ein in der Tagespresse erschienener Bericht liegt bei.-

Nun wäre an sich nichts einfacher als Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, das MS zu übersenden. Aber: ich muss daran noch arbeiten, da nach Beendigung des Vortragszyclus eine Gesamtpublikation stattfinden soll. Es handelt sich um Noten, Vervollständigungen, Beispiele etc.

Später geht Ihnen die Arbeit zu und ich kann nur hoffen, dass Sie nicht allzu sehr enttäuscht sein werden.

Für mich liegt eine besondere Genugtuung darin, dass ich den Text vollständig allein zu verfassen imstande war, und dass ich - wie ich annehmen darf - auch in der Aussprache passabel abschnitt.

Nun findet am 4ten ein zweiter Vortrag statt, der die Beziehungen der AG zur internationalen Wirtschaft darstellen soll. An dieser Frage arbeite ich seit langem. Probleme: internationale Kapitalinvestitionen (Beteiligungen, Gründungen etc), Rechtslage ausländischer Ag.en (besonders: protection diplomatique, s. die neueren Ereignisse in Südamerika), sog. internationale Gesellschaften, Konzerne, Holdings, Kartelle etc. (an Hand besonders der Anglo-Swiss Nestlé, der International Tel & Tel, der Sofina.)

Besonders schwierig ist die Materialbeschaffung, vor allem der zahlreichen schwer zugänglichen Urteile gemischter Schiedsgerichte in der Frage der Schutzmassnahmen zugunsten ausländischer Gesellschaften.

Aber ich will Sie nicht länger mit diesen Dingen anöden! Leider ist es mir nicht möglich, zu Ihnen zu kommen, und sei es nur auf eine Stunde,- oder einmal einen Blick in Ihre Bücherschätze zu werfen. - - - - - - - -

So glaube ich, mit aller Bescheidenheit, die unsre Zeit uns lehrt, einen kleinen Schritt nach vorwärts getan zu haben.

Draussen ist Frühling. Meine Frau zieht allmorgendlich mit dem Söhnlein in den nahen Bois de la Cambre. Der Kleine lacht, greift, beginnt zu begreifen, ist brav, wie ihn nur Eltern wünschen können. Wir sind dankbar, wenn wir in den blauen Kinderaugen so etwas wie Heiterkeit und Glück sehen. . .

In der grossen Welt sieht's ernst und schwer aus, dunkel droht es von allen Seiten. Man muss sich bescheiden; man ändert's nicht. Mich eckelt es schon fast, davon zu reden.

Und bei Ihnen steht der Umzug mit allen seinen Freuden und Leiden bevor. Zuletzt, wenn alles an seinem Paltz, werden Sie und die Ihren den vollen Genuss des selbst entworfenen Heims kennen! Von uns beiden viel Glück!

Grüssen Sie bitte Frau Professor recht freundlich, auch von meiner Frau,

ich bleibe Ihr sehr dankbarer und ergebener

Paul S.

Paul Schrag
200 W 70th Street
New York

December 9, 1938

The Chalfonte

N 20.12.38

V

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

So lange schon bin ich ohne Nachricht von Ihnen. Hoffentlich aber hat Ihr Schweigen nichts anderes zu bedeuten als die Inanspruchnahme durch ein im vollen Gang befindliches Wintersemester. Ich weiss nicht einmal, ob mein letzter Brief Sie erreichte, den ich in den aufregenden letzten Tagen des September schrieb. Darin teilte ich Ihnen auch die traurige Nachricht vom plötzlichen ganz unerwarteten Tod meines guten Vaters mit. Nun ist seit mehreren Wochen meine Mutter bei uns und wir bemühen uns nach Kräften, ihr einsames Leben zu verschönern. Sie wissen ja, dass meine Mutter seit langem leidend ist, und so erwachsen uns ma nche schwierige Aufgaben.

Hoffentlich sind Sie alle wohlauf. Ihr schönes Heim hat sicherlich inzwischen die Lebensfarbe angenommen, die durch die geheimnisvollen Kräfte des Wohnens allem und jedem aufgeprägt wird. Ich versetze mich so gerne und mit einer gewissen Wehmut in jene Vorfrühlingstage zurück, die ich mit Ihnen verbrachte. Ich gedenke dabei auch der bedeutungsschweren Episode, durch die meine Abreise um ein paar Stunden verzögert wurde, die ich nie vergessen werde. In jener Episode spielte ein nachlässiger Hotelportier die Hauptrolle. Aber auch ein nicht eben reichlich bemessener Spaziergang durch die weiten Felder Ihrer Stadt hat seine Bedeutung. Schliesslich darf auch der Hund nicht vergessen werden, der durchaus auf dem Bahnhofsplatze sein Spiel treiben wollte. . .

Werfen Sie aber auch einen Blick in mein Hotelzimmer, in dem ich diese Zeilen schreibe: Der Wind will es, dass düsterer und wenig angenehm duftender Rauch von einem allzu nah ragenden Schornstein gegen meine Scheiben geworfen wird. Es regnet, aber wie alle Laute und Geräusche der Natur werden auch die auffallenden Regentropfen von dem Lärm des nahen Broadway übertönt. Mein Zimmer selbst ist ein Bruder aller Hotelzimmer der standardisierten Zimmerfamilie New Yorks. Gewiss sind auch hier die Wohnkräfte wirksam, sodass da ein Buch, dort ein Bild oder eine Tabakspfeife ein wenig Eigenleben verraten.

Am meisten freilich bringt die aus dem Nebenzimmer lustig herüberklingende Kinderstimme jene Behaglichkeit und Hoffnungsfreude zum Ausdruck, die allein die Familie schenken kann. Unser kleiner Sohn ist noch zeitlos und ortlos glücklich.

Trotz der zahlreichen persönlichen Sorgen und Lasten ist es mir gelungen, hier schon einige Beziehungen herzustellen, die den Ausblick in die Zukunft klarer erscheinen lassen. Ende des letzten Monats hielt ich vor der American Foreign Law Association einen kleinen Vortrag, als dessen Thema ich gewählt hatte: Recent trends of corporation law in European ountries. Der Erfolg war recht befriedigend. Im Augenblick bewerbe ich mich um eine zeitlich begrenzte Tätigkeit für den Twentieth Century Fund, der eine grossangelegte Studie über die Public Utilities veranstaltet. Hoffentlich wird meine Mitarbeit angenommen.

Unsre Augen sind auf Europa gerichtet, wo die unheilschwere Krisenstimmung noch nicht gewichen ist. Am furchtbarsten leiden wir unter den erschütternden Nachrichten, die als Hilferufe aus dem unglücklichsten Lande von Europa zu uns dringen. Wie wenig vermögen wir zu helfen! Was wird noch kommen? Wir stehen mitten in einer Katastrophe so gewaltigen Ausmasses, dass wir sie noch nicht einmal zu erfassen vermögen. Es geht längst nicht mehr um das Schicksal einer verfolgten Minorität, es geht um die Menschheit schlechthin. Ich glaube übrigens, dass auch in frühren Jahrhunderten solche elementaren Aktionen und Reaktionen die Welt bewegten. Und was wir heute inbrünstig erhoffen müssen ist nach den Worten eines meiner Freunde das Einsetzen einer tiefgreifenden seelischen und geistigen Gegenströmung: 1789, 1848 . . .

Aber vergessen wir nicht, dass in diesen Tagen wieder Weihnachten ist. Um diese Zeit wird in den Kindern so viel reine und frohe Erinnerung geboren, dass wir Erwachsenen selbst hoffnungsfrohere Blicke in die Zukunft zu senden vermögen. In Ihrem Hause fehlt es nicht an solcher Hoffnung: Ihre Kinderschar zieht sicher schon kräftig den Karren nach vorwärts . .

Meine Frau und ich senden Ihnen allen zu Weihnachten und zum neuen Jahre innigste Wünsche und Grüsse. Wollen Sie diese unbekannter Weise auch Ihrer Frau Schwiegermutter übermitteln.

Inliegend ein Bildchen für Frau Gutzwiller.

Für das kommende Jahr und für seine ungezählten Nachfolger wünsche ich mir, dass Sie mir Ihre Freundschaft und Ihr Vertrauen - unschätzbar wertvolles Lebensgut - erhalten,

stets Ihr dankbarer und getreuer

Freiburg i. Br. Pfingstsonntag
5. Juni 1938

Lieber Freund,

Ihren Brief erhielt ich vorgestern, als ich, in Erwartung unserer beiden Buben aus Trogen, am Nachmittag ~~[illegible]~~ in die Stadt ging, um verschiedene St. Galler Schulden zu bezahlen, vor Pfingsten. Der Briefträger war mir begegnet und ich hatte mich unterwegs auf eine Bank niedergelassen, um seine Botschaften zu lesen. Es war ein herrlicher Nachmittag. Ich war ein bischen überrumpelt und obwohl, selbstverständlich, Ihr Wohl auch in meiner Betrachtung immer das absolut ausschlaggebende ist, und ich gleichzeitig die Empfindung hatte, dass Sie umsichtig und ohne jedes Schwanken entschlossen sind, ging mir doch auch, noch halb unbewusst, das Bewusstsein eines Verzichts, eines Verlustes auf. Wenn so viel Jahre wie zwischen uns liegen – rund zwanzig – so wachsen sich die Beziehungen des Älteren zum Jüngeren, ganz natürlich, zu einer Freundschaft aus, die man französisch mit affection, deutsch ganz richtig mit „Zuneigung" bezeichnet. Im Gedanken war es doch längst so (ich hatte das Gefühl

z. B. durchaus, als wir, wohl vor etwa 10 Monaten,
(in der Zürich in der Nähe des Bahnhofs an der Sihl
spazierten), dass ich Ihren Arm nahm oder Ihnen
über das Haar strich und etwa sagte: „Sieh 'mal,
Du bist doch ein so tapferer Junge: nun nimm auch
noch diese Barriere: geschieht es am rechten Stelle, dann
wirst Du einmal sehen später, wie Dich das innerlich
weiter bringt und wie Du Anderen voraus bist und wie immer
grössere Aufgaben bewältigst – Aufgaben, die wir erst mit
40 lösten. Leistung": was hast Du schon für Leistungen
fertig gebracht! Du wirst fertig mit dem Schicksal, Du
sorgst für eine Frau, für ein Kind, Du setzest Dich durch
in der Fremde: und was das Beste ist: bist Du nicht ein
wirklicher Mensch?" Vielleicht entstehen Beziehungen, wie
die zwischen uns von Seite des Älteren zunächst als Wunsch
zu helfen, dann als Sympathie, als Freundschaft, und später
wird aus ihnen so etwas was wie elterliche Liebe ist.
Womit gesagt ist, dass das Vertrauen, das dem Älteren ge-
schenkt wird (etwas sehr süsses, wesentliches, Lebenswertes)
zu einer Steigerung des Lebensgefühls, zu einem Bedürfnis
fort, wird. Das ist alles nur die Empfindung, die erwähnt
wird, ist wenn man einen Verzicht, wie ein Opfer bringen
soll, und die mich bewegte, unbeschreiblich, als ich Ihren
Brief las. Und so hatten Sie wohl recht, wenn Sie hier
Ihre Absichten instinktiv mit einem gewissen Schleier umgaben.

II

Vielleicht ist das alles, was ich Ihnen schreibe, eine blühende Illusion. Jedenfalls empfange ich aus Ihrem Brief den ganz bestimmten Eindruck, dass Ihr Entschluss überzeugend ist. Wenn Sie glauben zu müssen, dann ist es das Richtige. Zu müssen: eben dass Sie, so wie Sie jetzt sind, und in der Welt und mit Frau und Kind, für die Sie zu sorgen haben, unter obwaltenden Umständen, das und nichts anderes tun müssen.

Und wenn das so ist, dann wird es natürlich auch gehen. Und Brünel war damals ein Auftakt, ein Lehrstück, ein Versuch einer Bewährung, und dieser Versuch scheint mir (ein Versuch, sich auch ohne Gewährsmänner, wie Eltern usw. durchzusetzen in der „Welt") völlig gelungen. Ein Künstler ist (das ist aus einem Verkehr mit Ricarda Huch aufgefangen) Jemand, der Kunstwerke schafft. Ein Gelehrter einer, der wissenschaftliche Werke zustande bringt. Ich weiss nicht, ob Sie verstehen, was ich damit sagen will. Man kann nichts weiter sagen. Wer ein solches Gedicht macht, ist ein Künstler. Wer nur darüber redet, ist keiner. Machen, handeln, arbeiten; nicht fragen, reden, wollen. Begabungen gibt es viele, Ergebnisse viel weniger. Wer sich etwas zutraut, wird's auch machen, wenn er nicht locker lässt.

Man ruft mich zum Abendessen. Ich muss schliessen. Nehmen Sie mit diesen Zeilen vorlieb. Wir kommen auch einmal nach U.S.A. Und dann ist es vielleicht besonders schön, wenn wir uns wiedersehen. Ich bin überzeugt: Sie werden schaffen. Vielleicht besser und jedenfalls mit ganz anderer innerer Notwendigkeit als wir. Und nur aus solcher Notwendigkeit wird etwas Rechtes. Sonst ist es nur Gesäusel oder Zuckerwasser.

Für Heute für Sie und Ihre Frau alle, alle herzlichen Wünsche und die besten Gedanken!

Ihr alter

Max Lutzmüller

The Chalfonte
200 WEST 70th STREET
NEW YORK, N.Y.

September 28, 1938

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller

Vielen Dank für Ihre Zeilen, die ich vor zwei Tagen erhielt. Ich bitte Sie, auch namens meiner Frau, mein aufrichtiges Beileid entgegenzunehmen, und besonders Frau Gutzwiller unsre herzliche Anteilnahme zu übermitteln.

Zu den manigfaltigen Erregungen und Sorgen dieser Tage, zu dem Ungeheuren und Tiefbeunruhigenden, das sich in Europa abspielt, gesellt sich für uns bitterer persönlicher Schmerz: vor wenigen Wochen erreichte uns die völlig unerwartete Nachricht vom plötzlichen Tode meines Vaters in Luzern. Mitten aus dem Leben wurde er gerissen, ein gans rascher und schöner Tod. Aber für uns eine tiefe unausfüllbare Lücke im Dasein. Über allem steht natürlich die Sorge um die leidende Mutter, die am schlimmsten Verlassene. Meine älteren Brüder sind bei ihr; wir hoffen, sie bald hier empfangen zu können. An sich ist schon das Bewusstsein peinigend, in solchen schweren Tagen, die die Familie erschüttern, fern sein zu müssen. Aber unter den augeblicklichen Umständen, die das Schlimmste b efürchten lassen, ist das Fernsein fast unerträglich.

Sie werden es verstehen, dass für einige Zeit die eigenen Angelegenheiten in den hintergrund getreten sind. Ich fühle mich fremd, und - so seltsamerweise - nach dem Hinscheiden meines Vaters noch fremder. Er stand wie eine ewig gleich-gütige Macht über unsrem Leben.-

Ich bitte Sie, lieber Herr Gutzwiller, für heute mit den wenigen Zeilen fürlieb zu nehmen. Sehr bald mehr, viel mehr. Man mag auch in der Ungewissheit, die jetzt jeder Stunde anhaftet, nicht schreiben -

In dankbarer Anhänglichkeit
ganz der Ihre

Paul J.

The MARCY
Management
Bing & Bing, Inc.

720 West End Avenue, New York
Northeast corner 95th Street
Telephone Riverside 9 3300

b 13.9.38 V

August 16, 1938

Sehr verehrter Herr Professor,

Noch ist alles so neu und verwirrend für uns, dass wir aus einem Zustand des Staunens nicht herauskommen. Dazu lähmt eine der berühmten Hitzewellen dieses Landes Tun und Denken. So möchte ich Sie bitten, diese ersten Zeilen nur als ein Zeichen unsres Gedenkens zu werten, und mir zu gestatten, später ausführlich über alles zu berichten, was mir am Herzen liegt.

Der einzige, der im neuen Lande keinerlei Veränderung verspürt, vielmehr lustig und gut gelaunt seine ersten Gehversuche im mitgebrachten "Ställchen" unternimmt, ist unser Kleiner. Er strahlt auf seinen Spazierwegen mit seiner Mama die schwarzen und weissen Altersgenossen, denen er begegnet, genau so an wie vor wenigen Wochen im Bois in Bruxelles!

Wir stellen uns vor, dass Sie und die Ihren in den schönen von herrlicher frischer Luft durchströmten Schweizer Bergen weilen, oder aber im neuen Haus ein freies Sommerleben führen. Wie gerne kämen wir - sei es nur auf ein paar Stunden!

Aber um uns herum lärmt und sprüht diese rastlose Stadt. Eine Stadt? Nein - ein Klumpen Menschheit, einer der ganz grossen bunten von Leben erfüllten Käfige in Gottes unerschöpflichem Tierpark. Ich schritt heute früh die berühmte 42nd Street hinunter, eine von NYs Hauptadern. Und wie ich so in der glühenden Sonne ging, auf

ein-mal tauchte ein anderer Spazierweg vor mir auf, wenige Monate vorher, in Freiburg i.Ue. Alte Gassen, Kirchen, Treppen; irgendwo in einem Kessel uralte Häuser; eine Hängebrücke von Höhe zu Höhe; in dunklem Gewand Geistliche, die still wandeln. Und über allem eine Stimmung, ein Zauber, in dem sich Vergangenheit und Gegenwart so eigenartig mischen und vereinen, dass man sich selbst irgendwie zugleich alt und jung, belastet und befruchtet fühlt. So meine Gedanken - mein Sehen und Sehnen. Dieses Land ist ein Land des Heimwehs.

Aber auch ein unbelastetes Stück Erde hat seine Reize und seinen grossen Wert. Hier steht mit unsichtbaren Lettern überlall, auf allen Stirnen, über allen Türen: Handle! Darauf kommt es an.-

Ich komme heute nicht ins Erzählen. Noch nicht. Immer noch vermag ich nicht zu scheiden, was rein persönlicher stimmungsgebundener Eindruck, was Beobachtung oder Erfahrung und was Wirklichkeit ist.

Die Nachrichten aus D. klingen immer düsterer und schmerzlicher. Ungezählte Bittgesuche treffen täglich ein. Menschen sind in Not - dies ist ein schweres Wort. Und kein Ausblick auf Hilfe.

Auch sonst sind die Nachrichten nicht eben erfreulich, die uns aus Europa zugehen. Man ist sehr interessiert hier, was eigentlich vorgeht. Nicht Interesse des sensationslüsternen Zuschauers, sondern des Mannes, der letzten Endes weiss: ET tua res agitur!

UNd nun verzeihen Sie die ungereimten Worte. Aus den notes werde ich sehr bald einen wirklichen Bericht formen.

Wir sind alle wohlauf. Wir hoffen, dass Sie einen angenehmen und erholenden Sommer verbringen. Mit den herzlichsten Grüssen für Frau Professor, die Kinder und Sie selbst -

bleibe ich Ihr dankbarer und getreuer

Paul S.

Adresse: c/o Mr. Goldman 665 Fifth Ave
New York

Frib. 19. 12. 1938
Praz des Riaux 4

Mein lieber Freund, ×

Ja: ich weiss wohl: aber es braucht eine Zeit, um sich an den Gedanken zu gewöhnen: vielleicht ganz besonders bei Denen, die früher so leicht zu erreichen waren. Man schreibt nicht, vielleicht aus einer Art Hader mit der Wirklichkeit.

Ich habe oft an Sie gedacht, besonders seit der Nachricht von dem schweren Schlage, der Sie alle betroffen. Hoffentlich verbindet sich damit nicht das bittere Gefühl – wie im Falle des Tods meiner Mutter, mit 61 Jahren – dass es hätte vermieden werden können, wenn nicht menschliche Unzulänglichkeit bzw. ärztliche Kunstfehler dazugekommen wären. Es ist so begreiflich bequem und vertraut, seinen Vater besitzen zu können: auch wenn er schon alt ist u. oft nicht mehr mitkommt mit den neuen Anschauungen: aber er ist doch da und verbindet mit der Zeit, in der wir selbst geboren: u. nun ist man plötzlich ganz auf sich gestellt u. damit verlieren so viele Dinge ihre Wichtigkeit, für die sich die Eltern so interessierten u. die man ihnen erzählen konnte.

× Ausgezeichnet! (Dankbar wäre ich übrigens für Zurückgabe der übersandten Sachen z. B. Arendts usw.)
Ihr Junge ist ganz süss. Das muss doch eine reine Freude sein.
Alle guten Wünsche auch an Ihre Frau. Und merry Xmas!

Bald mehr
Ihr schreibblockierter
M. S.

Seit dem Tode meines Schwiegervaters komme ich kaum mehr zu einer wirklichen „privaten" Korrespondenz, da die ganze Abwickelung des Nachlasses auf mir liegt u. meine Schwiegermutter nicht mehr nach Berlin zurückkehrt. Das alles auch nur zu resümieren, ist nicht möglich. Ich habe Gott sei Dank einen guten Rechtsanwalt. Gestern wieder habe ich 2 Briefe an den Anwalt u. 250 gr (buchstäblich) Beilagen abgesandt: Belege, daß mein Schwager nicht (wie man jetzt in der Steuerbehörde annehmen möchte) Selbstmord verübt (um die Reichsfluchtsteuer zu sparen), daß wir Ausländer sind, wann wir ausgewandert — u. was weiß ich. Es ist wieder, wie 1936, ein Kampf der Nerven – u. wenn ich auch manchmal berste vor Wut (z. B. jetzt, da ich die Formulare betr. „Vermögenskontribution der Juden" für meinen Schwager in Houston ausfüllen muß): ich werde den Kampf doch gewinnen; wenn auch natürlich nach Hinterlassung manchen Batzens in diesem Kulturlande. Außerdem ist ein Vetter meiner Frau, unser liebster Verwandter, Kriegsoffizier, E.K.I, am 10. 11. verhaftet worden (wegen nichts natürlich: er ist ein harmloser Architekt gewesen) ohne daß seine Frau 3 Wochen lang wußte, wo er war. (Er war aber in Oranienburg, zu ihrer Erleichterung(?) ...) Ich habe dem deutschen Gesandten in Bern sofort meine „tiefste Empörung" ausgesprochen u. bekam einen sehr liebenswürdigen Vorbescheid. (Was der wieder alles für Briefe erhalten hat: nach Schweden, England etc.) Daß er in Oranienburg ist, erfuhren wir telephonisch aus – Paris. Gestern erhielten wir die Nachricht von seiner Freilassung. Neumann telefonierte mir vor einer Woche aus Zürich: er sei 14 Tage in Dachau gewesen. Er hatte mich hier im September besucht (Ende Sept.): ich hatte ihm gesagt: reisen Sie nicht wieder nach D. (seine Frau u. Kinder hatte er bei sich in Kandersteg): trotzdem sind alle wieder zurückgereist: „Ehrenwort". „Ehrenwort".

Dies nur für heute. Sie haben gut getan, zu reisen. Noch einen habe ich erst [illegible] Ihren Brief [illegible] für die Zeichnung, die mich in meiner Arbeit [illegible] sehr [illegible]. Und meiner Frau [illegible] Buch. Ihre Artikel über A. S. habe ich [illegible] mit großer Befriedigung.

Paul Schrag
200 W 70th Street
New York

December 9, 1938

Sehr verehrter lieber Herr Gutzwiller,

So lange schon bin ich ohne Nachricht von Ihnen. Hoffentlich aber hat Ihr Schweigen nichts anderes zu bedeuten als die Inanspruchnahme durch ein im vollen Gang befindliches Wintersemester. Ich weiss nicht einmal, ob mein letzter Brief Sie erreichte, den ich in den aufregenden letzten Tagen des September schrieb. Darin teilte ich Ihnen auch die traurige Nachricht vom plötzlichen ganz unerwarteten Tod meines guten Vaters mit. Nun ist seit mehreren Wochen meine Mutter bei uns und wir bemühen uns nach Kräften, ihr einsames Leben zu verschönern. Sie wissen ja, dass meine Mutter seit langem leidend ist, und so erwachsen uns ma nche schwierige Aufgaben.

Hoffentlich sind Sie alle wohlauf. Ihr schönes Heim hat sicherlich inzwischen die Lebensfarbe angenommen, die durch die geheimnisvollen Kräfte des Wohnens allem und jedem aufgeprägt wird. Ich versetze mich so gerne und mit einer gewissen Wehmut in jene Vorfrühlingstage zurück, die ich mit Ihnen verbrachte. Ich gedenke dabei auch der bedeutungsschweren Episode, durch die meine Abreise um ein paar Stunden verzögert wurde, die ich nie vergessen werde. In jener Episode spielte ein nachlässiger Hotelportier die Hauptrolle. Aber auch ein nicht eben reichlich bemessener Spaziergang durch die weiten Felder Ihrer Stadt hat seine Bedeutung. Schliesslich darf auch der Hund nicht vergessen werden, der durchaus auf dem Bahnhofsplatze sein Spiel treiben wollte. . .

Werfen Sie aber auch einen Blick in mein Hotelzimmer, in dem ich diese Zeilen schreibe: Der Wind will es, dass düsterer und wenig angenehm duftender Rauch von einem allzu nah ragenden Schornstein gegen meine Scheiben geworfen wird. Es regnet, aber wie alle Laute und Geräusche der Natur werden auch die auffallenden Regentropfen von dem Lärm des nahen Broadway übertönt. Mein Zimmer selbst ist ein Bruder aller Hotelzimmer der standardisierten Zimmerfamilie New Yorks. Gewiss sind auch hier die Wohnkräfte wirksam, sodass da ein Buch, dort ein Bild oder eine Tabakspfeife ein wenig Eigenleben verraten.

Am meisten freilich bringt die aus dem Nebenzimmer lustig herüberklingende Kinderstimme jene Behaglichkeit und Hoffnungsfreude zum Ausdruck, die allein die Familie schenken kann. Unser kleiner Sohn ist noch zeitlos und ortlos glücklich.

Trotz der zahlreichen persönlichen Sorgen und Lasten ist es mir gelungen, hier schon einige Beziehungen herzustellen, die den Ausblick in die Zukunft klarer erscheinen lassen. Ende des letzten Monats hielt ich vor der American Foreign Law Association einen kleinen Vortrag, als dessen Thema ich gewählt hatte: Recent trends of corporation law in European ountries. Der Erfolg war recht befriedigend. Im Augenblick bewerbe ich mich um eine zeitlich begrenzte Tätigkeit für den Twentieth Century Fund, der eine grossangelegte Studie über die Public Utilities veranstaltet. Hoffentlich wird meine Mitarbeit angenommen.

Unsre Augen sind auf Europa gerichtet, wo die unheilschwere Krisenstimmung noch nicht gewichen ist. Am furchtbarsten leiden wir unter den erschütternden Nachrichten, die als Hilferufe aus dem unglücklichsten Lande von Europa zu uns dringen. Wie wenig vermögen wir zu helfen! Was wird noch kommen? Wir stehen mitten in einer Katastrophe so gewaltigen Ausmasses, dass wir sie noch nicht einmal zu erfassen vermögen. Es geht längst nicht mehr um das Schicksal einer verfolgten Minorität, es geht um die Menschheit schlechthin. Ich glaube übrigens, dass auch in früheren Jahrhunderten solche elementaren Aktionen und Reaktionen die Welt bewegten. Und was wir heute inbrünstig erhoffen müssen ist nach den Worten eines meiner Freunde das Einsetzen einer tiefgreifenden seelischen und geistigen Gegenströmung: 1789, 1848 . . .

Aber vergessen wir nicht, dass in diesen Tagen wieder Weihnachten ist. Um diese Zeit wird in den Kindern so viel reine und frohe Erinnerung geboren, dass wir Erwachsenen selbst hoffnungsfrohere Blicke in die Zukunft zu senden vermögen. In Ihrem Hause fehlt es nicht an solcher Hoffnung: Ihre Kinderschar zieht sicher schon kräftig den Karren nach vorwärts . . .

Meine Frau und ich senden Ihnen allen zu Weihnachten und zum neuen Jahre innigste Wünsche und Grüsse. Wollen Sie diese unbekannter Weise auch Ihrer Frau Schwiegermutter übermitteln.

Inliegend ein Bildchen für Frau Gutzwiller.

Für das kommende Jahr und für seine ungezählten Nachfolger wünsche ich mir, dass Sie mir Ihre Freundschaft und Ihr Vertrauen - unschätzbar wertvolles Lebensgut - erhalten,

stets Ihr dankbarer und getreuer

b 26.7.38
v

24. Juli 1938

Sehr verehrter Herr Professor!

Aus meinem ereignisreichen Pariser Aufenthalt habe ich Ihnen schon wieder Neues zu berichten. Ich bin nun glücklich so weit, daß ich meine Abreise nach Amerika in einiger Sicherheit vor mir habe und daß ich auch für die beiden Ferienmonate einen idealen Aufenthalt in der Normandie vermittelt bekommen habe, - da scheint wieder alles umgeworfen zu werden. Und zwar durch eine Wendung zum noch Besseren: ich habe plötzlich die Chance, im Herbst hier eine Stellung zu bekommen.

Sie haben vielleicht gehört, daß für Herrn Dr. Schwarz eine Stelle im enseignement libre gesucht worden ist. Der gleiche Abbé, [der ihn anstellen will,] hat sich nun auch mich vorstellen lassen und hat mir sofort die Zusage gegeben, mich zu akzeptieren, falls ich die behördlichen Hindernisse überwinde, die ihm sonst Schwierigkeiten machen könnten. Es handelt sich um einen Posten in der Provinz, in einem Gymnasium mit Internat, in dem ich Griechisch und Deutsch, ev. auch Latein, unterrichten würde und zunächst auch Surveillant-Pflichten erfüllen würde. Das ist aber nur als Uebergangsstadium gedacht, da wir die Möglichkeit einer baldigen Verheiratung sofort ins Auge gefaßt haben. Die Bezahlung ist nicht grade glänzend, aber ausreichend, zumal man mit Nachhilfestunden etc. noch etwas dazu verdienen kann.

Ich würde dann natürlich so bald wie möglich meinen Militärdienst machen, durch den ich mir alle Rechte eines geborenen Franzosen erwerbe, vor allem aber schleunigst das Mädchen herkommen lassen. Daß das hier sehr leicht, in Amerika dagegen sehr schwer sein würde, bestimmt mich vor allen Dingen, die Sache positiv zu beurteilen. Ich habe natürlich das Für und Wider lange überlegt. An Kriege, Revolutionen, Erdbeben und ähnliche Ereignisse höherer Gewalt denke ich nicht, da man mit ihnen weder hier noch sonstwo rechnen kann oder rechnen soll. Natürlich ist die Berechtigung zur Einwanderung in USA eine wertvolle Sache, aber diese Berechtigung verliere ich ja nicht, wenn ich noch eine Weile hierbleibe, da ich mir das Visum eventuell verlängern lassen kann. Auf jeden Fall werde ich es mir geben lassen. Das Leben in der Provinz ist sicher nicht sehr erheiternd; wenn ich mich aber verheiraten könnte, würde ich es vermutlich sogar in der Sahara sehr amüsant und garnicht langweilig finden. Außerdem habe ich ja zu arbeiten und müßte auch meine wissenschaftlichen Studien fortsetzen. (Ich bin jetzt grade in einem sehr fischreichen Gewässer.)

Ich werde also nicht lange zögern, sondern zugreifen und nehmen, was sich mir bietet. Natürlich steht mir jetzt wieder ein schwerer Kampf bevor. Ich muß auf das Ministerium gehen und mir eine Erlaubnis verschaffen. Ich habe zu diesem Zweck schon eine Empfehlung an einen Député (einen von den gros légumes) und

kann auch eine Beziehung ins Ministerium direkt auftun. Hoffentlich bekomme ich damit, was ich brauche, denn im Grunde handelt es sich ja nur um eine kleine Formalität. Sollte es, wider mein Erwarten, nicht gehen, müßte ich eventuell wieder bei Ihrem Herrn Bruder meine Zuflucht suchen. (Nur in diesem Fall; ich werde ihn auf keinen Fall unnütz mobilisieren.) Das Schwierige ist, daß die meisten guten Pariser garnicht mehr da sind und daß ich selbst in spätestens 14 Tagen wegmuß, wenn ich nicht meine Aupairstelle aufgeben möchte, was ich nur sehr ungern tun würde. Ich könnte zwar einen vollwertigen Ersatz stellen, aber ich will weder meine Zusage ungültig machen noch mir diese schöne Situation entgehen lassen.

Es wäre ja sehr lustig, wenn ich dann plötzlich mit Herrn Dr. Schwarz mitten in Frankreich wieder zusammentreffen würde. Ich liebe Frankreich immer mehr. Gestern war ich mit ein pa[illegible] englischen Bekannten, Freunden von Raymond Klibansky, in Reims, wo uns die Kathedrale einen ganz großen Eindruck gemacht hat. Dort findet man ja sozusagen Bamberg im Original, d.h. das was als Kopie blühenden geistigen Lebens in diese ehemals trostlose Kultureinöde verpflanzt worden ist, findet man dort an dem Platz, wo es entstenden ist. Die Skulpturen sind unsagbar schön, und die Architektur von einer klassischen Simplizität und Größe. Die Restauration ist vorbildlich. Wir hatten einen sehr gebildeten Führer, übrigens einen Basler, mit Namen Reinhardt, der u.a. darauf aufmerksam machte, daß zur Zeit, wo die Kathedrale gebaut wurde, flandrische Grafen die Herzöge von Athen, Morea und Korinth waren; es ist ja die Zeit des lateinischen Kaisertums. Es ist nicht ausgeschlossen, daß direkte griechische Einflüsse dasind. Außerdem ist die Tradition in Reims seit der Antike nie unterbrochen: es war ja der Hl.Remigius, der Chlodwig getauft hat. (Man hat jetzt bei den Restaurierungs-Arbeiten sogar die Grundmauern dieses Baptisteriums gefunden!) In der Geschichte der theologischen Schulen findet man die genauen Parallelen dazu.

Ich schreibe Ihnen das alles, da ich weiß, daß Sie daran wohlwollenden Anteil nehmen. Im übrigen kann ich von mir berichten, daß der Prozeß der "Entkrampfung" weitere Fortschritte gemacht hat. Ich werde allmählich ein immer normalerer Mensch. Sie würden vielleicht mit mir zufrieden sein. Auch die jetzige Situation betrachte ich nur von dem Standpunkt, daß ich gewissermaßen das Meinige dazu tun will, um zu sehen, ob es so sein soll. Die Hoffnung auf das Mädchen passioniert mich natürlich, aber ich werde hoffentlich nicht ungeduldig werden.

Ihnen und Ihrem ganzen Hause erlaube ich mir die besten Wünsche zu senden und bleibe bestens grüßend

stets Ihr

K.S.

9. Juli 1938

Sehr verehrter Herr Professor!

Dieser Brief an Sie war fällig, auch wenn nicht heute früh Ihre Karte gekommen wäre, für die ich Ihnen herzlichst danke. Der Kontakt, den Sie mit Herrn Dr.Schw. aufgenommen haben, freut mich sehr, umso mehr als Ihr Bericht das genaue Spiegelbild des Berichtes ist, den ich vor einigen Tagen von Herrn Dr.Schw. selbst über den ersten Besuch bei Ihnen bekommen habe. Leider wird seines Bleibens nicht lange sein. Daß Sie den Satz, in dem Sie von den Ratschlägen schreiben, die Sie ihm gegeben haben, in französischer Sprache ausgedrückt haben, beweist meinem quellenkritischen Sinn, welche Direktion diese Ratschläge hatten. Auch ich halte diese Direktion für die einzig mögliche, zum mindesten als Uebergangsstation. Das Zitat aus SION SALVATOREM ist sehr schön; man merkt erst bei einer so unerwarteten Verwendung die Vielseitigkeit dieser (wie auch jeder anderen) Wahrheit. Daß Sie es mir auch mitgeteilt haben, ist beinahe ein Kompliment.

Fin Fr.

LAUDA

Inzwischen bin ich auf meinem Weg einige Schritte vorwärtsgekommen, habe aber zugleich gesehen, daß der Weg länger ist als es zuerst geschienen hat. Ich habe meinen Paß bekommen und auch alle sonstigen Papiere für das amerikanische Konsulat zusammengekriegt, sodaß ich vor acht Tagen den offiziellen Visums-Antrag stellen konnte. Da ich ein glanzvolles Affidavit habe (das auch mehr oder weniger aus den Wolken gefallen ist), wird der Bewilligung nichts im Wege stehen, wie man mir in Aussicht stellte. Es wird aber wahrscheinlich September werden, bis ich es bekomme.

Ich habe infolgedessen meine Abreise auf den 12.Oktober verschoben, habe allerdings dann noch einmal mit verschiedenen Behörden zu kämpfen, sodaß ich eventuell eine noch weitere Verzögerung werde in Kauf nehmen müssen. Für die Ferien hat sich mir etwas Großartiges geboten, nämlich eine Aupairstelle bei einem Grafen auf einem normannischen Schloß. Ich werde den ganzen August und September in seinem Haus sein und seine vier Jungen im Alter von 13-7 Jahren mit deutscher Konversation und allgemeiner Beaufsichtigung versorgen. Der Graf ist Archäologe und hat schon bei meinem ersten Besuch angefangen, mir die interessantesten Sachen zu erzählen; die Gräfin ist lange in Amerika gewesen, wie ich inzwischen von dem Bekannten gehört habe, der mich empfohlen hat, woraus sich vielleicht noch unerwartete und ungesuchte Vorteile ergeben. Ich bin sehr glücklich, das zu haben, zumal ich ja überhaupt ein Faible für das aristokratische Landleben habe.

Helle Bestätigung aller Ihrer Lehren!

Etwas Anderes ist weniger erfreulich, nämlich daß ich meine Stellung in Boston wieder verloren habe. Ich werde trotzdem in diese Stadt gehen, wo ich die besten "prospects" habe, und zu-

nächst ein sehr bescheidenes Dasein führen. Ich hoffe, durch dieses College zum mindesten eine billige Wohngelegenheit zu bekommen, und will dann durch Stundengeben (vor allem Französisch) usw. mich langsam durchschlagen. Für dieses Schuljahr ist ja sowieso nichts mehr zu hoffen: bis zum Beginn des nächsten hoffe ich aber meine mancherlei Empfehlungen wahrnehmen zu können und mich allmählich einzuführen. Ich werde jedenfalls Zeit haben, um gut Englisch zu lernen und hoffentlich auch, um nebenbei meine Arbeiten fortzusetzen, sodaß ich dann zum nächsten Jahr einen guten Start habe.

Bei dieser Methode habe ich den Vorteil, von den Menschen nicht gleich etwas verlangen zu müssen, sondern mich Ihnen in aller Ruhe präsentieren zu können. Es ist eine geduldige und bescheidene Methode, die sicher grade Ihren Beifall finden wird. Vielleicht bestätigen Sie mir, daß ich schon etwas in Ihrer Schule gelernt habe. Aber man wird ja gradezu zur Geduld gezwungen; unter anderen Umständen hätte ich mich vielleicht hastiger und weniger gelehrig gezeigt. (Ich habe schon manchmal festgestellt, daß es Fehler und Untugenden gibt, zu deren Entfaltung einem die Vorsehung keine Gelegenheit bietet, von denen man sich aber kaum frei wähnen darf.)

Was das Mädchen betrifft, so scheinen alle meine Erwartungen einzutreffen. Sie hat mir ein Buch geschickt, bei dem die Auswahl und das hineingeschriebene Motto eine starke Annäherung an meine "Welt" und ein sehr sicheres Versprechen von Treue bezeugte. Sie können Sich denken, wie froh ich war. Falls die Einwanderungsvorschriften in USA nach der Konferenz von EVian erleichtert werden, kann sie eventuell einfach ausrücken und hinüberkommen. Durch einen Bekannten, der morgen nach Berlin reist, habe ich ihr einen dicken Brief zukommen lassen.

Von Ihnen Gutes zu hören, hat mich sehr gefreut. Wenn Sie schon mit produktiver Arbeit beginnen können, scheint ja das Stadium des Einzugs überstanden zu sein. Hoffentlich entfalten sich die Segnungen des friedlichen Heims jetzt so, wie Sie es gehofft und vorausgesagt haben. Und was tun Sie während der Ferien, wenn ich danach fragen darf? Daß Sie etwa im Herbst nach Paris kommen, ist nicht möglich? Ich bin jedenfalls Anfang Oktober wieder hier. (meine Adresse bleibt überhaupt bestehen.) Gearbeitet habe ich sehr eifrig; ich bin auf Gilbert de la Porrée, den Thomas des 12.Jhdts, gefallen und werde wohl lange an ihm hängen bleiben. Es ist ein Thema für Jahrzehnte und für Boston besonders gut geeignet.

So viel für heute. Zum Schluß noch weiter alles Gute, ich bleibe mit den ergebensten Grüßen stets

Ihr

Kurt Schleyer.

Paul Schrag
5 rue Jean Chapelié

Bruxelles 2.Juli 1938

7.7.38

Sehr verehrter Herr Professor,

Wir haben unsre Reise vorverlegt: wenn alles klappt wollen wir schon am 15ten Juli von Le Havre aus fahren.

Ja, die Reise steht fest. Und doch hat sich an den Plänen manches geändert: nach langen und keineswegs einfachen Überlegungen und Besprechungen bin ich zu der Entscheidung gelangt, dass ich hier nicht endgültig meine Tätigkeit abbrechen darf. Die Leitung des Institut d'Economie Européenne beweist mir gegenüber einen so hohen Grad von Wohlwollen und Hilfsbereitschaft, dass mir der Posten eines Sécrétaire Général bis zum Jahresende vorbehalten wird, damit ich meine Möglichkeiten in USA prüfen kann. Damit verbindet sich eine Art von "Studienmission" (mission d'études) die es mir ermöglichen soll, mit gewissen Gesellschaften in Verbindung zu treten, deren Struktur und Eigenart in der geplanten "Organisation capitaliste internationale" behandelt werden sollen.

Verzeihen Sie, wenn das alles ein wenig zu grossartig klingt. Ich hätte es tausendmal vorgezogen, nochmals in Ihrem herrlichen Studierzimmer in Vignettaz zu sitzen, Ihnen alles zu sagen, Ihnen auch die persönlichen Momente mitzteilen, die das geschriebene Wort besonders scheuen. Aber angesichts der Knappheit der verbleibenden Zeitspanne muss ich auf die Reise nach der Schweiz verzichten - so schon drängen zahlreiche praktische Pflichten auf mich ein. Wie oft meine Gedanken indes nach dem Haus in Freiburg ziehen, nach dem Haus mit dem herrlichen Blick indie Weite, nach eben dem Studierzimmer mit den bunten Büchern, mit dem breiten Arbeitstisch, mit der schönen Porträitbüste Ihrer Frau - auch das ist unbeschreiblich.

Ich habe in meinem vorletzten Schreiben auf eine Bitte angespielt, die Sie unbeantwortet gelassen haben.Muss ich sagen, dass mir Ihr Tun und Lassen so selbstverständliches Mass geworden sind, dass ich glücklich bin, mich immer wieder sebst danach auszurichten! Wenn ich also nochmals spreche, so werden Sie mich verstehen - so wie ich Antwort wie Schweigen verstehen werde.

Sie wissen, dass ich während der letzten Jahre nur für mich selbst gearbeitet habe, ohne eine Stellung irgendwelcher Art einzunehmen. Hatte ich auch hier die Möglichkeit, an dem Institut, dessen Beschaffenheit ich Ihnen erklärt habe, gewisse Fähigkeiten unter Beweis zu stellen, so fehlt mir doch völlig die Persönlichkeit (oder Institution), die meine (noch so bescheidenen) juristisch-wissenschaftlichen Leistungen in dem sachlich gerechtfertigten Mass zu bezeugen vermöchte. Darf ich Sie bitten, einmal darüber nachzudenken, ob Sie selbst in der Lage sind, ein Wort über mich zu sagen? Vielleicht liesse sich ein Weg finden, allgemein ein solches "Zeugnis" abzlegen - besser aber vielleicht gegenüber einem bestimmten Adressaten. Ich dachte z.B. an ein paar Zeilen an Mr. A.K. Kuhn in NY, lediglich eine Einführung. Oder findet sich sonst eine entsprechende Persönlichkeit in Ihrem Gesichtskreis? - Nochmals: Sie allein wissen, was richtig sein wird, ich will lediglich eine Anregung geben.-

In den nächsten Tagen hoffe ich, Ihnen die Vorträge gedruckt zugehen lassen zu können.

Es ist gut, dass ein Aufbruch so reich an täglichen Aufgaben ist, an Unannehmlichkeiten auch, dass man dabei wenig zum Denken, zum Nachdenken kommt. Niemals aber bin ich stärker von den Dämonen des Zweifels heimgesucht worden als jetzt, tags wie nachts. Wieviel hätte ich um ein paar Stunden in Ihrem Haus gegeben! Das ganze Leben - eine Auseinandersetzung mit der "Zeit".

Manchmal weiss ich, dass mich der späte Herbst wieder in B. finden wird - machmal fühle ich, wie sich mein Leben in seinen neuen Radius einfügen wird! Ich trage soviel Seelen in meiner Brust, dass ich ganz einsam bin. Und dann überfällt mich die Lust, über Nacht nach Fribourg zu fahren und dort zu bleiben von Morgen bis Abend.

Aus dem Badezimmer klingen die hellsten Rufe wie sie nur ein ganz, ganz junges Wesen von sich geben kann. Dazu die Stimme meiner Frau, die alle Liebe der Welt einschliesst.

Ihnen allen meine innigsten Grüsse und Wünsche, in unwandelbarer Ergebenheit und Anhänglichkeit -

ganz der Ihre

Paul S.

PAUL SCHRAG

Bruxelles, 14.Juni 1938

Sehr verehrter Herr Professor,

Verzeihen Sie, dass ich mit der Maschine schreibe. Diese Zeilen liegen bereits neben mir, mit der Hand geschrieben. In dem nahen Bois sass ich heute morgen auf einem Stuhl, den man für ein paar sous von einem alten Mann mietet, und schrieb. Aber ich fürchte, dass meine Worte unleserlich sind, und so nehme ich mir die Freiheit, sie mit der Maschine abzuschreiben.

Ich vermag Ihnen den Eindruck nicht zu schildern, den Ihr Brief auf mich machte. Darf ich soviel sagen, dass ich zeitlebens den Augenblick nicht vergessen werde, als ich Ihre Worte gelesen hatte und den blauen Bogen mit den feinen kraftvollen Schriftzügen sacht beiseite legte.

Unter den vielen Geschenken, die uns das Leben gibt, wiegen die am schwersten, die ganz Geist, ganz unfassbares Lebenselement sind. Wir vermögen nicht, diese Gaben abzuschätzen. Wir tragen sie in uns, wir verwandeln sie uns an - so wie wir Leib und Leben auf das Klima abstimmen, in dem wir beheimatet sind. So werden wir Menschen, Menschen einer bestimmten Art.

Ich habe vor Jahren ein paar Verse geschrieben, in denen ich, ein halbes Kind noch, die innere Bewegung zum Ausdruck zu bringen suchte, die eines der ganz grossen Geschenke des Lebens in mir ausgelöst hatte. Und dabei fiel mir ein Wort, ein sehr einfaches Wort ein, das mich seitdem nicht mehr verlassen hat und ~~mich~~ in den Augenblicken der Gnade immer wieder mit der gleichen Glut durchströmt wie damals: Wir sind reich -

Ja, ich bin sehr reich! Ich schöpfe in den Augenblicken des Zagens und Zweifelns aus diesem Wissen um meinen Reichtum Kraft und Demut.

Sie schenken mir Ihre Freundschaft, Ihre Zuneigung, die dieser ihre Wärme verleiht. Dass ich dieses unschätzbare Geschenk annehme, längst schon angenommen habe in jenem tiefen Sinne des "Sich-Anverwandelns", wissen Sie. Wenn ich sage, dass Sie in meinem Dasein einen hohen bestimmenden Platz innehaben, so gebrauche ich ein leider allzu abgenutztes Wort. Lassen Sie mich beifügen: Seit

den Heidelberger Jahren habe ich keine Handlung unternommen, ohne mein geistiges Auge auf Sie zu richten. Mein Leben steht unter dem Zeichen, das Sie gestzt haben und das in Ihrem Brief wieder reinsten Ausdruck findet.

Wirklich sind es fast auf den Tag zwanzig Lebensjahre, die mich von Ihnen trennen. (Ich habe schon die kuriosesten Rechnungen angestellt: wenn ich soundsoalt bin . . .) Wenn ich - mit der tiefsten Bescheidenheit, glauben Sie mir - auch Sie als Freund anspreche (in den stillen Aussprachen der Einsamkeit), so tue ich es in dem aufrichtig-innigen Wunsche: Ich stehe so unsagbar tief in seiner Schuld, kann ich mit meinem schwachen Vermögen sein Freund sein, so gebe auch ich ein wenig, ein wenig -

Ich werde niemals ganz sagen können, wieviel ich in all den Jahren von Ihnen erfahren habe, wieviel ich Ihnen danke. Aber ich weiss seit Ihrne letzten Zeilen, dass Sie ahnen, wie reich Sie mich gemacht haben!

Kein Wort von Reise, von Amerika heute! Es ist kühl und die Sonne verbirgt sich seit einer Weile hinter den Wolken. Ich schreibe in den nächsten Tagen wieder.

Professor Groh pflegte in seinem unnachahmlichen Tonfall von einem Gegenstand zum andern mit den bedeutsamen Worten "Und nun weiter" überzuleiten. Worte! Sinn! Ja, lassen Sie mich jetzt auch ausrufen:" Und nun weiter"! Weiter, mit aller Kraft, mit allem Vertrauen, mit dem grossen Reichtum des Lebens!

In Treue und Ergebenheit, in tiefster Dankbarkeit

der Ihre

Paul S.

7.7.38

8.Juni 1938

Sehr verehrter Herr Professor!

Herzlichen Dank für Ihren Brief, die darin enthaltenen Komplimente (hoc iuvat et melli est) und die - wie stets - sehr wahren und beherzigenswerten Ratschläge. Was Sie mit Wimmelei meinen, glaube ich sehr genau zu wissen: nämlich genau das, was ich tue. Ich kenne ja meine Fehler und anerkenne sie auch, ich bessere sie nur nicht. Ich hatte mir schon immer Metternichs Regel "Surtout pas de zèle" vorgehalten, aber Ihr Ausdruck ist noch treffender, da er, wenn man an die empfohlene Imitatio-Lektüre denkt, gewissermaßen noch eine Dimension mehr hat.

Inzwischen ist Pfingsten vergangen. Ein Hochamt in St.Sulpice war enttäuschend, ein Ausflug nach St.Germain-en-Laye dagegen sehr erholsam und köstlich. Ich bin lange im Park und im Wald herumspaziert und habe in Poissy, einem ganz kleinen Nest, prächtig Mittag gegessen. Das kann man ja hier. Leider war ich allein, was man ja nie deutlicher spürt als bei solchen Gelegenheiten.

Uebrigens:allein. Es scheint, daß Sie nicht nur mit allen anderen Prophezeiungen, sondern auch mit der "Wait and see"-Prophezeiung, die Sie in Ihrem letzten Brief in Bezug auf die "Karlsruherin" ausgesprochen haben, Recht behalten werden. Ich habe nämlich einen Brief von ihr. Man sieht diesem Brief an, daß sie mit der größten Angst gekämpft hat, als sie ihn abschickte. Er ist auf Durchschlagpapier, damit er recht dünn erscheint, mit der Maschine geschrieben, damit keine Handschriftenprobe möglich ist, nur vier Zeilen lang (Frage nach meinem Verbleiben und Mitteilung ihres Aufenthaltes in Berlin) und ohne Nachnamen und Adresse. Aber sie hat es doch offenbar "nicht lassen" können, wobei der konkrete Anlaß der ist, daß sie meinen Geburts- und Tauftag, der in 14 Tagen fällig ist, nicht übergehen will. Nun genügt mir ja das kleinste Zeichen der Perseveranz, um zu beweisen, daß der häusliche Druck und die Einsamkeit der vergangenen Monate sie mir nicht entfremdet haben. Ich habe daher innerlich gejauchzt, und wenn irgendwo, so kann man ja hier zwischen den Zeilen lesen.

Nun hatte ich inzwischen schon von anderer Seite die Information bekommen, wo sie arbeitet, nämlich bei der Deutsch-Französischen Gesellschaft, zu der sie schon immer Beziehungen hatte (also leider im direkten Dienst des Satans; der Manager dieses völkerbetrügerischen Klubs, ein früherer Zeichenlehrer (!) aus Baden, intimer Agent Ribbentrops, ist ein Bekannter von ihr). Sie wird also erstaunt sein, meine Antwort direkt zu erhalten, statt auf dem Umweg über zu Hause. Diese Antwort ist sehr listig abgefaßt. Ich habe mir einen amerikanischen Namen zugelegt und so getan, als hätte sie mir die "Schönheiten Berlins" beschrieben und mich zu einem Besuch aufgefordert. Ich habe das abgelehnt und zugleich von meinen Reiseabsichten berichtet. Alles auf französisch "da mir deutsch noch schwerer fiele". Der Brief ist wirklich völlig unverständlich oder vielmehr harmlos für jeden, der die Andeutungen nicht versteht.

Nun werde ich abwarten, was weiter kommt. Aber das Wesentliche ist ja entschieden. Ich kann wohl sagen, daß ich aufgeatmet habe; ich bin überhaupt ein ganz anderer Mensch geworden. In solchen Augenblicken merkt man ja, wie es um einen steht.

Von meinen hiesigen Angelegenheiten ist weiter nichts zu berichten; auch hier heißt es zunächst einmal "Wait", hinterher hoffentlich "See". Ich lese zur Zeit ein sehr leidenschaftliches Pamphlet von Bernanos "Les grands cimétières sous la lune". Es ist der Autor des "Journal d'un curé", das Sie kennen; er war von Franco eingeladen worden, das nationale Spanien zu besuchen, und hat in seinem Buch Franco auf das heftigste angegriffen. Zugleich befehdet er die französischen Rechtskreise und vor allem die kirchlichen Milieux, die mit Franco sympathisieren. Das ganze in dem familiärsten Pariser Ton. Es ist aufregend, macht aber doch einen zwiespältigen Eindruck. Außerdem liegen vor mir die "Soirées de St.Pétersbourg" von de Maistre; ich habe aber noch nicht den Mut gehabt, gründlicher drin zu lesen.

So viel von mir. Nun wünsche ich Ihnen eine friedliche Existenz in Haus und Hörsaal und bleibe mit ergebenen Grüßen

stets der Ihre

Kurt Schleyer.

DR. JUR. PAUL SCHRAG

Bruxelles, 2.Juni 1938
5 rue Jean Chapelié

15.6.38
W

Sehr verehrter lieber Herr Professor,

Wenn ich, vor einer Woche schon zurückgekehrt, erst heute schreibe, so liegt das daran, dass ich in dieser Woche einen Entschluss fasste, einen schweren, inhaltsschweren Entschluss, der in nüchternen Worten so lautet: Wir wollen Anfang des kommenden Monats, sauf imprévu, nach den Vereinigten Staaten übersiedeln.

Wir sprachen in Fribourg von der Frage; ich gestehe, dass ich - auch und vor allem mir selbst gegenüber - nicht das volle Gewicht des Pro Amerika in die Wagschale legte. Vielleicht hätte ich das, was mich bewegt, was letzten Endes meinen Entschluss ausreifen liess, noch deutlicher, eindringlicher sagen können. Ich tat es nicht - irgendwie zurückgehalten durch die so wunderbar mit Hoffenskraft ausgestattete Einfachheit Ihres Wesens, durch das in beschwingter Melodie neu ansetzende Leben in Ihrem schönen Haus, durch das Gefühl eigener Wärme, das mich stets in Ihrem Kreis durchströmt. Sollte ich an diesen schönen Tagen, verlängert durch vorbestimmtes Versäumen des Zuges, von den düstern Ahnungen sprechen, die ich in mir trug? Nein - es wäre nicht allein unfreundlich gewesen, sondern mehr noch: trist wie der Ruf der Unke! Und - auch das muss ich sagen - in mir lebt die Hoffnung, die sehr starke Hoffnung, dass keine der Befürchtungen Wirklichkeit werde!

Ich gehöre zu den Gläubigen, die eine neue Heimat finden wollen. Darin liegt alles: sowohl was mich von hier forttreibt wie was mich in Amerika anzieht.

Alles, glauben Sie mir, ist reiflich hin - und hererwogen. Ich weiss noch nicht, wss ich in Amerika versuchen werde, welche Möglichkeiten sich mir bieten. Ich bin keineswegs optimistisch, besitze aber noch immer jenes Mass von Vertrauen, das unser Handeln im Leben verlangt.

Zunächst will ich versuchen, als Jurist, im Besitz der bescheidenen Spezialkenntnisse, die ich erworben habe, eine Betätigung zu finden. Dabei schwebt mir vor, vielleicht angelehnt an eine Stiftung oder Geslischaft oder sonstige Einrichtung, mein Buch über die Organisation capitaliste internationale zu schreiben. Ich hänge sehr an der wissenschaftlichen Arbeit. So gleiche ich, in einem sehr übertragenen Sinn, ein wenig dem Abenteurer, der in einem unbekannten Lande eine Expedition unternimmt.

Ich wage, eine Bitte anzuschliessen. Ich wäre von Herzen dankbar, wenn Sie, lieber Herr Professor, vielleicht einmal darüber nachdenken wollten, ob Sie mir für USA die eine oder andre Einführung geben oder verschaffen könnten. Nur ein Anfang, ein Beginn der Demarchen. Ich betrachte mich, in einem sehr bescheidenen Sinne, freilich, so ein wenig als Ihr Schüler - oder richtiger: ich suche, so zu arbeiten wie ich es von Ihnen weiss und oft erfahren habe. Und andererseits sind Sie allein in der Lage, ein Urteil über meine Fähigkeiten und Leistungen abzugeben! Ich hoffe sehr, dass Sie mich mit meiner Bitte so nicht falsch verstehen.

Gestehe ich, dass unter allen nun zu schreibenden Briefen der vorliegende mir am schwersten fällt, dass ich mich Herzklopfen an die Maschine setzte? Ich habe in all den Jahren nie den Blick von Ihnen abgewandt, immer schienen Sie mir - und in den schweren Zeiten, die Sie erlebt haben, zumal - als Vorbild, als Lehrer, als menschlisches Ideal. Wie hasse ich die dicken Worte! Um sie richtig zu verstehen, müssen Sie ihnen - einen (fast möchte ich sagen) bürgerlichen Lebenssinn beilegen.

Dieser Brief ist kein "Abschiedsbrief". Ich nehme das Bewusstsein der Freundschaft, die Sie mir seit etlichen Jährlein nun schenken und die ich von ganzer Seele erwidere, unter den von keiner Last beschwerten Dingen mit, die omnia mea sind. Meine Frau bittet mich, Frau Professor und Ihnen ihre aufrichtigen Grüsse zu bestellen. Ich selbst bitte, mich Frau Gutzwiller sehr herzlich zu empfehlen und auch die Kinder alle zu grüssen. Ich hoffe, vom Heimatlande Shirleys aus Mariannchens Interessen noch viel besser vertreten zu können als von hier aus.

Ob ich nochmals vor der Reise in die Schweiz komme, ist ungewiss. Sollte es der Fall sein, so werde ich vielleicht auch noch einen Abstecher nach F. machen, wenn es sich für Sie einrichten lässt. In jedem Falle schreibe ich noch -

Sollte der Brief da und dort ungereimt sein oder scheinen, so weiss ich, dass Sie das zugutehalten

Ihrem sehr dankbaren, sehr ergebenen und sehr treuen

Paul S.

DR. JUR. PAUL SCHRAG

Bruxelles, 7.April 1938
5 rue Jean Chapelié

b 9.4.38
W

Sehr verehrter Herr Professor,

Für Ihre Worte danke ich erst heute: der Vortrag vom 4.ds hat all meine Zeit in Anspruch genommen. Nun atme ich auf: Es ist überstanden und ich glaube, nicht allzu schlecht abgeschnitten zu haben!

Also: fast war der den internationalem Problemen gewidmete Vortrag noch besser gelungen: innigere Vertrautheit mit den Fragen des IPR, Fremdenrechts und Völkerrechts, möglichste Fülle praktischer Illustrationen (an Hand des Nestlé-Unternehmens, der International Telephone & Telegraph Corporation u-a.), Verarbeitung reichlichen Materials sicherten mir eine ausreichende Grundlage.

Und so blieb auch das "Rühmchen" nicht aus, und ich konnte mich in recht einflussreiche hiesige Kreise recht gut einführen.

Die Vorträge werden Ihnen gedruckt zugehen. Vielleicht ergibt sich aber die Gelegenheit, mündlich ein wenig zu berichten, eine Milieuschilderung zu gebeh, einiger recht amüsanter Zwischenfälle zu gedenken!

Leider zwingen mich nämlich meine Beinbeschwerden dazu, in diesem Jahre schweren Herzens einen Badeort aufzusuchen - so als wäre ich um ein gutes Stück reicher an Lebensjahren! Aber der Arzt, Professor Scherb-Zürich, wünscht es dringend und ich verspreche mir auch Erleichterung.

Ich habe nun vor, sogleich nach Ostern einen solchen gesegneten Ort in der Schweiz zu beziehen. Sehr wahrscheinlich wird es Rheinfelden sein, das hängt aber noch von einer Unterhaltung mit Professor Scherb ab. Die Osterfeiertage beabsichtige ich, in Luzern bei meinen Eltern zu verbringen. (Rigisr. 24).

Darf ich Sie bitten, mir ein Wort über Ihre Pläne für den Maimonat zu senden? Es eilt ja nicht - so eine Kur dauert, glaube ich, drei Wochen!

Ich käme irgendwohin, sei es nur für ein paar Stunden! Da besteht nämlich z.Zt. ein aussichtsreiches sehr interessantes Projekt, und ich wäre sehr sehr glücklich, mit Ihnen darüber zu sprechen!

Hoffentlich geht es Ihnen allen nach Wunsch. Allerdings bringen die ~~hoffentlich~~ sich verdichtenden Umzugspläne sicher ein gut Teil Unruhe und Probleme aller Art.

Uns dreien gehts gut. Meine Frau sendet die freundlichsten Grüsse.

Empfehlen Sie mich bitte Frau Professor und seien Sie meiner Dankbarkeit und Treue versichert

der Ihre

Paul J.

Brüssel, 21.12. 1937

Sehr verehrter Herr Professor,

Wenn ich diese Zeilen mit der Maschine schreibe, so geschieht dies unter dem Eindruck mehrerer Tadel, die mir meine offenbar nicht allzu leserliche Handschrift in der letzten Zeit eingetragen hat. Ich will aber daraus nicht den Schluss ziehen, nunmehr nur noch in Maschinenschrift zu schreiben, sondern in Zukunft meine Handschrift zu pflegen!

Ich hoffe Sie und die Ihren wohlauf. Die Festtage bringen immer eine angeregte Stimmung in ein Haus voller Kinder und ich wünsche Ihnen allen einen recht guten Abschluss 1937 und einen freundlichen Beginn des neuen Jahres. Dieses neue Jahr wird ja nicht allein in der Zahl, die es trägt, neu sein, sondern auch in Ihrem Leben manche Veränderung bringen, die sicherlich bereits ihre Schatten vorauswirft: Der Umzug ins neue Heim, die Umgewöhnung in den neuen Lebenskreis, - ist das nicht des wirklich Neuen genug? Meine und meiner Frau Wünsche begleiten Sie.

Bei uns gehts gut. Unser Kleiner gedeiht wie er soll, ist brav, lächelt, stösst kleine Laute aus, die einer so klaren aufrichtigen Sprache angehören, dass sie einem jeden ohne Interpretation sogleich in ihrer ganzen Bedeutung aufgehen. Begleitet nämlich von lebhaftem Minenspiel, künden diese Laute Freude und Leid, Hunger und allerlei Wehs meisterhaft an.

Ich habe Ihnen noch nicht für die Äusserungen zu meinen Vorträgen über die A.-G gedankt. Besonders nützlich sind mir auch die beiden so freundlich übersandten Broschüren, und namentlich die Arbeit über die "Interessengegensätze". Die Schrift von Goldschmidt unterrichtet über das neue schweizerische Aktienrecht, ist aber in Ton und Aufmachung wenig sympathisch. Darf ich die beiden Arbeiten noch behalten?

Die eigene Arbeit - La société anonyme internationale - macht mir viel Kopfzerbrechen, aber ich hoffe, eine einigermassen lesbare Sache zustande zu bringen. Der Vortrag selbst soll in den ersten Tagen des März stattfinden. Danach soll eine Gesamtpublikation ins Auge gefasst werden. Schrieb ich, dass der Vortrag no. 1 von einem sehr bekannten Anwalt, der Vortrag no. 2 von Professor Piret-Louvain gehalten werden wird? Könnte ich doch mal nachmittags zu Ihnen in den dritten Stock kommen, und Sie mit den Sorgen dieser Arbeit "anöden"? Übrigens: Nichts ist interessanter als die Verschiedenheit der bei uns gewohnten und der hierzulande üblichen Arbeitsweise.

Ich höre den cours de droit international privé des Herrn Philonenko an der Université libre. Herr Ph. ist ein eigenartiger Herr, sehr von sich überzeugt, dabei aber sicherlich originell und scharfsinnig. Ich spreche ihn des öftern persönlich, muss dann zu seinen Auffassungen Stellung nehmen, wobei indes angenehmerweise nur meine Anerkennung, niemals aber meine Bedenken angehört werden. Herr Ph. - Russe von Abkunft, dessen Französisch dank seinem ausgeprägten Accent amüsant und lebhaft ist - baut seine Vorlesung ausschliesslich auf der Jurisprudenz auf, kennt und zitiert eine Unmenge von Entscheidungen (vorwiegend französischer Gerichte), wendet sich gerne rechtsphilosophischen Fragen zu und geht offenbar von gewissen Grundanschauungen aus, die ich bis jetzt noch nicht klar erkannt habe. Er bereitet aber einen traité vor und überdies gibt auch seine Schrift über den renvoi recht interessante Einblicke. Ein Detail: Ph.:" Où avez-vous fait vos études?" Ich:" A Berlin et à Heidelberg." Ph.:" A Berlin? Tiens! Mais cette Université ne vaut rien du tout. Heidelberg - évidemment - c'était la première de toutes les universités allemandes." - - - - So ist er in allen seinen Urteilen absolut, summarisch, et vous restez bouche bée.

Das Fremdenrecht - soviel sehe ich: das k a n n eine grossartige Sache sein! Aber, aber, aber . . . erlassen Sie mir in diesem Schreiben zum Jahresende die vielen "Aber". Ich hoffe doch, dass es mir möglich sein wird, Sie wieder einmal zu sprechen und dann werde ich Ihnen wenigstens ein Bild von allem, was mich auf diesem Gebiet bewegt, entwerfen können.

Ich habe mir erlaubt, Frau Proffessor und Ihnen zu Weihnachten eines der neuen schönen Phaidon-Werke zu senden. Nehmen Sie es bitte als bescheidenes Zeichen meiner grossen und bleibenden Dankbarkeit und Verbundenheit an.

Nochmals Ihnen allen von meiner Frau und mir die besten Wünsche.

Ich bleibe der Ihre

Paul S.

Paul Scherrer Luzern, 10. IX. 1937
Registr. 24

Sehr verehrter Herr Professor —

Verzeihen Sie, daß ich erst heute für die guten Wünsche zur Ankunft unseres Söhnleins danke. Meine Frau und der Kleine sind wohlauf, sein Leben hat sich in unseres eingefügt. —

Ich bin auf ein paar Tage bei meinen Eltern zu Besuch. Anschließend gehe ich noch zu dem Orthopäden nach Zürich, dann, gegen Ende des Monats, wieder nach Hause. —

Darf ich nach Ihren Plänen fragen? Da ich in der

Schwein hin, könnte ich Ihnen doch vielleicht guten Tag sagen!

Hoffentlich sind alle die Ihren und Sie selbst bei besten Gesundheit.

Lassen Sie mich heute mit den paar Zeilen, anstelle eines großen Berichtes, aus meiner Schuldigkeit –

ich bleibe ganz der Ihre

Paul Schrag.

13.II.37
an

Bruxelles, 11. X. 1937

Sehr verehrter Herr Professor,

lassen Sie mich zunächst meinen Dank nachholen; Dank für die Stunden, die Sie mir in St. G. gewidmet haben und die in Z. einen höchst angenehmen Abschluß fanden. Ich habe zuhause alles bestens angetroffen, meine Frau wohlauf und das Söhnlein ein wohlgerundetes lachendes Baby.

Dankbar aber bin ich besonders für die Unterhaltung, die ich mit Ihnen über das „Fremdenrecht" führen durfte. Was mir in seinem Unwissen wie bin mehr-

reichbares Felsengebirge erschien, diese verklüftete, nach allen Seiten ungewisse „Fremdenrecht" – das hat sich nun, gewissermaßen in der ersten Morgensonne, als ein durchaus nicht unbewohnbares Stück Erde erwiesen. Nun will ich, ohne nach rechts oder nach links zu blicken, hineinwandern in diese Problemwelt, die sich täglich von allen Seiten darstellt.

In diesem Fremdenrecht (zunächst der Name, denken Sie nur an Condition des étrangers!) liegt ja, bei Licht besehen, unsere ganze Welt beschlossen!

Darf ich Sie bitten, z. B. einmal über das Verhält-
nis von FR und libera-
listischen Gedankengut nachzu-
denken, FR und "Menschenrecht"!
Oder – ganz etwas anders – fas-
sen Sie das FR unter dem
Gesichtspunkt dessen ins Auge,
was man geradezu als sein
Korrelat bezeichnen könnte:
FR und protection diplomatique.
(Ist es doch das Neuartige
unserer eigenen Situation, daß wir
keine protection seitens unseres
Heimatstaates genießen!) Lenken
Sie endlich einmal Ihr Augen-
merk auf die ökonomische
Seite des Problems: Nieder-
lassung und wirtschaftliche
Betätigung von Staatsfremden;
daher ist nicht allein an die

eigentlichen Kolonialländer bzw. an
die wirtschaftlich und finanziell
abhängigen Staaten zu denken,
sondern auch an die west-
lichen Immigrationsländer
der Jahre 1933 u. ff. Von
da aus, ein immer bedeut-
samer Aspekt, der tief ins
öffentliche Recht und - dies
für uns! - ins IPR hinein-
verweist: der Staatsfremde
ist, im notwendigen Ver-
lauf der Ereignisse - gerade-
zu <u>dauerndes</u> Glied im Staats-
verbande geworden; siehe die
Genfer Konvention, die z. B.
die Cautio j. s. aufhebt!
Kommen da nicht zwangsläu-
fig neue Erwägungen betr.
loi nationale und loi du
domicile zu Tage? –

Ich zweifle zwar daran, daß die armen Stichworte, die ich mir erlaubt habe, aufzuführen, Ihnen etwas von dem Reichtum (er ist gefährlich wie aller Reichtum!) anzeigen, den ich vor mir ahne! Aber ich fühle Kraft und Mut, und will mich – wie sagten Sie in Zürich – „hineinstürzen in das Wasser und mitschwimmen!" —

Darf ich nun noch eine Bitte anschließen?

Das hier recht bekannte Institut d'Economie Européenne, eine zum Zwecke wirtschaftlicher ~~und~~ [soweit Zusammenhang auf] juristischer Studien gegründete Gesellschaft, möchte mich mit folgender Aufgabe

betrauen; ich behielt mir aber
Entscheidung vor: Es solle
in diesem Winter eine Commis-
sion zum Studium der Société
anonyme gebildet werden.
Ich solle erst. als deren
Sekretär fungieren! Es solle
sich indes für mich – außer
rein bureaukratischen Auf-
gaben – "nur" darum handeln,
das Arbeitsprogramm zu
fixieren, das alle einschlä-
gigen aktuellen Fragen be-
handeln soll. Von kompe-
tenten Personen werden Re-
ferate über die einzelnen
Punkte erstattet werden; ich
selbst solle ein Referat
übernehmen.

Der Auftrag ehrt mich;
er hat auch diverse Vorteile

für mich. Aber: bin ich in der Lage, solch ein Programm zu fixieren? Ich habe gewisse Bedenken.

Ich habe – nach Studien und Besprechungen – folgende Referate für mich selbst fixiert. Ich teile sie Ihnen, lieber Herr Professor, mit und bitte Sie, mir umgehend Ihre Meinung mitzuteilen!

Vorausschicken möchte ich aber, daß das Institut keine juristische, sondern eine vorwiegend wirtschaftspolitische Organisation ist.
(gegründet von dem von Briand einberufenen und seither fortbestehenden paneuropäischen Wirtschaftskon-

t gress, widmet es sich vornehmlich dem Studium internationaler Wirtschaftsfragen.)

Und nun das Programm der 3 Referate, die den Boden zu fruchtbarer Diskussion bereiten sollen:

I. Le rôle de la S. a. et la situation économique actuelle.

1) La S. a. et l'économie dirigée. (Contrôle de l'Etat, Sociétés de services publics etc.)
2) La S. a. et les ententes économiques: trusts, Syndicats, Cartels, konzerns etc.
3) La condition juridique des actionnaires.

II. La S. a. dans les Etats modernes.

1) Etude de droit comparé.

2) Les tendances de l'évolution.

III. La Société anonyme internationale.

1) L'aspect de la réalité.

2) Le problème de la personnification civile: droit international privé. Condition des sociétés étrangères, droit des gens.

3) La protection des actionnaires.

Den letzten rapport habe ich zu halten; er soll gewissermaßen dans le domaine international ein résumé des gan-

Fragenkreises bilden.

Muß ich hinzufügen, daß es sich — wie ja die Auswahl der vorgesehenen (nicht von mir übrigens!) Referate zeigt — nur um eine Grundlegung handeln kann, die allerdings das ganze wirtschaftlich-juristische Gebäude der S. a. umreißen soll?

Darf ich auf ein Wort von Ihnen zählen? — —

Damit will ich meiner Redseligkeit einen Riegel vorschieben! Wie viel gäbe ich darum, mit diesen Sorgen zu Ihnen in Ihr behagliches Arbeitszimmer in St. G. hinaufsteigen zu können! Sie werden nun zwischen St. G. und F. hin- und herreisen, und wenig Ruhe

wird Ihnen in diesem Winter vergönnt sein. Und doch freuen Sie sich, daß alles „kam, wie es kommen mußte!" Ich – glauben Sie mir – freue mich mit Ihnen!

Und das Chalet, die Grundstücke der Nachbarn, die Verhandlungen mit den Behörden sind das nicht alles „liebenswerte Sorgen"?

Grüßen Sie bitte Frau Professor freundlichst von uns beiden!

Mit den besten Empfehlungen (auch als dactylo!) meiner Frau –

verbleibe ich Ihr dankbarer und ergebener

Paul Schrag.

Die unvermeidlichen PSS. Rückseite!

1) Die amerikanische Abzahlung der Kommentation geht Ihnen zu, sobald unser augenblicklich verreiste Vetter zurück ist.

2) Siehe A.-Ch. Dédé, Des problèmes juridiques que pose la clause de réserve de propriété, dans Revue Critique de législation et de jurisprudence 1937 (LVIII) p. 340 f.

3) Hat Ihr Töchterlein unsere die kleine Gabe erhalten, die wir ihm sandten?

P.S.

Bruxelles, 18. VII. 1937

Sehr verehrter Herr Professor,
gestern kam ein Sohn
zur Welt. Alles verlief gut, meine Frau
und der Kleine sind
wohlauf! – Heute
nur diese Mitteilung
mit Ihnen und Ihrer
verehrten Frau Gemahlin
die besten Grüße

Ihres sehr ergebenen
Paul Sch[illegible]

CARTE POSTALE

POSTKAART

Nom et adresse de l'expéditeur

Naam en adres van den afzender

M.

Suisse

Herrn

Prof. Dr. Guhrauer

Dufourstr. 45

St. Gallen

2523

Brüssel, 10. IV. 1937.

Sehr verehrter Herr Professor,

Wie kann ich Ihnen für Ihre Zeilen danken, die Sie an diesem Tage geschrieben haben, der ausschließlich der Ruhe und Erholung gewidmet sein sollte?

Ich danke – bescheiden nehme ich Ihre lebendigen Worte auf, voll bewußt, daß meine Dankesschuld wieder um ein beträchtliches wächst. –

Lassen Sie mich sogleich anfügen, daß auch meine Frau warmen Dank be-

pfindet – ihre Augen haben sich-
lig geleuchtet, nachdem Sie Ihren
Brief gelesen hatte! –

Ihre Worte haben einen
nur so tiefen Eindruck in
mir hervorgerufen, als ich
ja – bei allen Schwierigkeiten
des Augenblicks! – keineswegs
verzagt bin, sondern voll
nur deshalb auf dem Wege
angehalten habe, um wie-
der einen Blick auf den
„Früher" zu werfen – ver-
zeihen Sie das Wort, das
nichts weniger besagen will,
als etwa die Erwartung
von Weisungen! Nein –
gerade aus Ihren Erzählungen,

die mir, bei allen zeitbedingten
und persönlichen Verschieden-
heiten, so etwas wie „mensch-
lichen Ewigkeitsgehalt" zu
enthalten scheinen, weiß ich,
daß Sie, daß andere „das
alles schon einmal erlebt"
haben! – und wenn es auf
mir lastet, so liegt darin
wenigstens der Trost, daß
die Sterblichen in weiser Ein-
gebung mit den gleichen
Schwierigkeiten bedacht wer-
den; freilich, es kommt einzig
auf die Überwindung, auf
den Sieg an! –

Ich werde Ihre Worte
beherzigen, mehr noch: freudig
beherzigen! Haben Sie doch
den Weg gezeigt! – Ob ich

mich an die „völkerrechtlichen" J. P.
wage? — — Es mag eigenartig
klingen: aber mit dem Völk..
Fremdenrecht habe ich fast
persönliche Beziehungen: be-
ruht doch unsere eigene Condi-
tion juridique auf diesem schwan-
kenden Boden. —

Wenn diese Zeilen Sie
erreichen, steht die Rückrei-
se vor Ihnen: dieses Mal
in neues und zugleich alt-
vertrautes Land... Und
weiter, immer weiter! —

Übermitteln Sie Frau
Professor unsre freundlichsten
Grüße — lassen Sie, verehrter
Herr Gutzwiller, mich
erneut meine unauslösch-
liche Dankbarkeit und
tiefe Verehrung versichern.

Ihr Paul S.

PS. Wir waren vor Jahren ganz in der Nähe in Baveno!

5. 7. 37

Bruxelles, 7. 6. 1937.

Sehr verehrter Herr Professor

Sie sind mitten in der Arbeit, mitten in „Ihrer" – eine Vorstellung, die mich unwillkürlich in alte, weithin liegende Zeiten zurück versetzt: der Heidelberger Universitätsplatz, hell in der warmen Juni Sonne; Sie eilen, schnellen Schrittes, elegant, jung, immer ein Lächeln (das uns ein wenig undurchsichtig erscheinen wollte – verzeihen Sie!) dem „Seminar" genannten „Institut" zu. Sag

ich nicht darf, Pein im
Herzen, mich plagend
mit int. u. Jur. in P. an,
zwischen Fuchs (heute in
Sao Paulo) und Munk (
was mag aus ihm ge-
worden sein, der doch
die „völkerrechtlichen"
zu betreuen hatte!)...
Wie glücklich war ich,
wenn Sie dann herein
kamen, um in ein
Gespräch zu ziehen, ein Stück
den Weg zu wiesen! —
Nun, das ist ver-
gangen!

Ich wünsche in-
nig, daß Sie jetzt in
F., ein wenig viel-
leicht verschwunden, im
Ganzen jedoch wohlbehal-
ten, wieder mitten
im Semester stehen, und
die vertrauten Pflichten
mit dem Ihnen gegebenen
Temperament des ständig
heiteren Kämpfers für die
gute Sache erfüllen...
(Könnte man doch
einmal einen Blick nach
F. werfen!)...

Ich kann heute nicht
sehr viel von mir
sagen: Ich arbeite. Ich
nehme immer wieder
Ihre Zeilen von Menaggio
vor, finde viel, sehr
viel Wichtiges darin.
Unter anderem, eine
Warnung vor den
„Kindereien"...

Im Wiener „Tag-
blatt" ist aus der
Feder E. Frankensteins
eine heftige Kritik meine

Buches erschienen, die in
erster Linie die i. p.
rechtliche Darlegungen
betrifft. Ich habe die
Einwände Punkt um
Punkt durchstudiert. Sicher
ist, daß F. meine Vorschläge
(insbes. was die Behand-
lung fremder Bestim-
mungen des andren Faches
anlangt) anzweifeln muß.
Aber ich glaube, daß
ich meine Thesen doch
in der Diskussion aufrecht
erhalten kann. Bedauer-
lich finde ich nur,
daß F.'s Kritik in
zwei Punkten auf einer
ungenauen Lektüre meiner
Schrift beruht. Soll ich
Ihnen Abschrift der Be-

Sprechung F's senden? –

Persönlich schrieb mir F. aus London (auf die Rücksendung meines Buches hin), daß sich vielleicht in diesem Sommer auf seiner Reise nach dem Haag hin Gelegenheit zu einer Aussprache ergebe. Ich habe noch nicht geantwortet. –

Ich beabsichtige, gegen Ende des Monats für wenige Tage nach Paris zu fahren. Wenn Sie, verehrter Herr Professor, es für nützlich oder interessant hielten, dort eine Persönlichkeit der wande

jemanden aufzusuchen - ein-
fach, um Kontakt zu
nehmen -, würden Sie
mir dann einen Wink
geben?

Ich schreibe im Parc
de Bruxelles, in nicht
allzu bequemer Stellung.
Um mich herum tum-
meln lustig und laut
kleine und ganz kleine
Kinder; und das dient
mir als „Anknüpfung",
um Ihnen zu sagen, daß
auch wir im kommen-
den Monat die An-
kunft eines solchen win-
zigen Lebewesens er-
warten! Meiner Frau
geht es ausgezeichnet,
und sie sieht voll Freude
den kommenden Pflichten
entgegen. -

Wir hatten die große
Freude, meine Eltern
für 14 Tage hier zu
haben. Es ist fast
ein Wunder zu nennen,
wie mein Vater sich
erholt hat. -

Ich hoffe, Sie und
alle Ihre Angehörigen
bei Wohlbefinden!
Empfehlen Sie mich freund-
lichst Frau Professor,
mit den aufrichtigsten
Grüßen, auch von
meiner Frau,

verbleibe ich Ihr
stets dankbarer und
verehrungsvoller

Paul S.

PAUL SCHRAG

BRUXELLES, den 3.April 1937
5, RUE JEAN CHAPELIÉ

A 8.4.37

Sehr verehrter Herr Professor,

Nach langem Schwanken schreibe ich Ihnen diese Zeilen, die wieder an den "Lehrer" und vielleicht mehr noch an den hoch verehrten Freund appellieren. Ich bitte Sie um Rat - Rat, der seinen Wert nicht allein dadurch erhält, dass er von berufener Seite kommt, sondern mehr noch durch die Bedeutung, die der Ratende selbst in meinem Leben besitzt.

Ich bin in meinem Arbeiten an einem toten Punkt angelangt; um den sehr allgemeinen Ausdruck zu verdeutlichen, lassen Sie mich ein paar gewissermassen historische Worte dazu sagen: Seit nahezu einem Jahre bemühe ich mich um die Vertiefung meines Wissens auf dem Gebiete des internationalen Rechts, besonders des IPR. Ich habe die wichtigsten modernen Werke durchgearbeitet, in den Zeitschriften die Gegenwart verfolgt, einen zwar lange nicht vollständigen, aber als Arbeitsgrundlage brauchbaren fichier angelegt. Daneben suchte ich Boden für neue wissenschaftliche Arbeit zu gewinnen: die Idee, Aufsätze für Zeitschriften zu verfassen, liess ich fallen, nachdem mich Ihre guten Gründe gegen jede irgendwie geartete propagandistische Betätigung eingenommen hatten. Ich bekenne auch offen, dass meiner Natur ein derartiges Vorgehen nie entsprochen haben würde. Im Gegenteil, die stille prüfende bescheidene Arbeit ist es, die mich anzieht. Da tauchte zuerst der Vorwurf des Fremdenrechts in mir auf. Wenn nach einiger Zeit in der gerne und bestimmt aufgenommenen Arbeit ein Stillstand eintrat, so waren dafür nicht - oder sicher nicht in einem bedeutendem Masse - äussere Schwierigkeiten (insbesonder der Materialbeschaffung) massgebend, sondern innere, auf die ich sogleich zu sprechen kommen werde. Dann trat, angeregt durch die praktische Frage meines Gutachtens, das Problem der juristischen Personen im internationalen Recht in meinen Gesichtskreis. Aber: auch hier folgte dem mutigen und erfolgver-

sprechenden Beginn bald die Enttäuschung; doch waren dieses Mal weniger innere Gründe ausschlaggebend, als vielmehr solche, die in dem Stoffe selbst lagen: sie decken sich etwa mit den Gründen, die Sie in Ihrem letzten Schreiben zur Warnung bestimmten, und die man vielleicht am besten als "Begriffsöde" charakterisieren könnte.

Ich muss nun aber von mir selbst sprechen, damit Sie, verehrter Herr Professor, Klarheit gewinnen. Erlauben Sie mir, zunächst ein paar persönliche Bemerkungen zu machen:

Wie ich schon andeutete, liegt mir das sog. wissenschaftliche Arbeiten durchaus. Ich glaube sogar, dass sich in nicht ungünstiger Weise gewisse geistige und persönliche Elemente meines Wesens hier vereinen. Auch die äusseren Umstände stehen nicht im Wege: ich bin materiell unabhängig, werde weder von meiner Frau noch von meiner Familie zu sog. praktischen Schritten gedrängt, erfahre im Gegenteil von beiden alle moralische Unterstützung, die ich verlangen kann.

Schwieriger liegt die Frage der Eignung, der Begabung. Ich glaube aber heute die nötige Reife zu besitzen, um auch darüber in den Grenzen der vorhandenen Möglichkeit auszusagen: mein Interessse ist echt und gross - ich möchte zu Zeiten wagen, an Stelle von Interesse von "Liebe" zu sprechen. Aber freilich genügt das nicht! Lassen Sie mich auf ein andres Indiz verweisen: mein Denken und Sinnen ist heute ein juristisches - Ideen, Stellungnahme, Ablehnung und Anerkennung, kurz: Elemente einer ganz bestimmten geistigen Welt - der des Juristen - nenne ich eigen.

Eines fehlt, und ich empfinde schmerzlich die Lücke: die geistige Athmosphäre. Ich habe versucht, eine solche hier zu finden - aber sie existiert nicht. Die Universität erscheint an den deutschen Universitäten gemessen vergleichsweise arm. Ausserhalb steht es nicht anders. So ergibt sich für mich eine gewisse Isolierung, die wohl für den jungen Menschen besondere Gefahren birgt. Oftmals denke ich, dass meine Aufgabe wesentlich erleichtert wäre, könnte ich irgendwie in einen "wissenschaftlichen Betrieb" eingeschaltet werden.

Wenn ich nunmehr von sachlichen Momenten sprechen werde, so komme ich von selbst auf das Fremdenrecht zurück: Nach wie vor erscheint mir der Vorwurf wichtig, interessant, voller Möglichkeiten, ein wenig sogar abenteuerlich! Aber: gerade der recht unbestimmte Charakter des Stoffes legt die Frage nahe: Ist eine Bearbeitung ratsam - und - wie immer persönliche Faktoren ins Spiel treten - ist die Bearbeitung für D i c h ratsam? Liegt nicht ein Mangel an Bescheidenheit vor? Besser als durch irgendwelche allgemeine Bemerkungen werden diese persönlich-sachlichen Hemmungen durch die beiliegende " vorläufige Disposition einer Darstellung des Fremdenrechts " belegt.

Ich befinde mich in einer Sackgasse: der Weg war von Geistern begleitet, die sich, wie ich zuweilen fürchte, als Kobolde erweisen. Dann wieder wollen sie mir als gute Geister erscheinen, die ja noch immer den von ihnen protegierten Menschlein allerlei Prüfungen auferlegt haben! Sicher ist: ich weiss nicht recht weiter - und wieder (wie schon so oft seit den Frühjahrstagen 1933) fällt mein Auge bittend auf Sie . . . Sie werden diesen Blick nicht falsch verstehen: er birgt nichts von verkleideter Zuschiebung eines Entschlusses, nichts von fordernder Verzagtheit ("zieh' mich aus dem Sumpf"), er birgt nur und einzig Vertrauen in einen freundlich-guten, sachlichen Rat.

Und damit habe ich alles gesagt,was mich betrifft. Ich nehme an, dass Sie der vorliegende Brief in St. Gallen erreicht. Hoffentlich befinden Sie selbst sich mit den Ihren wohlauf. Wenn Sie ein wenig über das alte Sorgenkind, als das ich erscheinen muss, nachdenken, darf ich dann gelegentlich auf ein Wort hoffen ?

Meine Frau sendet besten Gruss. Wir beide bitten Sie, uns Frau Professor freundlichst zu empfehlen.

Ich bleibe in Verehrung und grosser Dankbarkeit stets der Ihre

Paul Schrag

PS! Inliegend die Besprechung meiner Schrift durch Herrn N. Ich glaube fast, sie wird, so berechtigt die Kritik in dem angeführten Punkte sein mag, meiner Schrift nicht voll gerecht: der ganze privatrechtliche Komplex ist kaum erwähnt, das heisst aber der Grossteil des Buches! Das Bild verschiebt sich, da von einem einzigen - und nicht dem wichtigsten Punkte aus die Achse angelegt wird!

Herr Frankenstein teilte mir gelgentlich der Danksagung für die Übersendung des Buches mit, er habe im Zentralblatt (Wien) die Besprechung übernommen: er stimme in manchem nicht mit mir überein!

P.S.

Vorläufige Disposition einer Darstellung des Fremdenrechts.

Teil I

1) Geschichte
   a) Die Rechtsstellung des Staatsfremden
   b) Das FR als Sonderproblem der Rechtswissenschaft
2) Wesen des FR
   a) Die Ausnahmevorschrift für den Staatsfremden
   b) Vorkommen der Ausnahmevorschriften
   c) FR als Schutzrecht für den Staatsfremden
      aa) Innerstaatliches Recht
      bb) Internationales Recht
3) Systematische Stellung des FR
   Die Nachbardisziplinen
4) Die Bestimmung des Staatsfremden
   a) Natürliche Personen
   b) Juristische Personen

Teil II

A. Das öffentliche Recht
   1) Verfassungsrecht
      a) Die politischen Rechte
      b) Die Freiheitsrechte: Meinungsäusserung, Presse, Verein und Versammlung, Religionsausübung usw.
   2) Verwaltungsrecht
      a) Die Fremdenpolizei
      b) Beschränkungen auf dem Gebiete der sonstigen Verwaltung (Gewerbeausübung usw.)
   3) Steuerrecht
   4) Prozessrecht
   5) Strafrecht

B. Das Privatrecht
   Ausnahmevorschriften auf dem Gebiete des Personen- Obligationen- Sachen- Familien- und Erbrechts Handelsrecht und die sog. Nebengesetze.

Teil III

1) FR als Schutzrecht für den Staatsfremden
   a) Das Gewohnheitsrecht innerstaatlichen und völkerrechtlichen Ursprungs
   b) Das völkerrechtliche Vertragsrecht (Niederlassungs-, Freundschaftsverträge usw.)
2) FR als Vorzugsrecht für den Staatsfremden (Steuervorrechte usw.)

Brüssel, 11. III. 37.

Sehr verehrter Herr Professor –

Soeben erhalte ich von Herrn Professor Radbruch anerkennende Worte, die mich aber fast beschämen. Ausserdem die „Feuerbach"-Schrift, eine eigenhändige Widmung tragend. Das gibt mir eine so große und innige Freude, daß der graue Regentag erhellt ist. –

Ich mußte Ihnen das sogleich mitteilen, obgleich ich morgen oder Samstag

wegen der Literatur zum
Eigentumsvorbehalt vor-
berichten will.

Deshalb heute nur diese
Zeilen Ihr stets ver-
bleibungsvoller und dankbarer

Paul Schwag.

DR. JUR. PAUL SCHRAG

BRUXELLES, 5, RUE JEAN CHAPELIÉ 8.III, 37

Sehr verehrter Herr Professor,

Herzlichen Dank für Ihr Schreiben vom 26.II.

Es freut mich, dass Ihnen meine Radbruch-Übersetzung gelungen erscheint. Ich habe mir die grösste Mühe gegeben, und darf Ihnen ehrlich sagen, dass mich die Tatsache, dass ich das sozusagen ganz allein fertig brachte, am meisten befriedigt. Ich habe eine gewisse Leidenschaft fürs Übersetzen in mir entdeckt! Vielleicht rührt sie von meinem an sich und immer schon innigen Verhältnis zur Sprache her. - Nebenbei: ich habe von Herrn R. selbst nichts gehört, und möchte doch hoffen, dass mein Text gut in seinen Besitz gelangt ist.

Nun liegt eine unruhige Zeitspanne vor Ihnen, die hoffentlich vor allem Befriedigung bringt. Werden Sie in Freiburg in französischer Sprache zu lesen haben? Und werden Sie das IPR dort wieder pflegen können?

Ich glaubte, Ihnen mitgeteilt zu haben, dass ich meine Fremdenrechtspläne schon seit längerem aufgegeben habe, und nun an einer Arbeit bin, die mich ganz gefangen hält: hier nur einige Andeutungen. Ich möchte das ganze Problem der juristischen Peronen in internationalen Recht neu behandeln. Aber: im Mittelpunkt sollen nicht die vielfach und ausgiebig erörterten sog. grundsätzlichen Fragen stehen, sondern die modernen Probleme, wie sie insbesondere das Gesellschaftsrecht aufgibt. Der internationale Schutz der Aktionäre usw. Ferner: Darstellung der begrifflichen

Schwierigkeiten des IPR: die Arbeitsbegriffe und ihre verschiedene Bedeutung in Lehre und Rspr. der einzelnen Länder: was ist Staatsangehörigkeit, was siège social usw? Und dann natürlich das sog. Fremdenrecht: Niederlassungen , Steuerrecht usw. - Sagen Ihnen diese Andeutungen etwas? Ich will versuchen, die Arbeit in französischer Sprache abzufassen. Übrigens denke ich mir den systematischen Aufbau etwa so wie im dritten Teil meiner "Idealvereine".-

In der Schweiz. Juristenzeitung (Heft 16, 15.II.37) ist aus der Ferder Herrn Stauffers eine Besprechung meiner Schrift erschienen.

Und nun erlaube ich mir noch eine Bitte, die vielleicht erfüllbar ist. Ich weiss nicht, wie ich die Anschriften der auf beiliegendem Blatt genannten Herren finden kann. Falls Sie die Adressen besitzen, darf ich Sie dann bitten, sie mir gelegentlich anzufügen?

Meine Frau bittet mich, Ihrer Frau Gemahlin wie Ihnen selbst die aufrichtigsten Grüsse zu übermitteln. Ich bleibe in grosser Dankbarkeit immer der Ihre

Paul Schrag.

PS. Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen französische Schriften betr. Eigentumsvorbehalt u. Sicherungsübereignung aufgeben. Verzeihen Sie die Verzögerung!

DR. JUR. PAUL SCHRAG

BRUXELLES, 15. Februar 37
5, RUE JEAN CHAPELIÉ

Sehr verehrter Herr Professor,

Schon immer fragte ich mich in Gedanken, wie wohl die Entscheidung in Fribourg ausfallem werde. Nun bringt Ihr eben eingetroffenes Schreiben die gute Botschaft: meine Frau und ich freuen uns aufrichtig und beglückwünschen Sie aufs herzlichste! Wenn es auch sicherlich wahr ist, dass im Leben nie nix glatt geht, so ist doch wie meist auch die Umkehrung dieses komisch - pessimistischen Wortes wahr: es geht nie nix ganz schief! Mir selbst will als die Hauptsache erscheinen, dass Sie damit wieder in den Betrieb eingeschaltet sind, und die Stellung wiedergewonnen haben, die man nun einmal braucht, um weiterzukommen auf der akademischen Bahn. Ich verhehle mir nicht, dass es nun vielerlei praktische Fragen zu lösen geben wird, die Ihrer Frau Gemahlin wie Ihnen zu schaffen machen werden. Aber, en fin de compte wird aus den paar unruhevollen Jährlein ein recht geringer Zeitraum werden. Unsere besten Wünsche begleiten Sie und die Ihren.

Meine Frau ist fast beschämt, dass ihr bescheidener Dienst so gewürdigt wurde! Glauben Sie mir: sie tat diese Arbeit so gerne, dass die Freude allein, sie tun zu dürfen, reicher Lohn war. Für uns beide sind Sie, verehrter

Herr Professor, eine sehr bedeutende Gestalt in unserm Leben: jemand, von dem wir sprechen, jemand, der uns als Richtschnur dient, jemand, der Anspruch auf unsre Dankesschuld hat. (Ich wollte das alles so bescheiden als möglich sagen: weiss ich doch, dass Sie streng sind gegen sich und andre.)

Natürlich musste ich die Gelegenheit ergreifen, Ihren Vortrag genau zu lesen: er ist grossartig, eindrucksvoll, einheitlich. Ich muss immer wider sagen: faszinierend! Nach Inhalt und Form. Nur: (Sie haben mir ein Recht auf dieses "NUR" zuerkannt, ich weiss es) gelegentlich ist die Form zu gedrängt. Auf den Leser, mehr noch auf den Zuhörer stürmen diese knappen, inhalts- und vor allem andeutungsschweren Sätze ein - er kann sie kaum meistern. Ich weiss: dieser ehrliche, auf allen leeren Tand verzichtende Stil ist gewohlt, ist Bedürfnis. Aber: man kann ihn übertreiben, und damit die Gefahr heraufbeschwören, dass stellenweise aus Schrift und Rede, die,nach einem Wort von Anatole France, dahingleiten sollen wie ein Fluss, ein harter Felsabsturz wird. Übrigens: gerade die französischen Autoren haben mich diese den Leser bezw. Hörer berücksichtigende Regel gelehrt. Ich durfte diese - ja natürlich vergleichsweise höchst nebensächliche - Bemerkung doch machen?

Mit der Radbruch-Übersetzung komme ich recht gut zu Streich: gelegentlich allerdings bleiben Unsicherheiten bestehen: soll ich sie belassen, dh. zum Beispiel zwei Versionen anführen? Oder wollen Sie bei Herrn R. anfragen?

Nochmals Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin unsre herzlichsten Wünsche in Dankbarkeit und Verehrung ganz der Ihre

Paul Schrag.

PS. Meine Frau bittet mich, Ihnen zu sagen, dass sie immer mit Freude eine Arbeit übernehmen wird.

Brüssel, den 4. Februar 1937

Sehr verehrter Herr Professor,

Gestern wurde ich mit einem großen, schweren Paket überrascht! Als ich den Absender entziffert hatte, fühlte ich mich sehr beschämt.

Darf ich Ihnen sagen, daß ich die mir anvertraute Arbeit riesig gerne tue! Ich gebe mir die größte Mühe, sie möglichst gut auszuführen. daß ich aber verwöhnt werde, während ich oft denke, daß ich nicht gut genug arbeite, beschämt mich eben sehr.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für diese große Aufmerksamkeit. Ich hoffe nur, daß ich Ihnen die große Freude, die Sie mir durch Ihren Auftrag gemacht haben, auch nur ein wenig in der Weise zurückgeben kann, daß ich die Arbeit zu Ihrer Zufriedenheit erledige.

Ich würde mich am meisten freuen, wenn Sie so zufrieden wären, daß Sie mir noch mehr zu schreiben anvertrauten, das wäre wirklich fein!

Ich bin mitten in der Arbeit, ich hoffe, Ihnen das Ganze bis Mitte nächster Woche zukommen lassen zu können.

Bitte empfehlen Sie mich freundlichst Frau Professor. Mit nochmaligem herzlichen Dank

Ihre Sie verehrende

Susanne Schrag

PAUL SCHRAG

BRUXELLES, 25. Januar 1937
5, RUE JEAN CHAPELIÉ

Geschrieben 27.1.37
Ms. des Vortrags z. verschieben geschickt 27.1.37
[illegible]

Sehr verehrter Herr Professor,

Herzlichen Dank für Ihre Karte vom 19.ds, aus der ich entnehme, dass Sie und die Ihren erfrischt von einem angenehmen Wintersportaufenthalt heimgekehrt sind. Sie können sich nicht vorstellen, wie gerne ich Ihrem Vortrag beigewohnt hätte! Immer noch muss ich an Ihre "Vorlesung" denken. Das ganze hatte etwas - ich möchte sagen - packendes. Wenn es gedruckt wird, so möchte ich recht inständig bitten, unter die bevorzugten Empfänger gesetzt zu werden. Übrigens8 Sicherlich erinnern Sie sich noch, wie sauber meine Frau auf der Maschine schreibt. Wenn Sie ihr je irgendeine in diese Kunst einschlägige Arbeit (Abschrift) anzuvertrauen hätten, glauben Sie mir, dass Sie ihr keine grössere Freude und Ehre zu erweisen vermöchten!

Ich vernahm zu meiner nicht geringen Überraschung von Ihrem Besuch in F. Kann der Schwebezustand lange dauern? Ich stelle mir diesen für Sie und Ihre Angehörigen nicht allzu erfreulich vor. Ich weiss, dass Sie Arbeit haben, dass Sie sich in diese versenken und darin jene eigenartige Beruhigung finden, die geistige Tätigkeit zu geben vermag: es ist, als ob dann die Unrast und Ungeduld der Zeit in geistiges Ringen übergehe. . .

Dei Welt der Juristen lässt Sie so wenig ruhen wie die Welt der Jurisprudenz: das erkenne ich an den zahlreichen Schriften, die Ihnen ins Haus fliegen. Darunter mag viel Interessantes sein. Mich würde natürlich die Arbeit des Kollegen Hofheinz interessieren. Aber sie wird ja nun sicher bald im Druck vorliegen. Ich selbst erhielt gerade ein eben erschienenes " Handbuch des Internationalen Privatrechts unter besonderer Berücksichtigung der Schweizerischen Gesetzgebung und Rechtsprechung " von. A.F. SCHNITZER (offenbar Genf) 1937 im Verlag für Recht und Gesellschaft - dem Vernehmen nach eine schweizerische Gründung des Dr. Walter Rothschild, früher Berlin. Man will mir ein compterendu anvertrauen. Ich mache mich unter Bedenken an diese Arbeit. Besteller: Revue Internationale de la Théorie du Droit.

Ich selbst ahbe das neue Jahr mit viel Arbeit begonnen und mit zahlreichen Plänen. Ich will Ihnen bald ausführlich von diesen berichten.

Was Sie von dem einzuschlagenden Weg sagteh, verehrter Herr Professor, leuchtet vor mir: Arbeit, ernste vertiefte Arbeit, kein Suchen, keine wie auch immer getarnte Selbstpropaganda. Übrigens war die letztere Gefahr kaum sehr gross: niemand könnte in dieser Richtung weniger begabt sein.

Die Professorenliste habe ich nahezu zusammengestellt. Dazu erlauben Sie mir, zwei Fragen zu stellen: Müssen die Sendungen an die Privatadressen gerichtet werden oder z.B. an die Fakultäten? Und: muss eine dédicace hereingeschrieben werden? Ach, die Anfänger . . .

Nicht wahr, ich darf auch im Jahre 1937 ("Sündenjährlein" würde Thomas Mann sagen) mit meinen kleinen und grossen Sorgen zu Ihnen kommen? Das wollen Sie nicht als banale Bitte des halb ausgekrochenen Kückens verstehen, sondern als einen sehr tiefeh Wunsch des Schülers. Getragen wie alle Wünsche von Mensch zu Mensch von aufrichtiger echter Dankbarkeit.

Empfehlen Sie mich freundlichst Frau Professor. Ich bleibe wie immer

Ihr Sie verehrender

Paul Schrag.

Heidelberg,den 11.Januar 1937.

12.1.37

Sehr verehrter Herr Professor!

Für Jhre freundliche Karte und besonders für die Übernahme des Referats meinen herzlichsten Dank. Die "Schauerlichkeit" des Jtalienisch zu beurteilen bin ich leider noch nicht der rechte Mann,da meine russischen Studien mir noch keine Zeit gelassen haben, mich auch für das Jtalienisch auf die höhere Warte des "bekanntlich" hinaufzuarbeiten. Kommt aber auch noch!

Da ich für die Korrektur desFakultäts-Exemplars noch 2 oder 3 Tage benötige,werde ich die Arbeit,falls von Jhrer Seite keine Gegenordre kommt,am nächsten Montag,den 18. Januar offiziell einreichen und werde dabei auch,womit ich Sie einverstanden hoffe, um einen Termin noch in diesem Wintersemester,also bis spätestens Ende Februar bitten.Dabei bin ich mir übrigens noch nicht ganz klar,ob die Übernahme des Referats auch die Teilnahme an der Kommission bedeutet ?

Nun darf ich noch kurz über das "Was dann?" berichten. Vor einigen Tagen habe ich in Baden-Baden die bei der JG für mich als Vermittlerin dienende junge Dame gesprochen, die mir die widerspruchsvollsten Äusserungen des maßgebenden Herren mitteilte. Nach allem musste ich ihr jedenfalls erklären,daß ich mich nicht derart an die JG binden kann, sondern mich natürlich auch noch anderweitig umsehen werde.Deshalb habe ich auch heute zwei Bewerbungen auf Anfragen in der Frankfurter Zeitung abgehen lassen.Denn irgendetwas muss nun doch geschehen.Jch werde natürlich - voraussichtlich aber erst nach dem Examen - nach Berlin fahren,sowohl um Lammers und sonstige wichtige Herren zu sprechen,als auch, um die Frage meiner Zulassung zur Anwaltschaft im Ministerium endgültig zu klären(Dies letz-

tere nur, wenn ich nicht irgendetwas Günstiges in der Jndustrie finde). Jch würde selbstverständlich auch ins Ausland gehen, aber da habe ich noch gar keine Anknüpfungspunkte.

Jm letzten Brief hatte ich übrigens vergessen, die Antwort von Lammers auf meinen zweiten Brief zu erwähnen. Er hat in drei lapidaren Sätzen seine Meinung gesagt: " Die einleitend erwähnte begriffliche Scheidung (gemeint zwischen Organisation und Bindung) erscheint mir wesentlich. Die subsidiäre Heranziehung des Vermögensortes ist gangbar. Über die auf S.5 gegebene Lösung bezw. Definition lässt sich in jedem Falle diskutieren".

Stimmen aus der Praxis nennt man das, glaube ich. Jch habe mich natürlich gefreut.

Nun darf ich mit den besten Wünschen für weitere schöne Tage in Samaden schliessen als

Jhr sehr ergebener

G. Hoffmann

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 26. September 1936

Sehr verehrter Herr Professor,

Vielen Dank für Ihre Karte, der ich zu meiner Befriedigung entnehme, dass die Angelegenheit der Ablieferung meiner Dissertation erledigt ist. Ich habe zwar noch keine entsprechende Mitteilung seitens der Fakultätsbehörde, erwarte sie aber in den nächsten Tagen. Sie hatten freilich an Herrn Prof. Ulmer alles Nötige s. Zt. geschrieben - vielleicht ist aber der Brief nicht in den Besitz von Herrn Prof. Engisch gelangt.

Haupt teilte mir gestern mit, dass ihm heute - Samstag - die Bücher vom Drucker übergeben würden. Gleichzeitig übersandte er mir die inliegende Rezensionsliste, deren lokale Färbung so ausgeprägt ist, dass ich sie Ihnen dieserhalb einsende! Es fällt mir natürlich nicht schwer, die Namen der wirklich wichtigen Zeitschriften usw. zusammenzustellen. Da Sie mir aber von einer in Ihrem Besitz befindlichen Liste sprachen, möchte ich gerne von dem Angebot, mir diese zu überlassen, Gebrauch machen. Darf ich Sie gleichzeitig an die Ermittlung der Persönlichkeiten erinnern, denen ich vielleicht zweckmässigerweise ein Exemplar senden sollte? Immer muss ich mit Anliegen kommen, die Sie gütigst mit meiner Unerfahrenheit entschuldigen wollen!

Empfehlen Sie mich freundlichst Frau Professor; empfangen Sie, sehr verehrter Herr Professor, mit meinen ergebensten Grüssen die erneute Versicherung meiner aufrichtigen Dankbarkeit

der Ihre

Paul Schrag.

Ab 30.9.36
[illegible]

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 13. November 1936

Sehr verehrter Herr Professor,

Wenn ich Ihre Karte vom 4.ds. erst heute beantworte, so deshalb, weil wir einige Tage verreist waren. Wir haben meine Schwiegereltern nach Le Havre begleitet, wo sie sich nach USA eingeschifft haben.

Inzwischen hatte ich von Van Campenhout die Mitteilung erhalten, dass sich die Absendung des Annuaire etwas verzögere, da zwei ältere Bände erst beschafft werden müssten. Er versprach mir aber gestern, die Sendung in den nächsten Tagen auszuführen. Übrigens: Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit gehören nicht eben zu den hervorstechendsten Tugenden dieses Landes! Dafür berühren aber andere Vorzüge unsere armen Augen sehr angenehm, z.B. der Sinn für Humor - eine gute, ja vorzügliche Waffe gegen alle Propaganda, die ihrem inneren Wesen nach unerbittlichen, bitteren Ernst, heilig-bösartigen Fanatismus einzupflanzen bestrebt ist!

Was mögen Sie auf Ihrer Reise gesehen, erlebt haben? Und noch immer lastet die Ungewissheit Ihrer eigenen Angelegenheiten auf Ihnen! Es müssen gute Kräfte vorhanden sein, um allen Schwierigkeiten und Unbilden zu begegnen. Quod felix . . .

Endlich sind meine Diplomsorgen - sicherlich dank Ihrer Intervention - gelöst: ich habe das Diplom erhalten; es trägt das fast eigenartig anmutende Datum eines Oktobertages des Jahres 1936.

Nach den nunmehr noch fehlenden alten Bänden des Annuaire werde ich nach besten Kräften fahnden. Ich glaube, dass Van Campenhout sie beschaffen kann, wenn man ihm lange genug Zeit lässt.

Wegen der Übersendung meiner Schrift an gewisse Persönlichkeiten des akademischen Lebens: ich möchte mir erlauben, Ihnen binnen kurzem eine selbst verfertigte Namensliste einzusenden und Sie um eine Überprüfung derselben zu bitten.

Darf ich Sie bitten, meine Frau und mich Frau Professor freundlich zu empfehlen.

Ich bleibe Ihr dankbarer und ganz ergebener

Paul Schrag

PAUL SCHRAG
4, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 22. September 1936

Sehr verehrter Herr Professor,

Für Ihr Schreiben und die Stellungnahme zu meinen Arbeitsprojekten aufrichtigen Dank. Was Sie von den " Arbeitsbegriffen " des IPR sagen, ist in jeder Beziehung richtig. In dem Bemühen, darin selbst klar zu sehen, wird der Wunsch geboren, diese so ungleich verwandten und vielfach unsicheren Begriffe festzulegen. - Die fremdenrechtliche Seite der gegenwärtigen politischen Verhältnisse verdiente durch ihre Aktualität sowohl als durch die in mancher Hinsicht neuartige Problematik eine Behandlung. Ich werde sie versuchen. Sobald ich eine - vorläufige-Übersicht gewonnen haben werde, will ich Näheres mitteilen.-

Von dem Dekanat bin ich bis heute ohne Nachricht. Das MS meiner Arbeit habe ich schon vor mehr als 14 Tagen eingeschickt. Ist es wohl angängig, anzufragen, wie die Sache steht? Ich hoffe, in diesen Tagen meine Schrift im Fertiggewand zu bekommen.

Von meinem Vater habe ich gute Berichte, wenn auch die Genesung nur langsam fortschreitet und sicherlich noch einige Zeit beanspruchen wird.

Ich hoffe, dass Sie und die Ihren wohlauf sind. Die Herbsttage mögen in St. Gallen besonders schön sein. Ich stelle mir den Blick von Ihrer Wohnung wunderbar vor!

Empfehlen Sie mich freundlichst Ihrer Frau Gemahlin. Mit der Versicherung meiner Ergebenheit und Dankbarkeit verbleibe ich

der Ihre

Paul Schrag

PAUL SCHRAG
-18, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 8. September 1936

B 14.9.36

Sehr verehrter Herr Professor,

Wie immer habe ich Ihnen zu danken, und zwar dieses Mal für die - darf ich so sagen? - freundschaftliche Aufnahme, die ich in Ihrem neuen Heime fand. Es wohnt sehr viel Licht in den grossen klaren Räumen, die Sie bezogen haben. Noch mehr, noch reicheres Licht schien mir aber über dem Tisch zu leuchten, an dem ich mit Ihnen Platz nehmen durfte. Ich war von einem merkwürdigen Glücksgefühl erfüllt, als ich Ihr Arbeitszimmer kennen lernte. Unwillkürlich verglich ich es mit Heidelberg, und da war mir, als hätten wir uns aus dem grossen Gemach des Ordinarius für bürgerliches Recht zurückgezogen in die kleine, von verinnerlichter Gelehrsamkeit beseelte Stube des Gelehrten. Wollen Sie diese Worte richtig verstehen: ich weiss nicht, wie lange Sie in St. Gallen bleiben werden, welche neuen Aufgaben Ihnen vorbehalten sind; aber ich weiss, dass in der Stille des St. Gallener Arbeitsplatzes Ihre wissenschaftlichen Pläne Gestalt gewinnen werden.-

Und dann habe ich zu danken für Ihr Schreiben an den Herrn Dekan in meiner Angelegenheit. Inzwischen habe ich den neuen definitiven Titel Herrn Haupt mitgeteilt. Ich selbst finde ihn ausgezeichnet, da er klar, knapp vielversprechend ist. " Internationale Idealvereine " - so und nicht anders kann die Abhandlung überschrieben sein.

Neue Arbeitspläne! Auch von ihnen wollte ich mit Ihnen sprechen - aber die Stunden enteilten zu schnell. Unter ihnen sind zwei, die mich vor allen interessieren. Freilich, ich bin mir bewusst, dass ich nicht eher von ihnen schreiben dürfte, als

bis ich einen klaren Entwurf vorlegen kann. Aber - gewissermassen als Annex zu unserem Gespräch - wage ich, sie in ein paar Worten anzudeuten:

I) Eine rechtsvergleichende Darstellung des Fremdenrechts. Behandlung insbesondere der aktuellen Fragen: Politische Betätigung der Staatsfremden (Vereinsbildung, Versammlungs- Presserecht), Wirtschaftliche Betätigung staatsfremder Personen (auch juristischer); Angabe der einschlägigen Gesetzgebung in den wichtigsten Staaten; Staatsverträge, Kollektivverträge; Nationale und internationale Rechtsprechung;

II) Die " Arbeitsbegriffe " - und nur sie! - des IPR. Wie haben Wissenschaft und Praxis sie bestimmt? Vor allem natürlich: was ist Kollisionsrecht, was Fremdenrecht, was Völkerrecht? Dann die grossen Begriffe des Ordre public, der Verweisung, der Qualifikation ; die " technischen " Begriffe d.h. Anknüpfungselemente als solche; die " Rechtsbegriffe ": Staatsangehörigkeit, Sitz, Wohnsitz usw. Es handelt sich nicht um eine Darstellung des IPR, sondern nur um eine Klärung, Ordnung der Arbeitsutensilien, auf r'svergl. Grundlage. Z. B. es wird n i c h t gefragt: W i e ist zu qualifizieren, sondern was verstehen die Franzosen usw - was die Gerichte, was die Wissenschaft - unter Qualifikation, wie weit erstrecken sie diese usw.?

Zu beiden Aufgaben: Ich will nichts weniger als neue sog. Lösungen angeben, sondern nur in aller Bescheidenheit Übereinstimmungen, Divergenzen usw. der Arbeitsbegriffe aufzeigen (zu II), und die gegebenen Verhältnisse sauber darstellen (zu I). -

Glauben Sie, dass diese Pläne sinnvoll sind? Zu beiden sammle ich schon seit langem Material, mache Notizen usw. Aber vielleicht liegt in ihnen eine gewisse Armut - wenn ich so sagen darf -, die mir entgeht? Teilen Sie mir ganz gelegentlich ein Wort mit. Ich kann ja zu niemanden sprechen als zu Ihnen. Und ich habe heute nichts zu bringen als mein Vertrauen.

Wie tief stehe ich schon in Ihrer Schuld . . .

Ich kann diesen Brief nicht abschliessen, ohne eine Bitte anzufügen, die sehr dringlich ist: Ich nahm von St.Gallen den Eindruck mit, dass es an der Zeit ist, dass Sie, verehrter Herr Professor, an sich und an Ihre Gesundheit denken, die ich auf die Gefahr der Banalität des Ausdrucks hin als das wertvollste der Güter bezeichne. Sie bedürfen der Ruhe - geistig wie körperlich der Entspannung nach den unsagbar peinvollen Wochen. Schlagen Sie die Mahnung, zu der ich mir die Freiheit nehme aus wirklicher Besorgnis,nicht in den Wind. -

Meine Frau bittet mich, Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin die besten Grüsse zu bestellen. Empfehlen Sie mich Frau Professor. Ich verbleibe Ihr Sie verehrender und Ihnen immer dankbarer

Paul Schrag.

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 9. Juli 1936

Ø 10.7.36
Jr

Sehr verehrter Herr Professor,

Wenn ich zuletzt nicht schrieb, und auch von der s. Zt. angekündigten Idee nicht berichtete, so deshalb, weil leider die Erkrankung meines Vaters einen recht ernsten Charakter angenommen hat. Ich bin in ständiger Unruhe, und wäre sicherlich auch schon nach der Schweiz gereist, wenn ich nicht befürchtete, dadurch meine Mutter in eine in diesem Augenblick überaus schädliche Erregung zu versetzen. Natürlich ist es möglich, dass meine Frau und ich uns von einer Stunde zur anderen entschliessen, nach Luzern zu fahren.

Die Korrektur der Fahnen wird in Bälde beendet sein. Sie gestatteten mir s. Zt., Ihnen die paganierten Bogen zu übersenden. Ich weiss aber nicht, ob Ihre Zeitdispositionen das augenblicklich zulassen. Auf der Titelsuche bin ich nicht recht weiter gekommen. Ihr Vorschlag, sehr verehrter Herr Professor, gibt zweifellos an, in welcher Richtung die endgültige Formel zu suchen ist. " Die Idealvereine als nationale und internationale juristische Personen" - vielleicht sollte man es dabei belassen?

Darf ich Sie nun noch bitten, mir auf einer Karte in Stichworten anzugeben, ob ich der Fakultät gegenüber richtig handle, wenn ich nunmehr zwecks Erlangung des Diploms wie folgt vorgehe: Ich habe vor, einen Brief folgenden Inhalts zu schreiben: An die hohe jur. Fakultät . . . Spektabilität! ... gestatte mir höfl., den endgültigen Text

meiner Dissertation vor Drucklegung zu unterbreiten. . .Die Dissertation wird im Verlag Paul H., Bern, erscheinen. Ich bitte um Erteilung der Druckgenehmigung. Ich werde alsbald nach Fertigstellung 25 Exemplare überreichen. . .

Wird das so gehen?

Nun habe ich immer von mir geschrieben. Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihren Angehörigen gut geht. Darf ich Sie bitten, mich mit meiner Frau Ihrer Frau Gemahlin freundlichst zu empfehlen.

Ich bleibe in Verehrung stets der Ihre

Paul [illegible]

Heidelberg den 7.März 1936.

Lieber Freund,

Ich erhielt schon diesen Morgen Jhr Schreiben vom 6!
Das ist ja ein Rekord von Schnelligkeit!

Wegen Jhrer "Ungeduld" seien Sie ganz unbesorgt! Und zwar in dem doppelten Sinne dass a). ich gar nicht daran dachte,Jhnen irgend etwas übelzunehmen und b) die Sache mit der Dissertation völlig "in Ordnung geht". Fälle wie der Jhrige sind immer noch an der Tagesordnung ;ja die Fakultäten freuen sich,wenn gute und ausgereifte Arbeiten zum Druck kommen.Im Jnstitut, in das ich neulich wieder täglich hingehe,arbeitet z.Z. Herr Basnicki an einer auslandsrechtlichen Diss. bei Herrn Ulmer und heute Morgen sah ich den genannten Herrn oben ~~bei~~ mit Frau Dr.Endemann einträchtig an einem Tische sitzen und mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt ~~zu~~ werden.Die Situation wird ja eben gekennzeichnet durch allerhand für den Ausländer schwer verständlichen Antinomien.Also nur keine Nervosität!

Aber allerdings: für einen Abschluss bin ich jetzt auch. Und zwar Jhretwegen.Damit Sie die Sache nun los sind.Und:<u>wenn</u> die Mittel dafür vorhanden sind, dann bin ich natürlich unbedingt auch für den Verlag in der Schweiz.Aber mit etwa 125 für den Bogen müssen Sie dann schon rechnen,während bei Triltsch oder ähnl.Sie doch wohl mit etwa 7o RM. wegkommen dürften.

Und da Jhre Eltern sich, wenn ich recht verstand, in Zürich aufhalten, wäre es wohl am Tunlichsten, an einen dortigen Verlag zu denken, etwa Polygraphischer Verlag oder Schulthess und Co. Wird die Sache jetzt energisch an die Hand genommen und haben Sie ein gutes, druckfertiges MS., so dürfte Alles in etwa zwei Monaten zu erledigen sein, d.h. praktisch gesprochen bis Mitte Mai, d. h. wiederum in der Mitte des S.S. (das S.S. beginnt am 1. April und endet am 3o. Juni). Für eine doppelte Veröffentlichung in deutscher Sprache wäre ich eigentlich weniger, ganz abgesehen davon, dass der schweiz. Verlag vielleicht dann Schwierigkeiten machte. Hingegen wäre -immer das Einverständnis des (schweiz.) deutschen Verlags vorausgesetzt-eine (gleichzeitige oder spätere) Publikation in einem französischen Verlage natürlich sehr zu begrüssen.

Sobald Sie die Verhandlungen mit der Schweiz genügend gefördert haben-was sehr schnell gehen kann-werde ich hier zu erreichen suchen, dass Sie nur 25 Exemplare abzuliefern haben.

Und nun für heute Schluss. Die Sache wegen der Empfehlung an einen der dortigen Herren verschieben wir vielleicht, bis Sie mit der Diss. zu Rande gekommen sind.

Mit besten Grüssen

Ihr

Max Gutzwiller

Dr. Max Gutzwiller
Professor der Rechte

Hdg, 30. 3. 1936.

Lieber Freund,

Dieser Brief wird eine grosse Enttäuschung für Sie sein: ich bin buchstäblich nicht dazu gekommen, Ihre gewichtige Arbeit zu lesen, obgleich ich täglich darauf hoffte. Vorletzte Woche waren wir in der Schweiz, um die Kinder in den Schulen (St. Gallen) anzumelden u. für erste Unterkunftsmöglichkeiten für sie und meine Frau zu sorgen. Und am vergangenen Montag (während Ihr Paket noch auf dem Zollamt lag) kamen endlich die seit Oktober erwarteten Erlasse wegen meiner Entpflichtung. Nicht diese selbst! aber wenigstens die Nachricht, dass jetzt ein „ausdrücklicher Antrag auf E. in der üblichen Weise dem Führer u. Reichskanzler zur Vorlage gebracht werden" würde. Danach ist anzunehmen, dass die Sache entschieden ist u. eigentlich nur die Unterschrift aussteht. Das kann auch wieder Monate dauern. aber es ist doch wenigstens nun eine relative Klärung. – So verbringe ich seit einer Woche meine Zeit mit Anträgen, Reisen nach Karlsruhe (Devisenstelle, wegen der Kinder) u. Mannheim etc, um „Unterlagen", Pässe, Bescheinigungen, Bürgerrechtsausweise beizubringen und

auch schon in steuerlicher Hinsicht meine nach der Emeritierung vorzunehmende Rückkehr in die Heimat vorzubereiten. Die Behörden scheinen, praemissis praemittendis, gewillt, in gewissen Grenzen entgegenzukommen: so hat z. B. der Reichsminister der Finanzen den Präs. des Lfinanzamts in Karlsruhe ermächtigt, mich von der Reichsfluchtsteuer zu befreien, étant donné la provenance purement suisse de ce qui me reste.

Aber bald wird wieder etwas Ruhe eintreten nach dieser „bürokratischen" Periode, ich hoffe schon in den nächsten Tagen: u. dann berichte ich kurz.

Unterdessen mit herzlichen Grüssen an Sie Beide

Ihr

Fritz [illegible]

DR. MAX GUTZWILLER
PROFESSOR DER RECHTE

Heidelberg 14. April 36

Lieber Freund,

Schon glaubte ich, fertig zu werden mit der Lektüre, als mich am Di der Osterwoche eine plötzliche Reise zur Unterbrechung zwang. Erst am Ostermontag nachmittag bin ich zurückgekommen u. gestern war der ganze Tag mit Besuchen ausgefüllt. Am 23. fahren wir mit den Kindern in die Schweiz, vorläufig in Pension; ich komme wieder zurück ins Haus hier.

Inzwischen habe ich 2 Bände genau und mit grosser Befriedigung vor der Abreise gelesen. Es ist alles klar und sehr sachlich und wickelt sich ab, als ob es ganz selbstverständlich wäre: und was mir (wie Sie ja wissen) besonders gefällt, ist die Vermeidung jener Anfängermethode: „1) Deutschl. 2) England 3) Frankreich usw": ich glaube, es ist Ihnen gelungen, die rechtsvergleichenden Teile mit grosser Überlegenheit, das Wesentliche aus allen Rechten herausgreifend, darzustellen.

Zu eigener Arbeit komme seit lange nicht. Gleichzeitig mit Ihrer Sendung kam von Neuringer in München ein dickes Paket mit den Korrekturfahnen zu meinem Schlussband (allg. Teil) des Internat. Verw. Rechts.

Herzlichst Ihr Max

Dr. Max Gutzwiller
Professor der Rechte

Hdg. 16. April 1936

Lieber Freund,

Gestern erhielt ich zu meiner Freude Ihren feinsinnigen Brief mit der Beilage (Brief von Schultthess), der sich wohl mit dem meinen – worin ich Ihnen anzeigte, dass ich 2/3 Ihres opus gelesen – gekreuzt hat.

Unterdessen habe ich die Lektüre Ihres MS. beendet. Es ist absolut druckreif und tadellos mit der Maschine geschrieben. Alles klar, ausgeglichen und der IPR.-Teil ebenfalls sehr durchsichtig, ausserdem durchaus verständig. Das Einzige, was ich (während des Druckes) nochmals durchsehen würde, um es in einem letzten Glanz noch etwas dichter („gefüllte Tulpen") zu machen, ist das völkerrechtliche und der Schluss. Das völkerrechtliche müsste ein minimum 5–6 Seiten Ihres MS. füllen (von wegen innerem Ausgleich, wenn der Text auch nur in negativer Richtung geht) und die Besprechung des Projekts müsste noch etwas mehr ins Détail gehen; ebenso Ihre Schlussbemerkungen. Aber das ist angesichts der ungeheuren Arbeit, die Sie geleistet, eine Kleinigkeit. Und ich sage es auch nur, um Sie vor der Kritik zu bewahren, der Schluss sei zu dünn (womit nicht der ausgezeichnete IPR-Teil gemeint ist, der Ihnen sicher viel Kopfzerbrechen gemacht hat). Es ist übrigens mit den Schlüssen immer so (ob ich das kenne?): gewöhnlich ist es noch eine Arbeit von ein paar Tagen, wo man schon glaubt „ich kann nicht mehr"; nachher aber dankt man Gott, sich dem verehrl. Publico nicht mit einer Achilles-Ferse gezeigt zu haben. – Wenn alles, was Sie in Ihrem Leben schreiben, so klar u. souverän ist, wie diese Arbeit, dann

werden Sie einen guten Namen bekommen in der jurist. Literatur!

Nun Schulthess. Wenn Sie, um das Verfahren abzukürzen, wünschen sollten, dass ich ihm das MS. sende, so tue ich es gerne. Sie müssten dann mir den Titel des Ganzen senden (er fehlt). Die Bedingungen sind die gleichen, die etwa Weicher Ihnen stellen würde. Nur sind wohl die Löhne noch teurer in der Schweiz. Aber der Verlag ist sehr gut, solid u. zuverlässig.

Für heute mit den besten Grüssen

Ihr

Gutzwiller

PS. Nein, das kann ich Ihnen doch nicht verschweigen: Morgen, also am 17.4 (am Tage der Ankunft dieses Briefes) findet in Brüssel die Verwaltungssitzung des Institut de Droit international statt, für die ich neuerdings als Associé vorgeschlagen bin. Es sind aber nur 4 places libres und onze candidats: der Ausgang also sehr unsicher. Alles das, bitte, unter uns.

Hdg 14.5.36

Lieber Freund,

Eben erhalte ich Ihren Brief vom 13. Nur zwei Worte heute. Die Sache mit Haigst ist sehr gut. Wie bin ich froh, damals sofort gegen Sch. Stellung genommen zu haben! Ich habe bereits Weiter den Auftrag gegeben, ein Exempl. an Haigst zu senden.

Ich habe Sie besser verstanden, als Sie meinen. Und Sie haben sich auch nicht „unklar" ausgesprochen. Massgebend ist der ganze Ausdruck des Gesprochenen, nicht einzelne Worte. Ich habe mir die Sache sehr durch den Kopf gehen lassen und glaube auch, dass die amerikanische Möglichkeit, falls sie sich einmal konkret präsentiert, sehr ernst genommen werden muss. Es erlaubt Sie doch

nach „Tätigkeit" d. h. Bewährung im praktischen Leben u. Daseinskampf und nach „Arbeit" im einfachen, gesunden Sinne und ich meine, das ist sehr gesund gedacht.

Aber heute wie gesagt nichts mehr: [illegible] haben Sie ja jetzt mit dem Druck zu tun.

Mit besten Grüßen, auch an Ihre liebe Frau

Ihr

Max Gutzwiller

St. Gallen 13. 11. 1937.
Dufourstr. 45

Lieber Freund,

Mit Beschämung sehe ich am Datum Ihres letzten Briefes, dass es der 11. Okt. 1937 war: ich kann es kaum glauben. Allein jetzt hagelt es förmlich auf mich nieder: ich will Sie nicht mit Aufzählungen behelligen, sondern nur erwähnen, dass ich am 27. Okt. meine Antrittsrede hatte, seitdem mein Weekend mit der Vorbereitung für die 2. Aufl. meines „Arbeitsrecht" ausfüllen muss und ausserdem immer bei der Ankunft hier, am Samstag, eine unerwartete Korrespondenz vorfinde: alles Mögliche. U. A. habe ich am 26. Okt. meine, wiederum vom Führer und R. unterzeichnete Entlassungsurkunde durch das hiesige Konsulat überreicht erhalten, mit einem Brief, wonach der Min. des Innern gebeten worden sei, das zur Entlassung aus der Reichsbürgerschaft Notwendige „vorzukehren".

Ausserdem teilte mir die schw. Gesandtschaft
in Berlin mit, ein Rückwanderer-abkommen
sei zustande gekommen u. verwies mich nach
Bern. Dort erfuhr ich, dass die Sache recht
bescheiden ist u. dass sich viel zu viele Leute
melden. Also eine neue Eingabe, höchst
ausführlich, mit 10 Beilagen, Fragebogen
usw. Ich hoffe so „wegzukommen", dass ich meine
noch verbleibende Habe in Deutschland zu
einem Durchschnittskurse von ca. 50 loswerde,
aber es ist nur eine Hoffnung. Endlich schreitet
jetzt der Hausbau voran u. erfordert Mit-
arbeit. Dazu die Korr. des Brünner Vortrags
und vorgestern eine Einladung von der Physik.
Gesellschaft zu Wien zu einem Vortrag im
Januar, was mir vorläufig Kopfschmerzen
macht. Auch der unbestreitbare „Erfolg" meiner
Antrittsrede wurde mit viel Arbeit erkauft.
Wenn ich am Freitag abend hier ankomme,
nach den 5 Kollegs (10 St.), bin ich ziemlich
„ab".

Ja natürlich: mit dem Fr. R. haben
Sie ganz recht. aber so ist es ja überall.

wenigstens dann, wenn man Substanz statt
Geschwätz bieten will. Und ich halte nun
einmal dieses von Ihnen selbstgewählte Thema
für ein sehr glückliches und eben (wie all
die von Ihnen aufgeführten Gesichtspunkte zeigen)
sehr fruchtbares Thema. Auch werden Sie
dafür die besten Verleger bereit finden. Nur
Ruhe! Die Gedanken ordnen sich schon: aber
es braucht seine Zeit. Denken Sie an Neumayer
(an den ich auch oft denke).

Wenn ich zu der société anonyme mich
erst jetzt äussere, so ist es deshalb, weil ich
Ihre Einteilung bzw. Aufteilung gleich durchaus
diskutabel fand und nicht viel zu
„räkchlamieren" habe, wie man hierzulande
sagt. Ich finde die 3 Teile gut aufgebaut,
auch die Unterfragen. Für die Akten würde
ich höchstens noch eine etwas schärfere
Abgrenzung suchen (so zwischen I 3 u. III 3)
Um Ihnen etwas zu tun, so sende ich
Ihnen mit gleicher Post zwei Schriften
(gelegentlich zurückerbeten), die Ihnen

nützlich sein werden. Goldschmidt ist nicht viel, vor allem nichts zu [illegible], aber er rührt allgemein „im Wasser herum" u. regt zur Kritik an. Vielleicht ist eine wichtige Frage, die noch zu behandeln wäre, die des „Gleichheitsprinzips" im Aktienrechts. Ferner: lesen Sie unbedingt vorher in Düringer-Hachenburg die allg. Einleitung, in der Recht der AG. von Hachenburg (1935) u. meinen Aufsatz in der Ztschr. für schweiz. R.: beide grossartig.

Dies nur für heute. Hoffentlich geht es Ihrem Jungen gut. Und auch Ihrer lieben Frau. Ihr Kragen wird von Ursula bereits auf einem entsprechenden Samtkleid getragen.

Herzlichst
Ihr

PS. Mut, mein lieber Paul; Max Gutzwiller
los! unverzagt; und alles wird gehen!

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 8 Juni 1936

9.6.36

Sehr verehrter Herr Professor,

Ich habe noch für Ihr Schreiben vom 23/5 zu danken. Ihre Worte bewirkten, dass nun in mir Klarheit über den Sinn Ihrer St. Gallener Ausführungen besteht.

In der Drucklegung meiner Arbeit -noch immer Kind ohne Namen - ist eine unfreiwillige Pause dadurch eingetreten, dass Herr Haupt in der Anlage des Buches infolge gewisser Einzelheiten des Heidelberger Musterexemplars Änderungen anbringen musste. Immerhin hoffe ich, in diesen Tagen die ersten Bogen im nunmehr endgültig bestimmten Satze zu erhalten. Ich muss übrigens sagen, dass Haupt eine ganz besonders entgegenkommende Haltung eingenommen hat. Ich habe die Unterbrechung zur Verbesserung und Erweiterung von Teil C Endabschnitt benutzt.-

Ich erfahre dass sich in Heft 2 des laufenden Jahrgangs (S.152/3) der Revue Internationale de la Théorie du Droit eine Besprechung des Müller'schen Buches über das wohlerworbene Recht aus der Feder Frankensteins findet. Sie kennen sie sicher schon!

Gegenwärtig bin ich mit einer Idee in Richtung Zukunftsgestaltung befasst, die sicherlich auch Ihr Interesse fände. Ehe ich aber wage, Ihnen zu berichten, möchte ich ein Wort Ihrerseits abwarten, das mir mitteilt, dass Ihre freie Zeit Ihnen gestattet, sich mit der fraglichen Angelegenheit zu beschäftigen. Womit natürlich nur Überlegung und Stellungnahme gemeint sind.-

Leider befinden meine Frau und ich uns seit mehreren Wochen in Sorge wegen meines Vaters, der an einer Rippenfellentzündung recht schwer erkrankt ist. Aus der Ferne ist man nicht recht im Bilde und daher so hilflos. Wir sind aber mit den Ärzten zuversichtlich.-

Hoffentlich geht es Ihnen sowie Ihrer Familie gut. Hoffentlich geht es mit Ihren Angelegenheiten günstig voran.-

Ich bleibe Ihr Sie verehrender

Paul Sarag.

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den22, Mai 1936

Sehr verehrter Herr Professor,

Geht es denn nicht anders, als dass ich immer wieder mit irgendeiner Sorge mich an Sie wenden muss ? Ich habe über den Titel meiner Arbeit nachgedacht, und es sind mir Zweifel daran gekommen, ob die an sich treffende, umfassende Benennung " Nationales und Internationales Vereinsrecht " wirklich Sinn und Gehalt meiner Abhandlung ganz entspricht. Denn es sind ja der Idee der internationalen juristischen Person nicht allein zahlreiche Anregungen zu danken, sondern - wie die Einleitung es klar ausspricht - steht diese Idee gewissermassen beherrschend und wegweisend über dem Ganzen. Müsste dieser Tatsache nicht im Titel Rechnung getragen werden?

Nun entsinne ich mich, dass Sie sich einmal gegen Untertitel, eingeklammerte Titel usw. ausgesprochen haben. Ich teile Ihre Abneigung gegen Wendungen wie " Ein Beitrag zu . . .". Ich gestehe indes, dass ich bei der Aufsuchung eines geeigneten Titels für meine Abhandlung nicht recht vom Fleck komme.Andererseits gefällt mir der obige, von Ihnen formulierte Titel sehr gut. Er ist knapp, umfassend, klar.

Vielleicht fällt Ihnen im Laufe der nächsten Wochen, wenn in einer freien Minute Ihre Gedanken auf eben diese Zeilen verfallen, ein guter Titel ein, der der ganzen Arbeit gerecht wird. Wollen Sie mir ihn dann auf einer Postkarte mitteilen ?

Sie werden nicht umhin können, den Kopf zu schütteln - und ich wage nicht, zu entscheiden, welcher Art die Gründe sein werden, die dieser Geste des Zweifels,

des Bedenkens innewohnen. So wenig Selbständigkeit, so wenig Kombination und juristische Phantasie ? Ach, nein - ganz so schlimm steht es nicht! Nur ist diese Arbeit so ganz in Ihrem geistigen Einflusse erwachsen, dass ich ihn auch bei der Namengebung nicht aussschalten kann.

Die Unterhaltung in St. Gallen klingt nach in mir. Nehmen Sie von mir das Bekenntnis an, dass Ihre Worte, die Gesamtheit Ihrer Lebenshaltung mir sehr viel bedeuten. Es handelt sich dabei nicht um Bewunderung Ihrer Gabe, Ihres Wissens, Ihres Werkes - nicht um irgendeine selbstschmeichlerische Verehrung, - sondern um die Anerkennung, die ich nicht enthusiastisch, sondern mit aller Klarheit des Menschen meiner Zeit und meiner Generation voll Dankbarkeit zolle.

Es ist mir ganz klar geworden: Die Arbeit über die Vereine ist kein Beweis für mich, und hoffentlich keiner gegen mich. " Schreiben Sie ein Quartett ", sagten Sie. Ich will es so verstehen: Bewähren Sie sich aus eigener Kraft, aus eigenem Boden. Also - Leistung! Ich will sie erbringen, und dann wieder vor Sie hintreten. Ob ich zur Feder greife, um eine juristische Aufgabe zu lösen, oder ob ich sonst eine Einsatzmöglichkeit suche, - darauf kommt es nicht an.

Ich weiss, dass Ihre Tage eingeteilt und reichlich belastet sind. Deshalb wollen Sie diese Zeilen nicht als antwortpflichtig betrachten. Aber vielleicht bei Gelegenheit ein Wort über den Titel!

Meine Frau bittet Sie, ihre freundlichsten Grüsse zu empfangen. Ich bleibe in Verehrung und Dankbarkeit

der Ihre

Paul Schrag.

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 13. Mai 1936

b 14.5.36

Sehr verehrter Herr Professor,

Erlauben Sie mir, zunächst von meiner Abhandlungsangelegenheit zu berichten: Von Haupt in Bern ist nun ein definitives Angebot da, das ich angenommen habe. Danach stellt sich die Angelegenheit nun wie folgt dar: Ich habe einen Druckkostenbeitrag von Frs. 1200.- zu leisten. Der Bogen kommt mich sonach auf ca. Frs.95.- zu stehen. Die Bezahlung wird zur Hälfte vor-, zur Hälfte nachgeleistet. Die Ausstattung wird, wie ich nach Proben schliessen darf, gediegen und sauber sein. Die Druckdauer wird von Herrn Haupt mit 3 bis 4 Wochen angegeben. Das Oktav mit ca.2400 Buchstaben pro Seite.

Herr Haupt möchte sich hinsichtlich der Drucktechnik gerne auf die Heidelberger Schriften stützen. Ich wäre Ihnen zu grossem Danke verpflichtet, wenn Sie ihm (oder mir) ein Heft zugänglich machen könnten. In jedem Falle bitte ich, mir die Rechnung darüber zu senden. Vielleicht die Arbeit von Strehl? - - -

Fast in jedem Briefe, den ich an Sie richte, habe ich für etwas Dank zu sagen. Und dieses Mal ist es eine ganze Reihe von Gefühlen, die dabei in mir am Werke sind. Sie haben mir sehr viel Zeit in St.G. geopfert, Zeit, die Sie Familie und Arbeit entziehen mussten. Sie haben mich mit meinen Fragen angehört - und die Welt stellt Sie selbst vor weit schwerere und bedeutsamere. Sie konnten mir sehr Vieles sagen, klar werden lassen - und ich selbst darf ja in dieser Beziehung gar keinen Anspruch erheben. Und so kann ich Sie nur wieder und wieder meiner tiefen Dankbarkeit versichern, und hin-

zufügen, dass nichts mich glücklicher machen wird, als Ihnen mit dem, was ich vermag, einen bescheidenen Dienst zu leisten. Nehmen Sie diese Worte als ein Versprechen. Leider können sie heute nichts anderes sein.

Und trotzdem ist mir von den für mich festlichen Tagen in St.G. ein merkwürdiges Gefühl von, fast möchte ich sagen, Ungeklärtheit geblieben: Habe ich mich ganz verständlich gemacht, als ich von meiner Zukunft sprach ? Ich glaube, nicht das rechte Wort gefunden zu haben. Erschien ich als der banale Sicherheitsfanatiker des Lebens ? Nein, das bin ich nicht. Nur - ich stehe heute an einer Etappe, wo ich mich auf mich selbst und auf die Welt besinne, ehe ich weitergehe. Und dass ich noch kein Ende dieses Besinnens gefunden habe, das eben zeigte mir die Unterredung mit Ihnen. Lassen Sie mich also weiter überlegen, ob ich das amerikanische Angebot annehmen werde!

Und da spreche ich schon wieder von mir! Es ist, als könnten die Tasten der Maschine nur von dem sprechen, der sie bewegt.

Ich hoffe inständig, dass sich in H. alles zu Ihrer vollen Befriedigung erledigen wird. Der leuchtende Frühling lässt sich nicht allein als das ewige Symbol des neuen Beginnens erfassen, - sondern weit mehr als das Symbol der Kraft, die in allem wohnt, was dieser Erde angehört, dieser Erde, wie sie ist!

In Dankbarkeit und Verehrung

der Ihre

Paul Jehrag

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 5. Januar 1936

14.1.36

Herrn Professor Dr. M. Gutzwiller
Heidelberg

Sehr verehrter Herr Professor,
Für Ihre Karte danke ich Ihnen sehr herzlich.

Wenn es mir auch wirklich allzu anspruchsvoll erscheint, Sie mit der Bitte um Beschaffung der beiden inliegend genannten Bücher zu behelligen, so mache ich von Ihrem Angebot doch gerne Gebrauch. Dies umso mehr, als es mir wirklich geradezu unmöglich ist, die mir wichtigen Schriften auf anderem Wege zu erhalten. Den Aufsatz von Wieland konnte ich mir aus der Schweiz besorgen.

Ihre Karte gab mir auch den Mut, an Dr. H. zu schreiben, und ihm die Kernfrage meines Gutachtens zu unterbreiten. Ich habe diese selbständig dargestellt, und nichts davon erwähnt, dass ich Ihnen bereits die conclusions abrégées geschickt hatte. Die Frage selbst gehört ja wohl nicht dem Spezialgebiete an, dem die Arbeit Dr. H's gewidmet ist. Sie fällt in den Problemkreis, den wir - einst - unter Ihrer Führung, sehr verehrter Lehrer, zu betreten begonnen haben !

Nochmals, verzeihen Sie meine Zudringlichkeit. Mit der Bitte, mich Ihrer Frau Gemahlin zu empfehlen, bleibe ich

Ihr Sie verehrender

Paul Schrag

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 2. Januar 1936

14.1.'36

Sehr verehrter Herr Professor,

Inliegend erlaube ich mir, Ihnen die conclusions abrégées, eine Art knappsten Vorberichtes, zu übersenden, die ich für die Gesellschaft anfertigen musste. Ich brauche nicht hinzuzufügen, dass die Angelegenheit vertraulich ist. Meine hiesige Auftraggeberin ist die Société Financière de Transports et d'Entreprises Industrielles (Sofina), eine internationale Holdinggesellschaft. Ich sende den Bericht, den ich in französischer Sprache vorgelegt habe, nur deshalb, damit Sie, sehr verehrter Lehrer, über die Art des Falles Sicherheit gewinnen; er gehört, wie Sie richtig vermuten, in das Gebiet des Völkerrechts. Auch darin sehen Sie recht, dass man die Weisheit aus den Fingern ziehen muss;tatsächlich ist die Literatur äusserst spärlich.

Vor allem aber: Sie beschämen mich wie schon so oft mit einer solchen Menge von Güte, dass ich tatsächlich kaum meinen Dank zu sagen wage. Glauben Sie mir aber: Kein Wunsch steht mir höher als der, Ihnen einmal in der Erfüllung eines meiner bescheidenen Dienste meinen Dank um Ausdruck bringen zu können. Wollen Sie das bitte nicht als ein leeres Wort betrachten, sondern als Sicherheit meiner unverbrüchlichen Dankbarkeit und Verehrung.

Tatsächlich habe ich hier mit einer ganzen Reihe zwar, wie Sie richtig schreiben, kleiner, aber doch recht störender Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten äusserer Art zu kämpfen. Da man mir das Studium der deutschen einschlägigen Lite-

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

ratur zur besonderen Aufgabe machte, sah ich mich gezwungen, von der bestehenden Einrichtung der internationalen Büchervermittlung von Bibliothek zu Bibliothek Gebrauch zu machen. So habe ich mir eine Göttinger Dissertation vor etwa 8 Wochen bestellt, und eine Nummer der Bonner rechtswissenschaftlichen Abhandlungen vor ca. 4 Wochen - beide mir wichtigen Bücher sind bis heute bei der hiesigen Bibliothèque Royale nicht eingetroffen. Vor allem aber habe ich hier niemanden, mit dem ich über die mich beschäftigenden Fragen unterhalten kann. Da ich der Aussprache besonders stark bedarf, da ich an Selbstvertrauen nicht eben Überfluss habe, macht sich dieser Mangel sehr ungünstig bemerkbar. Aber wie darf ich Ihnen ein Klagelied singen?

Was soll ich sagen, dass Sie mich mit dem grossen Juristen Dr. H. in Verbindung gebracht haben? Darf ich ihm nach Lage des Falles noch schreiben - ich meine, dass das Problem nicht eigentlich in das Aktienrecht gehört. Oder ist er auch hier kompetent?

Verzeihen Sie die Maschinenschrift, die ich dieses Mal verwendet habe, um Ihnen die Lektüre des Briefes zu erleichtern. Nehmen Sie, verehrter Lehrer, ein wenig verspätet, mit Allen Ihren Angehörigen, von meiner Frau und mir die aufrichtigsten Wünsche zum jungen Jahre entgegen.

Mit den besten Empfehlungen für Ihre Frau Gemahlin, verbleibe ich stets ganz Ihr ergebener

Paul Schrag.

P.S. Bitte wollen Sie nicht die beigefügten conclusions abrégées in irgendeiner Weise "studieren". Vielleicht ist ein kurzes Wort über den Eindruck möglich!

AUL SCHRAG
5. UE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

den 9. Dezember 1935

Sehr verehrter Herr Professor,

Wenn ich so lange nichts von mir hören liess, so bitte ich Sie den Grund meines Schweigens vor allem in der Unzulänglichkeit des Briefeschreibens in unseren Tagen zu erkennen. Meine Gedanken weilten oft bei Ihnen. Ich hoffe, dass Sie selbst und Ihre Angehörigen wohlauf sind.

Mitten in der Niederschrift des "dritten Teils" wurde mir die Anfertigung eines Rechtsgutachtens übertragen. Die Aufgabe, die von Zukunftsbedeutung für mich sein kann, gehört dem internationalen Recht an: sie stellt eine völkerrechtlich-privatrechtliche Frage dar. Es soll geprüft werden, ob und mittels welcher Massnahmen die Aktionäre einer im Auslande befindlichen und nach ausländischem Rechte gegründeten AG gegen Eingriffe seitens des fremden Staates geschützt werden können; vorausgesetzt wird, dass diese Eingriffe objektiv rechtswidrig sind. Sie richten sich im Übrigen gegen die AG als solche.-Die Gesellschaft, die mir die Aufgabe übertragen hat, wünscht, dass ich bei der Bearbeitung hauptsächlich das deutsche Recht bezw. die Literatur und Praxis berücksichtige. Dies ist eine grosse technische Schwierigkeit, da mir hier keine geeignete Bibliothek zu Verfügung steht, so dass ich zur Behebung dieses Nachteils nicht al-

lein viel Zeit und Mühe, sondern auch Geduld und Zähigkeit aufwenden muss. Schliesslich habe ich nicht die Gewissheit, bis zu den wichtigsten Hilfsmitteln vorzstossen; vor allem aber fehlt mir die Aussprache mit Juristen - hier wie sonst ein bedeutsamer Mangel für den Anfänger, der nicht von unerschütterlichem Selbstvertrauen erfüllt ist. Darf ich mir zwei Bitten erlauben: Ist es Ihnen ohne Mühe möglich, mir einen Materialhinweis zu geben - stichwortartig, vielleicht aber mich weiterbringend? Kennen Sie Herrn Philonenko hier? Wäre es möglich, mir eine Einführung an ihn zu geben? (Die letzte Bitte hat mit dem Gutachten natürlich nichts zu tun, entspricht vielmehr einem früher geäusserten Wunsche). Ich vertraue, dass Sie, sehr verehrter Herr Professor, meine Bitten nicht missverstehen!

Meine grosse Arbeit kann noch in diesem Jahre abgesandt werden. Mir ist an einer eventuellen Verlagspublikation - mit Kostentragung - gelegen, wenn es sich irgenwie ermöglichen lässt. Andernfalls möchte ich vorschlagen, dass ich sie hier als Dissertation einfachst drucken lasse, und der Fakultät einreiche. Später liesse sich vielleicht eine Übersetzung herstellen. Das Manuskript umfasst in Reinschrift ca. 370 Maschinenseiten (durchschnittlich 16 Zeilen, ohne Noten). Es ist sauber, druckfertig.

Die Zeitschrift ringt sich langsam zur Gestalt durch. Darüber berichte ich selbständig.

Meine Frau bittet Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin freundlichste Grüsse entgegenzunehmen.

Mit der Versicherung meiner unverbrüchlichen Dankbarkeit und Ergebenheit der Ihre

Paul Schrag.

Paul Schrag
La Résidence
Genf
11, route de Florissant

V 9.9.35

den 8. Sept. 1934

Sehr verehrter Herr Professor.

Fast möchte ich annehmen, daß meine nach Airolo gesandte Karte Sie nicht erreicht hat, und daß also irgendwelche unbekannten Umstände leider verhindert haben, daß ich Sie hier begrüßen durfte. Vor allem aber hoffe ich, daß Ihre Familie und Sie selbst sich wohl befinden, und daß Sie alle in den Ferien Ruhe und Erholung gefunden haben. Um ein Wort auf einer Postkarte in die

dem Sinne wäre ich sehr dankbar. –

Meine Frau fährt morgen nach Brüssel zurück. Ich selbst beabsichtige, noch etwa 14 Tage hier zu arbeiten; ich freue mich der wohl ausgestatteten Völkerbundsbibliothek, die eine Ruhe und Sicherheit ausstrahlt, welche der Institution selbst fremd sind, zumal in diesem Augenblick. Teil III der Arbeit wird folgerichtig angefügt; Sie dürfen, glaube ich, in Bälde das Ganze, sauber durchgesehen, mit einiger Ruhe dem Drucker übergeben: es ist eine Arbeit, die einen Überblick über das ganze, große Gebiet gewährt, und bei der jeder Satz auf eingehendste geprüft ist. Ich hoffe, daß nach so langem Wege das Ziel

Wärme der Sonne. Vor mir steht,
im Garten eines Hauses, dessen ge-
schlossene Läden das Fernse-
in des Besitzers anzeigen, der ers-
te herbstlich-kahle Baum.....
er ragt so leicht in den Himmel,
so entrückt ist er allen den
Krämpfen und Leiden des Daseins...

"O, es gibt ein schmuckloses Reifen
Wenn des Sommers Sonne scheidet,
Wenn die Zweige, fruchtentkleidet
Doppelt leicht den Himmel greifen..."

Nein, es ist keine Zeit zum Dichten.
Man darf nicht flüchten. —

Hoffentlich geht es Ihnen allen
gut! Ich schreibe wieder - aber
ich halte fest, daß am 1. 12. die
Arbeit zum Drucker gehen soll.
Quod felix...

Empfangen Sie selbst, verehrter
Herr Professor, und Ihre Frau
Gemahlin beste Grüße, denen
sich meine Frau anschließt, —

In Dankbarkeit und Verehrung,
der Ihre Paul Schrag.

P.S. Verzeihen Sie
den Abweg ins
Gebiet des Poeten!

nicht versperrt sein wird! –
Ich sehe einige Persönlichkeiten
hier, die alle an der Zeitschriften-
gründung Anteil nehmen. Die
Idee gewinnt Sympathien, und
die Anregungen, die man mir
zuteil werden läßt, sind sehr
wertvoll. Wären die Zeiten nur
ruhiger, die Köpfe und Sinne
freier! Träfen die ausgesendeten
Blicke nicht überall Sorge, Ban-
gen, Gefahr! Wie wird das en-
den?

Wir haben heute den ersten
herbstschönen Tag! Von dem
Dachgarten des Hotels aus sehe
ich die Berge, die alte Stadt,
in der Weite den See. Es ist
kühl im Schatten, und man
sehnt sich bereits – aus diesen
Herbsttagen heraus – nach der

Lenzerheide,
16. August 35

Sehr verehrter Herr
Professor.

Ab 20. August werden meine Frau und ich in Genf sein: La Résidence, 11, Florissant. Diese Karte – als Vorgängerin eines Briefes – wollen Sie bitte nur als Orientierung betrachten. Mit den besten, ergebensten Grüßen, der Ihre

P. Schrag

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

KLOSTERS — PRÄTIGAU

HELVETIA 10

15.8.35

18/8

Herrn

Prof. Dr. Gutzwiller

[illegible]str. 15

Heidelberg

Deutschland

Leuk Simmental

Hotel Kurhaus

Brüssel, 7. VI. 35

Sehr verehrter Herr Professor –

Für Ihren Brief aufrichtigen Dank. / Aber Ihr Dank für mein früheres Schreiben beschämt mich fast. Glücklich bin ich, daß ich wiedergeben konnte... Ich habe mich Ihrer würdig erwiesen, darf ich glauben, indem ich Ihren Zuruf „Arbeite" bewahrte und befolgte.

Älteste Menschenerfahrung: Die zürnende Gottheit

kalt Blick und Daumen in Hän-
den, aber ihr Antlitz ist
Menschenantlitz, daraus Neid,
Mißgunst, Schmähung und Lüge
sprechen. Wenn es uns nicht
mehr geht, dann lächeln
wir; manche fluchen ver-
bittert; manche wollen den
Himmel absehen; wenige
gehen getrost weiter. Ich geste-
he, daß es hart ist, Men-
schen so zu sehen, wie sie
die B.er Affaire zeigt: klein
und niedrig. Und das
Selbstverständliche wäre lange
keine Handlung, die den
Namen „groß" verdiente. Schrau-

ben wir die Ansprüche herab! –
Teil II der Arbeit
bildete heute meine Sonntags-
lektüre. Ich bemühte mich –
der Erfolg ist notwendig zwei-
felhaft –, zu vergessen, daß
ich der Verfasser bin. Das
heißt: ich suchte zu lesen,
was die Buchstaben _sagen_,
und nicht, was sie sagen
wollen. Da mein Schaffensvor-
bild stets vor dem inneren
Auge steht, ist auch die
Kritik zur Stelle: so las
ich, und erkannte Schwächen,
Mängel der Herausarbeitung,
Ungleichheiten. Was ich woll-
te – Darstellung der nationa-
len Freiheitsrechte in knapper,
doch vollständiger Gestaltung –

ist in Ansätzen erreicht. Sie sollen selbst urteilen – nun ist mir das „selbst" entfahren: heute habe ich versucht, mit Ihren Augen zu lesen. – Ich werde Teil II nicht besonders ändern; Teil III muß und wird angeschlossen werden. Dann überreiche ich das Ganze. In den nächsten Wochen will ich noch die bibliographischen Noten verbessern, und korrigieren. Nachforschen...

Wir beabsichtigen, zwischen dem 15. und 20. August diesen Monat nach Genf zu reisen. Vorher vielleicht irgendwohin in die Schweiz zu meinen Eltern. –

Die englische Zeitschrift interessiert mich sehr. Darf ich Sie um Mitteilung bitten? – über den Stand meiner Sache in Bälde. – Mit vielen Grüßen von meiner Frau an Frau Professor und Sie – Ihr Sie verehrender

Paul Schrag

b 4.7.35

Brüssel, 28. VI. 35

Sehr verehrter Herr Professor –

Darf ich Sie anfragen, welcher Art Ihre Ferienpläne sind? Nur in zwei Worten erbitte ich eine Mitteilung darüber. –

Teil II der Arbeit liegt in Reinschrift nahezu abgeschlossen vor. Trotz knappster Fassung wurde er wesentlich länger als ich projektierte, nahezu 120 Seiten. Ich frage mich, ob ich nicht gut daran täte, hier abzuschließen, und das JPR zu streichen, eventuell

auf einen späteren Zeitpunkt vorzu-
behalten. Ich bin auf Grund ge-
nauester Prüfung zu dem Ergeb-
nis gekommen, daß sich in Ge-
stalt eines Anhangs ein Schlußteil
an Teil II anschließen läßt, sodaß
die Arbeit ein Ganzes bildet. —
Auf jeden Fall möchte ich Teil II
vorlegen; ich glaube, Sie werden
zufrieden sein. — Alles hängt
natürlich wesentlich von Ihren
Plänen ab, und zwar das
Disponieren für diesen Augenblick (Vor-
lage von Teil II) wie für die Zu-
kunft (Abschluß oder Teil III). Ich
bitte Sie, in Rechnung zu stellen,
daß ich das Diplom noch nicht
habe! Soll ich vielleicht einmal
förmlich (unter Hinweis auf Größe
und Schwierigkeiten der Arbeit) bei
der Fakultät anfragen? — Ver-
zeihen Sie diese — im Grunde so
unwichtige — Belästigung. Ich verblei-
be in Dankbarkeit u. Ergebenheit d. Ihre
Paula Schrag.

PAUL SCHRAG
5, RUE JEAN CHAPELIÉ
BRUXELLES

5. VI. 1935

Sehr verehrter Herr Professor,

Ich danke Ihnen für Ihren Brief, den ich heute morgen erhielt. Er erklärte Ihr längeres Schweigen so, wie ich es in mir selbst verstanden hatte. Ich bitte Sie, aus diesen Zeilen das Bewußtsein zu entnehmen, daß ich den „ereignisreichen Monat" und alle seine Folgen miterlebe. —

Ich versetze mich in die Ruhe Ihres Arbeitszimmers, durch dessen Fenster ich im Frühjahre 1933 — in den gleichen Tagen — den Garten sah, der in jungem Grün stand. Ich rufe mir Kinderlaute ins Gedächtnis; ich stelle mir die Regale an den Wänden vor, in denen

die Werke Ihrer Kollegen stehen und
ich habe – indem ich das geisti-
ge Bild beschaue – jenes Wort auf
den Lippen, das Sie damals zu
dem jungen, fast abirrenden Kommi-
litonen sprachen: „Arbeiten ....!" Darf
ich es Ihnen zurufen, und Sie
bitten, von mir die in aller
Bescheidenheit gegebene Versicherung
anzunehmen, daß ich selbst in
der dauernden Arbeit nicht allein
Erfülltheit einer leer und nutz-
los erscheinenden Zeitspanne, son-
dern – was mehr ist – Hoffnung
auf neue Früchte gefunden habe!

Meiner Frau und mir geht
es gut! Von den Projekten, die recht
erfreulich fortschreiten, in Bälde und
Dank für die Mitarbeit!

Wollen Sie bitte, verehr-
ter Herr Professor, mit der Versiche-
rung meiner aufrichtigen Ergebenheit
die herzlichsten Grüße entgegennehmen,
der Ihre Paul Schrag.

Heidelberg, 22.1.35 [illegible]

L. Fr., Vielen Dank für Ihre Karte
vor Wochen! Ich wollte sie nur
abwarten, um Ihnen gleich zu sagen,
wie gefühlt ich war über die Zusendung
der beiden grossen braunen „Wälzer“
– so bezeichnet man bei uns grosse
Bücher – Aber mehr als das: Ihr Bericht
traf mich in einer (von vielen?) Krisis.
Und unsere Unterhaltungen haben
sich dazu beigetragen zur Bejahung
d.h. zu positiver Arbeit bzw. Leistung.
Wobei ich unter Negation die Umstellung
der Kraft in kleine Aktionen usw. verstehe.
Die grundsätzliche Haltung bleibt gleich
aber das Bewusstsein einer wissenschaftlichen
Aufgabe mahnt zur Sammlung. So waren
Ihre Bände ein „Mahnmal“
und eine Woche später kam unaufgefordert
ein Verleger (nicht der besagte), um

15 Deutsches Reich 15

HEIDELBERG
RUFT: KOMM

Herrn Dr. P. Schrag
5, rue Jean Chapelié
Bruxelles
Belgien.

Man sieht daran in solchen [illegible]
Vorkommnissen eben eine innige Verbindung
u. eine Art Schicksal. Utinam!
Und alle guten Wünsche für Ihre eigene
Arbeit! An Sie, Brüder, unseren besten
Grüße!

Ihr [illegible]

Heidelberg 4 Juni 1935

Lieber Freund,

Sie verzeihen mir die späte Antwort auf Ihren interessanten Bericht über den Fortgang Ihrer wissenschaftlichen Arbeit (vom 26. April) und Sie verzeihen auch die knappen Andeutungen dieses Briefes: denn ich komme z. Zt. nicht zu mehr.

Dieser Monat Mai ist wohl für mich der ereignisreichste meiner Heidelberger Professur gewesen. Am Anfang erhielt mein romanistischer Kollege seine dauernde Beurlaubung. Dann, nach einer Woche, folgte der Kollege vom Verwaltungsrecht. Gleichzeitig wurden meine Vorlesungen verhindert. All das, um den Weg zur Schaffung einer „Stoßtruppfakultät" frei zu machen.

In Berlin versprach man in meinem Falle Abhilfe. Aber die Studentenschaft gibt nicht nach. Ich lese in diesem Semester nicht mehr u. nehme auch an sonstigen dienstlichen Anlässen, wie Fakultätssitzungen, Examen usw. nicht mehr teil. Man bietet mir in Berlin eine Versetzung an. Ob das eine Abhilfe für mich bedeutet, ist aber sehr fraglich. Denn nach all den Schwierigkeiten wie Umzug, Umschulung von 5 Kindern usw. erwartet mich wahrscheinlich dort wieder dasselbe Schicksal. Dabei sind es keine besonderen gravamina, die gegen mich angeführt werden, sondern lediglich eine Reihe von „Imponderabilien", eine Summe von persönlichen Eigenschaften, welche die Überzeugung wachgerufen haben, ich sei nicht „aufbaufähig".

So werde ich Zeit haben, falls Ihr wissenschaftlicher Plan Wirklichkeit wird, Ihnen bei ihm einen Beitrag zu liefern. Wie schön, dass Sie damit weiterkommen und einen so prächtigen Sekretär für Ihre Arbeit haben!

Ihnen und Ihrer Frau herzliche Grüße

der Ihre Max Gutzwiller

belg. Staat einen VöRtl. Anspruch wegen [illegible] RtL Schädigung eines Belgiers durch einen ausländischen acte de Prince. also ganz allgemein? Wohin sollte nun erstreckt das führen? Denken Sie nur denn an all die Schäden (Zusammenbruch von Großbanken), welche dann die Schweiz anzumelden hätte (ich brauche das nicht weiter auszuführen) Sie führen die Conv an und weisen hin auf actes contraires au Droit international." Schön. aber ein droit (bez. Droit = Law [nicht right]) international muss dann doch in concreto als verletzt nachgewiesen werden? Gibt es ein solches Droit international im Sinne Ihrer Bezeichnung? Endlich: Sie bezeichnen die türk. Kündigung als Rechtswidrig, bezw. ohne „gesetzliche" Grundlage, einen „fehlerhaften Verw.-akt" aber der türk. Staat ist doch nun einmal souverän. Wie viele deutsche Verw. akte wären, so beurteilt, „ungesetzlich" m. a. W. was heisst hier „gesetzlich"?

III. Sie kennen diese Bedenken natürlich selbst und wenn ich sie hier auch [illegible], so soll das nur dazu dienen, sie wieder vor Augen zu haben, wenn Sie schreiben: Sie entkräften sie dann schon im Gutachten selbst u. vor der Duplik. Zu erwägen gebe ich Ihnen (obgleich ich die Sache nicht genug kenne), ob nicht noch die Argumentation noch anzubringen wäre: der Eingriff des türk. Staates in eine mehrheitl.- von Ausländern beherrschte türk. AG. stellt sich als eine Art Kontrolltheorie mit positivem Vorzeichen dar. Die Kontrolltheorie aber kann doch wohl als juristisch unmöglich nachgewiesen werden. Dazu: ist der Akt der türk. Regierung nicht als ausländisch im juristischen Sinne zu erweisen? (Hätte man vielleicht dieselbe auch einer inländ. – in diesem Sinne – AG. zugemutet?) = Nur [illegible] mit den inländ. – in diesem Sinne – AG.) – aber vorbehaltl.: Lassen Sie sich nicht beirren: Sie sind ja Advocatus! Und was hat in dieser Beziehung (z. B. im Falle schweiz. Kriegsschäden) Mr. de la Pradelle nicht alles bewiesen, aus dem VöR!

Also alles sehr und verstehen Sie meine Glossen richtig! Herzlichst Ihr Wolf.

Heidelberg 14.1.1936

Lieber Freund,

Ihre conclusions abrégées zu kommentieren ist für mich, wie man auf Französisch zu sagen pflegt, une affaire très „délicate“! Nicht wegen des Sachlichen, aber wegen des Persönlichen. Nämlich deshalb, weil ich leider annehmen muss, dass Sie mich bezw. meine Bemerkungen als „autoritativ“ auffassen. So möchte ich nur so viel sagen:

I. *Subjektiv* ist die Ausführung sehr gut: klar disponiert, scharf, ausgezeichnet aufgebaut; eine Anwaltsleistung (im Grundriss) mit der man zufrieden sein wird.

II aber – natürlich! – *objektiv* betrachtet, sind einige wesentliche Fragezeichen zu machen. Schon Dr H. sagte am Telephon sofort: „Ja aber wie meint er denn das? Eine AG. ist doch nun einmal *selbst* eine Person, eben eine juristische“? Und ich meine auch: wohin sollte das führen, wenn – im aktuellen Bsp. – die *Schweiz* sich betroffen fühlt durch die Aufhebung einer *deutschen* AG., durch die ein schweiz. Aktionär sich geschädigt empfindet? Ausserdem: Sie geben denn

belg. Staat einen VöRtl. Anspruch wegen völkerrechtl. Schädigung eines Belgiers durch einen ausländischen acte de Prince. Also ganz allgemein? Wohin sollte nun erstrecht das führen? Denken Sie insbesondere an alle die Schäden (Zusammenbruch von Grossbanken), welche dann die Schweiz anzumelden hätte (ich brauche das nicht weiter auszuführen). Sie führen die Conv. an und weisen hin auf „actes contraires au Droit international." Schön. Aber ein „droit (bez. Droit = Law [nicht right]) international muss dann doch in concreto als verletzt nachgewiesen werden? Gibt es ein solches Droit international in Sinne Ihres Begehrens? Endlich: Sie bezeichnen die türk. Kündigung als rechtswidrig, bezw. ohne „gesetzliche" Grundlage, einen „fehlerhaften Verw.-akt" aber der türk. Staat ist doch nun einmal souverän. Wie viele deutsche Verw. akte wären, so beurteilt, „ungesetzlich"

M. a. W. was heisst hier „gesetzlich"?

III. Sie kennen diese Bedenken natürlich selbst und wenn ich sie hier auch skizziere, so soll das nur dazu dienen, sie immer vor Augen zu haben, wenn Sie schreiben: Sie entkräften sie dann schon im Gutachten selbst u. vor der Duplik. Zu erwägen gebe ich Ihnen (obgleich ich die Sache nicht genug kenne), ob nicht auch die Argumentation noch anzubringen wäre: der Eingriff des türk. Staates in eine mehrheitl.-von Ausländern beherrschte türk. A.G. stellt sich als eine Art Kontrolltheorie mit positivem Vorzeichen dar. Die Kontrolltheorie aber kann doch wohl als juristisch unmöglich nachgewiesen werden. Dazu: ist der Akt der türk. Regierung nicht als ausländerfeindlich in diesem Sinne zu erweisen? (Hätte man dieselbe vielleicht auch einer inländ. – in diesem Sinne – AG. zugemutet?) = Nur dergleichen Behandlung mit den inländ. – in diesem Sinne – AG.) – aber nochmal: Cassen Sie sich nicht beirren: Sie sind ja Advocatus! Und was hat in dieser Beziehung (z. B. im Falle schweiz. Kriegsschäden) Mr. de la Pradelle nicht alles bewiesen, aus dem VöR!

Also: alles sehr gut und verstehen Sie meine Glossen richtig! Herzlichst Ihr Ulf.

Heidelberg 4. Dez. 1935

Lieber Freund,

Habe ich Ihnen eigentlich schon gedankt für Ihren ergreifenden Brief von vor etwa 3 Wochen? Ich könnte ihn ebensogut geschrieben, wie vielleicht Sie meine Zeilen: das Alter spielt bei solchen Gelegenheit wahrhaftig keine Rolle. Vielen Dank! Sie haben Recht: ARBEIT! aber so weit bin ich noch nicht: ich muss mich vorläufig dauernd meiner Haut wehren. Nach der hiesigen kam eine (Basler) Sache: erst die hat mich empfindlich getroffen. Es war in Basel (meiner Heimatstadt) eine Professur frei: man hat – beinahe berufen! Hier bin ich – nun eben der, der ich bin. Dort aber bin ich wiederum katholisch. Und um die Freunde, die dieses Vorgehen missbilligen, in Schach zu halten, macht man mich schlecht mit den erstaunlichsten Behauptungen: ich sei durch Protektion des Zentrums hier gekommen; meine Schriften seien abstrakt-doktrinär; ich sei kein Lehrer usw. Eben komme ich von Basel, um dem entgegenzutreten. Nun, einigen Eindruck habe ich ja gemacht, aber die Fakultät ist nun einmal gegen mich. Was man dort fürchtet, ist – in Wahrheit – ich möchte die Professur als Sprungbrett für allerlei politische Stellungen benützen, da in der Tat die Basler Katholiken über wenig geistige „Köpfe" verfügen.

Dies nur Einleitung. Am 27. Juni (?) erhielt ich einen Brief des hiesigen Dekans, ein Anschlag der Jur. Fachschaft, deren Revozierung ich verlangt hatte, richte sich nicht gegen mich. Das Reichswissenschaftsministerium habe die Massnahmen der Studentenschaft „nicht willkommen geheissen"; man lege im Gegenteil Wert darauf, dass ich im W.S. meine Vorlesungen hier wieder aufnehme. Der Rektor werde bemüht sein, Störungen zu verhindern.

Das heisst: falls Sie mir Ihre Arbeit sagen wir spätestens am 1. Dez. druckfertig abliefern, kann sie hier wohl sofort gedruckt werden. „Es sei denn", es gebe weitere Schwierigkeiten. Aber selbst für diesen Fall (die

Sachverständigen betrachten ihn nicht als wahrscheinlich)
kann sie wohl gedruckt werden. Die Verlängerung der Druckfrist bei
der Fakultät ist ohne Belang: dafür kann ich immer einstehen.
Und nun: natürlich liegt mir viel an Teil III (weil der
sonst nie entstehen würde): aber der kann ja kurz sein, eine „vorläufige" skizzenhafte Andeutung. Also: falls das Ganze an Teil III scheitern
sollte, dann Druck von I u. II allein. Aber sonst unbedingt: auch
Teil III, „irgendwie".

Und nun noch: Kennen Sie The New Commonwealth Quarterly (London, Jäckh-Schwarzenberger)? Ich habe Prospekt u. Probenummer hier. Es muss Ihnen daran liegen, dies Quasi-Parallelunternehmen zu kennen. Ich könnte es Ihnen leicht schicken.

Endlich: wir reisen am 25. Juli für etwa 4 Wochen in die Schweiz d.h. bringen die Kinder hin u. reisen selbst etwas.

Alles Herzliche wie immer! Verlieren wir den Mut nicht! Es wird gehen. Nicht grossartig vielleicht, aber doch irgendwie. Und leben wir, im besten Sinne, in den Tag hinein: au jour le jour. Vorläufig. Nachher kann man vielleicht wieder einmal grösser planen.

Ihnen und Ihrer lieben Frau viele Grüsse von uns Beiden

Stets Ihr Gutzwiller

Linz 18. 9. 35

Lieber Freund,

Ich habe mich sofort wegen des Druckes Ihrer Arbeit umgetan. Soeben sprach ich nochmals mit einem hiesigen Verlagsleiter. Triltsch u. Reise sind keine anerkannten wissenschaftl. Verleger, d.h. sind mehr nur Druckereien. Es gibt wohl in Deutschland nur 2 Möglichkeiten: entweder Dr Walther Rothschild, Grunewald, Erdener Str. 11 oder eine Druckerei. Rothschild existierte anfang 1935 noch. Hingegen besteht die Möglichkeit, in Oesterreich zu verlegen. z.B. bei Springer (Julius Spr.) Wien I Schottengasse 4. Ich würde bei Rothsch. anfragen u. sonst nach Wien gehen. Die Druckkosten müssten natürlich übernommen werden. Sie sollen aber in Österreich eher wohl billiger sein als in Deutschland. – Ich hatte an Hermann Sack Berlin gedacht: der scheint aber von arischen Firmen geschluckt worden zu sein.

Wollen Sie mir Ihre Absichten

mitteilen: ich würde dann schreiben: ich glaube, es würde mehr „geben". Im Notfalle bleibt immer nur der Druck in Deutschland. aber man muss erst kämpfen um einen besseren Platz an der Sonne.

mit herzlichem Gruss

Ihr

Max

PS. Vielleicht teilen Sie mir auch mit, welchen Umfang die Arbeit hat u. (dies nur für mich) was Sie im Maximum ausgeben können. Ein Subsidium aus Stiftungsmitteln wird nämlich schwierig, wenn es an einen andern als Weiber geht.

Dr. Max Gutzwiller
Professor der Rechte

Hdbg 5. März 1/36.

Lieber Freund,

Ich erhielt heute Morgen Ihren Brief. Auch die Angelegenheit mit Ihrer Diss. ist mir gegenwärtig. Glauben Sie nicht, dass ich untätig gewesen bin! Der letzte Brief in dieser Angelegenheit ist datiert vom 3. März 1936 u. stammt vom Verlage Buske (Hans Buske, Leipzig) der die Übersetzung des IPR von Gjelsvik ~~nach der deutschen Übersetzung~~ durch ~~von~~ Wolgast gebracht hat. Ich schrieb ihm daraufhin, in der Hoffnung, die kleinen Verlage bereiter und unabhängiger zu finden, erhielt aber unter genanntem Datum (also gestern) einen (übrigens in Ton und Inhalt besonders anständigen) Absagebrief. Eine Absage von Springer-Berlin und Springer-Wien habe ich mir schon im Oktober geholt. Ich hatte mich an Dr Jul. Sp. an Hand einer Verwandten (von Ihnen) gewandt, die mir viel verdankt und die er nicht wohl übergehen konnte: er sagte ab und seine Nichte schrieb mir dann in einem langen Brief die Gründe: ich musste sie anerkennen, denn ich entnahm den Andeutungen, dass der Verlag personell umgestaltet worden ist. Winter, hier, war so freundlich, mir einige Adressen aufzugeben (z.B. Dr W. Roth [früher Rothschild – wo Frankenstein erschien] Grunewald): aber auch dieser Verlag ist jetzt, wie ich höre, [illegible] arisiert. Faktum: ein wirklicher Verlag ist unzugänglich; es bleibt also nur ein Diss.-Verlag. Und zwar entweder

(Namen mir noch unbekannt)

Triltsch-Würzburg oder X.-München. Triltsch hat Rita Rosenberger, Ueberscheidungsformen im IOR in kurzer Zeit gedruckt u. die Arbeit erschien dann im Wöch. Verzeichnis (Deutsche Nat.-bibl.) in Abt. A. Das wäre also ein Weg. Kosten wohl mässig. Der Verlag X. in München scheint auch zugänglich. Nämlich: eben korrespondiere ich mit Prof. Berliner-München wegen der Diss. seines Sohnes über Gerichtsstandsverträge im intern. Recht, die dieser in U.S.A. druckfertig gemacht hat u. die auch für meine Abhdl. bestimmt war. B.-Vater hat Beziehungen zu diesem Verlag und wenn Sie wünschen, wird er auch Ihre Arbeit übernehmen. Allerdings sind die Kosten sehr hoch (RM. 125.– pro Bogen) Ich habe den Vater schon darauf aufmerksam gemacht. Gehts also deshalb bei Ihnen nicht, dann bliebe Triltsch. Es scheint mir nämlich in Ihrem Interesse wichtig, dass Ihre Arbeit in deutscher Sprache u. in einem Verlag des d. Sprachgebiets erscheint. In der Schweiz ist es natürlich ebenso gut, aber es wird dort pro Bogen 125.– Fr. kosten. So ist die Sachlage. Ich wartete zu, weil ich immer noch einen Ausweg erhoffte bei einem „grossen" aber das ist aussichtslos.

Auf das Gutachten bin ich sehr gespannt und für Überlassung einer Abschrift sehr dankbar. Sie erhalten dann als Gegengabe von mir ein Büchlein quasi-literarischen Inhalts, das ich zu Weihnachten als Privatdruck erscheinen liess: nehmen Sie es auf als Zeichen unserer Verbundenheit.

Eben habe ich wieder einmal mit dem Dekan telephoniert wegen meiner Sache. Die Akten reisen langsam von einem Ministerium zum andern. Gegenwärtig sind sie auf dem Wege zwischen Berlin und Karlsruhe. Man muss viel Geduld haben. Die habe ich auch. Ich bin ganz ruhig: u. wenn ich an Ihren Brief vom Januar denke, wo Sie das „Zauberwort Arbeit" aussprechen, so wundere ich mich fast über meine damalige Stimmung. Ich bin durchaus heiter u. habe viele literarische Pläne –

Ihnen u. Ihrer Frau alles Herzliche

Ihr [illegible]

Apropos: den Cont. habe ich natürlich mit grosser Freude erhalten. Die Preisfrage war in der 20 [illegible] nachträglich behalten. Dass ich den Dank für die aufmerksame Zusendung vergessen habe, bitte ich freundlich zu entschuldigen.

Paul Schrag
5, rue Jean Chapelié

Brüssel, den 26. April 35

1/4.6 35

Sehr verehrter Herr Professor,

Ich danke Ihnen erst heute für Ihren Brief vom 12. ds., weil ich mit Hilfe Ihrer sehr nützlichen Hinweise die Vorarbeiten der Zeitschrift fortsetzen wollte. Ich kann nun heute sagen, dass die Sache überall günstige Aufnahme findet, und dass einige Hoffnung auf Gelingen erlaubt ist. Wie Sie aus dem beigefügten Programm, das ich übrigens auch in deutscher Sprache abgefasst habe, ersehen werden, sind bereits Ihre Anregungen verwertet. Dieses Programm wird zwar sicherlich nicht der letzte und deutlichste Umriss des Gegenstandes sein, aber doch einen Anfang nützlicher Arbeit gestatten. Was die Personenfrage angeht, so habe ich feste Zusagen von P.Otlet, L.Hennebicq (Jurist, erster Name, Präsident des Institut International du Commerce), E.Vinck (Sénateur, Präsident der Union Internationale des Villes), P.Guggenehim und L.Boissier, Genf sowie vom Institut International du Commerce und vom Institut d'Economie Européenne. Alle diese habe ich auf Grund persönlicher Beziehungen gewonnen; die Hauptcampagne setzt jetzt erst ein, und erstreckt sich auf Frankreich, England, Amerika, Schweiz und Deutschland.

Das Gebiet, das zu bearbeiten ist, kann in Folge seiner Ausgedehntheit nur allmählig erfasst werden. Insbesondere bereiten die wirtschaftlichen Organismen einige Schwierigkeit. Aber auch hier ist die erste Fühlungnahme günstig.

Sicherlich könnte noch mehr geschehen, wenn ich selbst grössere Erfahrung und weitere Beziehungen besässe. Ich vertraue, dass Sie mich richtig verstehen werden, wenn ich - zunächst ohne

konkrete Vorstellungen - die Frage ausspreche, ob nicht Sie selbst, soweit es nach den Umständen möglich ist, eine grössere Rolle in der geistigen Leitung übernehmen können ! Vielleicht kann aus der Sache etwas gemacht werden, was den Eintag, auch an Bedeutung, hinter sich lässt !

Das Comité Directif soll Ihren Gedanken der Membres Protecteurs verwirklichen. Darf ich Sie selbst dazu zählen ?

Gegenwärtig stehen noch Antworten aus von Herrn Sauser-Hall und von Herrn de Visscher.

Ich werde Sie über alles auf dem Laufenden halten. Ich bitte Sie, mir weiter Ihre Gunst und Ihren Rat zu erhalten. Mit der Versicherung meiner ständigen Dankbarkeit und Verehrung

stets der Ihre

Paul Schrag

P.S. Wo ist Herr Schücking? Wer kommt in Deutschland noch in Frage?

Die grosse Arbeit schreibt meine Frau eben in Reinschrift.

"LA COOPERATION INTERNATIONALE", "INTERNATIONALE GEMEIN-SCHAFTSARBEIT", "INTERNATIONAL COOPERATION".

Programme d'une Revue périodique internationale.

I. L'idée et les principes.

Tout progrès et toute amelioration des conditions de vie dépendent, pour une très grande partie, du travail commun des hommes qui, en excluant toute politique et toute opinion préconçue, ne se consacrent qu'à l'oeuvre elle-même. Cette conception mène à la coopération internationale: il s'agit de se perfectionner par l'échange de pensées avec des personnes qui, en d'autres pays, poursuivent des buts identiques; de résoudre les tâches de plus en plus nombreuses résultant de l'augmentation rapide des rapports des peuples entre eux; de protéger et de favoriser l'économie internationale; de tracer le chemin à la collaboration des Etats. Dans ce sens de nombreuses organisations internationales, soutenues par des forces privées, s'efforcent de créer et d'approfondir, en dehors de toute politique, avec constance et dévouement des relations d'un pays à l'autre.

Cependant ces efforts ardus, arrêtés par de nombreuses difficultés, n'ont pas donné les résultats que méritait leur idée fondamentale. A de rares exceptions près jusqu'à présent les actions, même fructueuses, de la coopération internationale privée sont ignorées par une grande partie du public intellectuel. Ainsi ce mouvement qui devrait, dans cette période troublée par des tensions d'ordre politique, gagner une importance considérable, occupe une place trop modeste.

Au cours du développement, une série de types d'organisation a surgi dans lesquels la coopération internationale privée se réalise. A côté des associations internationales sans but lucratif, dans leurs différents aspects, se trouvent aujourd'hui les collectivités internationales à but économique. Tous les types d'organisation naissent du désir de trouver une base suffisante, permanente et correspondante aux buts respectifs de la coopération internationale privée.

Parmi les difficultés que les organisations internationales ont à surmonter, il faut citer en premier lieu les difficultés de droit et d'organisation : le développement des faits devance le droit; souvent, par suite d'un manque de documentation, l'organisation ne peut utiliser les expériences qui sont à sa disposition.

La Revue veut servir deux grands buts : elle veut constituer une tribune sérieuse, exacte, parfaitement objective et non-politique, qui permette aux organismes de la coopération internationale privée de faire connaître leurs travaux accomplis et ceux qu'ils se proposent d'accomplir. La Revue veut, en outre, contribuer à la solution des difficultés d'ordre juridique et organisateur, en traitant toutes les questions particulières de ces domaines, en des articles rédigés par des spécialistes. En un mot : La Revue devra être un centre intellectuel de la coopération internationale privée, en s'abstenant de toute politique.

II. Les objets particuliers de la Revue.

Les idées indiquées font ressortir l'extension de la coopération internationale privée et limitent en même temps les tâches de la Revue.

Par "coopération internationale privée", on entendra toute collaboration qui

a) est soutenue par des forces privées où se trouve, en tout cas, en dehors de la spère publique,

b) dépasse les frontières des Etats et

c) possède une certaine organisation.

Ad a) Sont compris, d'une part, toutes les associations internationales, fondations, instituts, académies, fédérations, associations à but économique et non-lucratif etc., d'autre part, les cartels internationaux, les trusts etc. Sont exclues, les institutions émanant des conventions des Etats, telles que les unions administratives; mais non les organisations privées soutenues par les Etats ou par ses départements.

Ad b) La notion "international" possède un sens à la fois étroit et large: elle embrasse et les organisations intereuropéennes et interaméricaines et les organisations mondiales. A titre d'exception, les fondations à buts internationaux sont admises.

Ad c) Sont considérés comme n'ayant pas d'organisation, les simples entretiens internationaux. Toutefois, les congrès internationaux sont inclus.

L'ensemble des tâches de la Revue est limité par ce principe: ne peuvent former l'objet de la revue que les questions se rapportant immédiatement à la coopération internationale privée dans le sens de la définition susdite. Sont éliminés, non seulement les problèmes sociologiques, idéologiques et

politiques, mais aussi les questions générales de droit et d'organisation (voir l'article suivant du programme.) La Revue s'efforcera d'occuper strictement sa place, clairement déterminée parmi les publications internationales, et de ne pas dépasser les limites qu'elle s'impose.

III. L'ordre de la Revue.

Le contenu envisagé pour chaque numéro de la Revue comprendra trois rubriques :

A. "Les Informations".

Par suite d'une observation permanente tous les faits se passant dans le domaine de la coopération internationale privée seront recueillis. En quelques lignes, tout évènement projeté sera annoncé et, après qu'il aura eu lieu, un compte-rendu en sera donné. De cette façon un bref aperçu des évènements sera fourni régulièrement aux milieux intéressés.

B. "Les questions d'ordre général de la Coopération Internationale".

En premier lieu, cette rubrique devra servir à l'éclaircissement et à la solution des problèmes juridiques et organisateurs mentionnés ci-dessus. Les questions juridiques ne seront traitées que dans la mesure où elles se rapportent à la coopération internationale privée. Toute discussion d'ordre général sera exclue. Parmi les questions à traiter dans la Revue on peut citer, p. ex., des études sur les relations entre des associations ou cartels internationaux et les droits nationaux, ou des propositions pouvant servir à l'amélioration des insuffisances juridiques de ces organisations, ou encore, des questions particulières concernant l'existence juridique de ces organismes dans ses rapports variés (p.ex. des contrats, des donations, etc.). Pour les questions d'organisation le même principe sera observé: elles ne seront admises qu'en ce qui concerne les besoins particuliers des organismes internationaux (p.ex. l'institution d'un organisme central d'un cartel international, les questions techniques de la répartition des quotes-parts, la fondation d'une fédération professionnelle internationale).

C. "Les questions d'ordre particulier de la Coopération Internationale".

Cette troisième rubrique est ouverte aux organismes particuliers : ils auront ainsi l'occasion de faire rapport sur leur oeuvre et de présenter leurs idées. De cette façon l'ampleur de la collaboration internationale sera démontrée, et la possibilité sera offerte à tous les milieux intéressés de profiter des acquisitions obtenues et des suggestions pré-

sentées par les organismes qui, en raison de leurs études spéciales, sont appelés à les fournir. En particulier, les travaux des grands congrès internationaux devront être soumis au public. -

L'extension et la variété de la coopération internationale privée imposent de procéder par étapes : tout d'abord la Revue se bornera, dans les rubriques A et C, à quelques matières, pour embrasser, en fin de compte, la vie internationale toute entière. Dans la rubrique B, dès le commencement, les questions seront traitées sans restriction.

IV. Direction et Administration de la Revue.

La Revue suivra les directives émanant d'un groupement de personnes appartenant aux milieux intéressés aux questions à traiter, tant au point de vue scientifique que pratique. De cette façon, la Revue sera l'expression vivante de l'idée d'une collaboration internationale sérieuse, objective et sans préoccupation politique.

L'administration et le secrétariat de la rédaction seront confiés à M. Paul Schrag, docteur en droit.

V. Les collaborateurs.

La rubrique A sera rédigée par le secrétariat de la Revue.

La rédaction de la rubrique B sera assumée par des spécialistes dont les noms et les positions constituent la meilleure garantie pour la production parfaite d'un travail scientifique et pratique. Généreusement, des professeurs d'Université et des dirigeants d'organismes internationaux importants se sont mis à la disposition de l'oeuvre.

Enfin, la rubrique C sera réservée aux organisations internationales qui pourront en user, à leur choix, soit en nommant un collaborateur attitré, soit en fournissant régulièrement des articles, sous la base d'un accord. En tout cas, les sujets des articles particuliers seront choisis librement par les organisations elles-mêmes, à la seule condition que les principes de la Revue seront strictement observés.

VI. Périodicité, Volume, Siège de l'édition et Abonnement de la Revue.

La Revue sera bimestrielle; chaque numéro contiendra 48 pages.

Le siège de l'édition sera Bruxelles.

Pour les conditions particulières de l'abonnement voir l'annexe ci-jointe.

VII. Les Langues.

En raison de son caractère international la Revue acceptera des articles rédigés dans toutes les langues.

VIII. Les milieux intéressés à la Revue.

A. La Revue s'adresse, tout d'abord, à tous les milieux qui, en raison de leur activité ou de leurs etudes scientifiques ou pratiques, s'intéressent à l'ensemble des questions traitées; en particulier, aux organismes internationaux et à leurs membres; aux particuliers qui, par leur activité professionnelle, sont obligés de suivre ce mouvement international: et à certains organismes de l'Etat.

B. La Revue embrasse, en outre, tous les milieux qui désirent trouver des suggestions et des connaissances pratiques dans les études et les acquisitions des organisations collaborantes.

C. La Revue fournira une documentation exacte dans le domaine observé par elle, documentation qui sera à la disposition de tous ceux qui voudront en profiter.

D. La Revue rendra des services précieux aux personnes et aux organisations qui travaillent à la création et au perfectionnement des relations internationales.

La Revue sera diffusée dans tous les pays du monde.

Paul Schrag   Brüssel, den 5. April 1935

5 rue Jean Chapelié

N 12.4.35

Sehr vereehrter Herr Professor,

Es ist eine geraume Zeit vergangen, seit ich ein Zeichen gegeben habe. Dass auch Sie sich zur Feder nicht entschliessen konnten, mag aus der Unzulänglichkeit von Briefen gedeutet werden. Indes hoffe ich,dass es mit dieser Deutung sein Bewenden habe, und dass Ihre Familie und Sie selbst wohlauf sind.

Ich habe Ihnen heute von einem Projekte zu berichten, mit dem ich mich seit einiger Zeit beschäftige. Wenn es auch vielleicht für Sie einen tatsächlichen Wert nicht haben wird, so mag es Sie doch geistig interessieren, und für mich ist auf jeden Fall Ihre - selbst in zwei Worten gegebene - Ansicht von grosser Bedeutung. Deshalb erlaube ich mir, Ihnen die Sache vorzutragen:

Mir schwebt die Herausgabe einer Monatszeitschrift vor, die unter dem Titel " LA COOPERATION INTERNATIONALE " (" INTERNATIONALE GEMEINSCHAFTSARBEIT ", " INTERATIONAL COOPERATION ") in allmähligem Ausbau das gesamte Gebiet der privaten organisierten internationalen Zusammenarbeit behandeln soll. Die Zeitschrift wird sich , unter strengstem Ausschluss jeglicher Politik, nur mit den besonderen Fragen des im Titel angedeuteten Problemkreises befassen, und zwar sind vorläufig drei gegenständliche Rubriken in Aussicht genommen:

1) Ein informatorischer Teil. Hier wird in knappster Form über alle Fakten berichtet, die in den einzelnen Zweigen des internationalen Lebens Bedeutung besitzen, z. B. Kongresse, Publikationen etc. Nach und nach sollen ständige Mitarbeiter gewonnen werden, die diesen informatorischen Teil mit exakter Dokumentation versehen, so auf dem Gebiete

des Rechtes, der Medizin, des Handels etc.

2) Ein den allgemeinen Fragen der internationalen Kooperation gewidmeter Teil. Hier sollen, durch berufene Fachleute, Aufsätze über rechtliche und organisatorische Probleme der internationalen Organismen-Int. Idealvereine, Stiftungen, Kartelle, Trusts-publiziert werden. Zur Verdeutlichung zwei Beispiele: " Die internationalen Idealvereine und das nationale Recht "-" Allgemeine Rechtsfragen internationaler Kartellverträge".

3) Ein den besonderen Fragen der internationalen Kooperation gewidmeter Teil. Für die Redaktion dieses wichtigsten Abschnittes sollen repräsentative Organisationen zu dauernder aktiver Mitarbeit gewonnen werden, sei es durch Ernennung eines ständigen Mitarbeiters, sei es durch Übernahme der Verpflichtung, in regelmässigen Zeitabständen Artikel zu liefern. Es soll so den einzelnen Organismen eine Tribüne zur Verfügung gestellt werden, von der aus sie nicht allein über ihr Werk berichten, sondern auch ihre Wünsche, Anregungen und Arbeitsziele vertreten können.

Die Zeitschrift soll in allen Ländern verbreitet werden. Jede Nummer soll Artikel in - vorerst - deutscher, französischer und englischer Sprache enthalten. Da die Kosten der Drucklegung usw. in Belgien sehr billig sind, kann der Preis des Abonnements sehr niedrig sein.

Durch meine Erkundungen konnte ich feststellen, dass das Projekt auf Seiten der an der internationalen Kooperation interessierten Kreise sehr grossen Anklang findet. Ich hoffe, in kurzer Frist an die Realisierung des Projektes herangehen zu können. Die Sache ist nicht von ungefähr in meinem Kopfe gereift, sondern an ihrem Ausgangspunkte steht eine Erkenntnis, die ich durch meine eindringliche Beschäftigung mit dem Fragenkreise, der hier aufgerollt wird, gewonnen habe: in den vielgestalti-

gen und das gesamte menschliche Leben erfüllenden internationalen Organismen sind Kräfte wirksam, die in sachlicher, unpolitischer , unvoreingenommener Weise an dem grossen Ziele einer besseren menschlichen Gesellschaft arbeiten. Leider sind sich diese Kräfte ihrer gerade in diesem Zeitpunkte dringend notwendigen Entfaltung nicht immer genügend bewusst, und ein grösseres Publikum weiss nicht einmal von ihrer Existenz. Dieses Wissen aber will die zu gründende Zeitschrift verbreiten; den oftmals durch rechtliche und organisatorische Unzulänglichkeiten bedrängten Organisationen will sie helfen, indem sie in der oben angedeuteten Weise Fachleute zur Aufklärung und Lösung solcher Schwierigkeiten heranzieht; kurz: die Zeitschrift soll in ernster, sachlicher, exakter ~~Arbeit~~ Bemühung mitwirken an dem in feiner Arbeit errichteten Bau der privaten internationalen Zusammenarbeit!

Dieses Ziel kann nur dann erreicht werden, wenn es gelingt, die geeigneten Mitarbeiter zu finden. Und nun wage ich, mit einer grossen Bitte an Sie heranzutreten: Wollen Sie mir Ihre Mitarbeit zugestehen? Sie dürfen das feste Vertrauen in mich setzen, dass ich niemals mit einer solchen Bitte mich an Sie gewandt hätte, wenn ich nicht ein ernstes, allen heutigen Schwierigkeiten gerecht werdendes, und zugleich nützliches Werk vorweisen könnte. Die Mitarbeit würde sich in der Zusage eines - wenig umfangreichen - Aufsatzes für eine der ersten Nummern und einer eventuellen Erhaltung dieser Gunst für die Zukunft ausdrücken. Mit der gleichen Bitte will ich an andere Herren herantreten: ich denke an Paul Guggenheim - Genf, A.Egger - Zürich, L. Boissier - Genf, M. Radin - Berkeley(California); in Paris und Brüssel werde ich noch persönlich einige Herren besuchen. Von einigen wichtigen Organisationen habe ich - dies in Hinblick auf Teil 3) - bereits Zusagen erhalten.

Sicherlich ist es nicht leicht, in diesem Stadium einen Entschluss zu fassen. Aber - wie soll ich mein Ziel erreichen,

wenn ich nicht zunächst das Vertrauen persönlich finde, was ich später durch mein Werk zu rechtfertigen hoffe? So verstehen Sie, wenn ich mich an Sie wende!

Meine grosse Arbeit hoffe ich in Bälde abzuschliessen. Alles, wie Sie erkennen, greift ineinander, und so flicht sich in alles mein aufrichtiger Dank an Sie.

Mit der Bitte um eine recht baldige Antwort und mit herzlichen Grüssen, denen sich meine Frau anschliesst,

bin ich stets Ihr dankbarer

Paul Schrag

P.S. Darf ich noch die Bitte aussprechen, mir durch Nennung von Personen behilflich zu sein, die für eine Mitarbeit im obigen Sinne gewonnen werden könnten? Vor allem auch in Deutschland!
Wollen Sie mich auch bitte Ihrer Frau Gemahlin freundlichst empfehlen.

Brüssel, 23. II. 35

S

b 24. 2. 35

Sehr verehrter Herr Professor –

darf ich anfragen, ob es Ihnen Allen gut geht?

Ich tue das nicht, um Ihre wohl sehr in Anspruch genommene Zeit durch Schreiben noch zu verkürzen, sondern nur aus dem Wunsche heraus, auf einer kleinen Karte

Gutes zu erfahren! –
uns beiden geht
es gut. – In Verehrung
Stets der Ihre
Paul Schrag.

Brüssel, 8. II. 35
5 rue Jean Chapelié

Sehr verehrter Herr Professor —

Von Heidelberg gestärkt heimgekehrt, bin ich mit Eifer und Freude an der Arbeit. Die auf langer und intensiver Beschäftigung mit einem bestimmten Stoffe beruhende Durchdringung überträgt sich bei mir auf andere geistige Fragen, und so habe ich Grund, mit der Ausbeute meiner Arbeitstage zufrieden zu sein. —

Daneben schreitet die Übersetzung ins Französische fort. Hier liegt ein konkreter Grund meines heutigen Schreibens: ich übersetze im Verein mit einem jungen französischen

Schriftsteller meines Bekanntenkreises, der seine Sache sehr gut macht: gewandt, fleissig, mit ausgesprochenem sprachlichem Verständnis sowohl des Deutschen wie des Französischen. Für das Juristische bin ich da; es handelt sich ja um mir wohlbekanntes Gebiet, und so bereitet die Aufgabe keine wesentlichen Schwierigkeiten.

Aus dieser Arbeit wuchs aber eine neue, weiter gespannte Idee, die ich – nur als solche, wenigstens vorläufig – Ihnen zu unterbreiten mir erlaube: Die fruchtbare Zusammenarbeit, die sich andeutete, könnte vielleicht durch Übernahme weiterer Aufgaben fortgesetzt und genutzt werden – in vielerlei Richtung. Es

den Verlag in Paris heran – wobei Sie vielleicht uns behilflich sein könnten. Alles Weitere wäre wohl in üblicher Weise zu vereinbaren, falls der Verlag sich interessiert.

Oder: Wir fragen sogleich principaliter bei dem Verlage an: ob – unter der Voraussetzung guter, von allen Beteiligten gutgeheissener, Übersetzung – Interesse für das in deutscher Sprache vorgelegte „IPR" bestehe.

Darf ich Sie bitten, zu diesen Ideen – selbstverständlich unverbindliche – Stellung zu nehmen!

Meiner Frau und mir geht es

gut; wir beide gedenken oft des Abends in Ihrem Hause. – Die Tage werden merklich länger, nicht lange mehr, und es werden die Frühlingstaten, einer schneller wie der andere, sich einstellen. Dann werden Neckartal und Odenwald ihre Reichtümer erschließen. –

Wir bitten Sie, Ihrer Frau Gemahlin unsere aufrichtigen Grüße zu übermitteln. –

Ich kann den Brief nicht schließen, ohne Sie – der Sicherheit halber – auf ein Buch aufmerksam gemacht zu haben, das helle und klar darstellt wie wenige: A. Hoche, Lebenserinnerungen. Wahrscheinlich kennen Sie es! – Stets in gleicher, aufrichtiger Verehrung der Ihre Paul Schrag

würde sich darum handeln, juri-
stische Werke, wohl am be-
sten eines Spezialgebietes von „über-
nationaler" Bedeutung, zu über-
setzen und in Frankreich heraus-
zubringen. Man versichert mir,
daß vielerlei Bedürfnisse be-
stehen, die man mit entspre-
chenden Verlagen prüfen müs-
se. Gleichzeitig aber liege es
so, daß man mit konkre-
ten Vorschlägen an diese Ver-
lage herantreten solle – un-
ter Vorlage von Übersetz-
ungsproben. An Spezial-Über-
setzern herrsche Mangel. –

Da meine eigene Arbeit
nun in das Endstadium ein-
geht, möchte ich mich der
angedeuteten Frage –, zunächst
nur informatorisch, – zuwen-

den. Es will mir scheinen, daß
Werke des IPR namentlich
in Frage kommen, und in
diesem Sinne sowie von der
Sache „tieferer Bedeutung" haben
wir ja in H. gesprochen. Ge-
statten Sie, verehrter Herr Professor,
daß ich auf Ihr „IPR" hinwei-
se! Es ist mir heute darum
zu tun, Ihre Meinung zu
folgenden konkreten Fragen zu
erfahren:

In welcher Weise wird
das Übersetzungrecht vergeben?
Es schwebt uns folgender
procédé vor: Wir fertigen die
Probeübersetzung eines bestimmten
(welches?) Kapitels an, durch-
aus ausgearbeitet, und le-
gen sie Ihnen vor; falls
Sie mit dieser Probe einver-
standen sind, treten wir an

Brüssel, 19. I. 35

Sehr verehrter Herr Professor,
die Karte nur zur Meldung, daß ich nach Absolvierung der Reise nach Genf nun wieder hier eingetroffen bin, und mit vollen Segeln zur Vollendung der Arbeit starte! Ich hoffe Sie alle bei Wohlergehen und verbleibe mit stets

Ihr sehr ergebener
P. Schrag.

CARTE POSTALE

POSTKAART

Nom et adresse de l'expéditeur / Naam en adres van den afzender

M. Dr. Schrag
5, rue Jeal Chapelie
Bruxelles

Herrn Prof. Dr.
M. Gutzwiller
Weberstr. 15
Heidelberg
Allemagne

HOTEL
REICHSPOST-REICHSHOF
BESITZER: FRIEDRICH ORTENBACH
DAS PREISWERTE FAMILIENHOTEL DER NEUZEIT
TELEGRAMM-ADR.: POSTHOTEL · FERNRUF SAMMELNUMMER 5151
IN UNMITTELBARER NÄHE DES HAUPTBAHNHOFES
HEIDELBERG

8. I. 35.

Sehr verehrter Herr Professor –

die Bücher, die ich als geringes Zeichen großer Verehrung und Dankbarkeit anzunehmen bitte, standen im Arbeitszimmer meines amerikanischen Großvaters, der nicht Jurist war, aber ein nach Gerechtigkeit strebender Mensch. Ich weiß für das Werk, dessen juristisch-wissenschaftliche Bedeutung ich nicht kenne, keinen besseren Platz als eine Ecke in Ihrer Bibliothek....

In Verehrung
der Ihre Paul Schrag.

Brüssel, 15. XII. 34
5, rue Jean Chapelié

Sehr verehrter Herr Professor –

b 21.12.34

Die Versendung der Arbeit hat sich verzögert: mein Freund Robert Fuchs war einige Zeit hier, ehe er nach Brasilien ging –

wandert, gab es eine
Reihe von Fragen
zu besprechen. Wenn
man ein Stück Wegs
zusammen zurückgelegt
hat, ist eine solche
Trennung
leicht! für Kleinen ganz
Der Arbeit ist ein Begleit-
brief beigefügt. —
Stets in Verehrung
Ihr Paul Schrag.

b 12.7.34

Brüssel, 10.7.34.
109 Chaussée de Charleroi
(nach 15.7.)

Sehr verehrter Herr Professor –

es sind die

die ersten Zeilen, die ich seit dem Tage schreibe, der eine sichtbarliche Verwandlung in meinem Leben bedeutet: heute vor 4 Wochen habe ich geheiratet; seit knapp 14 Tagen sind meine Frau und ich hier. –

Der äußere Anlaß des Briefes: ich habe in diesen Tagen begonnen, die Arbeit in die Maschine zu diktieren. Der Aufgabe des Schreibens unterzieht sich meine Frau mit aller Sorgfalt; sie ist der Arbeit vollständig gewachsen. Ich selbst blicke, voll Zweifel und Mißtrauen, auf die Blätter und Bogen des in 7 Monaten entstandenen Versuches, dieser schweren und bedrückenden Spanne Zeit ein Gutes abzugewinnen. Ja, wenn ich heute, da meine Pläne großenteils noch im Dunkel liegen! beanspru-

chen dürfte, nochmals die Arbeit
durchzusehen und sie dann end-
gültig abzuschließen. Heute, da
ich alle innere Ruhe und
Ausgeglichenheit besitze!

Aber das ist der
innere Anlaß meines Schreibens:
wie tief die Räume waren,
die in dieser letzten Lebens-
spanne Leid, Ungewißheit
und Sorgenlast in mir einge-
graben haben, sehe ich daran,
daß innere Freude und innerer
Reichtum sie allmählig wieder auf-
füllen! Ich bedarf Ihnen
gegenüber keines schallen Wortes
für das Glück, das ich
in der Vereinigung mit meiner
geliebten Frau finde: das
Wissen darum sprach aus Ihren
guten Worten zu unserer Ver-
mählung.

Muß ich Sie nicht um Nach-
sicht bitten, daß ich immer
und immer wieder in
den drückenden Wintermonaten
an Sie schrieb, und klagte?
Werden Sie es als Zudringlich-
keit empfinden, da Sie selbst
mit den Mächten des Daseins
ringen?

Ich will selbst nach Heidelberg

kommen; ich wäre dankbar,
wenn Sie mir gelegentlich ein
Wort über Ihre eigenen Zeit-
dispositionen zukommen ließen,
vor allem für die Ferienmonate.
Zum Diktate jedenfalls
brauche ich noch einige Zeit
und Ruhe. —

Ich will den Brief nicht ab-
schließen, ehe ich nicht
von einem Erlebnis ge-
schrieben habe, das mir
hier zu Teil wird: mensch-
lich bereichernd, juristisch
wertvoll, der Zeit ange-
hörend: Ich will es
meiner Frau in die Maschine
diktieren; ich darf be-
scheiden anmerken, daß ich
die Zuneigung und Hilfe
Paul Oertels gefunden habe; quod
felix faustumque sit! —

Ich hoffe, daß es Ihnen,
verehrter Herr Professor, und
Ihrer Familie gut geht; ich
bitte Sie, von meiner
Frau und mir verehrungsvolle
und dankbare Grüße entgegen-
zunehmen —

Stets ganz der Ihre Paul Schrag.

U

Brüssel, den 22. Dezember 1934

26. XII 34

Sehr verehrter Herr Professor,

Es mag nicht ganz zu billigen sein, dass ich den ersten und grössten Teil der Arbeit (umfassend ca. 100 Seiten) in den Weihnachtstagen an Sie gelangen lasse. Aber Ihre grosse, mich oftmals fast beschämende Anteilnahme und Geduld an meiner Arbeit geben mir die Freiheit, sie an dem heutigen Morgen nach Heidelberg zu senden. Ich möchte Sie bitten, Ihre sehr notwendigen Ferien nicht mit d i e s e n Seiten zu befassen. Ich möchte deshalb auch in diesem Briefe nur auf einige mehr technische Mängel hinweisen, - ohne aber in irgendeiner Weise bekunden zu wollen, dass andere als technische Mängel in meinen Augen nicht vorhanden seien. Überhaupt kommen mir Zweifel an der Wahrheit des berühmten Sprichwortes: "Was lange währt,wird endlich gut".

Einige Anmerkungen sind nicht vollständig hinsichtlich der bibliographischen Nachweise - ich will dies nachholen, sobald mir eine einigermassen gute Bibliothek zur Verfügung steht. Letzterer Mangel war hier besonders schwer. Ferner musste ich, inmitten der Ihnen ja bekannten Fülle an tatsächlichem Materiale, bei der Darstellung der internationalen Idealvereine nicht allein mich auf Grundlinien beschränken und divergierende Einzelheiten um der Klarheit willen bei Seite lassen, - sondern auch die tatsächlichen Angaben in der Note auf möglichst gutgewählte, aber nicht zu zahlreiche Musterbeispiele beziehen. Wo es wünschenswert er-

scheint, ist Erweiterung und Vertiefung leicht möglich, da ich über ausreichendes Material noch verfüge.

Meine Frau und ich beabsichtigen, in den ersten Tagen des Januar - etwa zwischen 2tem und 10ten - nach Heidelberg zu kommen. Wir wollen aber diese Reise nur dann ausführen, wenn Sie, sehr verehrter Herr Professor, in H. sind u n d mich in Sachen der Arbeit empfangen wollen, was für den zweiten Teil von Nutzen wäre, aber nicht unumgänglich. Wenn Sie es vorziehen, verschieben wir die Reise auf einen späteren Zeitpunkt, in dem ich die ganze Arbeit abgeschlossen habe.

Nochmals möchte ich Sie bitten, die Arbeit esrt dann vorzunehmen, wenn Zeit und Laune vorhanden sind. Eine Unterredung im Januar kann natürlich auch stattfinden, o h n e dass Sie Teil I eingehender kennen. Wir kommen sehr gerne, wenn sich eine Unterredung ermöglichen lässt. Darf ich Sie bitten, mir nach Luzern, Rigistr. 23 (dem neuen Wohnsitze meiner Eltern) ein Wort zu schreiben?

Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, und den Ihren wünschen meine Frau und ich gute Weihnachtstage und einen frohen Anfang des neuen Jahres,

In Verehrung und Dankbarkeit stets der Ihre

Paul Schrag.

P.S. Ich habe die Arbeit an Frl. W. Jahn geschickt, um sie heften zu lassen; Frl. Jahn wird sie nach den Festtagen zustellen.

Luzern, 31. Dez. 1934

ok

Sehr verehrter Herr Professor –

wie sehr mich Ihr Schreiben vom 26. XII. erfreut hat, wissen Sie selbst zu gut, als daß ich es auszudrücken versuchen muß. Daraus schöpft man Kraft und Vertrauen....

Ich war durch eine Erkältung für ein paar Tage ans Haus gefesselt; nun ist sie behoben, und meine Frau und ich haben Donnerstag, den 3. I. als Reisetag nach Heidelberg festgesetzt. Freitag gegen 9 ½ Uhr morgens erlaube ich mir, bei Ihnen anzuklingeln. –

nehmen Sie bitte, sehr verehrter
Herr Professor, die besten Grüße
von meinen Eltern entgegen;
empfangen Sie die besten Neu-
jahrswünsche Ihres

Sie verehrenden
Paul Schrag.

Paul Schrag.

Bruxelles-Ixelles, 6. Nov. 34
5, rue Jean Chapelié.

V 14.11.34

Sehr verehrter Herr Professor!

Wie gerne möchte ich mein Schreiben mit der Frage beginnen: Was denken Sie von Ihrem Schüler Paul Schrag und von seiner Arbeit? Vielleicht darf ich wirklich das Recht beanspruchen, die Frage zu stellen; Sie haben mir Vertrauen geschenkt, und Sie haben mir die Anrede "Freund" zugedacht – wenn ich dann jene aufrichtige Verehrung und Dankbarkeit hinzufüge, die ich Ihnen entgegenbringe, wenn ich bekenne, daß ich in vielen Stunden versucht habe und versuche, das zu erfassen, was heute in Ihrem eigenen Leben steht -- dann, ja dann darf ich mir erlauben, die obige Frage an Sie zu richten! –

Es ist nunmehr ein Jahr vergangen, seit ich in Genf begonnen habe, das mir anvertraute Problem

der „internationalen juristischen Person" in Anwendung auf die sog. internationalen Idealvereine zu studieren. Vielleicht hätte ich mir die Aufgabe übernehmen dürfen, um ein in sich geschlossene Arbeit daraus zu machen. Nicht Mängel des juristischen Vermögens hätten mich abhalten sollen – weit eher solche der eigenen Natur, und solche des tatsächlichen Lebens, das, Ausdruck der Zeit und des Geschehens, nicht jene Ruhe und Rast besaß, die ein Mensch von meiner Sensibilität benötigt hätte. All das aber gilt nur für die Zeit vor dem 10. Juni ds. Jahres, dem Tage, da ich einen Lebensabschnitt beendete und einen neuen begann: mit meiner Frau, in einem bewußt eigen gewordenen Leben. –

Ich begann, die Arbeit zu diktieren; aus den zahllosen beschriebenen Blättern, aus den

– dies in Bälde – Teil II und III „fertig" sind
es muß mir letzteres gleichgültig
sein, im seinem tiefsten Grunde sicher-
lich, da ich das alles für mich
getan habe, da die Gewichte in
mir liegen – aber Sie, verehrter
Herr Professor, müssen mich noch
anmelden – besser <u>anhören</u> – die
Stelle auf anderem Blatte als die
Publikation. –

Ich schweige heute von techni-
schen Bemerkungen zu Teil I; alles
Brüsseler Material habe ich nach
hingearbeitet. –

Wenn Sie zustimmen, werde
ich, wenn alles klappt, Weihnachten
d. h. Ende der Ferien einige Zeit
in H. sein; um Ihr Urteil zu em-
pfangen, um im Seminar Vervoll-
ständigungen zu suchen (für Teile II u. III),
um sonst Nötiges zu tun. –
Ich erwarte Ihre Antwort erst nach Er-
halt von Teil I. –
Mit aufrichtigen, besten Wünschen für Sie und die
Ihren, stets Ihr verehrungsvoller, dankbarer
Paul Sch[illegible]

II.

„Mäppchen" mit den Noten brachten
wieder die Unrast und die aus
ihr erwachsende Mangelhaftigkeit
der vergangenen Zeitspanne entge-
gen. Aber – ein neues Gefühl, bes-
ser noch: ein neues Wissen stellte
sich ein: Nun – kannst Du; Du mußt
nur wollen! und ich faßte den
Entschluß: Du wirst dem Lehrer
in Heidelberg die Arbeit vorlegen,
in der besten und vollendetsten
Gestalt, deren Du fähig bist. Und
in dem neu begonnenen Leben
entstand wieder ein Neues. –

In Kürze – noch in
diesem Monate – geht Ihnen Teil I
der Arbeit fertig zu. Ich weiß nicht,
ob die etwa 70 Seiten Maschinen-
schrift gut sind, annehmbar. Ich
weiß auch nicht, ob ich sie der
Fakultät noch vorlegen kann, wenn

Bruxelles, den 25. Juli 1934

109, ch. de Charleroi

Sehr verehrter Herr Professor,

Da die Maschinenkunst meiner Frau bei Ihnen so grosse Anerkennung gefunden hat, erlaube ich mir, diesen Brief zu diktieren. Ich hoffe, dass Sie dies entschuldigen werden; vielleicht erspart Ihnen die bessere Leserlichkeit der Maschinenschrift ein paar Minuten in diesen sicherlich arbeitsreichen Tagen zu Semesterende.

Sobald ich es besser übersehen kann, werde ich Ihnen meine Ankunft in Heidelberg genau mitteilen. Es wird wohl gegen Ende der Ferien sein. Ich werde Ihnen gerne jederzeit nach besten Kräften für Ihren Vortrag dienlich sein. Sicherlich kann ich reiches Tatsachenmaterial liefern.

Die Union des Associations Internationales - und mit ihr ihr grosser Inspirator - hatte einen schwarzen Tag: das Gericht hat das von ihr behauptete Recht auf den Besitz der Räume des Palais Mondial nicht anerkannt. Die Türen bleiben geschlossen. Der an Jahren alte, an Glauben und Tatkraft jugendliche Paul Otlet ist auf neuen Wegen. Ein wunderbarer Mensch, der niemals eine Sache verloren gibt, von deren innerer Kraft er überzeugt ist!

Ich wünsche Ihnen selbst sowie Ihren Angehörigen gute, erholungsreiche Zeit. Meine Frau und ich danken sehr herzlich für Ihre Grüsse,

ich bleibe in Verehrung stets der Ihre

Paul Schrag.

Auch ein Beitrag zur Lehre von den internationalen juristischen Personen.

Seit einiger Zeit gibt es in Brüssel eine "affaire du Palais Mondial". Die Union des associations internationales, welche auf Grund des belgischen Gesetzes von 1919 juristische Persönlichkeit erworben hatte, war im Besitze des Palais Mondial, eines grossen, nicht eben besonders gut ausgestatteten Ausstellungsbaues. Daselbst war neben den Büros der Union die eigenartig - primitive und doch in ihrer Konzeption eindrucksvolle Ausstellung untergebracht, die das Lebenswerk von Paul Otlet ist, des Generalsekretärs der Union.

Was ist der Sinn dieser Ausstellung? "Ich will zeigen, dass die Welt nur ein einziges grosses Land ist, in dem 2 Milliarden Menschen wohnen, in dem 5 grosse Religionen bestehen, in dem alles vorhanden ist, was die Menschheit zum Leben benötigt. Ich will zeigen, dass die Welt eine Einheit ist, dass die Geistesgeschichte eine Geschichte der Menschheit ist und nicht eines einzelnen Volkes." Dieser grossen, in ihrer Totalität nur ungenügend angedeuteten Idee dient das Palais Mondial mit seiner universellen Bibliographie, seinen zahllosen Dokumenten und seiner geistigen Gestaltung, die dem Kopfe Paul Otlets entstammt. Aber - die materiellen Mittel waren stets äusserst gering. Es war keine Möglichkeit gegeben, all das zu beschaffen, was erforderlich gewesen wäre, um der einzigartigen Idee eine einzigartige Realisierung zu gewähren.

Die politischen Leidenschaften sind seit Jahren am Werke: auf dem Felde der Staatspolitik erscheint das Palais Mondial als international - pazifistisches Institut den einen, als Kampfstätte für politische Ziele den andern. Im Jahre 1926 hat die damalige Regierung dem Palais Mondial seine Räume ausdrücklich zugesichert, mit der Beifügung, dass eine Exmittierung erst dann in Frage komme, wenn man gleichwertige Räume zur Verfügung stellen könne. Anfang des Jahres 1934 teilte die jetzige

Regierung der Union mit, dass sie innerhalb von 3 Monaten die von ihr innegehabten Räume verlassen müsse. Nachdem alle Versuche, das Palais Mondial zu retten, vergebens waren, musste die Schliessung des Palais Mondial hingenommen werden. Aber es gab eine juristische Seite der Angelegenheit: die Union strengte einen Prozess gegen die Regierung an; sie selbst wird vertreten durch Paul Otlet, die Regierung erscheint als solche auf der gegnerischen Seite. In diesen Wochen steht das Urteil darüber zu erwarten, ob entweder die Union mit den von ihr angeführten Rechtstiteln gesetzlichen Anspruch auf diese oder andere Räume hat, oder ob die Regierung, aus welchen Gründen auch immer, im Rechte war, als sie der Union ihre Räume entzog.

Da ist eine menschliche Seite der affaire du Palais Mondial. Die Versuchung liegt nahe, statt weniger Worte einen Roman oder eine Novelle zu schreiben: Paul Otlet, ein Siebziger heute, weisshaarig, weissbärtig, mit dem ausdrucksvollen Gesichte eines philosophischen Menschen, besessen von seinen Ideen, hingegeben dem Glauben an eine Menschheit, die gut, allenfalls unglücklich ist, dieser Paul Otlet hat nicht allein seine ganze Lebenskraft in den Dienst seiner Weltidee gestellt, sondern dieser Idee auch nahezu sein gesamtes Vermögen geopfert. Nichts könnte der grösste Realist vorbringen, was seine Idee zu beeinträchtigen vermöchte. Aber gerade diese Blindheit gegenüber den tatsächlichen Vorgängen ist es, die sein Werk bei vielen zum Spotte werden lässt, oder bestenfalls ein Achselzucken über soviel naiven Idealismus hervorruft. Trotzdem vermittelt die Persönlichkeit dieses grossen Mannes wahren Glauben an die Macht der Idee, an die Menschheit. Erschütternd ist die Tragik, die das Leben des Mannes erfüllt, auf den manche hoffnungsvollen Blicke zu einer Zeit gerichtet waren, als die Weltidee noch im Aufsteigen war, als es keinen "Völkerbund" gab, und der heute in kleinsten Verhältnissen, vielfach verlacht, noch immer kämpft - und kämpfen muss!

Bruxelles, 16. V. 1934.
Palais mondial.
Parc du Cinquantenaire.
c/o Union des ass. internat. es.

Sehr verehrter Herr Professor —

Erster hier muß ein Brief an Sie sein. Ich habe lange nicht geschrieben. —

Die letzten Monate waren in seltsamer Weise mit Sorgen, mit Glück und mit Arbeit angefüllt. Die Erkrankung meiner Mutter – ich glaube, daß ich dankbar sagen darf: sie hat sich zum Besseren gewendet. Die Arbeit – ich habe sie in unvollendeter Form und Gestalt hierher gebracht, und doch ist sie nahezu fertig. Und um vom Glücke gleich zu sagen: Wenn nichts Unerwartet-Geschehenes eintritt, will ich am 10. Juni in Zürich heiraten. Meine künftige Frau wird eine ehemalige Medizin-Studentin von Heidelberg sein, Susanne Fuchs, eine Cousine meines Freundes Dr. Robert Fuchs. — Mit diesem letzten Ereignis wird eine sehr tiefe Unruhe und Belastung meines Lebens mit Gottes Hilfe sich in Ruhe und innere Befreiung verkehren. —

Was die Arbeit angeht, so habe ich Ihnen, verehrter Herr Professor,

zwei Möglichkeiten zu unterbreiten: die
erstere entspricht wohl – doch kenne
ich mich nicht so genau aus – den
Notwendigkeiten der Promotionsordnung;
die letztere steht in Ihrem Befinden –
ich selbst will heute zurücktreten
hinter meinen Wünschen. —

entweder:

1) Ich lege Ihnen Anfang Juli eine
saubere Dissertation vor, der
Sie Ihre Billigung ohne Not
geben können. Aber diese Arbeit
wird ja für Ihre Sammlung
<u>nicht</u> in Frage kommen. Jedes
will ich selbst gerne nach einiger
Zeit die Arbeit in einer
Fassung vorlegen, die reif
ist für die Aufnahme. XX Als
<u>Dissertation</u> lasse ich sie – wie
üblich – drucken. —

oder:

2) Ich werde um eine Verlängerung
der für die Ausarbeitung der
Dissertationen vorgesehenen
Jahresfrist einkommen. Dann
werde ich die „große Arbeit"
vorlegen. –

Die Ereignisse meines persönlichen Lebens in der letzten
Zeit ließen mich nicht
wie in Genf an der Arbeit bleiben.
Nun wird das anders werden,
und ich glaube, daß ich schließlich
einen Schritt nach vorwärts gemacht
habe. Wie durch Ihr Wirken
XX und verpflichte mich dazu!

vor einem Jahre. — Hierzu kommt folgendes: Das Palais mondial — wo ich nun begonnen habe — birgt ein ungeheures, kaum vorstellbares Arbeitsmaterial; nicht allein Tatsachenangaben, auch juristische Schriften über unser Problem; — unmöglich, es ungenutzt zu lassen! Diese Nichtberücksichtigung der Bibliothek des Palais mondial ist nach Paul Otlet der Grundmangel aller Spezialschriften über die associations internationales. —

Ich will Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, mehr von hier berichten, sobald ich besseren Einblick habe. —

Sie selbst und Ihre Angehörigen hoffe ich bei Wohlergehen —

Ich bringe Ihnen wie stets Verehrung und Dankbarkeit entgegen —

der Ihre

Paul Schrag.

Zürich, 26. III. 1934
Pension Dolderburg
Dolderstr. 98.

Sehr verehrter Herr Professor –

ich schreibe diese Zeilen im jurist. Seminar der Universität in Zürich. Nun bin ich mitten in der Bewältigung von Teil 3 der Arbeit, und es geht zu meiner Zufriedenheit von statten. —

Sehr vielen Dank für Ihre Zeilen! Ich hoffe, daß Sie in den Bergen eine gute, erholungsreiche Zeit verbringen. Leider ist bei uns infolge des Leidens der Mutter die Stimmung getrübt, aber ich bin zutiefst davon überzeugt, daß die teilweise sehr bösen Ansichten der Ärzte fehlgehen, und daß mit Glauben und Hoffen eine baldige Genesung eintreten wird. —

Ich richte diese Zeilen nach Heidelberg, und, falls Sie Ihnen nachgesandt werden, verbinde ich mit ihnen die aufrichtigen guten Wünsche zu Ostern – Wohlergehen für Ihre Familie und Sie selbst —

In Verehrung und Dankbarkeit
Stets Ihr sehr ergebener
Paul Schrag.

Genf, 5. II. 1934.

Sehr verehrter Herr Professor —
ich danke für die guten, wahren Worte. Die vorläufige Vollendung ist nun auch mein Ziel. Nur — zeitlich kann ich nichts mehr bestimmen. Mehr und mehr sehe ich, daß 4 Monate (seit November bin ich nun an der Arbeit) für eine solche Aufgabe wenig, sehr wenig bedeuten. Ich muß dies sagen. Tatsächlich hat die Juli-Dissertation doch wenig Grundlage gegeben — fast keine. Und der J.P.R.-Teil ist voll Lücken! —

Ich werde nach B. gehen, und nachher in Zürich fertig machen. Eilt die Ablieferung? —

Ich bin zutiefst von Ihren Mahnungen berührt. Glauben Sie nicht, daß irgendein Mangel an Fleiß oder Energie vorliegt. Aber die Korrespondenzen zur Sammlung des Materials, die fremdsprachigen Werke fremder

Rechtes Erfordern viel zeitlichen Aufwand. Nur liegt es nicht an ungenügender Arbeit, wenn ich mit der Zeit in Streit gerate, sondern an Schwierigkeiten, deren Überwindung auch Zeit kostet. Das Ergebnis soll entgelten. —

Nochmals: Geht es irgendwie?

Ich wünsche Ihnen von Herzen gute Ferien; Ich danke nochmals und bitte, wie bisher, um die Erhaltung Ihrer Freundschaft —

als der Ihre

Paul Schrag.

2.3.34

Genf, 1. III. 34.
Pension de l'Athénée
6, route de Malagnou.

Sehr verehrter Herr Professor –

heute sind es zwei Anlässe, aus denen ich schreibe. –

Der erste: Meine Arbeit ist – wie man zu sagen pflegt – an einem toten Punkt gelangt. Im Spiele sind sowohl psychische Faktoren (Unzufriedenheit, Unzulänglichkeit, eine gewisse Übersättigung), wie tatsächliche: Schwierigkeiten juristischer und technischer Art (wie, z. B., beschafft man sich in Genf die neuesten Auflagen der notwendigen Werke?)

Der zweite Anlaß: Aus einer längeren Korrespondenz mit M. Otlet (Sekretär der Union des associations internationales, Brüssel) ist ein Plan erwachsen, der folgende Möglichkeiten erschließt: Ich könnte als freiwilliger Mitarbeiter in die Institute des Palais mondial eintreten; ich würde in die praktische Arbeit einer solchen internationalen Organisation eingeweiht werden, und zugleich juristische Studien machen. Herr O. würde mir dafür seine persönliche

Hilfe für eine spätere berufliche Tätigkeit angedeihen lassen, und mir zu in dieser Richtung wertvollen Beziehungen verhelfen. — Dieser Plan wird auf Seiten des M. O. durchaus günstig und erfolgversprechend beurteilt; auch ich sehe hier Möglichkeiten, Wege —

Da mir – im Schriftwechsel mit Herrn O. – aufgegangen ist, daß die Institute des Palais mondial in Brüssel über ein erhebliches – wohl das umfassendste – Schriften- und Tatsachenmaterial über die internationalen Vereine verfügen, scheint mir eine Befolgung des angedeuteten Vorschlages auch im Interesse meiner Arbeit zu liegen. Nur – das würde eine Verzögerung bedingen – vielleicht aber eine nützliche. —

Schließlich persönliche Umstände: Meines leidenden Beines wegen wäre nach Ansicht des Züricher Orthopäden Prof. Scherb eine orthopädische Behandlung dringend geboten. Dies möchte sich auch vereinbaren. —

Sehr verehrter Herr Professor, es ist nicht das Problem der Arbeit, das mich an Sie schreiben läßt; es ist – wie schon früher – persönliches Bedürfnis. — Um ein paar gelegentliche Zeilen wäre ich aufrichtig dankbar. —

Ich hoffe Sie und die Ihren bei Wohlbefinden, und bin in bleibender Verehrung

der Ihre

Paul Schrag.

Genf, 14. II. 1933

Sehr verehrter Herr Professor –

Ihr Brief zeigt mir klar den rechten Weg, und ich will ihn mit Eifer und im Bestreben, eine brauchbare Leistung zu liefern, einschlagen.

Was die juristische Anregung hinsichtlich Teil III angeht, so entspricht das von Ihnen Aufgezeigte meinen Absichten. Es ist oft nur schwer, die Grenze zwischen „Rahmen" und „Füllung" einzuhalten. –

Über die zeitliche Begrenzung erlassen Sie mir heute noch Näheres. Aber auch da ist mir Ihr Brief Richtschnur. – Dies als Dank für Ihre guten Worte und bald – nach genauerer Übersicht – ausführlicher Bericht – In Verehrung

Stets Ihr Paul Schrag.

Genf, 7. II. 1934
Pension de l'Athénée
6, route de Malagnou.

B 9.2.34

Sehr verehrter Herr Professor —

wenn ich Ihnen heute schreibe, so geschieht es unter Beifügung einer ernsten Bitte: mir in absoluter und rücksichtsloser Weise zu antworten!

Es handelt sich um die Arbeit. Der Teil, der die juristischen Personen und die nationalen Vereinsrechte behandelt, ist nahezu fertiggestellt, und ich wage die Aussage, daß er nicht unzulänglich ist. Es war mir durch die hiesigen Verhältnisse nicht leicht, alle gewünschten Werke zu beschaffen, und es bedurfte oft des Einsatzes von List und Geschicklichkeit. Andererseits hat sich eine nicht unbeträchtliche Reihe von Werken, die wertvollen Beitrag zum Rechte der Idealvereine liefern. So kann ich als Ergebnis eine, wenn auch nicht vollständige, so doch sehr reichhaltige Literaturübersicht über das Recht (auch das I. P. R.) der Vereine vermelden; die Anmerkungen weisen diese Übersicht auf.

Die Schwierigkeiten begannen bei der Abfassung des Textes. Getreu Ihren Mahnungen und eingedenk der Notwendigkeit, daß eine solche Arbeit mehr, viel mehr als eine übliche Dissertation sein soll, habe ich jeden Satz, jeden Zusammenhang auf seine knappste und treffendste Form zu bringen versucht, vor allem unter Vermeidung alles und jeden Beiwerkes. Nicht allein unter diesem, mehr stilistischen Gesichtspunkte, auch juristisch bot Ihr Kasseler Vortrag eine fast unerschöpfliche Fülle von Anregungen! Daß von der ursprünglich vorgelegenen Dissertation fast nur der Rahmen blieb – ist so verständlich. – Aber diese Arbeit nahm viel mehr Zeit in Anspruch als ihr zugedacht war. Nur sagte ich mir: „wenn schon, denn schon!“ – Halbheiten und Unzulänglichkeiten soll man nach seiner besten Möglichkeit ausschließen! –

Nun der große Teil der Arbeit, der die internationalen Idealvereine zum Gegenstande hat! Im Vordergrunde stand eine eingehende Korrespondenz (ich nahm Verbindung mit etwa 60 Vereinigungen in Frankreich, Belgien, England, in der Schweiz auf!) Auch diese Aufgabe brachte unvorhergesehene Inanspruchnahme. Der Briefwechsel – großenteils in fremder Sprache – hat viel Interessantes und Neuartiges. Insbesondere M Paul Otlet in Brüssel

war lebhaft interessiert, und seine Briefe
zeugen von Temperament und Persönlichkeit.
Auch die „International Law Association" be-
zeigte Interesse. Ich bin beauftragt, Ihnen,
verehrter Herr Professor, von Mr. W. A. Bewes
und Mr. F. T. Grey Empfehlungen und Grüße
zu bestellen. –

Vielleicht ist es mir gelungen,
Ihnen vor Augen zu führen, daß unter diesen
Umständen trotz einer täglichen Arbeitszeit
von 7 bis 8 Stunden die vorbemessene Zeit
knapp werden mußte – insbesondere in der
zierenden Schwierigkeiten, weil leicht ins Seichte abglei-
tenden Ausarbeitung des Teiles 2! Ich bitte
Sie, verehrter Herr Professor, mir Ihre
Auffassung und Richtung mitzuteilen. – Ich
glaube doch, daß sich nach unserer zeitbe-
treffenden Obstacleraussprache manche Dispo-
sitionen geändert haben. –

Ein beruflicher Weg wird
mich vielleicht nach Brüssel führen (vor-
läufig sachlich unbestimmt); ich möchte dort
nicht versäumen, Nachsuche zu halten, wenn
es möglich ist. –

Persönlich kann ich Gutes be-
richten – auch die unsagbar drückenden Sorgen,

die Mutters Gesundheit uns ~~..~~ auferlegte, haben sich bis wenig gelichtet, was – mit gütiger Hilfe – so bleiben möge! –

Ich hoffe Sie, verehrter Herr Professor, und die Ihren bei Wohlergehen – und bin in steter, aufrichtiger Verehrung und Dankbarkeit –

der Ihre

Paul Schrag.

Genf, 10. I. 34

Sehr verehrter Herr Professor —

Sehr herzlichen Dank für Ihre gütigen Zeilen. Nichts erfreut mich mehr, als wenn mein Buch richtig ausgewählt war. —

Ich verbrachte einige Zeit in Zürich bei den Eltern. Das Augenleiden der Mutter ist noch immer eine schwere, bedrückende Sorge. Die Ungewißheit der Diagnose ist quälend. Es wird nun eine Bestrahlungsbehandlung durchgeführt — so Gott will, mit endlichem Erfolge. —

Von Prof. Radin, Berkeley, ist bis dato keine Antwort eingegangen. Ob das ein günstiges Zeichen ist? —

Daß Herr R. einen Ruf bekommen hat, erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Doch ist wohl auch hier vieles getrübter als es dem Aussenstehenden erscheint. —

Mit den besten Wünschen für Ihr und Ihrer Angehörigen Wohlergehen —

Stets der Ihre

Paul Schrag.

P.S. ganz vertraulich, drängt es mich hinzu-
fügen, daß ich mich – ohne äußeren
Aufwand, lediglich im Kreise der
Familie – verlobt habe. Ich möchte
Ihnen davon erzählen! Lediglich
weil er das junge Mädchen kannte,
habe ich Herrn Feitelberg davon
Kenntnis gegeben –

Ihr
P.S.

Genève, 19. Dez. 1933
Pension de l'Athénée
6, route de Malagnou.

7.1.34

Sehr verehrter Herr Professor –

Ehe ich – Ende der Woche – Genf für wenige Tage verlasse, erlaube ich mir, Ihnen und Ihren Angehörigen gute Weihnachtstage und einen guten Übergang in das neue Jahr zu wünschen. Damit meinen sehr herzlichen Dank für das mir bewiesene Wohlwollen und unschätzbar wertvolle Hilfe zu verbinden, ist mir Bedürfnis. –

Die Arbeit schreitet voran, und ich vertraue, Ihnen im zweiten Teil des Wintersemesters eine brauchbare Studie über die „internationalen Vereinigungen ohne Gewinnabsicht" vorlegen zu können. –

Bei Herrn Boissier war ich, nach vorheriger Übersendung Ihres Einführungsschreibens. Er nahm mich sehr liebenswürdig auf, und versprach seine Unterstützung. Ich muss Ihnen auch dafür danken –

Mit gleicher Post lasse ich Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, als

Drucksache eine Publikation, die der Völkerbund erscheinen läßt, zugehen. Sie wurde mir von einem der Herausgeber mit dieser Bitte übersandt. Sie könnte, denke ich, auch für das Institut bedeutsam sein, und scheint eine in mancher Richtung wertvolle Hilfe darzustellen. Oder ist die Publikation schon bekannt? – Schließlich hat mich einer der Mitarbeiter der „Internationalen Zeitschrift für Theorie des Rechts" um eine Vorlage der in der von Ihnen herausgegebenen Schriftenreihe erschienenen Arbeiten, zwecks Besprechung gebeten. Sein Name: Dr. K. A. Métall, Genf, 123, Rue de Lausanne. – Auch diese Bitte leite ich weiter. –

Und ein letztes: Ich habe mir erlaubt, Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, eine bescheidene Aufmerksamkeit zu erweisen, indem ich Auftrag gab, von der Karlsruher Buchhandlung Bielefeld Ihnen ein Buch zugehen zu lassen. Ich bitte Sie, es als kleines Zeichen meiner Dankbarkeit aufzunehmen, und kein Wort darüber zu verlieren. –

In Verehrung

Stets der Ihre

Paul Schrag.

Heidelberg, 7. Jan 1934

Lieber Freund,

Empfangen Sie meinen allerherzlichsten Dank für die guten Zeilen vom 19. Dez. Wenn ich erst heute darauf antworte, so rührt das nur von der Unsicherheit Ihres Aufenthaltes her: jetzt, nehme ich an, sind Sie wieder in Genf. – Ganz gerührt war ich von dem Buche aus Karlsruhe. Es ist mir nicht nur persönlich äusserst wertvoll, sondern auch sachlich sehr erwünscht. Schon unter diesem letzten Gesichtspunkt begrüsse ich die Anregung dankbar. Ihre Wünsche erwidere ich aufs Beste. Die Ankündigung Ihrer Arbeit für Februar war mir auch eine schöne Weihnachtsfreude.

Die Drucksache aus Institut ist angekommen. Was den Wunsch von Dr Métall (?) anbelangt, so zögere ich etwas. Ist der wirklich von der Ztschr. beauftragt oder gedenkt er nur, seine IÖR. Bibliothek zu bereichern? Winter ist nämlich mit seinen Rez.-Expl. ziemlich zurückhaltend. Nous en parlerons.

In der Hoffnung, Sie bald hier zu sehen und mit den besten Wünschen für den Schluss der Arbeit und nochmaligem herzlichem Dank

Ihr Max Gutzwiller

Heidelberg den 9. Febr 34

Lieber Freund,

Ihr Brief vom 7. hat mich 1.) natürlich sehr interessiert. Ich entnehme ihm, a) dass Sie, wie Jeder, der den Schwierigkeiten nicht vorsichtig aus dem Wege, sondern tapfer entgegengeht, von diesen Schwierigkeiten bedrängt werden: umsomehr als Sie, gerade weil das Ihre Haltung ist, sie sehen und noch nicht das Gefühl haben können, schon darüber zu stehen. b) aber gibt Ihre Darstellung, wohl ohne dass Sie es wissen, die sichere Empfindung, dass die Teile 1 und 2 α) gelungen sind und β) sehr vieles enthalten – natürlich auch viel Neues.

Aber 2.) – diese Einteilung nehmen Sie natürlich auch mit Humor auf – worüber soll ich Ihnen meine aufrichtige Meinung sagen? a) Das Gefühl, dass zeitraubende Korrespondenzen, Gänge, Besuche nicht „befriedigen" und dass man mehr moralisches Plus verspürt, wenn man 2 Monate lang 10 Stunden täglich zu Hause oder in der Bibliothek hinter Büchern gehockt hat, kenne ich zu gut, um davon überrascht zu sein und b) dass der, der forscht von Verzweiflung ergriffen wird über die Vielfältigkeit des Lebens, welches er „normativ" einzufangen trachtet, ist ebenfalls klar: besonders wenn er unter den persönlichen und geschichtlichen Umständen arbeitet, wie Sie.

c)

Ich entnehme (oder schliesse) hieraus, dass die Schwierigkeit, bezw. Hauptschwierigkeit den 3. Teil der Arbeit betrifft, den IPRlichen. Auf die Gefahr hin, nicht das Richtige zu treffen und ausserdem, Ihnen Banalitäten zu sagen, möchte ich dazu folgendes bemerken. α) Dieser 3. Teil könnte ein ganzes System des IPR. der int. Assoziationen enthalten. Das kommt wohl ernstlich gar nicht in Frage, liegt auch gar nicht im „Stile" Ihrer Abhandlung. Ausfüllen mögen Ihren Rahmen Andere. β) Auch eine skizzenhafte Andeutung eines IPR.-„Systems" der „int." Vereine wird einerseits zu wenig (weil eben nur Andeutungen sein könnten) andererseits zu viel bringen (weil eine ganze Reihe von Einzelfragen berührt werden müssten). γ) ich denke mir also den dritten Teil Ihrer Arbeit so, dass er lediglich gewissermassen einzelne grundsätzliche Folgerungen aus den vorausstehenden Überlegungen bezw. positivrechtlichen Feststellungen bringt: z.B. über das Personalstatut bezw. den Sitz solcher Vereine, über die Art ihrer Rechtsgeschäfte (ohne jede weitere Ausführung), über Qualifikation und ordre public, über die Möglichkeit eines statut supranational. Alle Einzelheiten gehen dann von selbst aus diesen Thesen hervor (für den, der die Materie kennt). So dass dieser 3. Teil gewissermassen nur einzelne grundsätzliche Feststellungen macht. Ist einmal der Sitz bestimmt (auch bezügl. der Organe) dann bietet ja von dieser Grundlage aus das Weitere nur noch die normalen d.h. eben IPRlichen Schwierigkeiten allgemeiner Natur dar.

Ich würde nun in dieser Beziehung weder den Umfang scheuen, den dieser Teil an Mehrarbeit bringt (denn es wäre schade, das Ganze wegen dieser Folgerungen, die Niemand besser als Sie ziehen können, um seine „Ganzheit" zu bringen) noch zu viel in ihn hineinstecken – wir also

einen Endtermin stellen, zu dem das Ganze fertig sein muss.
Sie dürfen doch auch überlegen, dass diese Arbeit Sie
mit allen möglichen Kreisen in Beziehung bringt: und
wenn daraus auch nicht direkte Wirkungen hervorgehen,
so hat sie Sie doch mit Menschen verschiedener Länder und
mit einem Lebensbezirk verbunden, der interessant ist
und auf Umwegen vielleicht doch Konsequenzen hat.
Sollte ich aber Ihr Schreiben doch nicht ganz richtig
interpretieren, dann schreiben Sie mir getrost nochmals.

Über die Nachrichten über Ihre Mutter und
über die Aussicht in B. habe ich mich sehr gefreut. Dass
Sie in Genf arbeiten ist gut: hier wäre es z.Zt. schwieriger,
da sich alles in Bewegung befindet. Auch Dr. F. fehlt
mir sehr.

Mit besten Grüssen

stets Ihr

M Gutzwiller

Hdbg. 2.3.1934

Lieber Freund,

Ich lege Wert darauf, nicht nur „unverzüglich" sondern „sofort" d.h. augenblicklich zu antworten, kann es aber dann nur mit 2 Worten tun, denn in diesen Tagen sind wir überschüttet mit Korrespondenz: Scheine, Diss., Fleißprüfungen usw.

Zweierlei steht mir fest. 1. dass Sie die Verbindung aufnehmen müssen. Ich weiss noch: als ich 1909 von einem Professor in Fribourg aufgefordert wurde, dort zu studieren und bei ihm zu wohnen, da sagte die Bnne de Montenach (jetzt Présidente internationale des Oeuvres de la Protection de la jeune fille) zu meiner Mutter: „Mais il faut saisir cette occasion des deux mains" und machte dazu eine höchst sprechende Geste. Das ist ja eben das, was ich erhoffte: noch nichts Handgreifliches, aber ein Glied weiter in der Kette, die zu etwas führen kann. Ich beurteile die Sache so: Otlet ist wahrscheinlich ein idealistischer Optimist und er selbst kann Ihnen vielleicht nicht „Positions" verschaffen: aber Sie lernen dort andere kennen.

2. ebenso fest steht dass, falls Sie nicht mit einer fertigen Arbeit in Brüssel ankommen, diese Arbeit nie fertig werden wird. Merken Sie sich das als Erfahrungssatz. Ich sage das so strikte, weil ich nachher nicht die Verantwortung dafür tragen will. Die Begründung und die Beispiele muss ich mir heute versagen. In Brüssel kann es sich, was Ihre Arbeit betrifft, nur noch darum handeln, u. de mettre certaines choses „au point" u. Den Teil III müssen Sie sich in Genf abzwingen, da hilft Ihnen nichts; sei es unter verzweifelten Tränen. Das ist nun einmal so. Nous avons tous passés par là. Ein erfahrener älterer Freund sagte mir in genau der gleichen Situation: (1916) ... „und wenn Du Dich dabei ein bischen überarbeitest; nun, ich habe keine Angst deswegen an Deinem Begräbnis teilnehmen zu müssen".

Wir stehen jetzt dauernd in der sog. „Grenzsituationen": wir auch. Die „Stimmung" ist danach. Was glauben Sie, wie es uns manchmal vorkommt, die Theorie über die „Waldschule" vorzutragen!

Vielleicht lässt sich die Arbeit in Zürich (Zentralbibl. glänzend!), fertig machen u. gleichzeitig den Orthopäden konsultieren? Alles Gute! Ihr Gutzwiller

Hdbg. 16. 3. 34

Lieber Freund,

Nur rasch vor der Abreise noch die Mitteilung, dass die Drucklegung keineswegs besonders eilt. Meine diesbezüglichen Bemerkungen waren lediglich in Ihrem Interesse gemacht. Weil ich selbst weiss, — bezw. von mir selbst ausgeschlossen habe — dass ein Aufschub nichts schadet bei Denjenigen, welche die Sache ernst nehmen, wollte ich Ihnen den alten Spruch nahe bringen, dass das Bessere der Feind des Guten ist. Also schliessen Sie ab, bevor Ihnen die Sache über wird! Das ist alles. Und wenn ich dies auf einer offenen Karte schreibe, so ist's deshalb, weil ich tatsächlich kein Kuvert mehr habe (Doch!)

Stets Ihr [illegible].

Prof. Dr. Max Gutzwiller
Heidelberg, Weberstr. 15

Ich verreise für
14 Tage nach
Arosa

Herrn Paul Schrag
Pension de l'Athénée
6, route de Malagnou
Genf

GENÈVE 18.III.34-16 EXP. LETTRES

HEIDELBERG 16.3.34 9-10 1

Schweiz.

Zürich Pension Dolderburg
Dolderstr. 98.

Herrn Paul Schrag

~~Pension de l'Athénée~~

6, ~~route de Malagnou~~

~~Genf.~~

INSTITUT FÜR
AUSLÄNDISCHES RECHT
UNIVERSITÄT HEIDELBERG
Gutzwiller

PROF. DR. MAX GUTZWILLER

HEIDELBERG,
WEBERSTRASSE 15 19. 5. 34

Nur zwei Worte, lieber Freund, auf Ihre beiden Briefe. Ich bin zur Zeit mit Schreibereien greulich geplagt und konstatiere resigniert, dass die wirkliche Korrespondenz darunter leidet. Wie habe ich mich über Ihre Nachricht gefreut! (Wie freut man sich jetzt wieder und in einem besonderen Sinne über jede Äusserung wahrer Mensch-lichkeit) Mögen Sie einen Reichtum aus Ihrer Ehe gewinnen wie ich und durch die Sorge um einen geliebten Menschen ein neues Verhältnis zum sog. Leben. Es ist das letztere eine problematische Sache: aber muss man ihm nicht jedenfalls schon sehr dankbar sein für gewisse höchste Augenblicke?

Was die Arbeit betrifft, so hoffe ich sie als „eingebrachtes Gut" drucken zu können: machen Sie Schluss: es ist schon gut. Jedenfalls liefern Sie sie jetzt einmal aus!

Mit allen herzlichen Wünschen auch für Ihre Freundin

stets Ihr

Hans Lietzmann

Heidelberg, Pfingsten 1934
(20.5.)

Lieber Freund,

Was ich Ihnen mitgeteilt hätte, wenn nicht die freudige Nachricht Ihres letzten Briefes „dazwischen gekommen" und meine Absicht in Vergessenheit gebracht hätte, möchte ich nach meinen gestrigen Zeilen doch nachholen: nämlich, dass ich Ihr Buch mit grösster Ergriffenheit las. In Arosa bezw. nachher kam mir Shmarya Levin, Kindheit im Exil, in die Hände. Im Anschluss daran lese ich nun den Kastein und suche mich gleichzeitig mit Hilfe von Strack's Einleitung i. A. und mit guten Übersetzungen, mit dem Talmud etwas vertraut zu machen. Ohne Hebräisch ist das ja natürlich nichts rechtes: aber immerhin, als geschulter Jurist und an der Hand der beiden Führer Kastein u. Levin (Künstler führen ja mehr u. direkter ins Zentrum, als Gelehrte, seien diese auch so ausgezeichnet wie Strack) tritt mir diese Welt doch sehr plastisch nahe, ganz abgesehen vom Rechtsvergleichenden

welches stark bereichert wird. Auch den
Pentateuch lese ich wieder, nun mit anderm
Verständnis. Sie werden das alles ein bischen
„rührend" finden – nämlich das Eingeständnis
solcher Nicht-vorhandenen Kenntnisse – allein
das ist leider eine von vielen Lücken. Ich
bedaure jetzt unendlich, dass ich den fakul-
tativen Hebräisch-Unterricht in unserem
Basler Gymnasium nicht mitgemacht habe.
Jetzt ist es zu spät. Nun ich tröste mich mit
berühmten Kollegen: auch Joseph Kohler hat
den Talmud nicht in der Ursprache erklärt,
sondern nach der Goldschmidtschen Übersetzung.

Nochmals herzlichen Gruss, u. Dank!

Ihr

Max Gutzwiller

PS. Hoffentlich können Sie lesen: ich komme
eben von einem „Ganztägigen" mit den Kindern
zurück u. meine Hand ist noch etwas wider-
borstig: ich wollte Ihnen nur noch schreiben, bevor
ich mich mit Ihrem Kasten auf die Veranda
setze. G.

Heidelberg, 14. Nov 1934

Lieber Freund,

Haben Sie Dank für Ihren schönen Brief vom 6. Nov! Wenn ich erst jetzt – und nur in Wort- antworte, so kommt es von einer kleinen Fussverletzung, die ich mir auf der Ihnen wohlbekannten Seminartreppe zugezogen habe und die mich zu 8 Tagen Liegekur zwang, währenddessen die Korrespondenz des pater familias etwas angelaufen ist.

Wegen der Fakultät machen Sie sich keinerlei Sorgen: die kann nur froh sein, wenn ein Candidatus noch weiterarbeitet, um seine Diss. zu grösserem Rahmen bezw. grösserer Intensität auszubauen. Und was mich betrifft, so wüsste ich nichts Ungeeigneten an dem Geschriebenen. Bei Ihnen ist es nur das zu Ende kommen: dann aber werden Sie selbst die grösste Freude daran haben, vor allem dass Sie sich das abgerungen haben.

Ich freue mich sehr auf Ihren weihnachtlichen Besuch und auch darauf, dass wir dann hoffentlich auch Ihre Frau kennen lernen! – Das Semester, das wir Professoren mit einer gewissen Sorge erwarteten, lässt sich bis jetzt recht erfreulich an: die jungen Leute scheinen wieder williger, etwas zu lernen. Nun, die Erfahrungen dieser 2 Wochen sind noch gering. Die Zahlen der Hörer sind um mindestens 50% zurückgegangen: kein Schade, wie ich glaube u. hoffe.

Mit den besten Grüssen

Ihr Max [illegible]

PROF. DR. MAX GUTZWILLER

HEIDELBERG,
WEBERSTRASSE 15

den 12. 7. 34

Lieber Freund,

Vielen Dank für Ihren Brief vom 10. Es war gut, dass er kam, denn ich hatte mich schon gefragt, was Sie wohl treiben möchten: oder ist es nur meine Ungeduld über Ihre Abwesenheit? Ich arbeite nämlich an einem Gutachten über – Vereinsrecht – genau Ihre Sache – und vielleicht hoffte ich im Stillen auf Ihre Hilfe. Item, nun freue ich mich natürlich über Ihre Nachrichten. Auch über die Beilage. Sie hat mich sehr ergötzt. Der Name von P. O. ist mir bekannt seit meiner Studentenzeit. Übrigens ist die Maschinenschrift von seltener Vollkommenheit!

Wir sind hier bis zum 1. August, wollen dann den August in der Schweiz zubringen und sind gegen 1. Sept. wieder hier zurück. – Über alle interna bezw. universitaria lassen Sie mich schweigen.

Mit schönsten Grüssen, auch an Ihre liebe Frau

stets Ihr M. Gutzwiller

PROF. DR. MAX GUTZWILLER

HEIDELBERG,
WEBERSTRASSE 15 26. 12. 34

Lieber Freund,

Ihren Brief vom 22. erhielt ich am 24. früh, die geheftete Arbeit am selben Tage abends. Letztere habe ich heute gelesen. Mit dem grössten Interesse von A–Z. Es hat mir wirklich keine Mühe gemacht, denn alles ist klar und bündig. „Es trägt Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst sich selber vor". Jawohl, wenn man die Überlegenheit *über* den Stoff besitzt und nicht mehr *an* ihm oder *in* ihm klebt. Diese Überlegenheit haben Sie gewonnen. Deshalb konnten Sie „Längen bezw. Breiten" ganz vermeiden: weil Sie eben aus dem grossen Stoff das Wesentliche sehen und herausheben konnten. An dem Text des mir vorgelegten Teils ist kaum ein Wort zu ändern. Die Belege des 1. Teils (Typen der Idealvereine) können hie und da, so wie Sie es vorhaben, noch ergänzt werden: aber das ist eine Kleinigkeit: die paar Titel können Sie hier im Seminar leicht beifügen. Auch was den 2. Teil (Typen der inter*nation*alen Idealvereine) betrifft, so halte ich ihn für durchaus druckfertig.

Ob man den einzelnen Kategorien ein paar Beispiele mehr oder weniger anfügt, das ist eigentlich wirklich „Geschmackssache": was hervortreten soll, sind die Typen: Ihr Vorgehen, wonach für jeden nur ein bzw. einige besonders treffende Beispiele angeführt werden, billige ich durchaus. Also, lieber Freund, was vorliegt ist klar, durchdacht, sorgfältig, überlegen, abschliessend und ich kann Ihnen aufrichtig sagen, dass die Lektüre solcher Arbeitsergebnisse z. Z. ein wahrer Lichtblick bedeutet. Ein sog. „abschliessendes" Urteil ist natürlich erst möglich, wenn das Ganze vorliegt bzw. wenn die einzelnen Teile als Stücke eines Vollständigen erscheinen: aber auch in dieser Beziehung glaube ich, ohne unvorsichtig zu sein, jetzt schon sagen zu dürfen, dass die von Ihnen auf den letzten mir vorliegenden MS.-Seiten getroffenen Unterscheidungen so klar sind, dass ich keineswegs daran zweifle, dass auch der Schlussteil die Qualitäten der bereits ins Reine gebrachten aufweist: das liegt in der Natur der Sache.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie sehr ich mich freue, dass Sie sich das abgetrotzt haben. Wirklich unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen. Es war ja auch für mich eine grosse Verantwortung, Sie dazu ermutigt zu haben. Und nun freue ich mich natürlich sehr auf Ihren angekündigten Besuch. Auf Ihrer Beider Besuch. Auch meine Frau freut sich schon und wir wollen dann hier ein, trotz allem, gemütliches Wiedersehen feiern. Ich bin zu Ihrer Verfügung bis zum 6. Januar. Am 7. beginnen Vorlesungen, Übungen usw. wieder und die Gemütlichkeit jedenfalls hört dann mehr oder weniger auf. Also schreiben Sie bald, wann wir Sie erwarten dürfen! Und unterdessen Alles Gute für gute Festtage und verdiente Erholung!

Hoffentlich haben Sie gute Nachrichten von Ihren Eltern empfangen. Die ich unbekannterweise bestens zu grüssen bitte. Mit den herzlichsten Grüssen

Stets Ihr

Max Gutzwiller

Riga, 21. 8. 33.

Mein lieber Herr Schrag,

vielen Dank für Ihre Karten. Auf die erste hätte ich Ihnen gern sogleich geantwortet, wenn ich sicher wäre, daß Sie meine Gratulation bald erreicht. Ich bin wirklich sehr froh über das glänzende Resultat, ich wünsche auch weiterhin den besten Erfolg. Meine hiesige Zeit geht schnell zu Ende, in wenigen Tagen werde ich meine Heimreise angetreten. Wir sehen uns doch Anfang September in H'berg. Wir sich alles weiter bei mir

entwickeln wird, läßt sich heute noch nicht
sagen, ich werde aber vermutlich doch nach
C. gehen müssen; es ist aber nicht ausge-
schlossen, daß ich hierher zurückkehre. Haupt-
sache gesund sein, u. das wünsche ich Ihnen
zunächst aufrichtigst.

Vorläufig viele, viele Grüße.

Ergebenst
[illegible]

PROF. DR. MAX GUTZWILLER

HEIDELBERG, WEBERSTRASSE 15 — 24. 8. 1933

Lieber Herr Schrag,

Besten Dank für Ihre beiden Briefe. Sie können sich denken, dass mich der erste sehr erfreut hat. Sehr schön, dass Sie Ihre Arbeit ausbauen wollen. Ich denke jetzt daran, doch vielleicht die Teile als einzelne Publikationen herausbringen zu können. Die Empfehlung an Herrn Dr H. liegt bei. Vielleicht kleben Sie den Brief nach Einsichtnahme zu. Sie werden in Herrn H. einen besonders frischen und intelligenten Menschen kennen lernen und können ihm ganz vertrauen.

Was werden soll, das ist natürlich sehr schwierig.

PROF. DR. MAX GUTZWILLER

HEIDELBERG, WEBERSTRASSE 15 — 31. 8. 33

Lieber Paul Schrag,

Beim Empfang Ihres 2. Briefes habe ich auch den 1. nochmals hervorgeholt und hin- u. her überlegt, nach dem Abendessen. Heute früh will ich Ihnen ganz einfach sagen, was meine Meinung ist: Einem Andern würde ich ein nochmaliges ganzes Studium unbedenklich raten; für Sie (würde) das eine ziemliche Qual sein [für mich auch]. Darum, und gleichzeitig wegen der m. E. grossen Unsicherheit der allgemeinen Lage scheint es mir das Beste, wenn Sie zunächst einmal Ihre Dr-Arbeit zu einer möglichst guten Leistung ausbauen und (mit Anlagen) zum Druck bringen. Diese Zwischenzeit ist a) nicht verloren, weil Ihnen die Vorlegung einer wissenschaftl. – das muss sie werden – Arbeit zu einer Anbringung irgendwo im Ausland. Studiums erleichtern kann b) erlaubt sie Ihnen eben das Abwarten

in Frankreich etwa anerkannt werden. In Genf würde eine (später) Wiederholung viel leichter sein; auch wegen der Möglichkeit von Empfehlungen usw. Kurzum: meine Abneigung betr. Frankreich (für Sie) bleibt vorläufig bestehen.

Das ist alles, was ich heute sagen kann.

Wir können ja noch, jedenfalls, darüber sprechen. Unterdessen mit schönsten Grüssen Ihr MG.

Allein Ihre Lage ist gegenüber Andern immer noch verhältnismässig privilegiert. Frankreich? Ich weiss nicht. England wäre mir viel sympathischer. Man muss heute das Talent haben, für den Tag zu leben. Und dankbar sein für jede gute Stunde und jede menschliche Beziehung, die man erfährt. Und vertrauen, dass es irgendwie weitergehen wird. („weiter" lediglich im zeitlichen Sinn). Und wenn es nicht gerade vergnüglich weitergeht, so geht es immerhin weiter, irgendwie und die eigene „Konjunktur" kann, wenn sie besonders ungünstig ist, höchstens besser werden. Und endlich darf man damit rechnen, dass man noch nicht abzuschliessen braucht und dass die Jahre, besonders im Tempo dieser Generation, manches heilen können. Und dass man unterdessen reifer wird und tiefe Erfahrungen macht. Mit der „bürgerlichen" Sicherheit ist es ja längst aus.

Aber was rede ich da? Aber vielleicht hat dies Jahr ein Gutes, nämlich dass man zu den natür-lichen Bedingungen unserer zweifelhaften Existenz zurückkehrt – sonst wird man verrückt.

Ihr Max Gutzwiller

P.S. Man muss wohl z. Zt. dankbar sein, wenn man irgend eine Arbeit hat, die man tun mag. Und vielleicht ein Glück, wenn man sie tun kann. Weiter zu denken ist gefährlich.

(was im Verhältnis zu Ihrem ganzen Leben wirklich nicht in Betracht fällt) und damit gleichzeitig eine grössere, auch innerliche Abklärung zu den gegenwärtigen Dingen. c) nicht zuletzt denke ich auch an die Möglichkeit bzw. Zufälle, die sich in dieser Zwischenzeit ergeben könnten, bezw. an Begegnungen usw., die für Ihre Zukunft massgebend sein könnten. Das Ganze ist eine Auffassung, die nur für Sie Gültigkeit beanspruchen kann, eignet sich also natürlich nicht zur Verallgemeinerung. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, dass es mir natürlich nicht um Ihre Arbeit zu tun ist bezw., dass ich „eigennützige" Politik treibe. Aber allerdings leitet mich u. a., vielleicht unbewusst, auch das Motiv, dass ich es im Sinne Ihrer Individualität nicht für wünschbar halte, dass Sie das einmal Angefangene nicht fertig machen, so wie Sie es sich gewünscht haben: es würde das vor Ihnen später wie eine nicht ganz geglückte Unternehmung erscheinen. — Aber all' das ist nur Sen. Consultum; die Entscheidung kann Ihnen Niemand abnehmen. Jedenfalls würde ich mich bei Hamburger vorsorglich erkundigen, ob nicht Genfer Examina (z. B. licence)

Heidelberg 24. 11. 33

Lieber Freund,

Ja: „Ausschau halten" ist nicht leicht, und alles was man tun kann, ist, was Sie tun: seine tägliche Arbeit verrichten und die Gelegenheiten nicht versäumen. Es ist noch gut – dies unter uns – dass Sie in Genf sein können: hier in unserem Institut arbeiten eine Reihe junger Doktoranden wie ich mir denken kann ohne jede bestimmten Zukunftsaussichten und ihre Stimmung ist wohl oft niedergeschlagen. An Herrn Boissier lege ich die gewünschten Zeilen bei, da ich seine Adresse nicht kenne. Herrn Kollegen Sauser-Hall können Sie leicht besuchen, indem Sie ihn anrufen und ihm sagen, dass Sie mein Schüler sind. Er ist sehr nett und spricht sehr gut deutsch. Ausserdem hoffe ich ihm dieser Tage schreiben zu können.

Mit Vorlesungen, Übungen und Seminar geht es ausgezeichnet: die jungen Leute – ohne Unterschied – sind sehr lernbegierig. Die vorgestrige Jahresfeier der Universität hat gezeigt, dass diese von nun an einen ganz neuen Charakter annehmen wird: hoffen wir zum Segen aller Beteiligten. Vieles wird noch ~~[illegible]~~ eine endgültige Form erst finden müssen.

Ich freue mich, dass Ihre Arbeit doch nun mehr und mehr von der Genfer Atmosphäre gewinnt: das geht aus Ihrem Brief unzweifelhaft hervor. Im Übrigen muss man Geduld haben. Sie schreiben nichts von Herrn Rarin: da war doch auch noch eine Möglichkeit.

Mit schönsten Grüssen

stets Ihr

M. Gutzwiller